Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen

Namens des Schweizerischen Juristenvereins
herausgegeben von dessen Rechtsquellenkommission

VII. Abteilung

Die Rechtsquellen des Kantons Glarus

Les sources du droit Suisse

Recueil édité au nom de la Société suisse des Juristes
par sa Commission des sources du droit

VIIe partie

Les sources du droit du canton de Glaris

DIE RECHTSQUELLEN DES KANTONS GLARUS

Erster Band

Urkunden, Vereinbarungen und Gerichtsordnungen

Bearbeitet von
Fritz Stucki

Verlag Sauerländer Aarau 1983

Publiziert mit Unterstützung
des Landes Glarus,
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung,
des Friedrich-Emil-Welti-Fonds,
der Glarner Kantonalbank,
der Kraftwerke Linth-Limmern AG
und des Bearbeiters

Auflage: 500 Exemplare,
wovon Nrn. 1–100 als Jubiläumsausgabe
600 Jahre Verfassung des Landes Glarus

Dieser Band trägt die Nummer

Zitiervorschlag: RQ GL I

Publikationsnummer 68

ISBN 3-7941-2446-4

Herstellung: Tschudi, Druck und Verlag AG, Glarus, und Sauerländer AG, Aarau

Geleitwort

des Präsidenten der Rechtsquellen-Stiftung des Schweizerischen Juristenvereins

Seit bald hundert Jahren sieht es der Schweizerische Juristenverein als eine seiner vornehmsten Aufgaben an, Rechtsquellen aus den verschiedenen Kantonen in Buchform und erläutert herauszugeben. Seit 1898 ist er nun bald beim 60. Band angelangt. In kleinen Kantonen wie Zug, Schaffhausen, Neuenburg ist die Arbeit so ziemlich abgeschlossen, aber auch in grossen wie Bern und Graubünden – gross nicht nur nach der Fläche, sondern auch nach dem Quellenbestand – ist sie schon sehr weit gediehen, im Aargau, im Kanton Freiburg, in der Waadt und in Genf teilweise abgeschlossen. Aus anderen Kantonen liegen einzelne Bände vor.

Wie weit die Arbeit gedeiht, hängt ausschliesslich von den Verfassern ab. Die Rechtsquellenkommission, ohnehin ausserstande, alle Anläufe gleichmässig voranzubringen, greift dort fördernd ein, wo sie das Glück hat, Bearbeiter zu finden. Dies ergibt manchmal jahrelange Unterbrüche.

In der Quellenbearbeitung stand Glarus zwischen 1881 und 1890 dank Johann Jakob Blumer, der auch in enger Verbindung mit den Schöpfern kantonaler Gesetzgebungen wie Blunschli und Planta war, in vorderster Reihe. Obwohl im Lande Glarus auch seither in einem für schweizerische Verhältnisse ganz ausserordentlichen und tiefschürfenden Masse geforscht und veröffentlicht wurde, wagte sich noch niemand an einen Rechtsquellenband heran. Als sich Herr alt Landammann und Ständerat Dr. phil. Fritz Stucki nach und nach entlasten konnte, erklärte er sich sofort und gerne bereit, dem Beispiel seines Landsmannes J. J. Blumer zu folgen und den eigentlichen Rechtsquellen seiner Heimat nachzugehen, die ihm schon von früher her grösstenteils bekannt waren. Einige neue Funde erfreuten ihn ganz besonders, so dass er an die Rechtsquellenkommission herantrat und sie für einen erweiterten Herausgabeplan zu begeistern suchte. Angesichts des reichen und andernorts nicht gleichartig vorhandenen Materials (z. B. die Überbrückung und auch nur Verleimung konfessioneller Gegensätze nach der Reformation) sagte die Kommission gerne zu. Solche Beispiele früher Toleranz, das in heutiger Sicht mehr kuriose als lobenswerte Wahlrecht, die eingehenden Vorschriften über Brandvorsorge und Brandbekämpfung, Baugesetze, Freiberge, Wildbann usw. interessieren geneigte Leser weit über den Kanton hinaus.

Eine gute zeitliche Fügung ist, dass das Land Glarus sich zu einer Jubiläumsfeier 1987 vorbereitet (erste Landesverfassung, Schlacht bei Näfels) und über seine ohnehin schon recht ansehnliche Freigebigkeit hinaus grössere Mittel für

den Druck bereitstellt. Die bescheidenen Bearbeiterkosten sind zur Hauptsache vom Nationalfonds getragen worden. Ausserdem haben Guttäter beigesteuert, deren Namen in den Bänden genannt sind.

Die Rechtsquellenkommission freut sich, dass Herr Dr. Stucki gleichsam als Geschenk an sich selbst zu seinem 70. Geburtstag in voller Frische die Manuskripte für alle vier Bände hat abliefern können und sich nun an die Register macht, dank denen die Bände erst richtig wissenschaftlich benützt werden können.

Wer indessen schon vorher wissen möchte, wie in seiner Heimat Recht gesetzt, Recht angewendet und Recht gelehrt, gestritten und geschlichtet wurde, kommt schon im ersten Band auf seine Rechnung, der in der vorliegenden Form in der Reihe des Schweizerischen Rechtsquellenwerks herausgegeben wird und 1987 als Jubiläumsausgabe 600 Jahre Verfassung des Landes Glarus gesamthaft erscheinen soll.

Das Werk bildet eine Fundgrube für Geschichtsforscher, Lehrer, Zeitungsleute, Studenten, Gelegenheitsautoren usw. Dem hochverdienten Verfasser für seine Riesenarbeit und auch den kantonalen und eidgenössischen Behörden für ihre finanzielle Unterstützung zu danken, ist für den Präsidenten der Rechtsquellenstiftung die schönste Aufgabe seiner Tätigkeit. *Hans Herold*

Einleitung

Für die Gliederung war einerseits das Quellenmaterial und anderseits der Ablauf der Geschichte massgebend. Von allem Anfang an war klar, dass der die Gemeinden und privaten Genossenschaften beschlagende Stoff gesondert zu behandeln war. Dann zwang die Vielfalt der für die Rechtsentwicklung des Landes in Frage kommenden Quellen zu einer Dreiteilung, so dass also das ganze Werk in vier Bände aufgeteilt sein wird, von denen somit drei Bände dem Land und ein Band den Gemeinden und Genossenschaften reserviert sein werden. Der das Land beschlagende Stoff wurde auf Wunsch der Rechtsquellenkommission nach der Gattung der Quellen aufgeteilt. Band I umfasst Urkunden, Vereinbarungen und Gerichtsordnungen, d. h. Quellen, die quasi die Grundlagen des glarnerischen Staats- und Rechtslebens enthalten. Band II und III dagegen bringen mehr als Ergänzung vor allem interne Einzelbeschlüsse und Spezialordnungen, miteingeschlossen das alte Landsbuch von 1448, das seinerseits aus einer Sammlung von Einzelbeschlüssen besteht. Band IV soll, wie bereits ausgeführt, den Gemeinden und privaten Genossenschaften gewidmet sein, während die Register in einem Sonderband untergebracht werden sollen.

Um durch diese Haupteinteilung die einzelnen Sachgebiete und Epochen nicht allzu sehr zu zerreissen, sahen wir uns veranlasst, in einigen Punkten von diesen Grundsätzen abzuweichen. Einmal wurde sämtliches Material bis zum Jahre 1448 in Band I verarbeitet, da bis zu diesem Zeitpunkt neben wenigen Chroniken fast nur Urkunden als Quellen vorhanden sind. Dann fanden bis und mit der Reformation, d. h. bis zum Jahre 1531, alle Urkunden, auch wenn sie scheinbar nur einzelne Gemeinden oder Genossenschaften betrafen, im Band I Aufnahme. Wir entschlossen uns dazu, weil bis zu diesem Zeitpunkt, in welchem man mit der Abfassung von Protokollen begann, die Quellen für die Landesgeschichte so spärlich fliessen, dass auch «Gemeindeurkunden» in erster Linie für das Land wichtig sind. Schliesslich wurden Sachgebiete, die als Einheit zu betrachten sind, für die jedoch sowohl Vereinbarungen usw. als auch Einzelbeschlüsse von Wichtigkeit waren, im Band I gesamthaft berücksichtigt. Es betrifft dies z. B. die Reformation, die fremden Solddienste, die Beziehungen zum Ausland, zu den andern Orten und zu den Untertanen.

Zur Einteilung der einzelnen Bände ist folgendes zu bemerken. Für die Gliederung des ersten Bandes war der geschichtliche Ablauf massgebend. Der Band weist somit folgende Kapitel auf: Feudalzeit, Befreiung und Staatsbildung, Entfaltung, Reformation und Gegenreformation sowie Regimentsteilung. In den beiden ersten Kapiteln war für die Anordnung grundsätzlich die Chronologie massgebend, wobei sich freilich auch Zusammenzüge aufdrängten. Die drei

weiteren Kapitel sind dagegen nach Sachgebieten gegliedert. Für den zweiten und dritten Band drängte sich auf Grund der Quellenlage eine zeitliche Abgrenzung auf. Band II wird folgende Kapitel umfassen: Das alte Landsbuch von 1448 mit Eintragungen bis 1679 sowie weitere Spezialordnungen und Einzelbeschlüsse dieser Zeit. Band III soll Spezialordnungen und Einzelbeschlüsse aus den Jahren 1680 bis 1798 sowie die allgemeinen Landesmandate enthalten.

Zur Stoffauswahl sind folgende Bemerkungen zu machen: Wegen des geringen Quellenmaterials für die Frühzeit waren wir bestrebt, bis 1415 sämtliche für uns greifbaren Quellen, die das Land Glarus betrafen, in der einen oder andern Form, zum Teil allerdings nur durch Hinweise in den Vorbemerkungen und Bemerkungen zu berücksichtigen. Blumer hat seinerzeit in der Urkundensammlung dieses Ziel auch verfolgt. Da seit der Herausgabe des ersten Bandes weit über hundert Jahre verflossen sind und seither zahlreiches weiteres Material gefunden wurde, hat sich dieser Grundsatz unseres Erachtens doch bezahlt gemacht. Es konnten nämlich für diese Epoche rund 60 Blumer noch unbekannte Stücke gefunden werden, von denen freilich der grössere Teil bereits in andern Urkundenbüchern publiziert ist. Über ein Dutzend ist jedoch bis heute unveröffentlicht geblieben. Für die Zeit nach 1415 wurde das Quellenmaterial gewertet. Lediglich bei den Urkunden waren wir in Anbetracht der Quellenarmut bestrebt, bis 1531 alle für uns greifbaren Stücke in der einen oder andern Form zu berücksichtigen. Nicht beigezogen wurden die Jahrzeitbücher.

Jedes Stück oder mehrere zusammengehörende Stücke erhielten eine Nummer. Sehr oft war es zum Verständnis notwendig, die Vorgeschichte darzustellen. Dafür verwendeten wir die Vorbemerkungen. Unter den am Schluss angebrachten «Bemerkungen» schilderten wir dagegen in der Regel die Weiterentwicklung und gaben auch Verweise. Kleinere Hinweise fügten wir zuweilen der Stückbeschreibung bei. Anmerkungen brachten wir in der Regel nur an, wenn sie der Erklärung einer Örtlichkeit oder einer Person dienten. Im übrigen unterschieden wir zwischen Anmerkungen zum Text und zur Sache.

Für die Bearbeitung suchten wir uns an folgende Grundsätze zu halten. Im Wortlaut sind alle Stücke von einiger Wichtigkeit publiziert, in andern leicht greifbaren und anerkannten Werken wie Quellenwerk, Rechtsquellen, Abschieden usw. bereits veröffentlichte Stücke brachten wir freilich meistens nur dann in Extenso, wenn es sich um grundlegende Quellen wie Bundesbriefe, Landesverträge und andere derartige Stücke handelte. Die Regestform wählten wir für weniger bedeutsame Stücke oder wenn Glarus nur mitbeteiligt war. Auf nach unserer Meinung eher nebensächliche Stücke, oder wenn es sich dabei vor allem um Erläuterungen und Ergänzungen handelte, wiesen wir in den Vorbemerkungen, Anmerkungen oder Bemerkungen hin. In solchen Fällen wie auch zuweilen

bei den Regesten liessen wir es in der Standortangabe bei Hinweisen auf leicht greifbare gedruckte Werke bewenden. Ebenso erstrebten wir bei den im Wortlaut publizierten Stücken bei der Aufzählung weiterer Drucke keine Vollständigkeit.

Im übrigen bemühten wir uns, die Publikationen auf das Original, und falls dies nicht möglich war, auf die älteste Kopie abzustützen. Nur bei Veröffentlichungen in allgemein anerkannten Werken wie Rechtsquellen, Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen, Quellenwerk usw. erlaubten wir uns, die fragliche Publikation unter Anpassung an unsere Editionsregeln zu übernehmen. Das gleiche war der Fall, wenn das fragliche Original im Ausland lag und es uns nicht ohne weiteres zugänglich war. Für Publikationen aus dem Chronicon Helveticum von Aegidius Tschudi stellte uns Herr Dr. Stettler für die noch ungedruckten Teile in verdankenswerter Weise seine Manuskripte zur Verfügung.

Zu den Editionsregeln ist im Detail folgendes zu bemerken. Wir hielten bis zum Ende unserer Zeit die Kleinschreibung bei. Auch im 18. Jh. herrschte besonders in Protokollen der verschiedenen Gemeinden in Sachen Gross- und Kleinschreibung noch ein vollständiger Wirrwarr, so dass ein Abgehen von der Kleinschreibung sehr willkürlich gewesen wäre. Im übrigen bemühten wir uns, der Wegleitung der Rechtsquellenkommission vom 23. Mai 1964 nachzuleben. Grundsätzlich waren wir auf eine möglichst wortgetreue Wiedergabe bedacht, ersetzten aber das vokalische v durch u und das konsonantische u durch v und passten das i und j dem Sprachgebrauch an.

Zur Beschaffung der Quellen durchgingen wir einmal die verschiedenen in Frage kommenden Urkundenbücher und Quellensammlungen, allen voran das Glarner Urkundenbuch, die Urkundenbücher benachbarter Gebiete sowie die andern in Frage kommenden Quellensammlungen, die im einzelnen im Verzeichnis der gedruckten Quellen oder im Text angeführt sind. Daneben waren natürlich ausgedehnte Archivstudien in den im Glarnerland liegenden Archiven notwendig. Im Landesarchiv, dessen alte Bestände aus drei Abteilungen bestehen, dem alten gemeinen Archiv (AGA), dem alten evangelischen Archiv (AEA) und dem alten katholischen Archiv (AKA), wurden sämtliche in Frage kommenden Akten durchstöbert. Für das AGA ist heute noch grundsätzlich eine aus dem Jahre 1807 stammende Archivordnung mit einem sehr summarischen Verzeichnis gültig. Die Akten sind in Kisten aufgeteilt; im Laufe der bald 200 Jahre ist aber verschiedenes durcheinandergeraten, und viele Stücke waren überhaupt nicht mehr auffindbar. Das AEA, dessen Akten ebenfalls in Kisten liegen, ist von Frieda Gallati 1939 bis 1945 wenigstens summarisch aufgearbeitet worden, während im AKA, über das ein lückenhaftes Verzeichnis von 1792

vorhanden ist, ebenfalls viele Akten fehlen. Die seit dem 16. Jh. vorhandenen lückenhaften Rats- und Gerichtsprotokolle weisen keine Register auf und konnten zum Teil auch nur summarisch durchgesehen werden. Bei der derzeitigen Aktenlage im Glarner Landesarchiv muss deshalb damit gerechnet werden, dass dem Bearbeiter das eine oder andere wichtige Stück entgangen sein kann. Eine vollständige Aufarbeitung, mit der der heutige Staatsarchivar begonnen hat, dürfte indessen nicht nur Jahre, sondern sogar Jahrzehnte beanspruchen.

Im Landesarchiv und in der Landesbibliothek (LB) werden ferner zahlreiche Sammelwerke früherer Geschichtsbeflissener wie Joh. Jb. Tschudi und Peter Tschudi aufbewahrt, die ebenfalls konsultiert wurden. Weiter ist auf die hier liegenden Kopien von alten Landsbüchern und weitern «Urkundenbüchern» hinzuweisen. Dagegen war eine von Joh. Jakob Blumer in seiner Staats- und Rechtsgeschichte häufig zitierte Urkundensammlung Tschudi, die vielleicht gar nie in staatlichem Besitz stand, nicht auffindbar (nicht zu verwechseln mit der im Staatsarchiv Zürich liegenden Sammlung). Auf der Landesbibliothek befindet sich auch das monumentale Genealogiewerk von J. J. Kubli-Müller, das zur Personengeschichte notwendige Unterlagen lieferte. Die im Landesarchiv deponierte Flurnamensammlung, die von Fräulein lic. phil. G. Walch angelegt worden ist, muss dagegen noch ausgewertet werden.

Konsultiert wurden ferner die Archive der vor 1798 bestehenden 26 Gemeinden und 18 Kirchgemeinden, der in Frage kommenden Schulgemeinden sowie mehrerer Privatgenossenschaften (heute meistens Korporationen), soweit die Akten in die uns interessierende Zeit zurückreichten. Auch bei der Durchsicht dieser lokalen Archive musste die betrübliche Feststellung gemacht werden, dass da und dort wichtige Akten, die vor 50 oder mehr Jahren noch vorhanden gewesen waren, heute unauffindbar sind. Im übrigen befinden sich diese Archive in einem sehr verschiedenen Zustand. Es gibt auch kleinere Gemeinden, in denen im Archiv eine tadellose Ordnung herrscht und genaue Verzeichnisse vorliegen. An andern Orten dagegen kann man kaum von einer Ordnung sprechen. Besucht wurden ferner die Archive einiger Nachbargemeinden wie Weesen, Schänis, Benken und Reichenburg, das Archiv des Bezirksamtes March sowie der Unterallmendkorporation Arth.

Weiter steuerten auch die Archive einiger anderer Kantone verschiedenes Material bei. Häufige Gäste waren wir im Staatsarchiv Zürich (StAZ). Aber auch die Archive in Aarau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen (Kanton und Stift) sowie Schwyz erhielten Besuche. Ebenso waren wir verschiedentlich auf der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ) tätig. Andere Bibliotheken und Archive erteilten schriftliche Auskünfte. Dagegen konnten wir auf persönliche Recherchen im Ausland verzichten. Das in Karlsruhe liegende

Glarner Material, von dem Fotokopien im Landesarchiv liegen, wurde durch die in der genannten Stadt im Auftrag des Nationalfonds tätige Equipe zugänglich gemacht. Ebenso lieferte das bayrische Archiv in München Unterlagen. Dagegen konnten von andern ausländischen Archiven gewünschte Ergänzungen nicht beigebracht werden, oder es wurde darauf verzichtet.

Eine wertvolle Hilfe boten schliesslich die Sammlungen von alt Pfarrer Paul Thürer, die heute zur Hauptsache im Gemeindearchiv in Netstal deponiert sind. Es handelt sich dabei um folgende Handschriften: Collectanea zur Landesgeschichte samt Glaronensia, total 190 Hefte plus Nachträge, eine Glarner Chronik und ein Dokumentenregister 1448–1848. Seine Dokumentensammlung findet sich in Privatbesitz. Ferner konnte ich in verdankenswerter Weise Einblick nehmen in die Auszüge Prof. W. A. Liebeskinds, Genf/Mühlehorn, aus den Ratsprotokollen des 16. Jh. sowie in das vom verstorbenen Prof. E. Müller, Freiburg/Näfels, gesammelte Material zu den konfessionellen Auseinandersetzungen. Schliesslich stellte mir Albert Müller, Näfels, seine Auszüge aus den Protokollen des katholischen Rates zur Verfügung.

Dank gebührt aber auch der Rechtsquellenkommission des Schweizerischen Juristenvereins, die den Gang der Arbeit wohlwollend überwacht hat. Insbesondere Herr Prof. Dr. Hans Herold und Herr Dr. Bruno Meyer standen uns immer mit Rat und Tat hilfreich zur Seite. Herr Dr. J. J. Siegrist erteilte wertvolle Winke für die Anlage des Registers. Auch die Zusammenarbeit mit der Buchdruckerei Tschudi, Druck und Verlag AG, Glarus, gestaltete sich reibungslos.

Fritz Stucki

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	*V*
Einleitung	*VII*
Inhaltsverzeichnis	*XIII*
Gedruckte Quellen	*XXX*
Literatur	*XXXI*
Heiligentage	*XXXII*
Münzen, Masse, Gewichte	*XXXIII*
Abkürzungen	*XXXIV*
Klammern und andere Zeichen	*XXXV*
Geschichtlicher Überblick	*XXXVI*

I. Feudalzeit

1. Gefälschte Meieramtsurkunden		*1*
A Belehnung Meier Rudolfs von Glarus	*1029 März 29*	*1*
B Belehnung Meier Heinrich Tschudis	*1128 Februar 26*	*1*
C Verteilung der Besitzungen durch Meier Heinrich Tschudi	*1220 Juni 1*	*1*
D Übertragung des Meieramtes an Diethelm von Windegg	*1253 April 9*	*1*
E Belehnung Diethelms von Windegg	*1256 September 1*	*2*
F Vergleich mit Rudolf Tschudi	*1274 Juli 31*	*2*
G Verkauf des Lämmerzehnten	*1370 September 29*	*2*
2. Schenkungen der Grafen von Lenzburg an Schänis		*2*
A 18 Widder aus Glarus und 18 Fuder Holz aus Niederurnen	*vor 1045 oder ca. 1077–1101*	*2*
B 20 Schafe aus Glarus	*1045/1103*	*3*
C Allodien in Bilten usw.	*nach 1050*	*3*
D Prädium in Niederurnen	*1127 August 11*	*3*
3. Papst Alexander bestätigt den Besitz von Schänis	*1178 Oktober 24*	*3*
4. Festlegung der Grenze mit Uri		*4*
A Festlegung durch Herzog Rudolf von Schwaben	*1063 (1003) ?*	*4*
B Vergleich mit Uri	*1196 August 30*	*6*
5. Differenzen zwischen Säckingen und den Meiern von Windegg		*7*
A Entscheid über strittige Abgaben	*1240 Juni 17*	*7*
B Entscheid über einen strittigen Zehnten	*1256 August 8*	*9*
6. Ausstattung und Ablösung der Kirche Matt		*11*
A Die Äbtissin erlaubt den Bau einer Kapelle	*1261 Mai 18*	*11*
B Gesuch um Erhebung zur Pfarrkirche	*1273 Dezember 7*	*11*
C Die Äbtissin gestattet Erhebung eines Zinses	*1273 Dezember 20*	*12*

	D Einverständnis des Bischofs von Chur für Ankauf eines Zehnten	*1276 Mai 6*	*12*
	E Ablösung von der Mutterkirche Glarus	*1281 Februar 11*	*12*
7.	*Ablass für die Glarner Kirche und deren Filialen*	*1288 Februar nach 22*	*14*
8.	*Übertragung des Meieramtes an Habsburg*	*1288 April 5*	*15*
9.	*Schuldverschreibung für Rudolf Hofstetter*	*1289 November 14*	*16*
10.	*Österreichische Landvögte, Untervögte und Ammänner*		*18*
	A Rudolf der Sümer	*1302*	*18*
	B Eberhard von Eppenstein	*1327*	*19*
	C Albrecht Wichsler	*1347*	*19*
	D Ulrich Stucki	*1356 Mai 17*	*19*
	E Gottfried Mülner	*1360 Februar 29*	*19*
	F Eglolf von Ems	*1367 November 10*	*19*
11.	*Vergleich wegen eines Bürgschaftseinstandes*	*1302*	*20*
12.	*Eintragungen im Habsburgischen Urbar*		*21*
	A Im eigentlichen Urbar	*1303–1307*	*21*
	B Im Lehenverzeichnis	*1361*	*25*
	C Im Pfandregister	*1380*	*25*
13.	*Waffenstillstand mit Uri*	*1315 Juli 7 und 25*	*26*
14.	*Vergleich mit dem Kloster Wettingen*	*1318 März 3*	*27*
15.	*Versprechen, Waffenstillstand zu halten*	*1318 Juli 30*	*29*
16.	*Übertragung von Liegenschaften in Niederurnen*	*1321 Juni 30*	*30*
17.	*Verleihung der Alp Silbern an Muotathal*	*1322 Mai 5*	*30*
18.	*Versetzung des Niederamts*	*1323 September 22*	*31*
19.	*Erneuerung der Genossenschaft Säckingen-Einsiedeln*	*1326 April 8*	*32*
20.	*Glarner Hilfstruppen vor Kolmar*	*1330 August*	*34*
21.	*Schwesternklause in Linthal*	*1333 Mai 9*	*34*
22.	*Weitere habsburgische Anweisungen*		*35*
	A An Bischof Niklaus von Konstanz	*1336 Dezember 24*	*35*
	B An Bürgermeister Rudolf Brun	*1359 September 29*	*35*
	C An Friedrich von Hunwil	*1359*	*36*
23.	*Verkauf von Schafen ab dem Kelnhof*	*1340 Juli 29*	*36*
24.	*Verkauf von Schafen an Säckingen*	*1341 Januar 8*	*37*
25.	*Friedensschluss mit dem Kloster Disentis*	*1343 Juni 3*	*38*
26.	*Glarus gilt als habsburgisch*		*39*

A Die Auffassung Herzog Friedrichs	*1344 Mai 28*	*39*
B Die Auffassung Herzog Rudolfs	*1356 Dezember 6*	*39*
C Allgemeine Feststellung	*1357 Oktober 10*	*39*
D Feststellungen Kaiser Karls IV.	*1366 Mai 9*	*39*
27. Abtausch von Alprechten auf Wichlen zwischen Mollis und Elm	*1344 Juni 22*	*39*
28. Vergabungen an die Kapelle im Ussbühl	*1345 Juni 8*	*41*
29. Errichtung, Aussteuerung und Ablösung der Kirche Schwanden		*41*
A Der Kirchherr von Glarus gibt seine Einwilligung	*1349 März 5*	*41*
B Aussteuerung durch die Kirchgenossen	*1350 September 29*	*43*
30. Vergleich mit Schwyz wegen eines Todschlags	*1350 Juli 26*	*45*
31. Österreichische Hauptleute und Obervögte		*46*
A Johannes Schultheiss zu Waldshut	*1350 August 4*	*46*
B Albrecht von Buchheim	*1356 April 29*	*46*
C Herzog Friedrich von Teck	*1359 September 26*	*46*
D Bischof Johann von Gurck	*1363*	*46*
E Peter von Torberg	*1365 Oktober 9*	*46*
F Graf Rudolf von Nidau	*1370 Januar 14*	*47*
G Graf Rudolf von Habsburg-Rapperswil	*1374*	*47*
32. Übertragung von Alpstössen im Durnachtal an das Kloster Weesen	*1353 Juni 17*	*47*
33. Säckinger Teilrödel		*48*
A Jahreszinse von Glarus	*1310*	*48*
B Jahreszinse von Glarus	*1320*	*50*
C Zehnten aus Glarus	*1340*	*51*
D Zinsen und Rechte der Äbtissin	*1320*	*53*
E Zinsen und Rechte der Äbtissin	*vor 1339*	*54*
F Weitergabe von Zinsen	*1342*	*54*
34. Das Säckinger Urbar	*um 1350*	*55*
35. Einnahmen und Ausgaben Habsburgs	*1359 Februar 22*	*62*
36. Das Kollaturrecht an der Pfarrkirche Glarus		*64*
A Inkorporierung zugunsten der Äbtissin	*1360 November 27*	*64*
B Verleihung an Rudolf Hirzlin	*1383 Dezember 7*	*64*
37. Streit um eine Holzmark im vordern Grosstal	*1370 Juli 22*	*65*
38. Säckingen bescheinigt den Empfang der aufgelaufenen Abgaben	*1372 Februar 5*	*67*
39. Vergleich der Landleute mit Säckingen	*1372 April 17*	*68*
40. Vergleich wegen einer Erbschaft	*1385 März 17*	*71*
41. Ablösung aus der Pfandherrschaft Eglolfs von Ems	*1386 Januar 23*	*72*

II. Befreiung und Staatsbildung 1352–1415

42. Die zwei Glarner Bundesbriefe	*1352 Juni 4*	*74*
A Der «böse» Bund		*74*
B Der bessere Bund		*78*
43. Rückkehr unter Habsburg und erneute Klagen		*84*
A Aussöhnung mit Herzog Albrecht	*1352 September 14*	*84*
B Österreichischer Klagerodel	*1355 vor Juli 25*	*85*
C Zusicherung auf Bezahlung der Abgaben	*1369 Dezember 18*	*86*
44. Loskauf von Grundzinsen in Linthal	*1376 April 29*	*86*
45. Erneute Befreiung, Niederurnen und Filzbach glarnerisch	*1386 anfangs Juli*	*88*
A Eroberung der Obern Windegg		*88*
B Eroberung von Weesen		*89*
46. Indirekter Einbezug Luzerns in den Bund	*1386/88*	*89*
A Gelöbnis, vor den Waldstätten und Luzern Recht zu nehmen		*90*
B Gelöbnis der drei Waldstätte gegenüber Luzern		*91*
C Hilfsgelöbnis Luzerns		*92*
47. Erlass verschiedener Satzungen	*1387 März 11*	*93*
48. Die Ereignisse um die Schlacht bei Näfels	*1388*	*97*
49. Der siebenjährige Frieden	*1389 April 1*	*100*
50. Erlass von Strafbestimmungen	*1391 Juni 23*	*101*
51. Der Sempacherbrief	*1393 Juli 10*	*102*
52. Der zwanzigjährige Frieden	*1394 Juli 16*	*103*
53. Urfehdebrief des Ulrich Widobösch	*1394 September 21*	*104*
54. Die Ablösung von Säckingen		*106*
A Endgültiger Entwurf	*1395 März 19*	*106*
B Verpflichtung zur Bezahlung eines ewigen Zinses	*1395 Juli 16*	*110*
C Säckingen bezeugt den Verkauf usw.	*1395 Juli 17*	*113*
D Glarus anerkennt die Zahlungsverpflichtung usw.	*1395 August 17*	*116*
55. Ewiges Bündnis mit dem Obern oder Grauen Bund	*1400 Mai 24*	*118*
56. Weitere Aktivitäten		*122*
A Vermittlung in den Zuger Landstreitigkeiten	*1404 November 7*	*122*
B Vermittlung zwischen Bern und Solothurn	*1413 April 2*	*122*
57. Engi schlägt Teil der Gandalp zur Allmende	*1408 Februar*	*123*
58. Ewiger Bund mit Zürich auf Gleichberechtigung	*1408 Juli 1*	*124*

59. Bannung des Erlens in Schwanden	*1411*	*129*
60. Der fünfzigjährige Frieden	*1412 Mai 28*	*130*
61. Allmende im Erlen Diesbach	*1413 Januar 30*	*131*
62. Streit um Zehnten in Näfels und Oberurnen	*1414 Februar 22*	*133*
63. Pfrundbrief für den Priester von Schwanden	*1414 April 7*	*137*
64. Verleihung der Reichsfreiheit und des Blutbanns durch König Sigmund	*1415 April*	*138*
65. Bereinigungen an der Nordgrenze		*140*
A Schänis verkauft die Grundzinsen in Bilten	*1412 Februar 24*	*140*
B Bilten und Obstalden werden glarnerisch	*1415*	*140*

III. Entfaltung 1415–1525

Beziehungen zum Ausland

66. Bündnisse und Verträge im Rahmen der ennetbirgischen Politik		*143*
A König Sigmund erlaubt, einige Südtäler zuhanden zu nehmen	*1418 August 29*	*143*
B Friedensvertrag mit Mailand	*1426 Juli 12*	*143*
C Friedensvertrag mit Mailand	*1441 April 4*	*143*
D Kapitulat von Mailand	*1467 Januar 26*	*143*
E Friedensvertrag mit Mailand	*1479 September 29*	*144*
F Bund mit Papst Sixtus IV.	*1479 Oktober 18*	*144*
G Vertrag von Arona mit Ludwig XII.	*1503 April 11*	*144*
H Bund mit Papst Julius II.	*1510 März 14*	*144*
J Vereinigung mit Herzog Maximilian Sforza	*1512 Oktober 3*	*144*
K Friedensvertrag mit Frankreich	*1513 September 13*	*144*
L Bund mit Papst Leo X.	*1514 Dezember 9*	*145*
M Bund mit Kaiser Maximilian usw. (Heilige Allianz)	*1515 Februar 3*	*145*
N Friedensschluss mit Franz I. (Gallarate)	*1515 September 8*	*145*
O Ewiger Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Franz I.	*1516 November 29*	*145*
67. Allianzen mit Frankreich		*145*
A Freundschaftsvertrag mit Karl VII.	*1452 November 8*	*145*
B Erneuerung mit Ludwig XI.	*1463 November 27*	*146*
C Erneuerung mit Karl VIII.	*1484 August 4*	*146*
D Bestätigung	*1495 November 1*	*146*
E Bund mit Ludwig XII.	*1499 März 16*	*146*
68. Verträge rund um die Burgunderkriege		*146*
A Der Waldshuter Frieden	*1468 August 27*	*146*
B Bund mit den Grafen von Württemberg	*1469 November 8*	*147*

C Neutralitätspakt mit Ludwig XI.	*1470 August 13*	*147*
D Bund mit Stadt und Bischof von Basel, Strassburg usw.	*1474 März 31*	*147*
E Bund mit Ludwig XI.	*1474 Oktober 26*	*147*
F Frieden mit Savoyen	*1476 August 16*	*147*
G Kriegshilfe für Renat von Lothringen	*1476 Oktober 7*	*148*
H Verzicht gegenüber Ludwig XI. auf Freigrafschaft	*1477 April 26*	*148*
J Verzicht zugunsten König Maximilians	*1478 Januar 24*	*148*
69. Vereinbarungen mit Österreich		*148*
A «Ewige Richtung»	*1474 Juni 11*	*148*
B Erbvereinigung	*1478 Januar 26*	*148*
C Erbvereinigung mit Kaiser Maximilian	*1511 Februar 7*	*149*
70. Weitere Vereinbarungen mit fremden Fürsten		*149*
A Vereinbarung mit König Mathias von Ungarn	*1479 März 26*	*149*
B Neutralitätsvertrag mit den Herzogen von Bayern	*1491 August 23*	*149*
71. Fehdeansage von sieben Glarnern usw. an den Herzog von Bayern	*1498 Juni 1*	*149*
72. Kaiser Maximilian bestätigt den Blutbann usw.	*1515 März 17*	*152*

Beziehungen zur Kirche

73. Schiedsspruch wegen der Konsolationen	*1420 Januar 25*	*154*
74. Gewährung von Ablässen		*154*
A Ablass für Untaten im alten Zürichkrieg	*1444 März 31*	*154*
B Bulle für 100 Tage Ablass	*1476 November 24*	*155*
C Ablass für 100 Tage	*1487 November 14*	*155*
D Ablass für 50 Tage	*1504*	*155*
E Ablass für 100 Tage	*1512 Dezember 14*	*155*
75. Papst Julius II. bestätigt das Präsentationsrecht	*1512 Januar 8*	*155*
76. Verschiedenes		*157*
A Die neue Kapelle in Netstal ist geweiht	*1421 Juli 22*	*157*
B Kardinal Schiner verleiht Fahnenbildnis	*1512 Juli 24*	*158*
C Weesen übergibt eine Pfrund Niederurnen	*1521 Juli 1*	*158*

Beziehungen zu den andern Orten und Zugewandten

77. Kornkauf in Zürich		*159*
A Regelung durch Zürich	*1416 August 19*	*159*
B Verordnung durch die Tagsatzung	*1476 April 6*	*160*
78. Münzverträge		*160*
A Münzvertrag der acht alten Orte ohne Bern	*1425 Mai 18*	*161*
B Münzvertrag der acht alten Orte ohne Bern	*1487 März 31*	*161*

79. Absagebrief an Zürich usw.	*1440 November 2*	*161*
80. Weitere Aktivitäten erste Hälfte des 15. Jh.		*163*
A Vermittlung beim Verkauf von Bellinzona	*1419 vor Sept.*	*163*
B Vermittlung zwischen den Raron und dem Wallis	*1419 Mai 2*	*163*
C Bund mit Graf Friedrich von Toggenburg	*1419 Juni 19*	*163*
D Einberufung einer Tagsatzung	*1424 September 7*	*163*
81. Bündnis mit Appenzell sowie mit Abtei und Stadt St. Gallen		*164*
A Bündnisse mit Appenzell	*1411–1513*	*164*
B Bündnis mit dem Abt von St. Gallen	*1451 August 17*	*164*
C Bündnis mit der Stadt St. Gallen	*1454 Juni 13*	*165*
82. Schiffahrt Zürich–Walensee		*165*
A Ordnung der Glarner Schiffmeister	*1451*	*165*
B Bestimmungen über den Transport auf dem Walensee	*1474 Januar 7*	*167*
C Abkommen zwischen den Schiffsleuten	*1498 Juni 8/9*	*167*
83. Die Folgen der Burgunderkriege		*168*
A Das Stanser Verkommnis	*1481 Dezember 22*	*168*
B Bund mit Freiburg und Solothurn	*1481 Dezember 22*	*168*
C Spruch wegen der von Bern und Freiburg eroberten Gebiete	*1481 Mai 29*	*169*
84. Bündnisse zur Sicherung der Nordgrenze		*169*
A Bündnis mit Bischof Heinrich von Konstanz	*1458 Oktober 17*	*169*
B Vereinigung mit Bischof Kaspar von Basel	*1484 Juli 31*	*169*
C Bund mit Basel	*1501 Juni 9*	*169*
D Bund mit Schaffhausen	*1501 August 10*	*169*
E Bund mit Mülhausen	*1515 Januar 19*	*170*
F Bund mit Rottweil	*1519 April 6*	*170*
85. Salzordnung von fünf Orten	*1491 Juli 15*	*170*
86. Bündnisse eidg. Orte mit Graubünden		*171*
A Bund der sieben östlichen Orte mit dem Obern oder Grauen Bund	*1497 Juni 21*	*171*
B Bund der sieben östlichen Orte mit dem Gotteshausbund	*1498 Dezember 13*	*171*
87. Verkommnis gegen Annahme von Pensionen usw.	*1503 Juli 21*	*171*

Beziehungen zu den Untertanen

88. Schwyz und Glarus erwerben die Grafschaft Uznach		*172*
A Verpfändung durch die Toggenburger Erben	*1437 Mai 25*	*172*
B Kauf der Grafschaft	*1469 Februar 2*	*174*
89. Schwyz und Glarus erwerben die Landschaft Gaster	*1438 März 2*	*174*
90. Ewiges Landrecht mit dem Toggenburg		*177*

A Der Vertrag mit dem Obern Toggenburg	*1436 Dezember 19*	*177*
B Der Vertrag mit dem Untern Toggenburg	*1440 März 20*	*180*
91. Schwyz und Glarus übernehmen Gams	*1497 Januar 17*	*181*
92. Kauf der Grafschaft Werdenberg	*1517 März 31*	*186*
93. Anteil an den gemeinen Herrschaften		*189*
A Baden und Freiamt	*1415 Dezember 18*	*189*
B Thurgau	*1460*	*190*
C Sargans	*1462 Februar 17*	*190*
D Rapperswil	*1464 Januar 10*	*191*
E Rheintal	*1490 Februar 11*	*192*
F Neuenburg	*1515 November 9*	*192*
G Ennetbirgische Vogteien	*1517 August 11*	*192*

Nachbarliche Bereinigungen und Auseinandersetzungen

94. Streit um Alprechte mit Schwyz		*193*
A Schiedsspruch wegen Nutzung des Brunalpelis	*1421 August 12*	*193*
B Schiedsspruch wegen Nutzung des Eulochs	*1421 September 2*	*194*
95. Das Verhältnis zu Kirche und Kloster Schänis		*194*
A Beitrag von Kerenzen an die Kirche	*1443 Februar 8*	*194*
B Ablösung der Grundzinsen in Niederurnen	*1471 Mai anfangs*	*195*
96. Streitigkeiten von Bilten mit Reichenburg und Schänis		*197*
A Weiderechte im Ussbühl	*1447 Mai 31*	*197*
B Holzstreit mit Schänis	*1456 Juli 14*	*198*
97. Streitigkeiten zwischen Kerenzen und Weesen		*202*
A Holzrechte Weesens auf Kerenzen	*1457 März 31*	*202*
B Rechte Weesens im Britterwald und im Gäsi	*1480 Juni 20*	*204*
98. Grenzregulierungen		*206*
A Festlegung der Grenze zwischen Bilten und Reichenburg	*1478 Mai 28*	*206*
B Festlegung der Grenze gegen Uri	*1483 September 5*	*207*
99. Vergleich mit Uri wegen eines Todschlags	*1489 September 24*	*208*

Interne Urteile und Vereinbarungen

100. Alpbriefe		*209*
A Mühlebach	*1416*	*209*
B Obersee, Rauti, Lachen, Ahornen	*1476*	*211*
C Bergli	*um 1500*	*213*
D Auern	*1516*	*215*
E Neuen	*1520 Januar 8*	*216*

101. Glarus wird Hauptort	*1419 März 12*	*217*
102. Allmenden		*219*
A Ein Frevler wird gebüsst	*1422 April 15*	*219*
B Allmendstreit in Netstal	*1425 Februar 14*	*220*
C Vergleich in Niederurnen	*1471 Mai 20*	*221*
103. Bannung von Wäldern		*223*
A Bühlstock Schwanden	*1452 November 13*	*223*
B Abweisung einer Einsprache von Oberurnern	*1464 November 23*	*224*
C Erneuerung einer Bannung im vordern Grosstal	*1496 Mai 9*	*226*
D Grabenrüti in Bilten	*1498 Juli 3*	*228*
E Sewlen in Niederurnen	*1500*	*230*
F Betschwanden	*1510 Mai 26*	*231*
G Ussbühl bei Bilten	*1510 November 12*	*231*
104. Wege, Stege, Brücken		*232*
A Verteilung von Bau und Unterhalt der Brücken	*1471*	*232*
B Unterhaltspflicht der Sernftalerstrasse	*1471 Mai 4*	*236*
C Streit über Brückenbau in Ennenda	*1488 Juni 2*	*240*
D Marktweg Schwändi–Glarus	*1499 Oktober 16*	*241*
105. Blutgerichtsordnung	*um 1500*	*242*
106. Verschiedenes		*264*
A Vorkaufsrecht auf Mühle in Ennenda	*1417*	*264*
B Gottesurteil	*1423 August 12*	*264*
C Feuerbrief von Glarus	*1470 April 25*	*266*

IV. Reformation und Gegenreformation 1526–1622

Der Glaubensstreit und Konfessionelles

107. Predigen auf Grund des Evangeliums	*1526 April 26*	*268*
108. Zusagen an kath. Orte		*269*
A Die erste Zusage	*1526 Juli 15*	*269*
B Die zweite Zusage	*1527 Juni 11*	*270*
C Die dritte Zusage	*1528 März 15*	*271*
109. Die Landsgemeinde beschliesst freie Verkündung	*1528 Mai 10*	*272*
110. Auseinandersetzungen um die Zusagen		*272*
A Der Standpunkt der beiden Parteien	*1528 Mai 10*	*272*
B Auseinandersetzung an der Tagsatzung	*1528 Mai 20*	*273*
C Erster Vermittlungsvorschlag von drei Orten	*1528 Juli 24*	*274*
D Zweiter Vermittlungsvorschlag der drei Orte	*1528 August 12*	*275*
E Konfessionelle Landsgemeinden lehnen ab	*1528 August 24*	*278*

111. Annahme von Vermittlungsvorschlägen	*1529 April 17*	*278*
112. Der erste Kappelerkrieg		*280*
A Bedingtes Hilfsversprechen an Zürich	*1528*	*280*
B Erklärung der Neutralität	*1529 Juni 8*	*280*
C Die Glarner besetzen Uznach	*1529 Juni 8*	*281*
D Landammann Aebli als Vermittler	*1529 Juni 9–11*	*282*
E Erster Landfrieden	*1529 Juni 26*	*283*
113. Sieg der Reformation		*283*
A Alle Kirchen «geräumt»	*1530 April 24*	*283*
B Neuwahlen	*1530*	*284*
C Die Vergabungen bleiben	*1531 Juli 2*	*284*
114. Ehegerichtssatzungen	*1530 September 15*	*284*
115. Der zweite Kappelerkrieg		*295*
A Nur bedingte Proviantsperre	*1531 September 3*	*295*
B Ablehnung der Hilfeleistung an Zürich	*1531 Oktober 11*	*296*
C Bemühungen von Glarus als Schiedort	*1531*	*297*
D Vermittlung eines Waffenstillstandes zwischen Schwyz und Toggenburg usw.	*1531 November 4*	*298*
E Zweiter Landfrieden	*1531 November 20*	*298*
116. Konsequenzen des zweiten Kappelerkrieges		*298*
A Die vierte Zusage an die fünf Orte	*1531 Dezember 8*	*298*
B Weitere Beschlüsse der Landsgemeinde	*1532 Mai 5*	*300*
C Paritätisches Gericht für Glaubenssachen	*1532 Mai 5*	*300*
D Ablösung der Kirchgemeinde Näfels von Mollis	*1532 Januar 6*	*301*
117. Der erste Landesvertrag	*1532 November 21*	*303*
118. Die fünfte Zusage an die fünf Orte	*1556 August 23*	*308*
119. Der zweite Landesvertrag	*1564 Juli 3*	*310*
120. Vertrag wegen der Schule in Glarus	*1594 Juni 16*	*318*
121. Freiplätze am Collegium Helveticum in Mailand	*1602 April 22*	*321*

Beziehungen zum Ausland

122. Der Müsserkrieg		*321*
A Abkommen mit Mailand	*1531 Mai 7*	*322*
B Friedensvertrag	*1532 Februar 13*	*322*
123. Allianzen mit Frankreich		*322*
A Bündnis mit Franz I.	*1521 Mai*	*322*
B Bündnis mit Heinrich II.	*1549 Juni 7*	*322*
C Bündnis mit Karl IX.	*1564 Dezember 7*	*323*

D Bündnis mit Heinrich III. *1582 Juli 22* *323*
E Bündnis mit Heinrich IV. *1602 Januar 31* *324*

Beziehungen zu andern Orten und Zugewandten

124. Vereinbarungen Verkehr Zürich–Walensee *324*
A Linthfahrweg in Tuggen *1530 Februar 14* *324*
B Schiffahrtsordnung der drei Orte *1532 November 26* *324*
C Schiedsspruch im Streit der Schiffsleute *1534 Mai 15/16* *325*
D Abkommen der drei Orte mit Graubünden *1544 Oktober 16* *326*
E Die Entlöhnung der Schiffsmeister *1573 September 24* *328*
F Bau einer neuen Sust in Ziegelbrücke *1532 Juni 21* *330*
G Vereinbarungen über die Fuhren bei Seegfrörni *1603 Januar 21/22* *333*

125. Übereinkunft betreffend Kornkauf in Zürich *1546 Februar 4* *335*

126. Glarus entlehnt Geld in Basel *1531 April 15* *338*

127. Kein Abzug bei Gegenrecht *1539 Februar 25* *339*

128. Abmachungen über Schuldsachen und Auffälle *340*
A Uri sichert Gleichbehandlung zu *1575 Juli 22* *340*
B Vereinbarung mit Schaffhausen *1600* *340*

129. Vorschläge von Glarus und Appenzell im Locarnerhandel *1554 November 19* *340*

130. Bündnisverhandlungen mit Genf *1557 September 19* *341*

131. Die Waadt als eidg. Gebiet anerkannt *1584 September 6* *342*

132. Bund mit Zehngerichtenbund *1590 September 8/18* *343*

133. Einladungen zu den konfessionellen Tagsatzungen *1617 Juli 5* *344*

Beziehungen zu den Untertanen

134. Gnadenbrief gegenüber Werdenberg *1525 November 29* *345*

135. Die Beziehungen zum Gaster *346*
A Der Strafbrief nach Kappel *1352 März 12* *346*
B Schwyz erhält alleiniges Strafrecht in Glaubenssachen *1562 August 14* *346*

136. Verschiedenes *347*
A Ragaz befreit Kaufmannswaren von Abgaben *1555 Januar 15* *347*
B Vergleich wegen der hohen Gerichtsbarkeit im Thurgau *1555 September 17* *347*
C Einführung des neuen Kalenders in den gem. Herrschaften *1584 August 26* *347*

Nachbarliche Bereinigungen

137. Grenzbereinigungen usw. mit Schwyz und Uri *347*
A Festlegung der Grenze und von Weiderechten im Richisau *1531 September* *347*

	B Marchenbrief Richisau bis Rossmattertal	*1538 anfangs Mai*	*349*
	C Festlegung von Weiderechten mit Uri	*1558 Juni 10*	*350*
	D Festlegung von Weiderechten usw. im Schwändital	*1571*	*351*
	E Vergleich betreffend Linth in Bilten	*1619 März 7*	*351*
138.	*Auseinandersetzungen mit Nachbargemeinden*		*352*
	A Vergleich Biltens mit Reichenburg wegen des Ussbergs	*1536 April 25*	*352*
	B Neunergerichtsentscheid über Weiden unter dem Walaberg	*1539 März 20*	*354*
	C Schiedsgerichtsentscheid über Weiden unter dem Walaberg	*1541 April 19*	*355*
139.	*Abmachungen im Walenseegebiet*		*358*
	A Bestimmungen über Marchen, Fischerei usw.	*1575 Juli 19*	*358*
	B Die Grenze gegen die Grafschaft Sargans	*1594 Dezember 22*	*361*
140.	*Ablösung Niederurnens von Schänis*		*362*
	A Loskauf von Zehnten	*1541 Januar 24*	*362*
	B Rechte an der Pfarrkirche	*1543 Januar 23*	*363*
	C Restliche Verpflichtungen an der Pfarrkirche	*1605 Januar 22*	*363*
	D Verzicht der Äbtissin	*1605 Januar 22*	*363*
141.	*Ablösung der Fallpflicht in Bilten und Niederurnen*	*1547*	*365*
142.	*Ablösung des Kerenzerbergs von Schänis*		*366*
	A Ablösung der Zehnten	*1581 Januar 24*	*366*
	B Ablösung der Kirchenrechte	*1593 März 18*	*367*
143.	*Loskauf Biltens von der Kirche Schänis*	*1612*	*368*

Interne Vereinbarungen und Urteile

144.	*Bestimmungen über Bergwerke*		*369*
	A Bergfreiheit und Guppen	*1527 März 1*	*369*
	B Bergwerksgesellschaft Guppen	*1538 Juni 10*	*372*
	C Klöntal	*1571 Oktober 16*	*373*
	D Mürtschen, Abmachungen mit Mörsberg	*1608 April 21*	*375*
	E Plattenbruch Engi	*1602 September 16*	*377*
145.	*Wald und Allmenden*		*377*
	A Streit wegen Nutzung von Weiden in der Warth	*1527 Juni 22*	*377*
	B Allmendstreit im Eschentagwen	*1528 Mai 25*	*379*
146.	*Wuhren*		*380*
	A Streit um Lintwuhren zwischen Glarus und Ennenda	*1434 Oktober 14*	*380*
	B Streit um Linthwuhren in Näfels	*1555*	*381*
	C Vereinbarung zwischen Glarus und Ennenda	*1583 April*	*381*
147.	*Strassen*		*383*
	A Vertrag betreffend Bau einer Panixerstrasse	*1542 Juli 8*	*383*
	B Vertrag betreffend Bau einer Walenseestrasse	*1603 Mai 25*	*386*

148. Verschiedenes *389*

A Ausscheidung der Rechte und Pflichten von Glarus *um 1560* *389*
B Streit um einen Einzug zwischen Netstal und Riedern *1601* *391*

V. Regimentsteilung 1623–1798

Auseinandersetzungen unter den Konfessionen und Konfessionelles

149. Der dritte Landesvertrag *1623 September 14* *394*

150. Ehegericht und Ehegerichtssatzungen *401*

A Schaffung eines Ehegerichts *1630 September 20* *401*
B Prozessordnung *1631* *402*
C Gebote und Verbote *1631* *405*

151. Säckingen schenkt Reliquien Fridolins *1637 August 1* *414*

152. Der vierte Landesvertrag *415*

A Feststellungen der Schiedleute *1638 Mai 11/21* *415*
B Der eigentliche Vertrag *1638 Mai 11/21* *417*

153. Interner Vergleich über Landesstreitigkeiten *1666* *421*

154. Vergleich über den Bau eines Kapuzinerklosters *1676 Oktober 7* *424*

155. Eigener bischöflicher Kommissar *1678 November 3* *426*

156. Differenzen über den dritten Landesvertrag *1680 Juni 30* *426*

157. Der fünfte Landesvertrag *428*

A Der Vertrag im engeren Sinne *1683 September 19/29* *428*
B Erklärungen dazu *1687 Dezember 1/11* *434*

158. Das päpstliche Luzerner Stipendium *435*

A Umwandlung eines geistlichen in ein weltliches Stipendium *1681 Juni 3* *435*
B Auflagen *1741 Oktober 24* *436*

159. Finanzielle Unterstützung durch den Papst *436*

A Empfang von 8000 Gulden *1687 Dezember 9* *437*
B Empfang von 3563 Gulden *1688 Juli* *437*

160. Der sechste Landesvertrag *1757 Dezember 18/29* *438*

Beziehungen zum Ausland

161. Allianzen mit Frankreich *442*

A Kath. Glarus mit Ludwig XIV. *1655 April 26* *442*
B Ev. Orte mit Ludwig XIV. *1658 Juni 1* *442*
C 13 Orte mit Ludwig XIV. *1663 September 24* *442*

D	*Kath. Orte*	*1715 Mai 9*	443
E	*Vertrag prot. Orte betr. Fremdenrecht und Abzug*	*1771 Dezember 7*	443
F	*13 Orte mit Ludwig XVI.*	*1777 Mai 28*	443
G	*Das Pariser Schulstipendium*	*1657 Mai 10*	444
162.	*Beitritt von kath. Glarus zum Savoyerbund*		445
A	*Die gegenseitigen Vereinbarungen*	*1686 Oktober 21*	445
B	*Die Ratifikation*	*1686 November 21*	446
163.	*Solddienste, allgemeine Vorschriften von ev. Glarus*		447
A	*Dienst unter kath. Hauptleuten verboten*	*1655 April 9*	447
B	*Entzug des Landrechts bei verbotenem Kriegsdienst*	*1674 September 24*	447
C	*Kompanien sind von der Landsgemeinde zu bewilligen*	*1694 April 29*	447
D	*Werbungen nur für Standeskompanien gestattet*	*1747 Oktober 25*	448
164.	*Solddienste, allgemeine Vorschriften des kath. Landesteils*		448
A	*Der St.-Michaels-Tag als Konzessionstermin*	*1700 September 2*	448
B	*Offiziersstellen nur für Einheimische*	*1703 Januar 20*	448
165.	*Solddienste für Frankreich*		449
A	*Kath. Glarus nimmt zwei Kompanien in Schutz und Schirm*	*1678 Juli 2*	450
B	*Vorschriften von ev. Glarus für das Einrücken usw.*	*1685 April 26*	452
C	*Ev. Glarus wendet sich gegen Transgressionen*	*1691 April 26*	452
D	*Werbevorschriften des kath. Rats*	*1691 November 17*	453
E	*Zustimmung von kath. Glarus zur Kapitulation mit Ludwig XV.*	*1764 Dezember 8*	454
F	*Ev. Glarus genehmigt Kapitulation für drei Kompanien*	*1766 April 30*	454
G	*Kath. Glarus erlässt Vorschriften für die Offiziersstellen*	*1782 Mai 21*	457
166.	*Solddienste für Österreich*		457
A	*Glarus stellt eine Kompanie*	*1689 April 5*	458
B	*Ev. Glarus stellt eine Kompanie*	*1702 März 15*	458
C	*Ev. Glarus stellt eine Kompanie*	*1734 März 10*	458
D	*Ev. Glarus bewilligt ein bis zwei Kompanien*	*1744 April 28*	458
167.	*Kapitulation mit Wilhelm III. von England*	*1690 März 17*	459
168.	*Solddienste für Holland*		459
A	*Ev. Glarus erteilt Protektion für eine Kompanie*	*1694 Januar 10*	459
B	*Ev. Glarus erteilt Protektion für zwei Kompanien*	*1747 Oktober 25*	459
169.	*Kapitulation mit Venedig?*	*1716*	460
170.	*Werbung für die «Riesengarde» Friedrich Wilhelms*	*1724 März 12/23*	461
171.	*Solddienste für Savoyen/Sardinien*		462
A	*Protektion von kath. Glarus für zwei Kompanien*	*1702 März 26*	462
B	*Kapitulation von ev. Glarus*	*1744 April 8*	462
C	*Protektion von ev. Glarus für weitere Kompanie*	*1790 Oktober 30*	463

D Protektion von ev. Glarus für zwei weitere Kompanien *1791 Februar 14* *464*
E Kapitulation von kath. Glarus *1793 Mai 5* *464*

172. Solddienste für Spanien *465*

173. Kapitulation von kath. Glarus mit Neapel *465*

174. Salzkontrakte mit ausländischen Produzenten *468*

A Vertrag mit der Hofkammer in Innsbruck *1697 November 4* *469*
B Vertrag zweier Privatleute mit Innsbruck *1741 September 5* *469*
C Vertrag von kath. Glarus mit Innsbruck *1745 November 4* *472*
D Vertrag von ev. Glarus mit Bayern *1778 August 8* *475*

Beziehungen zu andern Orten und Zugewandten

175. Zollvereinbarungen an der Nordgrenze *477*

A Zollordnung an der Ziegelbrücke *1631 Juli 6* *478*
B Neubau der Ziegelbrücke und Abkommen mit dem Gaster *1632 Oktober 15* *479*
C Vergleich mit Schwyz *1634 Juni 20* *481*
D Bestimmungen für nach Glarus und Schwyz gehende Waren *1649 Februar 22* *482*
E Erhebung des Weggeldes in Bilten statt in Weesen *1710 Februar 20* *482*

176. Schiffsverkehr Zürich–Walensee *483*

A Verbot des Landweges *1681 September 22* *483*
B Massnahmen zur Hebung der Schiffahrt *1721 März 8* *483*
C Die Biäsche als Verladeort usw. *1735 Juni 15* *483*
D Gegen unvorsichtiges Flössen *1765 Juni 12* *484*
E Pläne für eine Linthkorrektion *1788 Mai 7* *484*
F Neue Seeordnung für den Walensee *1780 Januar 9* *484*

177. Abmachungen und Verträge betreffend Abzüge *485*

A Vergleich der ev. Orte *1639 März 23* *485*
B Vergleich mit Zürich *1662 April 22* *486*
C Regelung mit Appenzell-Innerrhoden *1667 Juli 2* *486*
D Regelung betreffend Beisässen mit Zug *1680 April 8* *486*
E Regelung mit Schwyz *1724 Februar 7* *486*
F Vereinbarung mit Chur *1653 Januar 3* *488*

178. Durchmarschrecht für Zürcher Truppen nach Venedig *1646 Januar 5* *488*

179. Das eidgenössische Defensionale *489*

A Das Defensionale von Wyl *1647 Januar 17* *489*
B Zweites Defensionale *1668 März 18* *490*
C Dritte eidgenössische Wehrverfassung *1702 September 7* *490*
D Austritt von kath. Glarus *1677 Juli 4* *490*

180. Beitritt von kath. Glarus zum goldenen Bund *1655 Oktober 3* *491*

181. Dritter Landfrieden *1656 Februar 26* *492*

182. Hochwachten zwischen Zürich und Glarus	*1683 September 11*	*493*
183. Vierter Landfrieden	*1712 Juli 18*	*494*
184. Rangstreit in den deutschen Vogteien	*1726 April 29*	*494*
185. Anteil an Landschreiberei im Rheintal usw.	*1734 April 21*	*496*
186. Anrecht auf Pfarrpfründen im Thurgau und Rheintal	*1740 Juni 13*	*498*
187. Immistreit mit Zürich	*1732 März*	*500*
188. Kollaturrecht in Russikon	*1785 Dezember 23*	*502*

Beziehungen zu den Untertanen

189. Die Beziehungen zu Werdenberg		*504*
A Nur noch evangelische Landvögte	*1638 Mai 21*	*504*
B Die neue Regierungsform	*1722 Mai 14*	*504*
C Die Besalzung wird «veradmodiert»	*1778 Mai 6*	*506*
D Entlassung aus dem Untertanenverhältnis	*1798 Februar 28*	*506*
190. Auseinandersetzungen wegen Wartau		*506*
A Glarus erhält das Kollaturrecht	*1678 Juli 3*	*506*
B Vergleich im Wartauerhandel	*1695 September*	*507*
C Kirchenbrief von Azmoos	*1743 Februar 1*	*507*
191. Die Pfründen in Werdenberg und Wartau sollen verlost werden	*1743 April 24*	*510*
192. Die Beziehungen zu Uznach und Gaster		*510*
A Nur noch katholische Landvögte	*1638 Mai 21*	*510*
B Abmachungen von kath. Glarus mit Schwyz	*1644 März 7*	*511*
C Abmachungen mit Schwyz betr. Malefizsachen usw.	*1646 Februar 26*	*513*
D Abkommen von kath. Glarus mit Schwyz	*1678 April 2*	*516*
E Salzvertrag	*1793 März 1*	*519*
F Entlassung aus dem Untertanenverhältnis	*1798 Februar 28*	*519*
193. Verschiedenes		*520*
A Gegenrecht mit Sargans in Auffällen	*1683 Juni 4*	*520*
B Anteil am Salzregal in Baden	*1740 Juli*	*520*
C Besalzungsrecht in den gemeinen deutschen Herrschaften	*1759 Mai 2*	*520*

Nachbarliche Bereinigungen

194. Grenzregulierungen usw. mit Schwyz		*521*
A Festlegung der Marchen	*1672 Dezember 22*	*521*
B Landmarchenbrief	*1680 September 12*	*524*
195. Mit Nachbargemeinden		*525*
A Weesen und das Gaster gewähren Kerenzen Zollfreiheit	*1670 März 15*	*525*

B Vergleich Bilten – Schänis betreffend Linthwuhren	*1695 März 15*	*526*
C Reziproxität im Erbrecht Glarus – Reichenburg	*1745 März 12*	*528*
D Freiwillige Hilfe Reichenburgs für Linthwuhren	*1794 Februar 23*	*528*

Interne Vereinbarungen

196. Vertrag betreffend Unterhalt des Urnerwegs	*1625 September 6*	*529*
197. Bergwerk Mürtschen, Vertrag mit Milt	*1680 März 18*	*529*
198. Plattenbruch Engi		*531*
A Engi erhält Kompetenz zur Verpachtung	*1624 Mai 11*	*531*
B Abgabe an das Land und an Engi	*1678 September 2*	*531*
C Vorschriften über die Qualität	*1683 März 15*	*532*
199. Unterhalt zweier kleiner Brücken in Diesbach	*1792 März 3*	*532*
200. Die Ereignisse vom Jahre 1798		*533*
A Glarus lehnt die helvetische Verfassung ab	*1798 April 4*	*538*
B Glarus kapituliert	*1798 Mai 2*	*538*

Gedruckte Quellen

Abschiede, Amtliche Sammlung der ältern eidg. Abschiede (Absch.).

Altes Landsbuch, herausgegeben von J. J. Blumer in Zeitschrift für schweiz. Recht V und VI 1856/57 (ZSR). Teilausgabe durch Gottfried Heer in Jb 36 1910 (ALB).

Aktensammlung zur schweiz. Reformationsgesch., herausgegeben von J. Strickler. 5 Bände. Zürich 1878–1884 (Strickler).

Bäldi Fridolin. Chronik, herausgegeben von J. G. Mayer in Zeitschrift für Schweiz. Kirchengesch. 1907.

Blumer J. J. Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus, fortgesetzt durch G. Heer. 3 Bände (Blumer).

Fontes rerum Bernensium. 10 Bände. 1877–1956.

Habsburger Urbar in QSG Band 14 1894.

Oechsli Wilhelm. Die Anfänge der Schweiz. Eidgenossenschaft 1891. Regesten.

Rechtsquellen Gaster. Sammlung schweiz. Rechtsquellen. Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, dritter Teil. Rechte der Landschaft. Aarau 1951 (RQ Gaster).

Regesta episcoporum Constantiensium. 5 Bände 1895–1941.

Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte. 2 Bände 1937 (QZWG).

Thommen Rudolf. Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österr. Archiven. 5 Bände 1899–1935.

Quellenwerk zur Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft. I Urkunden, II Urbare und Rödel, III Chroniken. 11 Bände 1933–1975 (QW).

Trümpy Christoph. Neuere Glarner Chronik 1774.

Tschudi Aegidius. Chronicon Helveticum, herausgegeben von J. Rud. Iselin. 2 Bände. Basel 1734–1736. Neuherausgabe durch Bernhard Stettler. Bisher 5 Bände 1968–1975 in QSG NF VII 1–2a (Tschudi Chron. Wenn keine Herausgabe genannt ist, handelt es sich um die Ausgabe Stettler).

Tschudi Joh. Heinrich. Beschreibung des loblichen Orths und Lands Glarus. Zürich 1714.

Tschudi Valentin. Chronik, herausgegeben von J. Strickler. Glarus 1888.

Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen 1961–1982. 2 Bände (UB SG ST).

Weitere Hinweise auf gedruckte Quellen im Text.

Literatur

Blumer J. J.: Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien. 3 Bände. St. Gallen 1850 und 1858.

Gallati Frieda: Gilg Tschudi und die ältere Geschichte des Landes Glarus. Jb 49.

Gmür E.: Rechtsgeschichte der Landschaft Gaster. Bern 1905.

Gubser Meinrad: Geschichte der Landschaft Gaster. Mitteilungen zur vaterl. Geschichte 27 1900 (MVG).

Heer Gottfried: Geschichte des Landes Glarus. 2 Bände. 1898/99.

Heer Alfred: Das Glarner Kantons- und Gemeindebürgerrecht und dessen spezieller Inhalt. 1944.

Jahrbücher des Historischen Vereins des Kantons Glarus. 1865–1982. Bisher 69 Hefte (Jb).

Jenny Adolf und Bartel Otto: Glarner Geschichte in Daten. 3 Bände mit Registerband 1926–1937 (Daten).

Kundert Fridolin: Die Lebensmittelversorgung des Landes Glarus bis 1798. Glarus 1936.

Luchsinger Kurt: Der Tagwen im Rahmen des glarnerischen Gemeindewesens. 1941.

Hösli Jost: Glarner Land- und Alpwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart. 1948.

Müller Albert: Das Strafrecht im alten Lande Glarus seit der Befreiung von 1387 bis zur Helvetik. Näfels 1981.

Schulte Alois: Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen. JSG 18 1893.

Spälty Heinrich: Geschichte der Stadt Glarus. Glarus 1911.

Stüssi Rudolf: Geschichte des glarn. Land- und Tagwenrechts. 1912.

Thürer Georg: Kultur des alten Landes Glarus. Glarus 1936.

Thürer Hans: Geschichte der Gemeinde Mollis. 1954.

Thürer Paul: Geschichte der Gemeinde Netstal. Glarus 1922. Neuausgabe durch H. Thürer 1963.

Thürer Paul: Das glarnerische Verordnungsrecht. Glarus 1932.

Walder Hans Ulrich: Die Stellung des Augenscheingerichts im glarn. Zivilprozessrecht. Zürich 1954.

Wick Markus: «Der Glarnerhandel», Strukturpolitische und konfliktsoziologische Hypothesen zum Glarner Konfessionsgegensatz. Jb 69.

Winteler Jakob: Geschichte des Landes Glarus. 2 Bände 1952 und 1954 (Winteler).

Winteler Jakob: Geschichte eines ländlichen Hauptortes. 1961 (Winteler Glarus).

Wappenbuch des Landes Glarus 1937.

Weitere Literaturvermerke im Text.

Heiligen-Tage

Andreas	*November 30.*
Bartlime (Bartholomäus)	*August 24.*
Corporis Christi (Fronleichnam)	*Donnerstag nach dem 1. Sonntag nach Pfingsten.*
Egidius	*September 1.*
Erhard	*Januar 8.*
Frauentag Liechtmess und Mitte August	*Februar 2. und August 15.*
Fridolin	*März 6.*
Gallus	*Oktober 16.*
Georg (Jörg)	*April 23.*
Gertrud	*März 17.*
Gregor	*März 12.*
Hilarius	*Januar 13.*
Jakob	*Juli 25.*
Johannes	*Juni 24.*
Kreuztag im Mai und im September	*Mai 3. und September 14.*
Lichtmess	*Februar 2.*
Margret	*Juli 15.*
Maria Magdalena	*Juli 22.*
Martin	*November 11.*
Mauritius	*September 22.*
Michael	*September 29.*
Oculi Sonntag	*3. Fastensonntag*
Othmar	*November 16.*
Pankraz	*Mai 12.*
Philipp und Jakob	*Mai 1.*
Thomas	*Dezember 21.*
Ulrich	*Juli 4.*
Urban	*Mai 25.*
Verena	*September 1.*
Walpurgis, Waldburga	*Mai 1.*

Einige Münzen, Masse und Gewichte

1 Gulden (fl oder gl) = 1 bis über 3 Pfund (℔ oder lib) = etwa 4 Örtli = 15 Batzen (bz) = 25 Plappart (pl) = 50 Schilling (ß) = 60 Kreuzer (×) = ca. 70 Blutzger = ca. 180 Behemsch = 300 Angster (a) = 480 Haller oder Pfennige (d).

6 Gulden = 10 französ. Franken.

1 Krone = 24 Batzen.

1 Mark Silber = 6 Gulden oder Pfunde (um 1390).

1 Spezies Dublone = 10 Gulden 36 Kreuzer (um 1759).

1 Schildi Dublone = 10 Gulden 30 Kreuzer (um 1759).

1 Louis d'or = 11 Gulden 15 Kreuzer (um 1759).

1 Dukaten = ca. 4½ Gulden.

1 Dickpfennig oder Dicken = 4 bis 6 Batzen.

1 Thaler = 1 Gulden 41⅓ Schilling.

Z vor einer Münzenbezeichnung heisst Zürcher (also Zbz = Zürcher Batzen); L = Luzerner usw. Stebler hiessen Münzen, auf denen der Stab des Bischofs von Konstanz geprägt war, z. B. Stebler-Pfennig usw. Der Wert der Münzen war auch im Verhältnis zueinander starken Schwankungen unterworfen. Über den Kaufwert vgl. die Tabellen in Kundert Lebensmittelversorgung. In der zweiten Hälfte des 18. Jh. betrug z. B. der Taglohn eines Harschiers (Landjägers) ½ Gulden.

1 Malter = 4 Mütt = 16 Viertel = 64 Vierlinge à 4 Mässli = 260 kg.

1 Immi = 1/36 Malter oder 1/9 Mütt.

1 Ledi = 8 Sack oder 16 Mütt.

1 Röhrli = 16 alte Viertel = 3,2 hl.

1 altes Milchmass = 6 Schoppen = 3,185 Liter.

1 altes Weinmass = 4 Schoppen = 2,12 Liter.

1 alter Eimer = 60 Weinmass = 1,27 hl.

1 alter Saum Wein = 2 Lägelen = 1 Eimer.

1 Glarner Fuss oder Schuh = ½ Elle = 30⅔ cm.

1 altes Klafter (Flächenmass) = 100 Quadratfuss = 1 Rute.

1 altes Klafter (Längenmass) = 6 oder 7 Fuss.

1 Pfund Gewicht = 36 Lot = 0,5285 kg.

1 halbe Anken = ca. 40 Pfund.

1 Stein = 8 Pfund.

Auch diese Werte konnten variieren.

Abkürzungen

1. Archive und Bibliotheken

AEA	*Altes evangelisches Archiv*	} *im Landesarchiv Glarus*
AGA	*Altes gemeines Archiv*	
AKA	*Altes katholisches Archiv*	
Gem. A	*Gemeindearchiv*	
LB	*Landesbibliothek Glarus*	
GLA	*General-Landesarchiv Karlsruhe*	
StA	*Staatsarchiv*	
StA Schwyz	*Staatsarchiv Schwyz*	
StAZ	*Staatsarchiv Zürich*	
ZBZ	*Zentralbibliothek Zürich*	

Wo die Archivbezeichnung fehlt, handelt es sich um das Landesarchiv Glarus.

2. Bezeichnungen von Quellen im Landesarchiv Glarus

LGP	*Landsgemeindeprotokoll*
ELGP	*Evangelisches Landsgemeindeprotokoll*
KLGP	*Katholisches Landsgemeindeprotokoll*
GRP	*Gemeines Ratsprotokoll*
ERP	*Evangelisches Ratsprotokoll*
KRP	*Katholisches Ratsprotokoll*
ALB	*Altes Landsbuch*

3. Quellenwerke und Darstellungen

Bl	*ALB herausgegeben von J. J. Blumer in ZSR V und VI*
Blumer	*Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus*
Daten	*Jenny Adolf und Bartel Otto. Glarner Geschichte in Daten*
Gen. HB	*Genealogisches Handbuch*
Gfd	*Geschichtsfreund der fünf Orte*
Heer	*ALB Teilherausgabe durch Gottfried Heer in Jb 36*
Jb	*Jahrbuch. Ohne nähere Bezeichnung: Jahrbuch des Hist. Vereins des Kantons Glarus*
JbSG	*Jahrbuch für Schweiz. Geschichte*
MVG	*Mitteilungen zur vaterl. Geschichte*
RQ	*Rechtsquellen*
QSG	*Quellen zur Schweizer Geschichte*
QW	*Quellenwerk*
QZWG	*Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte*
Tschudi Chron.	*Tschudi Aegidius Chronicon Helveticum (Wenn keine andere Angabe Ausgabe Stettler)*
UB	*Urkundenbuch (ThUB = Thurgauer Urkundenbuch)*
UB SG ST	*Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen*
Winteler	*Geschichte des Landes Glarus*

Winteler Glarus	*Geschichte eines ländlichen Hauptortes*
ZGO	*Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins*
ZSG	*Zeitschrift für Schweizer Geschichte*
ZSR	*Zeitschrift für schweizer. Recht*

4. Behörden

LG	*Landsgemeinde*
ELG	*Evangelische Landsgemeinde*
KLG	*Katholische Landsgemeinde*
GgRat	*Ganz gesessener oder gemeiner Rat*
GgERat	*Ganz gesessener evangelischer Rat*
GgKRat	*Ganz gesessener katholischer Rat*
2fRat	*Zweifacher Rat*
2fERat	*Zweifacher evangelischer Rat*
2fKRat	*Zweifacher katholischer Rat*
Mgh	*Meine gnädigen Herren*

Klammern und andere Zeichen

Runde Klammern ( )	*Bereits im Originaltext enthaltene Klammern*
Eckige Klammern [ ]	*Zusätze und Ergänzungen des Bearbeiters im Originaltext*
Spitze Klammern < >	*Ergänzungen des Originaltextes durch ein späteres Manuskript*
---	*Auslassungen des Bearbeiters*
. . .	*Zerstört oder unleserlich*
?	*Ausdruck unklar oder Verschreibung*
!	*Ausdruck so im Manuskript*

Doppeldatierungen im 17. und 18. Jh. beruhen auf der Berücksichtigung des neuen und alten Kalenders. Wenn im 18. Jh. nur ein Datum steht, ist darunter der neue Kalender zu verstehen, falls nicht eine evangelische Glarner Behörde Aussteller ist.

Geschichtlicher Überblick

Feudalzeit

Die älteste echte Urkunde, die uns über die Verhältnisse im alten Land Glarus eine etwas nähere Auskunft erteilt, stammt vom 30. August 1196, als sich die Urner und Glarner über die Grenze verglichen und Pfalzgraf Otto von Burgund, der vierte Sohn Kaiser Friedrich I., die Urkunde als «advocatus Claronensium» besiegelte. Da die Vogtei über Glarus später immer als ein Lehen vom Reich erscheint, dürfte sie auch Pfalzgraf Otto als solches besessen haben. Es macht indessen den Anschein, dass der genannte Hohenstaufe möglicherweise der erste Reichsvogt war. Vorher hatten vermutlich die Lenzburger die hohe Vogtei über Glarus inne. Man weiss aber nicht, unter welchem Rechtstitel sie diese ausübten. Sie waren nämlich sowohl Kastvögte über das Kloster Säckingen, zu dem Glarus «gehörte», als auch Grafen im Zürichgau, in welchem unser Land lag. Nach ihrem Aussterben im Jahre 1173 erbten die Habsburger die Kastvogtei und amteten bald auch als Landgrafen im Zürichgau. Mit der Übertragung der Vogtei an Pfalzgraf Otto erhielt also Glarus eine Sonderstellung. Es wurde anscheinend aus einem bisherigen Verband gelöst und bildete seither eine REICHSVOGTEI.

Nach dem Tode Ottos scheint die Vogtei über Glarus an die Kyburger übergegangen zu sein, die bald auch die Kastvogtei über Schänis erwarben. Als dann 1264 dieses Geschlecht ausstarb, wusste sich Graf Rudolf von Habsburg, der spätere König, als Neffe des letzten Kyburgers den Löwenanteil des Erbes zu sichern, und damit wurde die Vogtei über Glarus ein habsburgisches Reichslehen, das sie wenigstens theoretisch bis 1415 blieb.

Über die RECHTE SÄCKINGENS *hören wir erstmals im Jahre 1240, als ein Schiedsgericht Differenzen zwischen seinem Glarner Meier und dem Gotteshaus beilegte. Wie das Kloster am Rhein zu seinen Rechten über das Glarnerland gekommen ist, weiss man nicht. Früher glaubte man in Analogie zu Uri an eine Schenkung durch einen deutschen König. Heute steht man eher auf dem Standpunkt, dass die Grundlage der säckingischen Rechtsamen durch eine Schenkung der Landoald-Beata-Sippe gelegt worden sein könnte, von der z. B. 744/745 Landverkäufe an St. Gallen überliefert sind, wodurch diese Sippe ihre Besitzungen dem fränkischen Zugriff zu entziehen suchte. Für diese Version spricht auch der älteste Kirchentyp der Mutterkirche Glarus sowie der Name Landolf in der Fridolinssage.*

Auf alle Fälle war Säckingen im 13. Jh. die massgebende Macht. Zwar besass es sicher nicht das ganze Land als Grundeigentum. Es übte aber Hoheitsrechte

über alle Glarner aus. Es richtete durch den Meier über Twing und Bann und besass auch die Kirchenhoheit. Neben dem grundherrlichen Gericht im Kelnhof, für das Säckingen zwölf Rechtssprecher ernannte, gab es das unter der Eiche in Glarus tagende Gericht, dem vermutlich alle Glarner unterstanden. Als Stützen der Herrschaft dienten anscheinend noch einige Adels- oder Ministerialenfamilien, die auf im ganzen Land zerstreuten Burgen sassen. Eigenes Grundeigentum dürften diese kaum in grösserem Umfang besessen haben. Immerhin bestehen doch einige Anhaltspunkte, dass auch andere Grundherren als Säckingen über Rechte verfügten. Es sei z. B. an die zehn Glarner Schafe erinnert, welche die Lenzburger Schänis schenkten und noch 1178 im Besitz dieses Klosters standen; ebenso sei in diesem Zusammenhang auf die 160 Alpstösse auf Mühlebach hingewiesen, die 1416 der Kirche Arth gehörten und am ehesten auf eine herrschaftliche Schenkung zurückgehen dürften.

Die Herrschaftsverhältnisse erfuhren dann eine entscheidende Veränderung, als HABSBURG, *das bereits im Besitz der Reichsvogtei war, 1288 von Säckingen mit dem Meieramt samt weiteren Rechten belehnt wurde. Damit hatte Habsburg die wichtigsten öffentlichen Rechtsamen in seiner Hand vereinigt, und dies führte schliesslich zum Konflikt mit den Glarnern und zu deren Anschluss an die Eidgenossenschaft.*

Die Glarner müssen schon in der Säckingerzeit eine gewisse EIGENSTÄNDIGKEIT *besessen haben. Bereits bei der Grenzbereinigung im Jahre 1196 standen sich Urner und Glarner als Kontrahenten gegenüber. 1282 urkundete die «universitas hominum totius vallis Claronae», welche bereits damals ein eigenes Siegel führte. Diese Universitas musste so etwas wie Organe haben, zu denen möglicherweise die 30 gehörten, die 1289 und 1372 in Erscheinung treten. Es war dann gegeben, dass diese einheimischen «Behörden» auch die Führung im Freiheitskampf gegen Habsburg übernahmen.*

Als erste antiösterreichische Handlung ist wohl das Fernbleiben vom Morgartenkrieg zu werten. Während das zur Hauptsache das heutige Gaster umfassende Niederamt, mit welchem Glarus in der habsburgischen Zeit zu einem Amt vereinigt war, trotz einem am 7. Juli 1316 abgeschlossenen Waffenstillstand in den Krieg verwickelt wurde, wussten die Glarner abseits zu stehen und konnten damit die wichtige Ostflanke der Waldstätte decken. 1323 muss Glarus sogar an der Seite von Schwyz in den Krieg eingetreten sein. Bemerkenswert ist ferner, dass am grossen prohabsburgischen Hilfsbündnis in den Vordern Landen vom Jahre 1333 wohl das Niederamt teilnahm, aber nicht das Glarnerland. So lässt sich seit 1315 eine gewisse Auflehnung gegen Habsburg feststellen, das seinerseits bestrebt war, auch im Glarnerland seine Stellung auszubauen. Hatte es zuerst seine Rechtsamen durch einheimische Ammänner verwalten lassen, die

zwar in der Regel dem auf der Kyburg residierenden Landvogt unterstanden, so traten in der Folge mehr und mehr fremde Vögte an ihre Stelle. Auch die Vereinigung mit dem damals noch umfangreicheren Gaster, wo die Habsburger auch Eigengut besassen, dürfte wohl kaum den Beifall der Glarner gefunden haben. Dazu konnte das Beispiel der Waldstätte nicht ohne Wirkung bleiben, und so war es gegeben, dass der Anschluss an die junge Eidgenossenschaft gesucht wurde.

Befreiung und Staatsbildung

Als im November 1351 eidgenössische Truppen im Glarnerland erschienen, wurde diesen nicht nur kein Widerstand geleistet, sondern die Glarner waren «willig zu den aidtgenossen», wie es in der Klingenberger Chronik heisst. Ein Wiedereroberungsversuch durch Habsburg zu Beginn des Jahres 1352 blieb erfolglos, und am 4. Juni 1352 konnte dann der BUND *mit den drei Waldstätten und Zürich besiegelt werden. Glarus wurde allerdings durch diese Verbindung zu einem Ort mindern Rechts. Es erhielt etwa die Stellung, wie sie im 15. und 16. Jh. zugewandten Orten zukam. Zug dagegen, das erobert werden musste, fand drei Wochen später als gleichberechtigtes Glied Aufnahme. Auffällig ist auch, dass der Bund mit Zug nur zwei Tage nach der Kapitulation abgeschlossen wurde, Glarus dagegen anscheinend mehr als ein halbes Jahr auf diesen schlechten Bund warten musste.*

Die Glarner konnten sich indessen der neuen Freiheit nicht lange erfreuen. Im Brandenburger Frieden verpflichteten sich die Eidgenossen, die im letzten Krieg gemachten Eroberungen, also auch Zug und Glarus, herauszugeben. Unser Land kam wieder unter die habsburgische Herrschaft, und Herzog Albrecht II. sicherte unter dem 14. September Vergessenheit zu. Der Bundesbrief musste Habsburg ausgeliefert werden, und wenigstens seitens der Herrschaft herrschte in der Folge die Auffassung, dass damit der Bund mit den Eidgenossen hinfällig geworden sei. Habsburg wusste zudem damals seine Stellung am Obern Zürichsee noch zu verstärken, und in den ganzen Vordern Landen erweckte das bedrohliche Anwachsen seiner Macht starke Besorgnis. Nicht zufällig bereinigten die Glarner damals ihre Anstände mit Säckingen, wohl um ihre alte Herrschaft gegen die neuen Regenten ausspielen zu können.

Der SEMPACHERKRIEG *brachte dann den wohl schon lange ersehnten Umschwung. Vermutlich noch vor der siegreichen Schlacht eroberten die Glarner anfangs Juli die obere Windegg bei Niederurnen und nahmen damals auch das genannte Dorf und Filzbach, die beide bisher zum Niederamt gehört hatten, ins Landrecht auf. Als sich dann die Eidgenossen anfangs August noch des Städtchens Weesen bemächtigten und sich durch dessen Bewohner Treue schwö-*

ren liessen, schien die Nordgrenze gesichert zu sein, so dass die Glarner an den innern Ausbau ihres Staatswesens gehen konnten. Am 11. März 1387 erliessen sie im Einverständnis mit den Eidgenossen ihre ersten Landessatzungen, welche die Grundlage für den Aufbau des demokratischen Freistaates bildeten.

Österreich gab sich aber noch nicht geschlagen. Mit Umsicht wurde ein neuer Feldzug vorbereitet. Dazu gehörte die Rückeroberung von Weesen, das in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar 1388 durch Verrat fiel. Von hier aus wollte Habsburg den Hauptschlag führen und zwar gegen das abtrünnige Glarus. Bei NÄFELS wurde jedoch am 9. April die feindliche Übermacht von einigen hundert Glarnern und Schwyzern besiegt. Damit war die Entscheidung gefallen, und nach einigen Scharmützeln kam es im Frühjahr 1389 zu einem ersten Frieden, in welchem Glarus zwar nicht als Kontrahent erscheint, aber doch unangetastet blieb. Erst der 20jährige Frieden von 1394 befasste sich auch ausdrücklich mit unserm Land. Österreich wollte danach die Glarner innerhalb ihrer Grenzen «unbekümbert» lassen. Das alte Land aber sollte Habsburg jährlich 200 Pfund als Ersatz für die früher bezahlten Steuern entrichten, Niederurnen weitere 22 und Filzbach deren drei. Dem 20jährigen Frieden folgte am 28. Mai 1412 ein auf 50 Jahre befristeter Vertrag, nach welchem die 1394 festgelegten Steuern, die von den Glarnern vermutlich überhaupt nie bezahlt worden waren, wegfielen.

In diesen Friedensschlüssen fehlt jeder Hinweis auf die Reichsvogtei über Glarus. Theoretisch blieb diese Frage anscheinend offen. In Wirklichkeit übten jedoch die Glarner auch die hohe Gerichtsbarkeit, wie aus einer Urkunde von 1394 hervorgeht, selber aus. Mit dem Sieg bei Näfels erlosch praktisch auch die Reichsvogtei. De jure freilich fand die Übertragung dieser Kompetenzen durch das Reich erst 1415, im Zuge der Eroberung des Aargaus, statt, indem der deutsche Kaiser Sigmund die Glarner nicht nur von allen auswärtigen Gerichten entband, sondern sie als reichsunmittelbar erklärte und mit dem Blutbann belehnte. Damals scheinen auch die bisher zum Gaster gehörenden Dörfer Bilten und Obstalden angegliedert worden zu sein, so dass nun das Staatsgebiet vollständig war.

Schliesslich galt es auch noch, das Verhältnis zu Säckingen zu regeln, das Grundzinsen, Zehnten, Fälle und andere Abgaben sein Eigen nannte. Nachdem bereits 1376 Rechte in Linthal losgekauft worden waren, bemühte sich nach der Schlacht bei Näfels vor allem Zürich um eine Ablösung. Ein 1390 unternommener Versuch scheiterte zwar. Aber 1395 gelang der Abschluss eines umfassenden Ablösungsvertrages. Für die Befreiung von den Grundzinsen hatten die Glarner etwa den 13fachen Betrag, d. h. rund 1900 Gulden zu bezahlen, und als Entschädigung für die nun wegfallenden Zehnten, Fälle usw. wurde ein jährli-

cher Zins von 32 Pfund vereinbart, der dann bis gegen Ende des 18. Jh. entrichtet wurde. Lediglich der Kirchensatz blieb noch kurzfristig bei Säkkingen.

Entfaltung

Damit hatte Glarus seine Unabhängigkeit nach Innen und nach Aussen erlangt und konnte nun an die Konsolidierung seiner Stellung gehen. Im Innern erfolgte ein allmählicher Ausbau der Behördeorganisation, wobei sowohl die eigene Tradition als auch das Vorbild der drei Waldstätte bestimmend waren.

Als massgebender Behörde des freien Landes begegnen wir von Anfang an der LANDSGEMEINDE, *die freilich erst seit dem 16. Jh. unter diesem Namen überliefert ist. Sie musste 1352 bzw. 1386 nicht aus dem Nichts geschaffen werden, sondern konnte wahrscheinlich an bestehende Institutionen anknüpfen. Die seit 1282 belegte «Universitas» kannte vermutlich Tagungen ihrer Angehörigen, und auch das Talgericht dürfte als Vorgänger der Landsgemeinde eine nicht unwichtige Rolle gespielt haben. Dafür spricht z. B. die Tatsache, dass die ersten Landsgemeinden anscheinend um den Johannestag (23. Juni) stattfanden, der auch ein bevorzugtes Datum für das Talgericht war. Seit dem 15. Jh. war dann aber auch im Glarnerland der letzte Sonntag im April der Tag der ordentlichen Landsgemeinde, die sich bis gegen Ende des 17. Jh. meistens in der Gegend von Schwanden versammelte. Ausserordentliche Tagungen fanden dagegen schon damals in der Regel in Glarus statt. Stimmberechtigt waren alle über 16 Jahre alten Männer; zeitweise begann das Stimmrechtsalter schon mit 14 Jahren. Dagegen waren die Hintersässen seit dem 16. Jh. meistens von den politischen Rechten ausgeschlossen.*

Die Landsgemeinde war die oberste Behörde des Landes und wurde deshalb vielfach auch «höchste Gewalt» genannt. Daraus leitete man zuweilen ab, dass ihr über alles und jedes die letzte Entscheidung zukomme, was immer zu Konflikten mit andern Behörden führte. Auf alle Fälle blieben ihr immer die wichtigsten Geschäfte wie der Abschluss von Bündnissen und Verträgen, die Steuervorlagen sowie die Vornahme bestimmter Wahlen vorbehalten.

Da ein freies Land nicht durch die Landsgemeinde und dem als Vorsitzenden amtenden Landammann regiert werden konnte, brauchte es von Anfang an zusätzlich eine Behörde zur Erledigung der weniger wichtigen und der laufenden Geschäfte, und das war in allen Landsgemeindedemokratien der RAT, *der auch als Gericht diente. Das entsprechend den 15 Tagwen (Wahlgemeinden) zuerst 15 Mitglieder zählende Gremium, das erstmals in den Landessatzungen von 1387 erwähnt ist, konnte möglicherweise ebenfalls an ein voreidgenössisches*

Organ anknüpfen. Auf alle Fälle spielte die Zahl 15 bzw. 30, wie bereits gezeigt wurde, schon in der Feudalzeit eine Rolle. Bemerkenswert ist auch, dass man an der Zahl 15 als Norm festhielt, als das Staatsgebiet im Sempacherkrieg und dann wieder zu Beginn des 15. Jh. vergrössert wurde. Aus den 15 Geschworenen von 1387 wurden 1391 deren 30. Eine gleiche Zahl finden wir 1414, nachdem vorher die Zahl kurzfristig einmal auf 60 erhöht worden war. Nach diesen anfänglichen Schwierigkeiten bürgerte sich dann in der ersten Hälfte des 15. Jh. für den Rat die Zahl 60 ein. Jeder der 15 Tagwen stellte somit vier Ratsherren, auch wenn die Einwohnerzahl der grossen Gemeinwesen ein Mehrfaches der kleinen betrug. Praktisch konnten diese Ratsherrenstellen lebenslänglich bekleidet werden, obschon wenigstens formell jedes Jahr eine Bestätigung notwendig war. Auf alle Fälle kamen Wegwahlen höchst selten vor.

Neben diesen von den Tagwen bestimmten Ratsherren gehörten dem Rat noch Mitglieder von Amts wegen an. Das war einmal der den Rat präsidierende Landammann, zu dem sich bald auch die frühern Inhaber dieses Amtes gesellten. Seit etwa Mitte des 15. Jh. ist ein eigener Pannerherr überliefert. 1517 wurde das Amt eines Säckelmeisters geschaffen, dem man einige Jahrzehnte später einen Baumeister beigab. Die Stellvertretung des Landammanns wurde Mitte des 16. Jh. durch die Einsetzung eines ständigen Statthalters geregelt. Auch gewesene Landvögte von Baden gehörten in der Regel lebenslänglich dem Rat an. Dazu kamen seit der zweiten Hälfte des 16. Jh. noch Inhaber militärischer Ehrenämter wie Landshauptmann und Landsfähnrich. Alle diese Amtsinhaber sassen auf besondern Sitzen, die durch eine Schranke von den übrigen Mitgliedern abgetrennt waren. Sie wurden deshalb Schrankenherren genannt und bildeten den Kern der Behörde.

Bald konnte aber der gemeine oder ganz gesessene Rat, wie er genannt wurde, alle seine vielfältigen Aufgaben nicht mehr allein erfüllen. Man sah sich genötigt, einerseits eine Zwischeninstanz zwischen Rat und Landsgemeinde zu schaffen, und anderseits suchte man ihn durch die Errichtung ihm unterstellter Spezialräte und besonderer Gerichte zu entlasten. Das Zentralorgan all dieser Gremien blieb aber der «gemeine oder ganz gesessene Rat».

Zwischen dem «gemeinen» Rat und der Landsgemeinde standen die MEHRFACHEN RÄTE, *die in der Regel durch Beschluss der einen oder andern dieser Behörden einberufen wurden. Ging die Initiative vom Rat aus, so handelte es sich meistens um Geschäfte, die dieser in eigener Kompetenz nicht erledigen wollte, bei denen er aber doch glaubte, von der Einberufung der höchsten Gewalt absehen zu können. Anderseits war es vielfach die Landsgemeinde, die aus Zeitgründen, wegen des Einfalls von schlechtem Wetter oder weil es, wie z. B. für den Erlass des allgemeinen Landesmandats so üblich geworden war,*

Geschäfte an einen mehrfachen Rat delegierte. Es kam aber auch vor, dass solche mehrfachen Räte auch ohne Auftrag der höchsten Gewalt als Gesetzgeber tätig waren. Dabei gab es verschiedene dieser Gremien. Meistens wurden zwei- oder dreifache Räte einberufen, ausnahmsweise bei ganz wichtigen Entscheidungen vierfache, das heisst jeder der 15 Tagwen konnte statt vier acht, zwölf oder gar 16 Vertreter stellen, wobei diese zusätzlichen Räte lange nicht gewählt, sondern von den ordentlichen Ratsherren selber bestimmt wurden. Meistens versammelte sich der eine oder andere dieser mehrfachen Räte jährlich nur einmal; bei Vorliegen besonderer Umstände konnte dies aber auch vier- bis fünfmal der Fall sein.

Schon bald zeigte sich aber auch die Notwendigkeit zur Schaffung UNTERGEORDNETER GREMIEN. *Da den Tagwensratsherren aus den abgelegenen Dörfern ein allzu häufiger Fussmarsch oder Ritt nach Glarus nicht zugemutet werden konnte, bildeten sich in der Folge verschiedene Spezialräte; ebenso erledigten auch die inzwischen geschaffenen Gerichtsstäbe Ratsgeschäfte. Es war dies vor allem das seit 1414 belegte und aus den führenden Männern des Landes zusammengesetzte Neunergericht, das z. B. 1576 in nicht weniger als 26 Sitzungen auch allgemeine Standesangelegenheiten behandelte.*

An speziellen Räten sind zu erwähnen der Rat der drei oder vier Kirchgemeinden, d. h. die Versammlung der Ratsherren aus den Kirchhörenen Glarus, Schwanden und Näfels oder Mollis, also aus den dem Hauptort benachbarten Gemeinden. 1534 wurde der sogenannte Montagsrat geschaffen, dessen Besuch für die Ratsherren freigestellt war, der jedoch 1576 immerhin zu 27 Sitzungen zusammentrat. In Einzelfällen wurden bestimmte Geschäfte sogar an die Räte der Kirchhöri Glarus zur Erledigung überwiesen. Bemerkenswert ist freilich, dass 1601 ein Antrag auf Schaffung eines Rats, der nur aus Vertretern der Tagwen Glarus, Ennenda und Netstal bestehen sollte, abgelehnt wurde. Einen Rat besonderer Art bildeten die sogenannten Fünfzehner (1 Mann pro Tagwen), die sich vor allem mit Finanzfragen befassten. Sie prüften die Landesrechnungen und waren in späterer Zeit meistens auch für die Verteilung der Pensionen zuständig. Im übrigen verloren diese Spezialräte, deren Kompetenzen in keiner Weise genau ausgeschieden waren, seit etwa Mitte des 17. Jh. an Bedeutung. Der gemeine Rat zog die Geschäfte wieder mehr und mehr an sich, führte dann aber zur Entlastung seiner Mitglieder verschiedene Aufgebote ein, die zuweilen ein fakultatives Erscheinen ermöglichten.

Noch vor Einsetzung dieser Spezialräte, die zum Teil erst für das 16. Jh. belegt sind, jedoch mindestens zum Teil in eine frühere Zeit zurückreichen, musste der Rat in seiner Eigenschaft als Gericht entlastet werden. Die Ratsherren amteten in späteren Jahrhunderten nur noch als Strafrichter, soweit es sich nicht um

Malefizfälle handelte, die vor das Blutgericht gehörten. Der Rat behielt jedoch nicht nur die Aufsicht über die neu geschaffenen Gerichtsstäbe bei, sondern betrachtete diese als ihm unterstellte Gremien, als eine Art Kommissionen, denen er immer wieder Vorschriften erteilte.

Das älteste Gericht ist das sogenannte NEUNERGERICHT, das aus neun von der Landsgemeinde gewählten Richtern bestand und vom Landammann präsidiert wurde. Es ist erstmals 1414 erwähnt und entschied als Zivilgericht vor allem in Erbschafts- und Konkursstreitigkeiten sowie über Lidlohn und meistens auch in Prozessen, in denen öffentliche Körperschaften verwickelt waren. 1452 ist erstmals vom sogenannten FÜNFERGERICHT die Rede, dessen fünf Mitglieder ihre Wahl ebenfalls der Landsgemeinde zu verdanken hatten und das in der Regel vom Landweibel präsidiert wurde. Es entschied vor allem über Streitigkeiten, die aus Kauf, Verkauf und Handelsverkehr entstanden. Diese beiden Gerichte traten lange Zeit zu meistens vom Rat festgesetzten Sessionen von je einer Woche im Frühjahr und Herbst zusammen, wobei je zwei Tage für jeden der drei Landesteile bestimmt waren. Falls jemand seinen Handel nicht an den allgemeinen Gerichtstagen beurteilen lassen wollte, konnte er die Einberufung einer Sondersitzung verlangen. Er hatte dann aber dafür eine spezielle Zahlung zu leisten, weshalb man diese Gerichte «GEKAUFTE GERICHTE» nannte. Neben diesen beiden ordentlichen Gerichtsstäben existierten noch Sondergerichte. Wo ein Augenschein notwendig war, setzte der Rat oft unter dem Vorsitz des Landammanns stehende Untergängergerichte ein, die aus vier meistens von den Parteien ernannten Richtern bestanden und somit eher den Charakter von Schiedsgerichten hatten. Sondergerichte waren immer auch tätig, wenn es um ganz spezielle Fälle ging.

Zu seiner innern Konsolidierung brauchte ein junges Staatswesen nicht nur eine entsprechende Behördenorganisation, sondern dazu musste auch die Schaffung eines Hauptorts dienlich sein. In der Feudalzeit war unzweifelhaft Glarus der Mittelpunkt. Hier stand die Talkirche, hier lag der Meierhof, und am Fusse des Glärnischs tagten auch die Gerichte. Dagegen scheint in eidgenössischer Zeit seine Stellung als Hauptort möglicherweise umstritten gewesen zu sein. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die ordentlichen Landsgemeinden damals in der Regel in der Gegend von Schwanden stattfanden, und erst 1419 wurde dann Glarus durch Landsgemeindebeschluss offiziell zum Hauptflecken erhoben. Hier sollte der Wochenmarkt stattfinden, hier sollten die Gerichte tagen, und hier sollte jeder sich niederlassende Landmann gegen eine billige Entschädigung einen Bauplatz erhalten. Von einem eigentlichen Rathaus erfahren wir allerdings erst 1471, in welcher Zeit auch die Kirche erweitert wurde. Einige Zeit später entstanden an weitern öffentlichen Gebäuden ein Schulhaus,

ein Schützenhaus, ein Spital und eine Tanzlaube. Das Rathaus wurde 1558 neu erbaut.

Schliesslich ist in diesem Zusammenhang noch auf die Schaffung eines LANDSBUCHES *hinzuweisen. Nachdem noch aus Verhandlungen aus dem Jahre 1414 ersichtlich ist, dass kaum Protokolle geführt wurden, beschloss die Maienlandsgemeinde des Jahres 1448, um «grossen kumber und gebresten, so unser landtlütt, rich und armen, untz har gehept hand» zuvorzukommen, die Sammlung und Niederschrift des geltenden Rechts in einem sogenannten Landsbuch, in dem dann auch Beschlüsse bis zum Jahr 1679 eingetragen wurden.*

Hand in Hand mit dem Ausbau im Innern ging die ENTFALTUNG NACH AUSSEN, *wobei zwischen eigenen Initiativen und Aktionen gemeineidgenössischer Natur zu unterscheiden ist. Da Glarus im Westen an andere eidgenössische Orte grenzte, blieb ihm als selbständiges Aktionsfeld vor allem das Gebiet der heutigen Ostschweiz offen, wo es häufig zusammen mit Schwyz operierte. Es wäre aber verfehlt, die damalige Glarner Aussenpolitik nur als Anhängsel von Schwyz zu betrachten.*

Zu Beginn des 15. Jh. schufen sich die Glarner zunächst Stützpunkte in Graubünden. Mit dem Obern oder Grauen Bund wurde bereits am 24. Mai 1400 ein ewiger Bund abgeschlossen, und verschiedene dortige Feudalherren fanden Aufnahme ins Landrecht. Zusammen mit Schwyz war dann Glarus mehr oder weniger aktiv an den Appenzeller Kriegen beteiligt, und schliesslich stand Glarus auch bei den Auseinandersetzungen um das toggenburgische Erbe, die schliesslich zum alten Zürichkrieg führten, an vorderster Stelle. So gelang es ihm in diesem Zusammenhang, in der Landschaft GASTER *und in der Grafschaft* UZNACH *Fuss zu fassen, indem die genannten Gebiete durch Verpfändung an die Orte Schwyz und Glarus übergingen, und durch ein ewiges Landrecht mit dem* TOGGENBURG *verstanden es die beiden Stände, auch das Thurtal an sich zu binden. 1497 kauften diese auf Wunsch der Bevölkerung die Herrschaft Gams, die sie dem Landvogt von Uznach und Gaster unterstellten, und 1517 ging die Grafschaft* WERDENBERG *kaufsweise an Glarus über.*

Im weitern war unser Land an fast allen Aktionen der Eidgenossen beteiligt, so seit Beginn des 15. Jh. an den ennetbirgischen Unternehmungen, die schliesslich zu den bekannten Interventionen in Oberitalien führten und nach Marignano die vier GEMEINSAMEN VOGTEIEN *Locarno, Maggiathal, Lugano und Mendrisio einbrachten. Durch die Eroberung des Aargaus im Jahre 1415 kamen die Grafschaft Baden und das Freiamt in den Besitz eidgenössischer Orte. 1464 trat Rapperswil in ein Schutzverhältnis der drei Waldstätte und Glarus, und 1470 wurden in einer gemeinsamen Aktion der Thurgau und die Grafschaft Sargans erobert, die fortan, d. h. bis 1712, von Landvögten der acht Orte ohne Bern*

regiert wurden. Im Vorfeld der Burgunderkriege trat Glarus der «ewigen Richtung» mit Österreich bei, in welcher sich die beiden Parteien unter anderem den gegenseitigen Besitzstand garantierten. In der Folge nahmen die Glarner auch aktiv an den Burgunderkriegen und am Schwabenkrieg teil. Die letzte derartige Unternehmung bildete in der Reformationszeit der sogenannte Müsserkrieg, den Glarus zusammen mit andern Eidgenossen als Bundesgenosse der Bündner bestritt.

Unser Land machte ferner aktiv an der BÜNDNISPOLITIK der andern Orte mit. Beteiligt war es bei allen Abkommen mit Appenzell, die schliesslich zum ewigen Bund von 1515 führten. Auch Stadt und Abt von St. Gallen, die zugewandte Orte blieben, legten Wert auf eine Verbindung, wobei Glarus auch eines der äbtischen Schirmorte wurde, die ab 1479 abwechslungsweise den sogenannten Hauptmann von Wyl stellen konnten. Glarus war auch unter den Kontrahenten der ewigen Bündnisse mit Freiburg und Solothurn sowie mit Basel und Schaffhausen. Ebenso trat es der Verbindung mit Mülhausen und Rottweil bei und verstärkte vor dem Schwabenkrieg seine Verbindungen mit Graubünden. Schliesslich war es auch an der Allianzpolitik mit Frankreich und andern Fürsten beteiligt.

Die Krönung dieser innern und äussern Konsolidierung bildete dann die Ersetzung des sogenannten bösen Bundes von 1352 durch einen auf Gleichberechtigung beruhenden neuen Bund, den Glarus 1473 erlangte. Auch wenn die Stellung unseres Landes durch den Sieg bei Näfels erheblich aufgewertet worden war und man äusserlich seitdem kaum einen Unterschied zu den andern Orten feststellen kann, blieb es de jure doch ein Stand zweiten Ranges. Es war deshalb gegeben, dass es seine Stellung sukzessive zu verbessern suchte. Ein entsprechender Spezialbund mit Zürich vom Jahre 1408 brachte keinen dauerhaften Erfolg. 1430 erreichte es wenigstens, dass ihm die andern Orte auch schwören mussten. Aber erst im Vorfeld der Burgunderkriege wurde dann der alte Bund durch einen neuen, auf 1352 zurückdatierten Bund ersetzt, der Glarus, abgesehen von einer Beschränkung der Bündnisfreiheit, auch de jure die volle Gleichberechtigung brachte.

Reformation und Gegenreformation

Diese innere und äussere Entfaltung fand durch Marignano und die Glaubensspaltung ein Ende. Die politischen Aktivitäten wurden für die ganze Eidgenossenschaft eingeschränkt, und insbesondere sah sich Glarus als konfessionell paritätischer Ort gezwungen, in den folgenden Jahrhunderten mehr und mehr «stille zu stehen».

Dass der neue Glaube im Glarnerland überhaupt Fuss fassen konnte, war wohl zur Hauptsache dem Einfluss ZWINGLIS zu verdanken, dessen zehnjährige Tätigkeit im Hauptort noch in bester Erinnerung stand. So wurde bereits 1525 die Landeswallfahrt nach Einsiedeln abgeschafft, und ein Jahr später postulierte die Landsgemeinde die freie Predigt des Evangeliums. Doch die Altgläubigen, zu denen vor allem führende Familien zählten, setzten sich zur Wehr, wobei sie tatkräftig von den fünf innern Orten unterstützt wurden. So gab die Landsgemeinde vom 15. Juli 1526 den drei Urkantonen sowie Luzern und Zug die Zusicherung ab, dass Glarus beim alten Glauben bleibe, eine ZUSAGE, die ein Jahr später und letztmals am 15. März 1528 wiederholt wurde, allerdings nur noch mit einer Mehrheit von 33 Stimmen. Bereits an den kommenden Maienlandsgemeinden verfügten die Neugläubigen dank Erteilung des Stimmrechts an die Hintersässen über die Mehrheit, die nach den Ausführungen des Chronisten Johannes Kessler beschloss, dass in Glaubensfragen «das anzenehmen» sei, «so durch gottes wort (das heisst die Bibel) warhaft erfunden wirt». Damit war der Verkündung der neuen Lehre freie Bahn gegeben, womit die Zusagen an die innern Orte illusorisch wurden.

Die führenden Katholiken wollten freilich diesen Beschluss nicht anerkennen. Sie verliessen unter Protest die Landsgemeinde und boykottierten in der Folge auch die andern Behörden, so dass Rat und Gericht «stillgelegt» waren.

Mit der Frage, ob frühere Zusagen durch Mehrheitsbeschluss hinfällig gemacht werden könnten, beschäftigte sich dann auch die Tagsatzung, auf der jedoch keine Einigung möglich war. Vergleichsvorschläge der unbeteiligten Orte fanden keine Zustimmung. Unterdessen kam es im Lande selber zu Bilderstürmen und Zusammenrottungen. Schliesslich setzte sich auf beiden Seiten die Einsicht durch, dass dieser rechtlose Zustand nicht weiter andauern konnte. Am 22. Januar 1529 fand erstmals wieder eine Ratssitzung statt, an der ein 30köpfiger paritätisch zusammengesetzter Ausschuss eingesetzt wurde, der Vermittlungsvorschläge auszuarbeiten hatte, die dann am 2. Mai von der Landsgemeinde angenommen wurden. Danach sollte der Entscheid über die Einführung der Reformation Sache der Kirchgemeinden sein. Jedem Mitbürger wurde jedoch in gewissem Sinne die persönliche Glaubensfreiheit zugebilligt.

Auch diese Beschlüsse, die für den Moment beruhigend wirkten, waren bald überholt. Der für die Reformierten günstige Ausgang des ersten Kappelerkrieges bewog die neugläubige Mehrheit, auch im Glarnerland «reinen Tisch» zu machen. Nachdem Glarus auch aussenpolitisch auf die Linie Zürichs eingeschwenkt war, beschloss die Landsgemeinde am 24. April 1530, «man sölle all kilchen rumen und den andern glychförmig machen in vierzechen tagen». Damit wurde im ganzen Land der katholische Gottesdienst mindestens stark erschwert,

obschon die Altgläubigen in einzelnen Gemeinden wie Näfels, Oberurnen, Netstal und Linthal noch die Mehrheit besassen.

Der Rückschlag liess indessen nicht lange auf sich warten. Der ZWEITE KAPPELERKRIEG, der mit einem Sieg der Katholiken endete, führte auch im Glarnerland zu einer teilweisen Wiederherstellung des katholischen Kults. Am 8. Dezember 1531 versprach die Landsgemeinde, in Näfels, Glarus, Schwanden und Linthal die Messe wieder einzuführen, wobei die Kirchen in Glarus und Schwanden auch den Reformierten zur Verfügung stehen sollten. Ferner wurde zur Aburteilung von Glaubensschmähungen ein paritätisch zusammengesetztes Zwölfergericht eingeführt, und das 1530 geschaffene Ehegericht, das dann 1631 in etwas anderer Form wieder erstand, musste abgeschafft werden.

Diese Zusicherungen bildeten dann auch die Grundlage für den ERSTEN LANDESVERTRAG vom 21. November 1532, in welchem noch ausdrücklich bestimmt wurde, dass jeder frei und ungehindert bei seinem Glauben belassen werden müsse. Damit blieb Glarus wie die Eidgenossenschaft konfessionell gespalten, und nach wie vor waren es Auseinandersetzungen zwischen den Konfessionen, welche die Gemüter bewegten.

In den folgenden Jahrzehnten führte vor allem die zunehmende Erstarkung der Neugläubigen zu Problemen. In Schwanden war bald niemand mehr vorhanden, der einer Messe beiwohnen wollte, und auch für Linthal, wo die Altgläubigen zu einer kleinen Minderheit herabsanken, fand sich lange Zeit kein Priester mehr. Es bestand für die Katholiken eine gewisse Gefahr, von der evangelischen Mehrheit erdrückt zu werden. Unter der Führung von Aegidius Tschudi setzten sie sich dagegen nicht nur zur Wehr, sondern gingen zum Gegenangriff über, indem sie in Verbindung mit den fünf Orten Pläne für eine gewaltsame Rekatholisierung des Landes schmiedeten. Mehrmals stand man vor dem unmittelbaren Ausbruch eines Bürgerkrieges. Schliesslich gelang es den sieben unbeteiligten Orten, die streitenden Parteien zur Annahme des ZWEITEN LANDESVERTRAGES vom 3. Juli 1564 zu bewegen, vor dem sich Schwyz allerdings distanzierte. Darin wurden die bisherigen Verträge und Zusagen bestätigt. Schwanden verpflichtete man, bis zu einer eventuellen Wiedereinführung der Messe einen Beitrag an einen katholischen Priester in Glarus zu leisten. Die Predigt an der Näfelser Fahrt sollte abwechslungsweise durch Geistliche beider Konfessionen gehalten werden usw.

Regimentsteilung

Auch dieser Vertrag brachte nicht den endgültigen Frieden. Die Katholiken beklagten sich in der Folge z. B. über die Hintansetzung bei den durch die

Landsgemeinde zu vergebenden Ämtern und beschwerten sich auch über einzelne das Kirchenrecht beschlagende Mehrheitsbeschlüsse. Die Tagsatzung, an die sich die Glaubensparteien gewandt hatten, musste sich dann während mehrerer Jahre mit dem «Glarner gspahn» befassen. Schliesslich ging ihr die Geduld aus und sie unterbreitete im Sommer 1623 fast ultimativ einen Vergleich, zu dem Glarus innert 14 Tagen Stellung zu nehmen hatte. Nach erfolgter Annahme wurde er am 14. September durch die Vertreter der 13 Orte besiegelt.

Dieser DRITTE LANDESVERTRAG *enthielt einschneidende Bestimmungen, die zu einer effektiven Dreiteilung der Gewalt führten. Es gab danach in Zukunft Rechte des Gesamtlandes sowie Rechte der beiden Konfessionsteile. Für die einzelnen Ämter wurde nicht nur eine genaue Kehrordnung eingeführt, sondern die Tatsache, dass die Wahlen Sache der Konfessionen wurden, machte die Durchführung* KONFESSIONELLER LANDSGEMEINDEN *notwendig. Grundsätzlich erhielten die Katholiken, obschon sie inzwischen auf einen Fünftel herabgesunken waren, einen Drittel der Macht, d. h. sie durften z. B. auf zwei evangelische Landvögte einen ihrer Konfession stellen. In Einzelfällen, wie z. B. bei der Bestellung der Ämter eines Landammanns oder Pannerherrn war ihr Anteil noch grösser, indem sie innerhalb einer Periode von fünf Jahren den Landammann für zwei, die Evangelischen für drei Jahre wählen durften. Beim Pannerherrn wurde die alternative Besetzung eingeführt, und für die militärischen Ehrenämter durfte jede Konfession einen Vertreter stellen. In der von 60 auf 63 Mitglieder erhöhten Zahl der Tagwensratsherren erhielten die Katholiken 15 Sitze zugesichert. Da auch die Reiszüge und damit ein erheblicher Teil der Aussenpolitik in die Kompetenz der Konfessionen gelegt wurden und alles, was mit der Kirche in Zusammenhang stand (Schule, Armenwesen, Ehesachen usw.) sowieso Sache der einzelnen Glaubensparteien war, mussten auch* KONFESSIONELLE RÄTE *eingeführt werden, die dann im Laufe der Zeit eine immer grössere Bedeutung erhielten. Auf evangelischer Seite übernahm man für die konfessionellen Gremien die für das Gesamtland bestehende Organisation, d. h. es existierten neben den Räten des Gesamtlandes ein ganz gesessener oder gemeiner evangelischer Rat, ein Rat der Kirchgemeinden und zwei- bis vierfache evangelische Räte. Katholischerseits wurden neben dem gemeinen Rat vor allem zwei- bis dreifache Räte einberufen.*

Den konfessionellen Räten gehörten einmal die Mitglieder des gemeinen Rates der betreffenden Konfession an. Dazu kamen in der Regel die Mitglieder der Gerichte. Ferner wurden immer wieder Ratssitze ad personam verliehen, z. B. an verdiente Söldnerführer oder Wohltäter, so dass es sich auch beim kleinern katholischen Rat um ein ganz ansehnliches Gremium handelte. Diese konfessionellen Räte scheuten sich zuweilen auch nicht, über Geschäfte zu befinden, die

eigentlich in die Kompetenz des Gesamtlandes gehört hätten. Die Zahl der Sitzungen war denn auch beinahe so gross wie die der Räte des Gesamtlandes.

Bemerkenswert ist weiter, dass beide Glaubensparteien bald nach Erlangung der Wahlkompetenzen vom Prinzip der freien Wahlen abgingen und eine Verbindung zwischen Losen und Wählen eingingen. Für jedes frei gewordene Amt wurden nun jeweilen mehrere Anwärter, die meistens aus bestimmten Landesteilen stammen mussten, gewählt, und die Gewählten hatten dann untereinander das Los zu ziehen. Durch dieses LOSWAHLVERFAHREN wollte man einerseits das «Praktizieren», den Stimmenkauf, unrentabel machen und anderseits eine bessere Berücksichtigung aller Landesteile garantieren. Damals wurden auch Auflageordnungen erstellt, d. h. man bestimmte die Beträge, die jeder neue Amtsinhaber für sein Amt zu bezahlen hatte.

Die 1623 eingeleitete «Dreiteilung des Regiments» wurde dann noch durch die Landesverträge von 1638 und 1683 verstärkt. Da Schwyz dem Aufritt evangelischer Landvögte in Uznach und Gaster immer wieder Schwierigkeiten bereitete und als Antwort darauf evangelisch Glarus in Werdenberg keine katholischen Repräsentanten mehr dulden wollte, kam es 1638 im VIERTEN LANDESVERTRAG zu einer entsprechenden konfessionellen Regelung, wobei jedoch die Landeshoheit über diese Untertanengebiete beim ganzen Land blieb. 1683 stand dann sogar eine vollständige Landesteilung zur Diskussion. Differenzen um die Durchführung der Näfelser Fahrt, der Bau eines Kapuzinerklosters, die verschiedene Auslegung des Vertrages von 1623 sowie mehrere kleinere Streitpunkte hatten in den 70er und zu Beginn der 80er Jahre zu neuen Spannungen geführt, die sogar den Ausbruch kriegerischer Auseinandersetzungen befürchten liessen. Katholisch Glarus verlangte, unterstützt von den fünf Orten, die vollständige Landesteilung, während sich evangelisch Glarus und die übrigen Orte dieser letzten Konsequenz widersetzten. Nach langem Hin und Her gelang es dann eidgenössischen Schiedherren, einen Vergleich zustande zu bringen, der zwar von der vollständigen Teilung absah, aber doch die Kompetenzen der Konfessionen verstärkte. Insbesondere wurde nun auch das Gerichtswesen Sache der Glaubensparteien. Jede Konfession erhielt für ihre Angehörigen ihr eigenes Neuner-, Fünfer- und Untergängergericht, aus dem dann evangelischerseits im 18. Jh. ein festes Augenscheingericht hervorging. Als Strafrichter durften nur Ratsherren der eigenen Konfession amten. Streitigkeiten zwischen Personen verschiedener Glaubensrichtungen waren durch gemischte Gremien abzuurteilen, in denen beide Konfessionen gleich stark vertreten waren und in denen die beklagte Partei den Vorsitzenden stellen konnte. Bei vaterländischen Auszügen sollte jede Partei ihre eigenen Vorgesetzten haben, und bei Meinungsverschie-

denheiten stand es jeder Seite frei, an der Tagsatzung die eigene Auffassung zu vertreten.

Mit diesem Vertrag von 1683, der grundsätzlich bis 1837 galt, blieb Glarus zwar de jure ein ungeteilter Stand. Das Schwergewicht verschob sich aber noch mehr auf die konfessionellen Landesteile. Nicht nur baute jeder Landesteil seine eigene Verwaltung aus, sondern damals wurden auch konfessionelle Schätze begründet, und jede Glaubenspartei besass ihr eigenes Zeughaus. Konnte sich Glarus im 16. Jh. aussenpolitisch noch zur einen oder andern Initiative aufraffen (Vermittlung im Locarner Handel, Bund mit dem Zehngerichtenbund, Bündnisverhandlungen mit Genf), so trat das Gesamtland nach 1623 nach aussen kaum mehr aktiv in Erscheinung. Einig war man sich höchstens in der Niederhaltung der gemeinsamen Untertanen (Werdenbergerhandel 1719–1722). Katholisch Glarus segelte ganz im Schlepptau von Schwyz, während sich evangelisch Glarus an Zürich anlehnte. So distanzierte sich der altgläubige Teil zusammen mit Schwyz bereits 1677 vom eidgenössischen Defensionale. 1655 trat katholisch Glarus dem Goldenen oder Borromäischen Bund bei, und 1686 wurde es in den Bund mit Savoyen aufgenommen. Anderseits ist zu bemerken, dass sich das Land aus den Villmergerkriegen fernhalten konnte. Auch kam diese Dreiteilung in der Verwaltung der paritätischen Gemeinden nicht in gleicher Weise zum Ausdruck. In Tagwen wie Glarus und Netstal mit einer relativ starken katholischen Minderheit blieb die Einheit doch im grossen Ganzen bewahrt.

Die Verlegung des politischen Schwergewichts auf Landesebene auf die Konfessionen begünstigte auch anderweitig ein Auseinandergehen. So schlugen die beiden Konfessionsteile bald auch in der Wirtschaft verschiedene Wege ein. Dieser Unterschied zeigte sich zum Beispiel in der Einstellung zu den SOLDDIENSTEN. *Diese spielten bei den Altgläubigen eine grössere Rolle. Katholisch Glarus stellte nicht nur Kompanien für Frankreich, sondern es nahm auch Einheiten in spanischen, sardinischen und neapolitanischen Diensten in seine Protektion. Der nur rund 600 Oberjährige zählende katholische Stand besass zu gewissen Zeiten bis zu 20 Standeskompanien. Wenn auch nach Vorschrift lediglich die Offiziere Einheimische sein mussten, so war auch schon so ein erheblicher Teil der Wehrfähigen im Solddienst engagiert. Es waren denn auch vor allem Katholiken, die sich als Söldnerführer einen Namen machten (Freuler, Bachmann, Gallati, Müller, Tschudi usw.).*

Evangelisch Glarus dagegen verhielt sich in Sachen Reislaufen im allgemeinen zurückhaltender. Verschiedentlich wurden die Solddienste für Frankreich sogar ausdrücklich verboten, und zu Beginn des 18. Jh. stellte evangelisch Glarus Paris während einiger Jahrzehnte überhaupt keine Truppen. Dagegen verfügte

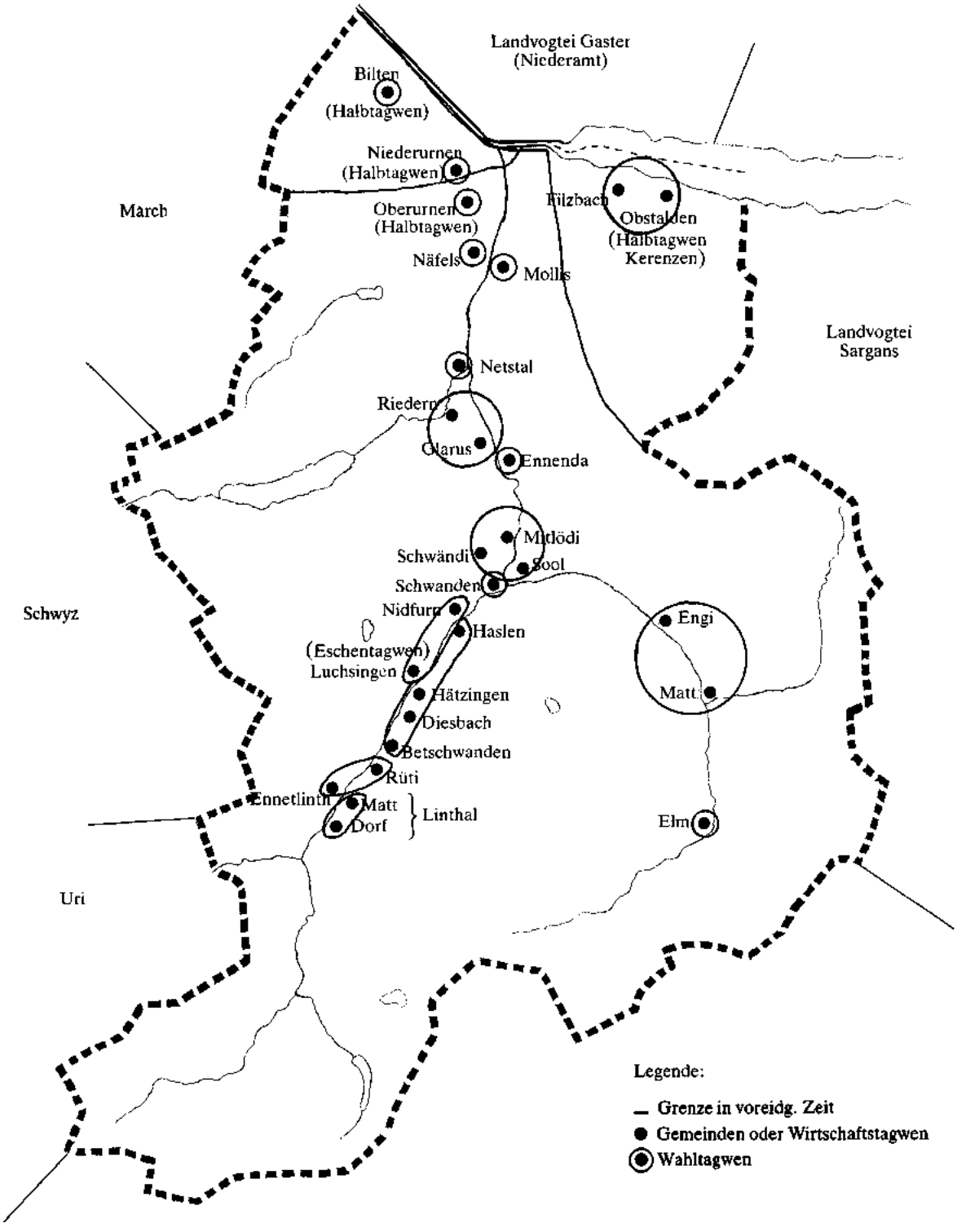
es seit Ende des 17. Jh. über Standeskompanien in Holland und später auch in Sardinien, doch lange nicht im Ausmass wie katholisch Glarus. Dafür wandten sich die Neugläubigen mehr und mehr HANDEL, GEWERBE UND INDUSTRIE *zu. Im 17. Jh. bot neben der Mäzzenweberei und Handstickerei vor allem die Anfertigung von Plattentischen usw. einen zusätzlichen Verdienst. Zu Beginn des 18. Jh. legte dann Pfarrhelfer Andreas Heidegger durch Einführung des Baumwollspinnens und -webens als Heimindustrie den Grund zur glarnerischen Textilindustrie. 1740 wurde in Glarus die erste Zeugdruckerei errichtet, und bald folgte der Bau weiterer Fabriken. Evangelisch Glarus erlebte damals eine eigentliche Bevölkerungsexplosion, stieg doch die Zahl der Stimmberechtigten zwischen 1751 und 1797 von 3400 auf 5800 Mann.*

Diese unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklung trug dazu bei, dass sich die beiden Konfessionen im 18. Jh. auch anderweitig auseinander lebten. Schliesslich besass man seit 1700 nicht einmal mehr den gleichen Kalender, was besonders in paritätischen Gemeinden das Zusammenleben kaum erleichtert haben dürfte. Ferner gab es eine evangelische und katholische Salzversorgung sowie eine evangelische und katholische Post.

So war denn auch das Land Glarus für die Ereignisse von 1798 in keiner Weise geistig und materiell vorbereitet. Zwar hatte evangelisch Glarus in den 70er Jahren das Berner Exercitium eingeführt. Aber überall liess die Einsatzfreudigkeit zu wünschen übrig. So hatte auch die drohende Gefahr die beiden Konfessionen 1792 nicht für die Stellung eines gemeinsamen Hilfskontingents nach Basel einigen können; ebenso führte die Aufstellung von Hilfstruppen für Bern im Jahre 1798 zu Schwierigkeiten. Die Ablehnung der helvetischen Verfassung durch die Landsgemeinde vom 15. April 1798 bildete ein letztes Aufbäumen; die Kapitulation nach dem unglücklichen Gefecht bei Wollerau war aber unvermeidlich. So nahm das alte Land Glarus 1798 ein wenig ruhmreiches Ende.

Die Dreiteilung des Regiments überlebte jedoch sogar die Stürme der Helvetik. In der Mediationszeit wurde grundsätzlich wieder das alte Regime eingeführt, und erst die unter liberalem Einfluss stehende Landsgemeinde des Jahres 1836 setzte trotz des Widerstandes der Katholiken die Landesverträge ausser Kraft und machte der Dreierteilung ein Ende.

Skizze des alten Landes Glarus



Oberer oder Grauer Bund

I. Feudalzeit

1 Gefälschte Meieramtsurkunden

Vorbemerkungen: Vor allem durch Aloys Schulte, Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen (JbSG 18, S. 11–37) und durch Frieda Gallati, Gilg Tschudi und die ältere Geschichte des Landes Glarus (Jb 49), dürften die sogenannten Meieramtsurkunden eindeutig als Fälschungen Tschudis entlarvt worden sein, so dass wir uns mit diesem Problem nicht weiter befassten. Auf weitere Fälschungen oder blosse Einschiebungen Tschudis in andern Urkunden werden wir an der betreffenden Stelle hinweisen.

Tschudi missbrauchte ferner eine an sich echte Urkunde zur Erhärtung des Stammvaters. Der von König Ludwig dem Kind mit Urkunde vom 31. Mai 906 freigelassene Hörige Johann ist nämlich zum Stammvater der Meier von Glarus aus dem Geschlecht der Tschudi «befördert» worden. Vgl. vor allem Frieda Gallati S. 47–61. Mit dieser Urkunde hat sich u. a. auch Salomon Vögelin befasst, der die verschiedenen Drucke zusammenstellte (JbSG 15 S. 299–311). Druck u. a.: Blumer I Nr. 1.

A Meier Rudolf von Glarus empfängt wie seine Vorfahren das Meieramt Glarus von der Äbtissin von Säckingen als Lehen.

1029 März 29 Säckingen

Druck: Tschudi Chron. I S. 36ff. und Blumer I Nr. 3

B Meier Heinrich Tschudi empfängt wie seine Vorfahren das Meieramt Glarus von der Äbtissin von Säckingen als Lehen.

1128 Februar 26 Säckingen

Druck: Tschudi Chron. I S. 220f. und Blumer I Nr. 6

C Meier Heinrich Tschudi verteilt seine Besitzungen im Lande Glarus sowie das Viztumamt Flums unter seine Söhne.

1220 Juni 1 Glarus

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 41ff., Blumer I Nr. 9. Auszug: Tschudi Chron. II S. 60

D Säckingen überträgt das Meieramt Glarus nach dem Tode des Meiers Rudolf von Glarus genannt Tschudi dem Ritter Diethelm von Windegg.

1253 April 9

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 167, UB SG ST I Nr. 449 S. 325 und Blumer I Nr. 13

E Die Äbtissin von Säckingen belehnt nach ergangenem Rechtsspruch des Lehengerichts den Ritter Diethelm von Windegg mit dem Meieramt Glarus.

1256 September 1 Basel

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 177ff. 2. Teil S. 180ff., UB SG ST I Nr. 463 sowie Blumer I Nr. 15

F Vergleich zwischen Säckingen und dessen «Ministerialen» Rudolf Tschudi von Glarus wegen des abgesprochenen Meieramts.

1274 Juli 31 Säckingen

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 277ff. und Blumer I Nr. 22

G Johannes Tschudi verkauft den Lämmerzehnten, ein Lehen Säckingens, seinem Schwager Dietrich Kilchmatter.

1370 September 29 Glarus?

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 537f. und Blumer I Nr. 86

2 Schenkungen der Grafen von Lenzburg von Rechten im alten Land Glarus sowie in Niederurnen und Bilten an das Kloster Schänis.

Vorbemerkungen: Ursprünglich gehörte das ganz alte Land Glarus zur Kirche Glarus, die wenigstens in historischer Zeit dem Bistum Konstanz angegliedert war. Bilten, Niederurnen und Kerenzen, die ausserhalb des alten Landes lagen, waren dagegen in der zum Bistum Chur gehörenden Kirche Schänis inkorporiert. Tschudi dagegen überliefert eine mit den Jahren 1026–1034 zu datierende Urkunde, wonach Bischof Warmann von Konstanz Bilten aus der Pfarrei Wangen und Niederurnen aus der Pfarrei Glarus gelöst und die beiden Gemeinden dann der Kirche Schänis überlassen habe (Druck: Tschudi Gallia comata S. 71 und UB SG ST Nr. 114). Nach heutiger Auffassung handelt es sich auch bei dieser Urkunde um eine Fälschung Tschudis, wobei freilich der Grund dazu kaum ersichtlich ist (vgl. darüber die im UB SG ST I Nr. 114 angegebene Literatur, vor allem Frieda Gallati S. 242ff. und Elisabeth Meyer-Marthaler Zur Frühgeschichte der Frauenklöster im Bistum Chur in Festgabe Nabholz S. 26).

Die Lenzburger waren seit Anfang des 11. Jh. Kastvögte des Klosters Schänis, so dass Schenkungen nichts Aussergewöhnliches waren. Alle diese Schenkungsurkunden, die nur durch Tschudi überliefert sind, dürften auf echte Urkunden oder Urbare zurückgehen, sind aber von Tschudi verunechtet worden. Vgl. darüber vor allem die diesbezüglichen Ausführungen zu den einzelnen Stücken im UB SG ST.

A Graf Ulrich überträgt u. a. 18 Widder aus Glarus (18 arietes de Glarus ad medium maii) *und 18 Fuder Holz aus Niederurnen* (18 plaustra ligni in Urnen, *das in einem andern Ms. mit* Urnnen genant Niter Urnnen auß Glarus *präzisiert wird).*

vor 1045 oder ca. 1077–1101

Druck: UB SG ST I Nr. 134 und Blumer I Nr. 4; in einem Ms. heisst es ferner, dass Ulrich auch sin teil eingenschafft *an Bilten Schänis geschenkt habe. Über diese Widderschenkung vgl. auch Nr. 3.*

B Graf Arnold schenkt jährlich 20 Schafe aus Schwyz und 18 Schafe aus Glarus (Claronae 18 oves).

1045/1103

Druck: UB SG ST I Nr. 125. Vermutlich handelt es sich um die gleiche Schenkung wie unter A. Über diese Schenkung von Schafen vgl. auch Nr. 3.

C Graf Arnold überträgt u. a. seine Allodien, nämlich Kirche und Hof Benken, Bilten und Maseltrangen (allodia mea ecclesiam et curiam Bebenchon, Billitun et Mazzeltrangen cum eorum appenditiis, viris et mulieribus) *als Jahrzeitstiftung.*

nach 1050

Druck: UB SG ST Nr. 130, Blumer I Nr. 4

D Graf Arnold übergibt sein Prädium in Niederurnen (predium meum quod habui Urane cum omnibus hominibus mihe pertinentibus in eodem manentibus). *Beigefügt ist dieser Schenkung noch folgender Passus:* Redditus in Urannen monasterii Scandensis *[Schänis]* ex veteri urbario: Quator oves, octo ydriae [hydriae] cervisiae, porcum valentem tres soldos, gallinam, 15 ova, 5 ulnas panni de lana, tria quartalia tritici, 7 modios et dimidium avenae. (Vier Schafe, acht Krüge Bier, ein Schwein im Werte von 3 Schillingen, eine Henne, 15 Eier, fünf Ellen Wolltuch, drei Viertel Weizen, 7½ Mütt Haber.) Item 18 fůder holtz ze Niderurnen, hat hievor graf Ůlrich von Lenzburg dem gotzhus geben.

1127 August 11

Druck: UB SG ST I Nr. 160, Blumer I Nr. 5. Über die Rechte in Niederurnen vgl. auch Nr. 3, 95 B, 140 und 141.

3 Papst Alexander III. nimmt das Kloster Schänis in seinen Schutz und bestätigt die Augustinerregel sowie den gesamten Besitz darunter im Ussbühl[1] (Uspo) *einen Rindviehstall* (domum armentariam), *in Bilten* (Villitun), *1½ Huben mit allen Rechten* (mansum et dimidium cum omni iure), *in Niederurnen* (Uranun) *½ Hube und zwei Tagwerke mit einem Mühlenhofe*[2] (dimidium mansum et duos iurnales cum curte molendinaria) *und in Glarus* (Clarona) *18 Schafe*[3] *jährlichen Zinses* (decem et octo oves in redditu).

1178 Oktober 24 Frascati

Druck: UB SG ST I Nr. 192 und Blumer I Nr. 7. Reg.: QW I Nr. 164

[1] Weiler zwischen Bilten und Reichenburg. [2] Vgl. auch Nr. 2 A und 2 D sowie die Ablösung Nr. 95 B, 140 und 141. [3] Von den Schafen, die Schänis im Glarnerland besass, ist ferner in einer Urkunde vom 20. Mai 1257 die Rede, als der Bischof von Chur verkündete, dass die Abtei Schänis dem Meister (magister) Hugo dictus de Staege, minister illustris domini comitis de Kiburg in Windegge *u. a.* 16 oves, quae eidem monasterio in valle Clarona --- annis singulis debebantur, *verkauft habe (Druck: UB SG ST I Nr. 475 und Blumer I Nr. 16). Was mit den restlichen zwei Schafen geschehen ist, weiss man nicht. Gemäss Nr. 2 A und 2 B waren diese Schafe ursprünglich eine Schenkung der Grafen von Lenzburg. Über Hugo von Stäge vgl. auch Nr. 5 A Anm. Tschudi sah in ihm zu unrecht den ersten Glarner Landammann (Chron. 1. Ergänzungsband S. 103).*

Bemerkungen: Schäniserleute in Bilten sind 1283 erwähnt, als Heinrich der Jüngere von Wildenberg den Leuten der Äbtissin von Schänis freies Geleit auf ihre Alpen gewährte. Urnen und Kerenzen sind nicht aufgeführt. Da der Wildenberg Vogt zu Freudenberg bei Ragaz war, dürfte es sich vermutlich um Alpen im Weisstannen- und Calfeisental gehandelt haben (Druck: UB SG ST I Nr. 749 S. 509, Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 313f., RQ Gaster Nr. 2 S. 2 und Blumer I Nr. 28). Vgl. auch Nr. 5 Bemerkungen.

4 *Festlegung der Grenze zwischen Uri und Glarus*

Vorbemerkungen: Die Grenze zwischen dem Glarnerland und Uri scheint im Hochmittelalter umstritten gewesen zu sein. Mit diesem Thema beschäftigt sich auch die Sage vom Grenzlauf, in der möglicherweise ein Stück Wahrheit steckt. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, dass an vielen Orten, wo der orografische und der politische Grenzverlauf nicht übereinstimmen, diese Tatsache durch eine Sage «erklärt» wird.

A Herzog Rudolf von Schwaben entscheidet im Auftrag König Heinrichs IV. einen vor diesen gebrachten Streit zwischen den Einwohnern von Uri und von Glarus. Erstere behaupteten, das von König Ludwig der Abtei St. Felix und Regula zugeteilte Gebiet sei durch Glarner gewalttätig besetzt worden, während diese die Urner beschuldigten, unrechtmässig die Grenzen des Gebietes von Säckingen überschritten zu haben. Der Herzog setzt nun unter Zuziehung der Grafen Burkhard von Nellenburg, Kuno von Wülflingen und Arnold von Lenzburg und mit Rat weiser Leute aus beiden Ländern die Grenze zwischen diesen in der Weise fest, dass sie von dem Berg Stantonstein zum Berg Grapelinon, von da zum Fluss Fritarerunst, weiter zum Bergbach Varta, dann bis in die Mitte der Linth und von da bis zum Einfluss des Bergbachs Limerta gehen und am Fluss Murna endigen soll.

1063 (1003)? Würzburg

Quoniam gesta imperatorum sive quorumlibet principum monimentis litterarum credita difficilius labuntur a memoria, cunctis successionibus notum fore volumus, qualiter ego Rŏdulfus, Suevorum dux[1], quoddam negocium iussione imperiali diligencie mee commissum cum quibusdam de numero principum

terminavi. Residente enim domino Henrico, Romanorum imperatore augusto, in urbe Herbipoli plurimo principum collegio ibidem collecto pro statu regni quedam gravis querimonia auribus principum sepius illapsa ab incolis provinciarum Uranie et Clarone est exorta. Cives enim Uranie proclamabant se infra terminos facultatum, quas pius rex Lodewicus monasterio sanctorum martirum Felicis et Regule in dotem contulerat et diu legitime possederat, violenter a concivibus Glarone fuisse invasos. Claronenses quoque culpam inique transgressionis finium possessiones sue provincie terminancium et ad monasterium sancti Hilarii iure pertinencium Uranie incolis obiciebant. Post longam igitur regis et principum super hac controversia habitam deliberacionem, quoniam imperialis sublimitas maximis regni negociis occupata fuit et ad visitandas provincias prefatas vacare non potuit, michi hoc officium vice sua imperator iniunxit et eandem potestatem, qua ipse utebatur, super hac lite dirimenda consilio principum, consensu et peticione predictarum parcium michi indulsit et ad maiorem certitudinem et auctoritatem quosdam de principibus testes et cooperatores michi ad[h]ibuit, Purchardum comitem de Nellenburch[2], Chönonem comitem de Wulvelingen[3], Arnoldum comitem de Lenzeburch[4], qui tunc utriusque monasterii advocatus exstitit. Nos igitur regio edicto obedientes partes predictas adivimus et consilio predictorum principum utentes et prudentissimorum utriusque provincie virorum possessiones utriusque monasterii certis et legitimis finibus discrevimus, quos etiam terminos subscribi fecimus. Quorum unus est a monte, qui Stantonstein[5] vulgo dicitur, usque ad montem, qui Grapelinon[5] vocatur, et abhinc usque ad fluvium, qui Fritarerunst[6] nominatur, et abhinc usque ad torrentem, qui Varta[7] vocatur, et abhinc usque ad medium fluminis, Linte scilicet, et abhinc usque ad impetum torrentis, qui Limerta[8] nuncupatur, que progressio in fluvio Murna[5] terminatur. In hunc igitur modum utriusque partis terminatione distincta et firma pace composita imperiali auctoritate hoc promulgavimus. Quodsi quis hos terminos aliqua temeritate mutare presumeret, regie censure subiaceret. Actum est autem anno dominice incarnationis milesimo tercio, anno regni eiusdem imperatoris viiii. ii. non. Maii, feliciter amen.

StAZ C II 2, Abtei Nr. 13a. Orig.?, Perg. 47/37, Siegel O 64 mm beschädigt, Reitersiegel: RODOLFVS SVE ... DVX. *Druck: QW I Nr. 83, ZUB I Nr. 227, Blumer I Nr. 2. Reg.: Hidber 1392, Oechsli 10.*

Sicher verunechtet, evtl. Fälschung. Im QW heisst es diesbezüglich wie folgt: «Gegen die Echtheit der Urkunde sprechen gewichtige Gründe, vor allem die Ausdehnung der Grenze von Uri bis an die Linth und den Limmernbach, die in Widerspruch steht mit der Urkunde von 1196, ferner die Unvereinbarkeit der Jahrzahl 1003 mit dem Aussteller Herzog Rudolf von Schwaben und den neben diesem im Text genannten Grafen von Nellenburg, Lenzburg und Wülflingen. Letztere würden zu dem von früheren angenommenen Jahr 1063 (oder 1073) passen; doch ergäbe 1063 das 10. Ordinationsjahr, 7. Regierungsjahr König Heinrichs IV., sein 9. Kaiserjahr aber (er ist als

Imperator bezeichnet) das unmögliche Jahr 1092. Ein Aufenthalt des Königs in Würzburg ist weder für 1063 noch für 1073 nachzuweisen; doch kann, wenn man die Urkunde nicht verwerfen will, nur eines dieser beiden Jahre in Betracht kommen. Ganz merkwürdig ist das Siegel, das aussieht, als ob es mit dem Messer geschnitzt wäre.» Oechsli spricht von einer Fälschung aus dem 12. Jh. Im ZUB heisst es, dass die Schrift grosse Ähnlichkeit habe mit der des einzigen erhaltenen Originals des Gegenkönigs Rudolf von 1079. Da zwei Kopien den Schriftcharakter des ausgehenden 12. Jh. tragen, wird vermutet, dass diese Fälschung im 12. Jh. fabriziert worden sei, vielleicht im Hinblick auf die Verhandlungen von 1196. Gubser, Gesch. der Landschaft Gaster, 1900, S. 60 Anm. 1 (auch MVG 272 S. 374 Anm. 1) spricht von einer Verunstaltung eines Originals aus der Kanzlei des Herzogs Rudolf von Schwaben vom Jahre 1063. Die vorliegende Urkunde weise eine gewisse Ähnlichkeit mit andern Urkunden aus dieser Kanzlei auf. Franz Perret meint in einem in der LB Glarus liegenden Ms., in den Grenzen von 1003 spiegle sich noch die «Endspur einer urnerischen Einwanderung» (Franz Perret, De Planis S. 591). Unseres Erachtens kann es sich kaum um eine totale Fälschung handeln. Eine solche wäre unzweifelhaft auf Betreiben Uris fabriziert worden. Die Urner aber hätten den Grenzverlauf mit einigermassen lokalisierbaren Ortsbezeichnungen angegeben. Gibt die Sage, wonach die beiden Läufer schon im Tal unten zusammentrafen, einen Hinweis, dass die Grenze ursprünglich noch weiter unten verlief?

[1] Der einzige Herzog von Schwaben dieses Namens war Herzog von 1057 bis 1080. [2] Graf Burkhard von Nellenburg, mit dem das Geschlecht ausstarb, wird zuletzt in einer Urkunde von 1105 genannt (Stälin, Wirtemb. Gesch. I S. 553). [3] Kuno Graf von Achalm, der sich nach der von seiner Mutter ererbten Burg (Alt Wülflingen bei Winterthur) nannte. [4] Arnold I. von Lenzburg, der 1064, evtl. noch 1073, lebte (Gen. HB I S. 59). [5] Unbekannt. [6] Ein Bach, der von der Fritternalp in den Fätschbach fliesst. [7] Fätschbach? [8] Limmernbach, östlicher Zufluss der Linth.

B Die Urner und Glarner vergleichen sich über die strittigen Grenzen[1], wonach diese vom Ursprung des Ursenbaches dessen Lauf bis zum Fätschbach folgen sollen, und von da in gerader Linie sich zum Felsen Oufrutta (Steinberg), weiter zum Berg Turm, von da an den Fisitenbach, weiter an Campuregg und Walaegg und von da an den Berg Hergensattel erstrecken sollen. Es siegelt Pfalzgraf Otto von Burgund als Vogt von Glarus.

1196 August 30 Glarus

In nomme sancte et individue trinitatis. Notum sit omnibus tam presentibus quam futuris, qualiter Uranienses et Claronenses deo annuente reconciliati sunt sub hac scilicet: Est rivus nomine Ursinbach[2], qui oritur in scopulo, qui dicitur Munprecha[2] et dirigitur in quoddam flumen nomine Ferscha[3]. Inde protenditur divisio in directum usque ad rupem, que vocatur Oufrutta[4], inde vero porrigitur ad montem, qui vocatur Turris[5], ab illo loco in rivum, qui dicitur Visinbach[6], inde ad locum, qui vocatur Campurecga[7], usque in montem nomine Walaecga[7], inde in montem nomine Hergensatel[8]. Et ne circumiacentium provinciarum plebi tradatur oblivioni et ne conmutari possit, sigillo Ottonis[9], comitis Palatini Burgundie, presens charta-inpressa est et eius consensu, quia ipse est advocatus Claronensium. Actum anno dominice incarnationis MCXCVI, datum vero aput Claronam III. kal. septembris.

StA Uri Nr. 1, Orig. Perg. 9/20. Vom Siegel ist nur noch ein Bruchstück erhalten, nach UBZ war es ein Reitersiegel, Tschudi gibt einen aufrechtstehenden Ritter mit Schild an. Druck: QW I Nr. 196, UBZ I Nr. 356, Gfd 7 S. 156, Blumer I Nr. 8, Tschudi Chron. I S. 343, Kopp II S. 714, Schmid Gesch. von Uri I S. 211, Herrgott II S. 205. Reg.: Oechsli 42; Hidber 2702.

[1] Der Grenzverlauf entspricht im allgemeinen der heutigen Grenze. Weitere Grenzbereinigungen usw. fanden 1435, 1483, 1700, 1779 und 1851 statt. Vgl. Nr. 98 B. [2] Ursinbach, der heutige Grenz- oder Scheidbach auf dem Urnerboden, der vom Berg Mumprätha oder Montprächa, heute Schije, hergekommen sein soll (vgl. Nr. 98 B). [3] Ferscha gleich Fätschbach. [4] Oufrutta, später Steinberg genannt, hiessen anscheinend Teile der Felskräte oberhalb des Fätschbaches. [5] Turris gleich Turm, südwestlicher Vorgipfel des Chamerstockes. [6] Jetzt Fisetenbach. [7] Unbekannt. [8] Hergensattel auf der Wasserscheide Punkt 2365 Plan 1:10000. [9] Otto, Pfalzgraf von Burgund, der dritte Sohn Friedrichs I., wohl seit dem Aussterben der Lenzburger Vogt von Glarus. Die Reichslehen des am 5. Sept. 1172 verstorbenen Arnold IV. von Lenzburg-Baden waren an Ulrich IV. von Lenzburg gefallen, der am 5. Jan. 1173 ebenfalls starb. Dessen Besitz kam nun an den von ihm als Erben eingesetzten Kaiser Friedrich I., der einen Teil des Hausgutes und der Lehen, darunter die Kastvogtei über Säckingen, Graf Albrecht III. von Habsburg, alles übrige seinem Sohn, dem Pfalzgrafen Otto übertrug. Dadurch wurde die Vogtei über Glarus von der Kastvogtei über Säckingen oder aus der Grafschaft Zürichgau gelöst und fiel dann später an die Kyburger (vgl. Nr. 8 Vorbem.). Über diese Rechtsverhältnisse vgl. besonders Frieda Gallati Jb 49 S. 228ff. und die dort angegebene Literatur.

5 Differenzen zwischen Säckingen und den Meiern von Windegg

A Ein Schiedsgericht entscheidet über strittige Abgaben

1240 Juni 17, im Tal Glarus unter der Eiche

In nomine sancte et individue trinitatis, amen. Wernherus prepositus Thuricensis[1], Burchardus canonicus Seconiensis, Diethelmus pincerna de Habesburh, Cůnradus spicularius Seconiensis universis presentem paginam inspecturis rei geste noticiam. Facta hominum, ne oblivionis scrupulo tradantur, scripto pro memoria tenacius conmendantur. Noverit igitur presens etas et futura posteritas, quod cum inter venerabilem Willebirgim[2] abbatissam Seconiensem et eius capitulum ex una parte et Růdolfum villicum de Windecca[3], ministerialem dicte ecclesie ex altera super diversis articulis, in quibus dictus villicus abbatissam et eius capitulum gravare videbatur, questio verteretur, tandem in nos de consensu partium fuit sub hac forma compromissum, ita quod dicta abbatissa pro se et pro suo capitulo fide data promisit, et dictus villicus et Diethelmus filius suus prestito corporaliter iuramento iuraverunt, quod quicquid nos quatuor super articulis, de quibus contentio vertebatur, disceptaremus, ipsi et omnes eisdem succedentes ratum haberent et firmum et sententiam nostram fideliter observarent. Nos vero habito prudentum consilio in hunc modum sumus arbitrati: Primo quod dictus villicus omnes census debitos ecclesie et sui heredes temporibus statutis persolverent in perpetuum, et pro

iam neglectis censibus decem marcas dicte abbatisse et capitulo persolverent. Insuper quatuordecim oves cum suis appendiciis, super quibus questio vertebatur, ipsum in perpetuum obtentu iuramenti persolvere precepimus. Preterea decimam in Beswando[4], quam dictus villicus multis annis indebite possederat, adiudicavimus abbatisse, cum ad ipsam dinoscitur specialiter pertinere. Medietate quoque fori cum omni iure ipsum esse contentum precepimus, altera parte eciam abbatisse cedente. Ut autem arbitrium nostrum a dicto villico et suis successoribus ratum, firmum et illibatum inviolabiliter observetur, talis pena fuit adiecta, ut si villicus contra aliquem dictorum articulorum quocumque tempore veniret et census debitos et alia iura ecclesie, videlicet in administratione expensarum et conductu abbatisse in quarto anno et eius nunciis annis singulis loco et tempore faciendis non persolveret, decima in Serniftal[5] cum omni, quod in eadem valle habuerit, si monitus infra duos menses non satisfaceret, libere et absque ulla contradictione cedat ecclesie memorate, ita quod nec ipse heredes sui ullam spem de cetero habeant rehabendi. Hiis ita ordinatis abbatisse iniunximus, ut officium villicationis, decimam in Serniftal et alia feoda sibi attinentia recognosceret, quod et fecit coram viris ydoneis et discretis. Ut autem hec firma et illibata permanerent, sigillis venerabilium abbatisse Willebirgis et capituli Seconiensis, Wernheri prepositi Thuricensis, Hartmanni de Kyburch[6], Růdolfi [de] Ratprechswiler[7] comitum, necnon Růdolfi de Windecka fecimus roborari. Huius rei testes sunt: Henricus de Windecca[8], Berchtoldus canonici Seconienses, Berchtoldus de Gansungen[9], Henricus de Henere[10], Cůnradus de Munfier[11] plebani, Arnoldus dapifer de Habispurch, Henricus Bumblere[12], Fridericus et Ůlricus fratres de Nevels[13], Hermannus et Růdolfus fratres de Clarona[14], Henricus de Swando[15], Hugo de Schennis[16] milites, Hugo et Antonius procuratores comitum[17], Waltherus[18] cellerarius de Clarona et ceteri iurati[18] predicte vallis et alii quam plures de numero clericorum et laicorum. Acta sunt hec anno domini MCCXL presidente papa Gregorio, regnante Friderico imperatore, in valle Clarona sub quercu[19], quinto decimo kalendas iulii.

GLA Karlsruhe, 16/99a, Orig. Perg. Ursprünglich sechs Siegel, jetzt nur noch Fragmente von eins und sechs vorhanden. Eins (Äbtissin): 0 ... BIRGIS ... SSE SECONIE *...; sechs (Rud. von Windegg): ▽, Umschrift abgestossen.*
Druck: Mone ZGO 7 S. 303, Blumer I Nr. 11, UB SG ST I Nr. 376. Reg.: Schiess ZSG 9 S. 491 Nr. 5. Vgl. ferner Schulte ISG 18 S. 19f. und 109, Gubser MVG 27 S. 437, 477 und 508, Frieda Gallati S. 104ff. und an andern Orten. Tschudi kannte diese Urkunde, verwendete sie aber nicht (Frieda Gallati S. 113ff.)

[1] Werner Blum, Propst am Grossmünster in Zürich, 1246–†1258. [2] Willebirgis, unbekannter Abkunft. [3] Es gab drei Burgen Windegg: Die Oberwindegg bei Niederurnen, die Niederwindegg bei Ziegelbrücke und die Burg Windegg im Zürcher Oberland. Über die Windegger vgl. auch

unter Nr. 5B, 8, 16 und 35, und die hier zitierte Literatur. [4] *Betschwanden, Kirchdorf im Grosstal.* [5] *Über den Zehnten im Sernftal vgl. B und Nr. 6D. An Literatur ausser der obgenannten auch E. Mayer, Zur rätischen Verfassungsgeschichte ZSG 8 S. 431 (gegen Mayer: Frieda Gallati).* [6] *Hartmann IV., der Ältere von Kyburg, hatte die Vogtei über das Glarnerland als Reichslehen inne.* [7] *Rudolf I. (IV.) von Rapperswil, 1229–†1262.* [8] *Es dürfte sich um einen Verwandten der Meier gehandelt haben.* [9] *Bei Laufenburg.* [10] *Häner bei Säckingen.* [11] *Munfier, wohl Mumpf im Aargau.* [12] *Bumbler, ein vermutlich aus der Walenseegegend stammendes Zürcher Geschlecht, wo die Burg Bommerstein (Bumbelstein) stand.* [13] *Die einzig hier genannten Ritter Friedrich und Ulrich von Näfels dürften die dortige Burg bewohnt haben, die später ein Habsburger Burglehen war (vgl. Frieda Gallati S. 260ff.).* [14] *Vgl. auch Frieda Gallati S. 162ff.* [15] *Vgl. Nr. 6D und Frieda Gallati S. 252ff.* [16] *Ein Ritter Hugo von Schänis ist anderweitig nicht bekannt.* [17] *Hugo von Stege war Prokurator des Grafen von Kyburg, Anton des Grafen von Rapperswil. Über Hugo vgl. ZUB II Nr. 795 und unter Bemerkungen. Über Anton vgl. ZUB II Nr. 607 und 829.* [18] *Kelner und Iurati finden hier erstmals Erwähnung.* [19] *Die Eiche als Gerichtsort kommt auch in spätern Urkunden vor (vgl. Nr. 32 und 39). Im Eichen heisst heute noch ein Stadtteil von Glarus.*

Bemerkungen: Meier Rudolf von Glarus begegnet uns auch noch in einer Urkunde vom 18. Juni 1241, als er, um Geld zum Feldzug gegen die Tataren zu erhalten, sein Horalp genanntes Allod, das vermutlich nicht im alten Lande Glarus lag, den Eigenleuten des Klosters Schänis und des Grafen von Kyburg, welche in Bilten (Billiton) wohnten, verkaufte (UB SG ST I Nr. 8, Blumer I Nr. 12, Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 109), wobei u. a. H[ugo] minister von Stägi, auf den bereits in Nr. 3 Anm. 3 verwiesen worden ist, ein weiter nicht bekannter Ulricus miles de Clarona, ein Heinricus de Langenacher (Dorfteil von Glarus) und ein Cholbe de Glarus (altes Landleutegeschlecht, das auch im Säckinger Urbar Nr. 34 und andern Orten wieder auftaucht) als Zeugen erwähnt sind.

Ein H. de Clarona begegnet uns übrigens bereits 1236 in einer Maienfelder Urkunde als Zeuge (Bündner UB II S. 200 Nr. 732). Es ist dies der erste namentlich aufgeführte Einwohner des Glarnerlandes. Über die damals auch in Zürich auftauchenden Ritter von Glarus vgl. besonders Frieda Gallati S. 169ff.

Auf einen möglichen Alpbesitz von Einwohnern von Bilten ausserhalb der Gemeindemarken ist bereits unter Nr. 3 Bemerkungen hingewiesen worden.

B Ein Schiedsgericht entscheidet über den strittigen Zehnten im Sernftal.

Vorbemerkungen: Trotz des Schiedsspruches von 1240 (A) blieb der Besitz des Zehnten im Sernftal strittig, so dass sich 16 Jahre später neuerdings ein Schiedsgericht damit zu befassen hatte.

1256 August 8 Basel

Heinricus de Novo castro[1] archidiaconus Basiliensis et prepositus Grandisvallensis ecclesie, Berchtoldus de Gansungen[2] canonicus Seconiensis et Heinricus de Ostra[3] miles universis Christi fidelibus rei geste noticiam. Mota questione inter venerabilem dominam Annam[4] abbatissam et capitulum Seconiensis ecclesie ex parte una, Diethelmum militem villicum de Windeke[5] ex alter super decima in Seniftal[6], sita in parochia ecclesie de Clarona, Constanciensis diocesis, censibus, iuribus et rebus aliis super dictum vilicum impetebant abbatissa et capitulum memoratum, partes spontanee propter bonum pacis et

concordie super premissis omnibus nostro se arbitrio submiserunt, ad maiorem roboris firmitatem dicta abbatissa et capitulo Seconiensi interposicione fidei firmiter promittente se et successores suos ratum habere perpetuo quicquid per nos de iure vel amicabili compositione super iam dictis articulis contingeret ordinari. Memoratus eciam villicus sub pena officii villicature feodorum et rerum aliarum, que a memorata ecclesia tenet quocumque iure, in manus nostras, ipsius abbatisse et capituli similiter se ad observanciam nostri arbitrii obligavit, hoc adiecto, quod si ipse vel aliquis successorum suorum contra nostrum arbitrium venerit, ex tunc ipso facto officium villicature, feoda et possessiones, quas nunc tenet villicus, ad ecclesiam Seconiensem libere revertantur. Nos igitur diligenti facta inquisitione habitoque prudentum consilio decimam in Seniftal adiudicavimus et adiudicamus perpetuo ecclesie Seconiensi, volentes, ut dicte abbatissa et capitulum census et iura hucusque a sepe dicto villico remittant eidem, ita quod ex nunc in antea ipse villicus census, iura et alia, que racione officii sui, feodorum et aliarum possessionum, quas tenet ab ecclesia, solvere tenetur, sine contradictione qualibet integre persolvat, et in requisicione iurium ecclesie Seconiensis fidelis erit de cetero, prout officium suum exigit et requirit. Arbitrando eciam statuimus, quod abbatissa et capitulum Seconiense tenetur dare villico suprascripto propter bonum pacis et perpetue concordie triginta quinque marchas argenti, in festo beati Martini proximo venturo decem, in pascha sequenti decem, et in festo beati Martini sequenti festum pasce quindecim, ut sic inter partes omnis contencionis materia sit sopita. Sciendum eciam, quod ipse villicus in manus abbatisse et capituli Seconiensis, quicquid iuris in decima de Serniftal sibi conpetere videbatur, spontanee resignavit, recognoscens se et successores suos nichil iuris in eadem de cetero habituros. Insuper ad mandatum nostrum abbatissa et capitulum supra dictum cavit sufficienter villico de Windeke per ydoneos obsides, quod persolvatur ei dicta pecunia terminis prenotatis, et ipsi obsides, si soluta non fuerit peccunia dictis terminis, monitione premissa se representare debent in civitatem Basiliensem, inde nullatenus abituri, donec villico de ipsa pecunia fuerit satisfactum. In cuius testimonium ego Heinricus de Novo castro supradictus presentem cartam sigillo meo proprio consignavi. Nos Berchtoldus de Gansungen canonicus Seconiensis et Heinricus de Ostra, quia sigilla propria non habemus, sigillis venerabilium Erkenvridi cantoris et Heinrici scolastici Basiliensis usi sumus. Testes: E. cantor et H. scolasticus supradicti, Heinricus de Kempton[7], Heinricus dictus Dives[8] milites, Conradus de Galmeton[9], capellanus Vallis Masonis[10], Gerungus quondam advocatus Seconiensis, Conradus de Mulinon[11], villicus de Kembiz[12] et plures alii fide digni. Actum Basilee in curia cantoris prenominati anno domini MCCL sexto, VI idus augusti, indictione XIII.

GLA Karlsruhe 16/99a Orig. Perg. Nur noch ein Siegel vorhanden (Heinrich Propst von Moutier-Grandval) 0, zerbrochen ... HEINRICI PPOSITI M ... LIS.

Druck: Mone ZGO 7 S. 304ff., Blumer I Nr. 14, UB SG ST I Nr. 462. Reg.: UB Basel I Nr. 312, Schiess ZSG 9 S. 492 Nr. 9. Über diese Urkunde vgl. vor allem Frieda Gallati S. 104ff. und die hier zitierte Literatur.

[1] Heinrich von Neuenburg, Archidiakon von Basel und Propst der Abtei Moutier-Grandval im Berner Jura, Bischof von Basel, 1262–† 1274. [2] Gansingen bei Laufenburg. [3] Ostrach, Hohenzollern. [4] Anne de Ferrette (Pfirt) Äbtissin 1253–1276. [5] Erwähnt 1240–† 1288, Meier von Glarus, 1274 Reichsvogt in Chur, Herr zu Nidberg ob Mels; vgl. Frieda Gallati, S. 177ff. und Nr. 5 A. [6] Über den Zehnten im Sernftal war bereits 1240 (Nr. 5 A) die Rede. 1276 war ein vier Mark Silber jährlich eintragender Zehnte im Sernftal in der Hand des Ritters Heinrich von Schwanden und zwar als säckingisches Afterlehen von Ritter Diethelm von Windegg (Nr. 6 D). [7] Kempten, Burg und freiherrliches Geschlecht aus der Gegend von Wetzikon. [8] Angehöriger der Familie Reich von Basel. [9] Galten, Gemeinde Gansingen bei Laufenburg. [10] Masevaux im Elsass. [11] Aus der Familie der Mülinen von Bern. [12] Kembs im Elsass.

6 Ausstattung und Ablösung der Kirche Matt

Vorbemerkungen: Ursprünglich diente die Talkirche St. Fridolin und Hilarius in Glarus dem ganzen Lande; vgl. z. B. H. R. Sennhauser, Die ältesten Kirchen des Kantons Glarus (Jb 65 S. 46ff.). Ab Ende des 13. Jh. fanden dann die Ablösungen statt.

A Die Äbtissin von Säckingen erlaubt den Bau einer Kapelle im Sernftal auf einem ihrer Zinsgüter (super fundo qui censualis fuit ecclesiae nostrae) *unter der Bedingung, dass dieser Zins von andern Gütern bezahlt werde.*

1261 Mai 18

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 210, Hinweis auch 2. Teil S. 207f., ferner Blumer I Nr. 17. Die Echtheit dieser nur von Tschudi überlieferten Urkunde wird nicht bezweifelt (vgl. Frieda Gallati S. 105 Anm. und S. 240 und Anm. 2).

B Die Äbtissin von Säckingen ersucht den Bischof von Konstanz, die neue Kapelle im Sernftal im Dorf Matt (novam capellae in vallem quae dicitur Serniftal in villa quae dicitur Mattun) *zur Pfarrkirche zu erheben. Zu dieser soll das ganze Gebiet innerhalb der Liegenschaft Wartstalden[1] gehören. Sie soll versehen werden durch den Glarner Leutpriester Heinrich von Wyden[2] und nach gemeiner Schätzung ein Einkommen von jährlich zehn Mark Silber Zürcher Gewichts haben.*

1273 Dezember 7

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 265ff. und Blumer I Nr. 20. Reg.: Reg. Episc. Constant. I Nr. 2336. An der Echtheit dieser nur von Tschudi überlieferten Urkunde ist nicht zu zweifeln.

[1] Wartstalden ist eine Bergliegenschaft am Eingang ins Sernftal auf der Südseite des Flusses. [2] Heinricus plebanus in Clarona besiegelte auch eine Urkunde des Klosters Töss vom 2. Juli 1277. Siegel wohlerhalten: 0 48/30, unter doppeltem Spitzbogen mit drei Türmchen sitzt ein König mit Szepter. Vor ihm steht ein Heiliger mit Pilgerstab und Tasche (Fridolin?) und ein Totengerippe (Ursus?); vgl. STAZ C II 13 Nr. 100, Druck: ZUB V Nr. 1675. Siehe auch Thürer Kultur S. 221, Nüscheler Gotteshäuser 3 S. 530; die «universitas» führte 1289 ein ähnliches Siegel (vgl. Nr. 9).

C Die Äbtissin von Säckingen gibt ihr Einverständnis, dass für die Ausstattung der Kapelle an der Matten *auf ihr gehörenden Gütern* (de bonis suis ad ecclesiam nostrum Seconiensem iure proprietatis pertinentibus) *ein Jahreszins von vier Mark reinen Silbers gelegt wird.*

1273 Dezember 20 Säckingen

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 268f. und Blumer I Nr. 21. An der Echtheit dieser nur von Tschudi überlieferten Urkunde ist nicht zu zweifeln. Vermutlich waren obige vier Mark in den in der vorhergehenden Urkunde erwähnten zehn Mark inbegriffen. Die übrigen sechs Mark wären dann auf weiteres Eigen gelegt worden. Über den in der vorliegenden Urkunde aufgeführten Satz igitur cum tota terra et fundus vallis Claronae ac universitatis hominum vallis eiusdem ad ecclesiam nostram Seconiensem pleno iure proprietatis pertinere dinoscatur *--- vgl. u. a. Stucki Beiträge S. 7.*

D Der Bischof von Chur[1] gibt sein Einverständnis für den Ankauf des von Ritter Heinrich von Schwanden[2] innegehabten Zehnten im Sernftal[3] durch die Einwohner des genannten Tales an die Ausstattung einer Pfründe an ihrer Kirche. Dieser Zehnte, der jährlich vier Mark Silber einträgt, besass Ritter Heinrich von Schwanden als Afterlehen von Ritter Diethelm von Windegg[4], der seinerseits von Säckingen mit diesem Lehen betraut war.

1276 Mai 6 Rheinau

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 289, Blumer I Nr. 23. Vgl. auch Schulte JSG 18 S. 23 mit Anm. 1 und S. 109 sowie Frieda Gallati S. 122 und 255. Diese vier Mark dürften in den 1273 erwähnten zehn Mark nicht inbegriffen gewesen sein, da es sich hier um die Pfründe handelte (vgl. Nr. 6 B).

[1] Auffällig, dass hier der Bischof von Chur sein Einverständnis geben muss. [2] Über Ritter Heinrich von Schwanden vgl. auch Nr. 5 A und 9. [3] Der bereits 1240 und 1256 (Nr. 5) erwähnte Zehnte im Sernftal wurde damals der Äbtissin zugesprochen. Falls es sich um den gleichen Zehnten handelt, dürfte er neu verliehen worden sein. [4] Vgl. Nr. 5 B.

Bemerkungen: Am 25. Juli 1276 bestätigte dann auch das Kapitel dieses Rechtsgeschäft (Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 293f. und Blumer I Nr. 24.)

E Die Gemeinschaft der Männer des ganzen Tales Glarus (universitas hominum totius vallis Claronae) *urkundet, dass die Sernftaler zugunsten der Pfarrkirche Glarus einige Güter gekauft haben, von denen der Kirche Glarus*

jährlich elf Pfund Wachs entrichtet werden sollen, und dass sie damit von allen Verpflichtungen gegen die genannte Kirche befreit seien.

Vorbemerkungen: Zu dieser Leistung waren die Sernftaler durch einen vom Bischof von Konstanz bestätigten Schiedsspruch des Glarner Kirchherrn Heinrich von Wyden vom 23. Febr. 1279 verpflichtet worden. Danach hatten sie innert zweier Jahre Güter zu kaufen, welche zugunsten der Mutterkirche jährlich elf Pfund Wachs Zürcher Gewichts eintragen sollten (Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 298 und Blumer I Nr. 25. Reg.: Reg. Episc. Constant. I Nr. 2492). Über Heinrich von Wyden vgl. unter B Anm. 2.

1282 Februar 11 Rheinau

Universis praesentium inspectoribus universitas hominum totius vallis Claronae noticiam subscriptorum. Cum omnia sint hominum tenui pendentia filo, dignum censetur, ut ea quae geruntur in tempore, ne lapsu casuque temporis et hominum evanescant, scripturae testimonio roborentur. Noverint igitur quos nosse fuerit oportunum, quod, cum redditus quatuor marcarum deputati sint ecclesiae in Serniftal in loco sito an der Matten, eademque ecclesia sit facta ecclesia parrochialis, ita quod ad ipsam ecclesiam quicquid est infra montem qui dicitur Wartstalden[1] inclusive cum omni iure parrochiali pertineat, et in recompensationem totius iuris auctoritate venerabilis patris R.[2] dei gratia Constantiensis episcopi cum consensu dominae abbatissae et capituli ecclesiae Seconiensis subditi ipsius ecclesiae in Serniftal emerint possessiones sitas apud collem quae dicitur Bürgelon[3], de quibus possessionibus persolvi debent annuatim ecclesiae in Clarona undecim librae cerae ponderis Thuricensis, ipsaque ecclesia in Clarona aut plebanus ipsius nihil iuris aut servitutis sibi vendicare debeat in praefata ecclesia Serniftal nec non ecclesia iam dicta Serniftal exempta sit in temporalibus et spiritualibus quo ad ecclesiam in Clarona memoratam, praesentibus promittimus et astringimus nos fide data nomine iuramenti, quod nos subditi seu parrochiani in Clarona a parrochianis ecclesiae praefatae in Serniftal ratione iuris parrochialis nec servitutem nec collectam nec censum nec aliquod genus aut speciem exactionis quorumque nomine censeatur (nisi secundum quod praedictum est de undecim libris cerae a possessionibus praedictis) recipiemus. Nosque subditi in Serniftal praefatos parrochianos in Clarona absolvimus et absolutos esse volumus super praestatione et exhibitione iuris vel servitutis cuiuscumque, si quod vel si quae competere posset nobis contra antedictam ecclesiam in Clarona aut eius parrochianos, quia quondam fuimus ante exemptionem comparrochiani ipsius ecclesiae in Clarona. Et ut hacc omnia firma permaneant tam a nobis quam a nostris posteris renunciamus omni iuri, actioni, subventioni, officio iudicis et cuilibet auxilio, per quod vel per quae possemus a praedictis resilire. In quorum testimonium praesens litera sigillis reverendi domini nostri R. dei

gratia Constantiensis episcopi ac nostrae universitatis patenter communitur. Nos igitur R. dei gratia Constantiensis episcopus ad petitionem praedictorum parrochianorum in testimonium et evidentiam praemissorum huic literae ex certa scientia sigillum nostrum duximus appendendum. Datum Rhinaugiae, anno domini MCCLXXXII, III idus februarij, indictione X.

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 306f., Blumer I Nr. 26. Reg.: Reg. Episc. Constant. I Nr. 2544. Obschon diese Urkunde nur durch Tschudi überliefert ist, besteht kein Grund, an ihrer Echtheit zu zweifeln. Der Begriff «universitas» begegnet uns hier zum ersten Mal, ebenso, dass diese «universitas» über ein eigenes Siegel verfügt, das wohl mit dem 1289 (Nr. 9) verwendeten identisch ist.

[1] Wartstalden vgl. B Anm. 1. [2] Rudolf II. von Habsburg 1274–1292. [3] Bürgelon, heute Bürglen, Hügel am Südrand der Gemeinde Netstal.

Bemerkungen: Nach Aeg. Tschudi kamen 1283, nach Errichtung der Kirchgemeinde im Sernftal, die uss Lintal *und auch die* undern lantlüt von Mullis, von Nefels und von Obern Urnen für gmein lantlüt zů Glarus *mit der Bitte um eine eigene Kirche. Linthal sei darauf eine Kirche bewilligt worden, Mollis dagegen nur eine Filiale, die aber kurze Zeit später auch zu einer eigenen Pfarrkirche erhoben worden sei. Beide Kirchen hätten sich von Glarus losgekauft und* stifftetend jetwedrer kilch underthanen iren priestern pfründgült uss irem gůt *(Chron. 1. Ergänzungsband S. 312f.). Es ist fraglich, ob diese Angaben Tschudis auf eine authentische Quelle zurückgehen oder ob es sich nur um eine Kombination handelt. Die hier noch eingeflochtene Meldung von der ursprünglichen Zugehörigkeit von Niederurnen zur Kirche Glarus kann kaum belegt werden (vgl. auch Nr. 2).*

Über das Vorgehen bei einer Priesterwahl im Sernftal hören wir erstmals 1466, als Landammann und Rat u. a. folgendes der Äbtissin schrieben: und also sind die obgenanten uss Sernifftal unser lieben getrüwen, für uns komen und habent uns gepetten üweren gnaden ze schriben von ir wegen, dz sy den erberen priester her Cünrat von Naw --- mit ir stim --- zů irem lütpriester --- uff genomen hand, und habent uns gebetten, dz üweren gnaden von ir wegen zů ze schriben und früntlich zu bitten, dz üwer gnad den obgenant herrn --- von üwer hand auch gunnen und lichen wellen, in sölcher maß, dz er sich dann wüsse durch unsren gnedigen hern von Costatz zu bestättgen nach ordnung der genanten kilchen ---. *(GLA Karlsruhe 16 99a, Orig. Papier, Reste eines Verschlussiegels).*

1512 verlieh dann Papst Julius II. dem Stand Glarus das Präsentationsrecht bei Priesterwahlen (vgl. Nr. 75).

7 *Mehrere Erzbischöfe und Bischöfe erteilen einen Ablass zugunsten der Kirche der heiligen Hilarius und Fridolin in Glarus und deren Filialen, nämlich den Kapellen der heiligen Maria in Mollis und des heiligen Michael oberhalb dem Flecken* (ecclesiae sanctorum Hilarii et Fridolini in Clarona et filiabus suis videlicet capellis sanctae Mariae in Mollis et sancti Michaelis supra urbes).

1288 Februar nach 22, Rieti in Umbrien

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 330, Blumer I Nr. 29. Die Kapelle in Mollis ist hier erstmals urkundlich erwähnt. Bei der Michaelskapelle handelt es sich um die heutige Burgkapelle auf dem Bürgli in Glarus.

Bemerkungen: Einen weiteren Ablass erteilten 1319 mehrere Erzbischöfe und Bischöfe den Kirchen in Glarus, Linthal, Matt und Mollis sowie der Kapelle auf der Burg (Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 35f., Blumer I Nr. 43. Reg.: Reg. Episc. Constant. II Nr. 3842 und 4171). Die Kirche Linthal ist hier erstmals urkundlich erwähnt.

1341 erhielt dann die Pfarrkirche Glarus für sich allein einen Ablass durch neun Kardinäle, indem auf alle fest unsers herren und unser lieben frauen und der heiligen patronen und gar vieler heiligen jedesmal 40 tag *Ablass gewährt wurden* denjenigen und jeden so aus andacht die pfarrkirch zu Glarus besuchen oder auff einige weihs zieren wurden *(Caspar Lang Hist.-theolog. Grundriss 1692 S. 923).*

Über weitere Ablässe siehe Nr. 74.

8 Die Äbtissin von Säckingen überträgt die durch den Tod des Meiers von Windegg erledigten Lehen ihres Gotteshauses, nämlich Burgen, Gerichtsbarkeiten und das Meieramt im Tale Glarus den Herzogen Albrecht und Rudolf von Österreich, Söhnen des römischen Königs Rudolf.

Vorbemerkungen: Die massgebliche Macht im Land Glarus kam im 13. Jh. in die Hände der Habsburger, indem diese Reichsvögte wurden und von Säckingen als Lehen das Meieramt bekamen. Die Reichsvogtei erhielten sie aus der Erbschaft der Kyburger. Graf Hartmann der Ältere war bereits 1230 im Besitze der Kastvogtei über Schänis, indem er damals seiner Gemahlin Margaretha von Savoyen zahlreiche Besitzungen als Heiratsgut verschrieb, darunter die Burg Windegg, die Vogtei Schänis und alles, welches als Eigentum zu dieser Herrschaft gehört, vom Hügel, der Gasterholz (Gastion) genannt wird, bis zur äussersten Grenze der Berge, welche Amden (Andimin) und Kerenzen (Kirchinze) genannt werden (Druck: ZUB I Nr. 459, Blumer I Nr. 10. Reg.: QW I Nr. 317 und UB SG ST I Nr. 344). Aber auch die Reichsvogtei über Glarus war in den Händen des genannten Kyburgers. Dieser ersuchte 1264 König Richard, seiner Gemahlin seine Reichslehen, nämlich die Grafschaft Thurgau, das Tal Glarus (vallem Clarona) und die Vogtei Zürich zu verleihen (Druck: ZUB III Nr. 1265, UB SG ST Nr. 517, Blumer I Nr. 19 sowie Fontes II Nr. 564). Die hier gewünschte Verleihung wurde aber anscheinend nicht vollzogen. Das Kyburger Erbe, darunter auch die Reichsvogtei Glarus und die Kastvogtei Schänis, fiel an den Schwesterssohn Hartmanns, Rudolf von Habsburg, den spätern König, der sich nach dem Tode Hartmanns mit dessen Witwe verglich, indem er ihr eine Jahresrente von 250 Mark Silber zusicherte.

Dann gelang es Habsburg, auch noch mit dem Meieramt belehnt zu werden. Der letzte erbliche Meier aus dem Geschlecht der Windegg war anscheinend der bereits 1240 und 1256 erwähnte Diethelm (vgl. Nr. 5). Dessen einziger Sohn Bartholomäus starb vor ihm, und so bemühte sich Habsburg mit Erfolg um das ledig gewordene Meieramt. Ein Neffe oder Grossneffe Diethelms namens Hartmann hatte nach dessen Tode vergeblich Anspruch auf das Amt gemacht. Er entsagte erst 1308, besass aber vermutlich die Burg Oberwindegg bei Niederurnen weiter als Lehen Habsburgs. (Druck der Urkunde von 1308: UB SG ST Nr. 47 Nachtrag, Blumer I Nr. 36. Vgl. auch Gubser MVG 27 S. 478 und 508, Schiess ZSG 9 S. 468 und vor allem Frieda Gallati, Jb 49 S. 106, 182ff., 268f. und 294 und die weitere hier zitierte Literatur.) Vgl. auch Nr. 35.

1288 April 5 Ensisheim

Anna dei gracia abbatissa Seconiensis[1] universis presentes litteras inspecturis noticiam subscriptorum. Illustratur splendidius et sublimis suscipit incrementa

decoris cuiuslibet status ecclesie, si ad sue infeodacionis homagia magnifici et generosiores viri prosapie feliciter collocantur. Eapropter nosse volumus universos, quod nos vacancia nobis et ecclesie nostre feoda ex morte strennui viri quondam[a] ... villici de Windecke sive sint castra sive iudicia sive officia dicta meierambt sita in valle Clarona, quocumque nomine censeantur, illustribus dominis Alberto et Rudolfo, Austrie et Stirie ducibus, serenissimi domini nostri R. Romanorum regis filiis, contulimus et conferimus ac ipsos de eisdem investivimus et legitime presentibus investimus. In cuius collacionis et investiture testimonium presens scriptum exinde conscribi et nostri sigilli munimine fecimus roborari. Datum Ensinsheim non. april. anno domini MCCLXXX octavo.

GLA Karlsruhe, Glarus 16/99a, Orig. Perg. Siegel: 0 der Äbtissin (Umschrift nach Mone in ZGO 7 S. 306, + S. ANN ... ABBATISSE SECONIEN ...; nach QW I Nr. 1537 nicht mehr zu entziffern). Druck: UB SG ST I Nr. 778, QW I Nr. 1537 sowie Blumer I Nr. 30.

[a] Kleine Lücke. Wohl zu ergänzen mit «Diethelmi».

[1] Anna von Wessenberg, Äbtissin sicher ab 1287. Sie starb vor dem 6. Dez. 1306 (vgl. Jehle Frid., Die Geschichte des Stiftes Säckingen I S. 50).

Bemerkungen: Vermutlich 1308 fand eine Neuverleihung des Meieramtes an die Herzoge Friedrich und Leopold statt, wie dies deren Schwester Agnes 1349 bestätigte (Druck: Blumer I Nr. 65).

Auch in spätern Jh., als Österreich schon längst auf seine Rechte in Glarus verzichtet hatte, fanden noch solche Verleihungen statt. Am 11. Jan. 1409 wurde Herzog Friedrich zusammen mit den übrigen habsburgischen Lehen auch mit Glarus belehnt (GLA Karlsruhe 76/1142, Kopie von einem 1681 erstellten Vidimus). Am 8. Dez. 1454 bestätigte Herzog Albrecht, dass er von der Äbtissin u. a. auch mit Glarus belehnt worden sei (GLA Karlsruhe 16/38, Orig. Perg.). Am 4. Juni 1459 versprach Herzog Sigmund, nachdem er u. a. auch mit Glarus belehnt worden war, das Stift als Kastvogt zu schirmen (ebenda, Orig. Perg.). Am 14. August 1495 befahl König Maximilian seinen Landvögten, das Kloster Säckingen zu schirmen, da er als erblicher unnd regierender herr unnd lanndsfürst zu Österreich *unter anderm auch mit Laufenburg, Säckingen und Glarus belehnt worden sei (ebenda D 1024, Orig. Perg.). Am 28. März 1599 nahm Rudolf II. das Stift als Kastvogt in seinen Schutz, nachdem er von der Äbtissin als Nachfolger Erzherzog Ferdinands u. a. mit Glarus belehnt worden war (ebenda 16/43, Orig. Perg.). Das gleiche vollzog sein Nachfolger Erzherzog Maximilian am 9. Dez. 1613 (ebenda 16/45, Orig. Perg.) und dessen Nachfolger Erzherzog Leopold am 27. Juli 1624 (ebenda, Orig. Perg.); ebenso geschah dies wieder am 5. Jan. 1652 (ebenda 16/45, Orig. Perg.), am 4. Dez. 1658 (ebenda 16/46, Orig. Perg.), am 24. Febr. 1664 (ebenda, Orig. Perg.) und zuletzt am 23. Juni 1666, als Kaiser Leopold, nachdem er u. a. mit Glarus belehnt worden war, versprach, das Stift als Kastvogt zu schirmen, wie es vor ihm Karl V. und die Erzherzoge Ferdinand und Sigmund Franz getan hätten (ebenda).*

9 *Die Landleute von Glarus erklären Rudolf dem Hofsteter von Walenstadt 90 Mark Silber Zürcher Gewichtes schuldig zu sein, die dieser ihrem* herren dem herzogen *geliehen hatte, und stellen Bürgen für ihre Schuld.*

1289 November 14 Glarus

Allen die disen brief sehent ald hôrent lesen, kunden wir lantlúte von Clarus in dem ampte[1] des Elmers, dc wir schuldig und angúlt sien hern Rûdolf dem Hofsteter[2] von Walastat und sinen erben, ob er nicht were, núnzeg march gûtes silbers Zuricher gewicht, die er hat verlúwen unserem herren dem herzogen, von des wegen wir im dc silber sun gelten und sun in weren trisseg marchen silbers ze sant Martis dult der nôchsten, und dannan uber ein jar ze sant Martis dult sun wir im geben ôch trisseg march und dar nach in dem dritten jar ôch ze sant Martis dult trisseg march, also dc die núnzeg march silbers alleklich sien gewert in dien drien jaren, und han darumbe im ze zburgen und giseln gegeben den Elmer[3] unseren amman, den Grueninger[3], Walter Roten[3], den Haller[4], den Kelner, Ûlr. Kolben[3], Wezeln[4] usser Bûchholz[7], Peter Rûf[4], hern Ûlr. von Netstal[6], Schudin, Rud. Roten[3], Heinr. von Swande[6], hern Burch. von Hasle[6], Heinr. Zinzen[3], den Fanten[4], Richwin Hofslang[4], Wilh. Struben[3], Heinr. Krütelin[4], Nicolaus ab Peglingen[5], Ûlr. Wighus[3] der ober, Rûd. den smit von Mitlöde, Hugen von Luchsingen[5], Rûd. Púsil[4] von Lintal, Hugen Schudin[3], Walt. von Brunnen[3], den banwart, Burch. den sigristen, Otten den Stamph[4,8], Landolt[3] den schafer, Walt. Speichen[3] und Húselin[3] mit disen gedingen, dc sich die burgen alle[9] sun entwurten ze Clarus oder ze Wesen in recht giselschaft in es offenen wirtes hus nach des landes gewonheit, swen siu von hern Rûd. dem Hofsteter[2] oder sinem gewissen botten gemant werdent, swie wir in nicht weren des silbers ze dien tagen, als da vor geschriben stat. Wer aber dc der burgen keine verdurbe e dc silber alleklich gewert wurde, so sun wir im ein andern als gûten ane geverde in vierzehen tagen geben, so wir gemant werden; deten wir des nicht, so sun sich die burgen entwurten in recht giselschaft, swen siu gemant werdent von im oder sinem gewissen botten unz dc ein ander werde gegeben. Wer aber dc der burgen keine, so er gemant, wurde in einer ander giselschaft lege, oder so man manen solte, in dem lande nicht were, ald swelen weg er der giselschaft unnúz were, so sun wir ein anderen an sin stat legen unz dc er ligen múge. Wer aber dc der burgen keine, so er gemant, in giselschaft wurde sin selbes anderswa bedôrfte an geverde, der sol ein andern an sin stat legen unz dc er ligen múge. Wir geloben ôch an disem brieve die burgen von allem schaden ze wisenne, den siu kein weg gehaben mugen von dir burgschaft oder giselschaft und geben darumbe disen brief besigelt offenliche mit unserem ingesigel ze einem offenem urkúnde alles so da vor geschriben stat. Diz geschach ze Clarus vor der kilchen, do von gottes geburte waren zwelf hundert und nún und achzeg jar an dem mentag nach sant Martis dult, do indictio wc dú dritte.

StAZ C IV 7 Glarus, Orig. Perg., Siegel der Landleute, gut erhalten, 0 50/30 + SIGILLUM CLARONENSIUM, *in gotischem Gehäuse oben Madonna mit Kind, unten im Profil nach rechts*

gewandt an einem Betpult ein Mönch (Fridolin?); Abbildung im Wappenbuch des Landes Glarus S. 16 und in den Mitt. der Antiqu. Ges. Zch. IX, Tafel XII6. Im Glarner Fahnenbuch (Zürich 1928 S. 6) wird wegen der Form des Siegels die Vermutung geäussert, dass es sich ursprünglich um das Siegel eines Leutpriesters gehandelt habe, wobei die Umschrift geändert worden sei. Vgl. auch Nr. 6 B und E.

Druck: UB SG ST I Nr. 802, Blumer I Nr. 31, Wilhelm/Newald corpus der altdeutschen Originalurkunden II Nr. 1157. Vgl. auch Schulte JSG 18 S. 51 Anm. und 57 Anm. 2, Gubser MVG 27 S. 508, A. Müller Geschichte der Herrschaft Flums S. 31 und Frieda Gallati S. 298.

[1] Über den Begriff Amt und Ammann in dieser Urkunde vgl. Stucki Beiträge S. 96ff. [2] Über Rudolf den Hofsteter vgl. A. Müller S. 164ff. [3] Bei den Brunner, Elmer, Grüninger, Kolben, Hüselin (Hösli), Landolt, Roten, Schudin (Tschudi), Speichen, Struben, Wighus und Zinzen handelt es sich um alt eingesessene Landleutegeschlechter, die auch anderweitig in Urkunden oder säckingischen Rödeln überliefert sind; vgl. auch die entsprechenden Artikel im Glarner Wappenbuch. [4] Die Namen Haller, Wezel, Ruof, Fanten, Hofslang, Krütelin, Püsil und Stamph sind sonst nicht bekannt. [5] Aus den ab Peglingen und von Luchsingen dürften sich die Geschlechter Beglinger und Luchsinger abgeleitet haben. [6] Als «Herr» sind hier bezeichnet Ulrich von Netstal, von dem wohl das Geschlecht der Netstaler abzuleiten ist, und Burch. von Haslen, der sonst unbekannt ist. Die von Schwanden, bei denen hier das Prädikat «herr» fehlt, treten dagegen in frühern Urkunden als «milites» auf (Nr. 5 A und 6 D). [7] Buchholz heissen heute zum Teil überbaute Liegenschaften im Norden von Glarus. [8] Stampf heisst heute ein Haus im Zentrum von Glarus; in Näfels existiert ein Gut gleichen Namens. [9] Es waren also ohne Ammann 30 Bürgen. Über die Bedeutung der Zahl 30 für die Behördenorganisation vgl. Nr. 39 und 47.

10 Österreichische Landvögte, Untervögte und Ammänner

Vorbemerkungen: Es werden hier nur die Funktionäre angeführt, über die nicht in besondern Nummern berichtet wird. Vgl. deshalb auch Nr. 13 Graf Friedrich von Toggenburg, Nr. 11 Bilgeri von Wagenberg, Nr. 14 Werner Elmer, Nr. 27 Ludwig von Stadion, Nr. 30 Johann Meier von Riechein, Nr. 32 Ulrich der Giel, Nr. 35 Hartmann Meier von Windegg und Nr. 37 Bilgri Kilchmatter.

A Rudolf der Sümer[1], Ammann zu Glarus und im Niedern Amt erscheint im Auftrag seiner Herren, der Herzoge von Österreich, Vögte und Schirmer des Gotteshauses Schänis, in diesem Kloster und verhört vor allem Zeugen aus dem Gaster in einem Rechtsstreit zwischen dem Kloster und Johann von Windegg[2] um das Eigentum an Hörigen.

1302 Schänis

Druck: UB SG ST II Nr. 928 S. 120f. Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 428ff., Blumer I Nr. 33.

[1] Vermutlich aus dem Gaster stammendes Geschlecht mit Zusammenhängen mit der Innerschweiz (vgl. UB SG ST II Nr. 928 Anm. 1). [2] Aus der Familie der Meier von Windegg; vgl. z. B. Nr. 8.

B Ritter Eberhard von Eppenstein, pfleger ze Kyburg und ze Glarus *bringt auf Geheiss des Herzogs Albrecht von Österreich in Erfahrung, dass das niedere Gericht zu Kaltbrunn dem Gotteshaus Einsiedeln, das höhere hingegen den Herzogen zustehe.*

1327 November 10 Windegg

Stifts A. Einsiedeln A II 2, Burkhardsbuch 15. Jh. S. 302 Nr. 88 Kopie. Druck: UB SG ST II Nr. 1280, RQ Gaster Nr. 359, Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 99f., Blumer I Nr. 52.

C Albrecht Wichsler[1] undervogt ze Glarus und ze Wesen *urteilt in einem Streit zwischen* Rûdi Samner *und dem Kloster Schänis.*

1347

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 261f. (nur überliefert durch Tschudi), ferner Blumer I Nr. 63.

[1] *Bei Albrecht Wichsler dürfte es sich nicht um einen Angehörigen des einheimischen Geschlechtes Wichser handeln, sondern um den gleichnamigen habsburgischen Dienstmann, dessen Geschlecht in Nasgenstadt, Neufrach und Schaffhausen wohnte (vgl. Thommen I Nr. 531, 656, 676). Diese Wichsler führten auch ein ganz anderes Wappen als die Glarner Wichser (vgl. STAZ C I 284).*

D Ulrich Stucki[1], under vogt ze Glarus, ze Wesen und in dem Nidern Ampte *bestätigt den Leuten ab Rüti ihre Rechte in der Gastermatt.*

1356 Mai 17 Weesen

Ortsgemeinde Rütiberg (Polit. Gemeinde Schänis), beglaubigte Kopie von 1762. Druck: Stucki Beilage 2, RQ Gaster Nr. 235.

[1] *Alt eingesessenes Glarnergeschlecht. Vogt Stucki wird auch im ältesten Jahrzeitenbuch von Mollis erwähnt. Vgl. Wappenbuch und Franz Stucki Geschichte der Stucki-Familien von Oberurnen.*

E Herzog Rudolf nennt seinen getreuen lieben Gottfried Mülner vogt ze Glarus.

1360 Februar 29 Judenburg

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 481.

Bemerkungen: Mülner bezeichnete sich noch im April 1363, als er den Verkauf der Veste Neuenburg an Österreich besiegelte, als vogt ze Wesen *(Thommen I Nr. 699). Der Glarner Rudolf Kilchmatter nannte ihn noch 1374 «vogt» (Thommen II Nr. 50 sowie Blumer I Nr. 93). Über Mülner vgl. auch Nr. 18, Bemerkungen.*

F Ritter Eglolf von Ems erscheint in einer Übereinkunft zwischen Äbtissin und Kapitel von Schänis als vogt ze Wesen und ze Glarus.

1367 November 10

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 526.

Bemerkungen: Ems nennt sich im Februar 1371 vogt ze Wesen und ze Glarus, *im März nur* vogte ze Glarus *(vgl. Thommen II Nr. 2 und 3). 1367 bezeichnete er sich wieder als* vogt ze Wesen und ze Glarus *(Blumer I Nr. 82) und 1370 als* vogte ze Wesen *(Blumer I Nr. 85). 1384 befahl ihm Herzog Leopold, an* unser vest Windegg *(wohl die untere) 100 Gulden zu verbauen (Blumer I Nr. 99). Er dürfte bis 1386 im Amt gewesen sein (vgl. Nr. 41).*

11 Die Gebrüder Heinrich und Bilgeri von Wagenberg, Ritter, verzichten gegen eine Entschädigung von 13 Pfund Pfennigen auf die Forderung an die Landleute von Uri in einem Streit wegen dem Bürgschaftseinstand für Hermann Hüseli (Hösli).

Vorbemerkungen: Nach Tschudi liegt dieser Urkunde ein Streit zwischen den Landleuten von Uri und Hermann Hüseli zu Grunde, indem sich Hüseli beklagte, dass ihm die Urner Schaden an Alpen zugefügt hätten. Zur Abtragung des Schadens sollen sich dann die Urner anerboten haben, die Ritter von Wagenberg als Bürgen und Geiseln zu stellen. Weiter berichtet Tschudi, dass bei dieser Gelegenheit Differenzen wegen der aufgelaufenen Zehrungskosten entstanden seien, die dann durch den vorliegenden Vergleich beigelegt werden konnten. Diese Angaben Tschudis sind jedoch nicht verbürgt.

1302 Glarus

Allen denen die disen brief ansechent oder hören lesen künden wir her Heinrich und her Bilgeri von Wagenberg[1] ritter und und gebrûdere, das wir die atzungen und die vorder die da was under üns und den landtlüten gemeinlich von Uri umb die giselschafft von Hermanes wegen Hüselis[2] han gelassen richten lieblich und gûtlich umb dritzechen pfund pfenningen genger und geber mit gantzem ünserm willen und an allen gfärt, also das wir die vorgenanten atzunge niemer söllen gerûren mit klage older mit keiner schlachte geferde an geistlichen older an weltlichen gerichten. Und geben herumb den vorgenanten landtlüten von Uri disen brief besiglot mit disem gegenwirtigen insigel ze einem waren urkund. Diser brief ward gegeben ze Glarus, do von gottes geburte warent driizechenhundert jar und darnach in dem andern jare.

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 431f., UB SG ST II Nr. 929, Blumer I Nr. 34. Reg.: QW I 2 Nr. 312, ZUB VII Nr. 2074.

[1] Die von Wagenberg, ein aus der Gegend Embrach stammendes Rittergeschlecht, waren von der Herrschaft Österreich mit der Feste Wandelberg bei Benken SG belehnt worden (Habsburgisches Urbar I S. 504 in QSG XIV). 1320 erscheint Pilgrim von Wagenberg als Pfleger und Ammann zu Glarus (Blumer I Nr. 44, UB SG ST II Nr. 1186. Reg.: QW I 2 Nr. 312 und ZUB VII Nr. 2074). Er beurkundete hier den Verkauf des Kirchensatzes von Wald an das Johanniterhaus Bubikon, wobei als Zeugen unter andern die Glarner Grüninger der Ältere und Ulrich Kolb mitwirkten (vgl. auch das Glarner Wappenbuch). [2] *Bei den Hüselin (Hösli) handelt es sich um ein eingesessenes Landleutegeschlecht, das auch 1289 (Nr. 9) erwähnt wird. Hermann Hüsli war 1315 beim Friedensschluss mit Uri dabei (Nr. 13) und kommt auch in den Säckinger Teilrödeln vor (Nr. 33).*

12 Eintragungen im Habsburgischen Urbar

A Im eigentlichen Urbar

1303 – 1307

Officium vallis Klarone

Dis sint die gulte, recht und nútze, die die hertzogen von Osterrich, die kastvogte sint úber das gotzhus ze Schennis und meiger und vögte ze Clarus, hant und haben súllent an luten, an gůte und an gerichten, die da hörent in das lant ze Clarus und in die hove, die hie nach geschriben stant - - -[1].

Der tagwan ze Billiton[2] hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stúre 28 ℔, bi dem minsten des andren jares 15 ℔. Si hant öch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 1 ℔, des andren jares bi dem minsten 12 ß.

Der Widemer tagwan[3] hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stúre 14 ℔, bi dem minsten des andern jares 11 ℔. Si hant öch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 3 ß und nicht mer - - -.

Der tagwan der lúte uffen Kirich[z]en[4] hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stúre 123 ℔, des andern jares bi dem minsten 61 ℔. Si hant öch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 3 ℔, des andern jares bi dem minsten 13 ß - - -.

Dú rechtunge ze Glarus

Die hertzogen, die meiger und vogte sint ze Clarus, süllent nemen von dem meigerampte den val uf den wächtagen und uf den frischingen und allenthalben âne uf den hůben; da nimet das gotzhus von Seckingen die velle. – Ez ist öch ein krieg umbe das selbe amt weder der meyger oder das gotzhus die velle nemen süllent. – Die velle und die wisat treffent etlichez jares uf 20 ℔, etliches jares uffen minre. Man mags aber wol lihen umbe 16 ℔ jergklichs.

Der kornzehende in Lintal, der in daz meyerampt höret, der ist etliches jares verlúchen umbe 10 ℔, etliches umbe 11 ℔, etliches umbe 12 ℔ phenning. – Der junge zenhende der giltet etwenne 3 ℔, etwenne minre. – Man mag aber den kornzehenden und den jungen zehenden lihen umbe 20 ℔.

Da ligent öch rútinen, hofstette und ander gůter, die öch in das meygerampt hörent; die geltent jerglich ze zinse 5 ℔ und 5 ß, 43 kese, der jeglicher 2 d. gelten sol, ze allen ziten 3 schaf, der jeglichs 4 ß gelten sol.

Dú vischentze in der Linte höret öch in das meygerampte; dú ist etwenne verlihen umbe 15 ß phenning. – Das meygerampte hat och das reht: swer einen

berne vahet, der sol dem meyger geben die rehten hant an dem berne untz an die elnbogen.

Der meyger hat öch da über lúte und über gůte twing und ban, und rihtet der vogt dúbe und vrevel. Dú vogtey ist aber lehen vom riche und das meygerambt vom gotzhus ze Seckingen.

Der tagwan der lúten ze Obern-Lintal[5] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stúre 77 ℔, bi dem minsten des andern jares 51 ℔. Si hant öch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 8 ℔, bi dem minsten des andern jares 1 ℔ und 1 vierteil ancken.

Der tagwan der lúten ze Nydern-Lintal[5] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 63 ℔, bi dem minsten des andern jares 43 ℔. Si hant och gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 5 ℔ und 4 ß, bi dem minsten des andern jares 1 ℔ und 8 ß und 1 vierteil ancken.

Der tagwan der lúte ze Obern-Nevels[6] hat geben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze sture 40 ℔, bi dem minsten des andern jares 26 ℔.

Der tagwan der lúte ze Luchsingen hat geben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 62 ℔, bi dem minsten des andern jares 25 ℔. Si hant öch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 3 ℔, bi dem minsten des andern jares 1 vierteil ancken.

Der tagwan der lúte ze Nesselowe[7] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stúre 26 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 21 ℔. Si hant öch gegeben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 30 ß, bi dem minsten des andern jares 1 ℔.

Der tagwan der lúte ze Nitfúre hat gegeben inrent zehen jaren eines jares bi dem meisten ze stúre 61 ℔ und 7 ß, bi dem minsten des andern jares 25 ℔. Si hant öch gegeben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 5 ℔, bi dem minsten des andern jares 1 ℔.

Der tagwan der lúte ze Obfure[8] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 38 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 25 ℔. Si hant öch gegeben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bůssen 8 ℔, bi dem minsten des andern jares 3 ß.

Der tagwan der lúte ze Swanden hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stúre 60 ℔, bi dem minsten des andern jares 39 ℔. Si hant öch in den selben zehen jaren ze bůsse niht mer gegeben danne 4 ℔.

Der tagwan der lúte ze Obern-Mitledin[9] hat gegeben inrent zehen jaren eines jares bi dem meisten ze stúre 46 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares

29 ℔. Si hant ǒch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bûsse 27 ß, bi dem minsten des andern jares 1 ℔.

Der tagwan der lute ze Nydern-Mitledi[9] hat gegeben inrent zehen jahren eines jares bi dem meisten ze stúre 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 21 ℔. Si hant ǒch in den selben 10 jaren niht mer ze bûsse gegeben danne 6 ß.

Der tagwan der lute ze Horgenberg[10] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stúre 26 ℔, bi dem minsten des andern jares 18 ℔.

Der tagwan ze Nyderndorf[11] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 26 ℔. Si hant ǒch geben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bûsse 4 ℔, des andern jares bi dem minsten 3 ß.

Die lúte des tagwans, der heisset Soler tagwan, hant gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 38 ℔, bi dem minsten des andern jares 20 ℔ und 10 ß. Si hant ǒch geben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bûssen 2 ℔ und 3 ß, bi dem minsten eins andern jares 3 ß.

Der tagwan der lúte ze Obront-Ennant-A[12] hat gegeben inrent zehen jaren eines jares bi dem meisten ze sture 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 24 ℔. Si hant ǒch geben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bûssen 9 ß, bi dem minsten eines andern jares ½ vierteil ancken.

Der tagwan der lúte ze Nydern-Ennant-A[12] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 36 ℔, bi dem minsten des andern jares 23 ℔. Si hant ǒch gegeben in den selben jaren ze bûsse niht mer danne 5 ß d.

Der tagwan der lúte ze Mollis hat gegeben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze stúre 56 ℔, bi dem minsten des andern jares 41 ℔. Si hant ǒch geben in den selben jaren ze bûssen eins jares bi dem meisten 1 ℔ und 5 ß, bi dem minsten des andern jares 19 ß.

Der tagwan der lúte [ze] Kirichze[13] hat gegeben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze stúre 28 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 19 ℔. Si hant ǒch geben in den selben zehen jaren ze bûsse niht mer danne 2 ℔.

Der tagwan der lúte ze Nydern-Nevels hat gegeben inrent 10 jaren bi dem meisten ze stúre 54 ℔, bi dem minsten des andern jares 35 ℔. Si hant ǒch gegeben in den selben zehen jaren zue bûsse bi dem meisten 2 ℔, bi dem minsten des andern jares 30 ß.

Der tagwan der lúte ze Brunnen[14] hat gegeben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze stúre 60 ℔, bi dem minsten des andern jares 42 ℔. Si hant ǒch gegeben in den selben zehen jaren eins jares bi dem meisten ze bûsse 1 ℔, bi dem minsten des andern jares 3 ß.

Der tagwan der lute ze Turserron[15] hat geben inrent zehen jaren eines jares bi dem meisten ze stúre 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten eines andern jares 21 ℔. Si hant öch geben in den selben zehen jaren eins jares bi dem meisten ze bûsse 5 ℔, bi dem minsten eines andern jares 6 ß.

Der tagwan der lúte ze Oberndorf[11] hat geben inrent zehen jaren bi dem meisten ze stúre eines [jares] 20 ℔ und 13 ß, bi dem minsten eines andern jares 14 ℔ und 10 ß.

Der tagwan der lúte ze Netstal hat geben inrent zehen jaren eines jares bi dem meisten ze sture 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 24 ℔. - - -

Druck nach der Ausgabe in QSG 14 S. 498–515, bearbeitet von Dr. Rudolf Maag. Über die verwendeten Handschriften s. QSG 15₂, vor allem die Tabellen S. 437ff. Die sog. Reinschrift über das Amt Glarus scheint zur Hauptsache verloren zu sein (ebenda S. 529). Weitere, heute überholte Drucke: Franz Pfeiffer Stuttgart 1850 und danach Blumer I Nr. 35. Vgl. ferner die Ausführungen über die Rechte der Habsburger im Amt Glarus neben der bekannten Literatur QSG 15₂ S. 609ff., die Anmerkungen zu Blumer I Nr. 35 mit einer Aufstellung über die Maximalsteuern, sowie Schulte im JbSG 18 vor allem S. 121ff. und Winteler I S. 68 mit einer Zusammenstellung der Steuern und Bussen.

[1] Es folgt die Aufzählung der Rechte im sog. Niedern Amt. Wir haben hier nur publiziert, was sich auf das heutige Land Glarus beziehen kann. [2] Bilten. (Vgl. Nr. 2 und 3.) Noch 1405 wird «Vyllaten» zum Lande «Gastrach» und zur Vogtei Windegg gerechnet. Vermutlich ist es im Zuge der Eroberung des Aargaus 1415 von den Glarnern erobert worden. (Vgl. Nr. 65 B, über die Ablösung von Schänis Nr. 65 A, 141, 143.) [3] Was mit dem «Widemer tagwen» gemeint ist, ist unklar. Blumer glaubt an eine Verschreibung für [Nieder]urnen, während Maag dies für ausgeschlossen hält. Er meint, dass die Widemer, d. h. die Inhaber einer «wideme», eines Kirchengutes, einen eigenen Tagwen gebildet haben könnten. Gemäss dem Frieden von 1394 hatte Niederurnen Habsburg jährlich 22 Pfund zu bezahlen (Nr. 52). [4] Kerenzen auf einer Terrasse am Südufer des Walensees. (Vgl. Nr. 2.) Damals bestanden die zwei Gemeinden Filzbach und Obstalden. Filzbach war zur Zeit der Schlacht bei Näfels bereits glarnerisch, während Obstalden vermutlich erst im Zuge der Eroberung des Aargaus 1415 «befreit» wurde. (Vgl. Nr. 65 B.) Über die Ablösung von Schänis vgl. Nr. 142. [5] Wie Ober- und Niederlinthal zu identifizieren sind, ist unklar. Da die nördlich von Linthal gelegene Gemeinde Rüti bis 1837 mit Linthal-Ennetlinth einen gemeinsamen Tagwen bildete, dürfte zu Niederlinthal mindestens auch Rüti gehört haben, wie es Gottfried Heer annimmt (Geschichte der Gemeinde Schwanden S. 16 Anm. 2), vielleicht sogar gemäss Blumer noch Betschwanden (I Nr. 35). [6] Auch Ober- und Niedernäfels sind nicht genau zu lokalisieren. Da Urnen als eigener Tagwen erwähnt ist, kann Niedernäfels nicht mit Oberurnen identisch sein. [7] Nesslau hiess früher der Dorfteil Leu der Gemeinde Haslen. Vielleicht gehörten zu diesem Tagwen die auf dem östlichen Linthufer gelegenen heutigen Gemeinden Betschwanden (inkl. oder exkl.), Diesbach, Hätzingen und Haslen. [8] Obfurn ist heute nicht mehr genau zu lokalisieren. Es muss auf alle Fälle höher gelegen sein als das heutige Nidfurn. Mit Leuggelbach und Thon kann es nicht identisch sein, da diese Örtlichkeiten 1350 nebeneinander vorkommen (Nr. 29). [9] Während unter Niedermitlödi wohl das heutige Mitlödi zu verstehen ist, kann Obermitlödi nicht genau identifiziert werden. Da Sool als Tagwen ausdrücklich erwähnt ist, dürfte nur eine Örtlichkeit auf der Westseite der Linth in Frage kommen, evtl. das heutige Schwändi. [10] Horgenberg heissen heute einzelne Häuser an der Strasse zwischen Mitlödi und Glarus. [11] Oberdorf und Niederdorf zusammen bildeten später den Tagwen Glarus. [12] Unter

Oberennenda ist wohl das heutige Ennenda zu verstehen, während mit Unterennenda wahrscheinlich das heutige Ennetbühls gemeint sein dürfte. [13] *Unter Kirichze sind nicht die ausserhalb des alten Landes Glarus liegenden Gemeinden auf dem Kerenzerberg zu verstehen sondern Kirichzen war auch ein Dorfteil von Mollis, der im Säckinger Urbar (Nr. 34) unter dem Namen Kirchentzen erscheint.* [14] *Brunnen ist wohl verschrieben für Urannen. Eine Handschrift des Urbars im Stiftsarchiv St. Gallen gibt denn auch diese Ortsbezeichnung mit «Urannen» wieder. Mit Urannen ist jedoch nur Oberurnen gemeint, da Niederurnen damals noch nicht zum Lande Glarus gehörte. Die Grenze des alten Landes soll der damals weiter südlich fliessende Niederurnerbach gebildet haben.* [15] *Turschen heissen heute Güter südlich des Dorfes Netstal auf dem Westufer des Löntsch. Möglicherweise gehörte damals auch das heutige Riedern dazu.* [16] *Es fällt auf, dass im Urbar kein Tagwen im Sernftal genannt wird. Daraus sind schon verschiedene falsche Schlüsse vor allem betreffend eines eigenen Meieramtes im Sernftal gezogen worden (vgl. darüber Frieda Gallati S. 128ff.). In Wirklichkeit dürfte es sich lediglich um eine Lücke handeln, wie dies auch in andern Teilen des Urbars der Fall ist.*

B Im Lehensverzeichnis von 1361

Item es hat empfangen Růdolff under dem Schopf[1] von Winttertur des ersten 1 gůt ze Bůch, giltet 16 stuck, item 1 gůt ze Nidforn[2], giltet 6 stuck, item die gnad und fryheit, das ze Winttertur nyeman kein badstuben haben soll dann er, item 1 manlehen ze Torlikon, item ein manlehen ze Obern-Glatte, item ein manlehen ze Brütten.

Item es hat empfangen her Niclaus und her Johans von Swandecke[3] des ersten in dem dorff ze Hütwiler 5 marck geltes, item zwing und banne über das halb dorffe, item ze Rothenfluh, ze Trilimos 3 marck geltes 3 stuck minder, item in Glarus in dem selant 8 ß geltes.

Item es habent empfangen die von Swandegg all 5 ß gelts ze kamerlehen uss der stür ze Glarus[4].

Druck nach der Ausgabe in QSG 15 S. 482f. Über die Handschriften vgl. QSG 15$_2$ S. 473ff.

[1] Rudolfus scultetus [Schultheiss] underm Schopf ist im Jahrzeitenbuch der Kirche Winterthur erwähnt (Gfd XIV S. 210 und 213). 1397 wird dessen Sohn Georg Schultheiss genannt (ZGO XXX S. 235). [2] *Nidfurn oder Neuforn im Thurgau.* [3] *Bei den Schwandegg handelt es sich um ein habsburgisches Ministerialengeschlecht. Niklaus ist seit 1333 erwähnt und wurde Vogt zu Rotenburg. Sein Bruder Hans fiel bei Sempach.* [4] *Aus der Steuer von Glarus fanden noch weitere Verleihungen, bzw. Verpfändungen statt; vgl. Nr. 18, 22, 41.*

C Im Pfandregister um 1380

Item hertzog Albrecht selig hat versetzt wilent Hartman, dem meiger von Windegg[1] uf dem obern und uf dem nidern ampt ze Glarus umb sinen dienst 25 mark geltes für 250 marck silbers Zürichers gewichtes ân abslag[2].

Druck nach der Ausgabe in QSG 15 S. 679f. Über die Handschriften vgl. QSG 15$_2$ S. 477ff.

[1] Über Hartmann von Windegg vgl. Nr. 8 Anm. sowie Nr. 35. [2] *1355 quittierte Hartmann gegenüber Herzog Albrecht für 500 fl., die ihm dieser bezahlt hatte (Thommen I Nr. 542). Über weitere Versetzungen vgl. unter B Anm. 4.*

13 Graf Friedrich von Toggenburg, Pfleger des Landes Glarus, die Landleute des Obern Amtes, die Bürger zu Weesen und die Landleute des Niedern Amtes schliessen am 7. Juli einen Waffenstillstand mit den Landleuten zu Uri, worüber am 25. Juli eine Urkunde ausgestellt wird.

1315 Juli 7 Urnerboden, und 25 Burg Windegg

Wir grave Frid. von Toggenburg[1], phleger des landes ze Clarus des Obern Amptes und ǒch des Nidern Amptes und wir die lantlúte ze Clarus des Obern Amptes und die burger ze Wesen und gemeinlich wir die lúte des Nidern Amptes kunden und fúrjehen allen dien, die disen brief sehent, lesent oder hǒrent lesen nu oder hernach, das wir einmůtklich und willeklich eines frides und lieplicher stallunge ubereinkomen sin mit dien lantlúten von Ure und allen dien erbåren lúten, die darzů hörent, also das wir vor in und sú vor uns sicher son sin offenlicher und heimlicher getat, so verre wir es erwenden oder erwerin múgen, ane geverde. Und swa das were, das ir dekeiner an unser dekeinem oder unser dekeiner an ir dekeinem vorder oder ansprache umb gelt oder umb schaden von bur[g]schaft oder von giselschaft, von gelte oder von sazungge hetti, di suln beidenthalben unverzogen recht vinden, und sol sú weder ban noch achte daran ieren noch sumen. Und sol dirre fride und dú vorgesribene stallunge stet und gantz beliben unz an das zil, das man sú mit briefen oder mit botten vierzehen nechten vor widerbútet oder widerseit offenlich und wissenclich. Und daruber, swas in disem urlúge inen von uns oder uns von in an lúten oder an gůte mit wundenne, mit vahenne, mit röbenne oder ander wege beschehin ist und unvertegdinget oder ungerichtet ist, das sol stan an bescheidenen lúten, die daruber genomen sint oder noch genomen sölent werden. Und swas die daruber heisent oder sprechent ze minne [oder ze re]chte, das sol stete beliben, und swas tagen nu [ge]nomen sint oder noch von dien schi[d]lúten gegeben werdent, die son die sechir leisten. Swa ǒch die schidelúte gestiesin, do sulent sú gewaltig sin, einen gemainen man ze nemenne, und sol ǒch der vollen gewalt han ze richtenne ze minnen und ze rechte, swa es die schidelúte an in bringent. Und swer der ist, der dien schidelúten oder dem obeman oder dem gemainem man nit gehorsam wolte sin, der sol von sinem rechte und von siner sache gegangen oder gevallen sin und sol dem klager gevallen sin, swes er uf in ze sprechenne hat, an alle widerrede, oder er kome es denne wider, als die schidelúte oder den gemainen man gefůge dunke. Und darumbe ze einer stete und ze einem meren urkúnde des vorgesribenes frides und stallunge so henken wir der egenande grave Frider. von Toggenburg und wir die lantlúte von Clarus des Obern Amptes und wir die burger der stat ze Wesen und gemeinlich die lantlúte des Nidern Amptes fúr uns und fúr alle, die uns anhǒrent, unser ingesigele an disen brief. Bi disem fride und bi diser

stallunge waren erbâre lúte, der namen hienach gesriben sint: her Wer[n]her von Attinghusen, Walter der Fúrsto, Peter von Spiringen, Engel. Schúmel, Herman von Rieden, Otzeli Walter, ... Spiringere, Peter. Hôltzeli, Chnecht Asenbôn, Walther in Oberndorf, R. Petersching, Ûlrich von Sisencon[2], Ber. der amman von Wesen, der Scriber, der Sûmer[3], Her. Hüsli[4], Rûdolf Hônisen[5], Wilnh. der Grûninger[6], Heinzi Schudi[7] und ander erbar lúte. Dir frid wart gemachet an Niderosten Wang[8] in dem jare, do man von gottes gebúrte zalte drúzehenhundert jar, darnach in dem funchzehenden jare, an dem montag nach sant Ûlrich tult. Dirre brief wart gegeben ze Windegg[9] uf der búrge an sant Jacobes tag, des zwelfbotten.

StA Uri Nr. 28, Orig. Perg. 18/25 cm. Von den an Pergamentstreifen eingehängten Siegeln sind nur erhalten. 1. das des Grafen von Toggenburg O 50 mm stark beschädigt Schild mit Dogge ... COMITIS ... *und 3. das von Glarus 0 46/31 mm Maria mit dem Kind, unten Fridolin en face in Gebetsstellung* + SIGILLUM CLARONENSIUM *(identisch mit dem Siegel in Nr. 9 und 14).*

Druck: Tschudi Chron. 1. Ergänzungsband S. 533f., Kopp Gesch. IV 2 S. 457, Gfd. 9 S. 126, Blumer I Nr. 37, QW I 2 Nr. 786, UB SG ST II Nr. 1116. Reg.: Absch. I 2 S. 6, Oechsli Nr. 545. Vgl. auch Nr. 42 A.

[1] Friedrich IV., erwähnt 1285–1315. Er fiel vermutlich bei Morgarten. 1314 war er habsburgischer Pfleger in Grüningen. [2] Bei den zwölf erstgenannten handelt es sich um angesehene Urner, darunter den Freiherrn Werner von Attinghausen, Landammann von 1294–1321. [3] Bemerkenswert ist hier, dass die Vertreter von Weesen und des Gasters vor den Vertretern des Landes Glarus erwähnt werden. [4] Hermann Hüsli ist uns bereits 1302 (Nr. 11) und vielleicht auch 1289 (Nr. 9) begegnet; er kommt auch in den Säckinger Teilrödeln vor (Nr. 33). [5] Rudolf Hönisen treffen wir auch im Säckinger Teilrodel C (Nr. 33). [6] Wilhelm Grüninger ist sonst nirgends belegt, doch kommen Angehörige seines Geschlechts damals verschiedentlich vor. (Der Säckinger Teilrodel C kennt möglicherweise sogar 6; vgl. auch Nr. 9 und 11.) [7] Heinzi Tschudi ist sonst ebenfalls nicht belegt, ein anderer Tschudi ist jedoch 1289 (Nr. 9) erwähnt. [8] Niderosten Wang d. h. nach Tschudi am «niedersten Wang» zwischen Uri und Glarus, d. h. auf der Grenze eingangs des Urnerbodens. [9] Es handelt sich wohl um die Nieder-Windegg bei Ziegelbrücke als Sitz des Vogtes.

Bemerkungen: Trotz dieses Waffenstillstandes scheint das Niedere Amt in der Folge doch in den Krieg verwickelt worden zu sein. Wenigstens kam es am 6. April 1316 zu einem Vergleich wegen der durch die Belagerung der Windegg entstandenen Schäden (StA Schwyz, Orig. Nr. 66. Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 9f. QW I 2 Nr. 833, UB SG ST Nr. 1131, Blumer I Nr. 38). Ferner schlossen die Landleute des Niedern Amtes am 15. Mai 1317 mit Schwyz einen bis Martini geltenden Waffenstillstand (Druck: UB SG ST Nr. 1135, QW I 2 Nr. 841, Blumer I Nr. 15).

14 *Werner Elmer* amman ze Glarus *und die* lantlüte gemeinlich des obern amtes ze Glarus *besiegeln einen Vergleich einiger Landleute mit dem Kloster Wettingen*

1318 März 3 Glarus

Allen die disen brief sehent oder hôrent lesen, kúnden wir Walther Zinze[1], Ûlrichs Zinze, Ûlrichs seligen Wighus[2], erben des oberosten, und Anne

Heinrichs seligen Huntôris[3] tochter, lantlúte ze Clarus, das wir mit dien erberen geistlichen herren, dem abt und dem convent des klosters ze Wettingen grawes ordens in Chostenzer bischtûm, lieblich über ein sin komen und bericht sin umbe alles das gût, so Heinrich der vorgenande Huntôri selige und sin wirtin dien vorgenanden herren von Wettingen ze kôfen geben und mit namen swas gûtes Heinrich der vorseite Huntôri unz an sin tot brachte. Darzû han wir ouch sunderbar der werschaft und trostunge und aller der gelübde, so uns die vorgenanden herren von Wettingen getan und gelobt hatten, für uns und unser erben ledig haben gelassen und sagens ôch mit disem briefe aller sache und gelübde, so si mit uns ze tûnne oder gelobt hatten, ledig alleklich; und umb dise vorgenanden sache und gelúbde han ich Anna diu vorgenande Heinrichs seligen Huntôris tochter von dien vorgenanden herren dem abt und dem convent ze Wettingen sechs und drizig pfunt pfenninge Zürich geber münze enpfangen, die mir und ouch uns Walther Zinzen, Ûlrich Zinzen und Ûlrichs seligen Wighus, erben des oberosten, ze nutze worden sint. Und haben dis vorgeschriben alles getan und gelobt, sunderlich mit dem rechte und gedinge, das sich die vorgenanden herren, der abt und der convent ze Wettingen mit Wilhelm dem Struben[4] berichten sun, als es in danne fûget und kunt. Ouch sol man sunderbar wissin, das ich Anna diu vorgenande Huntôris tochter und ouch wir Ûlrichs seligen Wighus, erben des oberosten, dis vorgeschriben alles getan und gelobt haben mit unseren vôgten, die uns vor gerichte mit gemeiner urteilde geben wurden als recht was. Und dis alles zeim steten waren offen urkunde, wan wir eigene ingesigel nicht haben, so han wir den erberen man hern Wernher den Elmer unsern amman ze Clarus und unser lantlúte gemeinlich des obern amtes ze Clarus erbetten, das sú ir ingesigelú für uns an disen brief hant gehenket. Wir Wernher der Elmer[5], amman ze Clarus und ouch wir die lantlúte gemeinlich des obern amtes ze Clarus, dur die bette Walthers Zinzen, Ûlrichs Zinzen, Ûlrichs seligen Wighus, erben des oberosten und ir vogtes und Annun Heinrichs seligen tochter Huntôris und ir vogtes, der vorgenanden, han ich Wernher der amman min ingesigel und ouch wir die lantlúte gemeinlich des obern amtes ze Clarus unsers landes ingesigel an disen brief gehenket, dis vorgeschriben alles zeim steten offen urkunde. Dirre brief wart ze Clarus geben, da von gottes geburt waren drúzehen hundert jar und dar nach in dem achzehenden jare an dem dritten tage merzen.

StA Aarau Wettingen Nr. 315. Orig. Perg. 31/21. Beide Siegel vorhanden, leicht beschädigt. 1. ○ *4 cm* ... DICTI ELMER *springender Steinbock über springendem Fuchs 2.* ◊ ... ILLUM GLARONEN ... *(gleiches Siegel wie Nr. 9 und 13). Druck: J. E. Kopp Gesch. der eidg. Bünde IV S. 468 und Blumer I Nr. 40 (mangelhaft).*

[1] *Bei den Zinzen handelt es sich um ein eingesessenes Geschlecht. Ein Heinrich ist 1289 belegt (Nr. 9). Ein Walther Zintzen von Mollis ist im Säckinger Teilrodel C (Nr. 33) verzeichnet.*

[2] Eingesessenes Geschlecht. Ein Ulrich Wighus der Ober ist 1289 erwähnt (Nr. 9) und ein Ulrich Wighus von Mollis im Säckinger Teilrodel C (Nr. 33). Der in der vorliegenden Urkunde als verstorben erwähnte Ulrich dürfte mit dem von 1289 identisch sein, da es sich beim Molliser um den «untern» gehandelt haben dürfte. [3] *Die Huntöri sind ein sonst nicht bekanntes Geschlecht.* [4] *Ein Wilhelm Strub ist bereits 1289 erwähnt (Nr. 9).* [5] *Eingesessenes Landleutegeschlecht. Ein Elmer war schon 1289 Amtmann (Nr. 9). Ammann Werner Elmer ist 1322 dreimal (Nr. 17) und auch 1324 als österreichischer Ammann belegt (Nr. 17). Die Elmer spielen auch in den Säckinger Teilrödeln eine bedeutsame Rolle (Nr. 33).* Wernher der Elmer, amman ze Glarus *erscheint am 25. Juli 1319 bei einer Verleihung in Zürich als Vertrauter oder Funktionär des Ritters Hermann von Ulm. (ZUB 10 Nr. 3618. Vgl. auch das Glarner Wappenbuch.)*

15 Die lantlüte gemeinlich des obern amtes ze Clarus und des nidern amtes ze Wesen *geloben, den zwischen den Pflegern und Amtleuten der Herzoge von Österreich mit den Waldstätten abgeschlossenen Waffenstillstand zu halten.*

Vorbemerkungen: Zwischen Österreich und den drei Waldstätten wurde am 19. Juli ein Waffenstillstand geschlossen. Darin wurde auch vereinbart, dass die Waldstätte auch fride han *sollten* gen Glarus und gen Wesen untz gon Inderlappen *(Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 22, QW I 2 Nr. 937).*

1318 Juli 30

Allen, die disen brief sehent oder hőrent lesen, kúnden wir die lantlúte gemeinlich des obern amtes ze Clarus und des nidern amtes ze Wesen, das wir gemeinlich und einhelklich den fride, so die erberen heren, her Heinrich herre ze Griessenberg[1], her Rődolf herre von Arburg und her Hartmann von Rőda[2], rittere, pfleger und amptlúte der hochgebornen fúrsten, unser herren der herzogen ze Oesterrich mit der selben unser herren der herzogen gunst und gőtem willen und an ir stat hant genomen und geben an alle geverde dien lantlúten gemeinlich in dien Waltstetten ze Ure, ze Switz und ze Underwalde von des urlúges wegen, so die vorgenanden unser herren die herzogen hatten mit dien vorgeschribenen lantlúten ze Ure, ze Switz und ze Underwalde, da loben wir mit gőten trúwen, an alle geverde, den selben fride hinnan ze dem nehsten usgendem meijen, der nu kumet und den tag allen stet ze habenne und ze behaltenne gegen dien vorgenanden lantlúten gemeinlich ze Ure, ze Switz und ze Underwalde, so die vorgenanden herren von Griessenberg, von Arburg und von Rőda mit die selben lantlúten ze Ure, ze Switz und ze Underwalde an alle geverde geben und genomen hant in allem dem rechte und dien gedingen, als die briefe stant, so die vorgenanden herren von Griessenberg, von Arburg und von Rőda mit ir ingesigeln offenlich hant besigelt. Und herumbe, das dis vorgeschriben alles war und stet belibe, so han wir die vorgenanden lantlúte des obern amtes ze Clarus und des nidern amtes ze Wesen unserú ingesigelú an disen brief gehenket zeim waren offen urkúnde. Dis geschach und wart ouch dirre brief geben an dem sunnentage nach sant Jacobs tult, do man zalt von gottes geburt drúzehen hundert jar und dar nach in dem achzehenden jare.

StA Obwalden Nr. 6, Orig. Perg. Zwei Siegel: 1. + SIGILLVM CL . . . ENSIUM, *0 45/29, oben Madonna unter Gehäuse, die dem Kinde in der Linken einen Apfel reicht, unten Mönch in Betstellung, identisch mit dem 1289 und 1315 gebrauchten Siegel (Nr. 9 und 13), Abbildung in Mitt. der Antiqu. Ges. Zürich 9, Tafel XII 6 und im Wappenbuch Glarus. 2. Umschrift beschädigt O 48 mm, im runden Siegelfeld Spitzschild mit Schrägbalken und zwei schreitenden Löwen, Kyburger Wappen (Siegel des Niederamtes).*

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 25, UB SG ST II Nr. 1158, Blumer I Nr. 41. Reg.: QW I 2 Nr. 945, Oechsli Nr. 591, Th UB IV Nachtrag Nr. 88.

[1] Heinrich von Griessenberg war österreichischer Landvogt im Thurgau. [2] Die von Ruoda waren kyburgische, dann habsburgische Ministerialen im Aargau; den Namen haben sie von der Burg Rued, Gemeinde Schlossried; vgl. Gen. Hdb. III S. 267 Nr. 14 und Tafel 24.

Bemerkungen: Als dieser Waffenstillstand am 3. Juli 1319 bis zum 24. Juni 1320 und von da an bis vier Wochen nach Aufkündigung verlängert wurde (QW I 2 Nr. 989), wobei den Waldstätten auch wieder Friede gegen Glarus und gegen Weesen zugesichert wurde, gelobten der amman und die lantlüte gemeinlich ze Glarus und ze Weesen *am 9. Juli 1319 auch diesen Waffenstillstand zu beobachten. (Druck: UB SG ST II Nr. 1, QW I 2 Nr. 991, Blumer I Nr. 42. Es hängt nur noch das Siegel des Niedern Amtes mit dem Kyburger Wappen.)*

16 *Meier Hartmann von Windegg[1] überträgt mit Zustimmung seines Vormundes Ulrich von Montfort seinem Ammann Johann von Nidberg um 60 Pfund Pfennige* die akker und das gût ze Niderun Urennun *(Niederurnen)* an dem Velde, *welches Ulrich Rodegast[2] zu Pfand hatte. Als Zeugen sind unter andern erwähnt:* Rûdolf von Glarus[3], burger ze Zürich, Rûdolf der keller von Glarus[4], Johans Mülistein, Rûdolf Mülistein[5] der jünger, Ûlrich Kolbo[6].

1321 Juni 30 Weesen

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 56ff., UB SG ST II Nr. 1200, Blumer I Nr. 45.

[1] Vgl. Nr. 8. [2] Im Säckinger Urbar Art. 8 (Nr. 34) heisst es, dass ab Rodgastes Búrro *½ Frisching Zins zu bezahlen sei. [3] Über dieses Zürcher Rittergeschlecht vgl. Wappenbuch S. 36 und Register des ZUB. [4] Rudolf der Kelner ist auch in den Säckinger Teilrodeln A und B erwähnt (Nr. 33). [5] Die Mülistein waren Bürger von Weesen (vgl. Blumer I Nr. 48 und UB SG ST II Nr. 1215). Auch im Säckinger Urbar ist die Rede von* Peters kint Mülisteins *(Nr. 34). Vgl. auch Nr. 17 Anm. 2. [6] Ulrich Kolb ist 1324 zusammen mit seinem gleichnamigen Sohn erwähnt (Nr. 17). Ein* Cholbe *von Glarus ist bereits 1241 aufgeführt (Nr. 5 A Bemerkungen). Die Familie, die im 17. Jh. ausstarb, kommt auch im Säckinger Urbar vor (Nr. 34) ebenso in Nr. 9, 11, 24.*

17 *Herzog Leopold von Österreich verleiht dem Kloster Muotathal die Alprechte auf Silbern, die es von Werner Elmer* unserm amman ze Clarus *gekauft hat.*

1322 Mai 5 Baden

Wir Lúpolt von gotes gnaden herzog ze Ôsterich und ze Stire, herre ze Kreyen uf der mark und ze Portenôwe, Graf ze Habspurch und ze Kyburch, lantgraf

im obern Elsazze, veriehen und tůn kunt allen den die disen brief an sehent oder hőrent lesen, daz fůr uns komen zwo swestern des conventes ze Můtental, und uns an des conventes stat uf gaben die alben zem Silbrinen[1], die sie gekauft haten, von Wernher dem Elmer[2], unserm amman ze Clarus, und baten uns, daz wir dem covent daz selbe gůt lihen umb einen genanten zins, jerlichs umb ein rossysen, ze gebent einest in dem jar, swenne man es an si vordret; und haben in das gůt gelihen mit den selben worten als vor bescheiden ist. Und des zeinem urkunde geben wir in disen brief versigelt mit unserm insigel. Der wart gegeben ze Badem, an der mitwochen nach sant Waltburch tak in dem mayen, do man zalt von Cristes geburt drútzehen hundert jar, und da nach in dem zwey und zweinzigistem jar.

StA Schwyz Nr. 84 Orig. Perg. 13/28 Reitersiegel des Herzogs ○ 97 mm gebrochen. Druck: Gfd 3 S. 245, J. E. Kopp Urkunden I S. 135 und Blumer I Nr. 47.

[1] Mit Blumer sind wir der Auffassung, dass man mindestens bis zum Übergang dieser Alprechte an Muotathal die Alp Silbern zum Land Glarus zählte. [2] Über Elmer vgl. auch Nr. 14 Anm. 5. Dass er, der sich 1322 sogar landammann von Glarus *nannte, in Wirklichkeit ein Funktionär Habsburgs war, geht aus zwei Urkunden vom 14. oder 21. April 1322 hervor, nach welchen er als Vertreter der Herzoge Eigenleute im Walenseegebiet und im Sarganserland zuteilte (Druck: UB SG ST II Nr. 1211 und 1212). Im gleichen Jahr schlichtete er noch einen Rechtsstreit des Joh. Mülistein aus Weesen gegen das dortige Frauenkloster, in welchem als Zeugen* Walther Elmer min brůder *und Rudolf Zwicki genannt werden (UB SG ST II Nr. 1215 und Blumer I Nr. 48). In der gleichen Urkunde finden auch Ulrich Kalprunnen und Hch. Schindast Erwähnung.*

Bemerkungen: 1324 und 1331 gingen dann weitere Alprechte von Silbern an das Kloster Muotathal über. Am 14. Juni 1324 fertigte Wernher Elmer amptmann ze Clarus *die Alpen und Rechte, die Frau* Katherin, Ůlerich seligen Kolben elichin wirtinna *zusammen mit* Ůlerich Kolben ir sun und er rechten vegti *besassen gegen einen jährlichen Zins von einem Saum Milch an das Frauenkloster Muotathal (StA Schwyz Nr. 91, Orig. Perg. 12/20. Siegel ○ 41 mm +* S. WERNHERI DICTI ELMER. *Druck: Gfd. 3 S. 245, Blumer I Nr. 50. Reg.: QW I 2 Nr. 1212). Am 22. Juni 1331 besiegelte Ulrich von Wissenkilch,* vogt ze Glarus *den Verkauf der* alpa an Silbrinon *durch* Johans Grůniger *seine Ehefrau und seine Kinder an das Frauenkloster Muotathal gegen einen jährlichen Zins von einem Rosseisen (STA Schwyz Nr. 99, Orig. Perg. 9/16. Siegel gut erhalten ○ 35 mm +* S'VLRICI DE BOISSENCHIRCHEN. *Druck: Gfd. 3, S. 248, Blumer I Nr. 55. Reg.: QW I 2 Nr. 1580).*

18 *Um einen Schaden* untz an vierhundert march silbers *zu ersetzen und um des Hauptgutes willen, soll Herzog Leopold von Österreich durch Spruch eines Schiedsgerichtes dem Grafen Johann von Habsburg-Rapperswil* daz ampt niderhalbe Windecke, lút und gůt, twinge und benne und zwaz darzů höret *versetzen.*

1323 September 22 Baden

Wien, Orig. Perg. Druck: UB SG ST II Nr. 1238.

Bemerkungen: Dieses Guthaben des Johannes von Habsburg, der der Linie Laufenburg angehörte und dessen erste Frau eine Tochter des letzten Grafen von Rapperswil war, hatte dann eine etwas eigenartige «Geschichte». Sein gleichnamiger Sohn verpflichtete sich 1358, die österreichischen Pfandgüter zu Rötenberg, Hornberg und Glarus nicht ohne Zustimmung seiner Gattin Verena von Neuenburg zu veräussern, wobei die Pfandschaft auf Glarus 400 Mark betrug (Fontes VIII Nr. 641 und Thommen I Nr. 601). Noch 1369 ist die Rede von den zinzen und steuren, die im *[Hans von Habsburg]* gevallen solten sein ze Glarus *(Thommen I Nr. 785). Trotzdem Graf Hans bis 1380 lebte, ging das Pfand 1369 an seinen Bruder Rudolf über, der wie seine Vorgänger jährlich 110 Pfund aus der Steuer des Ober- und Niederamts erhalten sollte, nämlich 50 Pfund im Mai und 60 Pfund im Herbst. Falls Rudolf das Geld nicht erhält, darf er es* unser leut ze Glarus phenden *(Thommen I Nr. 783). Von diesen 110 Pfund ist auch in der Abrechnung Vogt Hartmanns von Windegg aus dem Jahre 1359 die Rede (Nr. 35). Bereits 1370 lösten dann die Herzoge dieses Pfand gegenüber dem genannten Rudolf von Habsburg-Laufenburg aus und gaben es für geleistete Dienste Gottfried Mülner von Zürich weiter, dem schon 1359 40 Gulden jährlicher Zins aus der Herbststeuer des Obern Amtes verschrieben worden waren (Thommen I Nr. 809 und Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 478 und Blumer I Nr. 75). 1360 vermehrte dann Herzog Rudolf IV. dem Gottfried Mülner das Einkommen um 100 Gulden, wobei hier freilich nicht ausdrücklich gesagt wurde, dass diese 100 Gulden aus der Glarner Steuer zu entrichten waren; Mülner ist freilich 1360 als Vogt von Glarus belegt (vgl. Nr. 10 E). Über weitere Versetzungen von Einnahmen aus dem Amt Glarus vgl. Nr. 22 und 41.*

Nicht ganz klar ist eine Eintragung im Zürcher Stadtbuch unter dem 5. Juni 1322, wo es als Nachtrag von anderer Hand auf eine habsburgische Anweisung auf die Zürcher Reichssteuer heisst: Nota: item Wilhelm Marti habet litteram de Schindast pro XL lb de ministro de Clarona pro XX lb *(StAZ B II 1 Blatt 90. Druck: Zürcher Stadtbücher I S. 38 Nr. 100, UBZ X S. 172 Nr. 3776 und QZ WG I S. 53). Ein Heinrich Schindast von Weesen war der Schwiegersohn des Zürcher Goldschmieds Rudolf von Lunkhofen und wird auch bei Blumer I Nr. 48 und im Säckinger Teilrodel C (Nr. 33) erwähnt, vgl. auch Nr. 17 Anm. 2. Österreichischer Landvogt über Glarus war 1317 Bilgri von Wagenberg; 1322 und 1324 urkundete Werner Elmer als Ammann (Nr. 17).*

19 Äbtissin Adelheid von Säckingen und Abt Johannes von Einsiedeln erneuern eine althergebrachte Genossenschaft unser beider gotshüser eigener lüten *im Linthgebiet, nach welcher der Wegzug dieser Leute aus dem Gebiet des einen Klosters in das des andern gestattet wird, so den Säckinger Eigenleuten, die von Glarus in die March und das Gaster herunterkommen und den Einsiedler Eigenleuten, welche über den Rötenbach und vom Gaster ins Glarnerland hinaufkommen.*

Vorbemerkungen: Genosssamen zwischen einzelnen Klöstern, um für die Eigenleute auf dem einen oder andern Gebiet Erleichterungen zu erzielen, wurden häufig abgeschlossen. Umstritten ist, ob nicht bereits 1276 zwischen den Klöstern Schänis, Pfäfers, Disentis, Chur, St. Gallen, Reichenau, Einsiedeln, Säckingen, Felix und Regula in Zürich, Fraumünsterabtei in Zürich und St. Leodegar in Luzern eine Vereinbarung zustande kam, wonach das Heiraten unter den verschiedenen Eigenleuten gestattet wurde. In einem nur in Pfäfers überlieferten Spruchbrief ist davon die Rede, doch wird an der Echtheit der Urkunde gezweifelt (vgl. RQ Gaster Nr. 1 und die hier angegebene Literatur).

1326 April 8

Wir Adelheit[1], von gottes gnaden ebtisschin des gotzhuses ze Sekingen, und wir Johans[2], von der selben gnade, abt des gotshuses ze den Einsidellen, kúnden allen die disen brief sehent oder hôrent lesen und veriehen offenlich: Wan wir von alter und bewerter gewonheit unserr beider gotzhúser von so langen ziten her, daz nieman anders nicht gedenket noch vernomen hat, ein genosschaft unser beider gotshúser eigener lúten mit einander haben gehebt, also, swaz unser des vorgenanden gotzhuses lúten ze Sekingen, die über den Rotembach[3] her nider einhalb sewes und anderthalb sewes von Gastern her nider kamen von Glarus, daz die selben lúte gentzlich mit allem rechte, alle die wile si under den vorgenanden ziln und marken beliben und wonhaft waren, daz vorgenande gotshus zen Einsidellen angehorten und dar dienden als ander des gotshuses lúte zen Einsidellen; ez enwere danne so verre, daz si uf unsers gotshuses gůtern von Sekingen gesessen und wonhaft weren. Swaz ouch unser des vorgenanden gotshus eigen lúten zen Einsidellen über den vorgenanden Rotembach hin uf kamen einhalb sewes, und von Gastern uf anderhalb sewes, daz ouch die gentzlich und mit allem rechte, alle die wile si ob den vorgenanden ziln und marken beliben und wonhaft waren, daz vorgenanden gotzhus ze Sekingen angehorten und dar dienden, als ander des gotshus lúte ze Sekingen, die in dem lande ze Glarus daz selbe gotshus angehorten. Und wan uns dú selbe altú und bewertú gewonheit beiden gotshúsern als nutzber und redelich dunket, so sin wir mit gůter betrachtunge mit unser beider conventen rate willeclich über ein komen, daz dú vorgenande rechtunge und gůtú gewonheit von den eigen lúten unser beider gotshusern eweclich sol stete beliben mit allem rechte und gewonheit als vorgeschriben ist. Und besteten ouch dis mit disen brieven; und verzihen uns dar umbe ietwederthalb, fúr uns und unsrú gotshúser und unser nachkomen, die wir hie zů binden, alles rechtes, geschribens und ungeschribens, geistliches und weltliches, da von disú genosschaft und rechtunge und gůtú gewonheit, dekeinen weg von dewederem gotshuse bekrenket môchte werden. Und sol ouch disú genossami, rechtunge und gewonheit dehein ander genossami, die deweders unser gotshus mit deheinen anderm gotshuse ald stetten hat, nicht abenemen noch dar an schaden tůn dekeine wis, ane alle geverde. Und hier über ze einem waren, steten und vesten urkúnde, so geben wir ein ander dirre brieve, zwene gliche geschriben mit unsern insigel besigelt offenlich. Dis geschach und wurden dise brieve geben, do von Cristes gebúrte waren drúcehen hundert jar und dar nach in dem sechsten und zwenzigosten jare, an dem achtoden tage abrellen.

Stifts A. Einsiedeln RX 1. Orig. Perg. 26, 3×17,7. Wohlerhaltene Siegel der Äbtissin und des Abtes. Druck: UB SG ST II Nr. 1263, RQ Gaster S. 7, Blumer Nr. 51. Reg.: QW I 2 Nr. 1322 (ausführlich). Vgl. darüber besonders Gubser in MVG XXVIII/2 1900 S. 488 und 664.

[1] Adelheid von Ulingen oder von Villigen 1318–1326. [2] Johannes II., Freiherr von Hasenburg, Abt 1326–1333. [3] Der Rotembach dürfte identisch sein mit dem Rötenbach, der früher den Hof Reichenburg gegen Bilten begrenzte. Heute liegt die Landesgrenze etwas unterhalb (vgl. Nr. 98 A).

20 Glarner Hilfstruppen im österreichischen Lager vor Kolmar

Vorbemerkungen: Über die Wehrhaftigkeit der Glarner berichtet schon Christian Kuchimeister in seinen «Nüwe Casus Monasterii sancti Galli», indem er schreibt, dass vermutlich nach dem Juli 1262 Vil lüt von Swytz und von Glarus und von Kurwalhen *der Gräfin von Rapperswil gegen den Abt von St. Gallen zu Hilfe gezogen seien (MVG 18 1881 S. 52f.).*

1330 August

Der König von Böhmen, der den Frieden vermittelte, soll perveniens ad aciem virorum de Glarus videnque eorum instrumenta bellica et vasa interfectionis gesa, dicta in vulgari helnbarton *bewundernd ausgerufen haben* O quam terribilis aspectus est istius cunei cum suis instrumentis horribilibus et nun modicum metuendis.

Druck: Joh. von Winterthur Chronik Ausgabe Mon. Germ. Hist. Scriptores NS III 1924 S. 90, Archiv f. Schw. G. XI S. 82 und Blumer I Nr. 54.

21 Die undertan in dem Lintal *beurkunden, dass mit ihrer Beihilfe Schwester Elsbeth Wiss von Weesen die Klause[1] neben der Kirche in Linthal baute. Nach ihrem Tode soll das Schwesternhaus den Kirchgenossen heimfallen, die es jedoch nur mit Zustimmung der Franziskaner von Zürich weiter verleihen dürfen. Siegel der Äbtissin von Säckingen,* wan wir eigenes insigel nit haben. *Zeugen:* Heinrich Schudi[2] der alt, Ruodolf Schudi, Heinrich Schudi Hug Schudis son, Jacob Schudi, Heinrich Schudi Heinrich Schudis sön, Walter Zimmerman[3], Rudi Egkel[3] der kilchmeier, Heinrich Egkel, Hug Büsser[5], Heinrich Egriz[4], Herman von Luchsigen[6], Peter Schuoler[3], Uolrich Schuoler, Hug Schello[4], Hug Ströwli[3], Peter Bussi[3], Ruodolf Vogel[3], Heinrich Vogel Walther Vogels son, Ruodolf Dürsto[3], Landolf Stüssi[3].

1333 Mai 9

LB N 135 I S. 192, Joh. Jakob Tschudi, Geschichten von Glarus. MS nach amtlich beglaubigter Abschrift, die auf dem besiegelten, auf Schloss Gräplang liegenden Original beruhen soll. Druck: UB SG ST II Nr. 1334; Blumer I Nr. 56. Es ist schon die Frage aufgeworfen worden, ob die nur durch Tschudi überlieferte Urkunde verfälscht oder gar gefälscht sei. Unseres Erachtens fehlen diesbezügliche Anhaltspunkte. Ein Grund für eine diesbezügliche Fälschung bestand für Tschudi nicht. Tschudi lebten damals in Linthal (einer fiel in der Mordnacht in Weesen) und auch die andern Namen sind zum Teil belegt. Etwas überraschend ist nur, dass gleich fünf Tschudi genannt werden. Es könnte deshalb möglich sein, dass der Chronist den einen oder andern eingefügt hat.

[1] Eine solche Klause bestand damals möglicherweise bereits in Schwanden (vgl. Nr. 33, Teilrodel B). [2] Über die Tschudi vgl. Nr. 1, 9, 13 usw. und vor allem das Wappenbuch. [3] Die alteingesessenen Geschlechter Bussi, Dürst, Eggel, Schuler, Streuli, Stüssi, Vogel, Zimmermann sind hier erstmals erwähnt. Vgl. auch das Wappenbuch. [4] Die Geschlechter Egriz und Schello sind heute unbekannt. [5] Die Büsser sind heute im Gaster verbürgert. [6] Über die Luchsinger vgl. Nr. 9 und das Wappenbuch.

Bemerkungen: Am 6. März 1340 übergaben dann die undertan alle gemeinlich, beide arm und rich der kilchen Lintal *das dortige Schwesternhaus in die Verfügungsgewalt der Franziskaner in Zürich und zwar im Einverständnis mit der Äbtissin und des Kirchherrn Domherrn Münch in Basel (StAZ C 10 Nr. 89 Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 59). 1344 befreite dann Herzog Friedrich das Haus der Minderbrüder in Linthal* als andrer hüser und wonnig di si in unser herschaft habent *von allen Steuern (StAZ C II 8 Nr. 84 Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 94).*

22 *Weitere habsburgische Anweisungen auf das Amt Glarus*

Vorbemerkungen: Neben den unter Nr. 18 und 41 aufgeführten Anweisungen, die von besonderer Bedeutung waren, sind noch drei weitere Anweisungen bekannt.

A Die Herzoge Albrecht und Otto versprechen dem Konstanzer Bischof Nikolaus[1], ihrem Hauptmann in Schwaben und im Elsass, für seine Kosten und Schäden, die er im Dienst Österreichs im Krieg gegen Schwyz erlitten hat, 4783 Mark zu zahlen, wovon er 1000 Mark in Schwaben, im Elsass sowie zu Chlarus und Sweytz *einziehen soll.*

1336 Dezember 24 Wien

GLA Karlsruhe 5 Conv. 73. Orig. Perg. Druck: Mitt. des HV des Kts. Schwyz 24 S. 142ff. Ausführliches Regest QW I 3 Nr. 153; vgl. auch Reg. episc. Constant. II Nr. 4515.

[1] Es handelt sich um Nikolaus I. von Frauenfeld, Sohn des herzoglichen Hofmeisters Jakob (vgl. E. Leisi in Thurg. Beitr. z. vaterl. Gesch. 83 S. 5 und Reg. episc. Constant. II S. 156). Er stand auf habsburgischer Seite.

B Bürgermeister Rudolf Brun, der von Herzog Rudolf von Österreich in seinen und seinen Brüder geheimen Rat aufgenommen worden ist, gelobt, ihnen, ihren Erben und Amtleuten auf Lebenszeit zu dienen und erhält dafür 1000 Florentiner Gulden zugesichert, in der Meinung, dass, solange er oder seine Erben diese Summe nicht erhalten, jährlich ze einem rechten werendem pfande hundert guldi geltes uff ir stúre ze Glarus in dem obren ampte *zu bezahlen seien, ebenso 100 Gulden* von der genanten siner stúre ze Glarus alle jare --- ze rechdem lipding *für schon geleistete und zukünftige Dienste. Die Beträge sollen vom jeweiligen Vogt auf Martini entrichtet werden.*

1359 September 29

StAZ C I 1477 Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 76. Ernennung durch den Herzog: Zeitgenössische Kopie in Wien, Druck: Thommen I Nr. 621.

C Herzog Rudolf legt dem Friedrich von Hunwyl[1] *vier Mark Silber als jährliches Burglehen* uf unserr stúre des ampts ze Glarus, je für ein march fünf guldin.

1359 Wien

Wien, zeitgenössische Kopie. Druck: Blumer I Nr. 77. Reg.: Thommen I Nr. 640.

[1] *Die Hunwil waren ein bedeutendes Ministerialengeschlecht, das vor allem in Luzern und Unterwalden grosses Ansehen genoss und im 14. Jh. in Obwalden einige Landammänner stellte.*

23 Säckingen verkauft den Gebrüdern Heinrich und Ulrich von Heimeswile ab dem Kelnhof in Glarus 30 schafen jerliches geltes *zu einem Leibgedinge.*

1340 Juli 29 Säckingen

Wir Angnes[1] von gottes gnaden eptischin und daz capitel gemeinlich ze Sekingen Kostenzer bistumes künden und enbietten allen den die disen brieff ansehend lesent oder hörend lesen nu und hie nach, dz wir einhellenklich mit gemeinem rate willen und gunste durch nutz und notdurfte und sunderlich besserunge willen unsers gotzhuzes verköffet hant und ze köffend gegeben recht und redelich ze einem rechten lipgedinge drissig schaffen jerliches geltes ab unserm keller hofe und ab allem unsrem schaffen gelte, wo wir hant ze Klarus in dem lande, dien erberen mannen herrn Heinrich von Heimeswile einem priester und Ůlriche von Heimoswile[2] sinem brůder ze niessende und ze nemende jerlich in unserm keller hofe ze Klarus uf sant Pancracien tag, so wir och die selben brůderen oder ir botten, wenn sont die wile die selben brůder bed oder einer lebend, umbe achzig phunt phenning geber und genemer Züricher müntze, die wir von dien egant brůderen umb das lipgedinge der schaf gülte gar und gentzlich enphangen hant in gezalten baren pheningen und angeleit und verwendett in schinbaren nutz und notdurft unsers vorgenanden gotzhuses, des wir uns eigenlich erkennend an diesem briefe; und sond och wir und unser nachkomen die egenanten brůder, die wile si beide oder einer lebend, und ir botten an dem vorgenanten jerlichen schaff gelte niemer besweren noch besumen noch geweren weder mit geistlichem noch mit weltlichem gerichte noch mit deheinen rechten noch gewonheiten, geschribenen oder ungeschribenen, sonderlich oder gemeinlich, noch mit deheinen helfen oder friheiten, stetten oder landes, noch mit deheinen hantvestinen noch friheiten, so wir hant von bebsten oder weltlichen fürsten oder herren. Damitte wir susselich gůt und gelt wider an uns bi der selben brůder beider oder eines lebende gewunnen möchten, wänd öch wir uns sonderbar und gemeinlich an disem gegenwurtigen briefe verzichend und hant uns verzigen alles des rechtens helfe und schirmes, uszügten und funden, so no funden sint oder hie

nacher funden möchten werden, wie si genennet weren, damitte dirre köff oder der vorgeschribnen dingen und gedingen deheines wider tan oder wider ruffen, gehindert oder gesomet möchte werden deheines weges bi der vorgenant brůderen beider oder eines lebende mit gůten und gantzen trúwen ane alle geverde; und wanne och die selben brůder nicht sint, so sol uns und unsern nachkomen dz vorgenant jerlich schaf gelt wider ledig sin und süllend och wir und unser gothus der vorgenant brůder erben nichtes gebunden sin in deheinen wegen von des vorgenant lipgedinges wegen. Und ze urkunde vergicht und bestetgunge ab der vorgeschribnen dingen für uns und unser nachkomen, so hant wir unser insigel gehenket an disen brief, der so gegeben ze Sekingen an dem nechsten samstag nach sant Jacobs tag des jares do man zälte von gotes geburt drizehen hundert jar darnach in dem vierzigosten jare.

GLA Karlsruhe Glarus 16, 99a, Papierkopie des 14. Jahrhunderts.

[1] Agnes von Brandis, Äbtissin 1330–1349 (Mülinen Helv. sacra S. 159) [2] Ein Heimiswil gibt es im Emmenthal, das jedoch damals meistens Heimolzwile genannt wurde. Ein Konrad und Rudolf von Heimolzwile sind am 17. Juni 1338 in einer Berner Urkunde belegt (Fontes VI Nr. 435). Doch ist es fraglich, ob die in unserer Urkunde genannten Heinrich und Ulrich etwas mit dieser Familie zu tun haben. Im Oberbadischen Geschlechterbuch sind keine Heimeswil verzeichnet, ebenso nicht in den Ostschweizer und dem Zürcher UB.

24 Klaus Büler von Schänis und sein Sohn Heinrich urkunden, dass sie vor dem Kelnhofgericht in Glarus eine jährliche Gült von 20 Schafen an Säckingen verkauft hätten.

1341 Januar 8 Schänis

Ich Klaus Búler[1] von Schenig unnd Heinrich min sun kund unnd vergichendt ofelich alen den die disen brief lesen oder horen lesen, das wir wol bedacht unbezwungen hand verkoufft und ze kouffen geben recht und redlich nach urtel gemeiner und unverzogner der zwolffer[2] des keler hofes ze Glaris, als sich die selben zwolffer erkanten bi geschworner eide, das si sasen in dem selben hofe vor dem meiger amptman in gerichtes wise, zwentzig schaf jerlicher gulti so wir haten unnd man uns wert us dem egenanten hof jerlich an sant Pancratien tag, unnd die wir ouch verkoufet haten von Rufhulin im hofe, die erwirdigen frowen Angnesen aptissin unnd dem capitel gemeinlich ze Seckingen in rechtes koufes wisz, ze nuzend ze habene in alen den rechten, so wir nusent oder niesendt mechten, umb achzig pfund nuwer pfenigen geber ze Zurich, die unns die selben aptissin und capital ze Seckingen gewert hand in gezalt baren pfenigen gar und gentzlich. Und si hand bekert in unser eigen nuze, das wir vergechen mit dissem brief, und dorumb so hand wir Claus Büler und Heinrich min sun vorgenant unns erzigen und erzichen unns an disem

brieff für unns und unser erben mit mund und mit hand in der dick genanten aptissin capitel und nachkumen ze Seckingen hand des egenanten schaff geltes gar und gentzlich und aler ansprach, so wir dar zuo haten oder haben mechten, in keiner wis noch da wider an geistlich an weltlich gericht heimlich nach ofelich niemer zethuonde bi guten treuwen an al geverd. Disen dingen sind gezugen der Hund[?][3] von Netzstalt, der Kilchmater[4], der Krocher[4], Heinrich Speiche[5], Jacob Uli Kalbo[6], Heirich Perge[7], und ander erber lut gnug. Und zuo einer beser zugstand so han ich Klaus Búler vorgenant min eigen in gesigel für mich und minen sun obgenant an disen brief gehenckt under tag ouch ich Heinrich, dick genant, der egeseite Claus Búlers sun mich verbund, ales dz hie vorgeschriben stat stete ze haben. Dire brief wardt geben ze Schenis am sant Erharztag in dem jare daman zalt von gotes geburt MCCC XLI jor.

GLA Karlsruhe 67 1147 fol. 146. Kopie 15. Jahrhundert. Druck: Stucki Beiträge Anhang.

[1] Klaus Büler ist wohl identisch mit Niclaus von Bül, den wir bereits in einer Urkunde von 1330 als Zeuge treffen (Blumer I Nr. 53 und UB SG ST II Nr. 1305) und der auch wieder 1345 als Wohltäter der St.-Katharina-Kapelle in Bilten (Nr. 28) und im Säckinger Urbar (Nr. 34) erscheint. [2] Es ist hier erstmals vom Zwölfergericht die Rede. Die Zwölf sind auch im kurze Zeit später verfassten Säckinger Urbar erwähnt (Art. 21). Über das säckingische Hofrecht, die Dinghofgerichte usw. vgl. Frid. Jehle Säckingen I S. 216ff. [3] Der «Hund» von Netstal ist nicht zu identifizieren. [4] Bei den Kilchmatter und Kraucher handelt es sich um eingesessene Glarnergeschlechter (vgl. Wappenbuch). [5] Ein Heinrich Speich ist auch im Teilrodel A (Nr. 33) und im Säckinger Urbar (Nr. 34 Art. 23) erwähnt. [6] Über die Kolb vgl. Wappenbuch und Nr. 5A, 9, 16 usw. [7] Der Name Perge ist sonst nicht bekannt.

25 *Bischof Ulrich von Chur[1] und Oswald von Werdenberg[2] tun kund, dass sie im Namen* des von Landenberg[3], landvogts unsers gnädigen herren des herzogen von Oesterrich *mit Abt und Konvent von Disentis Frieden geschlossen haben bis zu kommendem Martini, laut welchem* die lüte von Glarus den vorbenanten abt und das convent ze Dissentis durch ir landmark zue Glarus nüt sond lassen schädigen, weder mit ross noch mit pfändung, noch in kein weg, so sehr sy es verwenden mögen on all geferd. *Schuldige, deren sie habhaft werden sollten,* die sond sy behalten uf ein recht, ouch on alle geferde.

1343 Juni 3 Rhäzüns

StA Graubünden V13, Kopie von 1702 in der Urkundensammlung des Christ. von Florin fol. 431. Druck: Mohr, Cod. dipl. 2 S. 366, Blumer I Nr. 60. Reg.: QW I 3 Nr. 463.

[1] Ulrich V. Ribi, Bischof 1331–1355. Vgl. Mayer Gesch. des Bistums Chur I S. 345ff. [2] Ein Oswald von Werdenberg ist sonst nicht bekannt. [3] Hermann von Landenberg ist noch in verschiedenen andern Urkunden als Vogt von Glarus belegt. 1330 verkündete er eine schiedsrichterliche Entscheidung in einem Streit zwischen dem Kloster Schänis und einem dort begüterten Privatmann (UB SG ST II Nr. 1305, Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 119f., Blumer I Nr. 53). Am 25. Februar 1333 nannte er sich bei der Beurkundung einer Schenkung vogt ze Glarus

in dem obern ampte und in dem nidern *(UB SG ST II Nr. 1332). Am 20. Juli des gleichen Jahres besiegelte er für das Niedere Amt die Teilnahme am grossen vorderösterreichischen Bund (Blumer I Nr. 57). Am 23. April 1335 kommt er als* vogt ze Glarus *vor (UB ST ST II Nr. 1348, Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 148, Blumer I Nr. 58). Über die Landenberg vgl. Hans Kläui Neues zur ältesten Genealogie und Geschichte der Herren von Landenberg und die hier angegebene Literatur. Es handelt sich hier um Hermann IV., den jüngern Marschall, geb. um 1280, am 1. April 1361 tot.*

26 *Glarus gilt als habsburgisch.*

A Herzog Friedrich betrachtet Linthal als in unser herschaft *liegend.*

1344 Mai 28 Bruck

STAZ C II 8 Nr. 84 Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 94

B Herzog Rudolf von Österreich nennt sich anlässlich der Stiftung einer neuen Kapelle in der Wienerburg u. a. Graf ze Glarens.

1356 Dezember 6

Druck: Steyerer, comm. pro hist. Alberti II S. 258. Reg.: Lichnowski III Nr. 1902, Fontes VIII Nr. 452. Nach der Reihenfolge dürfte es sich um eine Verschreibung von Glarus handeln.

C Glarus wird unter den selben [Habsburgern] iren landen *aufgezählt.*

1357 Oktober 10

Original in Wien. Druck: Thommen I Nr. 596

D Kaiser Karl IV. erneuert den Herzogen Albrecht III. und Leopold III. von Österreich, das schon dem verstorbenen Herzog Albrecht II. verliehene Recht, dass ire lantherren, ritter oder knechte, manne, lüte noch diener, edel noch purger oder wie si genant sind ze Oesterrich --- ze Burgenden, ze Glarus --- *nicht vor fremde Gerichte geladen werden dürfen, insbesondere nicht vor das Landgericht Rottweil.*

1366 Mai 9

Stadt A Winterthur Nr. 186. Kopie. Druck: ThUB VI Nr. 2866

27 *Ritter Ludwig von Stadion*[1]*, Vogt zu Glarus und zu Weesen, besiegelt einen Alpabtausch auf der Alp Wichlen zwischen den Tagwenleuten von Mollis und von Elm.*

1344 Juni 22

Ich Ludvig von Stadgen ritter, vogt ze Glarus und ze Wesen, tůn kunt alle[n] die disen brief sehend oder hörend lesen, das die von Mullis die teil und

gemeind hattend in der alp ze Winchlen[2] und ouch die tagwanlüt[3] ze Elme die ouch teil und gemeind hetten in der vorgenanden alp ze Winchlen mit gůter vorbetrachtung lieplich überein komen sint eines wechsels, das die vorgenanden tagwanlüte von Elme geben habent dien von Mullis einen vierdten teil der selben alp ze Winchlen umbe alprütine die zů der selben alp hortend die da ligend in dem Geeren[4] und an dem Emmot, von der Jętz[5] stegen abher. Ouch sol man wüssen das die vorgenanten tagwanlüte von Mullis die vorgenanten alprütinen geben habend dien von Elme umb den vierdten teil der alp ze Winchlen, also das si inen die ems ouwe und die käs die man von der selben alp gab ledigklich abnęmmen söllend und setzen uff die vorgnanden alprütinen. Man sol ouch wüssen das sich die von Mullis entzigen habend aller der ansprach und rechtens so si zů den vorgenanden alprütinen je gewunnend, noch si noch ir nachkomen niemermer angesprecchen söllend an geistlichen noch an weltlichen gerichten; und was alp von der Jętz stegen abher ist, zůhört ouch zů dien vorgnanden alprütinen. Ouch söllend die von Elme Mullinern an steg und weg geben in selben alpen und dannen on alle geverde, und söllend Mulliner faren über die alprütinen als über ander dienstgůt on alle geverde; und was holtzes zů der alp hört das söllent si beidenthalb gemeinlich niessen. Angendes ouch habend die vorgenanden tagwanlüte von Elme sich entzigen aller der ansprache und rechtens so si oder keiner ir nachkomen jemerme zů der vorgnanden alp gehaben möchten noch niemerme angesprechen an geistlichen noch an weltlichen gerichten. Und des ze einem waren offenen urkunde dirr sache so gib ich der vorgnande Ludvig von Stadgen durch die bette der vorgenanden erbern lüten beidenthalb disen brief besigelten mit minem anhangenden insigele, darunder si sich willigklich gebunden habend alles das stät ze habenne als das vor von inen geschriben stat. Dis beschach und ward der brief geben do man zalt von gottes geburt dritzechenhundert jar und darnach in dem vier und viertzigosten jare, an dem cistag vor sant Johansen tag ze sunngichten. Ouch söllend Mulliner steg und weg haben in die zwo alpen Jętz und ze Winchlen, dar und dannen.

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 244f., Blumer I Nr. 61 (nur überliefert durch Tschudi).

[1] Über Ludwig von Stadion mit Sitz auf der Burg Stadegen oder Stadgon bei Luzein im Prättigau, der auch 1347 als Vogt zu Glarus bezeugt ist, vgl. besonders Frieda Gallati, Jb 49 S. 260f. und Anm. 46 sowie S. 315 und Anm. 65. [2] Wichlen, zu hinterst im Sernftal (heute Waffenplatz), hatte nach dem Säckinger Urbar (Nr. 34 Art. 13) zwei Schafe Jahreszins zu bezahlen. [3] Tagwan hatte also schon damals auch den Sinn von Gemeinde oder Genossame. [4] Bezeichnung eines Alpteils am Südufer des Sernf gegenüber dem Weiler Steinibach. [5] Die Jätzalp befindet sich am Aufstieg zum Panixerpass. Sie hatte gemäss Säckinger Urbar Art. 13 ein Schaf Jahreszins zu bezahlen. Jätzstegen liegt in der gleichen Gegend wie Geren.

28 Vergabungen des Priesters Johann Ueli an die Kapelle im Usbühl

1345 Juni 8 Chur

Der Priester Johann Ueli von St. Gallen vergabt an die Kapelle am Rötenbach[1] ze Uspenriet[2] unverr von Schennis ennethalb dem wasser die Linth genant *folgende* gůter und besitzungen an ligendem und varendem: namlich die matten gelegen vor der gerürten caplen under dem weg die genant wirt des Keisers wihs, item ein juchart ackers gelegen uff der andern siten unser frowen brunnens underm weg welcher acker genempt wirt Im Grund, item die matten die man nempt Isla[3], item ab Heirings rüti III *ß* d zins mit sölichem geding, wo jemer der gemelt zins einem caplan der zů der zit alda ist uff sant Martins tag nit geantwurt wurd, das dann die eigenschafft des gemelten gůt und gebüws genant Heinrings rüti gefallen sig und fallen sölle der genanten capellen ewigklich ze bruch und ze nutzen, item zur Artzathus[4] ein wihs in der Wise in Tulsche und ein acker im Brůl nach darbij gelegen, item in der Isla ein acker gelegen am Sand under den hüsern, welcher vor was des Milten[5], item ein boumgarten nach bi der offtgenanten capeln gelegen under dem wege, item an barem gelt XXX lib. von minem eignen gůt und XLIIII lib von dem almůsen durch den obgenanten Niclausen von Bůle[6] gesamlet, daruhs man gůter erkouffen und zů ewigem nutz der gemelten capelle anlegen sol. *Diese Kapelle ist* uss dem almůsen christglöubiger mentschen, so durch den bescheidnen Niclausen von Bül trülich gesamlet und zesamen gebracht worden, von nüwem gebuwen *und vom Bischof von Chur zu Ehren der* reinen magt Mariae und sant Catharinen[7] der junckfrowen und mertrerin gewicht und aber bishar nit gedotiert *worden.*

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 255ff. (nur in Übersetzung Tschudis überliefert), ferner Blumer I Nr. 62.

[1] Über den Rötenbach vgl. Nr. 19 und 98 A [2] Uspenriet wohl heute identisch mit Usbühl, Weiler zwischen Bilten und Reichenburg; vgl. auch Nr. 3. [3] Isla ist wohl identisch mit Isel zwischen Bilten und Niederurnen. [4] Arzethausen, Liegenschaften zwischen Niederurnen und Bilten. [5] Eingesessenes Biltnergeschlecht. Vgl. Wappenbuch. [6] Über Niklaus von Bühl aus Schänis vgl. Nr. 24 und das Säckinger Urbar (Nr. 34). [7] An diese St.-Katharina-Kapelle, die schon vorher bestanden haben muss, erinnert noch die Liegenschaft St. Katharinen an der alten Landstrasse unterhalb Bilten.

29 Errichtung, Aussteuerung und Ablösung der Kirche Schwanden

Vorbemerkungen: Über frühere Ablösungen von der Talkirche in Glarus vgl. Nr. 6 und 7

A Johannes Münch, Domherr zu Basel und Kirchherr zu Glarus gibt seine Einwilligung zur Errichtung der bereits im Bau befindlichen Kirche in Schwanden.

1349 März 5

Johannes Monachi[1] thesaurarius ecclesiae Basileensis idemque rector in Glarona Constantiensis dioecesis, communitatibus seu hominibus villarum Swanden, Zußingen, Luchsingen et uffen Sool[2], eorumque vicinis et ipsis adhaerentibus incolis vallis Glaronensis, sibi multum dilectis cum suis, boni plenitudinem cum salute. Ex parte vestri et vobis adhaerentium nobis propositum extitit, quod cum praescriptae villae vestrae ab ecclesia parochiali in Glarona ad dimidium milliare distare dinoscantur, ac tempore hiemali multitudo nivis super habundet et pluviae inundent, vos et vestri sine magna difficultate viarum parochialem Glaronensem ecclesiam adire non valeatis tempore congruo et divinis interesse, vel etiam viceplebanus dictae vestrae parochiae vos possit accedere pro confessionibus vestris in necessitatis articulo audiendis et sacramentis ecclesiasticis vobis ministrandis, ita quod saepius homines sine viatico decedunt, et ob hoc in villa Swanden de novo intendatis ecclesiam construere, et eandem dotare vestris sumptibus et expensis, ac apud vos inducere sacerdotem habere possitis, qui talibus animarum piaculis vos perpetuo valeat praecavere, et petitum fuit, ut hujusmodi structurae et institutorum [!] nostrum dignaremur adhibere consensum pariter et assensum. Nos attendentes quod viceplebanus ecclesiae Glaronensis ac ipsa ecclesia tantis redditibus videantur habundare, quapropter primo dictarum villarum proventibus minister eiusdem ecclesiae convenienter valeat sustentari, ac volentes saluti animarum vestrarum in praemissis prospicere et hujusmodi piaculis pro posse praecavere, et ut divinus cultus augeatur, si res sic habet quemadmodam nobis est relatum, vobis ut ipsam ecclesiam, quae jam, ut refertur, constructur, plene ad effectum aedificace valeatis, et in ea sacerdotem ad...[a] rectorem ipsius ecclesiae Glaronensis instituendum liceat, ipsamque ecclesiam suis redditibus et possessionibus, quibus idem sacerdos, qui pro tempore fuerit, in eadem commode valeat sustentari, dotare, in quantum in nobis est, tenore praesentium libenter concedimus...[a] et praemissis nostrum consensum adhibemus pariter et assensum, sic profecto quod praescriptae parochiali Glaronensi ecclesiae et ejus vicario ex hoc in anniversariis, remediis, oblationibus, censibus et aliis juribus nullum praejudicium generetur, vel de suis redditibus sibi fiat recompensa, de qua viceplebanus ejusdem merito debeat contentari. Etiamque licentia et auctoritas dioecesani, et assensus patronae impetranda in praemissis. Datum anno domini millesimo CCC quadragesimo nono, feria quarta post dominicam, qua canebatur invocavit, sub appensione nostri sigilli scriptis praesentibus in testimonium omnium praemissorum.

LB N 135 1 Ms S. 241, Joh. Jb Tschudi Geschichten von Glarus Abschrift eines heute verschwundenen Originals. Druck: Blumer I Nr. 64. Reg.: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 282.

a) Lücke bei Joh. Jb Tschudi von 5 bzw. 2 cm.

[1] Joh. Münch, der bereits 1340 als Kirchherr von Glarus erscheint, gehörte einem bischöflich-baslerischen Dienstadelsgeschlecht an und war bischöflicher Schatzmeister. [2] Es handelt sich um Dörfer und Siedlungen in der Umgebung von Schwanden, die in der Urkunde vom 16. Februar 1350 noch ergänzt werden (vgl. unter Bemerkungen).

Bemerkungen: Am 16. Februar 1350 meldete dann Johannes Münch dem Bischof von Konstanz seine Zustimmung zur Abtrennung der bereits gebauten Kirche von Schwanden, wobei er sich das Präsentationsrecht für den Leutpriester vorbehielt. Im übrigen zählte er hier folgende Dörfer als zur Kirchgemeinde Schwanden gehörend auf: Swanden, Hasla, Nesselauwe *(Leu bei Haslen),* Wart *(im Sernftal),* Tanneberg *(Tannenberg ob Haslen oder Däniberg zwischen Schwanden und Mitlödi),* uffen Sool, Stainingen *(zwischen Leuggelbach und Luchsingen),* Löckelbach, Bönigen *(im Grosstal, letzteres nicht genau zu lokalisieren),* Nitfurt, Obfurt *(im Grosstal, nicht genau zu lokalisieren),* in dem Tan *(Thon bei Schwanden),* uffen Swendi, Luchsingen und Zußingen *(Kirchen A Schwanden, Orig. Perg., Siegel fehlt, gegenwärtig im Gem. A. Schwanden deponiert. Druck: Blumer I Nr. 70. Reg.: Reg. episc. Constant. II Nr. 4957). Vgl. auch Habsburger Urbar (Nr. 12), Nr. 33, Säckinger Urbar (Nr. 34).*

B Der Dekan des Kapitels Zürich und der Leutpriester an der dortigen Propstei besiegeln die Aussteuerung der neuen Kirche Schwanden durch die Kirchgenossen.

1350 September 29 Zürich

Nos Johannes plebanus ecclesiae S. Petri Thuricensis, decanus decanatus ibidem, et Johannes plebanus praeposituraе Thuricensis[1] praesentium inspectoribus universis notitiam cum salute. Cum ea, quae fidelium devotione, animarum salute, locis piis ob cultus divini augmentum et maxime pro altarium fundatione ac donatione donantur, seu etiam modis, quibus de jure subsistere poterit, traduntur, litterarum et sigillorum testimonio expediat perhennari, igitur noverint universi, quos nosse fuerit quomodo libet opportunum, quod constituti coram nobis, tanquam personis authenticis et fide dignis, Dietrico dicto Zimberman[2], Heinrico de Swandun[3] et Landoldo dicto Hessi[4] de Böningen, procuratores, syndici, yconomi et negociorum gestores ecclesiae in Swandun, omniumque villanorum utriusque sexus existentium et degentium in villa Swandun praedicta, habentes ad praemissa et infra scripta speciale mandatum ab hominibus praedictis, sui et nomine omnium praedictorum, sub anno domini MCCCL in die s. Michaelis archangeli, quae evenit III. kalend. octobris, indictione IV., pro fundatione, dote perpetua ecclesiae in Swandun, filiae ecclesiae parrochialis in Glarona, decanatus Thuricensis praedicti, consecratae in honore beatae et gloriosae virginis Mariae et S. Fridolini confessoris, tradiderunt, donaverunt et assignaverunt, modis quibus poterant et valebant, et quibus mediantibus hujusmodi de jure subsistere poterant, roboris firmitate, videlicet dotem Ruodolfi dicti Peters ze Opporte[5], solventem annis singulis

unam libram denariorum Thuricensium. Item unam dotem Diethelmi dicti Lagers[6] de quadam alpe dicta Awernun[7], solventem singulis annis unam libram denariorum praedictorum. Item unam dotem sitam in Dötingen dictam zum Rossboden solventem singulis annis unam libram denariorum praescriptorum. Item unam dotem Rudolfi dicti ob Garten[8] ze Trogen[9] et in Metlun[9], solventem singulis annis unam libram denariorum praefatorum. Item unam dotem sitam in Ronggellun, quam colit dictus Ländi Zürni[8], et unam agrum by der langen mur, solventes singulis annis quinque solidos denariorum. Item unam dotem an der Rüti[10], quam colit Heinricus dictus Zürni[8], solventem singulis annis octo solidos denariorum. Item unam dotem dictam an dem Alten Stafel[11], quam colit dictus Hemmerli[12], solventem singulis annis sex solidos denariorum. Item unam dotem sitam in dem Tun[13], dictam Fesselingen[14], quam colit filia dicti Zürnis, solventem singulis annis quator solidos denariorum. Item unam alpem sitam in Blatental, quam habet Wernherus dictus Růtz[14], solventem singulis annis VIII solidos denariorum. Item unam dotem sitam uffem Lütiberg, solventem singulis annis X solidos denariorum. Item unam dotem sitam uff dem Bühl, quam colit Ulricus dictus Rätt[14], solventem singulis annis X solidos denariorum. Item unam agrum an Rüti, solventem singulis annis V solidos denariorum. Item unum agrum in der Mattun, quem colit Heinricus dictus Kosti[14], solventem singulis annis tres solidos denariorum. Item unam dotem dictam Kielisguot ze Nitfur, solventem singulis annis XIV solidos denariorum. Item unum agrum ze einem bechelin, et de una dote de Stümlingen[9], solventes singulis annis VII solidos denariorum, cum pratis, pascuis, nemoribus, aquaeductibus, agris, cultis et incultis, omnibusque et singulis pertinentisis, juribus et obventionibus quibuscunque, omnium et singulorum praemissorum bonorum mobilium et immobilium praedictorum. Volentes hanc suam donationem, traditionem, fundationem et dotationem perpetuam habere roboris firmitatem, adhibitis in praemissis omnibus et singulis verborum et gestuum solemnitatibus debitis et consuetis. Item oblationes et remedia subditorum praedictae ecclesiae in Swandun, quae communiter aestimantur singulis annis ad summam X librarum denariorum Thuricensium. Et cum propria non haberent sigilla, petierunt a nobis, quatenus praemissis nostra sigilla propria praesentibus appendere dignaremur in testimonium et robur perpetuum praemissorum. Unde nos eorum piis precibus inclinati, sigilla nostra propria in testimonium, robur inviolabile perpetuum omnium et singulorum praescriptorum duximus praesentibus appendenda. Datum et actum Thurici anno domini, mense, die et indictione praedictis.

LB N 135 I Ms S. 243 Joh. Jb Tschudi Geschichten von Glarus angeblich Abschrift eines heute verschwundenen Originals. Druck: Blumer I Nr. 67

[1] Glarus gehörte zum Kapitel Zürich. [2] Alteingesessenes Geschlecht, bereits 1333 (Nr. 21) erwähnt. [3] Ein Heinrich von Schwanden ist bereits 1289 (Nr. 9) erwähnt. In frühern Urkunden (z. B. Nr. 6 D) ist sogar vom Ritter Heinrich von Schwanden die Rede. [4] Hässi oder Hessi, alt eingesessene Familie. Vgl. auch Wappenbuch. [5] Evtl. Obbort hinter Linthal. [6] Laager, alt eingesessene Familie. Vgl. Wappenbuch. [7] Vermutlich Auenalp ob Haslen oder Auernalp ob Netstal. [8] Unbekannte Geschlechter. [9] Vgl. auch Säckinger Urbar (Nr. 34). [10] Rüti, heute z. B. Dorfteil von Schwanden. [11] Alt Stafel, Alpteil von Altenoren (Linthal) oder Meeren (Obstalden). [12] Hämmerli, alt eingesessene Familie. [13] Tun gleich Thon. [14] Weiter nicht bekannt.

Bemerkungen: Zur Ablösung der nach Glarus weiter zu entrichtenden Opfer setzte der Bischof von Konstanz am 14. Februar 1371 fest, dass die Kirchgenossen von Schwanden der Mutterkirche jährlich 5 Pfund (annuatim quinque libras denariorum Thuricensium) *zu entrichten hätten (GLA Karlsruhe 5 Conv 661 Orig. Perg., überschrieben:* berürt das kilchspyl Glarus und Swanden, sin zwei kilspel worden. *Druck: Blumer I Nr. 89. Reg.: Reg. episc. Constant. II Nr. 6140).*

30 Johann Meier von Riechein, Untervogt zu Glarus, und die Landleute von Glarus vergleichen sich mit den Landleuten von Schwyz wegen eines Todschlags.

1350 Juli 26 Glarus

Ich, Johans Meiier von Riechein[1], undervogt ze Glarus, und die landlút ze Glarus gemeinlich verjahen offenlich an disem brief umb den totschlag, so leider beschåhen[2] ist an Hugen Vogels[3] sun von Lintal von dem Koder und von den, die im darzů hulffen, daz wir darumb luterlich und gåntzlich verrichtet sin mitt den landlúten von Schwitz und ouch mitt den vorgenanden, die den totslag getan habent, und sint ouch des vorgenanden Hugen Vogels sunes selgen frúnde alle gar und gäntzlich frúnde worden aller der, die an dem vorgenanden totschlag schuldig waren. Und des ze urkúnde, daz disú richtung stete und veste belibe, so haben wir, die vorgenanden lantlút von Glarus gemeinlich, uns darumb under unsers undervogtes Johans des Meiiers von Riechein ingesigel gebunden, die richtung stete ze habenne. Ouch vergihe ich, der vorgenand Johans Meiier von Riechein, undervogt ze Glarus, daz ich durch die båtte min eigen ingesigel gehenket han an disen brief, der geben wart ze Glarus an sant Jacobstag, do man zalt von gottes gebúrte tusing vierdhalb hundert jar.

StA Schwyz Nr. 140 Orig. Perg. mit Siegel des Meiers. Druck: QW I 3 Nr. 912, Blumer I Nr. 66. Reg.: Absch. I 2 Nr. 80.

[1] Sonst nicht bekannt. Es wäre auch die Lesung «Riethein» möglich. Als Obervogt stand damals anscheinend Johannes Schultheiss von Waldshut über ihm (vgl. Nr. 31A). [2] Dieser Vorfall wird auch erwähnt in einer Kundschaft im Schiedsprozess zwischen Schwyz und Glarus von 1421 um das Braunalpeli bzw. Euloch (Druck: Blumer I Nr. 167. Vgl. auch Nr. 94 und Winteler I S. 81). Der im Euloch begangene Todschlag wurde in Schwyz abgeurteilt (Blumer I S. 553). [3] Vgl. Nr. 21.

31 Österreichische Hauptleute und Obervögte in den Vordern Landen

A Im Projekt eines sechsjährigen Bündnisses zwischen Zürich und Habsburg steht am obern Rand Johannes Schultheiß ze Walzhut, lant und pfleger in Swaben, ze Ergöw, in Thurgö und ze Glaris, des hochgebornen fürsten, unsers gnädigen herren herzogen Albrechtz von gottes gnaden herzogen ze Oesterich ---.

1350 August 4

StAZ C I 136 Orig. Perg. Druck: Absch. I Nr. 82 und QW I 3 Nr. 913, wo der Hinweis auf Glarus fehlt.

B Im Landfriedensbündnis zwischen Zürich und den Vordern Landen nennt sich Albrecht von Buchheim Hauptmann und Landvogt im Aargau, Thurgau, ze Glarus, *im Elsass, Sundgau, Breisgau und im Schwarzwald.*

1356 April 29

StAZ C I Nr. 1365 Orig. Perg. Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 449, Urkunden und Regesten zur Gesch. des St. Gotthardweges von 1316–1401 ediert von Hermann von Liebenau in Archiv für Schweiz. Geschichte 20 1875 Nr. 162. Reg.: QZWG I Nr. 233.

C Herzog Friedrich von Teck wird im Bündnis Herzog Rudolfs mit dem Grafen von Württemberg obrister houptman und lantvogt ze Swaben, Ergö, Turgow, Elsazz, Suntgew, uf dem Swarzwalde und ze Glarus *genannt.*

1359 September 26

Druck: Kurt Franz Österreich unter Herzog Rudolph dem Vierten Linz 1821 Beilage 2 S. 333.

D In einem aus dem 16. Jahrhundert stammenden Vermerk im Schatzarchiv Innsbruck heisst es wie folgt: Pfleg und ambtbrief von Erzherzog Ruedolfen auf bischof Johansen von Gurckh[1], ain erstreckung umb die landvogtei in Schwaben, Elsass, Ergew, Turgew, zu Glarus und auf dem Schwarzwald.

1363

Innsbruck Schatzarchiv 2 S. 517. Druck: Thommen I Nr. 711. Reg.: Th UB VI Nr. 2746.

[1] *Johannes von Blotzheim war 1359–1364 Bischof von Gurk. Er war auch Kanzler der Herzoge von Österreich. 1363 erscheint er ausdrücklich als Hauptmann und Landvogt* ze Swaben *(Thommen I Nr. 705. Vgl. auch Frieda Gallati S. 340).*

E Herzog Albrecht von Österreich teilt seinem Oheim Graf Ludwig von Neuenburg mit, dass er Peter von Torberg über unser land und stette ze Swaben, ze Ergöw, ze Turgöw, ze Glarus und uf dem Swartzwalde *als Hauptmann und Landvogt eingesetzt habe.*

1365 Oktober 9

StA Neuenburg M[5] Nr. 4 Orig. Perg. Druck: Fontes VIII Nr. 1599.

F Im Bündnis der Herzoge von Österreich mit der Stadt Basel geht der Hilfskreis gen Sangans, von dannen ob Glarus die richte über gen Luczern. *Als österreichischer Landvogt erscheint möglicherweise Graf Rudolf von Nidau.*

1370 Januar 14

StA Basel Nr. 386 und 387 Orig. Perg. Druck: UB Basel IV 315–319. Reg.: Fontes IX Nr. 371.

G Pfleg- und ambtbrief von Herzog Leupolden den mitlen: Auf graf Ruedolffen von Habspurg[1] umb die reichs lanndvogthei in Elsaß und die houbtmanschafft und lanndtvogthei der erblichene lannd in Swaben, Ergew, Turgew, zu Glarus, auf dem Schwartzwald, zu Ober-Elsaß, in Preißgew, in Sungkew und ze Elicurt, wie das alles darvor herr Ruedolff von Walsee[2] von Enns verwalten hat. Der sold für als ist järlich siben tausend gulden.

1374

Schatz A Innsbruck 2 S. 518 Eintrag aus dem 16. Jh. Druck: Thommen II Nr. 54.

[1] Über Rudolf von Habsburg-Rapperswil vgl. Nr. 18. [2] Rudolf von Wallsee von Enns ist 1372 bis 1374 als österreichischer Landvogt in den Vordern Landen überliefert.

32 Ulrich der Giel, Untervogt zu Glarus besiegelt im Auftrag von Rudolf Wäzzi die Übertragung von acht Stössen der Alp Durnachtal, die dessen Nichte und Mündel Judentha Wäzzi gehörten, an das Frauenkloster Weesen, in welches die genannte eingetreten war.

1353 Juni 17 Glarus unter der Eiche

Ich Růdolff Wätzzi[1] landtman zů Glarus künd und verjich menklichem mit disem brief, das ich ze Glarus under der eich[2] vor den landtlüten gemeinlich ze Glarus acht rinder alp in Durnachtal[3], die Růdolf Vogel[4] kouffte[5], Judenthun, Herman Wätzzis seligen mins brůders tochter dera vogt ich was, die selb Judentha komen ist zů den erbaren geistlichen frowen in den convent ze Widen, das ich die selben acht rinder alp in Durnachtal mit der vorgenanten landtlüten ze Glarus gemeinlich willen und gunst und ouch mit der egeschribnen Judenthun Herman Wetzzis seligen tochter fründen willen und gunst recht und redlich gevertigt han der vorbenempten Judenthun, Herman Wätzzis seligen tochter, und den obgenanten frowen des convents ze Widen, also und mit sölicher bescheidenheit, das die egeschriben Judenta, Herman Wätzzis seligen tochter, die vorgenanten acht rinder alp niessen sol diewile si lept, und wenne si nit enist, so sol die selb alp den obgenanten frowen des convents ze

Widen ledigklich gefallen sin, also das si mit der selben alp schaffen söllend wes si lustet als mit anderm irem eigentlichen gůte. Und des zů urkund hab ich erbetten den wolbescheidnen Ůlrich den Giel[6] undervogt ze Glarus, das er sin eigen insigel darumb gehenckt hat an disen brief, der geben ist ze Glarus, an dem nechsten mentag vor sant Johans tag[7] des töuffers, do von gottes geburte [warend] dritzechenhundert und fünftzig jar, darnach in dem dritten [jare].

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 395 und Blumer I Nr. 72 (nur durch Tschudi überliefert).

[1] Wäzzi, sonst unbekanntes Glarnergeschlecht. [2] Unter der Eiche in Glarus dürfte sich der allgemeine Gerichtsort befunden haben. Im Eichen heisst heute noch ein Dorfteil am Nordeingang von Glarus. Vgl. Nr. 5 A und Nr. 37. [3] Das Durnachtal ist ein östliches Seitental des Linthtales, das zwischen Rüti und Linthal in das Haupttal mündet. [4] Vogel, damals vor allem in Linthal wohnhaftes Glarnergeschlecht. Ein Rudolf Vogel ist bereits 1333 erwähnt (Nr. 21). [5] «koufen» konnte damals auch den Sinn von «verkoufen» haben (vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch 5, Spalte 325). [6] Bei den Giel handelt es sich um ein sanktgallisches Ministerialengeschlecht, dessen Stammsitz die Glattburg im Bezirk Wil war. 1353 ist ein Ulrich der ältere und ein Ulrich der jüngere belegt (UB der Abtei St. Gallen 4 Anhang Nr. 254). In spätern Jahren ist nur noch von einem Ulrich die Rede, so dass es sich bei der Glarner Urkunde eher um den jüngern gehandelt haben dürfte, der bis 1359 in den St. Galler Urkunden erscheint. Er war auch Kirchherr von Helfenswil. Der ältere Ulrich der Giel ist ab 1313 belegt. [7] Es scheint, dass sehr oft am Johannes-des-Täufers-Tag ein Gericht stattgefunden hat (vgl. z. B. Nr. 5 A und Blumer I Nr. 61). In den ersten Landessatzungen von 1387 wurde bestimmt, dass die 15 Geschworenen auf den genannten Tag zu wählen seien (Nr. 47).

33 Säckinger Teilrödel

Vorbemerkungen: Neben dem sog. Säckinger Urbar liegen im Generallandesarchiv Karlsruhe noch verschiedene kleinere Rödel, welche über einen Teilaspekt der Abgaben an Säckingen Auskunft erteilen und dem Gesamturbar zeitlich vorangehen. Diese Teilrödel sind in den Berainen 7157 und 7158 sowie auf einem einzelnen Pergamentstück enthalten.

Berain 7157 und der erste, 16 Blätter umfassende Hauptteil des aus zwei Teilen bestehenden Berains 7158 sind weitgehend gleichlautend und weisen mehrere, im allgemeinen jedoch die gleichen Schreiber auf; diese Aktenstücke sind somit auch nicht in einem Zuge geschrieben worden. Der zweite Teil von Berain 7158 ist mit 1342 datiert. Der erste Teil und Berain 7157 sind nicht datiert, enthalten jedoch noch Jahrzeitstiftungen von 1327 und 1335. Da jedoch, wie bereits ausgeführt, verschiedene Schreiber tätig waren, kann die Niederschrift über viele Jahre hinweg erfolgt sein (vgl. darüber die Ausführungen zu den einzelnen Rödeln). Man hat ferner den Eindruck, dass Berain 7157 etwas älter ist als Berain 7158. Über diese Säckinger Rödel vgl. Alfons Schäfer Die ältesten Zinsrödel im Badischen Generallandesarchiv (ZGO 112, 1964) und Alois Schulte Gilg Tschudi Glarus und Säckingen (JbSG 18 vor allem S. 60ff.).

A Jahreszinse von Glarus (Teilrodel A)

Um 1310[1]

Dis ist der zinse der jerlich gat von Clarus[1]. Ze mittem meigen git man zwei LXXX schaf und ze unser frowen mis ze herbste ein LXXX schaf. So git man ze sant Mauricien mis XVII hůbe der grossen kese, der gilt jedú hůbe 20 kese, und an sant Martins abent git man XIX hůbe der kleinen kese und gilt jedú hůbe LX kese. Und an sant Martins tage, so git man XXVIIII rinder[a]. So git der kelner XXI lib ze zinse und I lib fúr wollun. So git man von einem zehenden ze Serniftal XXX[2] lib[b]. Und von dem meiger ampte git man III lib. Und von vronacer git ouch der meiger XVII *ß*. So git der Elmer[3] jerlich LXXV elne tůches und XV *ß* fúr ankennepphe und für segenlember und fúr visch und I½ zigern. So git Růdolf Hőnisen[4] der alte jerlich XXV elne tůches und ½ zigern und V *ß* fúr ankennepphe und segenlember und visch. So gent dú wechtage von Swanden nider I stúre rind. So git Růdolf der kelner[5] jerlich I lib von Obstalden in den hof ze mitten meigen. Damit sol der kelner usrichten den hof etc.

So gat von Brunnen[6] jerlich I geishut und von Obfuren ők I geishut. Disú geishut sol geben am IIII. jare II½ *ß* ze zůfarte. Und von Swanden gat ők I geishut. Dise III geishute git man den III ampte frowen der kellerin, der spenderin und der kamererin etc.

So sol man geben von Serniftal an dem vierden jare III lib ze zůfarte einer eptischin von dem zehenden. So sol Růdi Matthis[7] der schafen botte ze mitten meigen so ime dú schaf geantwurt werdenn, dú sol er triben uffen Valzifer und sua [!] ers dur recht hin triben sol und sol sú da behůten unz das sú min frowen dannan nement. Und der selbe botte sol geben am vierden jare I ků[c] einer eptischin. Und ein kelner sol ők geben am vierden jare I ků einer eptischin. Und der banwart git am vierden jare I ků einer eptischin. Und der botte git ők am vierden I ků einer eptischin[d]. Und der meyger git ők am vierden jare I ků einer eptischin[e]. So sol einer eptischin werden von den frischingen von Neztal I lib d am vierden jare[f]. So sol der kelner den vorgenanten zins antwurten.

GLA Karlsruhe 66 Berain fol. 5v–6v. Druck: Alois Schulte Gilg Tschudi Glarus und Säckingen JbSG 18 1893 S. 61f. und Blumer III Nr. 263 A, beide mit Hinweisen auf Rodel B.

Von etwas späterer Hand stammen folgende Beifügungen:

[a] von dien git man einer eptischin ein ők ků allú jar. [b] Von dien git man jerlich einer eptischin V lib. [c] und ein halb viertel anken jerlich. [d] Und der kilchhere git ők am IIII. jar 1 ků einer eptischen. [e] So git Herman Húslier und sind getelit 1 junch ků am IIII. jare einer eptischin und Herman Húsli[8] git ők 1 quart salz am IIII. jar einer eptischin. [f] So git Růdolf Grůninger jerlich V *ß* einer eptischin von eim zehenden ze Neztal.

[1] *Der Rodel ist nicht datiert. Unser Mitarbeiter, der die Orig. in Karlsruhe fotokopierte, datierte ihn mit 1300–1340. Unseres Erachtens handelt es sich um den ältesten Glarus betreffenden Säckinger Rodel. Der Schriftcharakter ist zwar ähnlich wie bei den etwas später datierten Teilrödeln, doch sprechen spätere Einfügungen und hier erwähnte Personennamen für den*

Anfang des 14. Jh. Wir haben ihn mit 1310 datiert. Vgl. diesbezüglich auch Anm. 4 und 8. [2] *Über den Zehnten im Sernftal vgl. auch Nr. 5, 6 B, 6 D.* [3] *Beim Elmer handelte es sich möglicherweise um den damaligen österreichischen Amtmann Werner Elmer, der 1318–1324 auch in Urkunden vorkommt (vgl. Nr. 14 und 17). Ebenso ist Elmer erwähnt im Rodel B, wo er im Besitze des Lämmerzehnten ist. Nach dem Rodel C hatte er den Auftrag, die Molken von Weesen nach Zürich zu fertigen. Ferner heisst es von ihm, dass er den Zehnten von Oberurnen* fürkoft *habe. Er scheint damals eine für Säckingen massgebende Persönlichkeit gewesen zu sein. Im Säckinger Urbar ist er dagegen nicht mehr erwähnt. Elmer besass auch einen Bruder Walter (vgl. Nr. 17 Anm.).* [4] *Ein Rudolf Hönisen wird ohne Attribut in einer Urkunde von 1315 erwähnt (Nr. 13). 1315 scheint es also nur einen Rudolf Hönisen gegeben zu haben, während bei Abfassung dieses Rodels anscheinend deren zwei existierten. Da im Rodel B von etwa 1320 der Passus mit den Hönisen gestrichen ist, dürfte dieser Rodel somit vor 1315 abgefasst worden sein. 1395 waren die Hönisen anscheinend in Hätzingen wohnhaft (vgl. Nr. 54).* [5] *Rudolf der Kelner ist auch 1321 (Nr. 16) und in Rodel B erwähnt.* [6] *Bei Brunnen handelt es sich häufig um eine Verschreibung für Urunnen, Urnen, Oberurnen. Es existierte aber auch eine Siedlung «Brunnen» zwischen Glarus und Mitlödi.* [7] *Der Bote Ruedi Mathys ist auch im Rodel C erwähnt.* [8] *Hermann Hüsli (Hösli), der hier wie Rudolf Grüninger von etwas späterer Hand beigefügt wurde, kommt auch in den Teilrödeln B, D und E vor und ist in Urkunden aus den Jahren 1302 und 1315 belegt (Nr. 11 und 13).*

B Jahreszinse von Glarus (Teilrodel B, Ergänzung zu A)

Um 1320[1]

---So sol der kelner den vorgenanten zins antwirten[a] den botten. Die botten sun das viche har abe fúren und stallungen geben under wegen und der kelner sol den rindern zerunge geben. So sol Růd. von Bőningen[2] dem gottshuse III β geben von eim gůte. So git der von Ofphinkon[3] von Zúrich jerlich V β von eim gůt lit ze Otolfingen[3]. Der Hower[4] und sin geteilt gent III β[b]. Der schafer von Mitlodi git I β ab Baldlingen[5]. So sol man geben uf die grossen kese I lib an den bu des gotzhus. So git Heinrich Speich[6] der lange von Serniftal II½ β ze liecht an minz heren grab sant Fridolins. So git Ůlrich der Job[7] II β ab Vronalbe[8] an das selbe liechte sant Fridolins. So git der Súnge[9] usser Oberndorf XVIII d. von einer hofstat vor dem bache ő̊ch an das liechte mins herren grabe sant Fridolins. So git Herman Húsli[10] jerlich X β einer eptischin von eim zehenden lit[c, d].

GLA Karlsruhe Berain 7158 Blatt 7 Perg. Schulte und Blumer haben obiges Quellenstück Rodel A angehängt, obschon es aus einem andern Rodel stammt. Sie taten dies, weil die ersten zwei Drittel der beiden Rödel weitgehend gleich lauten. Immerhin sind in den ersten zwei Dritteln folgende Hauptabweichungen festzustellen: Im vorliegenden Rodel hat der Elmer 100 Ellen grauen Tuchs zu geben statt 75 und 2 Ziger statt 1½. Weiter ist der Passus So git Růd. Hönisen der alte --- bis --- segenlember und visch *gestrichen. Dafür ist beigefügt:* Dis git der Elmer von dien lenber zehenden. *Der bisher zwischen Hönisen und Elmer geteilte Lämmerzehnte ist nun also in der Hand Elmers vereinigt (vgl. darüber auch das Säckinger Urbar Art. 20, über Elmer und Hönisen Anm. 3 und 4 Rodel A). Schliesslich findet sich die im Rodel A erwähnte Beifügung* Und der kilchhere git ő̊ch am 4. jare 1 ků einer eptischin *im Text.*

Neu ist dagegen der letzte Drittel (vgl. unter a), weshalb wir die Publikation auf diesen letzten Drittel beschränkt haben.

[a] Bis hierher weitgehend identisch mit Rodel A. [b] Es folgt hier ein grösserer Zwischenraum, wie wenn der Passus mit dem Opfikoner und dem Hower nicht hierher gehörten. [c] Rodel D ergänzt hier «im Sernftal». [d] Hier ist, ohne den vorangehenden Satz zu vollenden nach zwei Längsstrichen von einem späteren Schreiber (identisch mit dem Schreiber von C) beigefügt: So git Fridrich von Nezdal[11] und der Suter[12] von Nezdal und Tôbenstein[13] von Nezdal die gent I lib pfeffert einer eptischin und ze sant Martins mis. So git meni I burdi[14] emtz am IIII. jare in die hindere kamer. So git Rûdolf der kelner[15] I lib von dem gût Ab Stalten unz an sin tot, und ist denne daz gût dem gotzhus lidig.

[1] Der Rodel B ist einige Zeit nach dem Rodel A geschrieben worden. Dafür spricht z. B. der Umstand, dass Elmer nun alleiniger Besitzer des Lämmerzehnten ist und die im Rodel A erwähnte Einfügung betr. des Kilchherrn hier im Texte steht. Anderseits muss er erheblich vor 1342 abgefasst worden sein. Der Schreiber der unter d aufgeführten Ergänzung ist identisch mit dem Schreiber von Rodel C, der vor 1342 abgefasst wurde, und da auch die zitierten Personen eher auf eine frühere Zeit hinweisen, dürfte der vorliegende Rodel etwa aus dem Jahre 1320 stammen. [2] Über die Böniger vgl. Nr. 16, das Wappenbuch und Rodel C. [3] Bei den Opfikon handelt es sich um ein begütertes Zürcher Rats- und Bürgergeschlecht. Ein Rudolf ist 1274–1303 erwähnt, und ein Johannes, der einen eigenen «Ammann» hatte, ist für die Jahre 1314–1333 belegt. Hier dürfte es sich um letzteren gehandelt haben. Otelfingen im Kanton Zürich. [4] Der Hower kommt auch im Säckinger Urbar (Nr. 34) vor (Art. 24). [5] Baldingen liegt in der Nähe von Mitlödi. [6] Ein H. Speich ist auch im Säckinger Urbar (Art. 23) und in einer Urkunde von 1341 erwähnt (Nr. 24). [7] Unbekanntes Geschlecht. [8] Fronalp am Fronalpstock. Vgl. auch Säckinger Urbar. [9] Gemäss Säckinger Urbar (Art. 23) wird dieser Zins von einem R. Suneggi von Obrendorf (Oberdorf, Teil von Glarus) entrichtet. Sünge und Suneggi wohl identisch. [10] Vgl. unter A Anm. 8. [11] Mit Friedrich von Netstal ist wohl der auch in Rodel C und E erwähnte Friedrich Grüninger gemeint. [12] Suter ist auch in Rodel E erwähnt. [13] Töbenstein sonst nicht bekannt. [14] Ähnliche Stelle im Säckinger Urbar Art. 22. [15] Vgl. Rodel A Anm. 5.

C Zehnten aus Glarus (Teilrodel C)

Um 1340[1]

Dis sint die zehenden ze Clarus die ein kelner enphahet von einer ebtischinun. Der zehend von Schenrich[2] us Rüti giltet V lib. Von dem Hônisen[3] II½ lib. Von den frowen von Swandon[4] I lib. Von Nicolaus von Luchsingen[5] XXX *β*. Von Wernher Bônigen[6] I lib. Von Walther Zintzen[7] von Mollis XXX *β* und V *β*. Von Ulrich Wichhus[8] von Mollis XVII½ *β*. Von Huge von Brunnen[9] I lib und VI *β*. Ze Nidfure giltet der zehent VI mût habern und I malter gerstun. Ze Usingen[10] II malter habern und I mût gerstun. Von ze Obern Fure[11] und ze Swanden III malter habern und VI mût gerstun. Ze Mitlodi IIII malter habern und I malter gerstun. Ze Clarus von dem zehenden VIII malter habern und II malter gerstun. Ze Nezdal XXVI quart habern jerlich und Ennudaa[12] II malter habern und II mût gerstun.

Dis gůt daz hie nach geschriben stat git der kelner den luten so hie nach geschriben stant. Ůlrich von Kalprunnen[13] und Jacob sim brůder git er jerlich I lib. Dem von Wagenberch[14] I lib und VIIII můt habern. Und Heinnrich Schindast[15] von Wesen I ků. Dem Elmer[16] V ß und I schaf. Von dem sol er minen frowen ir mulken vertigon von Wesen unz Zurich[17] ze sant Martis mis und git II ß vischon in den hof ze sant Pancratius tage. Dem knechte git man V můt haber. Johans dem Grůninger[18] I Malter habern. Heinnrich Grůninger II malter habern, Friderich Grůninger II malter haber und IIII ß und III d. Růdolf Roten[19] X malter habern und XI ß III d., Chůnrad dem Grůninger VII můt haber, dem banwart VI malter habern und VI quart gerstun und dien VI Grůninger[18] XI ß III d., und Růdolf Hônssen V ß. Und der kelner git einer eptischennun XXII lib und sweler bot ist, der sol die grosen kese vertigen von Wesen unz Zurich.

Der zehent ze Obern Urannen ist des gotzhus eigen und sol ein ebtischen lien. Den het der Elmer fürkoft und het in geben Bechtolt von Wittenwile[20], der des gůtes ungenos ist[21].

GLA Karlsruhe Berain 7158 fol. 16 (letztes Blatt des 1. Teils) Perg. Rodel. Druck: Schulte S. 63ff. und Blumer III Nr. 263 B.

[1] Die Schrift ist identisch wie die Beifügung zu Rodel B. Der vorliegende Rodel ist deshalb jünger als Rodel B, den wir mit 1320 datiert haben. Da die diesem Rodel folgende Eintragung mit 1342 datiert ist, muss er vor 1342 niedergeschrieben worden sein. Wegen der in vorangehenden Rödeln enthaltenen Stiftungen, deren letzte mit 1335 datiert ist, muss die Niederschrift deshalb um das Jahr 1340 erfolgt sein, wobei freilich auf die Verhältnisse abgestellt wurde, wie sie im Glarnerland etwas früher bestanden. Die im vorliegenden Rodel erwähnten Männer sind nämlich anderweitig für die Jahre 1318–1331 belegt. [2] Schenrich ein sonst unbekannter Name. [3] Über die Hönisen vgl. Rodel A Anm. 4. [4] Hinweis auf eine Klause? Weitere diesbezügliche Quellen fehlen. [5] Über die Luchsinger vgl. das Wappenbuch und Nr. 9, 1289. [6] Vgl. das Wappenbuch. Ein Werner de Böningen de Clarona ist in einem 1318–1324 erstellten Verzeichnis der Fraumünsterabtei angeführt, wonach er I fertonem *abzuliefern hatte (ZUB Urbare und Rödel Nr. 108). [7] Über Walter Zinzen vgl. das Wappenbuch und Nr. 14, 1318. [8] Über Ulrich Wighus vgl. das Wappenbuch und Nr. 14, 1318. [9] Brunnen ist zuweilen verschrieben für Urannen gleich Oberurnen. Hier scheint es sich jedoch um die Liegenschaft Brunnen zwischen Glarus und Mitlödi zu handeln, da der Zehnt von Oberurnen ausdrücklich erwähnt ist. [10] Usingen steht wohl für Zusingen bei Haslen. [11] Obfurn vgl. Nr. 12 Habsburger Urbar, Nr. 29 1350, Nr. 34 Säckinger Urbar und Nr. 33 Rodel E. [12] Wohl verschrieben für Ennenda. [13] Ein Ulrich Kalprunnen wird auch 1322 (Nr. 17) erwähnt. [14] Die Wagenberg sind z. B. 1302 und 1320 erwähnt; vgl. Nr. 11 Anm. 1. [15] Heinrich Schindast von Weesen ist auch 1320 und 1322 erwähnt (Nr. 17 und Blumer I Nr. 44). [16] Beim Elmer handelt es sich vielleicht um den habsburgischen Ammann Werner Elmer; vgl. Rodel A Anm. 3. [17] Über den Weitertransport der Produkte von Zürich nach Säckingen gibt uns folgende Eintragung in einem etwas spätern Säckinger Rodel Auskunft. Es heisst hier:* Das gotzhus ze Sekkingen het ouch die rechtung in iren höffen dz man minen frouen iren win von Schliengen und von Stethen her uf füren sol und ir käse von Glarus ze Zürich reichen sol als es denn jeklichem hof sunderlich geordnet und verschriben ist von alter har dan an des gotzhus rödel und

an ir brifen, wele höfe die grossen kes und wele die kleinen käs von Zürich füren söllent und wel höffe den win her uf füren söllent und wie mengen wagen jeklich hof vertigen sol *(GLA Karlsruhe Berain 7154 fol. 9v Orig. Perg.).* [18] *Über die verschiedenen Grüninger vgl. das Wappenbuch, Nr. 9, Rodel B und E. Konrad ist z. B. 1320 (Blumer I Nr. 44) und Johannes 1331 (Nr. 17) erwähnt. Wenn Bote und Bannwart auch Grüninger hiessen, wären hier die sechs aufgezählt.* [19] *Vgl. Rodel E Anm. 3.* [20] *Für eine Beziehung zwischen Elmer mit einem Wittenwiler (Edelknechte aus Wittenwil bei Frauenfeld) spricht auch eine Randnotiz im 2. Teil des Berains 7158, der mit 1342 datiert ist (Blatt 17v). Ein damals lebender Bechtold v. W. ist im ThUB unbekannt. Der Zehnte von Oberurnen war später in den Händen der Familie Stucki (vgl. Nr. 62).* [21] *Von anderer Hand ist hinzugefügt:* Summa ze Glarus 78 minus? 1 ß, 22 rinder, item 171 schaff, item 14 hundert 80 keß, item habern und gerst hundert und 16 mt.

D Zinsen und Rechte der Äbtissin (Rodel D)

Um 1320[1]

Dis sint die zinse unde dú recht einer eptischin von Sekingen ze Glarus.

Ze unser frowen mes der jungeren so git man miner vrowen der eptischin I schaf und I kēse, der kunt selbe XX. Und ze sant Martis mes I kēse, der kunt selbe LX kleiner kēse, unde I kǔ, dú heisset ein ǒwe kǔ. Unde von eime zehende ze Serniftal[2] X lib. Züricher múnce, unde von dem selben zehenden an dem vierden jare git man III lib ze erschaz. Und von Wighuses[3] gůte ein halb phunt pheffers und X elne tůches, das heisset watschar, und an dem vierden jare, daz da heisset zů Wart, git Herman der Húseler[4] I kǔ und der kelner git I kǔ, und der kilchunbotte I kǔ und der schaffer I kǔ und der banwart git I kǔ und der meiier I kǔ und der chilherre I kǔ unde von vron múli I kǔ, unde der schaffer ellú jar ein halb viertel anken. Und von den Unschin[5] ze Netztal git man an dem vierden jare I phunt pheninge und von der húte Ob Vůre[6] an dem vierden jare git man II½ sol.

GLA Karlsruhe Berain 7157 Perg. Rodel; vgl. darüber die Ausführungen unter den Vorbemerkungen zu den säckingischen Teilrödeln. Druck: Schulte S. 66, Blumer III Nr. 263 D.

[1] *Da von späterer Hand vorgenommene Einfügungen in Rodel A, den wir mit 1310 datierten, teilweise diesem Rodel entnommen sind, scheint er etwas später als Rodel A niedergeschrieben worden zu sein. Anderseits muss er dem vor 1339 verfassten Rodel E vorgehen, da in letzterem die Söhne des hier erwähnten Hermann Hüseli vorkommen. Er dürfte somit etwa aus der gleichen Zeit stammen wie Rodel B, den wir mit 1320 datierten.* [2] *Über den Zehnten im Sernftal vgl. neben Rodel A auch Nr. 5, 6.* [3] *Über die Wighus vgl. Rodel C, Nr. 9 und Nr. 14. Die gleiche Abgabe findet sich auch im Säckinger Urbar Abschnitt 24.* [4] *Über Hermann Hüseli vgl. Nr. 11, 13, 33 Rodel A und E; Wart, Weiler zwischen Schwanden und Engi.* [5] *Unschin ist unbekannt. Nach dem Säckinger Urbar Abschnitt 24 zahlten die Frischinge von Netstal die gleiche Abgabe.* [6] *Obfurn vgl. Rodel C und Nr. 29. Die gleiche Abgabe findet sich in Abschnitt 24 des Säckinger Urbars.*

E Zinsen und Rechte der Äbtissin (Rodel E)

Vor 1339[1]

Dis ist der cins und die recht ze Klarus. Von Sernenftal gand X lib und an dem vierden jar III lib ze zůfart. So git der kilchhere und der meiger, der kelner, der banwart, Ditrich[a] Hüsli[1] und das botenamt jeklich am vierden jar ein ků vo sim amt und elu jar ein owe ků, und der schefer git 1 ků an dem IIII jar[b]. Růdolf Hüsli[1] git X β, R. Grüninger[1] git V β, R. Peters[2] git VI mäse anken, R. Rotn[3] git XII mäse anken; und ellú jar ½ lib phefers git der Sutter[4] von Lönsche und Vritrich[5][?] von Nesthal und am vierden jar I vierteil salzes und ellu jar XX grose kese und LX kleine. Die frisching von Lönsche[6] gent I lib an dem vierden jar.

GLA Karlsruhe 16 34b Orig. Perg. Es handelt sich um eine Aufzählung der Rechte und Einkünfte der Äbtissin aus den verschiedenen Höfen, darunter auch Glarus. Vgl. darüber Alfons Schäfer Die ältesten Zinsrödel im Bad. Generallandesarchiv (ZGO 112 S. 337 Nr. 46).

[a] Ditrich *ist von späterer Hand, z. T. auf Rasur beigefügt.* [b] Und der schefer git 1 ků an dem 4. jar *ist von gleicher Hand wie Ditrich beigefügt.*

[1] *Auf der Rückseite ist von gleicher Hand ein mit 1339 datierter Nachtrag eingetragen, so dass anzunehmen ist, dass dieser Rodel vorher verfasst worden ist. Er steht in Zusammenhang mit den Rödeln A, B und C, muss aber nach diesen Rödeln verfasst worden sein. Statt Hermann Hösli kommen hier Dietrich und Rudolf Hösli vor, welche die gleichen Abgaben zahlen wie Hermann. Letzterer dürfte deren Vater gewesen sein. Der hier erwähnte Rudolf Grüninger ist in Rodel A mit der gleichen Abgabe von späterer Hand beigefügt.* [2] *R. Peters ist sonst nicht bekannt. Im Säckinger Urbar ist im Art. 21 von* Peters kint Mülisteins *die Rede. Ein Joh. Mülistein von Weesen ist 1321 und 1322 in Urkunden erwähnt (Nr. 16 und 17), ein Rudolf 1321 (Nr. 16).* [3] *Rudolf Rot kommt auch im Urbar (Nr. 34 Art. 21) und Rodel C vor.* [4] *Ein Suter von Netstal ist in Rodel B Anm. 6 belegt.* [5] *Man kann hier Vritrich = Friedrich lesen analog von Rodel B Anm. c.* [6] *Löntschen war damals eine eigene Genossame südlich der Genossame Netstal und gehört heute zur politischen Gemeinde Netstal.*

F Weitergabe von Glarner Zinsen (Rodel F)

1342[1]

Diz sint die reht die man git von den zinsen von Glarus. Des ersten von dien keisen git ma ze sant Mauricien mis von dien grosen keisen einer ebtischen LXX gros keise, dem spichwerter I kės, dien kochen II, dem luter I, der kuchibaben I, dien von Keisten IX kės.

Item ze sant Martis dult von dien kleinen kėsen git man einer ebtischen LX klein kes, dem spichwerter XIII klein kės, dien kochen VI, dem luter II, der kuchibaben I, dien von Hornescon[2] IX fůr kės, dero horent II kės gegen Gallenkirch[3] und die VII belibent ze Hornescon. Item ze Sulz[4] IIII fůr kės und ze Murg[5] IIII salz kės und ze Hener[5] II kės.

Item von dien schaffen die ze herbst koment git man einer ebtischenen I schaf, der kellerinen I schaf, der spenterinen I schaf, der kamererinen I schaf, der kustererinen I, dem spichwerter I schaf, dien kochen I schaf.

Item von dien schaffen die ze meigen von Glarus koment git man der kamererinen I schaf.

GLA Karlsruhe 66 7158 fol 35 v., Perg. Rodel. Druck: Schulte S. 65, Blumer Nr. 263 C.

[1] Dieser zweite Teil des Berains 7158 ist datiert, und es besteht kein Grund, diese Datierung anzuzweifeln. [2] Hornussen im Fricktal. [3] Weiler bei Bötzberg. [4] Weiler bei Oberrohrdorf im Bezirk Baden, am Weg Zürich–Säckingen. [5] Dörfer auf dem nördlichen Rheinufer.

34 Das sogenannte Säckinger Urbar

Vorbemerkungen: Das sog. Säckinger Urbar, für das die Teilrödel zum Teil als Vorlage dienten, enthält die Abgaben, die Glarus zu leisten hatte. Insbesondere scheinen vor allem alle Zinsgüter erwähnt zu sein, bei denen es sich zur Hauptsache um säckingisches Eigengut gehandelt haben dürfte. Vgl. darüber vor allem Stucki, Beiträge S. 10–15 und den Kommentar Gottfried Heers zu Blumer III Nr. 262. Im weitern sei auf die Anmerkungen verwiesen.

Um 1350[1]

[1] Dis sint die schaf von Glarus ze miten meigen. Lintaler hůbe git II schaf und X frisching[2]. Nidfurer hůbe II schaf. Mitliner hůbe II schaf, und súllen dú geben Brunbacher von Bergli der alpe. Tůtinge hůbe II, und gand dú ab Sol, ab einem bůle. Gepling hůbe II. Hertling hůbe II. Waltherschun hůbe dú minre II. Waltherschun hůbe dú mere II, eins fůsses minr. Berges hůbe II. Ze Obfure ein hůbstuki I. Ower hůbe II. Zupling hůbe I und ein halbes. Daz halb hůbe ze Neczstal I. Daz halb hůbe ze Elme I. Gumpolcz hůb I. Gebharcz hůb I und ein halbes. Manczen hůb II. Dú hůb ze Uranen I. Mulliner hůb II. Daz hůbstucki von Diesbach einen dritten teil II schaffen. Daz halb hůbe ze Niderswile II β, und Kirchenczen II β. Daz halb hůbe ze Rúti I.

[2] Dis sint die frischinge, die usser Serniftal gand. Von Úbelen Öwe ab den hofstetten I. Dise gand ab Sunnenberge von den hofstetten I schaf. Von Hőrechen bodme I schaf. Ab Wesenegge I schaf. Ab der undern Egge I. Von Keiseringen I schaf. Von Lőffelfingen I schaf. Usser einem bifange ein halbes schaf. Ab Wissenberge ab einer egge ein wre [sic] schaf. Usser Wedelingen III schaf. Usser einem bůle I schaf. Usser enr swendi[3] I. Von Hugelrunse I schaf. Usser enr swendi I. Von Undertal usser den hofstetten II schaf. Usser Kűlőwi I. Ab enen furen ze Engi I schaf. Zwischen runsen I schaf. Usser Sol er rúti I. Usser Kudelingen I schaf. Ab Gúrins hofstat I schaf. Von Ob Krőcha I schaf.

Von Malis hofstat I. Ein sacheli schaf. Ein runse schaf. Ab Meigen hofstat I schaf. Usser Meigen bodme I. Usser Subeis bodme I schaf. Ab Eggartes hofstat I schaf. Ab Sludans[4] hofstat I. Von Húnnig I schaf. Von Kelisegge daz umbegende schaf. Ab Bruterlŏwi I schaf. Von Undertal I schaf. Von der herren gůte ab Sidelers[4] vure I schaf. Von Oberen Rúti I schaf. Ein erbeschaf. Von dem enren Elme I schaf. Von Brunnebach II schaf. Von Bottingen I schaf. Ab Benseringe hofstat I schaf. Ein grůbeschaf. Ein rútischaf. Ein erbeschaf. Ein vimerschaf. Ab Wissenberge ein erbeschaf. Ein segers schaf. Ab Honwarte IV schaf. Von Mattebrunne I schaf. Von Hozrúti I. Von Sulczbach der heren schaf. Von Engi ab Bŏzis[4] hofstat I schaf. Ein bumbelschaf. Ein schibenschaf ab Widersazzes[4] hofstat I. Ab Zwieringen I schaf. Usser Schinderbodme I schaf. Ab Chúcis[4] hofstat I schaf. Von Trembelingen I schaf. Von Salzelinge hofstat I schaf. Ab Schmides[5] rúti I schaf. Von Erligeren I schaf. Ab einem oron I schaf. Von Nidren Rúti I schaf. Von Undertal I.

[3] Ab Ribensitun. Dise gand ab Emmút ab Ribensitun I schaf. Von eim alpach I schaf. Ab Úwelon Swendi I schaf. Von Trogun I schaf. Ab Hiltelingen II schaf. Usser Brasbodme I schaf. Usser einem bivange I schaf. Usser ein sole I schaf. Ab Seweli I schaf. Ab Emmút Schingelen I schaf. Ab Alten Rúti I schaf. Ab einr wre [!] I schaf. Ab Selingen rúti I schaf. Ze Sessehutte I schaf. Under em Stalden I schaf. Uffen dem Stalden I schaf. Uss em bodme I schaf. Ab Wechsis[4] bůle I schaf. Usser Uranswendi I schaf. An der Matte I schaf. Von Troge I schaf. Von Berentros I schaf. Ab eim stokke I schaf. Ab eim sattel I schaf. Von Bluringe bodme I schaf. Ob einr matte I schaf. Vor an der matte I schaf.

[4] Dis sint die wechtage. Diese schaf gant von den wechtagen. Humbels wechtag git I schaf. Gundelinge IV schaf. Hezzinger V schaf. Zwene wechtage ze Adelenbach II schaf. Hatdorf I schaf. Dieplinge I schaf. Trutinge I schaf. Zussinger I schaf. Ôris I schaf. Muttis I schaf. Nesselŏwer I schaf. Der usser wechtage in dem Tan I. Mattelúte I. Niderenschwendi IV. Oberenschwendi IV. Die vorderen Swanden I. Von Guppen I. Von Húslis hofstat ein halb schaf.

[5] Die wechtage von Tenniberg. Der wechtage von Tenniberg dem dorfe I. Horgenberg III. Fiderschen bivang I. Die hindern wechtage ze Mitlodi II und die vordern II. Von Brunnen I. Eggartes I. Tammelis I. Zúggis I. In Eiche III fůz. In Hagne I. Ob Búrglon ½. Ab Riedern I wechtagschaf.

[6] Die wechtage von Sol. Von ab Sol zwene wechtagen II. Remlingen I. Kudelinge I. Enenta der wechtag I. Von Sturmingen I. Von Bŏngarten I. Ze Edellossingen ein halbes. Der wechtage von Tachsingen I. Ze Wichusen I. Ze Sikkelschen I. Sneisingen I.

Dis sint frischinge. Von Lôneschen II, die umb die Geiswege ligend. Von Dornen II. Von Riedachern I. Usser enen rútinen I. Von Riedakern ze Neczstal I. Usser enen grůben I.

[7] Frischinge von Swanden. Von Swanden I rútischaf. Von Nidfure I rúdlischaf. Ab Lútiberg II. Von Tammingen I rútischaf. Von Nidfure I witegôwe schaf. Von Himelers[4] hofstat I. Ab Innmesteins[4] hofstat I. Von Swanden I: Von Troge I. Nid dem wege ab obern Tenniberg I. Ab Geitschun I. Ab Mettelun I. Ab Swendi I rútischaf. Ein eggeschaf. Ein haltenschaf. Ein bivangschaf. Von Bônnigen I haltenschaf. Ab Swendi eins lôb schaf. Ein Kindrúti schaf. Ein swendischaf. Ein hasle schaf. Von Nesselôwe III und ein schlat schaf von Túrnagel und ein frisching von Túrnagel. Von des lútpriesters hofstat ein halbs.

[8] Aber frisching. Von Singeringen I. Under den Muren I. Von eim tenne I. Von Venherrun III. Von Obstocke I. Ab Miessen II. Ab Goldingen VI. Rodgastes[6] Búrron ½.

[9] Dis ist schaf gelt ze únser frôwen tag ze herbst. Ab Múllineren gand dise schaf. Von des meigers hofstat II. Ab eim sprunge I. Es Schlatschaf. Ab arme rúti I. Ein siten schaf. Ein stalden schaf. Von Brunner bodme I. Ein rone schaf. Uss dem Schluhen I. Von Heinrichs gůt des langen I. Von eim troge I. Von hern Mangoltz[4] stalden I. Us Wolfes schluhen us dem walde I. Von Hemúgen walde I. Us dem grunde I. Us dem Kenel us dem walde I. Ab Sweigmatte gand II. Von Stams[4] wisen und von Bônlen I.

[10] Ab Brand dem Berge gand dise schaf. Ab obern Blatten I. Ab enre egge I. Von enren Blatten I. Ab enen Brenden I. Ab Rúti I. Von Lachen I. Von Wpp [!] gerten III.

[11] Von Neczstal bi dem berge. Von Neczstal bi dem Berge I. Von langen egge I. Ab dem winkel IV selland schaf. Ab der wise II selland. Enend dem bache II selland. Von Flogis aker ½ sellant. Ab der Rotingen hirscheren I sellant. Ab schulders matten II sellant. Under der fure ze Enent-A I sellant.

Ab Vessens I schaf. Von Obfure III. Von Nidfure II sellant. Uffen Lôgellen III sellant. Von Neslôwe IV sellant. Ein swanden schaf. Ein blattenschaf. In enen Ôwen II. Us Blatton tal I. Usser Lintal von Bôngarten I. Von Fritar und von Beretsol I. Von Bechi der alp I.

[12] Ab Emmút gand dise schaf. In eim Bodme I. In enen muren I. Von Růstal I. Us enr swendi I. Ab enr [matte?] es sellant schaf. Des sennen gůt ab enr matte I sellant. Ab enr matte II sellant. Ab fron alp I schaf und ½. Us em grůbe I. Steinbokes swendi I.

[13] Von Serneftal. Usser Serniftal ab Sunneberge IV. Von Krőchtal und ab Enr Egge III und ½. Von Risatun II. Von Erws der alp II. Von Winklen II. Ze Gecz I. Schingelen I. Von Ramminne II. Von Gampradunne II.

Daz goczhus von Sekingen hat gekőffet XX schaf von Claus dem Bůler[7] wider in den hof, die man im jerlich vor dem kőf wert ze meien us dem hof.

[14] Dis ist der kesen gelt ze sant Mauricien tult ze herbste. Lintaler hůb git XX fre. [!] kese. Daz halb hůbet ze Diesbach VI½. Nidfure XX. Mitliner hůbe XVI. Tůtinge hůbe 15. Gepling hůbe XX. Hertling hůb XX. Waltherschen hůbe XX dú minre. Waltherschen hůbe dú mere XX. Berges hůbe XX. Őwers hůbe XX. Zupling hůbe XV. Neczstaler halb hůbe X. Under wassern VI. Gunpolcz hůb X. Gebharcz hůb XV. Daz halb hůbe zu Elme X. Mańczen hůbe XX. Daz halb hůbe ze Rőti X. Uraner hůbe X. Daz halb hůbe ze Niderwile und ze Kirchenczen X, von jedwedern V. Mulliner hůb XX.

[15] Dis sint gesaste kese. Von Túrnagel III. Ab Elschun I. Von Luchsingen I. Von eim sol 1. Von Hennen grůben I. Ab enr matte von alten gůte I. Ab eim bůle I. Ab eim alpach I. Ab eim bőngarten I. Ab eim bůle ze Můsingen I. Us em grůbe von Bőnis[4] gůt I. Us em grůbe I. Ze Sturmingen von fron aker I. Ab enem bůle von Bőngarten.

[16] Dis ist der kleinen kesen gelt ze sant Martis tult. Lintaler hůbe, ein volle hůbe, dú git LX kese. Diesbach XX. Nidfure git vollen zins. Mitliner hůbe XXIV. Tůting hůbe XL. Gepling hůbe vollen zins. Hertling hůbe git vollen zins. Waltherschen hůb dú mere vollen zins. Waltherschen hůbe dú minre vollen zins. Berges hůb vollen zins. Őwer hůb vollen zins. Zupling hůbe XLV. Neczstaler halb hůbe XXX. Elmer halb hůbe XXX. Gebharcz hůbe XLV. Daz halb hůbe von Rőti XV. Daz halb hůbe ze Niderwile und ze Kirchenczen XV. Mulliner hůb vollen zins.

[17] Dis sint die wechtage. Heczzinger wechtage. Adlenbacher wechtag. Gundelingen wechtag. Trutingen welltag. Haldőri wechtag. Matlút wechtag. Őris wechtag. Muttis wechtag. Diepling wechtag. Der inre wechtag in dem tan. Der usser wechtag in em Tan. Der wechtag ze Obern Tenniberg XV. Der nider wechtag ze Tenniberg. Zwene wechtag ze dem dorf ze Swandon. Der wechtag zem dorf ze Tenniberg XII. Der nider wechtag ab Swendi. Der ober wechtag ab Swendi. Ze Mitlodi der hinder wechtag. Ze Mitlodi der vorder wechtag.

[18] Dis sint die holczkese. Eberlis[4] rúti II. Crissegge I.

Under der rechnunge der hůben und der kleinen kesen git úns Urnere hůb enkeinen kleinen kese. Manczen hůb enkeinen. Ein vierde teil ze Rőti enkeinen. So git Gebharcz hůb nút enen vierden teil. Gunpolcz hůb enkeinen.

Zupling hůb brist es vierden teils. Tůting hůb brist eins dritten teils. Mitler hůb brist XXXVI.

[19] Dis ist der rinder zins ze sant Martis tult. Lintaler hůbe git ein rind, als es gat. Rőtiner und Diesbacher I, alz es gat. Nidfurer I, alz es gat. Von Zussingen ein őweků. Ze Mitlodi I rint, als es gat. Tůting hůb I rint ane stuki. Gepling hůb I rint, als es gat. Hertling hůb I rint, alz es gat. Waltherschen hůb dú minre I rint, als es gat. Waltherschen hůb die mere I rint, als es gat. Berges hůb I rint, as es gat. Őwer hůb I rint, als es gat. Zupling hůb I rint bloses. Neczstaler und Elmer halb hůbe I rint, als es gat. Gumpolcz hůbe I blos rint. Gebharcz hůb I rint, und gat ein vierde teil abe von der herren gůt. Manczen hůb I bloses rint. Urnerre hůb I rint und drittehalben schilling. Ze Niderwile III β. Ze Kirchenczen III β. Mulliner hůb I rint, alz es gat. Von Diesbach X β miner VI d. Ab Stalten VI d. Von Halle IV β.

Swer kelner ist und den kellerzehenden hat, der git miner frőwen VI mense, und ab der wise gat I mense.

[20] Dis sint die stúrrinder. Die wechtag von Swanden uf gent I stúrrind. Die von Swanden uncz ze der kilchen gent I stúrrint. Die von der kilchen abe gend I stúrrint. Zem vierden jar ein jůchků.

Swer kelner ist oder banwart oder schafer oder botte und swer fron-múli hat, der git jeklicher zem vierden jar ein ků. Der lúpriester und der meiger jetweder ein ků, und őwe-ků gat jerlich.

Swa ein volle hůb ist, da git man VII β uf daz rint, und heissent dz stuki; die sint alle verlehent. Darnach git eczliche hůbe minr, als si andern bresten hat, und git eczliche hůbe nút des stukis.

Swer den lember-zehenden[8] hat, der daz goczhus an hőrt, der git I lib. fúr segenlember und fúr ankennephe und II zigner, die heissent II frőling, und LX halb wachsen alpechen und hundert elne grawes tůchs.

[21] Hie vahent an der lehenlúten und der amptlúten recht. Der meiger sol jerlich von vischen und von vastmůse, von zů vart III lib. und XVII β. Der botte sol von sim ampte alle zinse, die im geantwurt werdent, ze Sekingen uf den spicher antwurten dem spichwertel, und wirt icht verlorn von siner hůtlosi schulden, daz sol er gelten.

Von dien schaffen ze meigen git man LXVI schaf, die lehen sint von dem meigere und VII, die őch lehen sint von dem meiger, und II, dú lehen sint von dem meiger, und hant si Peters kint Múlisteins[9]. Den zwőlfen VI und dem kelner II zů sinem ampte. Dem botten I zů sinem ampte. Dem meiger ein halbes ze Rőti und dem schriber I von gewonheit ze lone. Und dien, die dú schaf us und in ziehent zem gelte, I. Dien vischern I, daz ist ir recht lehen, und

ist ir recht gegen dem goczhus, daz si alles mulchen von Wesen untz Zúrich vertigon sond ane des goczhus schaden. und sond öch ze meien, so man die schaf giltet, ze minsten II ß wert fischen in den hof antwurten. Dem banwart I sch[af] von sinem ampt. Den zwölfen I trinksch[af]. Dem schaffer ein stein w[u]llen. Der sol der schaffen hůten mit sinem schaden, wan salczes, von mitten meigen uncz uf sant Martis tult uf dien alpen und aker, die dar zů gelehent sint. Er sol öch achten, daz dien schaffen wol gegeltet si. Dú alp Valeiber ist sin lehen von sim ampte. Er sol öch dem meiger, so er zinset, drij teil eins schaffes. Von den schaffen ze únser frőwen tult gand den mannen XVIII sch[af].

Ze sant Martis tult so git man von dem hofe den mannen XXI kleine kese, und III ½ lib und die ersten ků, die nach dem wagen gat. Dem keiner VI malter habern und VI scheffol gersten. Dem banwart VI malter habern und V viertel gersten. Dem botten V mút habern, jeklichem von sinem ampte. Růdin Roten[10] III mút habern, dem Grůninger[11] IX mút, Walther dem Roten[10] VI mút, Ülrich Langenaker[12] IX mút, Cholbingen[13] III mút, Kaltenbrunnen[14] IV malter, der jeklichem von rechtem manlehen. Disen vorgenanten amptlúten und manne sol man ir lehen verrichten in dem hofe ze sant Martis tult.

[22] Hůnrgelt zů der vasenacht. Swa ein volle hůb ist, dú git V hůnr. Dis sint sunder hůbstuki, die sunder eins gend. An Halton ob Mullis IV ß. Ze Hasli, lit ein gůtli, heisset in enr rúti, daz git V ß IV d. minr. Ob Steinningen an dem berge ligent zwei gůtli, der heisset eins Spir Swendi, daz ander an enem Berensol, dú geltent bede III ß. Da man in Diestal gat, da lit ein gůtli, heisset in em Geren, daz git I ß. Vor Kollen[4] huse ligend zwo hofstette, der git ein viertel salczes ze dem vierden jare, dú ander licht ein phannen, so min frőw gegen Glarus kumet. Der búhel bi dem bache git spisse holz, Menis[4] búhel git ein búrdi emdes ze dem vierden jare in die hinder kamere.

Dis sint die wechtage, die tribent zů sant Martis tult. Der wechtag ob enen Muren in bůchholz und der wechtag ze Leissingen, die tribend die rinder ze sant Martis tult. Dis zwene wechtag tribend ze meien. Der wechtag us em neste von Malingen ab Obers bůl. Dise wechtag tribend schaf ze unser frőwen tult ze herbst. Kudlingen Listis nachkomen von Enenta und der wechtag an Riedern. Der kornzehende und der smalsatzehende und in der Wart hőrt alle daz goczhus an. Swel lút uf den hůben oder uf dien [wechtagen] siczent, die vallent dem goczhus. Vier hůben sůnderlich vertigen alle zinse von dem hove uncz ze Wesen, ane des goczhus schaden.

[23] Dis gelt hőrt an sant Fridlins liecht ze Sekingen. R[údi] Suneggi[15] von Oberndorf XVIII d. von siner hofstat. H. Speich[15] us Serniftal II ½ ß ab einem aker.

[24] Dis hôrt an daz goczhus. Ze Obfure ein geishut, giltet II ß. Ze Swanden ein geishut, giltet II ß. Ze Horgenberg II ß. Von der hút ze Obfure git man an dem vierden jare II ½ ß der ebtischin. Von Neczstal die frischinge geltend am vierden jare der eptischin I lib. d. Von dem gůte von Wighusen git man jerlich der ebtischin ein halb phunt pfeffers. Von dem sellant git [man] X ß einer eptischin. Von Baldelingen I ß, den git H. der schaffer, und ist ein selgerete. Der Hower[15] von einer rúti III ß, usser brender. Walther der Rot[10] II ß uffen II rindern an fron alpe jerlich ze einem selgerete. Berges hůb ze meigen I schaf, daz gat von der alpe Drupens se[a].

GLA Karlsruhe 16/34 zwei Perg. mit Faden aneinander genäht 137/19,5 cm. Gotische Minuskel. Die Hauptabschnitte werden durch rote Initialen und rote Überschriften hervorgehoben, die Unterabschnitte durch rote Kapitelzeichen und rote Zierstriche bei Majuskeln. Vgl. darüber Alfons Schäfer Die ältesten Zinsrödel im Bad. Generallandesarchiv (ZGO 112₂ S. 338 Nr. 48). Druck: J. F. Mone in ZGO 18 S. 220–233, Blumer III Nr. 262. In Blumer I ist bereits ein von Tschudi verfälschter Rodel publiziert (vgl. vor allem Frieda Gallati Gilg Tschudi und die ältere Geschichte des Landes Glarus Jb 49 S. 245ff.). Tschudi scheint nicht das Original vorgelegen zu haben, da seine Version auch in unverdächtigen Punkten von diesem abweicht.

[a] *Der letzte Satz (*Berges hůb --- Drupens se*) ist wie eine Ergänzung beigefügt, gehört vielleicht nicht zu diesem Urbar.*

[1] *Schäfer, der alle diese in Karlsruhe liegenden Zinsrödel untersucht hat, glaubt mit Mone, dass dieser Rodel um 1350 niedergeschrieben worden sei, während Schulte (JbSG 18 1893 S. 60) eine Entstehungszeit um 1300 annahm. Schäfer ist der Auffassung, dass die Schrift «ganz eindeutig in die Zeit um 1350» weise. Sie scheint auch uns eher jünger zu sein als die in den Berainen 7157 und 7158 (vgl. Nr. 33). Aber auch inhaltlich drängt sich die Auffassung Schäfers auf. Schulte begründet sein frühes Datum vor allem damit, dass zwei im Urbar erwähnte Männer bereits in einer Urkunde von 1289 genannt werden (Rudolf und Walter Rot). Sicher wäre es kaum möglich, dass 1289 und 1350 die gleichen Männer tätig sein könnten, es sei denn, dass im Urbar viele Jahre vorher bestehende Zustände festgehalten wurden. Man kann sich aber auch vorstellen, dass die beiden Rot wieder Söhne gehabt haben und im Urbar gleichnamige Nachkommen aufgeführt sind. Für eine spätere Datierung sprechen aber vor allem auch die unter Nr. 33 aufgeführten Teilrödel, die wenigstens zum Teil als Unterlagen für den vorliegenden Hauptrodel gedient haben dürften. Ein R. Rot wird z. B. auch im Rodel E erwähnt, den wir mit «vor 1339» datierten. Der Hower, der Sünge von Oberdorf und H. Speich sind sowohl im Rodel B als auch im vorliegenden Urbar erwähnt, Heinrich Speich auch in einer Urkunde vom 8. Januar 1341 (Nr. 24). Dafür, dass das Urbar zeitlich nach dem Teilrodel A anzusetzen ist, spricht auch die Tatsache, dass im Urbar der Lämmerzehnte wie im Teilrodel B wieder in einer Hand vereinigt ist. Den eindeutigen Beweis, dass das Urbar nach 1341 verfasst worden ist, liefert jedoch die bereits erwähnte Urkunde vom 8. Januar 1341, in welcher der im Urbar unter Art. 13 erwähnte Gültkauf von 20 Schafen gefertigt wird. Wir gehen deshalb mit Mone und Schäfer einig, wonach das Urbar um 1350 niedergeschrieben sein dürfte, wobei wir allerdings eine Zeit kurz vor 1350 am wahrscheinlichsten halten.* [2] *Über die Grösse der Huben, Wechtage und Frischinge vgl. Stucki Beiträge S. 10.* [3] *Über die Lokalisierung der einzelnen Ortsnamen vgl. die Anmerkungen zu Blumer III Nr. 262. Viele Ortsnamen sind nicht mehr lokalisierbar oder nicht mehr erkennbar, da der Schreiber mit den Verhältnissen anscheinend nicht vertraut war. Für die Alp Valzüber steht z. B. Valeiber, obschon in einem*

frühern Rodel (Rodel A) die Bezeichnung einigermassen richtig ist. Manchmal ist auch nicht klar, ob eine Ortsbezeichnung gemeint ist oder ob es sich nur um die Charakterisierung einer Liegenschaft handelt. Auffällig ist im zweiten Artikel die Bezeichnung Meigen, *die möglicherweise mit Meiger = Meier in Zusammenhang steht. Handelt es sich um die Hofstatt Werner Elmers? Ist es ein Hinweis für ein eigenes Sernftaler Meieramt? Vgl. darüber die Auseinandersetzung Frieda Gallatis mit E. Mayer (Jb 49 S. 126–130).* [4] *Heute unbekannter Familienname.* [5] *Über die Schmid vgl. Wappenbuch. Ein Hug Schmid unbekannter Herkunft ist auch am 14. April 1322 erwähnt (Nr. 17).* [6] *Ein Ulrich Rodegast, der möglicherweise in Niederurnen wohnte, ist 1321 erwähnt (Nr. 16).* [7] *Über die Bühler vgl. das Wappenbuch. Nach der Urkunde vom 8. Januar 1341 lebten Bühler auch in Schänis (Nr. 24).* [8] *Über den Lämmerzehnten vgl. Teilrodel A und B Nr. 33.* [9] *Über die Mülistein vgl. Teilrodel A und Nr. 16.* [10] *Über die Rot vgl. auch das Wappenbuch. Rudolf Rot findet man ebenso in den Teilrödeln C und E sowie 1289 (Nr. 9) erwähnt, einen Walter Rot 1289.* [11] *Über die Grüninger vgl. das Wappenbuch, die Teilrödel B, C und E sowie Nr. 9, 13, 17, Blumer I Nr. 44 usw.* [12] *Langenacker heisst ein Dorfteil von Glarus.* [13] *Über die Kolb vgl. das Wappenbuch. Angehörige dieser Familie sind 1240, 1289, 1320, 1321, 1324 und 1341 erwähnt (vgl. Nr. 5A, 9, 16, 24).* [14] *Kaltenbrunnen treffen wir im Teilrodel C und 1322 (Nr. 17).* [15] *Vgl. auch Rodel B.*

35 Herzog Rudolf verrechnet mit Hartmann dem Meier von Windegg, seinem Vogt in Glarus, die Einnahmen und Ausgaben des Obern und Niedern Amtes.

1359 Februar 22 Wien

Wir Rudolf etc. tun chunt, daz wir an der stat, dez jares und des tags, als diser prief geben ist, ein gantze rechnung getan und gehebt habenn mit únserm getrewn Hartman dem meiger von Windegg[1], unserm vogt ze Glarus, úmb alle die nutze, die von siner phleg in dem obern und dem nydern ampt ze Glarus in dem acht und funfftzkisten jare, daz nu nechst vergangen ist, dhains wegs gevallen sint. Und nach allen stuken hat er mit rechnung für uns brach[t], daz er von beiden empteren desselben jares nicht mer enphangen hab denne tusent hundert fümf und funnftzig phunt und viertzehen phenning Züricher münzze, und von derselben summe hat er usgeben, dez ersten unserm getrewn liebenn Herman von Landenberg[2] von Griffensee dem jüngern umb ein ros, daz wir von im chouft und unserm getrewn Clausen vom Hus[3], unserm hofrichter, geben haben, zway hundert guldein. Item únserm getrewn Johann von Trostberg[4] an der geltschuld, die wir im schuldig waren, vierhundert und viertzig guldin. Item er hat im selber und dem Purchgrafen[5] ze Windegg und ze Wesenburg[6] ze purghuet genomen dreuhundert phunt phenning Züricher münzez. Item er hat verbuwen uf der burg ze Windegg zwai und fumftzig phunt. Item er hat usgeben den, die phant von unsern vodern[7] und uns in dem egenanten ampt habent, dez ersten unserm getrewn lieben Herman von Landenberg von Griffense[8] dem eltern hundert und vier und sibentzig phunt, item dem edeln unserm lieben öheim graf Johann von Habspurg[9] hundert und

zehen phunt, item unserm getrewn Uelrich von Aspermont[10] fumf und sübentzig phunt, item der witiben von End[11] viertzig phunt, item unsern getrewn den von Sax[12] drizzig phunt, item unserm getrewn Herman von Montfort[13] fumftzehen phunt, item dem Windegger[14] siben phunt. Der summ sins uzgebens an phenningen ist achthundert und dreu phunt phenning züricher münzz, item die summ an guldinen, die er usgeben hat, bringet sechshundert und viertzig guldin, die bringen an phenning, jeglichen guldin gerait ze achtzehen schilling, fumf hundert sechs und sibentzig phunt. Der beider summ wirt tusend dreuhundert sibentzig und nün phunt phennig Züricher münzz. Und nach allem dem so er ingenomen hat, so beliben wir im schuldig an der summ guetes, so er usgeben hat, zwai hundert und vier und zwaintzig phunt phenning, der egenanten münzz. Dar zue so haben wir im geben von gnaden zu bezzerung siner purghuet und ze phantlösi hundert phunt, und also beliben wir im schuldig mit der phantlösi dreuhundert und vier und zwaintzig phunt der vorgenanten phenning. Er hat ouch dem erwirdigen hern Peter pyschof ze Cur[15] versprochen für uns ze richten sechs hundert guldin, die wir im gelten solten von der dienste wegen, die uns sein vorvar vor Zürich hat getan, mit der bescheidenheit, daz man ziehen sol ab den egenanten sechs hundert guldin, was der vorgenant pyschof unsern burgern ze Wesen und ze Walastad und ouch andern den unsern gelten sol, daz den der egenant meiger von Windegg richten sol, vor an, was in der egenant pyschof schuldig ist. Was aber dar uber vorstat, daz sol er darnach dem vorgenanten pyschof richten. Und haben dem vorgenanten meiger verheizzen gnediklich, daz er die egenanten drühundert und vier und zwaintzig phunt, item die vorgeschribenen sechshundert guldin abniezzen und innemen sol von den kunftigen nutzen in dem ampt ze Glarus. Were aber, daz wir oder unser houptman jemant andern an sin stat setzen wurden, der sol dem egenanten meiger sprechen für daz vorgenant guet, daz er in des richte von den egenanten nutzen ze Glarus und gäntzlich da von ledig mache. Mit urchund ditz briefs, geben ze Wienn an sand Peters tag, als er uf den stul gesetzt ward, anno domini millesimo CCC. L nono.

Wien, gleichzeitige Kopie in Cod. 15 S. 147. Druck: Blumer I Nr. 74, A. Huber Gesch. des Herzogs Rud. IV. 1865 S. 181. Reg.: Thommen I Nr. 618.

[1] Wie dieser Hartmann in die Sippe der Windegger einzureihen ist, ist nach Frieda Gallati (Jb 49 S. 182) nicht ganz klar. Er war 1343 Mitglied eines Schiedsgerichts, 1355 stellte er Herzog Albrecht eine Quittung aus, und um 1360 starb er ohne männliche Nachkommen. Seine Gattin war Ursula von Ems (vgl. Thommen I Nr. 426, 542, 698). Über die frühern Windegger vgl. auch Nr. 5 und 8. [2] Bei Hermann von Landenberg handelt es sich um Hermann IV., den jüngern von Landenberg-Greifensee, der seit 1330 u. a. auch als Vogt über Glarus geamtet hatte (vgl. Nr. 25). [3] Von Husen nannte sich damals eine in Bischofszell ansässige begüterte Familie, von der jedoch kein Glied als habsburgischer Hofrat überliefert ist. Das gleiche ist von einer damals anscheinend im Gaster

wohnhaften Familie A dem Huse zu sagen (vgl. Thommen I Nr. 349 und Blumer I Nr. 53). Ein Berchtold und Johann an dem Hus sind 1322 bzw. 1348 als habsburgische Ammänner in Zug überliefert (RQ Zug I S. 17). [4] *Die Trostberg stammten aus dem Aargau und waren vor allem in der Gegend von Lenzburg begütert. Johann machte 1351 und 1361 Vergabungen an das Kloster Königsfelden. 1366 war er tot (vgl. Thommen I Nr. 740).* [5] *Wer unter dem Burggrafen von Windegg gemeint ist, ist nicht ganz klar. Hartmann, der vermutlich kaum ständig auf der Windegg hauste, besass möglicherweise einen Stellvertreter. Vielleicht ist damit aber auch der Inhaber der Obern Windegg bei Niederurnen gemeint.* [6] *Unter der Wesenburg ist anscheinend die Veste Müli am Ausfluss der Maag aus dem Walensee zu verstehen, die 1386 erobert wurde (Nr. 46).* [7] *Es folgen dann zur Hauptsache Zahlungen auf Pfandschaften, von denen zum Teil unter Nr. 22 die Rede ist.* [8] *Vermutlich Hermann II., der ältere genannt.* [9] *Vgl. Nr. 18 Bem.* [10] *Aspermont Ulrich XII. oder XIII., Freiherr von.* [11] *End, Enne, Freiherrengeschlecht aus dem Südtirol stammend.* [12] *Sax Freiherren von.* [13] *Vermutlich Dienstherrenfamilie; vgl. auch Nr. 16.* [14] *Hartmann selber?* [15] *Bischof Peter I., Gelito von Chur, regierte von 1355–1368. Er war zuletzt Erzbischof von Magdeburg und Olmütz.*

36 *Das Kollaturrecht an der Pfarrkirche Glarus*

A Bischof Heinrich von Konstanz[1] *inkorporiert die Pfarrkirche von Glarus* (ecclesiam parochialem in Clarona) *dem Kloster Säckingen zuhanden der Tafel der Äbtissin, da das Kloster durch die Kriege Herzog Albrechts gegen Zürich und die Waldstätte* (contra Thuricenses et Vallenses) *in Not geraten sei. Der Bischof behält sich jedoch den Bezug der Quart im Betrage von 22 Gulden vor. Der Vikar hatte aus den Opfern, Messgeldern, Jahrzeiten und dergleichen zu leben.*

1360 November 27 Konstanz

GLA Karlsruhe 16 99a Vidimus von Notar Hermann Cuntzemann vom 5. Dez. 1381 Perg. Druck: Blumer I Nr. 79. Reg.: Reg. episcop. Constant. II Nr. 5619.

[1] *Heinrich III. von Brandis 1357–1383 Bischof von Konstanz, vorher Abt von Einsiedeln. Vgl. auch unter B sowie Josef Bütler, Die Freiherren von Brandis in JbSG 36.*

Bemerkungen: Wegen dieser Inkorporation kam es dann zu Differenzen. Die Inkorporation, durch welche die Äbtissin die Rechte eines Kirchherren von Glarus erhielt (mit allen nützen, rechten und gewonheiten, als si vormals einem kilchherren zu gehorte), *wurde in Rom angefochten. Es kam zu einem Prozesse, und die Äbtissin, die ja alleinige Nutzniesserin dieser Inkorporation war, wurde verpflichtet, die auflaufenden Prozesskosten allein zu tragen (GLA Karlsruhe 16 99a Orig. Perg. 33/22, Siegel fehlen. Urkunde vom 15. Oktober 1367. Druck: Blumer I Nr. 80. Reg.: Reg. episc. Constant. II Nr. 6030). In der Folge sehen wir jedoch die Äbtissin weiterhin im Besitz des Patronatsrechts, präsentierte sie doch 1372 dem Bischof in der Person von Rudolf Hirzlin einen neuen Leutpriester, da das jus patronatus ihr, das jus investendi aber dem Bischof gehöre (Blumer I Nr. 92. Reg.: Reg. episc. Constant. II Nr. 61. Vgl. auch B).*

B Heinrich, Thesaurer der Fraumünsterkirche in Zürich, verleiht auf Weisung von Papst Urban VI. dem Rudolf Hirzlin die Pfarrkirche Glarus, die dadurch

frei geworden ist, dass Rudolf von Brixen sich nicht innerhalb der vorgeschriebenen Zeit zum Priester weihen liess. Der Executor prüfte den genannten Hirzlin und führte den päpstlichen Befehl aus.

Vorbemerkungen: Damals bestand in der römischen Kirche ein Schisma. Urban VI. residierte als Papst in Rom, während sein Gegenpapst Clemens VII. seinen Sitz in Avignon hatte. Der Bischofssitz in Konstanz war im Dezember 1383 unbesetzt, weil Bischof Heinrich von Brandis im November gestorben war. Da dieser sehr umstrittene Bischof wie vermutlich auch Säckingen zur Anhängerschaft von Clemens gehörte, ist das Vorgehen von Papst Urban VI. und des Thesaurers von Zürich auch im Rahmen des Schismas zu sehen. Zudem bestand damals die Tendenz der Päpste, möglichst alle Pfründen an sich zu ziehen.

1383 Dezember 7

GLA Karlsruhe 5 Conv. 661 Perg., leicht beschädigt, keine Siegelspuren, nicht ausgefertigt? Reg.: Reg. episc. Constant. III Nr. 6734.

Bemerkungen: Die Bemühungen Roms, Säckingen bzw. Konstanz das Patronatsrecht streitig zu machen, scheinen jedoch erfolglos gewesen zu sein. Später übte Säckingen dieses Recht auf alle Fälle wieder aus, das dann freilich nachher an Glarus selber überging (vgl. Nr. 54 B und C sowie Nr. 75). Vgl. auch Nr. 6 E Bemerkungen.

37 Das vom Untervogt Bilgri Kilchmatter präsidierte Gericht unter der Eiche in Glarus entscheidet einen Streit über eine Holzmark zwischen Nidfurn einerseits und Zusingen, Haslen und Nesslau anderseits.

1370 Juli 22 Glarus

Ich Bilgri Kilchmatter den man nemmet Burdi[1], undervogt ze Glarus, künd mengklich mit disem brief, das für mich kamend ze Glarus under die eich[2], da ich offenlich ze gericht sass, die von Nitfure, und sprachend an die von Zussingen, von Hasle und die von Nesslowe[3], und sprachend si wertind inen ein holtzmarch ze howen zwüschent einem Öre Schinglen[4] und Nesslower bach, da si ouch gůter hettind ligen, und batend darumb gerichts. Des antwurtend die von Zussingen, von Hasle und die von Nesslowe und sprachend, si werind unschuldig, das die von Nitfuren an der holtzmarch teil ald gemeind hettind wann Cůnrat Lager[5] und sine mannine kind, und liessend an recht was fürer tůn söltind. Do fraget ich des rechten umb uff den eit. Do geviel mit gesamnoter urteil, das si die unschuld von inen nęmind ald si aber fürer bewijßtind. Des kamend die von Nitfuren an ir unschuld, und giengend die von Zussingen, von Hasle und die von Nesslowe dar und schwůrend ein eit zů den heiligen, das die von Nitfuren noch enkein ungenooss an dem vorgenanten holtz und holtzmarch weder teil noch gemein hettind wann der vorgenant Cůnrat Lager und sine mannine kint. Dů das beschach, dů liessend die von Zussingen, von Hasle und die von Nesslowe an recht, sid si die

vorgenant holtzmarch und holtz mit geswornen eiden behept hettind, öb si ouch billich hinnanhin ir holtzmarch und holtz süllind gerûwet han. Do fraget ich des rechten umb uff den eit. Dû geviel mit gesamneter urteil, sid si die holtzmarch und holtz mit geswornen eiden behebt hettind, das si es ouch billich hinnanhin gerûwet hettind vor allen ungenoossen. Do giengend dar die von Hasle, von Zussingen und die von Nesslow und liessend an recht, sid si die vorgenant holtzmarch und holtz mit geswornen eiden behebt hettind, ob si es nit wol bas verbannen möchtind. Do fraget ich des rechten umb uff den eit. Do geviel inen mit gesamnoter urteil, das si das wol tûn möchtind. Dû giengend die vorgenanten von Zussingen, von Hasle und von Nesslow gemeinlich dar und biennend die vorgenant holtzmarch und holtz zwüschend einem Öre Schinglen und Nesslower bach und satztend uff jeden stock fünfftzechen schilling, minem herren zechen schilling und dien leidern fünff schilling[6], und namend ouch darüber ze leidern vier man, die ouch darumb zû den heiligen schwûrind: Rûdolff Hüslin[7] von Nesslow, Rûdolf Egglen[8] von Hasle, Lendin Kroucher[9] von Zussingen und Heinrich Schedel[10] von Hasle. Dû das beschach, do batend die vorgenanten von Zussingen, von Hasle und von Nesslow ze ervaren öb ich inen nit billich min offnen brieff darumb geben sölt, sid es ouch vor mir mit gericht und urteil beschechen were. Do fraget ich des rechten umb uff den eit, ob ich das tûn sölt. Dû geviel mit gesamnoter urteil, das ich es billich tät, sid es vor mir mit gericht und urteil beschechen weri und si ouch darumb bätend. Ich der vorgenant Bilgri Kilchmatter, den man nempt Burdi, han min eigen ingesigel offenlich gehenckt an disen brief, zû einem waren offnen urkund dirr vorgeschribnen dingen, wann es ouch mit gericht und urteil vor mir beschechen ist[11]. Dis beschach dû man zalt von gottes geburt drüzechenhundert und sibentzig jare, an dem nechsten mentag nach sant Margreten tag[12].

Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 538ff. und Blumer I Nr. 87. Nur durch Tschudi überliefert. Vgl. auch Walder Hans Ulrich Die Stellung des Augenscheingerichtes im glarnerischen Zivilprozessrecht Diss. Zch 1954 S. 9ff.

[1] Alt eingesessenes Glarnergeschlecht. «Der Kilchmatter» ist bereits 1341 (Nr. 24) erwähnt. 1372 erscheint ein Aeblin Kilchmatter als einer der 12 Richter (Nr. 94), 1374 wird ein Rudolf Kilchmatter als Gläubiger des Ritters Gottfried Mülner erwähnt (Nr. 10 E). Ein Bilgri, genannt Burdi ist sonst nicht überliefert. Burdi hiess auch ein Weesner Geschlecht. [2] Über das Gericht unter der Eiche vgl. auch Nr. 5 A und 32. Daneben gab es noch ein Hofgericht im Kelnhof mit den 12 Rechtsprechern (vgl. Nr. 24). [3] Nesslau (heute Leu), Zusingen und Haslen bilden die heutige Gemeinde Haslen. Vgl. auch das habsburgische Urbar und Nr. 29. [4] Heute Oeris-Tschingel auf den Auenbergen oberhalb Haslen. [5] Alt eingesessenes Glarnergeschlecht. 1350 ist ein Diethelm erwähnt (vgl. Wappenbuch). [6] ⅔ der Busse fiel also an die Herrschaft. Bei spätern Bannungen usw. fiel ein Bussenanteil dem Landamman zu, 1411 bei der Bannung des Erlenholzes bei Schwanden ⅓ (vgl. Nr. 59) und 1422 bei einem Frevel in Ennenda ¾ der Busse (Nr. 102 A). [7] Alt

eingesessenes Glarnergeschlecht. Vgl. auch Nr. 9, die verschiedenen Säckinger Rödel und das Wappenbuch. Heute Hösli genannt. [8] *Eggel, Egli, alt eingesessenes Geschlecht. Vgl. auch Nr. 21 und das Wappenbuch.* [9] *Kraucher, damals bekanntes Geschlecht. Vgl. auch Nr. 24.* [10] *Sonst unbekanntes Geschlecht.* [11] *Tschudi erwähnt in seiner Chronik (2. Ergänzungsband S. 540), dass ein Konrad von Schalckon 1370 österreichischer Vogt auf der Burg Windegg im Gaster gewesen sei. Wenn diese Angabe stimmt, wäre Schalckon wohl nur Vogt im Niederamt gewesen (vgl. auch Gubser S. 156).* [12] *Über die hier bestehende Holzgenossenschaft vgl. Nr. 103 C.*

38 *Die Äbtissin von Säckingen bescheinigt den Empfang aller aufgelaufenen Abgaben, wofür die Landleute die 12 Richter und 30 Landleute* die ouch des rates sind *als Bürgen gestellt hatten. Die 42 Bürgen erhalten den Bürgschaftsbrief zurück. Die noch bestehenden Differenzen sollen* zu nechstkünfftigem mitten meyen *behandelt werden (Überschrift nach Tschudi:* Quitantz, das die von Glarus der äptissin von Seckingen alle versessen zins abbezalt und die bürgen ledig sigind*).*

1372 Februar 5 Säckingen

Wir Margaretha von Grůnenberg[1], von gottes verhengnus äptissin des gotzhus ze Seckingen und das capitel gemeinlich des selben gotzhus, in Costenzer bistumb gelegen, tůnd kund allen denen, die disen brief sechend oder hörend lesen, und verjechend offenlich, das üns die erbern landtlüte gemeinlich des landes ze Glarus, ünser lieben getrüwen, gentzlich vernůgt und allenklich usgericht und bezalt habend umb alle die versessen gefälle, zinse, nütze und inkomen, so wir jendert in dem lande ze Glarus habend, was vor und sidert dem urluge, so zwüschend der herrschaft von Österrich und den eidtgnossen gewesen, bis uf disen hütigen tag dis datumbs gefallen, darumb si uns ze bürgen und geweren geben hattend zwen und viertzig man irs landes, die sich harumb verschribend, namlich die erbern zwölf richtere[2]: Ůlrich der Elmer[3], Albrecht Sůmer, Růdolff der Schudi in dem Hofe, Äblin Kilchmatter, Wilhelm von Netstal, Walther Schiesser, Burkart Lager, Růdolff der Stucki, Hug Wichselere, Heinrich der Hüseli in dem Hofe, Walther Wannere, Růdolff Vennere. So sind dis die anderen drissig manne, die ouch des rates sind: Walther Vogel, Heinrich der Schudi, Johans Eggel, Růdolff Speicho, Walther von Luchsingen, Růdolff von Beglingen[4], Ůlrich von Bůlen[4], Ůlrich der Hupphane, Růdolff Kilchmater, Cůnrat von Horgenberg[4], Hug Wichsser, Ůlrich Rot, Růdolff Veltman, Wernher von Lützingen[4], Johans der Schübel am Bach, Ůlrich von Brunnen, Ůlrich Ruchistein, Růdolff Schůrthan, Hunolt Kůling von Turson[4], Richwin Schelbrecht, Herman an der Stegen, Wilhelm von Zussingen[4], Ůlrich der Landolt, Růdolff Stüssi, Heinrich der Hupphan, Wilhelm der Hüseli, Růdolff Kornere, Johans von Tachsingen[4], Heinrich Wůst, Heinrich der Fröwen[3]. Und wann wir nun umb alle ußstende versessen

gült und gefälle bezalt sind, so sagend wir die obgeseiten landtlüte von Glarus gemeinlich sampt únd sonders, únd mit namen die vorgemelten XLII bürgen, und dero jeden insonder ledig und lohs umb alle sölich verschine anvordrunge, das die nun hin und ab sin sol únd ist, wann wir ouch die verschribung der erstgenanten bürgen inen wider hinus geben, die ouch tod und unnütz fürer sin sol. Und umb das ünsers gotzhus rechtung in dem land zů Glarus abermaln gelütert und ernüwert werd, künftig spenn damit zu verhůten, so habend wir mit den selben landtlüten ze Glarus beschlossen und bedingt, das si hinnen zu nechstkünfftigem mitten meyen ir vollkomne botschafft mit gegebnem gwalt zů üns gen Seckingen in ünser gotzhus abfertigen söllend, söliche gebresten mit uns ze erlüteren und ze verbriefen. Und des ze urkund so habend wir ünser aptye und des capitels insigel an disen brief gehenckt, der geben war am sant Agathen tag zů Seckingen in dem gotzhus, do man zalt von gottes geburt drijtzechen hundert und sibenzig jare, darnach in dem andern jar.

ZBS Ms A 59 S. 9. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 478, Blumer I Nr. 90. Nur überliefert durch Tschudi. Der Kern dürfte echt sein. Doch scheint Tschudi einige Ergänzungen vorgenommen zu haben. Bedenklich ist z. B. der Beisatz in dem Hofe *zu Rudolf Tschudi, ein Beisatz, wie er in der gefälschten Meieramtsurkunde von 1370 vorkommt. Auch der Passus, dass die 30 Männer* ouch des rates sind, *ist auffällig, da sonst von einem Rat in dieser Zeit nichts bekannt ist. Immerhin war das freie Land 1387 in 15 Tagwen eingeteilt (Nr. 47) und später zählte das Land 30 bzw. 60 Mitglieder des Rates. In diesem Zusammenhang sei auch auf die 30 Bürgen von 1289 hingewiesen. Auffällig ist jedoch hier die sehr willkürliche Reihenfolge und das Fehlen der 30,* die ouch des rates sind, *in der Urkunde vom 17. April (Nr. 39).*

[1] Margarethe von Grünenberg war von 1355–1380 Äbtissin. Sie entstammte einem im Oberaargau, Emmenthal, luzernischen und angrenzenden Gebieten begüterten Freiherrengeschlecht. [2] Von den 12 Richtern bzw. Rechtsprechern ist auch im Säckinger Urbar (Nr. 34) sowie in den Urkunden vom 8. Januar 1341 (Nr. 24) und vom 17. April 1372 (Nr. 39) die Rede. [3] Es handelt sich zur Hauptsache um auch anderweitig belegte eingesessene Glarnergeschlechter. Nicht weiter bekannt sind die von Zusingen, Küling, von Tachsingen und Fröwen. Sümer hiess ein 1302 (Nr. 10) erwähnter habsburgischer Untervogt aus dem Gaster. Vgl. auch das Wappenbuch. Über die Ortsbezeichnungen siehe Anm. 4. [4] Beglingen, Weiler oberhalb Mollis an der Kerenzerbergstrasse. Die Ortsbezeichnung «Bühl» kommt verschiedentlich vor. Ein Mathias am Bühl soll der Anführer der Glarner bei Näfels gewesen sein. Mit diesem Bühl soll der Bühl im Unterdorf Netstal gemeint gewesen sein. Horgenberg zwischen Glarus und Mitlödi (vgl. auch Nr. 12 A). Leuzingen, Weiler bei Netstal. Turson oder Durschen zwischen Riedern und Netstal, Tagwen gemäss Habsburger Urbar. Zusingen, Weiler zwischen Schwanden und Haslen (vgl. auch Nr. 29 und 37). Dachsingen, Liegenschaft bei Netstal, die auch im Säckinger Urbar erwähnt ist.

***39** Säckingen und die Landleute von Glarus vergleichen sich unter anderm über folgende Punkte: 1. Die Äbtissin oder ihre Gesandten sollen alle vier Jahre ins Land kommen und dabei auch das Zwölfergericht bestellen. 2. Erscheint niemand von Säckingen, sind die Landleute nicht verpflichtet, die schuldigen*

Dienste und Zinsen zu leisten. 3. Die Landleute sollen den Amtleuten beim Einzug der Zinsen behilflich sein.

1372 April 17 Säckingen

Wir die landtlúte gemeinlich dez landes ze Glarus tůn kunt allen den, die disen brief ansehend oder hőrent lesen und veriehent offenlich mit disem brief umb die stőssе, so wir da her gehept hant mit der erwürdigen unser gnedigen fruwen von gotz gnaden eptissin dez gotzhuss ze Sekingen in Costentzer bistum und mit dem capital gemeinlich dez selben gotzhuss ze Sekingen, sol man wissen, daz wir umb alle dise stőzz, so wir mit inen oder si mit uns uncz uf disen hútigen tag alz dire brief geben ist, da her von deheiner leige sach wegen gehept haben, lieplich und gůtlich mit einandern über ein komen und verricht sigen in sőmlicher wise alz hienach geschriben stat: Des ersten, daz die obgenant unser fröw die eptissin und alle ir nachkomen, die ze Sekingen jemer eptissin werdent, hinnenhin allwegen je an dem vierden jare[1] mit ir selbs libe gen Glarus in unser lant varen súllent und sullent da setzen zwelf erber manen[2] unser lantlúten ze Glarus, die in dem lande ze Glarus gesessen sint, die och offenlich gelerte eide ze den heiligen sweren súllent der obgenanten unser frőwen der eptissin und dem gotzhuss ze Sekingen und öch unsern landlútten ze Glarus trúwe und warheit, und ze erteilen waz für si kommet alz si ir ere und eid wiset und alz ez von alter her komen ist und si von iren vorderen vernomen und gehőrt hant. Und wele zwelf uns in unserm lande die vorgenant unser fröwe die eptissin oder ir nachkomen erkiesent, die súllent wir wissen, daz si ez tůgen unverzogenlich. Und weler dannenhin je under den zwelfen abgat oder unnútz wirt, an des oder an dero stat sol die vorgenant unser fröw die eptissin oder iro nachkomen ald ir gewissen botten, die mit vollem gwalt in unser lant zů uns an dem vierden jare koment, ander erber unser lantlüte an der abgangen oder unnützen stat setzzen ane alle geverde. Were öch, datz die obgenant unsr fröw die epptissin oder deheine ir nachkomen, ob si enwere, hinnanhin jemer an dem vierden jare nút gen Glarus in unser lant kåmen als vor geschriben stat, daz si redlich sache ierte, so mag die vorgenant unser fröw die eptissin und ir nachkomen ir gewissen botten mit vollem gwalt je an dem vierden jare, so si in unser lant nit komen mugent von redlicher sach wegen, senden; die súllent öch alle sach und stuck volfůren und erfullen alz die obgenant unsr fröwe die eptissin selber da were, und sol öch daz alz gůt krafft und macht han, alz ob ez die obgenant unsr fröwe die eptissin oder ire nachkommen selb täten ane geverde. Öch sol man wissen, were daz wir die egenanten lantlúte nit glöben welten, so die obgenant unser fröw die eptissin oder ir nachkomen selber an dem vierden jare, alz vorgeschriben stat, zů uns in unser lant nicht komen mőchten, daz si redlich sache ierti, wenne und danne

daz vorgenant capitel under ir insigel oder under der stat ze Sekingen insigel bi iren trúwen und eren verschribent von der obgenanten unser fröwen der eptissin wegen, daz die redlich sach geiret habe, daz súllent wir gelouben und dekein kuntschaft darumb fúrbas sůchen ane geverde. Und wenne die obgenant unsr fröwe die eptissin oder ire nachkomen, ob si enwere, die vorgenanten zwelf in unserm landt ze Glarus oder deheinen an dero stat, ob deheiner under inen abgangen oder unnútz worden were, erkiesent oder setzent, so súllend si bi iren trúwen und eren sólich erber landtlúte under uns erkiesen und setzen, die inen und irem gotzhuss und öch uns den landtlúten ze Glarus aller gemeinlichist und nutzlichest sigen, so si denn nach rate beste kunnent und vermugent, ungevarlich. Ez ist berett, wenne die obgenant unsr fröwe die eptissin oder ire nachkomen, ob si enwere, deheinest an dem vierden jare in unser lant ze Glarus von so redlicher sach wegen nit komen móchte und si ir gewisse botschaft mit vollem gewalt an ir stat zů uns sendet, sol die selb ir gewissen bottschaft öch die zwelf in unserm lant ze Glarus an ir stat oder ander an dero stat, ob deheiner under den zwelfen abgegangen oder unnútz worden were, von unsern erbern landtlúten ze Glarus in unserm land bi iren eiden und eren erkiesen und setzen, die si dunken, daz si der obgenannten unser fröwen der eptissin und ir gotzhuss und öch uns den lantlúten ze Glarus aller gemeinlichist und nützlichist sigen ane geverde. Wäre aber daz die obgenant unser fröw die eptissin oder dhein ir nachkomen, ob si enwäre, oder ir gewissen botschaft mit vollem gwalt an ir stat an dem vierden jare gen Glarus in unser lant nit kämen, so mugent wir die landtlút ze Glarus alle dienst und zinse inne haben und inen nit gebunden sin da von ze geben untz uf die stund, daz die egenant unsr fröw die eptissin oder ir nachkomen ald ir gwissen botschaft mit vollem gwalt zů uns in unser lant koment und da erfúllent und tůnt, waz si von recht tůn súllent, und wenn daz beschicht, daz die obgenant unser fröw die eptissin oder ir nachkomen ald ir gewissen botschaft mit vollem gwalt zů uns in unser lant gen Glarus koment, dannanhin súllent wir iren und ir gotzhus dienen und ir zins geben als vor. Und was aber diensten und zinsen inen da zwüschent vervallen sint, alz dieselb unser fröw due eptissin oder ir gewissen botschaft mit vollem gewalt an dem vierden jare zů uns in unser lant nit komen sint, daz sol uns dem land ze Glarus beliben ane wider red. Were aber, daz sölich landturlúg und krieg deheinest uf lúffen, ez were in unserm land ze Glarus ald davor, daz die obgenante unser fröw die eptissin oder ire nachkomen oder ir gewissen botschaft mit vollem gwalt zů uns in unser land nit komen möchtend sicher, alle die wile daz weret, daz si nit sicher zů uns komen mugent, waz da zwischent ir und ir gotzhus in unserm lande dienst und zinse vallent, die súlland wir inen allenklich usrichten und geben, wenn si ald ir gewissen botschaft mit vollem gwalt zů uns in unser lant gen Glarus sicher

komen mugent ane geverde. Es ist öch berette, daz wir die obgenanten lantlúte die obgenante unser frówen die eptissin und ir nachkomen und ir gewissen botschaft in unser lant ze Glarus und da vor für uns und die unser sicher sagen und trósten súllent, und sunderlich in unserm lant für mánglichen, so ferre wir mugent ane alle gevärde. Ez ist öch gedinget, weler under uns den lantlúten ze Glarus aller meiste der vorgenanten eptissin und ir gothshüss in jeklichem zinse git, es sige an küyen, an schaffen, an kåsen oder an anderm zinse, da sol jeglicher sinen gemeinder[3] zeigen und iro gotzhus amptlúten sagen, wer die sigen, und wa ald wie vil dero jeglicher gebe; und súllent inen ir botten die zins sammen und ingewinnen, alz inen fúglich und nutzlich ist, ane alle geverde. Öch sol man wissen sunderlich waz rechtung und gůten gewonheiten die vorgenant unsr fröw die eptissin und ir gotzhus ane die stuk, die an disem brief geschrieben stant, gen uns den lantlúten ze Glarus oder wir gen inen von alter untz her gehebt hant, da bi súllen wir ze beiden teilen beliben ane alle gevärde. Und her über ze einem offen urkunde, daz dis vorgeschriben alles nu und hin nach ewiglich war syge und stet belibe, so habend wir die vorgenanten landtlúte unsers landts insigel ze Glarus offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist ze Sekingen an dem nechsten sambstag vor sant Georgen tag, do man zalt von gottes geburt druzehen hundert und sibentzig jar, darnach in dem andern jare.

GLA Karlsruhe 16 99a Papierkopie des 14. Jh. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 478 und Blumer I Nr. 91. Bisher war diese Urkunde nur durch Tschudi überliefert und die zeitgenössische Kopie unbekannt. Die tschudische Version unterscheidet sich nur unwesentlich von der vorgenannten Kopie. Es macht aber den Anschein, dass Tschudi nicht die vorliegende Kopie vorgelegen hat, sondern eine andere Fassung, möglicherweise das Original. Die vorliegende Kopie ist übrigens nicht sehr sorgfältig abgefasst. Oft werden Wörter wiederholt. Der Abschreiber musste verschiedentlich streichen, einmal fast eine ganze Zeile, weil er beim Abschreiben um einige Zeilen «verrutscht» war.

[1] Dieses vierte Jahr spielte bereits im Säckinger Urbar und in andern Säckinger Rödeln eine Rolle. [2] Von den Zwölfen ist auch im Säckinger Urbar (Nr. 34) sowie in den Urkunden vom 8. Januar 1341 (Nr. 24) und vom 5. Februar 1372 (Nr. 38) die Rede. [3] Die Liegenschaften (Huben usw.) scheinen zum Teil nicht mehr als Ganzes bewirtschaftet worden zu sein. Vgl. auch Nr. 45 und Nr. 54.

40 Vergleich zwischen dem Zürcher Bürger Konrad Keller und der Witwe des Wälti Marchen von Adlenbach wegen einer Erbschaft

1385 März 17

Allen den die disen brief ansehent oder hörent leßen, künd und vergich ich Chůnrat Keller burger Zürich, daz ich etwes ansprach hat von mines elichen kindes wegen, das min und fro Katherinun Zagelmanninun[1] seligen von

Swanden in Glarus, miner elichen wirtinen was, und das die jetzgenant ansprach von der vorgenanten siner můter geerbt hat an die Marchinen[1] von Adlenbach, die Wältis Marchen seligen elichů wirtin was, und ire kind, das das recht und redlich und unbetwungenlich mit minem gůten willen und gunst bericht ist umb ein feisst rind, das ich darumb empfangen und von inen ingenomen han und in minen und der vorgenanten Belinen miner elichen tochter gůten nutz komen ist. Und loben ouch ich der vorgenant Chůnrat Keller ze minen handen und der jetz genanten miner tochter handen (wand ich ir rechter vogt bin) und aller unser erben, die vorgenant Marchin und ire kind und ir alr erben niemer mer anzesprechen von theiner ansprach wegen oder stözzen oder misshellung, so wir je an si gehept hein untz uff disen hüttigen tag, als dirr brief wiset, weder mit geistlichem noch weltlichem gericht, noch mit fünden noch listen noch articklen, die nu funden sin oder jemer me funden möchtind werden, an alle gevärde. Hiebi warent zügen herr Burchart von Meskilch lütpriester in Serniftal, her Johans Bürgender lütpriester ze Swanden, Růdolff Vogel, Růdolff Schüblenbach, Růdolff Ruchistein, Růdolf Luchsinger[2] und ander erbern lüten vil. Und harüber ze einer merern sicherheit und warem offem urkund, so han ich Chůnrat Keller erbetten den wisen, wolbescheidnen man, Růdolff Veltman[3] von Swanden, das er sin eigen insigel für mich und min tochter Belinen und all ünser erben gehenket hat, doch ime und sinen erben unschädlich. Diz geschach und ward diser brief geben an sant Gertruden tag anno domini m° ccc°lxxx° quinto.

ZBZ Ms A 59 S. 124. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 516f. sowie Blumer I Nr. 100 (allein überliefert durch Tschudi).

[1] Bei den Zagelmann und March handelt es sich um sonst unbekannte Familien. [2] Die hier erwähnten Geistlichen sind sonst nicht bekannt. Bei den Laien handelt es sich um damals bekannte Glarnergeschlechter. [3] Rudolf Feldmann, der ein eigenes Siegel führte, ist bereits 1372 erwähnt (Nr. 38).

41 Übereinkunft Habsburgs mit Graf Rudolf von Montfort-Feldkirch über die Ablösung habsburgischer Gebiete, darunter Glarus, aus der Pfandherrschaft Eglolfs von Ems.

Vorbemerkungen: Eglolf von Ems, der seit 1367 als Vogt über das Amt Glarus belegt ist (vgl. Nr. 10 G), war längere Zeit im Besitz dieser Pfandschaft gewesen. Bereits 1365, als er mit seinem Bruder Ulrich die habsburgischen Pfandschaften teilte, wurde ihm daz phant ze Glarus und ze Wesen *zugeteilt. (Orig. in Hohenems. Druck: Thommen I Nr. 736.) 1370 erhöhten die Herzoge die Pfandsumme um weitere 375 Gulden. (Orig. Wien. Druck: Thommen I Nr. 798, ThUB VI Nr. 3033, Blumer I Nr. 85.) Die Höhe der gesamten Pfandsumme kennen wir nicht.*

Aber auch die Montforter waren alte Gläubiger der Herzoge. Bereits am 1. Nov. 1337 hatten sie zusammen mit der Stadt Feldkirch mit Österreich ein Bündnis geschlossen, wobei sich die Herzoge verpflichteten 1000 Mark zu bezahlen und zwar aus den Einnahmen des Amtes Glarus von den nehsten sant Martis tag über ain jar geben hundert march und darnach jerlich uf das selb zil hundert march, also das wir des selben gůtes gewert werden *(Orig. in Wien. Druck: Thommen I Nr. 405). Wann und ob diese 1000 Mark abbezahlt wurden, ist unbekannt. Frühere Anweisungen auf das Amt Glarus siehe unter Nr. 18 und Nr. 22. Vgl. auch Nr. 46.*

1386 Januar 23 Baden

Die österreichischen Landvögte in den Vordern Landen kommen im Namen Herzog Leopolds III. mit dem Grafen von Montfort-Feldkirch überein, dass er die ihm übergebenen Städte Weesen und Walenstadt die veste Nydren Windegg, dz nider ampt, den Bůchberg, den berg uff Amman, den berg Kirchezen und Glarus *aus der Pfandschaft von Ems zu lösen habe.*

In einer gleichzeitigen zweiten Urkunde übergeben ihm die genannten Landvögte die erwähnten Orte elklich und bi teilen mit lüt, mit gůt, mit gerichten groß und kleinen, mit twing und benn und gemeinlich gentzlich und gar mit allen nützen rechten zůgehörden und gůten gewonheiten, so von alter her zů den stetten, vestinen und emptern gehöret, usgenomen die nütz und setzz, so von der herschaft von Österrich vormales von Glarus versetzet sint, als dz die satzbrief wol wisent. *Graf Rudolf von Montfort soll* die vorgeschriben stet, vestin und empter --- inne habenn, nutzen und nießen, besetzen und entsetzen als sin eigenlich gůt ---. *Doch sollen die erwähnten Orte Österreich immer* offenn hüser heissen *und nach dem Tode Rudolfs wieder an Österreich fallen.*

Schatz A Wien 6 112 Orig. Perg. Druck: Thommen II Nr. 196, Archiv für Österreich. Gesch. 1/3 Nr. 44 und Blumer I Nr. 103 (teilweise).

II. Befreiung und Staatsbildung 1352–1415

42 Die zwei Glarner Bundesbriefe

1352 Juni 4

A Der «böse» Bund

Vorbemerkungen: Nachdem Habsburg 1288 zu der Reichsvogtei auch noch mit dem Meieramt belehnt worden war, kam Glarus immer mehr unter den Einfluss der genannten Herrschaft. Die massgebende Gewalt lag nun beim habsburgischen Ammann oder Landvogt, der gleichzeitig auch das sog. Niederamt verwaltete. Habsburg, das in den vordern Landen einen Territorialstaat schaffen wollte, versuchte vermutlich auch im Glarnerland seine Herrschaft zu verstärken. Dabei dürfte es den Unwillen der Bevölkerung erregt haben, der die Ereignisse in den benachbarten Waldstätten nicht unbekannt blieben. So war man nicht gewillt, auf der Seite Habsburgs gegen die Nachbarn in den Krieg zu ziehen. Unter diesen Voraussetzungen ist wohl auch der Abschluss eines Waffenstillstandes zu verstehen, den Graf Friedrich von Toggenburg als Pfleger des Landes Glarus am 7. Juli 1315 zusammen mit den Landleuten des Obern und Niedern Amtes mit Uri schloss (vgl. Nr. 13). Glarus ging in der Folge noch weiter, indem es 1323 an der Seite von Schwyz in den Krieg eintrat. Am 22. September des genannten Jahres verpflichtete sich nämlich Graf Johannes von Habsburg-Laufenburg, der in erster Ehe mit einer Tochter des letzten Grafen von Rapperswil verheiratet war, Herzog Leopold von Österreich und dessen Brüdern im Krieg gegen König Ludwig den Baier zu helfen, ebenso wider die waltstet Switz und Glarus, die wil der krieg wert, den si mit inen hant *(StA Schwyz Nr. 88 Orig. Perg. Druck: Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 68f., Blumer I Nr. 49. Ausführliches Reg.: QW I 2 Nr. 1173). Nach Tschudi soll sogar ein förmliches Bündnis zwischen Schwyz und Glarus abgeschlossen worden sein (Chron. 2. Ergänzungsband S. 67, vgl. auch QW I 2 Nr. 1169); vermutlich dürften jedoch nur gewisse Abmachungen getroffen worden sein. Dass die Sympathien schon damals auf der Seite der Waldstätte lagen, ist auch daraus zu schliessen, dass am Hilfsbündnis vorderösterreichischer Lande und Städte mit dortigen Grafen vom 20. Juli 1333 nur das* nider ampt ze Glarus *beteiligt war (QW I 3 Nr. 19, Blumer I Nr. 57). Zu einem förmlichen Anschluss an die Eidgenossenschaft führten dann erst die Ereignisse im Jahre 1351.*

Nach Abschluss des Zürcherbundes brach der Krieg mit Habsburg neuerdings aus, und im Zuge dieser kriegerischen Handlungen wurde Glarus im November 1351 von den Eidgenossen erobert. Die Klingenberger Chronik schildert diese Eroberung mit folgenden Worten: Item in denselben tagen zugent die von Zürich und ir aidtgenossen in das land zů Glaris und gewunnent das land on grosse not, wan si warent willig zů den aidtgenossen *(Klingenberger Chronik Ausgabe Henne S. 82ff. Vgl. ferner Chronik der Stadt Zürich Ausgabe Dierauer in QSG 18 S. 58, Heinricus de Diessenhoven in Fontes rer. Germ. 4 S. 82, Matthias von Neuenburg Contin. ebenda S. 282 und MG SS NS 4 S. 462ff., Justinger Ausgabe G. Studer S. 116, Jacob Twinger von Könighofen Die Chroniken der oberrh. Städte II S. 822f. Reg.: QW I 3 Nr. 971. An Literatur ist vor allem auf Frieda Gallati Jb 49 S. 311ff., Bruno Meyer Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert Zch. 1972 besonders S. 22ff., Stucki Glarner Bundesbriefe Jb 55 S. 26ff. und Jakob Winteler I S. 93ff. zu verweisen). Auffällig ist, dass bis zum Abschluss eines Bundes mehr als ein halbes Jahr verstrich, während z. B. der Bund mit Zug nach erfolgter Eroberung eine Sache weniger Tage war. Dieser Unterschied ist nicht leicht zu erklären. Vermutlich waren die Eidgenossen zuerst über die Stellung, die sie den Glarnern geben wollten, im Unklaren. Diese hatten vielleicht ihre*

Bundeswürdigkeit zuerst unter Beweis zu stellen, indem sie Zürich ein Hilfskontingent stellten und einen habsburgischen Angriff abwehrten. Dass es in den Jahren 1351/1352 zu kriegerischen Auseinandersetzungen kam, an denen auch Glarus beteiligt war, geht aus einer Bestätigung der Grafen von Werdenberg für den Empfang von 300 Gulden aus der Hand Herzog Albrechts hervor, indem die Grafen erklärten, dass sie das Geld für die Hilfe wider die von Zürich, von Glarus, von Switz und all ir helfer *empfangen hätten (Wien Orig. Perg. 20. November 1352. Druck: Thommen I Nr. 48). Trotz dieses Einsatzes erhielten dann die Glarner am 4. Juni 1352 einen Bund mindern Rechtes, den sie den bösen Bund nannten.*

1352 Juni 4

In gottes namen, amen. Ich Růdolf Brun, ritter, burgermeister, und wir, die råt und die burger gemeinlich der statt Zúrich, ich Johans von Attingenhusen, ritter, lantamman, und die lantlút gemeinlich ze Ure und wir, die amptlút und die lantlút gemeinlich ze Switz und ze Underwalden jetwederhalb dem Kernwalt, und wir, der amman und die lantlút gemeinlich ze Glarus, thůn gemeinlich kunt allen, die disen brief sehent oder hőrent lesen, und verjechen offenlich, das wir durch únser grossen notdurft und durch gůten frid gemeinlich únser stett und leinder, ze sicherkeit und ze schirmung unser lip und gůter einer getrúwen frúntschaft und einer ewigen buntnuss úberein komen sien, zů enander gelopt und gesworn haben, enandern ze raten und ze helffen nach den stuken und artikeln, als hie nach geschriben statt. [1] Des ersten sprechen wir von Zúrich, von Ure, von Switz und von Underwalden, wo das wer, dz dien lantlúten von Glarus gemeinlich oder jeman under inen in den zilen und kreissen, als ir lantmarch gat, keinen schaden, gebresten oder angriff têt an ir lip oder an ir gůt an recht, darumb mugent si sich erkennen uf den eid, und wes si sich do in ir rat erkennent gemeinlich oder der merteil under in uf den eid umb hilf, der si notdúrftig sint, darumb mugent si úns manen mit iren briefen oder gewissen botten in die råt únser stett und lender. Und wen wir also umb hilf von inen gemant werden, so súlen wir inen unverzogenlich in iren lantmarchen behulffen und beraten sin mit lip und mit gůt und mit únserm eigennen kosten, so verr untz inen der schad, so in an recht beschehen ist, gar und genetzlich abgeleit und widertan werde, an all geverd. [2] Wer aber, das inen kein gebrest oder angrif geches uflúff, darinn őch si geher hilf notdúrfttig werin, so súlen wir őch unverzogenlich und ungemant únser erber hilf zů inen seinden, inen behulffen und beraten sin mit lip und mit gůt, so verr wir mugent, also dz si des schaden dann ze mal gar und gentzlich geledgot werden, an all gewerd. [3] Wer aber, dz úns die vorgenanten eidgnoss von Zúrich, von Ure, von Switz und von Underwalden gemeinlich oder den merteil under úns dúchti und úns uf den eid erkandin, das der gebrest und dú sach, darumb dann die vorgenanten únser eidgnoss von Glarus gemant hettin, als ungerecht und als unredlich wer, darumb súlent si úns dann gehorsam sin und sich da von lassen wisen an allen fúrzug, durch das si und őch wir von kleinen und

unredlichen sachen dester minr in gross krieg und gebresten komen. [4] Hiewider sprechen wir die vorgenanten der amman und die lantlút gemeinlich ze Glarus und loben ôch gemeinlich bi dien eiden, so wir getan haben darumb, wo das wer, dz kein gebrest oder angrif beschech an recht an dien vorgenanten únsern eidgnossen von Zúrich, von Ure, von Switz und von Underwalden, an inen gemeinlich oder an ir keinen sunderlich, an ir lip oder an ir gůt, wenn wir dann darumb gemant werden mit botten oder mit briefen von der statt oder dem land, do dann der angrif beschehen ist, nach dem als sich dann die råt oder gemeind der statt oder des landes uf den eid ze manenn erkennent gemeinlich oder der merteil under in, so súlen wir únser erber hilf unverzogenlich darzů seinden, inen behulffen und beraten sin mit lip und mit gůt an allen stetten, do si úns hin manent, so verr dz inen gar und gentzlich abgeleit und widertan werd der angrif und der gebrest, darumb dann zemal si gemant hant, an all geverd. Und die dienst und hilf súlen wir ôch tůn mit únserm eigennen costen, an alle geverd. [5] Wer aber, dz an den selben únsern eidgnossen gemeinlich oder an ir keiner sunderlich kein gecher angrif beschech, darzů si geher hilf notdúrftig werin, darzů súlen wir ôch unverzogenlich bi den eiden, so wir gesworn haben, ungemant únser erber hilf schiken, inen behulffen und beraten sin mit lip und mit gůt und mit gantzem ernst, so verr untz inen der gebrest und der angrif gar und gentzlich abgeleit und widertan werde. [6] Es ist ôch berett, das wir, die vorgenanten lantlút von Glarus, úns fúrbas nienderthin sterkern noch verbinden súlen nu noch hienach gen herren, gen stetten noch gen lendern dann mit gůter gunst, willen und wissent der vorgenanten únser eidgnoss gemeinlich von Zúrich, von Ure, von Switz und von Underwalden. Aber dieselben únser eidgnoss gemeinlich oder sunderlich múgent sich wol fúrbas sterkern und verbinden, zů wem si wellent, und súlen wir, die von Glarus, inen des nút vor sin weder nu noch hienach, mit keinen sachen, an all geverd. Und war si sich bindent, da súlen wir úns ôch unverzogenlich mit inen hin binden, an all widerred, ob si es an úns vordernt, an all geverd. [7] Wer ôch, dz wir, die vorgenanten eidgnoss von Zúrich, von Ure, von Switz und von Underwalden, einhelleklich eines gezoges und geseses ze rat wurdin fúr stett oder fúr vestine und wir únser eidgnoss von Glarus zů úns dar mantin, was wir do schaden oder kosten haben mit werken oder mit werklúten, dz die eidgnoss gemeinlich antrift, da súlent wir, die von Glarus, ôch únser teil inn gelten, so vil und úns nach reitung gezúcht, an all geverd. [8] Wer ôch, das wir, die vorgenanten lantlút von Glarus, mit únsern dien vorgenanten eidgnossen allen gemeinlich umb dekein sach jemer stôss gewunnen, des súlen wir ze tagen komen gen Neisidellen[1] zů dem closter und der sach ein ustrag da machen nach dien stuken und in den gedingen, als die selben únser eidgnoss in iren alten buntbriefen umb semlich sach jetz gen enander verschriben hant, an all

geverd. Gewunnin aber wir, die von Glarus, jemer stőss mit dien vorgenanten únsern eidgnossen keinen sunderlich, des súlen wir ők ze tagen komen, mit dien von Zúrich gen Pfefinkon[2] bi Zúrichse gelegen, mit dien von Switz uf Bergern[3], mit dien von Ure uf Merchern[4] und mit dien von Underwalden gen Brunnen; und mit welhen under in wir sunderlich also stőss gewunnin, des súlent dann die andern unser eidgnoss gewalt haben uszerichten, und wes si gemeinlich oder der merteil under in sich dann darumb erkennent ze dem rechten oder ze den minnen mit beider teil wissent, des súlen wir, die von Glarus, und ők die dann stőss mit úns hant, gentzlich gehorsam sin und also von krieg lassen wisen. [9] Wer ők, das der lantlúten jeman von Glarus, er wer rich oder arm, man oder wip, wie der geheissen were, dekein heimlichi oder gewerb hett uf dem land oder in den stetten mit dekeinen sachen zů jeman, do es dien eidgnossen gemeinlich oder inn keinen sunderlich gebresten oder schaden bringen mőcht, und dz bewist und kuntlich gemacht wurd, als úns die vorgenanten eidgnoss gemeinlich oder den merteil under úns důcht, das es bewiset wer, des lip und des gůt sol úns, dien eidgnossen, gemeinlich gar und gentzlich vervallen sin, dem gericht der lip und úns das gůt, an all geverd. [10] Wir die vorgenanten eidgnoss gemeinlich von Zúrich, von Ure, von Switz, von Underwalden und von Glarus und únser jeklich statt und land sunderlich haben úns selber vorbehebt und ussgelassen all únser rechtung, friheit und gůten gewonheit und all dienst und rechtung, so únser jeklich ir herschaft billich und durch recht tůn sol und es von alter herkomen ist, an all geverd. Man sol ők wissen, dz wir, die vorgenanten eidgnoss von Zúrich, von Ure, von Switz und von Underwalden, úns selber in dirr buntnúss vorusgehebt und gelassen haben all únser eide und búnd, so wir zů jeman oder jeman zů úns vor diser buntnuss gelopt und gesworn haben, also dz únsern alten búnden dise buntnuss unschedlich sin sol, an all geverd. [11] Wir die vorgenanten eidgnoss gemeinlich von Zúrich, von Ure, von Switz und von Underwalden haben úns selber ők ussbehebt und behalten, wer dz wir gemeinlich und einhelleklich hienach jemer ze rat wurdin, kein stuk, so vor an disem brief verschriben ist, ze minren oder ze meren, das mugen wir wol tůn und súlen sin ők gewalt haben, ob wir sin gemeinlich und einhelleklich mit enander úberein komen und ze rat werden, und súlent ők das únser eidgnoss von Glarus mit úns stet haben und volfůren, an all geverd und an all widerred. – Und herúber ze einem offenn urkúnd, dz all stuk und artikel, so an disem brief geschriben stant, nu und hienach war und stet beliben, so haben wir die vorgenanten eidgnoss gemeinlich und jeklich sunderlich ir statt und lender insigel offenlich geheinket an disen brief, der geben ist an dem mentag nach usgander pfingstwochen, do man zalt von gottes gebúrt drúzehenhundert und funfzig jar, danach in dem andern jar.

StAZ C I Stadt und Land 1363 Orig. Perg. 34/54 cm, 5 Einschnitte für Siegel, die zur Entkräftigung beseitigt wurden. Kopien: StA Luzern Urk. 69/1279 um 1400 (nach freundlicher Mitteilung von Dr. F. Glauser Wasserzeichen Ochsenkopf VIII ca. Nr. 21 1406/1410 und Dorsualnotiz [Absc]hrift von Glarus bundes *von der Hand des Stadtschreibers Johann Forscher, der nach P. X. Weber im Gfd. 79 S. 12f. von 1402–1408 im Amt gewesen sein soll und nach dem Bürgerbuch 1400–1410 ausschliesslich schrieb), StAZ B I 277 S. 81v–84v und StA Obwalden Weisses Buch von Sarnen S. 66ff. (durchgestrichen). Drucke: Absch. I 2 S. 273, Blumer I Nr. 69, von Ah Die Bundesbriefe S. 53, Durrer-Ehrbar Die Bundesbriefe S. 18, Nabholz-Kläui Quellenbuch S. 20, Bluntschli Bundesrecht 2 S. 12, Tschudi Chron. 2. Ergänzungsband S. 352, Oechsli Quellen 1. Aufl. S. 92 2. Aufl. S. 143 kleine Ausgabe S. 104, Stucki Jb 55 S. 36, QW I 3 S. 658. Faksimile, bzw. Fotografie: Von Castelmur Der alte Schweizerbund bei S. 60, Winteler I bei S. 96. An Literatur vgl. besonders Winteler I S. 96ff., Stucki Bundesbriefe Jb 55 S. 9ff. und Bruno Meyer Die Bildung der Eidg. im 14. Jahrhundert S. 23ff. und vor allem S. 28ff.*

[1] Einsiedeln. [2] Pfäffikon, Bezirk Höfe, Kt. Schwyz. [3] Wohl Gegend Pragelpass. [4] Märchern, alte Bezeichnung für Urnerboden am Klausenpass.

Bemerkungen: Als Folge des sog. Brandenburger Friedens vom 14. September 1352 hatten Glarus und Zug wieder unter ihren frühern Rechtszustand zurückzukehren. Ob damit auch der Bund mit den Eidgenossen aufgehoben wurde, ist nicht ganz sicher. Nach Frieda Gallati waren anscheinend mindestens die österreichischen Unterhändler der Auffassung, die Eidgenossen hätten auf ihre Bündnisse mit Zug und Glarus verzichtet. Sie glaubt aber nicht an eine förmliche Entkräftigung (Jb 49 S. 330). Für eine Aufhebung wenigstens des Glarnerbundes spricht freilich die Tatsache, dass nach dem Badener Archivverzeichnis der genannte Brief dort einmal deponiert war, somit der Herrschaft hatte ausgeliefert werden müssen. Diese Auslieferung hätte aber auch erst nach dem Regensburgerfrieden (Juli 1355, vgl. Nr. 44) oder nach den Ermahnungen Kaiser Karls IV. (1356 und 1370, vgl. Nr. 44) erfolgen können. Über die Auslieferung des Bundesbriefes vgl. Thommen Rudolf Die Briefe der Feste Baden S. 32 und Winteler I S. 99.

B Der bessere Bund

Vorbemerkungen: Der sog. «böse» Bund machte die Glarner zu Eidgenossen mindern Rechts, zu Eidgenossen zweiter Klasse. Glarus erhielt eine Stellung, die nicht viel besser war als diejenige Appenzells nach 1411. De jure behielt unser Land diese untergeordnete Stellung bis 1473 bei; de facto freilich wusste es seine Position wohl dank des Sieges bei Näfels schon bald erheblich zu verbessern, so dass es weitgehend als gleichberechtigter Ort erscheint. Erstmals tritt es im sog. Sempacherbrief (Nr. 51) in dieser Eigenschaft auf, es nahm an den Tagsatzungen teil, ja hatte sogar das Recht solche einzuberufen (Absch. I S. 50); es war als Schiedort bei Streitigkeiten zwischen andern Orten beteiligt (vgl. z. B. StAZ C I Nr. 1050), es machte an den gemeinsamen Kriegszügen mit, es erhielt Anteil an den gemeinen Herrschaften (vgl. Nr. 13) und führte eine eigene Aussenpolitik (vgl. Nr. 55, 56, 88ff.).

Es war deshalb begreiflich, dass Glarus seine Stellung auch formell zu verbessern suchte. Es ist in diesem Zusammenhang z. B. auch auf den auf gleichberechtigter Basis abgeschlossenen Bund mit Zürich vom 1. Juli 1408 hinzuweisen (Nr. 57). Im Jahre 1428 versuchten die Glarner über den Umweg eines Bundes mit Luzern zum ersehnten Ziel zu gelangen. Als es an der Tagsatzung vom 21. Juni 1428 in Luzern um die Beschwörung der Bünde ging und die Meinung bestand, dass alle Eidgenossen gemeinlich miteinander die Eide erneuerten, brachten die Glarner Boten die entspre-

chende Bitte vor. Doch die Reussstadt lehnte das Ansuchen ab mit der Begründung, sy syen vor nit in unsern bünden, daby lassen wir es noch bestan *(StA Luzern Ratsbuch IV S. 131. Druck: Segesser Rechtsgesch. II S. 36, Blumer I Nr. 183, Absch. II S. 73). Einen Teilerfolg hatte Glarus 1430, als es erreichte, dass ihm die verbündeten Orte auch schwören mussten. Aus einer Eintragung im Zürcher Stadtbuch ist ersichtlich, dass sich Glarus damals trotz verschiedener Ermahnungen weigerte, den «bösen» Bund zu beschwören. Als sich dann schliesslich Glarus dazu bereit erklärte, wenn ihm auch geschworen werde, teilten die drei Waldstätte Zürich mit,* das sy den von Glarus denselben bund sweren wellend, durch das sy inen den ouch den hinwiderumb swerind. *Zürich beschloss darauf am 25. September,* das wir den von Glarus ouch den bund sweren wellend durch unser eidgnossen willen *(StAZ B II 5. Druck: Absch. II S. 86, Blumer I Nr. 187).*

Weshalb und unter welchen Umständen den Glarnern dann 1473 der Wurf gelang, ist unbekannt. Möglicherweise liess die drohende Auseinandersetzung mit Burgund es ratsam erscheinen, alle innern Konflikte zu beseitigen.

Aufgrund der Angaben Tschudis herrschte lange Zeit die Auffassung, dass der neue Bundesbrief 1450 ausgestellt worden sei. Auf das Jahr 1473 kam man durch eine Notiz im Inhaltsverzeichnis des Weissen Buches, die wie folgt lautet: in dem LXII blat vint man der von Glarus bundt mit Zürich und den dryen lendren, der nüw, der in LXXIII jar inen gönnen was *(Druck: QW III 1 S. 65; vgl. ferner K. Meyer Befreiungstrad. S. 152 Anm. 17, an Spezialliteratur besonders Frieda Gallati Jb 49 S. 319ff. und Stucki Jb 55 S. 9ff.). Da auch die übrigen Merkmale des Bundesbriefes in diese Zeit weisen, ist am Datum von 1473 nicht zu zweifeln.*

In gottes namen, amen. Wir, der burgermeister, die rätt und die burgere gemeinlich der statt Zurich, die landamman und die lantlút gemeinlich der lenndern ze Ure, ze Switz, ze Underwalden und ze Glarus, tund kunt allen den, die disen brieff sechent oder hörent lesen, das wir mit gůttem rätt und sinnlicher vorbetrachtung, durch gůtten frid und schirmung unser lib und gůttes unser vorgenanten von Zúrich statt und unser egenanten lendern von Ure, Switz, Underwalden und Glarus und unser aller lútten, durch nutz und fromung willen gemeinlich des lands einer ewigen buntnúsz und frúntschafft übereinkomen sind, zesamen gelopt und gesworn habent liplich und offenlich gelert eyde zů den heiligen fúr úns und alle unser nachkomen, die hårzů mit namen ewenklich verbunden und begriffen sin sőllent, mit einandern ein ewig buntnúsz ze haben und ze haltend, die ouch nun und hienach unwandelbar, unzerbrechen und aller ding unversert mit gůtten trúwen stått und vest ewenklich beliben sol. Und wann aller zergenklicher ding vergessen wirt und der louff dire welt zergätt und in zitt der jaren vil ding geendert werdent, davon so gebent wir, die vorgenanten von Zurich, Ure, Switz, Underwalden und Glarus einandern dire getrúwen gesellschafft und ewig buntnússe ein erkantlich zúgsame mit brieffen und mit geschrifft, [1] also das wir einandern getrúwlich behulffen und beratten sin súllent, als verr uns lib oder gůtt erlangen mag, än alle geverd, gen allen denen und uff alle die, so úns an lib oder gůtt, an eren, an fryheitten, mit gewalt oder äne recht unfůg, unlust,

angriffen, bekrencken, deheinen widerdriesz oder schaden tåtten, úns oder jeman, so in buntnússe ist, nun oder hienach, innwendig den zilen und den kreissen, als hienach geschriben stät. Das ist des ersten, da die Ar entspringt, das man nempt an Grimslen, und die Ar ab fúr Hasle fur Bern hin und imermer ab der Ar nach untz an die statt, da die Ar in den Rin gät, und den Rin wider uff untz an die statt, da die Thur in den Rin gät, und die selben Thur jemerme uff untz an die statt, da sy entspringt, und von dem ursprung und derselben statt die richti durch Kurwalhen uff untz an die vesti ze Ringgenberg und von derselben Ringenberg über ennenthalb dem Gotthart hin untz uff den Blatifer und von dannen hin untz uff den Tôisel und von dem Tôisel wider über untz an den Grimsel, da die Ar entspringt[1]. [2] Were aber, das in disen vorbenempten zilen und kreissen jeman, so in dire buntnússe ist, dehein wise jemer ane recht von jeman angriffen oder geschadiget wurde an lútt oder an gůtt, darumb so mag und sol der ratt oder die gemeind der statt oder des lands, so dann geschådiget ist, umb den schaden sich erkennen uff ir eyde, und wes sich denn der selb rätt oder die gemeind oder der merteil der statt oder des lands, so dann geschadiget ist, uff den eyd erkennent umb hilff oder anzegriffen umb deheiner handsach, so dann notdurfftig ist, dann sol und mag der rätt oder die gemeind der statt oder des landes, so dann geschadiget ist, die statt oder die andern lender, so in dire buntnússe sind, manen, und uff wen die manung denn beschicht mit des rattes oder der gemeind der statt oder des lands gewússen botten oder brieffen in die råtte doer gemeind der statt, den ammanen, der gemeind oder ze den kilchen der vorbenempten vier lendern, än alle geverde, úber den und úber die sollent inen die statt und die andern lender, so dann gemant sind, by den eyden unverzogenlich behulffen und beratten sin mit gantzem ernst und mit allen sachen, als die notdurfftig sind, die sich denn umb hilff erkennt und gemant hand, än alle geverde, und sol under úns, den vorgenanten der statt und den lendern, nieman gen dem andern dire buntnússe, dire manung oder dire hilff deheinswegs ab noch uszgän mit wortten noch mit wercken, dehein ding súchen noch werben, darumb die hilff, umb die denn zemal gemant ist, zertrent oder abgestelt werden mőcht, än alle geverde. Und sol ouch die vorgenant statt und jeklichs der egenanten landen die selben hilff mit ir selbs costen tůn, an alle geverde. [3] Were ouch, das an úns oder an jemand, so in dire buntnússe ist, dehein gåcher schad oder angriff bescheche, da man gåcher hilff zů notdurfftig were, da súllent wir zů allen siten ungemandt unvertzogenlich zů varen und schicken, wie das gerochen und abgeleitt werde, an allen fúrzug. [4] Were aber, das die sach als grosz, das man eines gezoges oder eines gesåsses notdurfftig were, wenn dann harumb die egenant statt oder dehein der vorgenanten landen under uns von jeman, so in dire buntnúsz ist, mit botten oder mit brieffen ermant wirt, darnach sullent wir

unvertzogenlich ze tagen komen zu dem wirdigen gotzhus der abbty ze den Einsideln und da ze rätt werden, was úns dann allernutzlichest beduncket, also das dem oder denen, so dann umb hilff gemandt hand, unverzogenlich gehulffen werd, an alle geverd. Were ouch, das man jemant besitzen oder belegern wurd, so sol die statt oder das land, so die sach angät, und die, so dann zemal gemant hand, den costen einig haben, so von wercken oder wercklúten von des gesässes wegen daruff gåt, än alle geverde. [5] Were ouch, das jeman, wer der were, deheinen, so in diser buntnúsz sind, angriff oder schadgoti än recht und derselb usserthalb den vorbenempten ziln und kreissen gesessen were, wenn es denn ze schulden kumpt, das der oder die, so den angriff und den schaden getan hand, komend in die gewalt unser der egemelten eydgnossen, den selben oder die, alle ir helffer und diener, lib und ir gůtt sol man hefften und angriffen und sy des wisen, das sy den selben schaden und angriff ablegint und widertůgend unvertzogenlich, an alle geverd. [6] Were ouch, das wir, die vorgenanten von Zurich mit den obgenanten unsern eydgnossen von Ure, von Switz, von Underwalden und von Glarus gemeinlich oder mit ir keinem besunder oder sy gemeinlich oder sunderlich mit úns oder under inen stősz oder miszhellung gewunnent, das gott ewenklich wende, darumb sollent wir ze tagen komen ouch ze dem vorgenanten gotzhus ze den Einsideln, und sollent die von Ure oder die von Switz oder die von Underwalden oder von Glarus alle gemeinlich oder ir eines besunder, so dann stősz mit úns, den von Zurich, oder sy mit einandern hand, zwen erber man darzů setzen und ouch wir, oder die under inen stősz miteinandern haben, ouch zwen; die selben vier sőllent dann sweren ze den heilgen, die sach und die stősz unverzogenlich uszzerichten ze minnen oder ze dem rechten, und wie es die vier oder der merteil under inen denne usrichtent, das sollent wir ze beiden siten stått halten, an alle geverde. [7] Were aber, das die vier, die darzů benempt wurdent, sich glich teilen und stőssig wurdent, so sullent sy by den eyden, so sy gesworn hand, innwendig únser eydgnosschafft einen gemeinen man zu inn kiesen und nemen, der sy in der sach schidlich und gemein duncke; und welichen sy darzů kiesent und nement, den sůllent die, in der statt oder land er gesessen ist, bitten und des wisen, das er sich der sach mit den vieren anneme und mit sinem eyde sich verbinde uszerichten, än alle geverd. [8] Es sol ouch kein leye den andern, so in dire búntnússe sind, umb keine geltschuld uff geistlich gericht laden, wann jederman sol von dem andern ein recht nemen an den stetten und in dem gericht, da der ansprechig dann sasshafft ist und hinhőret, und sol man ouch dem da unvertzogenlich richten uff den eyd, an alle geverde. Were aber, das er da rechtlosz wurde gelassen und das kuntlich were, so mag er sin recht wol fúrbasz suchen, als er denn notdurfftig ist, än alle geverde. [9] Es sol ouch niemant, so in dire buntnússe ist, den andern

verhefften noch verbieten dann den rechten gelten oder burgen, so im darumb gelopt und verheissen hat, än alle geverde. [10] Wir sind ouch einhelleklich übereinkomen, das kein eydgnosz, so in dire buntnusz sind, umb dehein sach für einandern pfand sin sôllend, an alle geverd. [11] Were ouch, das jemant, so in diser buntnússe ist, den lib verschulte, als verr, das er von sinem gericht darumb verschrúwen wurde, wo das dem andern gericht verkunt wirt mit der statt oder des landes besigelten brieff, so sol man in ouch da verschryen in dem selben gericht, als er ouch dôrt verschrúwen ist, än alle geverde. Und wer in darnach wissenklich huset oder hofet, essen oder trincken gitt, der sol in den selben schulden sin, also das es im doch nit an den lib gan sol, an alle geverde. [12] Ouch habent wir, die vorgenanten von Zurich, von Ure, von Switz und von Underwalden, úns selbs usbehept und berett, wer das wir sament oder unser statt und lender keines besunder uns jenderthin gegen herren oder stetten fúrbasz besorgen und verbinden wôltend, das mugent wir wol tůn, also das wir doch dis buntnúsz vor allen búnden, die wir hienach nemen wurdent, gen einandern ewenklich, vest und statt haben sollent mit allen sachen, als sy an disem brieff berett und beschriben stand, än alle geverd. Und wir vorgenanten von Zurich, Ure, Switz und Underwalden habent den vorgeseitten unsern eydgnossen von Glarus von sunder lieby und frúntschafft wegen, die wir zu inen hand, gunnen und zůgelassen, ob sy hinfúr sich zů unsern getrúwen und lieben eydgnossen von Bern, Lutzern und Zug gemeinlich oder dero ortten deheinem sunderlich verbinden woltind, das sy das wol tun mögent, und doch also, das dis buntnúsz vor den selben verbúntnussen gan und das disem bund gentzlich unschedlich sin und der ewenklich war und stätt gehalten werden sol. Und wir obgenanten von Glarus sollent úns nun hinfúr niendert anderswahin gen herren, stetten noch lendern, nieman usgelassen, verbinden noch stercken dann mit guttem gunst, erlouben, wissen und willen unser vorgenanten eydgnossen gemeinlich von Zúrich, Ure, Switz und Underwalden. [13] Es ist ouch eigenlich berett, were das jemant hern Růdolff Brun, ritter, der jetz Zúrich burgermeister ist, oder welicher jemer da burgermeister wirt, die rått, die zúnfft und die burger gemeinlich der selben statt bekrencken oder bekúmbern wôlt an iren gerichten, an iren zúnfften und an iren gesetzten, die sy gemachet hand und in diser buntnúsz begriffen sind, wenn wir, die vorgenanten von Ure, Switz, Underwalden und Glarus, darumb ermant werdent von einem burgermeister allein oder von einem rätt Zúrich mit eins burgermeisters oder des ratz Zúrich besigelten brieffen, so sôllent wir inen unvertzogenlich uff den eyd behulffen und beratten sin, das der burgermeister, die rått und die zunfft by ir gewalt, by ir gerichten und by iren gesetzten beliben, als sy es untzhår in dis buntnúsz brächt hand, än alle geverd. [14] Wir, die vorgenanten von Zurich, habent úns selber vorbehept und usgelassen únserm herren dem kúng und dem

heyligenn Rômischen rich die rechtung, die wir inen tůn sullent, als wir von alter gůtter gewonheit harkomen sind, an alle geverd. Darzů habent wir usgelassen unsern eydgnossen die búnd und die gelúpt, so sy vor dire búntnusz getan hand, an alle geverd. Und wir, die von Zúrich, von Ure, Switz und Underwalden, habent ouch uns selber usgelassen die gelúptt und buntnúsz, so wir vor miteinandern habent, das die diser buntnusz ouch vorgän sol, än alle geverd. Wir, die vorgenanten von Ure, von Switz, von Underwalden und von Glarus, habent ouch vorbehept und usgelassen unserm durchlúchtigen herren dem kúng und dem heiligen Rômischen rich die rechtung, die wir im tůn sôllent, als wir von alter gůter gewonheit hărkomen sind, an alle geverde. [15] Daby sol man sunderlich wissen, das wir eygentlich berett und verdinget habent gegen allen denen, so in dire buntnússe sind, das ein yeklich statt, ein yeklich land, jeklich dorff, jeklicher hoff, so jemant zůgehôrt, der in dire buntnusz ist, by ir gericht, by ir fryheitt, by ir handvestinen, by iren rechten und by iren gůtten gewonheitten gentzlich beliben sôllent, als sy es untzhar gefůrt und bracht hand, also das nieman den andern daran bekrencken noch sumen sol, an alle geverd. [16] Es ist ouch sunderlich berett, durch das diser pund jungen und alten und allen denen, so darzů gehôrent, jemermer dester wissenklicher sye, das man je ze zechen jaren ze ingendem meyen, davor oder darnach, än geverd, als es under úns, den vorgenanten der statt Zúrich und lendern jeman an den andern vordert by unsern eyden, dis gelúpt und buntnúsz erlúchten und ernúwern sôllent mitt wortten, mit geschrifft und mit eyden und mit allen dingen, so dann notdurfftig ist. Was ouch denn mannen oder knaben ze den ziten ob sechszechen jär alt ist, die sôllent dann sweren, dise buntnússe ouch stătt ze halten ewenklich mit allen stucken, als an disem brieff geschriben stätt, an alle geverd. Were aber, das die núwerung also nit beschehe ze den selben ziten und es sich von keiner handsach wegen sumen oder verziechen wurd, das sol doch unschedlich sin dire buntnúsz, wann sy mit namen ewenklich, stătt und vest beliben sol mit allen stucken, so vor geschriben ständ, än alle geverde. [17] Wir habent ouch einmůtenklich mit gůtter vorbetrachtung uns selb vorbehept und behalten, ob wir durch unsern gemeinen nutz und notdurfft kein ding einhellenklich miteinandern nun oder hienach jemer ze rat wurdent, anders dann in dire buntnúsz jetz verschriben und berett ist, es sy ze mindern oder ze meren, das wir das alle mit einandern wol mugent und gewalt haben sôllend, wie wir sin alle, die in dire buntnússe sind, einhellenklich ze rätt werdent und übereinkoment, das uns nutz und fůglichen dunckt, än alle geverd. Und hărúber zů einem offenn urkúnd, das dis vorgeschriben nun und hienach ewenklich, stătt und vest belibe von úns und allen unsern nachkomen, darumb so habent wir, die vorgenanten von Zúrich, von Ure, von Switz, von Underwalden und von Glarus, unsre insigel offennlich

gehenckt an disen brieff, der geben ist an dem mentag nach usgender pfingstwuchen, do man zalt von gottes gebúrt drútzechenhundert und fúnfftzig jär und darnach in dem anndern jare.

Orig. Perg. 44,5/72,5. Alle Siegel vorhanden, z. T. abgeschliffen und beschädigt. Dorsualnotiz: Glaris bund im 1352. *Weitere Originale auch in Zürich, Obwalden und Schwyz. Druck: Absch. II S. 860, Stucki Jb 55 S.39ff., QW I 3 S. 658–677 (nach Orig. Zürich, Obwalden und Glarus) usw. An Literatur vgl. besonders Winteler I S. 182ff. und Stucki Bundesbriefe Jb 55.*

[1] *Der Hilfskreis entspricht dem des Zürcherbundes, der an der West- und Nordgrenze bis an die Flussläufe von Aare, Rhein und Thur, im Osten von der Thurquelle bis zum Schloss Ringgenberg bei Truns, von hier zum Platifer (Monte Piottino unterhalb Rodi–Fiesso als Abschluss der obersten Talstufe) und von hier zum Döisel (Deischberg als Abschluss der obersten Talstufe des Rhonetales, zwei Kilometer unterhalb Lax) reicht. Nach der bei Hans Nabholz, Der Zürcher Bundesbrief vom 1. Mai 1351 publizierten Skizze, war ein Teil des Sernftales in diesem Hilfskreis nicht eingeschlossen!*

Bemerkungen: Der neue Bund erbrachte für Glarus auch die formelle Gleichberechtigung. Beschränkt war lediglich noch die Bündnisfreiheit, was in der Folge zuweilen zu Diskussionen führte. So wurde diese Frage z. B. anlässlich der Beschwörung der Bundesbriefe im Jahre 1520 wieder aufgerollt. In einem Zürcher Bericht wird diesbezüglich vermerkt, dass für die Orte Zürich, Uri, Schwyz und Unterwalden völlige Bündnisfreiheit bestehe und dass die vier Orte denen von Glarus von sonderer liebe und fründtschaft wegen gonnen und zůglassen *sich mit Bern, Luzern und Zug zu verbünden.* Doch wir obgenannten von Glaruß sollent uns hinfür niendert anderschwo hin gen herren stetten noch lendern niemandt ußgelassen verbinden noch sterken dan mit gůtem gunst erlauben, wüßen und willen unser vorgenanten eidtgnossen gmeinklich von Zürich, Uri, Schwytz und Underwalden *(StAZ A 226). Auch praktisch hatte diese Beschränkung gewisse Folgen, wie sich z. B. bei den Bündnisverhandlungen mit Genf zeigte (Nr. 130). Vgl. auch Nr. 55 Anm. 8.*

43 Rückkehr unter Habsburg und erneute Klagen der Herrschaft

Vorbemerkungen: Bekanntlich dauerte die Befreiung von Glarus nicht lange. Herzog Albrecht nahm nach seiner Rückkehr aus Wien im Frühsommer 1352 die Kriegsrüstungen erneut an die Hand und erschien mit einem starken Heer vor Zürich. Der sog. Brandenburger Frieden vom 1. September machte dann dem Kriegszustand ein Ende. Beide Parteien verpflichteten sich zur Herausgabe der Eroberungen. Da auch Glarus darunter fiel, kam es wieder unter die Herrschaft Habsburgs. Ausser den in den Vorbemerkungen zum «bösen» Bundesbrief erwähnten Chroniken usw. ist an Spezialliteratur für diese Zeit vor allem auf Bruno Meyer Die Bildung der Eidg. im 14. Jahrhundert, und die im QW I 3 Nr. 1005 Anm. 1 weiter zitierte Literatur hinzuweisen. Mit der Darstellung Tschudis der Ereignisse 1352–1386 hat sich vor allem Frieda Gallati Jb 49 S. 330–346 befasst.

A Herzog Albrecht von Österreich söhnt sich mit den Glarnern aus.

1352 September 14 Brugg

Wir Albrecht von gottes gnaden hertzog ze Oesterrich, zu Styr und zu Kerndten tuond kund mit disem brief, das wir dero von Glarus, die unser

lechen vom Gotzhus zu Seckingen sind, guot fründ sin wellend um alle die sache, die sich in disen kriegen unz uff disen hütigen tag verlouffen habend oder si getan habend, also das si des von uns, unsern erben und von unsern amptlüten jetz und und hienach an ir lib und an ir güetern unengulten und unbeschwert sollend beliben on alle gevärd, also das si uns und unsern erben fürbas dienen und gehorsam sin sollend. Und des ze urkund geben wir disen brief besigelten mit unserm insigel, der geben ist zu Brugg im Ergöw an des heil. Crützes tag ze herbst, nach Christus geburt drüzechen hundert jar und darnach in dem zwei und funffzigisten jare.

Nur überliefert durch Tschudi. Druck: QW I 3 Nr. 1008, Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 420. Im 2. Ergänzungsband Ausgabe Stettler findet sich S. 383 nur ein Hinweis. Für Zug ist ein fast identischer Brief im Original vorhanden (Druck: QW I 3 Nr. 1005). Es ist deshalb anzunehmen, dass auch Glarus einen solchen erhalten hat. Die vorliegende Glarner Version unterscheidet sich von der Zuger Version vor allem im Hinweis auf Säckingen (das wir dero von Glarus, die unser lechen vom gotzhus ze Seckingen sind)*. Dabei ist freilich gerade dieser Hinweis auf Säckingen etwas verdächtig und Frieda Gallati glaubt, dass es sich hier um eine Zugabe Tschudis handeln könnte (vgl. Jb 49 S. 323f.).*

B Österreichischer Klagerodel

Vorbemerkungen: Die Glarner wollten sich mit der Rückkehr unter Habsburg nicht abfinden. Aber auch die Eidgenossen verzichteten vermutlich nicht ohne weiteres auf ihre Bündnisse mit Zug und Glarus. Habsburg wandte sich deshalb anscheinend an Kaiser Karl IV., der dann auch nach der Chronik Jakob Twingers von Königshofen im Jahre 1354 von den Zürchern verlangte, dass sie die genannten Orte aus ihrem Bunde entlassen sollten (II S. 824). Diese Intervention blieb anscheinend erfolglos. Der König schlug sich dann ganz auf die Seite Habsburgs, und im August 1354 belagerten sie gemeinsam erneut erfolglos Zürich. Die Glarner aber bauten weiter an ihrer Letzimauer.

1355 vor Juli 25

Diz ist, daz die von Zúrich, von Lutzern und die Waltstett genomen habent dem hertzogen von Ôsterrich in disem chriege: Dez ersten hant si im genomen die gegent und die teler ze Glarus und hant im ouch da gebrochen die burg Nevels und genomen, waz dazů gehört. So habent ouch die von Glarus uf der vorgenanten stetten und Waltstetten trost und hilfe muren gemachet zwischen iren bergen und ir letzinen gevestent und gebuwen, daz si doch vormals verlobt hatten und ez nach der richtong nicht tůn solten et cetera.

StAZ C IV 9 1. Orig. Pap. Zeitgenössische Aufzeichnung. Druck: QW I 3 Nr. 997, Anz. Schweiz. Gesch. NF1 1873 S. 301. Teildruck: Blumer II Nr. 191. Im QW ist dieser Rodel als vorausgehend zum Brandenburger Frieden eingereiht. Mit Bruno Meyer Bildung der Eidg. S. 151 Anm. 56, sind wir jedoch der Auffassung, dass dieser Rodel dem Regensburger Frieden (Juli 1355) vorausging, indem er Ereignisse enthält, die deutlich nach dem Brandenburger Frieden zu datieren sind.

Bemerkungen: Der 1354 wieder ausgebrochene Krieg wurde durch den sog. Regensburger Frieden vom 25. Juli 1355 beendet, in welchem praktisch der Brandenburger Frieden bestätigt wurde. Glarus und Zug sind in diesem Friedensvertrag überhaupt nicht erwähnt und blieben unter der habsburgischen Herrschaft.

C Zwischen Österreich und Schwyz wird unter anderm vereinbart, dass den Herzogen an [ohne] irrung vallen súllent unser stúre, nutz und zinse, als uns untzher gewonlich worden sind ze Zuge, ze Egre und ze Glarus.

Vorbemerkungen: Nach dem Regensberger Frieden herrschte für einige Jahre Ruhe. In der Mitte der sechziger Jahre brachen indessen erneut Feindseligkeiten aus, die durch den Torberger Frieden vom 7. März 1368 beendet wurden. Zug, das in der Zwischenzeit von Schwyz wieder erobert worden war, wird hier unter den eidgenössischen Orten erneut aufgezählt. Glarus, das am 22. Mai 1367 zusammen mit andern vorderösterreichischen Städten, Märkten und Dörfern gelobt hatte, den von Kaiser Karl IV., König Wenzel und Markgraf Johann von Mähren mit den Herzogen von Österreich ausgehandelten Vertrag einzuhalten, wurde auch in diesem Friedensvertrag nicht erwähnt. Es blieb unter österreichischer Herrschaft, auch wenn diese mit dem Einzug der ihr zukommenden Abgaben Mühe hatte.

1369 Dezember 18 Zürich

StA Schwyz Nr. 201. Orig. Perg. Druck: QW III 1 S. 123 Absch. I Nr. 50 und 300, UB Zug Nr. 99, RQ Zug I Nr. 350, Blumer I Nr. 83.

Bemerkungen: Trotzdem Glarus wieder eindeutig unter der Herrschaft Habsburgs stand, blieb das Verhältnis zu den Eidgenossen anscheinend doch ungeklärt. So gebot denn Kaiser Karl IV. am 1. August 1370 Zürich, Bern und Solothurn, ihre Eidgenossen von Schwyz anzuhalten, dass sie Zug und daz land zu Glarus --- uzz allen bünden und eiden, damit sie einander verpunden sein, ledig und los sagen und lassen und sie fürbazer wider die egenanten herrschaft von Oesterrich nicht versprechen noch vertedingen in dheine weise *(StAZ C I Stadt und Land Nr. 1482 Orig. Perg. Druck: Tschudi Chron. I Ausgabe Iselin S. 475, Blumer I Nr. 88, UB Zug Nr. 107 Reg.: Fontes IX S. 429, RQ Zug I Nr. 351).*

44 Loskauf von säckingischen Grundzinsen in Linthal

1376 April 29

Wir Margaret[1] von gottes gnaden ëptisschin und das capitel gemeinklich der stifft sant Fridlis ze Sekingen tůn kunt allen den, die diesen brief sëhent oder hörent lësen, daz der erber unser getrüwer schaffner Hans Lingge mit unser wissen, gunst und gůten willen verkouffet und ze köffen gëben hat den erbern Růff Otten[2] und Růdolf Vogel[3] von Lintal ze Glarus und iren gemeindern und öch allen iren erben nünthalb pfund stëbler und sehs stëbler phenning gëltes, die si uns jërlichs ze herpst gabent ab den nachgeschribnen gütern; und hat er inen gëben je ein phunt stëbler phënning gëltz und zins umb zwënzig phunt stëbler phenning, daz macht die summ hundert phunt sibentzig phunt und zechen schilling[4] stëbler phenning und müntz, dero wir öch gewërt und die

emphangen habent und in unsern und unsers gotzhus nutz und notdurft gewëndet sind. Und sind dis die zins und die güter, darab die zins gangen sind. Dez ersten vierdthalb phunt stëbler ab der hůb ze Lintal und drüy schaaff, die man nempt als hienach geschriben stat. Ein schaff von Boumgarten[5], ein schaff von Frittal albe[6], únd ein halb schaff von Stëtzisboden[7], aber ein halb schaff von Bërentsol[8]; disú drüy schaff rëchnet man für ein phunt und für siben schilling stëbler. Und von Walterschen hůb der minren[9] ein dritteil der hůb, desselben dritteils einen dritteil minder, ward gerëchnet umb ein phunt stëbler únd úmb zehen schilling, die gab Hůo...[a] und sin gemeinder. Und einen sechsteil derselben hůb, ward gerechnet umb sibenzechen schilling stëbler, die gab Heini Eggel[10]...[b], die man Cůni Meilan[11] gab im Oberndorff und sinen gemeindern von derselben hůb. Und einen vierdenteil Walterschen hůb der merern[9], ward gerëchnet umb ein phunt und um fünfthalben schilling stëbler, gab die Schëllin, und fünfzehen stëbler phenning, die gab öch die Schellin[12]. Und nün stëbler ze rö...[c] gab die kilch von Lintal von dem gůt im Waltgern. Also sint die güter benëmpt, darob die obgenanten zins gant, nünthalb phunt stëbler und sechs jerlichs zinses, die der obgenant unser schaffner Hans Lingg an unser statt und in unser und unsers gotzhus namen und mit unserm wissen, gunst und gůtem willen rëcht und redlich verkoufft hat, als vorgeschriben stat. Wir obgenante ëptischin und das capitel gemeinklich globen für uns und für unser gotzhus und für alle unser nachkomenden, disen kouff war und stät ze han, und niemer darwider zetůn noch schaffen gethan werden[d] darwider zetůn weder mit gericht geistlichem noch weltlichem, noch in kein wise, suss noch so, one alle geverde. Und des ze einer stäten vesten sicherheit und warem urkunde aller vorgeschribener dinge, habent wir obgenante ëptisschin und das capitel unser aptye und des capitels insigel für uns und für unser gotzhus und für unser nachkomenden offentlich gehënkt an disen brief, der geben ist, do man zalt von gotz geburt drüzechen hundert jar und in dem sechs und sibenzigosten jar, an dem nechsten zinstag vor dem meyentag[e].

ZBZ Ms A 59 S. 51. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 495, Blumer I Nr. 96, nur überliefert durch Tschudi.

[a] Lücke von 1½ cm. [b] Lücke von 7 cm. [c] Lücke von 2 cm. [d] gethan werden *ist gestrichen. Sinngemäss wären hier noch weitere Worte zu streichen.* [e] *Von der Hand Tschudis findet sich noch folgende Randnotiz:* Ein phund stëbler ist zwei lib haller zwëntzig Basel plaphart, ein schilling stëbler tůt 12 helbling.

[1] Margarete von Grüningen, Äbtissin 1355–1380. [2] *Ott, eingesessenes Geschlecht, das hier erstmals erwähnt wird (wenn wir den 1289 erwähnten* Otten den Stamph *nicht dazu zählen; vgl. Nr. 9). Ruoff ist möglicherweise eine Abkürzung für Rudolf; in der Mordnacht Weesen fällt ein Rudolf Ott. Vgl. Wappenbuch.* [3] *Vogel, eingesessenes Geschlecht: vgl. Nr. 21, 32 und 38; Rudolf Vogel erscheint auch 1385 als Zeuge (Nr. 40).* [4] *Die Ablösung um das 20fache eines Jahreszinses*

ist verglichen mit der Ablösung von 1395 hoch. Über die verschiedene Bewertung eines Schafes vgl. einerseits das Säckinger Urbar (vier Schillinge Nr. 34) und die hier wie 1395 berechneten neun Schillinge pro Schaf (ein Pfund zu 20 Schillingen, ein Schilling zu zwölf Pfenningen). [5] *Baumgarten, Alp am Aufstieg zur Muttseehütte.* [6] *Frittern, Alp nördlich der Klausenstrasse.* [7] *Stäzisboden hiess früher die Kammeralp am Fusse des Kammerstockes.* [8] *Bärentsol wohl identisch mit Bärenboden am Südfusse des Kammerstockes. Bärensol heisst jedoch heute noch eine Liegenschaft oberhalb von Luchsingen; vgl. auch das Säckinger Urbar.* [9] *Über die Waltersche Hub die mindere oder die mehre vgl. das Säckinger Urbar (Nr. 34).* [10] *Eggel, eingesessenes Geschlecht. Vgl. Nr. 21 und 38.* [11] *Meilan kommt auch in der Urkunde vom 16. Juli 1395 vor (Nr. 54 B).* [12] *Schellin sind sonst nicht bekannt.*

45 *Erneute Befreiung, Niederurnen und Filzbach werden glarnerisch*

Vorbemerkungen: Trotzdem der Torberger Frieden 1376 bis zum 23. April 1387 verlängert worden war, brachen die Feindseligkeiten zwischen Habsburg und den Eidgenossen bereits zu Beginn des Jahres 1386 wieder aus. Besonders Luzern war draufgängerisch. Aber auch Zürich und Zug gingen auf Eroberungen aus. Diesen erneuten Bruch mit Habsburg benutzten die Glarner, um auch ihrerseits die habsburgische Herrschaft abzuschütteln. Es ist anzunehmen, dass sie im Vorsommer die habsburgischen Funktionäre verjagten, da sie bereits anfangs Juli Eroberungen machten.

A Eroberung der Obern Windegg. Die Glarner undergruobent die selben vesti und brachent si ganz nider.

1386 Juli 3 oder 4

Klingenberger Chronik Ausgabe Henne S. 118.

Bemerkungen: Über die Einnahme der Obern Windegg berichten auch eine anonyme Berner Chronik (QW III 3 S. 155) und die sog. Zürcher Chronik, Ausgabe Dierauer (QSG 18 S. 130), wobei in deren Überarbeitung im St. Galler Kodex 643 in der Stiftsbibliothek als Datum der St. Ulrichsabend, d. h. nach der damaligen Lesart der 3. Juli angegeben wird. An Literatur vgl. neben Winteler I S. 108 vor allem Frieda Gallati Jb 49 S. 347ff., wobei sie sich vor allem mit der Darstellung Tschudis auseinandersetzte, und die weitere hier zitierte Literatur, vor allem Gubser Gaster S. 517ff.

Da die Obere Windegg, die vermutlich nach dem Tode Meier Hartmanns des jüngern an Habsburg gefallen war, auf einem Sporn nördlich des Dorfes Niederurnen stand, die Glarner somit vorher im Besitz dieses Dorfes sein mussten, ist anzunehmen, dass damals oder vielleicht schon etwas früher auch Niederurnen erobert wurde. Diese Siedlung lag ausserhalb des alten Landes Glarus. Niederurnen gehörte wie Bilten und der Kerenzerberg zur Herrschaft Windegg oder zum Nieder Amt Glarus. Es war nach Schänis kirchgenössig und damit auch dem Bischof von Chur unterstellt.

Damals scheint auch Filzbach glarnerisch geworden zu sein. Auf alle Fälle kämpften Niederurner und Filzbacher bei Näfels mit, und im 20jährigen Frieden von 1394 (Nr. 52) sind die beiden Dörfer als zu Glarus gehörend angeführt. Möglicherweise wurden die Einwohner der beiden Dörfer sofort ins Landrecht aufgenommen und damit gleichberechtigte Landleute. Für diese Tatsache spricht z. B. der Umstand, dass am 11. März 1387 bereits 15 Tagwen wie in spätern Jh. bestanden (Nr. 47). Später bildeten allerdings Niederurnen und das alt-glarnerische Oberurnen

zusammen einen Tagwen, wie auch Kerenzen und Bilten. Wenn man freilich davon ausgeht, dass mit dem bei der Ablösung der Grundzinse 1395 nicht erwähnten 15. Tagwen Linthal gemeint war, das die Grundzinsen bereits 1376 abgelöst hatte (vgl. Nr. 44 und 54 A Anm. 3), so dürften 1387 die neuen Gemeinden Niederurnen und Filzbach noch nicht integriert gewesen sein und möglicherweise zuerst eine untergeordnete Stellung eingenommen haben.

B Eroberung von Weesen

1386 August Mitte

Als ir licht wol vernomen hant, wie üwer und unser eidgnossen die von Lutzern, von Ure, von Switz und von Underwalden, und öch wir mit unserm volk für Wesen die stat getzogen syen, do tůn wir üwer gůten früntschaft ze wissen, daz unser eidgnossen und öch die unsern als erenstlich und als vast an die vorgenant stat hant gestürmet, dz die von Wesen umb ein frid baten, und kam mit tädigen darzů, daz der besten burger, die ze Wesen sint, drissig und mer ze den heiligen sworen für sich und für die andern lüt ze Wesen, eidgenossen ze sinne als ander unser eidgnossen zů enander verbunden sint, ob si uff den tag gester ze miten tag von ir herschaft nicht entschütet wurdin. Des sind si nicht entschüttet, und hant die egenanten unser eidgnossen, und ouch die unsern die vorgenant stat von gottes gnaden erlich gewunnen und an sich getzogen.

StAZ A 29 1. Brief Zürichs an Bern vom 18. August. Druck: Th. von Liebenau Aktensammlung zur Geschichte des Sempacherkriegs Archiv XVII S. 144. Vgl. weiter die Klingenberger Chronik S. 126, die Zürcher Chronik Ausgabe Dierauer in QSG 18 S. 130 und den Fahrtsbrief (Nr. 48). Diese Quellen, die alle bei Blumer I Nr. 104 publiziert sind, sprechen zudem von einer Mitwirkung der Glarner bei der Eroberung.

Bemerkungen: Vermutlich gleichzeitig mit Weesen wurde auch die Veste Müli genommen, deren Eroberung in der Klingenberger Chronik wie folgt geschildert wird: Des selben mals ward och die vesti, die man nempt die Müli, verbrennt. Die selb vesti was dozemal des von Empts pfand und stuond im umb vj M guldin von der herrschaft von Oesterrich. Der selb von Empts ward in der vesti begriffen únd muost sweren, weder die von Wesen noch kain aidtgenossen niemer darumb anzegriffen, noch in kainen weg darumb zuo bekümbern. Und also versorgtent si die statt ze Wesen und zugent die aidtgenossen wider haim. *(Ausgabe Henne S. 126. Druck auch bei Blumer I Nr. 104. Vgl. auch die Zürcher Chronik in QSG 18 S. 131.) Diese Veste stand nach Tschudi auf einer kleinen Insel, die durch zwei Brücken mit beiden Ufern des Maagausflusses verbunden war. Über Ritter Eglolf von Ems vgl. Nr. 10 G und 41. Bei der hier erwähnten Pfandsumme von 6000 Gulden dürfte es sich um die auf dem gesamten Amt Glarus liegende Summe gehandelt haben. Vgl. Frieda Gallati Jb 49 vor allem S. 358.*

46 Indirekter Einbezug Luzerns in den Bund

1386/88

Vorbemerkungen: Nach den Chroniken war Luzern an der Eroberung des Glarnerlandes im November 1351 nicht beteiligt, und die Reussstadt findet auch im Bundesbrief vom 4. Juni 1352

mit keinem Wort Erwähnung. Es ist freilich anzunehmen, dass der Glarnerbund nicht über den Kopf des mitverbündeten Luzern geschlossen werden konnte. Aus dieser Zeit fehlen allerdings entsprechende Akten. Dagegen sah man sich genötigt, das Verhältnis von Glarus zu Luzern im Zuge des Sempacherkrieges zu klären. Es liegen diesbezüglich drei Papiere vor, die jedoch nur in Form von Entwürfen überliefert sind und bisher mit 1352 datiert wurden.

Bis vor kurzem herrschte die Auffassung, dass diese Entwürfe nie Rechtskraft erhalten hätten. Es wurde lediglich anerkannt, dass mit Luzern verhandelt worden sei. Bruno Meyer hat nun aber in seinem 1972 erschienenen Buch «Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert» S. 33 Anm. darauf hingewiesen, dass diese Entwürfe rechtskräftig geworden sein müssten, da sie eindeutige Ausfertigungsmerkmale aufweisen. Der erste Entwurf (A) trägt vom gleichen Schreiber die Überschrift fiat[a] 3 copie, *und beim zweiten Entwurf (B) ist die gleiche Bemerkung am Rande beigefügt. Der dritte Entwurf (C) weist folgende Überschrift auf:* Fiat consimili instrumentum quo ad Lucerenses quam adjutorio Glarus, *und bei allen drei Texten ist von späterer Hand (Ende 15. Jh.) beigefügt:* Besiglet geben anno 1352. *Schliesslich ist noch auf folgende Dorsualnotiz hinzuweisen:* copien des ersten Glarner pundes mitt den 3 ländern, volgens hatt Lucern dasselbige ouch angenommen, bestätt und geschworn und allersyts gegen ein andern brieff geben worden. *(Eine andere Dorsualnotiz,* von Glarus wegen, *stammt nach Mitteilung von Staatsarchivar Dr. Glauser vom Stadtschreiber Hans Biegger, der 1416–1426 im Amt war.) Aufgrund dieser verschiedenen Beifügungen darf wohl geschlossen werden, dass derartige Urkunden wirklich ausgestellt wurden. Auffällig ist, dass keine mehr vorhanden ist. Gingen sie verloren oder wurden sie überholt?*

Zur Datierung ist folgendes zu bemerken. Im Quellenwerk sind die drei Stücke datiert 1352 um Juni 4. Vom Inhalt her gesehen scheinen sie zum Bundesbrief zu gehören, und ein späterer Schreiber hat dann auch die Jahrzahl 1352 beigefügt. Eine Überprüfung durch Dr. Glauser und Dr. B. Meyer hat nun aber ergeben, dass diese Entwürfe erst 30 bis 40 Jahre später, vermutlich im Zusammenhang mit dem Sempacherkrieg niedergeschrieben wurden. Wie uns F. Glauser in verdankenswerter Weise mitteilte, entspricht das Wasserzeichen nach G. Piccard, Wasserzeichen Horn, Stuttgart 1979 Abt. 1 annähernd Nr. 153f., das dort mit 1386/87 in Como datiert ist. Als Schreiber konnte Dr. Glauser zudem eindeutig den Luzerner Stadtschreiber Niklaus Schulmeister (1378–1402 im Amt) feststellen (Gfd. 79 1924 S. 11f.). Auch Dr. Bruno Meyer glaubt, dass die Schrift von 1380/1390 stammt und somit anzunehmen ist, dass die Ausstellung dieser Urkunden im Zusammenhang mit dem Sempacherkrieg erfolgte. Damals hat Luzern möglicherweise auch die in Nr. 42 erwähnte Kopie des Glarner Bundesbriefes erhalten.

Auffällig ist bei diesen Abmachungen, dass das ebenfalls mit den drei Orten und Luzern verbündete Zürich mit keinem Wort erwähnt wurde.

A Landleute und Gemeinde von Glarus geloben, bei allfälligen Streitigkeiten mit Österrreich wegen Steuern und Diensten vor den Waldstätten und der Stadt Luzern Recht zu nehmen.

Wir, die[b] lantlúte und die gemeinde gemeinlich[c] ze Glarus des Obern Amptes und, die zů und gehörent, verjehent, bekennen und tůnt kunt offenlich mit disem briefe allen den, die in ansehent oder hörent lesen, als wir mit unsern gůten frůnden und lieben eitgenossen, den[d] lantammanen, den lantlúten gemeinlich der driier lendere ze Ure, ze Switz und ze Underwalden, und si mit

uns einer ewigen buntnisse und frúntschaft úbereinkommen sin, als die buntbriefe wol bewisent, die wir ze beden siten en ander[e, f] darumb[f] geben und versigelt hant, sol man wissen, dz ouch wir mit gůten truwen gelobt hant[g] für uns alle unser nachkomen, die wir harzů binden[f] bi den eiden, so wir den obgenannten drin Waltstetten gesworn hant[f], were dz wir jetze oder in kúnftigen ziten stősse hettent oder gewúnen mit unsrer gnedigen herschaft von Ősterrich oder mit andern herren und iren amptlúten von iren wegen von der rechtunge, gúlte, stúre, zinse oder dienste wegen, so[h] w[i] inen tůn súllen oder dohar getan haben, dz wir umb die selben stősse[k] unsern gůten frúnden, den burgern von Lucern und den egenanten unsern eitgenossen den drin Waltstetten gemeinlich[f] und irre botschaft, die si do zů sendent in irem nammen von iren lendern[f], getruwen sullen ane alle widerrede, und was die selben burger von Lucern und die lantlúte der driier Waltstette gemeinlich darumb bekennent und uns heissent, das súlle wir bi unsern eiden unverzogenlich und mit der vart tůn und volle fůren, als dicke so es ze schulden kumt, wo wir des nút enderen; in was schaden des die vorgenanten von Lucern und die driie Waltstette[l] oder ir deheine besunder[l] kument, ze tagen oder uns[f] ze wisende[f], nach ze varende oder deheinen andern weg, den schaden súllen si uf unser lip und gůtre haben und uns darumb[m] phenden und angriffen als vil, untz das inen aller ir schade abgeleit und widerton wirt gar und gentzlich, alles ane geverde, und harúber etc.

StA Luzern, Urk. 69/1278. Auf dem gleichen Bogen wie B und C. Die Dorsualnotizen, die Überschriften usw. vgl. unter Vorbemerkungen. Vgl. ferner Absch. I Nr. 89 Fussnote. Druck: QW I 3 Nr. 990.

[a] *(Unter Vorbemerkungen) auf* fiat *folgt durchgestrichen* una copia. [b] *Auf* die *folgt durchgestrichen* gemeinde. [c] *Auf* gemeinlich *folgt durchgestrichen* des la. [d] *Auf* den *folgt durchgestrichen* von. [e] *In* en ander *a durch Loch unleserlich.* [f–f] *Über Zeile geschrieben.* [g] *Auf* gelobt hant *folgt durchgestrichen* und zen heilgen gesworn gelert eide; *darauf folgt über der Zeile durchgestrichen* ze den heilgen. [h] *Auf* so *folgt Loch, darauf durchgestrichen* an v. [i] *Nach* w *Loch.* [k] *Auf* stősse *folgt durchgestrichen* den g. [l–l] *Von gleicher Hand an Rand geschrieben.* [m] *Auf* darumb *folgt durchgestrichen* an.

B Die Landammänner und Landleute von Uri, Schwyz und Unterwalden geloben, bei einem allfälligen Angriff auf Luzern ihre Eidgenossen von Glarus nach Mahnung durch Luzern um Hilfe zu mahnen.

Wir, die lantammanne und die lantlúte gemeinlich der lendern ze Ure, ze Switz und ze Underwalden verjehen[a], bekennen und tůn kunt offenlich mit disem briefe allen den, die in ansehent oder hőrent lesen, als wir mit unsern lieben getruwen eitgenossen, den lantlúten und der gemeinde gemeinlich ze Glarus des obern amptes und, die zů inen gehőrent, und si mit uns einer ewigen[b]

buntnisse und frúntschaft úbereinkummen sint[c], als die buntbriefe wol bewisent, die wir ze beden siten einander darumb geben und versigelt hant, sol man wissen, d[a]z ouch wir mit gůten truwen gelobt hant und ze den heilgen gesworn gelert eide[d], als dicke so es[e] fur dis hin[e] ze schulden kumt, d[a]z unser gůten frúnde und lieben eitgenossen von Lucern von jeman angriffen oder geschadiget werdent, als verre, d[a]z si uns darumb manent umb hilfe, als si nach unsern alten buntbriefen ze manende gewalt hant, und uns och manent und bittent, d[a]z wir unser[e] egenanten[e] lieben eitgenossen von Glarus manent[f] inen ze helfe, d[a]z ouch wir das bi den vorgenannten unsern eiden unverzogenlich tůn súllent, als ernstlich und fúrderlich, d[a]z es den selben von Lucern trostlich und nutzlich sie nach aller sicherheit[g], ane alle geverde, und harúber etc.[h]

StA Luzern. Urk. 69/1278 Stückbeschrieb usw. siehe unter A und Vorbemerkungen. Druck: QW I 3 Nr. 991. Vgl. ferner Absch. I 2 Nr. 89 Fussnote.

[a] *Auf* verjehen *folgt durchgestrichen* und. [b] *Auf* ewigen *folgt durchgestrichen* fr. [c] *Auf* sint *folgt durchgestrichen* und si mit uns. [d] *Auf* eide *folgt durchgestrichen* wo es ze schulden keme. [e–e] *Steht über der Zeile.* [f] *Auf* manent *folgt durchgestrichen* vi. [g] *Auf* sicherheit *folgt durchgestrichen* als es in der vorgenannten unsern und ouch der von Glarus buntbriefen verschriben ist. [h] *Es folgt von späterer Hand* besiglet geben anno 1352.

C Schultheiss und Rat von Luzern geloben, den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden Hilfe zu leisten, falls diese wegen erlittenem Angriff oder wegen Mahnung durch ihre Eidgenossen der Gemeinde Glarus darum mahnten.

Wir der schultheis und der rat gemeinlich ze Lucern verjehen, bekennen und tůn kunt offenlich mit disem Briefe allen den, die in ansehent oder hôrent lesen, als unser sunder gůten frúnde und lieben getruwen eitgenossen, die lantammanne und die lantlúte gemeinliche der[a] lendern ze Ure, ze Switz und ze Underwalden mit den erbern, bescheidenen unsern sunder gůten frúnden, den[b] lantlúten und der gemeinde gemeinlich ze Glarus des obern amptes, und mit den, die zů inen gehôrent, und och si mit inen einer ewigen buntnisse und frúntschaft úbereinkummen sint, als die buntbriefe wol bewisent, die si ze beden siten einander darumb geben und versigelt hant, sol man wissen, dz ouch wir mit gůten truwen gelobt hant und ze den heilgen gesworn gelert eide, als dicke so es fúr dishin ze schulden kumt, dz unser vorgenanten lieben getruwen eitgenossen von jeman angriffen oder geschediget werdent, als verre, dz si uns darumb manent umb hilfe, als si nach unsern alten buntbriefen ze manende gewalt hant, und uns och manent und bittent umb hilfe, ob si von der egenant gemeinde ze Glarus gemant wurdent, dz ouch wir das bi den vorgenanten unsern eiden unverzogenlich tůn súllen, als ernstlich und fúrderlich, das es den selben von Glarus trostlich und nútzlich sie nach aller sicherheit und ane alle geverde. Und haruber etc[c].

StA Luzern Urk. 69/1278. Stückbeschrieb usw. siehe unter A und Vorbemerkungen. Druck: QW I 3 Nr. 992. Vgl. ferner Absch. I 2 Nr. 89 Fussnote.

[a] *Auf* der *folgt durchgestrichen* driier. [b] *Auf* den *folgt durchgestrichen* von Glarus. [c] *Von späterer Hand beigefügt:* besiglet geben anno 1352.

47 Ammann und Landsleute erlassen mit Zustimmung der Eidgenossen verschiedene Satzungen.

1387 März 11

Wir der amman und die lantlüt gemeinlich ze Glarus tuon kunt allen di disen brief sechent oder hörent lesen, das wir mit guoter vorbetrachtung mit gemeinem einhelligem rat aller unser gemeinde, mit gunst und guotem willen der wisen fürsichtigen unser lieben eidgnossen der von Zürich von Lutzern von Zug von Ure von Switz und von Underwalden se verkomen grossen kumber und gebresten, so unser lantlüt rich und arem untz her gehept hant von unser gerichten und von ander sach wegen, da von uns grosser schad und arbeit ufgestanden ist, diser nachgeschriben stuken überein komen seyen und öch mit guoten trüwen gelopt und des offenlich ze den heiligen gesworn haben nu und hienach eweklich war und stät ze halten und ze volfüren nach dien punchten und artiklen als hie nach an disem brief eigenlich begriffen ist. [1] Des ersten haben wir gesetzt, dz wir ellü jar uff sant Johans tag ze sungicht funfzechen erber man von unsern lantlüten von jeklichem tagwen einen[1] kiesen und nemen süllent, für die man all sachen, die für unser gericht koment, ziehen sol und mag. Und wz ouch vor dien selben funfzechnen dz mer under inen wirt, dabi sol jetweder teil beliben und nicht fürbas ziehen. Und als dik so die selben funfzehen von uns genomen und gesetzt werdent, so süllent si all offenlich ze den heiligen sweren gelert eid, dz si umb jeklich sach, so für si bracht wirt, ein bloss recht sprechen und gelich ze richten dem armen als dem richen nieman ze lieb noch ze leid, dann als verr si ir eid und ir eer wiset ungefarlich, weder durch früntschaft noch durch vyentschaft durch miet noch durch mietwan durch kein forchte noch umb kein ander sach an all geverd. [2] Wenn ouch ein amman mit sinem weibel[2] von jemans klag wegen deheinem unserm lantman oder lantfrowen für gericht gebütet, da sol der schuldner uff den andren tag für gericht kommen und sich verantwirten ob er wil. Täte er dz nicht, so sol dem kleger all sin ansprach gen sinem schuldner verfallen sin, der selb schuldner mug dann usziehen ehaft nod und redlich sach, die in billich nach der funfzechner spruch geteken oder geschirmen mag an all geverd. [3] Es mag ouch ein jeklicher er sye lantman [oder] gast ein jeklichen unser lantman vor unserem gericht ze fürsprechen[3] nemen, der sin red tuo und im sin sach für die

fünfzehen zieche ob er sin notdurftig sy, also dz der kleger in der sach vorgang, und sol man ouch einem jeklichem gast von tag ze tag ane fürzug richten ob er sin notdürftig ist an geverd. [4] Es sol ouch jetweder teil als bescheidenlich für gericht komen, dz der richter gerichten und dz gericht geschirmen mug an geverd. [5] Wir haben ouch geordnot und gesetzt, wenn ein erbe in unserm land vallet, wer do der nechste vattermag und elich ist von des vatters von dem dz erbe gefallen ist, der sol dz selb guot erben und sol die erbschaft alweg für sich gan; käme aber die sipp von dem vatter als vorbescheiden ist, untz ze dem vierden oder ze dem fünften und dann muoter mag kämin, die dem totten mentschen von elichem recht nächer sipp wärin dann ze dem vierden oder ze dem fünften, die süllent dann hin für die vatter mag erben. Wärint aber die vatter und ouch die muoter mag von des hin an gelicher sipp, so süllent si ouch gelich erben an all geverd. [6] Wir haben ouch gesetzt wo unelichen lüten in unserm land eliche kind werdent, wo die selben kind elich sind worden, dz si ouch da anvachen süllent erben an geverd. [7] Wir haben ouch sunderlich geordnot und berett, dz ein jeklich vatter sine kind erben sol, die ane elich liberben ab gand. [8] Und sol ouch ein jeklich kind sinen enin und sin anen erben für des selben enis und der anen geswistergit und für der kinden, und süllent damit die erbe alweg für sich gan. [9] Wir syen ouch überein komen, dz nieman an unserm land dem andern in sin erbe vallen sol mit gerichten oder ane gericht, er mug dann vor dien fünfzechnen ze den heiligen sweren, dz er nicht anders wisse dann dz er von sippschaft wegen zuo dem selben erbe recht hab an geverd. [10] Es sol ouch nieman der zuo uns gehöret, noch nieman von sinen wegen den andern mit frömden gerichten geistlichen noch weltlichen bekümbern noch uftriben; wer dz dar über täte der sol zehen pfund Züricher pfenning unserm land ze rechter pene und buosse verfallen sin und sol dar zuo von dien selben frömden gerichten lassen ane wider red, und dar zuo sol er dem oder dien, so er ufgetriben hat, iren schaden ablegen als sich die fünfzehen erkennent an geverd. [11] Wir syen ouch gemeinlich überein komen, dz nieman dem andern sine lehen abdingen sol von keinem der usswendig unsern gerichten gesessen ist, er sy herr, geistlich oder weltlich, grafen fryen rittern oder knechten wie die genant sint. Wer dz dar über täte, der sol unserm land fünfzig mark silbers ze rechter buosse verfallen sin. [12] Wir syen ouch überein komen, wer dz jeman dem andern in unserm land sine lipliche kind, si syen elich oder unelich oder sine vogtkind, wider vatter und muoter oder wider ir vogtes willen ze einer e betwinget oder in deheinen weg wiset, der oder die und die inen dar zuo helffent und ratent, sol jeklicher unserm land fünfzig mark silbers ze rechter buoss verfallen sin, es mugen dann die die dann geschuldigt werdent, dz si hilff oder rat dar zuo geben haben, ze den heiligen sweren, dz si an der sach unschuldig syen. Wer aber dz deheine

zwei muotwilleklich enander zuo der e näment, dar über ist kein buosse gesetzt. Es sol ouch enkein vogt sin vogtkind gen nieman zuo der e beraten noch geben ane der selben kinden nechsten fründen rat und willen; wer es dar über täte, der sol unserm land fünfzig mark silbers ze buosse verfallen sin. [13] Wer ouch dz dehein stos oder misshellung under uns in unserm land ufstünde, dz got lang wende, dar zuo sol jederman loffen und frid und stallung nemen von dien so die sach an gat; und wer dz der selben deheiner deheinem unserm lantman frid oder stallung verseite ald ob er endrunne ald sich verburge, der sol zehen pfund pfenning dem land ze buoss geben; und sol man inn aber fürbas wisen, dz er frid und stallung gebe, als sich dann die fünfzehen erkennent. Und an welichem also frid und stallung genomen wirt, damit sol es an allen sinen fründen gestelt und gefridet sin. Und wer dar über frid oder stallung breche von des libe sol man richten als von einem offennen mörder. [14] Wir syen ouch überein komen und haben gesetzt durch friden und gemaches <willen[a]> alle unser lantlüten, wer dz jeman den andern mit gewaffenter hand an louffet ald über den andern tringet, der git ein pfund pfenning ze buosse an genad. [15] Wir syen ouch überein komen, wer dem andern über fried under sin ougen sprichet mörder, dieb, ketzer oder bösswicht, der ist ze buosse gefallen fünf pfund pfenning, und der buoss sol werden unserm land zwei pfund an unsern bruch, dem kleger zwei pfund und unserm amman ein pfund; und sol och der amman die selben buossen fürderlich ingewinnen als verr und er mag, bi dem eid so [er] gesworn hat an geverd. [16] Wir syen ouch überein komen, dz enhein priester in unserm land enkein ladebrief noch banbrief von niemen nemen noch empfachen sol dann an offennem kantzel so die kilchgenossen in der kilchen syen. [17] Wir syen ouch gemeinlich übereinkomen, dz nieman den andern pfenden sol umb geltschuld noch umb keiner hand ansprach, dann dz die pfand des dritteiles besser syen dann dz hoptguot; wär aber, dz der so da gepfändet hat uss dien pfanden mer losti, dann sin hoptgut wäri über den dritteil, dz sol er dem widergeben des dz guot gewesen ist, doch also dz dem klager der dritteil nicht gefallen, sie dann darnach in vierzehen tagen den nechsten, so dz pfand vergangen ist an geverd. [18] Wir haben ouch gesetzt, dz enkein unser lantman mit dem keller ampt nüt ze schaffen haben noch es empfachen sol. Wer aber dz es jeman übergienge oder überfür, der sol unserm land fünfzig mark silbers verfallen sin. [19] Und wer der vorgeschribner buossen deheine verfallet oder verschuldet, die sol man bi dem eid von im innemen. Wer aber jeman als notig, dz er die buosse nicht geben vermöchte, dem sol man unser lant fürderlich verbieten und sol ouch der dann in unser lant fürbas niemer komen, e dz er die buosse, so er verschuldet hat, gentzlich gewert hat. Wer in dar über in unserm lant huset oder hofet, essen oder trinken git, der sol die buoss für den geben der si

verschuldet hat ane widerred. [20] Was ouch die lantlüt gemeinlich überein koment, wz do dz mer under inen wirt, dz sol war und stät beliben. Und sol der miner teil dem merenteil volgen und in dien sachen nicht sumen, dz selb sol jeklichem tagwan in unserm land behalten sin. [21] Wir haben ouch eigenlich verdinget und uns selber und unsern nachkomen vorbehept und ussgelassen unser fryheit und unser alten guoten gewonheiten als wir von alter har komen syen, die an disem brief nicht verschriben sint und disem brief unschedlich, und wer dz wir oder unser nachkomen gemeinlich und einhelleklich nu oder hienach jemer ze rat wurdin, dz wir dehein stuk, so an disem verschriben stat, minren oder meren wöltin, dz wir dz wol tuon mugen ob wir sin einhelleklich überein komen an all geverd. Her über ze einem offenn urkund, das das vorgeschriben alles nu und hienach war und stät beliben, so haben wir unsers landes gemein insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist an dem einliften tag des manodes mertzen, do man zalt von gottes geburt drüzechen hundert und achtzig jar dar nach an dem sibenden jare.

Orig. im Brand von Glarus 1861 vernichtet. Gedruckt nach dem Orig. in J. J. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte der schweizer. Demokratien I S. 559–563, Blumer I Nr. 105, Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 539f. An Literatur vgl. vor allem noch Winteler I S. 110ff.

[a] Angeblich Riss im Pergament und ein Wort unleserlich. Tschudi las hier das Wort «willen», das wir ergänzten.

[1] Diese Einteilung in 15 Tagwen entspricht auch der spätern Einteilung, obschon 1387 Bilten und Obstalden (Mühlehorn entstand erst später) noch nicht zum Lande gehörten. In späterer Zeit bildeten Ober- und Niederurnen zusammen einen Tagwen und ebenso die Gemeinden am Kerenzerberg mit Bilten. Bestand diese Einteilung bereits 1387, hätte Filzbach damals allein einen Tagwen gebildet, was nicht sehr wahrscheinlich ist. Fraglich ist sogar, ob die neuerworbenen Dörfer Niederurnen und Filzbach damals schon in den 15 Tagwen integriert waren (vgl. Nr. 46 und 53). Sicher ist, dass die Zahl 15 bzw. 30 schon in der voreidgenössischen Zeit eine Rolle spielte. 1289 stellte Glarus 30 Bürgen (Nr. 9), und 1372 erscheinen in einer nur von Tschudi überlieferten Urkunde (Nr. 38) neben den zwölf Richtern 30 Mann, die ouch des rates *sind. Später wurden die Räte durch die Tagwen gewählt, wobei deren Zahl zwischen 30 und 60 schwankte. Von den hier erwähnten 15 Richtern erhält man jedoch den Eindruck, dass sie möglicherweise von der Landsgemeinde zu wählen waren. Die 15 müssen auch nicht, wie bis jetzt angenommen wurde, an die Stelle der säckingischen Zwölfer getreten sein. Wie bereits unter Nr. 24 ausgeführt worden ist, gab es in der voreidgenössischen Zeit ein Hofgericht im Kelnhof und ein Gericht, das unter der Eiche in Glarus tagte. Die hier erwähnten 15 führten möglicherweise das Gericht unter der Eiche weiter, während das Kelnhofgericht mit den Zwölf wohl bis zur Ablösung von Säckingen existierte; vgl. auch Nr. 50. Die Zahl 15 spielte übrigens auch in der Behördeorganisation anderer Länderorte eine Rolle. Über die Tagwen vgl. Stucki Beiträge S. 99 und 125. [2] Ein Weibel wird hier erstmals erwähnt. [3] Später war die Verwendung von Fürsprechern nicht unbestritten.*

Bemerkungen: Es ist anzunehmen, dass folgende Landsgemeinden weitere Satzungen erliessen (z. B. Nr. 50), die jedoch nur zum Teil überliefert sind. So ist in einem Zürcher Ratsbeschluss vom

16. Juli 1412 davon die Rede, dass die von Schwyz, Zug und Glarus und etlich ander unser eidgenossen *ein Gesetz erlassen hätten, welches den Verkauf von liegenden Gütern und Gülten an Auswärtige verbot. Von den beiden andern genannten Orten sind solche Verbote überliefert, von Glarus ist ein solches Verbot nur durch diese Eintragung im Zürcher Ratsbuch bekannt (Druck: Blumer I Nr. 146, Zürcher Stadtbücher II S. 5f. Reg.: Absch. I S. 132, RQ Zug I S. 555).*

48 Die Ereignisse um die Schlacht bei Näfels (Fahrtsbrief)

Vorbemerkungen: Nach dem Sempacherkrieg wurde am 12. Oktober 1386 zwischen Habsburg und den sechs Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug ein Waffenstillstand abgeschlossen, dem dann am 2. Februar 1387 ein einjähriger Frieden folgte. In beiden Verträgen findet sich folgende für Glarus wichtige Bestimmung: Wir [die Eidgenossen] söllent und mugent ouch disen frid us rüweklich vor der obgenanten herschaft und vor den iren inne haben, was wir der selben herschaft guotes ingenomen hant, es syen stett, vestinen, teler, land oder lütt; und sölen ouch die selben stett, vestinen, lüt und land, die wir inne haben, in disem frid sicher sin und ane alle dienst beliben uf dz zil als vorgeschriben ist, in aller der wis und mass als ouch wir und als dirre frid beret und an disem brief verschriben ist, ane all geverd *(Absch. I S. 315 Beil. 37 und S. 316 Beil. 38). Glarus blieb also für die Dauer dieser Verträge ungefährdet eidgenössisch.*

1388

Diser brieff wirt jerlich ann der fahrt zů Nëffels verlässenn [Fahrtsbrief]. In dem namen der loblichen und heylgen drifaltickeit got des vatters gottes des suns und gottes des heiligen geistz ammen. Durch das dem almächtigen got siner liben můtter Marien und denn hochgelopten himelfürsten sant Fridli und sant Hilarien unsern getrüwen lieben nothelffern und allem himelschen her von uns gedancket und niemer vergessen werde der grossen hilff und nottürfftigen gnaden, so sol man das vestnen mit geschrifften, umb das wenn nu des menschen gedenck und sin nattur kranck und blöd sind und inn dem louff des zittes geschechner ding bald vergessen wirt, darumb so künden wir der landtamman, die rät und die lantlüt zů Glarus und thůnd allen dennen zů wüssen, so jetz zů gägnen sind oder noch künfftig werdent, das sich grosser tötlicher krieg und fientschafft gemacht zwüschent dem durchluchtigen fürsten und herrn herzog Lüpoldt von Österich an einem und den ersamen fursichtigen und wisen unser sunder gůtten fründt und lieben getrüwen eidgnoßen des andern teyls. Und waren das die eidgnoßen die do zůmall zů sament hortent Zürich, Bern, Solotorn, Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden, Zug und unser land Glarus.

Inn denn selben zitten zoch der vorgemelt herzog Lüpoldt von Österrich mit grossem volck für das stätlin Sempach, im Ärgöw gelegen und wolt unser eidgnoßen han geschädiget an ir lib und an irem gůt. Des understůnden sich unser gůten fründ und getrüwen lieben eidgnossen von Lucern, Ure, Schwitz und Underwalden ze weeren[a] und an dem nünden tag im höwmonat in dem jar

do man zalt MCCC und im LXXXVI jar, und ward der vorgemelt herzog Lüpoldt von Österrich erschlagen und mit im XVI graffen und fryen und sust vil ritter und knecht, und gross volck ward da erschlagen und nider geleyt. Do das beschach wie obstat, darnach zů mittem ougsten zugent unser gůtten fründ und getrüwen lieben eidgnossen von Zürich, Ure, Schwitz und unser lantlüt von Glarus für die stat Wesen und gewunnen die an dem nächsten fritag nach unser lieben fröwen tag im ougsten mit redlichen sachen und schwůren die von Wesen zů den eidgnossen jemer ewenklich, die will grund und gratt stůnde. Das bestůnd also an frid und an rachtung untz an den nächsten sant Gallen tag, dar nach do ward ein frid gemacht von etlichen richstetten untz an unser lieben fröwen tag der liechtmiß.

Und ward do der selb frid erlengert untz an die alten faßnacht [16. Febr.]; darnach do gieng der krieg wider an und kam vil fromer redlicher lütten von unserm landt Glarus inn die statt Wesen und wolten die inne han und beschirmen zů der eidgnossen handen, und das ouch unser land Glarus in dester besserm schirm und růwen beliben möcht. Und als sich die unsern an der von Wesen eid und ere gelassen hattent, so hand etlich von Wesen, die do zů mall burger da warend, ein gros übel und mord über die unsern angeleyt und mit heimlichen sachen, do gabent sy unsern tötlichen fienden anwisung und anleytung mit bösen sachen. Also in der nächsten fronfasten zů ingänder fasten am samstag in dem jar do man zalt nach Cristus geburt MCCCLXXXVIII jar, in der nacht unversechen und ungewarnetter dingen kament unser fient in die stat Wesen und wurdent innen die thor uff gethan, da doch die unsern wandent by gůtten fründen an ira růw sin. Also wurdent zů der selben nacht vil fromer lütten hin geben und ärmklich ermürt, do sy zů nacht an jra betten lagent und schlieffent; etlich kament kümerlich darvon mit dem leben, nit vil was derselben.

Item, uff die nächsten ostern dar nach in dem selben jar an dem ersten donstag im aberellen besamnotten sich unser tötlichen figend die vorgenampt herschaft von Österich mit fünffzechen tusent mannen zů roß und zů fůß und zugent gan Näffels inn unser land und brachen uns durch unser letz und durch unser werinen, dar wider der unsern nit me dan fierdhalb hundert man, dero warend by drisig mannen von unsern gůtten fründen und lieben getrüwen eidgnossen von Schwitz, die sy den unsern zů hilff und zů trost geschickt hattend, und ertotten unser fiend uns mängen fromen man, und wurdent unser tötlich fiend von den unsern bestanden und angriffen by der Rötty mit hilff des almächtigen ewigen gotz und siner lieben můtter aller gnaden und unsern getrüwen lieben nothelffern sant Fridlis und sant Hilaryen und allem himelschen her, und wurdent unser fiend siglos und wurdent einliff panner gewunnen und dritthalb

tusent man erschlagen und vil im see ertrenckt. Wie vil der selben an der zal sy, mag man eigenlich nit wüssen. Es kamen ouch dero der merteyl um uff disem hüttigen tag, die da stiffter und anleger und bezwiffelt des vorgnampten mortz anzetragen, das den unsern ze Wesen beschechen und widerfaren ist.

Und durch das dem almächtigen got unser lieben frówen siner lieben můtter Marien und denn hochgelopten himelfürsten sant Fridli und sant Hilaryen unsern lieben und getrüwen nothelffern und allen gottes helgen von uns gemeinen lantlütten zů Glarus und allen unßern nachkomen ewenklich gedancket und niemer vergesen werde der großen hilf und nottürfftigen gnaden, so sy uns und unßern vordern erzeigt und gethan hand und uns verhangten, das mord und übel ze rechen, das unsern vordern ze Wesen beschechen und widerfarn was, so hand ouch unser landtlüt und unser vordern vestenklich und jemer ewenklich uff genomen für sich und all ira nachkomen ein krützgang[1] von allen kilchen in unserm land und von jecklichem hus der erberest mensch, sunder ein man ob er im hus ist, uff den obgnenten donstag järlich mit andacht gan Näffels zů gan durch die weg und steg, da denn unser vordern uff disem tag grose not und arbeyt erlitten hand, untz gan Müllihüßern[2] an dem brunnen und ist beschechen voran got und unser lieben frówen, sant Fridli und sant Hilaryen und allen helgen zů lob und zů ere und dennen so ira lib und leben verlorn hand, iren sellen zů trost und zů hilff und sunderlich die uff unserm teyll ir lib und leben daran gewagckt hand, das unser land by lib und gůt und by ere bestunden, sy wurdent erschlagen oder sy belibent by irem leben, ouch aller denen, so zů Wesen von unserm teyll erschlagen und ertöt wurdent, dero sol man bilich zů ewigen tagen niemer vergessen und durch gotz willen ewenklich gedencken.

ALB 1. Teil Kopie Ende 15. Jh. Druck: Frieda Gallati Jb 49 S. 388ff., Blumer I Nr. 104, 107, und 111 (teilweise). Es gibt verschiedene Versionen des sog. Fahrtsbriefes. Im Linthaler Jahrzeitbuch findet sich noch eine ältere Fassung. Wir hielten uns aber an die im Landsbuch niedergeschriebene Fassung, die heute noch an der Schlachtfeier vorgelesen wird. Man nimmt heute an, dass der Fahrtsbrief einige Jahrzehnte nach der Schlacht abgefasst worden ist und dass es sich bei dem von Tschudi überlieferten Datum (April 1389; vgl. Ausgabe Iselin I S. 557) um eine Zugabe handelt; vgl. insbesondere Frieda Gallati Jb 49 S. 382ff., wo vier Versionen des Fahrtsbriefes publiziert sind, und Fritz Stucki Glarner Nachrichten vom 27. März 1982.

Als weitere Quellen seien noch folgende Chroniken erwähnt: Chronik der Stadt Zürich vor allem Codex Stiftsbibliothek St. Gallen Ausgabe Dierauer S. 136ff., Klingenberger Chronik Ausgabe Henne S. 129ff., Berner Stadtchronik in QW III 3 S. 157, Jakob Twinger von Königshofen II S. 831, Konstanzer Chronik Ausgabe Mone in QS zur Bad. Landesgesch. I S. 324, ThÜB Nr. 4054, Justinger S. 168ff. Blumer hat die meisten dieser Ausschnitte unter Nr. 107, 111, 112 und 113 publiziert.

An Spezialdarstellungen sei verwiesen auf: Heer Gottfried Die Schlacht bei Näfels 1888, Jakob Winteler Die Schlacht bei Näfels 1938, Albert Müller Die Schlacht bei Näfels 1967. Mit der Darstellung Tschudis hat sich vor allem Frieda Gallati auseinandergesetzt (Jb 49 S. 360ff.).

[e] ze weeren *am Rande beigefügt*

[1] *Über die weitere Geschichte der Näfelser Fahrt vgl. Band II.* [2] *Müllihüßeren (Mühlhäusern), Gegend östlich der heutigen Pfarrkirche an der ehemaligen Letzimauer, wo die letzten Gedenksteine stehen.*

Bemerkungen: Nach Abschluss eines Friedens (vgl. Nr. 49) liess der Abt von Rüti am 29. November 1389 Gefallene wieder ausgraben, um sie in geweihter Erde zu bestatten (Klingenberger Chronik Ausgabe Henne S. 136), während die Glarner etwa gleichzeitig in Näfels eine Kapelle errichteten. Diese wurde am 18. Dezember 1389 durch den Generalvikar von Konstanz geweiht (Pfarr A Näfels Orig. Perg.), und bereits für den 19. Dezember liegt ein Ablassbrief vor (ebenda Orig. Perg.), in welchem es heisst, dass die mit zwei Altären versehene Kapelle bereits geweiht worden sei. Nachdem zuerst der Pfarrer von Mollis die Kapelle betreut hatte, bestimmten Landammann und Landleute mit Urkunde vom 30. Mai 1413, dass sie nun jährlich einen eigenen Kaplan für Näfels wählen sollten (den wir dan je järlich ze einem kaplan erwellen) *und der ausser den Spenden erbarer Leute* von gemeinem land habn sol vierzig phunt pfennig, je zwelf guter und genämer crützplapphert für ein phunt *unter der Bedingung,* das wir und unser nachomen gewalt habn die pfründ ze lihen, welem priester wir wellen. *(Pfarr A Näfels Orig. Perg. Druck: Blumer III Nr. 248). Mit Urkunde vom 7. Juni 1413 bestätigte dann der Generalvikar von Konstanz obige Verfügungen mit dem Vorbehalt, dass dem Bischof das Recht zustehe, den ihm vorgeschlagenen Priester einzusetzen und zu belehnen (Pfarr A Näfels Orig. Perg. mit beschädigtem Siegel). Druck: Blumer III Nr. 249. Diese Urkunde ist mit der vom 30. Mai durch einen Pergamentstreifen verbunden. Unter Blumer III Nr. 250 ist ferner ein vermutlich aus dem Jahre 1413 stammender Gabenrodel privater Spender abgedruckt. Trotzdem konnte die Kaplanei Näfels wegen zu geringem Einkommen nicht immer besetzt werden (vgl. Blumer I Nr. 190).*

Im weitern bemühten sich die Glarner in der Folge um die Rückgabe des in der Mordnacht von Weesen verlorenen Landesfähnli, das nach Rapperswil gekommen war. Am 24. Juni 1441 konnten sie z. B. Bern, Luzern, Uri, Unterwalden und Zug bewegen, Rapperswil zu bitten, das vor 50 Jahren verlorene «Panner» zurückzugeben (Absch. 2 S. 148). Die Rückgabe erfolgte freilich vermutlich erst 1458, als eidg. Truppen Rapperswil eroberten.

49 *Der siebenjährige Frieden*

Vorbemerkungen: Nach der Schlacht bei Näfels ging Weesen in Flammen auf, und hierauf kam es noch zu Scharmützeln um Rapperswil und im Gaster. Schliesslich war man auf beiden Seiten kriegsmüde und es wurde ein Frieden geschlossen.

1389 April 1 Zürich

Zürich, Luzern, Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden schliessen mit den Herzogen von Österreich einen Frieden bis zum 23. April 1396. Glarus ist mit keinem Wort erwähnt. Doch sind folgende zwei Artikel für Glarus wichtig:

Des ersten so sullent und mugent wir die vorgenanten stett und länder disen frid us vor der egenanten herschaft und vor dien iren und vor dien, so zu inen gehörent, rüweklich inne haben wes wir uns der selben herschaft guotes underzogen und ingenomen haben, es syen slos, stett, vestinen, teler, land

oder lüt, und sullent ouch die selben slos, stett, vestinen, teler, lant und lüt, so wir inne haben, in disem frid sicher sin und ane all dienst beliben. Und wz ouch die lüte so in dien selben slossen, stetten oder ländern sint, gelüpten, buntnussen oder eiden zuo uns dien obgenanten stetten und waltstetten getan hant, da bi sullent si disen frid us unbekunbert beliben, es wer dann dz ir deheiner willeklich sich da von ziehen wolte, an geverd. ---

Es ist ouch berett, als wir die vorgenanten stett und waltstett die stat Wesen in dem vorgeseiten krieg zuo unsern handen namen, und ouch da der burger etlich von Wesen uns hulten und zuo uns lopten, und aber der selben gelüpte dar nach abgiengen, das die selben lute disen frid us ze Wesen mit iren liben nicht seshaft noch wonhaft sullent sin; si mugent aber wol ire güter niessen, besetzen und entsetzen oder verkouffen, als inen dz nutz und guot ist. Aber die andern personen, die gen Wesen gehörent und die an der egenanten herschaft [Österreich] und an den iren beliben und zuo uns dien obgenanten eidgnossen nicht glopt hatten, die mugent wol zu Wesen wonhaft sin und ire güter da niessen, besetzen und entsetzen disen frid us, an all geverd. ---

StA Luzern Orig. Perg. Druck: Absch. I Beil. 40 S. 324, Gegenbrief Herzog Albrechts: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin S. 557 und Blumer I Nr. 115.

50 *Der Landammann, die 30 Geschworenen und die Landleute erlassen Strafbestimmungen gegen Landleute, die gegen des Landes Ehre, Nutzen und Notdurft handeln* (Die von Glarus richtend ein brief uf, das niemand wider des lands nutzen ichtzit verloben sol[a]).

1391 Juni 23

Allen dien die disen brief ansehend oder hörend lesen, künde ich Jakob Hupphan[1] landtamman und wir die geswornen die drissig[2] des landes zů Glarus und verjechend offenlich an disem brief, das wir mit gůter vorbetrachtung und mit unser lieben lantlúten gemeinlich willen und gunst, si mit uns und wir mit inen, einhelligklich mit gůtem rat, durch nutz, eer und besondere notdurfft unsers gemeinen lands úbereinkomen sient, also mit semlicher bescheidenheit und mit den gedingen als dirre brieff hienach geschriben stat, wie der wißt und seit, und uns das gemeinlich bi gůten trúwen weger důcht getan denn vermitten, von etwas sumseli und gebresten wegen, so wir hattend in unserm land, und ist das also, das wir geordnet und gemachet habend. Des ersten alle die, die unser lantlút heissend und lantlút sind, si sigend rich oder arm, wie sie genant sind, das da ir deheiner von disem tag hin, als dirre brief geben ist und als wir dis ufgesetzt habend, unsers landes eer, nutz und notdurfft nicht verheissen, verloben noch verschweren sol, durch niemans

willen, noch nieman gen dem andern, er sigi fründ, geselle oder mag, noch von keinerlei sach wegen, was unser lant angat, ussen und innen, und des nutz und eer ist, das wir ze werbenne habend gemeinlich, oder unser keiner besunder gen dem andern, es sig an gerichten oder wa das an im selber notdúrfftig ist, on alle gevärd mit gůten trüwen. Und weler das überfůr und nit stät hetti, der ist on alle gnad und on alle widerred komen und unserm land verfallen zegebenne zechen pfund pfenning, die je dennzemal in unserm land geng und geneme sind; und sol man demselben aber denn gebieten untz an zechen pfund pfenning, das er tůge und des gehorsam sige, des so er übervarne hat; und weler das überfůr und nit stät hette, als vil und als dick er das täte, so sol man imm es alwegen gebieten ze tůn, untz das er des nicht mer an sinem gůt und uff sinen schaden uszetragen noch uszerichten hat. Und dannenhin so sol er unser lantman nicht mer heissen noch sin, und kein schirme, hilff noch rat von unserm land niemermer gehaben. Und des und hieruber zů einem waren urkunde, das dis war und stät sige nu und hienach, danen so habend wir der amman und die lantlüt gemeinlich ze Glarus unsers lands gemein insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist an sant Johans[3] abend ze sunngichten in dem jar do man zalt von gottes geburt drúzechen hundert núnzig und darnach in dem ersten jare. Sigillum universitatis vallis Claronae.

ZBZ Ms A 59 S. 244. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 565 (nur überliefert durch Tschudi), Blumer I Nr. 119.

[4] In Klammer Titel Tschudis

[1] Jakob Hophan, dessen Familienname bereits 1372 (Nr. 39) zwei Bürgen trugen, ist der erste namentlich bekannte Landammann des Freistaates Glarus. Unter ihm fanden 1395 auch die Loskaufsverhandlungen mit Säckingen statt (vgl. Nr. 54), 1396 war er als Schiedsrichter in Graubünden tätig (Blumer I Nr. 130). Vgl. auch Nr. 53 und 55. [2] 1387 (Nr. 47) wurden 15 Richter eingesetzt. 1372 ist von 30 Ratsmitgliedern die Rede. Später waren es dann 60. Auf alle Fälle spielte die Zahl 15 in den Behörden vor und nach der Befreiung eine grosse Rolle (vgl. auch Nr. 47 Anm. 1). [3] Der Johannestag (24. Juni) scheint damals als Versammlungstag beliebt gewesen zu sein. 1344 (Nr. 27) fand am Dienstag vor dem Johannestag ein Gericht statt und 1387 (Nr. 47) war bestimmt worden, dass die 15 alle Jahre uff sant Johans tag ze sungicht *zu wählen seien.*

51 Der Sempacherbrief der Orte Zürich, Bern, Solothurn, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden und der amman und die lantlüte gemeinlich ze Glarus

1393 Juli 10

Orig. Perg. Es fehlt das Siegel von Zürich (abgerissen). Druck: Absch. I Beil. 41 S. 327, Blumer I Nr. 121.

Bemerkungen: Glarus erscheint hier erstmals als Ort im Kreise der Eidgenossen. Es besiegelte dann auch den 20jährigen Frieden von 1394 (Nr. 52), und am 25. Juni 1397 war Glarus mit Landammann Hophan erstmals an einer Tagsatzung vertreten (Absch. I S. 91).

52 Der zwanzigjährige Frieden

1394 Juli 16

Zürich, Bern, Solothurn, Luzern, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus verlängern den Frieden mit den Herzogen von Österreich bis zum 23. April 1415, doch so, dass jedermann den siebenjährigen Frieden bis zu dessen Ausgang halten soll. Für Glarus finden sich darin folgende wichtige Bestimmungen: --- Dar zů ist in disem frid berett, das die lantlüt von Glarus, als si in iren lantmarchen und letzzinen gesessen sint, der vorgenanten von Oesterrich, iren erben und amptlüten jerlich uff sant Martis tag zwey hundert pfund gewonlicher Züricher pfenning richten und geben sullent, und da mit so sullent die egenanten von Glarus die gerichte in irem land besetzen und entsetzen nach irem willen die vorgeseiten jarzal us, von der vorgenanten herrschaft unbekumbert. So sullent dann die von Uranan[1] und die von Vilentzspach disen frid us zů dien von Glarus gehören, also dz die von Uranan dien egenanten herren von Oesterrich, iren erben und iren amptlüten jerlich uff sant Martis tag zwey und zwentzig pfund und die von Vilentzspach drü pfund der vorgeschriben pfenning ze stür sullent geben. Und ensullent ouch die von Glarus fürbz uswendig iren lantmarchen nicht ze gebieten haben, noch keinen lantman noch burger nemen noch haben, die der vorgenanten herrschaft oder dien iren zů gehören. Dann ist umb die von Wesen brett, das die statt ze Wesen nicht gebuwen sol werden, weder mit muren noch mit graben, da mit die selb statt gefestnet mug werden. Aber uswendig der selben statt mag jederman uff sinen gütern gewonliche ungefestnete hüser buwen und auch da wonhaft sin, an all geverd. ---

StA Luzern Orig. Perg. mit 9 Siegeln. Druck: Absch. I Beil. 42 S. 329ff., Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 581–585, Blumer I Nr. 122 (teilweise), RQ Bern III Nr. 92 (teilweise), RQ Zug I Nr. 361 (Regest).

[1] *Unter Uranan ist sicher Niederurnen zu verstehen, da Oberurnen zum alten Lande gehörte. Der Niederurnen auferlegte Betrag von 22 Pfund scheint gemessen an den 3 Pfund von Filzbach hoch zu sein.*

Bemerkungen: Wohl wegen der an Habsburg zu bezahlenden jährlichen 200 Pfund wollte Glarus den Brief vorerst anscheinend nicht besiegeln. Es erhielt deshalb am 23. August 1394 von Schwyz folgende Mahnung: Unsern guoten fründen und lieben eidgnossen dem lantamman und dien lantlüten gemeinlich ze Glarus embieten wir der lantamman und die lantlüt gemeinlich ze Switz unsern willigen dienst und wz wir eren und guotes vermugen. Lieben guoten fründ, als ir wol wissent, wie wir und ander unser lieben eidgnossen botten jetz zwirent bi üch sint gesin und üch ernstlich gebetten hant, dz ir den fridbrief ufnement und den fridbrief sigelent als ouch ander unser eidgnossen, do hant si uns geseit, dz ir sz noch nüt tun wolten. Do sijen wir bi enander einhelleklich gesessen und haben uns erkennet uff unsern eid, dz uns dunket, dz wir üch darumb ze manen haben, dz ir den frid ufnement und versigelent, als wir und ouch ander unser

eidgnossen, und dz wir nicht meinen durch so vil stosses und durch so vil guotes willen ze kriegen. Lieben guoten fründ, do bitten und manen wir üch, dz ir den frid ufnement und den fridbrief besigelent, als wir und ander unser eidgnossen, da tuond ir als wir üch wol getruwen. Besigelt mit unsers landes ingsigel ze urkund diser manung ze ende diser schrift. Geben an sant Bartholomeus abent anno LXXXXIIII. *(StAZ Ursprünglich Eintragung im Ratsbuch B VI 195, vermutlich Blatt 327, jetzt aus unerklärlichen Gründen herausgeschnitten und unbekannt wo deponiert. Druck: Absch. I S. 86f. und Blumer I Nr. 123.)*

Schliesslich haben dann die Glarner den Vertrag doch besiegelt, haben aber anscheinend die 200 Pfund nie bezahlt (vgl. Nr. 60 und Winteler I S. 121). Dieser Friedensvertrag hinderte jedoch Herzog Friedrich nicht, am 10. März 1405 noch weitergehende Forderungen zu stellen. Nach einer Aufzeichnung im StA Luzern verlangte der Herzog anlässlich von Verhandlungen mit Zürich, Bern, Luzern und Solothurn nämlich folgendes: Es sullen ouch die von Glarus der herschaft jerlich her us geben ze stür fünf hundert pfund Züricher müntz und sullen ouch die von Uranen und Vilentzbach der herschaft beliben und zů gehören als vor allen kriegen. Dann sullent ouch die von Glarus usswenig iren lantmarchen nichtes ze gebieten haben, noch keinen lantman noch burger haben noch nemen, die der herschaft oder dien iren zů gehören. Und mag ouch die herschaft und die iren die statt Wesen buwen und wonhaft do sin, nutzen und inne haben ze gelicher wise als vor allen kriegen. Wer aber, ob dieselben von Glarus deheinerley zinsen oder zechenden usswendig iren letzen hetten, dz sol jederman niessen, besetzen und entsetzen, als in dz gůt dunkt. Des glichen sol dü herschaft und die iren oberhalb der egenanten letzen ouch also niessen. *(Druck: Absch. I S. 37, Blumer I Nr. 135)*

53 Ulrich Widobösch aus Küssnacht schwört Urfehde.

1394 September 21

Allen den, die disen brief ansehend oder hőrend lesen, kúnd ich Ůlrich Widobősch, in dien ziten gesessen ze Küsnach by dem Lutzersee, tůn kunt und vergych menklich mit disem brief, dz ich gefangen lag ze Glarus in dem lant und in dem gericht von tiepstals wegen, die ich getan hat, und aber dieselben wisen wolbescheiden lantlút ze Glarus, gott und öch unser frőwen und durch bett willen der wisen fürsichtigen von Switz[1] und öch durch ander miner erbern frúnd bett willen mich armen knecht Ůlrich Widobősch liessen usser dem stok und usser dien sweren banden, da ich innen lag, und mich erliessent des schantlichen todes, den ich verdienot und verschuldet hat von miner tiepstal wegen, die ich getan hat. Und han ich der egenant Widobősch offenlich uf den heilgen mit ufgehabner hant gesworn ein gelerten eid, in dz lant noch in die lantmark ze Glarus niemer ze komen noch ze wandeln und dz ich enkeinen von Glarus noch niemand der zů inen gehöret weder ich noch nieman von minenwegen, er sig min frúnd oder min gesel, enkein von Glarus noch niemand der zů inen gehöret weder in dem lant noch vor dem lant niemer ufgetrieben weder mit geistlichem noch weltlichem gericht noch one gericht noch mit reten noch mit geteten noch mit keinen dingen weder worten noch werken, dz dien egenanten von Glarus kein schaden oder laster bryngen mög

an lib oder an gůt. Wurd ich öch innen, dz kein min frúnd, er sy frőw oder man, sy darumb fehen oder hassen welt von derselben gevannus wegen, dieselben sol ich innen ze frúnd gewúnnen bi dem eid so ich gesworn han. Und ob ich der egenant Ůlrich Widenbősch dieser vorgeschribnen stuck keins übersehi und minen eid brechy (darvor mich gott behůte) oder keiner min fründen ald jeman von minentwegen, es werin frőwen oder man, von diser vorgeschribne gevangnus wegen dekein von Glarus oder jeman der zů inen gehörete, es werin frőwen oder man, welti fehen mit worten oder mit wercken, dz laster oder schaden ir <keim>[a] bringen möcht, wa mich denne die von Glarus oder jeman von iro wegen ergriffen oder viengin, es wery in ir land oder in andern lendern, in stetten oder in dőrfern alt in klöstern, so sol ich der egenant Ůlrich Widebősch ein verteilter und ein verrechteter und ein verzalter man sinn und mir die von Glarus oder wer mich von ir wegen gefangen hetty oder ergryff, so mugen sy mich töden ane recht oder mit dem rechten, weders inen allerbest fůget, in allen dem rechten als ob ich dozemal verteilet wery for offnem gericht für einen tiep, der ich öch was. Und soll mich davor nút schirmen weder geistlichs noch weltlichs gericht noch herrschaft noch eignosschaft noch burgerrecht noch klosterfryheit noch kein fryheit, die kein lant oder kein stat alt kein dorf hab, es sy von keiser alt von küngen alt von bebsten oder von bischofen noch keinerley fünden noch artiggeln, die nun erdacht synt oder noch jema erdenken kan, in keinerley wise. Vogti [!] es sich öch, dz der egenant Widebősch diser vorgeschriben stuk keins brech, dz ich darvon sterben můs (davor got sy), wölti kein min fründen oder jeman von minenwegen dz rechen; der sölt öch in dienselben schulden syn in aller der wis und mas, als ob ich dozemal vor dem rechten verteilet wer für ein tiep, der ich öch was. Und harumb ze einem waren vesten urkund, so han ich der vorgenant Widobősch und öch min frünt, die dozemal by mir waren, erbetten den wisen wolbescheiden Jacob Huphan[2] amman ze Glarus, dz er syn eygen ingesigel für mich gehenkt hat an disen brief. Ich Jacob Huphan amman ze Glarus vergych öch, dz ich durch bett willen Ůlrich Widobősch und öch durch siner frünten botten willen, die mich dozemal darumb baten, min eigen ingesigel offenlich gehenkt an diesen brief, der geben ward an sant Matthys tag des heylygen zwelfbotten in dem iar do man zalt von gottes geburt drüzechen hundert und núntzig in dem vierden jar.

Orig. Perg. Siegel abgefallen. Nicht viel spätere Kopie im StAZ B X f 18v mit Zeichnung des Siegels von Jakob Hophan (+ S. IACOBI DICTI HUPHAN, Güggel in rotem Feld). Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 585 und Blumer I Nr. 124.

[a] *Ergänzt nach der oben erwähnten Kopie.*

[1] *Küssnacht wurde erst 1402 schwyzerisch; es müssen jedoch bereits vorher engere Beziehungen*

bestanden haben, zogen doch die Küssnachter bereits 1386 zusammen mit den Schwyzern und Unterwaldnern ins Freiamt. [2] *Über Ammann Hophan vgl. Nr. 50, 54, 55.*

Bemerkungen: Die vorliegende Urfehde ist deshalb interessant, weil hier das erste Beispiel vorliegt, dass Glarus auch die Hochgerichtsbarkeit selber ausübte und Habsburg somit de facto auch die Reichsvogtei verloren hatte.

In der Folge kam es immer wieder zur Beschwörung solcher Urfehden. In Glarus liegen neben Einzelstücken fünf Dossiers, welche nicht weniger als 612 solcher Urfehden aus den Jahren 1515–1729 enthalten, wobei die aus dem 16. Jh. besonders zahlreich sind. Die zweitälteste stammt vom 1. Juni 1406 und betraf einen Niklaus Wurzer aus Amden (Blumer I Nr. 137).

54 Ablösung der säckingischen Rechtsamen

A Endgültiger Entwurf

Vorbemerkungen: Nachdem schon zur Zeit der habsburgischen Herrschaft im Raum Linthal Grundzinse losgekauft worden waren (vgl. Nr. 44), muss sich diese Tendenz nach der Schlacht bei Näfels verstärkt haben. Schon bald nach diesem Sieg wurden Verhandlungen mit Säckingen aufgenommen, wobei anscheinend Zürich vermittelte. So ist bereits unter dem 24. März 1390 ein vom Zürcher Bürgermeister Schwend und sechs Räten aufgestellter Entwurf für einen Auskaufsvertrag überliefert, der jedoch keine Rechtskraft erhielt, obschon anscheinend beide Parteien einig waren. Da es in der Beilage zu der uns überlieferten zeitgenössischen Papierkopie heisst, die Vertreter Habsburgs hätten zwar zugestimmt, der herr von Oesterrich *habe aber deswegen keinen Brief besiegeln wollen, sind die Verhandlungen damals möglicherweise wegen dieser Weigerung gescheitert. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, dass in diesem Entwurf die Naturalzinsen gleich bewertet wurden wie 1376 und wie in der endgültigen Rechnung von 1395. Doch war 1390 nur der sechzehnfache Betrag für die Ablösung vorgesehen; 1376 hatten die Linthaler noch den zwanzigfachen Betrag zu bezahlen. 1395 wurden sogar nur 13 Gulden Kapital für ein Pfund Zins festgesetzt, doch war bei der dauernden Zunahme des Guldenwertes 1395 ein Pfund möglicherweise nicht mehr einem Gulden gleichzusetzen. Der «ewige» Zins wurde 1390 mit 46 Pfund bewertet; 1395 einigte man sich auf 32 Pfund. Den Glarnern erwuchsen also aus dieser Verzögerung des Abschlusses einige Vorteile (Entwurf 1390: GLA Karlsruhe 16 99a, zeitgenössische Papierkopie, bisher nur überliefert durch Tschudi und zwar ohne nennenswerte Abweichungen von der in Karlsruhe liegenden Kopie; Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 562, Blumer I Nr. 117).*

Nachdem man also 1390 zu keinem Abschluss gekommen war, scheinen die Verhandlungen einige Jahre geruht zu haben. Erst im Winter 1394/1395 wurde ein neuer Anlauf unternommen, der dann zum Ziele führte. Als Kontaktperson wirkte dabei Diethelm von Gerwil, Thesaurarius der Propstei Grossmünster in Zürich. Es sind uns in einer säckingischen Papierkopie aus dem 15. Jh. zwei Briefe von Glarus an ihn überliefert. In einem ersten, undatierten, anerbot sich unser Land, bevollmächtigte Boten zu Verhandlungen nach Zürich zu schicken, und ersuchte Diethelm von Gerwil, mit Säckingen ein Verhandlungsdatum festzulegen (GLA Karlsruhe 16 99a. Druck: Blumer I Nr. 125). In einem zweiten mit dem 28. Januar 1395 datierten Brief, der in der genannten Papierkopie nach dem ersten Brief eingetragen ist, heisst es, dass man von den Gesprächen, die er (Gerwil) mit ihrem Landsmann Schindler gehabt habe, Kenntnis genommen habe. Im weitern wird ihm folgendes mitgeteilt: Wenn das ist, dz ir tagend von miner frowen wegen der eptissin

von Seckingen, so wend wir denn zemal unser botten da han unverzogenlich. *Es war dann auch wieder Diethelm von Gerwil, der Glarus nach der Zustellung des Entwurfes vom 19. März 1395 wieder schrieb (vgl. unter Bemerkungen).*

Über die Herkunft Diethelms von Gerwil ist uns nichts Näheres bekannt. Er kommt in den Jahren 1384–1403 in rund 15 Urkunden der Propstei Grossmünster vor (StAZ C II 1); in den Jahren 1393–1397 funktioniert er häufig als Verweser des Propstes; Thesaurarius wird er 1393 erstmals genannt.

1395 März 19

[1] Wir Rudolf Wilfinger, Johans von Rüti, Cunrat Huber und veriechen offenlich umb die stöß und mißhellung so die erwirdigen unsre frouw die eptischin und das cappitel gemeinlich frouwen und herren des gotzhus ze Sekingen an einem teil und die erberen fromen der amman und die lantlüt gemeinlich ze Glarus an dem andren teil mit enander hant. Zu dien selben sachen wir von unsren herren dem bürgermeister und den rätten der statt Zürich geschikt wurden[1], und nachdem als wir die sach von beiden teilen verhört haben, so habent wir si mit beider teil willen und wissent mit enander übereinbracht der stuken und artikel als si hienach geschriben stand.

Des ersten für ein jeklich schaf eines in das ander	9 ß pfenning
Item umb ein jeklich ku eine in die andren	1 ß pfenning
Item für die großen kes jeklichen	6 pfenning
Item für zwen klein kes	5 pfenning

Und sol jeklicher sine schaf, sin kuyen und sin kes, die uf sinen gütern stand, ablösen und abrechnen als si im jüngst geschlagen und gerechnet wurden, und sol ouch an dien selben gütren weder uffgang noch abgang sin, dann daß si bestan sulent als do man nu jüngst die zins wert.

[2] Und wenn die summ an den pfenningen all uffenander gereit wirt, so sol man es zu pfenning gült schlachen, und sol man dann für jedes pfunt geltz geben und usrichten drüzehen rot guldin, und mag man aber zwentzig gut plaphart für ein guldin geben[2].

[3] Und sol man das gelt, ouch von desselben koufs wegen zu disen nachgeschriben zilen, des ersten uff den nechsten sant Anderes tag einen dritteil und darnach uff usganden meyen ouch ein dritteil und von dem vorgenanten sant Anderes tag über ein jahr ouch uff sant Anderes tag einen dritteil.

[4] Es sulant ouch die von Glarus umb das vorgeschriben gut ze angülten und ze gislen geben 28 von 14 tagwen, die si in ir lant hant, von jeklichem tagwen zwen erber man, die zu den heiligen swerent hie [ze] Zürich ze leisten umb jeklich werschafft ungemant, und wenn ein angült abgat, so sol man einen andren ungemant in 14 tagen an des unnützen statt geben ald die andren sulent in dem vorgeseiten recht leisten[3].

[5] Ouch hant die von Glarus von einer eptischinen und dem gotzhus ze Sekingen umb einen stätten zins empfangen all die zehenden, vell, nütz und zins mit den rechten, so das vorgenante gotzhus, die eptischin ald jeman von ir wegen ze Glarus in dem land ald ze Obren Uranen, und daz zu Glarus gehört, hat, als sis von alter gehept und genossen hant umb 32 pfunt pfenning Züricher müntz[2]. Die selben zins man dem obgenanten gotzhus jerlich uff sant Anderes tag ane sinen schaden [ze] Zürich in der statt richten und werden sol, und sol ouch der selb zins dien obgenanten von Glarus noch iren nachkomen niemer gehöchert, geswerret, geminret noch gemeret werden von dem vorgenanten gotzhus, der eptischinen, irem cappitel, frowen noch herren, noch von nieman ander von ir wegen, und sulent ouch die von Glarus umb den vorgenanten zins ze rechten mitgülten und gislen geben 14, von jedem tagwen ein erbern man.

[6] Und sulent ouch die von Glarus hinnanhin richten und geben all die zins von schafen, von korn und von pfenningen, die ein frow von Sekingen von irem hof ze Glarus untzher hinusgeben hat, dien so gült in demselben hof hatten. Und was ein eptischin von Sekingen untzher schaffen uss dem hof jerlich hinusgeben hat, das sol ouch dien von Glarus in dem kouff abgan in der masse, als es vor geredd ist.

[7] Was ouch deweder teil den andren uff diesen tag anzesprechen hat, es wer von zinsen oder von ander sachen, das sol ze beider sit gen enander tod und absin gentzlich an all geverd.

[8] Es ist ouch in diesen stuken eigenlich beredd, daß die von Glarus ein eptischin und das gotzhus ze Sekingen gentzlich unbekümbert sulent lassen an dem kilchensatz ze Glarus und an allem dem, das ein kilchherr untzher zu derselben kilchen genossen hat an geverd.

[9] Was ouch deweder teil briefen von dem andren hat, die sulent si einander geben.

[10] Es ist ouch beredd umb die zins, die [ze] Zürich ligend untz uff disen hütigen tag, das sol an dem erbern herren herren Diethelm von Gerwil[4]. korherr und custer des gotzhus der probsty Zürich und an uns den vorgenanten Rudolf Wilflinger, Johans von Rüti und an Kunrat Huber stan, wie wir die selben zins teillen. Dabi sullent si ze beiden teilen beliben und es stät halten.

[11] Es ist ouch eigenlich beredd und bedinget, daß beid teil dis sach hindersich bringen sulent rat darumb ze haben, ob si hiebi beliben wellent oder nicht, und ist, daß enwedra teill dem andern hinnan ze dem nechsten zinstag nach ußgender osterwuchen gen Zürich in den rat nicht abseit, so sulent si ze beiden teilen uf den nechsten zinstag nach ußgender osterwuchen mit vollem gewalt gen Zürich in die statt komen und dan mornendes an der mitwuchen tag[5] mit

enander leisten, und sol jetwedra teil den andrer der vorgenanten stuk und beredung versorgen mit allen sachen als es denn notdürfftig ist an all widerred ane geverde.

[12] Seit aber dewedra teil dem andren dis sach und tedung in dem obgenannten ziel gen Zürich in den rat ab, so sol dis vorgeschriben beredung und tedung gentzlich tod und absin und kein krafft mer haben, und sulent dann beid teil gen enander in allem dem rechten stan und sin als si uff disen hüttigen tag gen enander gewesen sind e daß si dirr vorgeschriben stuk und beredung mit enander über einbracht wurden an geverd.

Dis beredung ist geschriben an dem 19. tag mertzen in dem fünf und nüntzigosten jar.

GLA Karlsruhe 67/1141 fol. 603–605. Kopie 18. Jh. mit der Bemerkung, dass diese Abschrift aus einer alten auf papier geschriebenen copey, welche in dem hiesigen stifftsarchive liegt, gezogen *worden sei.*

[1] Zürich vermittelte also offiziell, wie dies auch 1390 der Fall gewesen sein dürfte. [2] Über diese Ansätze siehe unter Vorbemerkungen. [3] 1387 war beim Erlass von Landessatzungen die Rede von 15 Tagwen. Der Entwurf von 1390 wie der obige von 1395 sprechen von 14 Tagwen, die si in ir lant hant, *von denen Glarus je zwei Geiseln zu stellen hatte. Für diese Reduktion von 15 auf 14 Tagwen gibt es zwei Erklärungen. In den 1386 zu Glarus gekommenen Dörfern Niederurnen und Filzbach hatte Säckingen keinerlei Rechte, und diese Neuerwerbungen bedingten eine Erhöhung auf 15 Tagwen. Eine zweite unseres Erachtens mindestens ebenso zutreffende Erklärung für diese Reduktion dürfte darin liegen, dass bei diesen Entwürfen Linthal ausgeklammert war, wo die Grundzinsen bereits 1376 abgelöst worden waren. In der Tat fehlen in der Urkunde vom 17. August 1395, in welcher die 28 Geiseln mit Angabe des Wohnortes aufgezählt sind, Einwohner von Linthal (vgl. D). Dass in der Urkunde vom 16. Juli (B), als es um die Garantierung der 32 Pfund für die Ablösung der Zehnten, Fälle usw. ging, unter den 14 Bürgen möglicherweise mit Walter Eggel auch ein Einwohner von Linthal erwähnt wird, spricht nicht dagegen, da 1376 diese Rechte in Linthal nicht abgelöst wurden. Der 15. Tagwen gemäss den Satzungen von 1387 hätte somit nicht durch den Erwerb der beiden Dörfer gebildet werden müssen, sondern mit dem in den Entwürfen von 1390 und 1395 fehlenden Tagwen könnte Linthal gemeint gewesen sein. Die Tagwenseinteilung von 1387 hätte sich somit noch nicht auf die neuen Dörfer Niederurnen und Filzbach erstreckt. Diese wären also damals in den 15 Tagwen noch nicht integriert gewesen und hätten sich deshalb zuerst eventuell mit einer untergeordneten Stellung abfinden müssen (vgl. Nr. 45, 1386). [4] Über Diethelm von Gerwil vgl. die Vorbemerkungen und die Bemerkungen. [5] 1395 fiel Ostern auf den 11. April. Als Verhandlungstag wurde also der 21. April festgesetzt.*

Bemerkungen: Nach Überreichung des Entwurfes vom 19. März gingen die Verhandlungen weiter, wobei auch wieder Diethelm von Gerwil seine guten Dienste zur Verfügung stellte. Am 29. März 1395 schrieb er folgenden Brief an Glarus: Minen willigen dienst vor. Als miner frowe und ir gotzhus von Sekingen bottschaft und ouch üwer botten mit einander [ze] Zürich tag geleistet hand, derselben teding und red ir zwo gelich abschrift gen enander hand [*wohl der Entwurf vom 19. März*], da hat min frowe ir ammann mit ir abschrifft her uf gesent, und ist von dem anfang ab in dem sechsten stuk, etlichü wort, die inen ze swer und nüt ufzenemen sint, und darumb so sendet, si üch ein gantz abschrift aller stuken bi, dero und was die wist, wend si

beliben und die volfüren. Ob ir es ouch also ufnement und lesent üwer gen derselbem, so merkent ir, dass nitt vil stöss noch underscheid ist. Und darzu als min frow under üch keller und bannwartampt hatt, und die besatzt, da wil si üch ouch in der richtung oder suss brief übergeben, als ir notdürftig sint, dabi ir ouch merkent, dass si nicht mit üch in geferden wend sin. Gat dis sach für sich, und also sond ir mich ein unverzogen verschriben antwurt lassen wissen, dass ich tagen komen wend, dann nach der nüwen abschrifft sag; und bringent die selben ze dem tag mit üch her wider ab, ob ir komment. *(GLA Karlsruhe Kopialbuch 1141 fol. 607 18. Jh. Druck: Stucki Beiträge Beil. 3.)*

Säckingen machte also Einwendungen gegen die Fassung des 6. Abschnittes, bei dem es sich nach dem obigen Entwurf um Leistungen aus dem Hof zu Glarus handelte. In der Beurkundung der Ablösung durch Säckingen vom 17. Juli findet sich dann aber die im Entwurf vorgesehene Fassung, so dass also die Einwände der Äbtissin unberücksichtigt blieben. Hinsichtlich Kelner und Bannwart dürfte man sich anderweitig geeinigt haben. Auf alle Fälle wurden die Verhandlungen nicht abgebrochen, und die Endverhandlungen fanden möglicherweise wirklich am 21. April in Zürich statt.

Am Entwurf scheinen aber keine wesentlichen Änderungen mehr vorgenommen worden zu sein. Zwar liegt der Vertrag über die Ablösung nicht vor. Die Ablösungsbestätigung Säckingens vom 17. Juli (C) sowie die Schuldverschreibung vom 17. August (D) fussen nämlich auf den Bestimmungen dieses Entwurfes, der also im grossen ganzen Rechtskraft erhalten haben dürfte.

B Landammann Hophan und die Landleute von Glarus verpflichten sich Säckingen für die Überlassung aller Zehnten, Fälle, Nutzen und Zinsen jährlich 32 Pfund zu bezahlen und stellen dafür 14 Bürgen. Sie versprechen ferner, Säckingen am Kirchensatz zu Glarus unbekümmert zu lassen, die ab dem Hof zu Glarus zu entrichtenden Zinsen an Schafen, Korn oder Geld weiter zu zahlen und die gegenseitigen Urkunden auszutauschen.

1395 Juli 16

Allen, die disen brief sechent oder hörent lesen, künd ich Jacob Hupphan[1], jetz amman, und wir die lantlüt ze Glarus und veriechen offenlich mit disem brief: als wir von der erwirdigen unser gnedigen frőwen, frőw Clarannen von der Hochen Clingen[2], von gottes gnaden eptyschin, und von dem cappittel gemeinlich, frouwe und heren, der stift des gotzhus sant Fridlis ze Sekingen, in Costentzer bystum gelegen, umb einen stetten ewigen zins empfangen haben all die zechenden, vell, nütz und zins, so si ze Glarus in dem land ald ze Obren Uranen, und das ze Glarus hőrt, iena hand, mit allen den rechten und nützen, als si und im gotzhus die selben zęhenden, vell, nútz und zins und die gűter, dar ab si gand, von alter untz har gehebt, brücht und genossen hand, umb zwey und drissig pfunt[3] pfenning gewonlicher Züricher müntz; der selb zins, die zwey und drissig pfunt, uns noch unsern nachkomen von der obgenanten unser frowen eptyschin noch von ir gotzhus, dem cappittel, frőwen und herren, noch von iren nachkomen noch von nieman ander von ir wegen niemer me

gehôchert, gesweret, geminret noch gemeret sol werden. Disen zins, die zwey und drissig pfunt pfenning sond wir und unser land und all unser nachkomen, die wir vesteklich herzů binden, hinnenhin eweklich der obgenanten unser frowen eptyschin und ir gotzhus und dem egenanten cappittel und allen iren nachkomen jerlich uff sant Andres tag an allen iren schaden und an all sumug richten, weren und geben [ze] Zúrich in der statt in weles hus si oder ir botten mit briefen oder von dem mund es hin vordrent ze weren an widerred. Und durch das die egenante frôw eptyschin, ir gotzhus und cappittel und all ir nachkome sicher syen, das dise zwey und drissig pfunt jerlich gewert und gericht werden, als vor benant ist, so haben wir inen ze rechten mitgúlten und giseln[4] geben die wisen bescheiden unser lieben lantlút: Jacob Hupphan, jetz mich obgenanten amman ze Glarus, Růdolf Elmer, Johans Speichen, Walther Eggel, Heinrich Wichser, Wilnheln Dietis, Dietrich Luchsinger, Johans Feldman, Wilnheln Schrag, Wernher Meilan, Heinrich Meilan, Eblin Sitter, Heinrich Landolt und Peter Stukin, die ôch all vierzechen dis zwey und drissig pfunt geltz und jerlich zins für sich und ir erben mit uns glopt hand unverscheidenlich uszerichten, und darzů so hand wir die selben vierzechen mitgülten und gisel all glopt und offenlich liplich gelert eid ze den heiligen geschworn, mit frijem wolbedachtem můt, ob deheines jares uff sant Andres tag die egenanten zwey und drissig pfunt pfenning und zins nicht gentzlich bezalt sind, als vorgeschriben ist, so sond wir uns all morndes nach sant Andres tag unverzogenlich und ungemant bi den selben geswornen eiden gen Zúrich in die statt in offner wirt húser antwúrten und da teglich unverdinget rechtú giselmäl leisten umb dis schuld und von enheiner ander sach wegen, als lang unczit je der zins und schuld, so man denn weren sol und verfallen ist, gentzlich gewert wirt, als vor benant ist. Wurde ôch diser mitgúlten und giseln deheiner ze diser sach unnútz, es sije von todes ald ander sach wegen, wie es sich fůgt und wie dik das beschicht, so sond wir und unser nachkome ungemant inen in den nechsten vierzechen tagen einen als gůten, nútzen mitgúlten und gisel an des unnútzen statt geben als der, was so denn abgangen ist, der sich mit sinem eid und brief verbind alles, des sich der unnútz und abgangen jetz hie verbunden hat. Beschech des nút, so sond die nútzen mitgúlten und gisel all denn unverzogenlich in dem vorgenanten recht und wis [ze] Zúrich leisten, als lang untz das ein gůter nútzer mitgúlt und gisel an des unnútzen statt geben ist. Es hät ôch die obgenant unser frôw eptyschin und all ir nachkomen vollen gewalt, das si uns und disen mitgúlten und dero nachkomen, es sije umb zins ze weren oder in leistung tag geben mugent, wie dik si wend, und soll inen das gen uns an allen ir rechten dehein schad sin. Ouch hät die obgenant unser frôw eptyschin und ir gotzhus und cappittel inen selben und allen iren nachkomen mit geding vorbehebt, das wir und all unser nachkomen sie hinnenhin, eweklich gentzlich

unbekúmert lassen sond an dem kilchensatz ze Glarus und an allem dem, so ein kilchherr untzit har ze der selben kilchen ze Glarus genossen hât, an all geverd. Und darzů so sond wir und all unser nachkomen hinnanhin eweklich richten und geben an der obgenanten unser frőwen ir gotzhus und des egenanten cappittels und ir nachkomen schaden all die zins, die si von schaffen, von korn und von pfenninge von irem hof ze Glarus unczit har hinus geben hand dene, so gúlt in disem hof hatten und hand, und was si unczit har schaffen usser dem selben hof hinus geben hand, die sind uns in dem kőf abgange, den wir von inen gethan hand nach des besigelten briefes wisung, so wir von inen haben, an geverd. Es ist ouch eigenlich bedinget und berett, was wir und die obgenante unser frőw die eptyschin, das cappittel und ir gotzhus, also unser jetweder teil von dem andern briefen hat, die selben brief all sol unser jetweder teil dem andern hin wider umb geben an widerred. Wurd aber darüber hinnenhin jemer dehein brief funden, der uns oder inen dewederem teil schaden oder bresten bringen möcht, die selben brief alle sond vernichtet und gentzlich tod und ab sin und fúrbas enhein kraft mer haben, doch also das es disem gegenwúrtigen brief, und ők dem brief, den wir von der obgenanten unser frowen der eptyschin, dem cappittel und ir gotzhus hand, als dis vorgenanten zechenden, vell, nútz und zins si uns verlichen hand, gentzlich unschedlich sin sol, an all geverd. Herúber ze einem vesten, steten, waren urkund und zúgnúss aller vorgeschribnen ding, so haben wir vorgenant der amman und lantlút gemeinlich ze Glarus unser gemein landes insigel fúr uns und all unser nachkomen und ők für die egenanten unser mitgúlten all von ir ernsthaften bett wegen offentlich gehenkt an disen brief, under das selb insigel wir obgenanten vierzechen mitgúlten uns in dirr sach willeklich binden, und loben darzů bi den obgenanten unsern eiden, alles das ze leisten und ze volfürren, so vor an disem brief von uns geschriben stat. Wir die lantlút gemeinlich ze Glarus loben für uns und unser land und unser gemeind und all unser nachkomen, die vorbenempten vierzechen mitgúlten all und ir jeklichen besunder und ir aller erben und darzů all die, so von dirr sach und schuld wegen hinnenhin jemer mitgülten und gisel werdent und dero erben bi der trúw, glúpt und den eiden, so wir zesamen von unsers landes wegen thůnd, gar und gentzlich von allem dem schaden ze wisen und ze lősen, in den si deheines wegs von dirr obgenanten schuld wegen jemer kond oder mugent komen an all geverd. Dirr brief ist geben an dem nechsten fritag vor sant Maryen Magdalenen tag in dem jar, do man zalt von gottes geburt drúzechen hundert und in dem fúnf und núnzigesten jar.

GLA Karlsruhe 16 99a Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 126 und ZGO XI S. 425. Der Inhalt der Urkunde entspricht Bestimmungen im Entwurf vom 19. März 1395 (A).

[1] Landammann Jakob Hophan ist uns schon 1391 in Nr. 50 begegnet. Zwei Träger dieses Namens sind 1372 erwähnt (Nr. 39). [2] Claranna von Hohenklingen, Äbtissin 1380–†1422. [3] Gemäss den Ausführungen in einer Urkunde vom Jahre 1414 (Nr. 62) wurden die 32 Pfund entsprechend den Verpflichtungen gegenüber Säckingen auf die Tagwen verteilt, wobei es den Tagwen Urnen (Oberurnen) nur 10 ß traf (gewisse Zehnten waren hier weiter zu entrichten). [4] Abgesehen vom Landammann, der unter den 14 Geiseln an der Spitze angeführt ist, scheint deren Aufzählung nach geografischen Gesichtspunkten vorgenommen worden zu sein. Begonnen wurde die Reihe mit dem aus Elm stammenden Rudolf Elmer und beendet wurde sie mit dem Oberurner Peter Stucki. Jeder dieser 14 Männer hat gemäss Entwurf vom 19. März einen Tagwen vertreten. Abgesehen von Eblin Sitter [Sutter?] handelt es sich um Angehörige damals bekannter Familien; vgl. darüber das Wappenbuch. Vgl. auch A Anm. 3.

Bemerkungen: Bereits mit Urkunde vom 17. Juli bezeugte dann Säckingen, von Glarus total 124 Pfund erhalten zu haben, nämlich 92 Pfund für all die verfallen, versessen, zins und nútz, so si uns von allen jaren untzithar und untz uf disen hüttigen tag, als dirre brief geben ist, schuldig worden sint *und die 32 Pfund* ze zins, den si uns schuldig werdent und verfallent ze weren uf sant Andres tag den nechsten, so schierest nach datum dis briefs kumpt *(Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 129).*

Diese 32 Pfund scheinen dann bis zum Umsturz Ende des 18. Jh. bezahlt worden zu sein. Als Säckingen 1754 um einen Beitrag für den Aufbau der verbrannten Kirche nachsuchte, erklärte sich Glarus bereit, etwas zu leisten, wenn Säckingen einverstanden wäre, das jährliche contingent *abzulösen. Die Verhandlungen scheinen sich aber zerschlagen zu haben (GLA Karlsruhe 97, Fasz. 156). Auch sonst scheint es wegen dieses Zinses hin und wieder Differenzen gegeben zu haben. So dürfte es während des alten Zürichkrieges zu einem Unterbruch der Zahlungen gekommen sein, so dass 1446 Verhandlungen notwendig wurden (vgl. Blumer III Nr. 289). Ferner beschloss der Rat am 11. Februar 1574 in Zukunft keinen Zins mehr zu bezahlen, bevor Glarus nicht aus dem Hauptbrief ersehen könne, wieviel es eigentlich zu bezahlen hätte (GRP 11 S. 228). Die letzte im Landesarchiv liegende Quittung datiert vom 30. Juli 1787. Damals hatte Glarus für drei Jahre je 16 Gulden bezahlt. (Über diese Zinszahlungen vgl. auch die Säckinger Akten im AGA, sowie StAZ B VIII 270 Nr. 247.)*

C Säckingen bezeugt, dem Ammann und den Landleuten zu Glarus ihre Schaf-, Kuh- und Käsegülten verkauft zu haben. Für die Ablösung der Zehnten, Fälle und Nutzen soll das Kloster einen jährlichen Zins von 32 Pfund erhalten. Der Kirchensatz zu Glarus soll weiterhin Säckingen gehören. Glarus soll auch die ab dem Hof in Glarus zu entrichtenden Zinsen an Schafen, Korn und Geld übernehmen und die gegenseitigen Urkunden sind auszutauschen (Gegenbrief zu B).

1395 Juli 17

Wir Claranna von der Hochen Klingen von gottes gnaden eptischin und wir das cappittel gemeinlich frôwen und herren der stift des gotzhus sant Fridlins zů Sekingen, in Costentzer bistum gelegen, thůnt kunt menlichem mit disem brieff, das wir mit rate wiser lúten, mit gůter vorbetrachtung fúr uns, unser gotzhus und alle unsers gotzhus nachkomen, die wir vesteklich har zů binden,

all die schaff, kůyen und kës gůlt, klein und groß, so wir und unßer gotzhus ze Glarus in dem land und ze Uranen, und was zů Glarus gehöret, iena haben, verköfft und recht und redlich ze köffen geben haben für einen steten ewigen köff den wisen bescheidenen lúten dem amman und den lantlúten gemeinlich ze Glarus, jeklichs schaf eines in das ander umb nún schilling pfenning[1], jeklichü ků eine in die ander umb ein pfunt pfenning, und jeglichen grossen kës umb sechs pfenninge und je zwen klein kës umb fúnf pfenning, und hie ist dis alles ze summa geschlagen und gerechnot, und hant uns geben also fúr jekliches pfunt pfenningen geltes drizechen guldin, und je zwentzig plapphart fúr einen guldin des selben geltes alles wir gemeinlich von inen gewert sint, und ist in unsers gotzhus sunderbaren schinberen nutz komen. Öch habent von den obgenanten von Glarus und allen iren nachkomen eweklich verlichen alle die zechenden, vëll, nútz und zins, so wir ald unser gotzhus ze Glarus in dem land ald ze Obren Uranen, und was ze Glarus hört, iene haben, mit allen rechten und nútzen, als wir und unser gotzhus die selben zechenden, vëll, nútz und zins und die gůter, dar ab si gand, von alter untzit har gehebt, brucht und genossen habent, umb einen stëten ewigen zins, jerlich umb zwei und drissig pfunt pfenningen[1] gewonlicher Züricher müntz, den selben zins si uns und unßern nachkomen jerlich an allen unßern schaden [ze] Zürich in der statt uff sant Andres tag richten und weren sond; und sol öch dirre zins die zwei und drissig pfund denen vorbenempten von Glarus noch iren nachkomen niemerme gehöchert, gemeret noch geminret werden von uns noch von unserm gotzhus noch von dehender eptyschin noch den cappittel, frőwen und herren, des egenanten gotzhus, noch von unßern nachkomen, noch von mieman anders von unßer wegen, an geverd. Wir enzichen uns öch gentzlich fúr uns, unser gotzhus und unsers gotzhus nachkomen aller rechtung, vordrung und ansprach, so wir oder unser gotzhus oder nachkomen ze den obgenanten von Glarus und irem land und zů iren nachkomen von den vorgenanten verköften gůter wegen über die obgenanten zwei und drissig phunt geltes mit geistlichen oder mit weltlichen gerichten ald ane gericht deheiner wise jemer gewúnnen möchten. Wir loben öch fúr uns und unser gotzhus und nachkomen dis vorbenanten köfs und lichens, und was dirr brieff wiset, der obgenanten von Glarus und aller ir nachkomen wer ze finden und si daran hinnenhin niemer me ze hindren, ze sumen noch ze irren, heimlich noch offenlich, mit gericht noch ane gericht, und fúrbass nút me anzesprechend noch nieman ander úber si ze wisende, der si von unser und unsers gotzhus wegen anspreche oder bekúmbrete mit enheinen fúnden noch uszúgen in deheiner wise. Öch haben wir uns selben mit sunderbarem geding eigenlich usbehebt, das die obgenanten von Glarus uns und unser gotzhus und unser nachkomen ewenklich gentzlich unbekúmbert lassen sond an dem kilchensatz ze Glarus und an allem dem so

ein kilchherr untzit har ze der selben kilchen ze Glarus genossen hat, on alle geverd. Und dar zů so sond die selben von Glarus und ir nachkomen hinnenhin eweklich richten und geben an unser gotzhus und nachkomen costen und schaden alle die zins, die wir von schaffen, von korn und von pfenningen von unserm hoff ze Glarus undzit har hinus geben haben dien so gůlt in dem selben hoff hatent und händ, und was wir untzit har schaffen usser dem selben hoff jerlich hin us geben haben, die sont den obgenanten von Glarus in dem egenanten kôff abgangen in der masse und wis als vorberet und geschriben ist. Es ist ôch bedinget und berett, was wir und die von Glarus also unser jetweder teil von dem andern brieff hat, die selben brieff all sol unser jetweder teil dem andren hin wider umb geben an widerrede. Wurde aber dar úber hinnenhin jemer dehein brief funden, der uns oder inen dewedrem teil schaden oder bresten bringen môchte, die selben brief all sônd vernichtet und gentzlich tod und ab sin und fúrbass mer kein krafft haben, doch also das es disem gegenwärtigen brieff und ôch dem brieff, den wir von denen von Glarus haben umb die zwei und drissig phund geltz und zins versigelt, gentzlich sol sin unschedlich an all geverd. Hie bi sint gesin Heinrich Meis[2], Johans Meiger von Knonow, beid burgermeister der stat Zúrich, Růdolf Wúlflinger, Růdolf Stüssi, Jacob Glenter der jung, Cůnrat Hůber, Johans von Rúti, die all in den rat [ze] Zúrich gand, Johans am Stad und Jacob Refel burger ze Zúrich, die in den grossen rate gande. Har úber ze einem offenn urkunde und eweglicher stetter gezúggnusse dir sach, so habent wir obgenante eptyschin unser abtey insigel und darzů wir das obgenante cappittel, beide frôwen und herren, unsers gotzhus und cappittels gemein insigel fúr uns, unser gotzhus und all unßer nachkomen offenlich gehenkt an disen brieff, der geben ist an dem nechsten samstag vor sant Maryen Magdalenen tag in dem jar, do man zalte von gottes geburt drúzechenhundert und in dem fúnf und núnzigisten jare.

Orig. Perg. Das beschädigte Siegel der Äbtissin hängt. Im GLA Karlsruhe liegt unter 16 99a eine zeitgenössische Papierkopie. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 586 und Blumer I Nr. 127.

[1] Die Ansätze entsprechen den am 9. März ausgehandelten Summen, ebenso die 32 Pfund ewigen Zinses. [2] Unter den Zeugen begegnen wir neben den beiden Bürgermeistern auch wieder Rudolf Wülflinger, Konrad Huber und Johannes von Rüti, welche den Entwurf vom 19. März ausgehandelt hatten, sowie Rudolf Stüssi, der 1390 dabei war.

Bemerkungen: Unter dem gleichen Datum (17. Juli) erklärten die österreichischen Räte in den Vorlanden die Zustimmung ihrer Herrschaft zum obgenannten Loskauf mit der Beifügung doch will er [der Herzog] enkeinen brief darumb besiglen *(Druck: Blumer I Nr. 128).*

Am 15. Januar 1415 bestätigte auch Papst Johannes XXIII. auf Ersuchen des ministri et universitatis vallis Claronensis et in Urannan, *dass Säckingen* quandam transactionem *gemacht habe* cum ministro et universitate prefatis in omni parte ad dictam vallem Claronensem

pertinente de certa decima ovium, parvarum vaccarum et magnarum et caseorum --- pro certo pretio --- und omnes alias decimas, jura, fructus et census, quos in Claronensi aut in superiori Urannen vallibus et in omni districtu ibidem ad eandem vallem Claronensem pertinentes --- pro perpetuo annuo censu triginta duarum librarum denarorium usualis moneto oppidi Thuricensis *verpachtet habe (Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 152. Reg.: Reg. episc. Constant. III Nr. 84, 52).*

D Ammann Hophan und die Landleute bestätigen, Säckingen für den Rückkauf der Grundzinse 1863 Gulden schuldig zu sein, die sie in drei Jahresraten in Zürich abzuliefern haben. Sie stellen 28 Bürgen.

1395 August 17

Allen, die diesen brïff sechent oder hôrent lesen, kund ich Huphan[1] jetz amman und wir die lantlúte gemeinlich ze Glarus und veriechent offenlich mit disem brïff, daz wir und unser land und was zů uns gehôrt und alle unser nachkomen, die wir vesteklich har under bindent, recht und redelich schuldig sint ze gelten der erwirdigen unser gnedigen frőwen frőw Clarannen von der Hohenklingen[1] eptyschin und dem cappitell gemeinlich frőwen und herren des gotzhus sant Fridlins der stifft ze Seckingen in Constenzer bystum gelegen und allen iren nachkomen achzechen hundert und d[a] ... sechzig guldin[2] und je zwentzig plaphart für einen jeglichen guldin, von der kuyen, schaffen, pfennigen und kese gúlt wegen, so si in unsern landt hatten, das wir von inen hiemit abgekoufft habent, dis gelt alles sônt wir und unser nachkomen inen und iren nachkomen richten und weren gan Zúrich in die stat, in weles hus si oder ir botten mit brïffen ald von dem munde es hinvordrent ze weren gentzlich an allen iren schaden, einen driten teil des vorbenepten gelt alles uf den nechsten sant Andrestag, so schierest nach datum dis brïffes kunt, und dannenhein úber jar das nechst ouch uff sant Andrestag den nechsten einen dritteil dis vorbenepten gelt alles und darnach uff den nechsten sant Johans ze Sungichten ouch einen drittenteil des vorbenempten gelt alles an allen úffzug. Herumb ze merer sicherheit so habent wir inen ze rechten mitgúlten und gysel geben die wisen bescheidenen unser lieben lantlúten Rudolff Wůsten[3] den eltern ab [B]eglingen[4], Johansen Wighus von Mullis, Heinrich Schacher uss Obrendorf[5], Růd. Ebner ab Riedren, Růdolff Dietis den jungen ab Sol, Dietrich Eblis von Brunnen[6], Heinrich Klesin von Nidfiure, Ůlrich Tungen von Swanden, Heinrich Kůchlin von Adlenbach[7], Fridrich Lager von Nidfur, Růdolff Fryen den eltern von Zussingen[8], Růd. Hônisen und Heinrich Hônisen beid von Hetzingen, Hugen Kloter, Hugen Walen den langen usser der Rúti, Růd. Schacher und Ůlrich Kilchmatter beid von Ennenta, Mathys von Netstal, Růdolff Lútzinger von Lútzingen[9], Ůlrich Wůsten usser Swenden[10], Josen Benin von Elm, Johans Gantzen von Beringen[11], Heinrich Winter von Engi, Johans Krőcher der hinder von Krőch[12], Cünin Schoggen von Krőch, Heinrich Gyren

und Heinrich Landolt von[b] ... Nefels, und Johans Burolt[c] von Uranen[13], die ouch alle dis vorbenept gelt alles für sich und ir erben mit uns unverscheidenlich gelopt hand uszerichten uff die vorbenepte zile. Darzů so hant die selben acht und zwentzig mitgúlten alle gelopt und offenlich liplich gelert eyde ze den heiligen gesworn, ob uff dehein zil das vorgenant gelt der dritteil gentzlich nit gewert würde als vorbenept ist, das si sich alle den morndes nach dem obgenanten tag und zil unverzogenlich und ungemant bi den egenanten eyden gan Zúrich in die stat in offen wirt húser antwurten sőnt und da tegenlich unverdingot rechte gyselmale umb dis schult und umb ein dehein andre sach leysten und da von nit lassen als lang untzit e daz gelt, so man denne weren sol und verfallen ist, gentzlich bezalt wirt. Würde ouch diser mitgúlten und gysel deheiner zů diser sach unnútze, es were von todes oder ander sache wegen, so sőnt wir inen in den nechsten vierzechen tagen einen als gůten und nútzen mitgúlten und gysel an des unnútzen stat geben, ungemant als der wz, so denne abgangen ist, und sol sich derselb angand mit sinem eyde und brieff verbinden, alles des sich der unnútze und abgangen hat hie verbunden. Beschech das nit, so sőnd die vorbenant ander mitgülten alle unverzogenlich und ungemant in dem egenanten recht [ze] Zúrich leysten als lang untz es beschicht. Ouch mag uns die obgenant unse frőw und disen mitgúlten tag geben, wie dick und wie vil si wil, und sol inen daz gentzlich unschedlich sin. Wir die lantlúte gemeinlich ze Glarus globen für uns, für unser land, unser gemeind und alle unser nachkomen die vorgenanten acht und zwentzig mitgúlten alle und ir jeglich besunder und ir aller erben und die noch har umb mitgúlt werden und dero erben bi der trúw, gelúpt und den eyden, so wir zesamen von unsers landes wegen tůnd gar und gentzlich von allem dem schaden ze wisen und ze lősen, in den si deheines weges von der egenant schuld wegen jemer kond oder múgent komen an geverde. Harúber ze einer vesten und waren urkund, so haben wir vorgenant amman und landlúte gemeinlich ze Glarus unser gemein landes insigel fúr uns und alle unser nachkomen und ouch fúr die egenant unser mitgúlten als von ihr ernstheft bett wegen offen anghenkt an disen brief. Under das selb insigel wir vorbenepte acht und zwentzig mitgúlten uns in dien sachen[d] ... bi den vorgenanten unser eyden alles das ze leysten und ze volturen so an disem brieff[e] ... Dieser brieff ist geben an dem nechsten zinstag nach unsser frowen tag ze mitten augsten des jares[f] ... drúzechen hundert und in dem fúnff und núntzigesten jare.

Wir der schultheis und der råte gemeinlich der stat ze Sekingen verriechent bi unser trúwen und eren, daz wir einen hendebrieff gesechen habent mit des landes ze Glarus ingesigel, der ouch von wort ze wort stat als hie vor geschrieben ist. Und des ze urkunde, so hant wir unser stat ingesigel offenlich

gehenkt an disen brieff. Geben uff sant Johans tag ze sungicht des jares, do man zaltt von gottes geburt thusent drú hundert núnzig und sieben jar.

GLA Karlsruhe 16 99a, Perg. Vidimus vom 24. Juni 1397. Druck: Blumer III Nr. 264.

[a] Drei cm zerstört. Blumer ergänzte hier mit drey und. *Da ein «d» noch deutlich sichtbar ist, dürfte diese Ergänzung richtig sein. [b] Riss im Pergament. Blumer ergänzte hier* [nid]ren. *Unseres Erachtens könnte es aber ebensogut* [ob]ren *heissen. [c] Burolt oder Binolt. [d] Acht cm vergilbt, unleserlich. [e] Fünf cm vergilbt, unleserlich. [f] Vier cm vergilbt, unleserlich.*

[1] Über Landammann Jakob Hophan und Äbtissin Claranna von Hohenklingen vgl. Nr. 54 B vom 16. Juli 1395 Anm. 1 und 2. [2] In den Anmerkungen zur Edition Blumer finden sich Berechnungen über das Zustandekommen dieser Summe. Der Herausgeber kommt zum Schluss, dass die 1863 Gulden der Kapitalisierung der Grundzinse abzüglich der bereits losgekauften Linthaler Güter einigermassen entsprechen. [3] Es handelt sich hier zur Hauptsache um damals bekannte Angehörige eingesessener Familien: Vgl. darüber das Wappenbuch. Weiter nicht bekannt sind die Schacher, Ebner, Tungen, Benin, Gantzen, Winter und Schoggen. Die Burolt heissen heute Burlet. [4] Beglingen, Weiler an der Kerenzerbergstrasse oberhalb Mollis. [5] Oberdorf und Niederdorf bildeten zusammen die Gemeinde Glarus. [6] Brunnen, Güter zwischen Mitlödi und Glarus. [7] Adlenbach, Weiler bei Luchsingen. [8] Zusingen, Weiler zwischen Haslen und Schwanden. [9] Leuzingen, Weiler bei Netstal. [10] Schwendi vor Elm? [11] Beringen im Sernftal (vgl. F. Zopfi, Jb 50 S. 67). [12] Krauch, Dorfteil von Matt. [13] Die 28 Bürgen sind nicht nach geografischen Gesichtspunkten aufgezählt. In der Regel sind jedoch die, welche aus dem gleichen Tagwen stammen, nacheinander angeführt. Linthal scheint nicht vertreten zu sein. Von Oberurnen ist auch nur ein Bürge erwähnt (vgl. A Anm. 3).

55 Ewiges Bündnis mit dem Obern oder Grauen Bund

Vorbemerkungen: Nach dem siegreichen Näfelserkrieg begnügten sich die Glarner nicht mit dem Erreichten, sondern versuchten vor allem durch eine aktive Ost- und Südpolitik ihren Einfluss zu vergrössern. So ist aus einem Brief vom 26. Mai 1392 zu ersehen, dass damals zwischen Glarus und Graf Hans von Werdenberg-Sargans Bündnisverhandlungen stattfanden, die freilich anscheinend, vielleicht wegen der Einsprache der übrigen Eidgenossen, ergebnislos verliefen (Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin S. 565, Blumer I Nr. 120). Am 3. Januar 1396 war Landammann Jakob Hophan einer der zwei vom Freiherrn von Rhäzüns erbetenen Schiedleute in dessen Streit mit dem Bischof von Chur (Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 587ff. und Blumer I Nr. 130. Vgl. auch Moor Codex IV S. 286). Der Bund vom Jahre 1400 mit dem Obern oder Grauen Bund war deshalb nicht ganz zufällig.

1400 Mai 24

Wir nachgeschriben Johans von got[tes] gnaden und verhenggnússe abt des gotzhus ze Disentis und das capittel und die gemeind gemeinlich des selben gotzhus, Ůlrich Brun frye herre ze Rútsúns[1], Hans, Heinrich und Ůlrich Brun der jung fryen all drye gebrůder und all ir lüte die in unsern bund gehö[rent] und all die so in iren gerichten gesessen sind, si sigind ir eigen oder nicht, Albrecht von Sax, Hans und Donat gebrůder, fryen herren ze Mosog[2], in Lugnitz[3], und in der Grůb[4], und alle ir lúte, si sigind in Lugnitz, ze Illantz, in

der Grůb, die vom Rine[4] und alle die so in ir gerichten gesessen sind und in unsern pund gehörend[5], si sigind ir eigen lút oder nicht, und der teil gemeinlich thůnd kund und veriechen offenlich mit disem gegenwurtigen brief allen den, die in ansehent, lesent oder hörent lesen, das wir alle einberlich, gemeinlich und unverscheidenlich fúr uns und unser aller erben und nachkomen durch trúw und durch gůt und durch mere sicherheit, schirm und behaltnuss unser lender, unser lúten, gůtes und eren mit den fromen wisen dem amman und den lantlúten gemeinlich des landes ze Glarus und öch si mit uns mit wolbedachtem můte und mit gůter zitiger vorbetrachtung eins getrúwen, frúntlichen und ewigen pundes ze beiden teilen lieplich und tugentlich mit enander in ein komen sind dirre nachgeschriben stukken und artikeln: [1] Des ersten haben wir die obgenanten herren und lúte alle gemeinlich und unser jetlicher besunder jetz liplich ze den heilgen gesworn gelert eide mit ufgehepten henden, dz wir und unser aller erben und nachkomen, die wir vesteclich hie zů binden, und öch die vorgenanten der amman und die lantlút gemeinlich ze Glarus und alle ir erben und nachkomen jetwedrenthalb der andern gůten getrúwen fründ und lieben eidgnossen eweklich sin suln und beliben sond, die wil grund und grat weret, und gen enander halten sond die stukk und die artikkel, so dirre brief wist und seit, bi gůten trúwen an gevärd. [2] Item wenn dewedra teil umb schirm oder umb hilfe den andern teil manet bi dem eid, im ze hilf und ze statten ze komen, als dik und als vil das beschicht, so sond mit namen alle die so je den gemant sind, nach der manung unverzogenlich bi dem obgeschriben eide usziehen und denen, so denn je gemant hand, heholfen sin, als vest, biderb lúte, land und lúte ze beschirmende, als verre, als wite und als breit als die lantmarchen nu ze male begriffen hand uff den tag, als dirre brief geben ist, ze jetwedrem teile, bi gůten trúwen an gevärd. [3] Item wedra teil von dem andern soldner haben wil, wie vil oder wie mengen er denn begeret, als vil und als mengen sol man inen öch denn unverzogenlich schikken, ob man iro in dekeinen weg enbern mag, öch bi gůten trúwen an gevärd. Und wedrenthalb oder in welhen dritteil[6] den je die soldner gesendt und geleit werdent, das sol man inen gen ir kost als zitlich und bescheidenlich ist und man daselbs an gevärd erzeigen mag, und dazů iro jeclichem besunder zwen gůt blaphart ze dem tag ze rechtem solde, all die wil man ir begert ze haben. Wen öch die soldner urlob gewinnent, was soldes oder wie vil sy denn verdienot hand, den sol man inen den allen gemeinlich und ir ieclichem besunder darnach inrent eim manod an gevärd gar und gentzlich usrichten und bezaln. Beschähe aber das nicht, wa denne iro deheiner umb so vil geltes, als man im den bi dem solde schuldig ist oder sin erben, ob er en wäre, an gewonlichem schaden stat oder aber an gewonlichem schaden nimpt an kristan oder an juden, da sol in je der dritteil, so die soldner gehept hatt, dananhin verstan und

ledig und los machen umb höptgůt und umb allen den schaden, so dar uff gat. Welher dritteil aber dz nicht däte, wen den die andern zwen dritteil des ermant werden von den obgeschribnen amman und den lantlüten ze Glarus, so sond die andern zwen dritteil den dritten dazů wisen und halten bi den obgeschribnen eiden, dz sy quitt, ledig und los machen unverzogenlich den oder die, so den je ir verdienten sold nach dem obgeschribnen zil an dem schaden stand oder genomen hand, und dz sy die soldner von allem schaden wisin in dirre sach, an gevärd. Richtin öch je die obgeschribnen der amman und die lantlüt ze Glarus ir soldner nüt us uff dz vorgeseit ziel, wo öch den die selben soldner oder ir deheiner besunder umb so vil geltz, als si denn bi inen an dem sold verdient hand, an gewonlichem schaden stand oder nemet an kristan oder an juden, da sond si die selben amman und lantlüt gemeinlich ze Glarus bi dem eid, so öch sy darumb gesworn hand, dananhin verstan und ledig und los machen umb höptgůt und umb allen den schaden, so dar uf gat in dirre sach, an gevärd. [4] Item wen dewedra teil under uns vorbenempten herren und lüten und dem amman und den lantlüten ze Glarus oder unser aller erben und nachkomen mit macht usziecht dem andern teil ze helfen, wa die hin komend, da sol man inen gen kost, als zitlich und bescheidenlich ist und man da selbs an gevärd erzeigen mag, und ist man inen fürbas enkeins soldes gebunden. [5] Item beschähe öch dekeinest, das under uns vorgenanten herren und lüten jeman von Glarus oder dekeiner von Glarus jeman der unsern wurde angriffend, der oder die selben sond mit namen gewist werden bi dem eid von denen, so sy zůgehörend, den angriff wider ze kerende und das genomen gůt wider ze antwurten in das gericht, da es genomen ist, alles gar und gentzlich und an als verzichen. Wa öch den der gesessen ist, an den jeman ützit ze sprechen hat, ze wedrem teil das sye, in den selben gerichten sol man öch denn ein unverzogen recht nemen von im, ob man sin nicht enbern wil, und sol sich dabi jederman lassen begnugen. Wär aber, das jeman frönder jeman under dewederm teil angriff, wa man den ergriffen mag in unsern gerichten ze jetwedrem teil, da sol man den oder die, so den angriff getan hand, ufheben und enthalten uff ein recht, und sol man öch dz den unverzogenlich enbieten an die stat, da der angriff beschechen ist, dannan man öch den unverzogenlich erber botten senden sol an die statt, da si ufgehept sind, inrent den nechsten acht tagen an gevärd. [6] Es sol öch jetwedra teil dem andern köff geben an gevärd bi gůten trüwen. [7] Wir vorgenanten herren und lüte hand uns und unsern erben und nachkomen in disem gegenwürtigen bund vorusbehept die glüpt und die puntnüss, so wir hand mit den Waltstetten. Wir vorgenanten Albrecht von Sax, Hans und Donat sin brüder hand öch uns mit sunderheit vorusbehept in disem gegenwürtigen pund unsern gnädigen herren den herzogen von Meilan[7], es wär denn dz er sich an dem rechten nicht wölt lassen benügen gegen den

vorgenanten dem amman und den lantlüten ze Glarus, so wölten wir uns gen im nútzit vorusbehept haben in dirre sach. Aber die vorgenanten der amman und die lantlüte gemeinlich ze Glarus hand öch inen selber für si und ir erben und nachkomen vorusbehept ir eidgnossen[8], ir glúpt, ir púnd, ir eid und ir brief, so sy hand mit der eidgnoschaft. [8] Man sol öch disen gegenwürtigen pund je úber zehen jar, minder oder mer an geverd, ernüwren, also wel denn nicht gesworn hand, dz die denn ze den heilgen swerrin disen gegenwúrtigen pund war und stät ze halten, an all geverd. [9] Wär öch das wir vorgenanten herren und lúte oder unser erben und nachkomen mit den vorgenanten dem amman und den lantlüten ze Glarus oder der erben ald nachkomen dekeinest ze rat wurdin, dekein stukk oder artikel, als dirre brief wiset, ze mindren, ze meren oder ze endren, da hand wir uns ze beiden teilen vorusbehept für uns und unser erben und nachkomen, das wir das wol thûn múgen, ob es uns dunkt besser getan denn vermitlen, ze beiden teilen unser eid und eren unschädlich. [10] Her über ze einem waren und vesten urkund aller vorgeschribnen dingen haben wir der vorgenant Johans abt des gotzhus ze Disentis unser eigen insigel der aptye offenlich gehenkt an dissen brief für uns und für dz capittel gemeinlich des selben gotzhus und für unser aller nachkomen. Wir vorgenanten Ûlrich Brun fry herr ze Rútzúns, Hans, Heinrich und Ûlrich Brun der jung fryen, haben öch ze warem urkund u<nd[a] sicherheit aller vorges>chribnen dingen unser aller eigne insigel offenlich gehenkt an disen brief für uns und unser erben und nachkomen und für alle die, so in unsern gerichten gesessen sind und in unsern pund gehörend. Ich der obgenant Albrecht von Sax han öch min eigen insige<l[a] gehenkt offenlich an disen> brief ze urkund und merer sicherheit alles des, so hievor an disem brief geschriben stat, für uns und die vorgenanten Hansen und Donat von Sax min brûder, und ôch für die vorgenanten unser lúte in Lugnitz, ze Illantz und in der Grûb und für alle die <so[a] in unsern gerichten gese>ssen sind und in unsern pund gehörent, si sigind unser eigen lút oder nicht, und für unser aller nachkomen. Darunder wir uns und die selben all gemeinlich willeclich binden, war und stät ze halten alles des, so hievor von uns geschriben stat, wan wir gemeinen in<sigel[a] nicht habind. Aber> wir die obgenanten die gemeind gemeinlich des gotzhus ze Disentis und ôch wir die vom Rin hand öch unser lender gemeine insigel offenlich gehenkt an disen brief, öch für uns und unser erben und nachkomen ze einem zúgnuss und warheit aller v<orgeschribnen[a] dingen. D>is beschach und wart dirre brief geben an dem nechsten mentag vor sant Urbans tag in dem jar, do man zalt nach gottes geburt in dem vierzehenhundertosten jar.

Orig Perg., am Schluss grosses Loch. Es fehlen die Siegel des Abts von Disentis, Ulrichs des ältern und des jüngern von Rhäzüns. Druck: Blumer I Nr. 131. Der Gegenbrief der Glarner liegt im StA Chur und ist abgedruckt bei Moor Codex IV S. 346.

[a] *In < > Klammern ergänzt nach Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 604 (grosses Loch).*

[1] *Rhäzüns.* [2] *Misox.* [3] *Lugnez.* [4] *Alter Gerichtsbezirk im Vorderrheintal; Rine heute Rheinwald.* [5] *Der Obere oder Graue Bund bestand erst seit dem 14. Februar 1395 und umfasste grob gesagt das Bündner Oberland sowie das Schams, Rheinwald und Misox.* [6] *Die Herrschaften des Gotteshauses Disentis, der Freiherren von Rhäzüns und der Sax galten je als Drittel.* [7] *Mailand.* [8] *Es ist auch anzunehmen, dass Glarus das Einverständnis der Eidgenossen zu diesem Bund eingeholt hatte, da es sich zeigte, dass das «Bündnisverbot» nicht nur auf dem Papier stand. 1418 verwandte sich z. B. Schwyz bei Zürich, dass es sich ebenfalls bemühe, Glarus von einem Bund mit dem Bischof von Chur und andern Gotteshausleuten abzuhalten (StAZ A 253*$_1$*. Druck: Blumer III Nr. 255). Weitere Interventionen fanden z. B. statt, als Glarus Ende des 16. Jh. in Bündnisverhandlungen mit Genf trat (vgl. Nr. 130).*

Bemerkungen: Der Bund sollte alle zehn Jahre erneuert werden, und verschiedentlich hören wir denn auch etwas von Neubeschwörungen. Über die 1533 erfolgte Erneuerung findet sich eine Notiz in den Abschieden (IV 1c S. 68, vgl. auch GRP 8 vom 15. Juli). Eine weitere Beschwörung fand im Herbst 1570 statt. Die Feier in Glarus wurde mit einem Umzug der Wehrfähigen verbunden, wobei 1400 Mann daran teilnahmen (Thürer Kultur S. 276), denen dann auch ein Mahl gespendet wurde (GRP 12 S. 310 und 378). Zur Gegenbeschwörung nach Truns wurden sechs Boten geschickt, die als Entschädigung vier neue Kronen erhielten (GRP 12 S. 310 und 378). Am 17. Dezember stellte man fest, dass im Bundesbrief ettlich flecken *die zum* oberen pundt *gehörten, nicht aufgeführt seien, und es wurde bestimmt, dass* ein bibrief des pundtsbrieffs gemacht und imselben alle und jedi flecken, so im altten brief nit begriffen und aber zum oberen pundt gehörendt eigentlichen ingschriben unnd ernempt werdend *(GRP 12 S. 378. In der Folge scheint jedoch kein solcher ausgestellt worden zu sein.)*

Auch nach dem Abschluss des Bundes führten die Glarner ihre Südostpolitik weiter. So ist es wohl nicht zufällig, dass Ammann und Landleute von Glarus den Sühnevertrag vom 27. August 1400 zwischen dem Bischof von Chur und den Freiherren von Rhäzüns mitbesiegelten (Moor Codex IV S. 363) und dass sich 1413 nicht nur die genannten Freiherrn sondern auch Graf Friedrich von Toggenburg in ihrer Fehde mit dem Bischof von Chur und seinen Verbündeten an Glarus wandten (Blumer I Nr. 148). In den Rahmen der damaligen Glarner Südostpolitik gehört auch ihre Fehde mit dem Bischof von Chur und dem Gotteshausbund, die dann am 4. Juli 1402 durch zehn Schiedsrichter beigelegt werden konnte. (Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin I S. 612, Blumer I Nr. 132. Reg.: Absch. 1 S. 101.) Über die weitern Bündnisse mit Graubünden vgl. Nr. 86 und 132.

56 Weitere Aktivitäten anfangs des 15. Jh.

A Bern, Solothurn und Glarus vermitteln zwischen den übrigen Eidgenossen anlässlich der Zuger Landstreitigkeiten.

1404 November 7

Druck: Absch. I S. 108, Blumer I Nr. 134.

B Glarus schlichtet zusammen mit den andern Orten einen Streit zwischen Bern und Solothurn betreffend die Herrschaft über Erlinsburg, Wietlisbach und Bipp.

1413 April 2

Druck: RQ Bern III S. 435ff. Auszug: Absch. I S. 136.

57 Die Tagwenleute von Engi schlagen einen Teil der Gandalp, so wir von gemeinen lantlüten ze Glaris kouft habn *zu ihrer Allmende. Zur Überwachung werden zwei* leider *bestellt. Nutzungsberechtigt sind alle Einwohner eines genau umgrenzten Gebiets.*

1408 Februar

Allen, die disen brief sehent oder hörent lesen, kunden wir die tagwanlút gemeinlich ze Engi und veriehen offenlich mit disem brief für uns und unser nachkomen, das wir all gemeinlich und einhelleklich durch unser nutz und notdurft willen über ein komen sigen, unser almeind ze bessren und ze meren nah der gelegenheit und stuken als hienach geschriben stat. Des ersten so haben wir von Gandalp[1], so wir von gemeinen lantlüten ze Glaris[2] kouft habn, gezogen und usgescheiden und zů unser almeind geordnet, was von Töiffen runs von den Swartzen Schingel abher werd ist und von Kůlöwi harwert und ab harwert ist. Und was under der Schrâyen und dem Inberg durahin ist, was da vormals dirre vorgenanten örtren und stukken vormals zů der egen. Gandalp gehort, das sol nu alles hinnanhin zů unser almeind gehören und uns und unsen nachkomen von des Mânrichs öist und von des inher untz gen Mattbrunen[3] sind gesessen[4], ewclich dienen und süln öch da für hinna hin bi gůten trúwen ungevarlich nutzen und minen[4], wel je des wider uns und unser nachkomen begert. Wir sigen ouch über ein komen, das stäti zwey leider umb die almeind syn suln; ob jeman das fiy uff der egen. unser almeind wider unser ald unser nachkomen willen und gunst haben wölt, das dar umb die leider bi geswornen eiden leiden sond, je das höpt täglich umb fünf schilling. Des einungs gehört ein dritteil eim amman, ein dritteil dem tagwan und ein dritteil den leidern[5]. Und durch das dis nu und hernach war und stât belibe, so haben wir gebetten den fromen wisen Albrecht Vogel amman ze Glaris, das er für uns und unser nachkomen sin eigen insigel offenlich hat gehenkt an disen brief, darwider wir uns in dirre sach willeklich binden, wan wir gemeines insigel nicht haben. Ich der vorgen. Albrecht Vogel vergich öch, das ich durch der erbern tagwenlúten aller gemeinlich ze Engi ernsthaften bett wegen min eigen insigel offenlich gehenkt han an diss brief, doch mir und minen erbn unschädlich. Der geben ist am nächsten frytag nah unser frőwen tag zer liechtmess des jares, do man nach gottesgeburt zalt vierzehn hundert jar dar nach in dem achten jar[a].

Gem. A. Engi, Orig. Perg. Siegel abgefallen. Druck: Blumer III Nr. 265. 1536 wurde durch Landammann Aebli eine fast gleichlautende Urkunde ausgestellt, in der jeder Hinweis auf die Urkunde von 1408 fehlt. In der Urkunde von 1536 wurde der Umkreis des Tagwens Engi jedoch genauer umschrieben (vgl. Anm. 3). Die besiegelte Urkunde von 1536 liegt ebenfalls im Gem. A Engi.

[a] *Von gleicher Hand ist mit anderer Tinte beigefügt:* Es sind jetz leider ... und ... Heini Suter, und wen ein leider unnutz wirt, so sol man je ein nutzen an des unnutzen statt geben.

[1] *Der Begriff Gandalp existiert heute nicht mehr. Aus den in der Urkunde erwähnten Abgrenzungen ist ersichtlich, dass es sich hier um ein südlich des Sernf gelegenes Gebiet gehandelt haben muss, das von den Felsköpfen oberhalb des Weilers Wart bis zur Metlenrunse reichte, die in der Gegend der heutigen Höfliegg in den Sernf mündet. Die eigentliche Gandalp dürfte das Gebiet oberhalb der Waldgrenze gegen den Gandstock hin umfasst haben.* [2] *Auf Grund welcher Rechtsgrundlage dieses Gebiet dem Land gehört hatte, ist unklar. Wurden beim Loskauf von Säckingen einzelne Parzellen vom Land übernommen? Besass die 1282 erwähnte «universitas» Land? Besassen etwa noch andere Herren wie z. B. Habsburg Grundbesitz im Glarnerland, der dann möglicherweise konfisziert worden war? (Vgl. z. B. die Forderungen Herzog Friedrichs von 1405, erwähnt in Nr. 52, Bemerkungen;) vgl. auch den rätselhaften Artherbesitz an der Alp Mühlebach von 1416, (Nr. 100 A.)* [3] *Der Eigenname Mänrich ist heute nicht mehr bekannt. Unter* ôist *versteht man heute noch in Engi einen Gadenteil, in dem man Streue verwahrt. In der Urkunde von 1536 steht statt* ôist oust. *In der Urkunde von 1536 ist nach Mattbrunnen noch beigefügt* und wider an die blegi die man nempt an Hasenegg unnd unden uffin an Knolligen biß an den grossen stein, unnd von dem hin durhin biß an den gspaltnen ... unnd von dem hinin und in biß an den Schwartzen Tschinngell und an Wilterchsberg und an das alp türli inn Übellethal, und söllennd söllichs obgenannt allmeind uns und unnsern nachkommen ewigklichen dienen und söllennt dafür hin by gůtter thrüwen ungefarlich nutzen und mynen ---. [4] *Man unterscheidet also noch nicht zwischen Bürgern und Hintersässen. Vgl. auch Nr. 61 Diesbach und Band IV Haslen.* [5] *Über die Verteilung der Bussenanteile vgl. Nr. 37, 59 usw.*

58 *Zürich gewährt Glarus einen ewigen Bund, der grundsätzlich dem Zürcherbund von 1351 entspricht. Etwas anders geordnet ist die Hilfspflicht, indem bestimmt wurde, dass ein Gemahnter von der Verpflichtung auf Hilfeleistung befreit wird, wenn der Gegner sich dem Entscheid des gemahnten Ortes unterziehen will, der mahnende Ort aber auf diesen Vorschlag nicht eingeht. Dagegen besteht wie im Zürcherbund von 1351 für beide Teile Bündnisfreiheit. Der neue Bund soll dem Bund von Glarus mit dem Obern oder Grauen Bund vorgehen. Glarus behält sich abgesehen von König und Reich nur die Rechte Säckingens vor, und schliesslich wird den gemeinsamen Eidgenossen, die diesen Bund «absprechen» konnten, freigestellt, jederzeit beizutreten.*

1408 Juli 1

In gottes namen amen. Wir der burgermeister die rät und die burger gemeinlich der statt Zürich und wir der amman und die lantlüt gemeinlich des landes ze Glarus tůn kunt allen den, die disen brief sechent oder hörent lesen, das wir mit gůtem rat und mit sinneklicher vorbetrachtung durch gůten frid und schirmen unser liben und gůtes und durch nutz und fromen willen gemeinlich des landes einer ewigen buntnüsse und früntschaft über ein komen syen, zesamen gelopt und gesworn haben liplich und offenlich gelert eid ze den heilgen für uns und alle unser nachkomen, die herzů mit namen ewenklich

verbunden und begriffen sin süllent, mit einander ein ewig buntnüsse ze haben und zu halten, die ouch nu und hienach unwandelbar, unverbrochen und aller ding unfersert, mit gůten trüwen stät und vest eweklich beliben sol. [1] Und won aller zergangklichen dingen vergessen wirt und der louff dirr welt zergat, und in der zit der jaren vil ding geendert werden, do von so geben wir die vorgenanten von Zürich und von Glarus einander dirre getrüwen geselschaft und ewigen buntnüss ein erkante gezügsami mit briefen und mit schrift, also dz wir einander getrüwlich behulffen und beraten sin sullen, als verr uns lip oder gůt erlangen mag ane alle geverde, gen allen dien, und uff alle die, so uns an lip oder an gůt, an eren, an friheiten, mit gewalt oder ane recht, unfůg, unlust angriffen, bekrenken, dekein widerdriess oder schaden tätin, uns oder jeman so zů uns gehörent, nu oder hernach, uns inwendig dien zilen und kreissen, als hie nach geschriben stad. Das ist des ersten do die Ar entspringet, dz man nempt an Grimslen, und die Ar ab für Hasla für Bern hin, und jemer mer ab der Ar nach untz an die statt, do die Ar in den Rin gat, und den Rin wider uf untz an die statt, do die Tur in den Rin gat, und die selben Tur jemer mer uff untz an die statt, do si entspringet, und von dem ursprung und der selben statt die richte durch Curwalchen uff untz an die vesty ze Ringgenberg, und von der selben vesty Ringgenberg uber enhalb dem Gothart hin untz uff den Blattifer, und von dannenhin untz uff den Toisel wider über untz an den Grimslen do die Ar entspringet. [2] Wär aber dz in disen vorbenanten zilen und kreissen jeman, so in dirre buntnuss ist, dekein wise jemer ane recht von jeman angriffen oder geschadget wurde an lüte oder an gůt, dar umb so mag und sol der burgermeister und der rat der statt Zürich, der ammann und die lantlüte ze Glarus, weliche je dann geschadgot sint, umb den schaden sich erkennen uff ir eid, und was sich dann der selb burgermeister und der rat und der amman und die lantlüte oder der merteil, so dann geschadgot ist, uff den eid erkennent umb hilff oder anzegriffen, umb keiner hand sach so dann notdürftig ist, dar umb sol und mag der rat oder die gemeinde unser der obgenanten statt Zürich oder des landes ze Glarus, so dann geschadgot ist, den andern manen, und uff wen die manung dann geschicht mit des ratz oder der gemeinde der statt oder des landes gewissen boten oder briefen in die rät und gemeinde oder zů der kilchen in unserm land ze Glarus, über den und über die sullent wir die von Zürich oder wir die von Glarus, so dann gemant sint, bi den eiden unverzogenlich dem, so dann under uns gemant hat, behulffen und beraten sin mit gantzem ernst und mit allen sachen, als die notdurftig sint, die sich dann umb hilff erkent und gemant hand, ane alle geverd. Und sol under uns der vorgenanten statt Zürich und dem land ze Glarus nieman gen dem andern dirr buntnüss, dirre manung oder der helff dekeines weges ab noch us gan, mit worten noch mit werken kein ding suchen noch werben, darumb die helff, umb die dann ze

mal gemant ist, zerdrennet oder abgeleit werden möcht, ane alle geverd. Und sol ouch under uns jetweder teil dieselben hilff mit ir selbes costen tůn ane alle geverd. Were och, das an uns oder an jeman, so in dirre buntnüsse ist, kein gecher schad oder angriff bescheche, do man gecher hilff zů notdurftig were, do süllent wir ungemant ze allen ziten unverzogenlich zůfarn und schiken, wie dz gerochen und abgeleit werde, ane allen fürzug. Wäre aber, das die sach als gross were, dz man eines zoges oder eines gesetzes notdürftig wer, wenne dann unser deweder teil von dem andern mit botten oder mit briefen ermant wirt, darnach sullent wir unverzogenlich ze tagen komen in das dorff ze Pfeffikon, an dem Zürichsee gelegen, und do ze rat werden, was uns dann aller nützlichest dunket, also das ouch dem oder dien, so dann umb hilff gemant hand, unverzogenlich gehulffen werde, ane all geverd. Wäre och, dz man jeman besitzen wurde, so süllent wir die von Zürich oder wir die von Glarus, so die sach angat, und die so dann ze mal gemant hand, den costen einig haben, so von werken, von werchlüten oder von des gesetzes wegen dar uff gat, ane all geverd. Were och, das jeman wer, der dekeinen, so in dirre buntnüsse sint, angriff oder schadgote ane recht, und der selb ussern halb den vorbenanten zilen und kreissen gesessen wer, wenn es dann ze schulden kunt, dz der oder die, so den angriff und schaden getan hand, koment in die gewalt unser der vorgenanten eidgnossen, den selben oder die alle, ir helffer und diener lip und ir gůt sol man hefften und angriffen und si des wisen, dz si den selben schaden und angriff ablegen und wider tůgen, unverzogenlich ane alle geverd. [3] Were och, das wir die vorgenanten von Zürich stöss oder misshellung gewunnen mit dien vorgenanten unsern eidgenossen dien von Glarus gemeinlich, oder si mit uns gemeinlich, das got lang wende, dar umb sullent wir beid teil ze tagen komen och in das vorgenant dorf Pfeffikon, und sol do unser jetweder teil zwen erber man darzů setzen, die selben vier sullent dann swerren ze den heilgen, die sach und die stöss unverzogenlich uszerichten ze minnen oder ze dem rechten, und wie es die vier oder der merteil under inen dann usrichtend, dz sullent wir ze beiden siten stät haben ane all geverd. Wäre aber, dz die vier, die darzů benempt und gesetzt werdent, sich gelich teiltint und stössig wurdint, ist dann die ansprach unser der von Zürich, so süllent die vier bi den eiden, so si gesworn hand, in dem land ze Glarus ein gemeinen man zů inen kiesen und nemen, der si in der sach schidlich und gemein dunket. Wäre aber die ansprach unser der von Glarus, und sich die vier ouch gelich teiltind als vorbescheiden ist, so süllent die selben vier ein gemeinen man in dem rat [von] Zürich nemen, der si ouch in der sach schidlich und gemein dunket, und welichen si darzů kiesent, den süllent die, in der statt oder land er gesessen ist, bitten und des wisen, dz er sich der sach mit den vieren anneme, und mit sinem eid sich verbinde uszerichten ane alle geverd. [4] Es sol ouch

kein ley den andern, so in dirre buntnüss ist, umb kein geltschuld uff kein geistlich noch weltlich gericht laden noch triben, won jederman sol von dem andern ein recht nemen an den stetten und in den gerichten, do der ansprechig dann seshaft ist und hin gehört; und sol man ouch dem da unverzogenlich richten uff den eid ane all geverd. Were aber, dz er do rechtlos wurde gelassen und dz kuntlich were, so mag er sin recht wol fürbas sůchen als er dann notdürftig ist, aber umb rächt zins mag uff jetwederm teil jederman sin zins inzüchen mit gerichten, als im dz fügklich dunkt ane geverd. [5] Es sol ouch nieman, so in dirr buntnüsse ist, den andern verheften noch verbieten, dann den rechten gelten oder bürgen, so im dar umb gelopt hat, ane alle geverd. [6] Wir syen och einhelklich über ein kommen, das wir die von Zürich noch die von Glarus deweder umb dehein sach für einander pfand sin süllent ane all geverd. [7] Ouch haben wir die von Zürich und von Glarus uns selben vorbehept und berett, were dz wir sament oder unser deweder besunders uns jenderthin gen herren oder gen stetten fürbas besorgen und verbinden wölten, dz mugent wir wol tuon, also dz wir doch dis buntnüss vor allen bünden, die wir hienach nemen wurden, gen einander eweklich vest und stät haben süllent mit allen sachen, als an disem brief berett und verschriben ist, ane alle geverde. [8] Es ist ouch eigenlich berett, wer dz jeman den burgermeister, die rät, die zünft und die burger gemeinlich der statt Zürich bekrenken oder bekümbern wölte an ir gerichten, an ir zünfte, an ir gesetzten, die si gemacht hand und in dirre buntnüss begriffen sint, wenn wir die vorgenanten von Glarus, dar umb ermant werden von einem burgermeister allein oder von einem rat [von] Zürich mit des burgermeisters oder des rates Zürich besigelten briefen, so süllent wir inen unverzogenlich uff den eid behulffen und beraten sin, das der burgermeister, die rät und die zünft bi irem gewalt, bi ir gericht und bi ir gesetzten beliben, als si es untz her in dis buntnüss bracht hand ane alle geverd, und ze gelicher wise süllent wir die von Zürich dien obgenanten unsern eidgnossen dien von Glarus ouch also behulffen und beraten sin, dz si bi gerichten, bi iren gesetzten beliben, als si die in dis buntnüss bracht hand, ane alle geverd. [9] In diser buntnüss ist ouch eigenlich verdinget, ob wir die egenanten von Zürich jetz mit jeman, wer der were, stösse hettin oder her nach gewunnen, und wir die vorgenanten unser eidgnossen die von Glarus uff und über die, mit denen wir dann stöss hettind, mantind und die selben unser gegenteil in stössen, so si mit uns hand, uff den amman und die geswornen rät ze Glarus ze dem rechten komen und ir spruch dann umb die sach genůg tůn wölten, wölten dann wir der sach dien selben von Glarus also nicht getrüwen und uf si koment, so sonst si uns dann gen dien selben unsern widersachern nicht gebunden ze helffen in dehein wise, si tügend es dann gern. Wäre ouch, das die von Glarus mit jeman jetz also stöss hettin oder her nach gewunnen,

wölten die widersachen uns dem burgermeister und dem rat Zürich ir stöss, so si mit inen hettin, ouch also getrüwen und ze dem rechten uff uns komen und unserm spruch dann umb die sach genůg tůn, wölten dann die selben von Glarus uns dien von Zürich also nicht getrüwen und uff uns komen, so sint wir inen dann gen dien selben iren widersachen ouch nicht gebunden ze helffen in dehein wise, wir tügend es denn gern. [10] Wir die obgenanten von Zürich und die von Glarus haben ouch uns selber in diser buntnüsse mit bedingeten worten vorbehept und usgelassen, ob das were, dz unser eidgnossen uns mantind der bünden, so wir die von Zürich besunder und wir die von Glarus ouch sunderlich mit inen haben, und uns diser bund nach der vorbenanten geswornen buntbriefen wisung mit dem rechten abgesprochen und erkent wurde, dz sol uns dien von Zürich noch dien von Glarus an unsern eren kein schaden bringen, und süllent doch wir die von Zürich und die andern eidgnossen bi den bünden beliben, so wir vor mit dien von Glarus und si mit uns hant, ungefarlich. [11] Es sol ouch diser unser der von Zürich und von Glarus bund vor allen andern bünden gon, die wir die von Glarus gen Curwalden getan haben ane alle geverd. [12] Aber wir die vorgenanten von Zürich haben uns selben vorbehept und usgelassen unserm herren dem küng, dem heilgen Römschen rich die rechtung, die wir inen tůn süllent. Darzů haben wir usgelassen unser eidgnossen, die bünd und die gelüpt, die wir vor dirre buntnüss getan haben, ane alle geverd. Und wir die von Glarus haben ouch vorbehept und usgelassen unserm herren dem küng und dem heilgen Römschen rich und dem gotzhus zu Seckingen ir rechtung, die wir inen tůn süllent, ane all geverd. [13] Do bi sol man sunderlich wüssen, dz wir die obgenanten von Zürich und von Glarus unser ieclich statt und land, ieklich dorff, ieklicher hoff, so im zůgehört, der in dirre buntnüss ist, bi ir gerichten, bi ir friheiten und handvestinen, bi ir rechtungen, bi ir gůten gewonheiten, und besunder wir die von Zürich bi unsern müntzen gentzlich beliben sullent als dz jederman untz har gefürt und bracht hat, also dz nieman den andern daran bekrenken noch sumen sol, ane all geverd. [14] Es ist och sunderlich berett, durch dz diser bund jungen und alten und allen dien, so dar zů gehörent, jemer mere dester wissenklicher sie, das man je ze zechen jaren ze ingundem meijen, do vor oder dar nach ane geverd, als es under uns von dewederm teil an den andern gefordert wirt, bi unsern eiden dis gelüpt und büntnüss erlüchten und ernüwern süllen mit worten, mit geschrift und mit eiden und mit allen dingen, so dann notdürftig ist. Was ouch dann mannen oder knaben ze den ziten ob sechtzechen jaren alt ist, die süllent dann swerren, dis buntnüss ouch stät ze haben eweklich mit allen stuken als an disem brief geschriben stönd. Wäre aber, dass die nüwerung also nicht beschäche ze denselben zilen, und es sich von keiner hand sach wegen sumen oder verziechend wurde, dz sol doch

unschedlich sin dirre buntnüss, won sie mit namen eweklich stät und vest beliben sol mit allen stuken, so vor geschrieben stad, an alle geverd. [15] Wir haben ouch einmüotiklich uns selber vorbehept und behalten, ob wir durch unser gemeinen nutz und notdurft keiner dingen einhelklich mit einander nu oder hie nach jemer ze rat wurden anders dann in dirr buntnüss jetz verschriben und berett ist, es sie, ze minren oder ze meren, dz wir dz mit einander wol mügen und gewalt haben süllen, wie wir sin einhelklich ze rat werden und über ein komen, dz uns nutz und fügklich dunket, ane alle geverd. [16] Ouch haben wir die obgenanten von Zürich und von Glarus uns in diser buntnüss luter vorbehept, ob unser eidgnossen dis buntnüss und früntschaft nu oder her nach jemer mit uns ufnemen und dar in komen wölten, dz wir inen des gunnen und verhengen süllent und mugent, ane all geverd. Und her über ze einem waren offenn urkund, dz dis vorgeschriben, nu und hie nach eweklich vest und stät belibe von uns und von unsern nachkomen, dar umb so haben wir die vorgenanten von Zürich und die von Glarus unsere insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist Zürich an dem ersten tag höimanodes, do man zalt von gottes geburt vierzechenhundert jar, darnach in dem achtenden jare.

Orig. Perg. Siegel abgehauen. Druck: Blumer I Nr. 139, Absch. I Beil. 44.

Bemerkungen: Auch wenn dieser Bund im grossen und ganzen ohne Bedeutung blieb, so spielte er doch in den Auseinandersetzungen im Vorfeld des alten Zürichkrieges eine gewisse Rolle; vgl. darüber z. B. den ersten Spruch der eidg. Schiedboten vom 9. März 1437 (Absch. II S. 761–770 und Blumer I Nr. 205) sowie die ebenfalls bei Blumer gedruckten Eingaben (I Nr. 204).

59 Ammann Albrecht Vogel beurkundet die vom Gericht genehmigte Bannung des Erlens bei Schwanden durch die Tagwenleute.

1411 (kein näheres Datum)

Allen den, die disen brief sechent oder hôrent lesen, kúnd und vergich ich Albrecht Vogel[1] amman ze Glarus, dz für mich kamen die tagwanlút ze Swanden in offen gericht und sprachen, sy wöltin bannen dz Erlen[2] gelegen enent der Lint, stost ein halb an die Lint und anderenthalb an den Sernif, und baten mich ze erfarn an eim rechten, ob sy dz út wol tůn môchtin. Do fragt ich des rechten umb uff den eid; do gab in an gricht und urteil, dz sy es wol tůn möchten. Do stůndes dar und bienens mit den artiklen, als hie nach geschriben stat, des ersten dz der grund jemer eweklich unsers gemeinen tagwans sol sin und dz da anders eweklich nieman nút sol eignen mit enkeinen dingen noch eigens han noch machen, und als dz holtz, dz jetz dar uff stat ald jemer me dar uff gewachset, dz hein wir ôch eweklich also gebannen, totz und lebentz, und stat uff jedem stock XV β d, dera son eim ammann V β[3] und den leideren X β,

und das sind die leider, die dar umb billich ze got und den helgen gesworn hand, des ersten Hans Hugs, Wernli Schmit, Wernli Wandel; und die leider sond dar umb leiden bi dem eid, so sy gesworn hand an geverd. Und die leider son also leider sin, wen einer ab gat von totz wegen al[d] sus unnútz wurd, so sond die zwey ein andern dar gen, und wen sy dar gend, der sols tůn an als verzien, und wela es nút tůn wőlt, der kem an gnad umb V lib; und sőlt man den aber wisen, dz ers můst tůn. Und wåris dz zwen abgiengen, so sol der der nochten lebet, zwen ander dar gen, und wen er dar git, der sol es och tůn. Und giengis al dry ab, so sol der tagwan dry ander dar gen, und wen sy dar gend, die sons tůn bi der selben bůs als vor geschriben stat. Es ist ők beret, wen der merteil unsers tagwans úberein komen, dz wir dz holtz uff dem grund sólin hőwen, den mun wir dz holtz wol hőwen der leideren eid unschedlich und unserm einung, wan der sol vest und ståt beliben, wie der brief wist und seit. Und des ze urkund, dz dis alles also vor mir vorgenanten Albrecht Vogel beschehen sy, so han ich min eigen insigel offenlich gehenkt an disen brief von des gerichtz wegen, wan es gericht und urteil geben hat. Dise brief ist gen in dem jar, do man zalt von gottes geburt MCCCC jar, dar nach in dem XI jar[4].

Gem. A. Schwanden, Orig. Perg. Siegel fehlt. Druck: Blumer I Nr. 141.

[1] *Über Albrecht Vogel vgl. auch Nr. 21, 32, 39, 45, 61 sowie die Abschiede. Er war vermutlich 1399 bis 1419 mit Unterbruch Landammann.* [2] *Das Erlen liegt auf der Ostseite der Linth in der Gegend des heutigen Bahnhofs.* [3] *Über diese Bussenanteile vgl. auch Nr. 37 Anm. 6, Nr. 57 usw.* [4] *Von späterer Hand (15. Jh.) findet sich noch folgender Zusatz:* Item die vorgenanten leider sin gestorben. Nu hat der tagwan ander dar gen, Hänsly Tösy und Heinin Tschudy der alt und Heini Dietrich, die hand al dry ir trüw dar umb gen ze leiden.

60 *Die acht alten Orte plus Solothurn schliessen mit den Herzogen von Österreich einen 50jährigen Frieden, der u. a. den Schwyzern den Fortbesitz der ihnen von den St. Gallern und Appenzellern geschenkten March garantierte, die Bestimmungen betreffend Weesen aus dem Friedensvertrag von 1394 wiederholte und betreffend Glarus folgenden Artikel enthielt:* So sullen die von Glarus, die von Vilentspach und die von Uranen [Niederurnen] die versessen stüren, die si der egenanten herschaft usrichten solten nach des fridbriefs sag, der da uff zwentzig jar wiset, disen friden us inne haben. Sie sullent ők die selben stür dis hin nicht geben, die wile diser frid weret, von der obgnanten herschaft und den iren unbekumbert, doch yetwederm teil nach dem friden an sinem rechten unschedlich.

Vorbemerkungen: Trotzdem der 1394 geschlossene 20jährige Frieden noch nicht abgelaufen war, bemühte man sich schon Ende des ersten Dezenniums des neuen Jh. um einen neuen Vertrag. Ein Entwurf lag bereits am 13. Oktober 1409 vor (Thommen II Nr. 682, vgl. auch Abschiede I Nr. 275

S. 125 Anm.). Ja, eine Zeitlang verhandelte man sogar über den Abschluss eines förmlichen Bündnisses der acht alten Orte ohne Bern und Schwyz mit Herzog Friedrich. Thommann publiziert unter Nr. 684 einen diesbezüglichen Entwurf, in welchem Habsburg unter anderm auf die Steuern im Glarnerland verzichtete und versprach, Weesen nie mehr aufzubauen.

1412 Mai 28 Baden

StA Luzern, Orig. Perg. Druck: Absch. I Beil. 46 S. 342ff., Blumer I S. 454 (Teildruck), Tschudi Chron. I Ausgabe Iselin S. 659ff.

***61** Landammann Albrecht Vogel stellt der Genossame Diesbach eine Urkunde aus über verschiedene Urteile betreffend ihrer Allmende im Erlen.*

1413 Januar 30

Allenn dennen die disenn brief ansechent oder hôrnt lesen, kunden ich Albrecht Vogel[1] amman zu Glarus, das für mich kam an der statt, da ich offenlich zu gricht saß, die gnoßsamy[2] des dorfflis zu Diesbach, brachten und offneten da mit irem fürsprechen und sprachen, sy weltent das Erlen zu Dießbach gelegen under der fur für ir eigen almeind bannen mit wun mit weid, mit holtz und gantzlich mit aller zugehört, und liesent an recht, ob sy das nit wol thun mochten. Do stund Wilhelen Dietty und Heini Kinnatter[3] dar ouch mit irem fürsprechen und sprachen, sy weltent das versprechen von ir selbs und ir gnosamy wegen und begertten ouch darumb des rechten. Do fragt ich obgenampter richter uff den eid, was recht war, und da ward erteilt an gemeiner urtel, das sy darumb ein undergang[4] nemen solten nach unsers lantz recht. Und also namen ouch sy ein undergang ze beden teillen mit ir schidlúten und mit mir, und als dan beder deillen schidlút giengent und ouch rechten by den eiden, so sy harumb geschworen hatten, so ducht mich uff min eid und han mich ouch des bekent und usgesprochen, das dero von Dießbach undergenger recht hattent.

Dar nach kament aber die vorgenampten von Diesbach für mich und offen gericht und liesent an recht mit fúrsprechen[5] sid das sy die vorgenampten ir almeyn mit dem undergang und mit recht bezogen habent, ob sy und ir nachkomen oder wer zu in zugy und hushablich ist, das vorgenampt Erlen mit holtz, wun und weid nu hinenhin für ir eigen almein nút wol múgent besetzen und entsetzen wie innen das aller best füge, sonder sy, ir nachkomen und die zu inen zuchent und innen helffent runsen und bächen werend. Und darumb fragt ich ouch des rechten uff den eid und gab ich recht und urtel mit gesamletter hand, daß sy das vorgenampt Erlen mit holtz, wun und weid vormals mit undergang und mit recht so ver bezogen hatten, das sy und ir nachkomen, und wer zu innen zücht und hußhablich ist und inen hilfft runsen und bächen weren[6], das im mit aller zugehörent als ir eigen almeyn wol mugent besetzen

und entsetzen, wie inen das aller best füge, und doch mit namen das es ir heyweyd und allmeind heissen und sin sol.

Darnach sind aber für mich den obgenanten amman komen an die statt, da ich offenlich zu gricht saß, die vorgenampten von Diesbach zu einem teil und der eegenant Wilhellen Dietty zu dem ander teill, klagten da die selben von Diesbach in gricht mit fürsprechen, als sy die vorgenampten allmeynd durch schirm vor ungnos, ungeteillen gewart hatten, da wäry aber der vorgenampt Wilheln Dietty dar gangen und hatty inen ir zun uff getan und gebrochen, dar uff aber der selb Wilhelm Dietty antwurt und sprach, sy verzuntent im den weg zu der trencky, das er mit sinem vich nit mochty zu dem wasser komen, und liesen also an recht, was darumb recht wär. Da umbfragt ich des rechten uff den eid und ward erteilt an gemeyner urteil, wen man die hůb ze Diesbach[7] ze dem lantzig gewanlich nutzy, so soltent die von Diesbach Wilhelm Dietty offen lan den nächsten weg von sinem gaden zu der trencky ungevarlich, und da mit solt er sy fürbas unbekümert lasen an ir zun und almein, wie sy das vormals mit dem rechten erlangt hättent.

Do das erteilt ward, do batten die obgnanten von Diesbach an dem rechten zu erfarn, ob ich inen von des gerichts nit billich brieff geben solt harüber, als gricht und urtel geben hätty und nu und ouch vormals vor mir beschechen wär, nach dem und hie vor an disem brief geschriben stat. Harumb gab gricht und urtel, das ich das von des grichtz wegen billich thun solt, ob sy darumb bättent. Und des zu warem offnem urkund so han ich der vorgenampt amman durch der von Diesbach ernstlichen bitt willen und ouch von des rechten wegen min eigen insigel offenlich gehengt an disen brieff, wan ouch das ein gricht und urtel geben hatt und vor mir erkent ist, wie diser brieff wist und seit. Geben an dem mäntag vor unser lieben frouwen tag ze der liechtmes in dem jar, als man zalt nach gottes geburt vierzechen hundert jar und dar nach im dreyzechenten jar.

Gem. A. Diesbach, Mappe Tagwensliegenschaften im Tal Nr. 1, Vidimus aus Pergament, ausgestellt von Landammann Jost Küchli am 22. Mai 1498, z. T. stark vergilbt. Druck: Blumer I Nr. 147.

[1] Albrecht Vogel, dessen Familie vermutlich aus Linthal stammte; vgl. Nr. 59 Anm. 1. [2] Der Begriff der «Genossame» erscheint hier erstmals. Verschiedene Wahltagwen umfassten zwei oder mehr Genossamen, welche eigene Allmenden, Wälder usw. besassen, als Gemeinden organisiert waren und sich sehr oft auch selber Tagwen (Wirtschaftstagwen) nannten. Vgl. darüber Band IV Einleitung. Zum Wahltagwen Diesbach gehören heute die Gemeinden Betschwanden, Diesbach und Hätzingen. Im alten Land Glarus war diesem Wahltagwen, den man damals meistens Betschwanden nannte, auch Haslen angegliedert. [3] Wilhelm Dietis ist bereits 1395 (Nr. 54 D) als Bürge erwähnt. Kinnatter ist möglicherweise verschrieben für Kilchmatter. [4] Es ist hier erstmals die Rede von einem Undergang, *einem Augenschein. Es war damals Sitte, dass, wenn ein*

Streitgegenstand an einen undergang *gewiesen wurde, dann jede Partei zwei* undergänger *oder Schiedleute ernannte, die dann meistens zusammen mit dem Landammann einen Augenschein vornahmen. Der Landammann leitete den Augenschein und hatte bei Stimmengleichheit den Stichentscheid. Vgl. darüber Walder Hans Ulrich, die Stellung des Augenscheingerichtes im glarnerischen Zivilprozessrecht. Diss. Zürich 1954.* [5] *Von Fürsprechern ist bereits in den ersten Landessatzungen von 1387 die Rede (Nr. 47). In späterer Zeit war deren Stellung umstritten (vgl. Band II und III).* [6] *Also noch keine Unterscheidung zwischen Bürgern und Nichtbürgern.* [7] *Die Hube von Diesbach ist im Säckinger Urbar (Nr. 34) verschiedentlich erwähnt.*

62 *Das Neunergericht verhandelt in einem Streit um Zehnten in Näfels und Oberurnen, die 1395 nicht abgelöst worden waren (Überschrift Tschudis:* Rechtzhandel umb der Stuckingen von Oberurnen zechenden).

1414 Februar 22 Glarus

Ich Albrecht Vogel[1], amman ze Glarus, thůn kunt offenlich mit disem brief, das für mich kam ze Glarus an der statt, da ich mit den nün geswornen[2] offenlich zegericht sass, Peter Stucki[3] von Obern Urannen, lantman ze Glarus, und sprach dahin mit sinem fürsprechen zů dien Galatingen von Nåfels, wie das er und sin vatter selig ein zenden hättin, des ein teil ze Obern Urannen gelegen wer und ein teil an Routifeld, item ein teil inrent der letz ze Nåvels, item ein teil am berg, die si gehept und genossen und in gewalt und in gewer gefürt habend untz uff das zit, da die lantlüt ze Glarus ein kouff gestattend von minre frowen der äptissin und dem gotzhus ze Seckingen; von des selben kouffs wegen welte do Heini Galati[4] selig, der doch in den vorgesagten zenden gehorti, dem vorgenanten Peter Stuckin nit zenden, und do Heini Galati selig also Petern Stuckin den zenden vorhått, und sich des sparti zegeben, do kåmind Peter Stucki und ouch der Galati selig fire ein amman und ein rat, dero werind dozemal sechtzig[5], und brächtind da die sach für und do man beid teil verhorti, red, widerred und kuntsami, do erkante sich ein rat oder der merteil under inen, das Peter Stucki semlich gůte kuntsami hätti, das er bi dem zenden billich belyben sölt und hiessind Heinin Galatin seligen zenden von des hin als bisdar. Und also wurde Peter Stuckin des zenden von dem ammann und rat wider in gewer gesetzt; wann von deshin do gåbi Heini Galati selig Petern Stuckin den zenden untz an sin tod, und sinü kind nach sim tod, so vil zites das er trüwet, inn süll gewalt und gewer nach des landsrecht billich daby schirmen. Item do der eegedacht kouff von dem gotzhus ze Seckingen beschåch und man uff jetlichen tagwan von vällen und zenden wegen gelt teilte, do leita man uff bedü dörffer ze Urannen nit me ze geben denn X ß d., wel nu die sind, die gen Schännis vallend, es sig an die kilchen ald an sant Gallen[6], die gebind nüt in die vorgeseiten X ß d., darumb ouch Peter Stuckin trüwet, wie das daby zemerken sig, das dien vorgenanten von Urannen von des vorgeseiten zenden wegen nie

nüt wurd ufgeleit, und davon dem land nüt geben habind. Und sprach, er trüweti, wie das dien Galatingen umb die stuck, als vorgeschriben stat, wol ze wüssen wer, und bat harumb gicht ald lougnen.

Do die offnung alsus [!] beschach, da liess der Gallatingen fürsprech an ein recht vor rat und voruß gan, ob jeman kuntsame hätte, es wer von lüten ald von briefen, von der vorgeschribnen sach wegen, ob man die üt billich sött verhören. Darumb fragt ich des rechten uff den eid und wart erteilt, an gemeiner urteil, hätte dewedra teil kuntsami umb die sach, als da in gericht fürbracht weri, es wer lüt ald brief, das man die billich verhören sölt und darnach beschechen, was recht were. Daruff namend die Galating ein rat und giengend ushin; und do sie sich verdachtend, do kamend si wider in und antwurtend mit irem fürsprechen und sprachend: als si da Peter Stucki hätti angesprochen, nach dem und der anlass vor wißt und seit, were inen nit zewüssen, aber inen wer wol fürkomen, wie das Peter Stucki und Heini Galati selig ir vatter vor ziten für ein amman und ein rat von des vorgeseiten zendens wegen komen wärind, und do wurde der Galati selig erbetten, das er Petern Stuckin den zenden gäbe, und das im kein andrer infall beschech, der im noch grössern gebresten brächt. Und also von bätt wegen zendeti do der Galati selig dem egenanten Peter Stuckin, und liess an ein recht mit sinem fürsprechen, was recht were. Do liess ouch Peter Stucki mit sinem fürsprechen an ein recht, was recht were.

Do fragt ich der vorgenant amman des rechten uff den eid, und ward erteilt an gemeiner urteil, hätti dewedra teil kuntsami von lüten ald von briefen umb die stuck, als für uns von beden teilen in gericht fürbracht worden werind, das man die sölt verhören, und demnach solt beschehen, was recht wer. Do das erteilt ward, do namptend die Galating und buttend kuntsami und zügknus an mir dem obgenanten amman und Albrechten Suter und Růdin Weber[7] von Nidern Urannen. Do bott Peter Stucki kuntsami derselben dryer, und Hansen Eggel[8], und des lands gewer. Und wann nun wir vorgenante zügen alle vier nit bi einandern warend noch zů einandern komen mochtend, und uns doch ein gericht geurlobet hat, das wir uns mitteinandern möchtind verdencken, do empfalend wir Heinin Weber, das der von dem egenanten Růdin Weber sinem brůder kuntsami und zügknuss verhören sölt, und dabi sölt ouch sin Peter Stucki und der Galatingen eina, und die söltend mornendes komen zů der Lönschen[9] und das sagen, was Růdi Weber geseit hatte. Ouch söltend ich und Hans Eckel uff das selb zit gen Lönschen keren zů Albrechten Suter und uns da mitteinandern verdenken, und was sich denn jecklicher besinnte, darumb er zügknus geben welt, sölte man ir jecklichs sag ouch in schrifft nemen und das alles zum nächsten gericht fürbringen, und welte denn dewedra teil des nit

embern, so söltind wir darumb swerren, das es also wer, nach demm und denn jecklicher geseit hätte.

Also sigend wir uff sant Johans tag ze sunnwendi gen Lönschen zesamen komen und hett da Heini Weber, Peter Stucki und Rûdi Galati fürbracht von Rûdin Weber die kuntsami und zügknus, so hienach von im geschriben stat; darnach Albrecht Suters, min des vorgenanten ammans und ouch Hansen Eggels zügknus und kuntsami, stat ouch geschriben von wort ze wort, nach dem und wir geseit habend, dem ist also.

Rûdi Weber hett geseit, das er zwürend daby sig gsin, erstmals bi den drissig räten, und nit bi den sechzigen, das da der Galati selig käm für ein rat von des zenden wegen, und als man darumb ein frag hette, do wurde der Elmer[10] selig gefragt und der riet, das man Petern Stuckin so vil gelts für den zenden gen sölt, als inn sin vatter selig koufft hette, und das er denn die, so in den zenden gehörent, von des zenden wegen unbekümbert solt lassen. Do wurd der Schindler[11] selig gefragt, der riet darwider, das man Petern Stuckin bi dem zenden billich sölt lassen beliben, und das wurde das mer. Und darnach ze dem andern mal sig er aber daby gsin, das geschächi vor den sechtzig räten, do rietend aber der Elmer und ouch der Schindler, und gienge glich wie vor. Das er aber fürbas jena daby sig gsin, das man Petern Stuckin den zenden gäb ald näme, das sig er nitt.

Albrecht Suter het geseit, das er indenk sig, das Peter Stucki für ein amman und die sechzig komen sig und sich do klagti von Heini Galatin selig, wie das imm der sin zenden vorhette, das sin erkoufft vätterlich erb were. Do sprach der Galati, er trüweti, der zenden wer im als wol abkoufft als andern lantlüten. Do fragte der amman rat; do riete Rûdolf Elmer selig, man sölt Petern Stuckin so viel gelts gen, als sin vatter darumb gen hette und sölt Peter Stucki damit die, so in den zenden gehörtind, unbekümbert lassen. Do wurd der Schindler gefragt, der riete darwider, und was der riete, das wurde das mer. Was aber des Schindlers rat weri, sige im vergässen.

Amman Vogel seit, das er bi dem rat, des do me was denn jetz, wann iro warind do sechzig, gesessen sig, do käme Peter Stucki für den rat und klagte ab dem Heinin Galatin seligen, er hetti im sin zehenden vor und welt im den nit gen. Do zugi der Galatin den kouff harin, den die lantlüt von der äptissin und dem gotzhus ze Seckingen getan hettind und meint, diser zenden sölt als billich abgekoufft sin als die anderen zenden. Das widerredti der Stucki und meint, das gotzhus hette allein das sin und nit ander lüten das iro verkoufft, wann im selben kouffbrief allein des gotzhus rechtung, so es dero zit im land gehebt, erkoufft sig worden, als der brief wol wiße. Also kame die sach so verre, das man darumb kuntsami verhorti, lüt und brief, was jetwedrer teil trüwet

zegeniessen, und wurdi durch briefe, ouch Rûdolf Schindlers[11] seligen und des Höslis[12] seligen sage darbracht, das Peter Stuckins ein sondrer erkouffter zehenden weri. Und do man beider teiln red, widerred und kuntsami verhört hette, do erkannte sich ein rat oder der merteil under inen, das Peter Stucki semliche kuntsame hetti von lüten und von briefen, das er billich bi dem zenden sölt beliben, und wurd ouch der Galatin geheissen, das er dem Peter Stucki den zenden geben sölt.

Hans Eggel hât geseit, das er dabi sig gsin, gesechen und gehört hab, das Peter Stucki sig komen für ein rat, und hab sich klagt ab Heini Galatin seligen von sins zendens wegen, das er imm den vorhetti, darinn sich aber der Galati sel. welt versprechen, und verhorti man kuntsami ze beiden teilen. Und do man beider teil red, widerred und kuntsami verhort von lüten und von briefen, do erkant sich ein rat ald der merteil under inen, das Peter Stucki semlich kuntsami hetti gehept von sins zendens wegen, das er dabi billich solt belyben.

Und nach sölichem allem, als ich obgemelter amman uff hüt von dero sach wegen aber mit den nünen ze gericht sass, do hat man ouch Ûlrichen Elmer verhört, derselb Ûlrich Elmer hat geseit, das er von Rôdolfen Elmer[10] sinem vatter seligen gehört habe, das er spräche von Peter Stuckis zenden wegen, das dozemal werind unsers rats sechzig man, als Peter Stucki und der Galati selig vor dem rat stundind und hetti sich Peter Stucki geklagt umb sin zehenden, das imm der Gallati den vorhätti; do habi sin vatter geraten, das man dem Stucki das gelt sött gen, das er umb den zenden gen hette und dann meneklich von im sölt ledig sin. Do rieti Rûdolf Schindler, das man dem Stuckin den zenden sölt gen nach siner kuntschaft, die er hetti, dann es were ein kouffter zenden, und das wurde das mer.

Also nach klag etc. zû recht erkennt, das der Stucki bi sinem zehenden beliben sol etc. Doch sind verordnet amman Vogel, Heinrich Tschudi[13] und Hans Eggel, die söllend versûchen, ob si eines abkouffs umb diesen zehenden mit dem Stucki überkomen möchtind[14], und wie si den markt mit dem Stucki tûnd, das sollend die Galating und ander, die in den zehenden gehörend, leisten von gebottes wegen eines ammans, eines gerichts, eines rats und gemeiner lantlüten. Das ist erkennt von rat, donstags vor Matthiae apostoli. anno domini MCCCCXIIII. Und ob die genanten dry den kouff nit getûn möchtind, do sol der Stucki bi sinem zehenden bliben.

ZBZ Ms. A 49 S. 487ff. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin S. 672ff., Blumer I Nr. 149. Nur überliefert durch Tschudi. Das Orig. soll beim Brand von Glarus vernichtet worden sein.

[1] Über Albrecht Vogel vgl. Nr. 59, Anm. 1. [2] Das bis 1798 bestehende Neunergericht wird hier erstmals erwähnt. Da in dieser Sache in frühern Jahren der 60- bzw. 30köpfige Rat entschieden hatte, dürfte es sich beim Neunergericht damals um ein verhältnismässig neues Gremium gehan-

delt haben. [3] *Alt eingesessenes vor allem in Oberurnen ansässiges Geschlecht. Ulrich war 1356 österreichischer Untervogt (Nr. 10 D). Rudolf, vielleicht der Vater Peters, ist 1372 als Richter überliefert (Nr. 39). Peter ist 1395 als Bürge erwähnt (Nr. 54 D). Über diese Familie Stucki vgl. Franz J. Stucki, Geschichte der Stucki-Familien von Oberurnen.* [4] *Damals vor allem in Näfels verbürgertes eingesessenes Geschlecht, von dem ein Glied bei Näfels fiel.* [5] *Die Grösse des Rates schwankte damals. 1387 stellte jeder der 15 Tagwen einen Geschworenen, 1391 waren es 30 Geschworene, dann zählte man 60, 1414 dürften es wieder 30 gewesen sein, und später bürgerte sich definitiv die Zahl 60 ein. Vgl. Nr. 47, 1387 Anm. 1.* [6] *Kapelle in Schänis.* [7] *Suter und Weber treffen wir unter den Gefallenen von Näfels. Vgl. auch Glarner Wappenbuch. Suter wohnten nach einem säckingischen Rodel in Löntschen, Teilrodel E (Anm.).* [8] *Die Eggel sind erstmals 1333 belegt und lebten damals vor allem in Linthal (vgl. Nr. 21).* [9] *Löntschen bildete damals innerhalb des Tagwens Netstal eine eigene Genossame. Vgl. Thürer, Netstal. Weshalb man sich hier traf, ist unerfindlich.* [10] *Vermutlich Rudolf Elmer, der 1395 als Bürge erscheint (Nr. 54 D).* [11] *Angehöriger eines weitverzweigten Glarner Geschlechts. Ein Schindler diente 1395 als Unterhändler mit Diethelm von Gerwil (Nr. 54 A, Vorbem.).* [12] *Hösli oder früher Hüseli, alt eingesessenes Geschlecht, das in säckingischen Rödeln verschiedentlich erwähnt wird und auch in Urkunden vorkommt.* [13] *Ein Heinrich Tschudi wurde in einem Zusatz zu einer Urkunde von 1411 (Nr. 59 Anm. 5) als Banleider erwähnt.* [14] *Da man später von diesem Handel nichts mehr hört, scheint es zu einer Einigung gekommen zu sein. Im übrigen ist aus dem Procedere dieses Rechtshandels zu schliessen, dass mindestens im 14. Jh. noch keine Protokolle geführt wurden.*

63 Pfrundbrief für den Priester von Schwanden

1414 April 7

Allen, die disen brief ansechent oder hörent lesen, kúnd ich her Hans Lammprecht von Schüpfen, vergich offentlich mit disem brief, das ich alle dise nachgeschribne stuck wahr und stät wil halten uf min ammt, wie die kilchgenosen ze Schwanden gemeinlich und einhellicklich übereinkom sin umb dise stuck, die hienach geschriben stant. Das wir sun eim priester gen zwölf pfund pfennig Glarner werschaft und nach unsers lands recht fúr sin pfrund und fúr ein rind fleisch, und das er fúr die kilchen richten sol die stúre, und das er das wetter segnen sol, und wenn er ein menschen verricht und er im sin recht tůt, so sol mann ihm gen XIII schilling pfening und IIII pfennig und nit mer. Und wär das jeman ein banschatz verfiel, so sol man 3 biderman nemmen in der kilchhöri, und wär das deheina ander stös mit imm gewun, da sun alle stös an dien 3 bidermannen stann, es sey von frowen old von mann komen. Aber sin wir übereinkommen, heig ein priester mit jemen deheinen stos, das soll er in 14 tagen für die 3 biderman bringen, und tät er das nút, so hett der priester nút mer zu ihm ze sprechen, [a]och wir zu im; und wen dis well heisen sinen frúnd schriben in den vichbrief, so soll man dem priester ein plappert gen und nit mer[a]. Und das ein priester sole halten unsres lands recht als die andern priester, die in unserm land sint, und das man nút soll gan von bätten, die man hat in der kilchen, so man von der kilchen wegen die bätt hett, und das ein priester nút sol schriben in ein jarzitbůch, wan mit der kilchhöri wüsent. Aber

sol ein priester mes hann ze Leimenstein[1] an eim zinstag old an eim donstag old an eim samstag, und sol man im davon genn ein pfund pfenning. Ouch vergich ich her Hans Lammprecht, das ich gebäten han den fromen Albrecht Vogel amman von Glarus, das er sin eigen insigel offentlich gehenkt hat an disen brief, wan ich eigens insigel nit hann, doch ihm und sinen erben unschädlich. Der geben ist an dem heiligen abent ze ostern, in dem jar do man zalt nach gottes geburt 1414 jar.

Joh. Jb. Tschudi Geschichten von Glarus II (Stammtafeln Tschudi) S. 405 Ms. 18. Jh. LB N 135. Bis zum Brand von Glarus 1861 soll das Original in privater Hand vorhanden gewesen sein. Druck: Blumer I Nr. 150.

a–a Von gleicher Hand am Rand beigefügt.

[1] Im Leimenstein zwischen Zusingen und Haslen stand damals eine Kapelle.

64 König Sigmund befreit Glarus von den Hofgerichten, verleiht ihm den Blutbann und erklärt alle Rechte Österreichs für nichtig (Verleihung der Reichsfreiheit).

Vorbemerkungen: Weil Herzog Friedrich von Österreich den umstrittenen Papst Johannes XXIII. unterstützte, verhängte König Sigmund am 30. März 1415 über ihn die Reichsacht und forderte unter andern auch die Eidgenossen auf, sich habsburgischer Länder zu bemächtigen, wobei er mit grosszügigen Privilegien evtl. vorhandene Hemmungen beschwichtigen konnte. Auf Grund dieser Aufforderung des Königs bemächtigten sich dann die Eidgenossen des Aargaus (Nr. 93 A). Bereits mit Schreiben vom 15. April an Luzern, Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus hatte er die sechs Orte aller Pflichten gegenüber Österreich entbunden. (StA Luzern 20/840 Orig. Perg. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 14, vgl. auch Absch. I S. 147.)

1415 April Konstanz

Wir Sigmund von gotes genaden Romischer kunig, tzů allen tzyten merer des richs und tze Ungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, bekennen und tůn kund uffenbar mit disem brieve allen den, die in sehen oder horen lesen, das wir angesehen und gutlich betrachtet haben die getrue, willige und nutze dienste, die unser und des richs lieben getruen ammann und landlute gemeinlich des lands und tales tzů Clarus vordern, unsern vorfarn an dem riche, romischen keisern und kunigen getan haben, sy uns und dem riche tegelichen tůn und fürbaß tůn sollen und mogen in künftigen tzyten, sunderlich die hilffe, dienst und bystand, di si uns gegenwertigleich wider hertzog Fridrichen von Österreich, unsern und des richs ungehorsamen und widerwertigen tzu tun und tzu volleisten willig sin, und uns die tzu tun und tzu volleisten tzugesagt haben. [1] Und haben in darumb mit wolbedachtem můte, gutem rate unser und des richs fürsten, edeln und getrüen, und rechter wißen dise genade getan, das nymant derselben von Clarus und die tzu in in dem tal doselbs gehoren, einen oder menigern fur unser und des richs hofgerichte oder ander lantgerichte oder

gerichte laden oder fürtreiben oder sy doran beklagen solle oder möge, sunder wer tzu solhen einem oder mer landlüten tzu Clarus ichts tzu klagen oder tzu sprechen hab oder gewinne, der sol recht suchen und nemen für dem amman tzu Clarus und sich daselbs an recht benugen lassen, es wer dann das dem klager oder klagerynn daselbs tzu Clarus von dem amman das recht geverlich vertzogen oder versagt oder verseumt wurde, so mogen sy recht vor unserm und des richs hofgerichte suchen und vordern, als oft in des not ist, und gebieten ouch dorumb unserm und des richs hofrichter und allen und jeglichen lantrichtern und richtern, die ytzund sin oder hernach werden, ernstlich und vestiglich mit disem brieff, das sy die vorgenanten von Clarus an den vorgeschriben iren genaden und friheiten fürbaßmere nit hindern oder irren, oder sy doruber laden, fürtriben oder urteil uber sy sprechen oder sprechen lassen in dhein wis. [2] Ouch haben wir den vorgenanten von Clarus verlihen und leihen in von Römischer kunigklicher macht mir diesem brieff den ban uber das blut tzu richten, noch dem rechten, uber sich und uber die tzu in gehören in dem tal Clarus, also das sy denselben ban von uns oder unsern nachkomen an dem rich fürbassme tzu lehen emphahen sollen also oft sich das geboret. [3] Und wann wir die vorgenanten von Clarus ytzund tzu uns und dem heiligen Römischen rich empfangen und uffgenomen haben, empfahen und nemen sy ouch uff in kraft diss briefs bi uns und dem riche ewiglich tzu beliben und dovon nit tzu komen, als das in andern unsern küniglichen maiestatbrieven, allen landlüten und steten in Switz vormals gegeben, clerlicher beschriben ist. [4] Dorumb setzen und sprechen wir von Römischer küniglicher macht, das sy dem vorgenanten hertzog Friderichen von Österreich noch sinen erben oder nachkomen fürbasme ewiglich von keinerley rechten, tzinsen, gulten, renten, pfendern, lehen, tzehenden, stewren, beden und mit namen den lemertzehend[1], den Rüeden Schultheiss und Swartzritter sin bruder genant die Kilchmatter[1] von dem von Österreich tzu lehen empfahen hatten, oder anderley sache oder vorderunge wegen, die sy uff denselben von Clarus gehabt haben oder meinen tzu haben, damit nit gehorsam noch gewertig sin noch in die geben oder raichen sollen, in dheinerley wis, wann wir si dovon erledigt und quitt gesagt haben, erledigen und quitten sy ouch dovon mit diesem brief und meinen und wollen, das sy daby gerulich und on irrung beliben sollen, von allermeniglich ungehindert. Mit urkund diß briefs, versiglt mit unser kuniglichen maiestat anhangenden insigel, geben tzu Costentz nach Cristi geburd viertzenhundert jar und dornoch in dem fünftzehenden jaren, des nächsten montages vor sant Georgen tag, unser riche des Ungerischen etc. in dem neunundtzeintzigsten und des Römischen in dem fünften jaren.

Per Wigelis Schenk de Geyrn
Jodocus Rot Canonicus Basiliensis.

Orig. Perg. mit dem kaiserlichen Siegel. Druck: Blumer I Nr. 153, vgl. auch Absch. I Nr. 330.

[1] Über den Lämmerzehnten vgl. Nr. 33 A und B sowie Nr. 34. Die Kilchmatter, die wohl aus dem Glarnerland stammten, bekleideten das Schultheissenamt in Walenstadt. Sie waren nach einer Urkunde vom 27. Januar 1391 in der obern Walenseegegend begütert und damals anscheinend Parteigänger der Habsburger. Nach einer gefälschten Meieramtsurkunde Tschudis waren die Kilchmatter 1370 in den Besitz des Lämmerzehnten gekommen (vgl. Blumer I Nr. 86 sowie Nr. I G).

Bemerkungen: Am 29. August 1418 befreite König Sigmund Glarus und die übrigen Orte von Achturteilen und bestätigte die Befreiung von fremden Gerichten (RQ Bern III Nr. 135 r).

Am 8. Dezember 1433 bestätigte dann Kaiser Sigmund Glarus nochmals igliche ire vorgenanten gnade, fryheite, rechte, gute gewonheite, privilegia und handvesten, wie dy von worte zu worte lutend und begriffen sind, die sy von den egenanten unsern vorfarn, römischen keisern und kunigen und von uns und ouch von den ebtissen dem capitel und gotzhuss zu Seckingen erworben und redlich herbracht habent. *(Orig. Perg. Siegel leicht beschädigt. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 208, Blumer I Nr. 188. Über die Bestätigungen späterer Kaiser vgl. Nr. 72.)*

Die praktische Unabhängigkeit vom Reich beinhaltete schon der Basler Frieden vom 22. September 1499, der den sog. Schwabenkrieg beendete. Er erbrachte eine stillschweigende Anerkennung der Unabhängigkeit von Kaiser und Reich (Absch. III 1 S. 758ff.).

65 Bereinigungen an der Nordgrenze

A Das Kloster Schänis verkauft den Dorfleuten von Bilten und Mühlebach seine auf drei Höfen liegenden Grundzinsen für 152 Pfund.

1412 Februar 24

Wir Adelheit von Schwandegg[1], von gottes verhengnus äpptissen und das cappitel gemeinlich des selben gotzhus ze Schänis, sant Augustins orden, in Curer bistum gelegen, tuont kunt allen, die disen brief sehent, lesent oder hörent lesen, für uns und unser nachkommen, dz wir mit guoter vorbetrachtung und nach rat erberen lüten, meren gebresten des jetzgenanten unsers gotzhus ze verkomen, dis nachgeschriben stuck järlich gült und zinses, die wir und dz obgenant unser gotzhus järlich ze Billiten uf dryn höfen hand und unsers gotzhus sind: item drü malter habern und sechs fiertel kernen järlichs geltes Zürichs messes, item drü schâf, für je dz schâf järlich zechen schilling, item dry schlagkue, für je die kue järlich zwölf schilling vier pfenning, item ein schwin, für dz selb schwin järlich zwölf schilling gewonlicher Züricher werung und järliches geltes. Dis vorgenant gült järliches zinses haben wir gesumet und gerechnet für acht stuck järliches zinses und habin die selben acht stuck

järlichen zinses recht und redlich für uns und unser nachkomen eines bestetten ewigen kouffes ze kouffen geben wissentklich mit urkund dis briefs den erberen bescheiden den dorflüten gemeinlich des dorfes ze Billiten, ze Mülibach[2] und allen denen, die da denn güter hand, die zinsbar sind in die obgenanten höf ze Billiten, je dz stuk järlicher gülten und zinses umb nünzechen pfunt gewonlicher Züricher werung, der selben summ geltes wir und unser gotzhus gar und gentzlich gewert und bezahlt und in unsern und unsers gotzhus nutz bewant und komen sind. Und dar umb so enzihen wir uns für uns und unser nachkomen alles rechten, vordrung und ansprach gen den obgenanten von Billiten und von Mülibach und gen denen die zinsbar warent in die obgenanten höf, so wir und unser nachkomen von dez obgenanten unsers gotzhus wegen je gehept habin oder in dehainen weg gewinnen möchtin ze den obgenanten acht stucken järlicher gülte, alz hie vor geschriben stât. Wir haben ouch für uns und unser nachkomen gelopt mit guoten trüwen, der obgenanten acht stuk järlicher gült wer ze sin nach des landes recht und alz lang bis si ein gewer da bi schirmet an geistlichen und an weltlichen gerichten und an allen stetten, wa si dez notdürftig sind on all geverd, und loben ouch mit guoten trüwen disen kouf war und stett ze halten für uns und unser nachkomen, und da wider niemer ze tuond noch schaffen getân werden, und enziehen uns aller fryheit der bäpsten, der fürsten und mit namen aller artiklen und fünden, so je erdacht sind oder noch funden möchtin werden, so wir oder unser nachkomen tuon möchten wider disen kouf in deheine wise. Wir behabin ouch uns und unserm gotzhus all die ehafti, fäll und recht, so unser gotzhus ze Billiten je gehept hat und noch hat nach lut und sag unsers gotzhus stiftbücher, rödel und briefen, ussgenomen die obgenanten acht stuken järlichen zinses, als hie vor geschriben stât. Her über ze einem offenn urkund aller vorgeschribnen dingen, so haben wir die obgenant äpptissen unser insigel und wir dz cappitel unsers cappitels insigel offenlich gehenkt an disen brief. Der geben ist an dem nechsten guotem tag vor sant Mathias tag des heilgen zwölfbotten in dem jar, do man zalt von Cristus geburt vierzehundert jar und dar nach in dem zwölften jare. Hiebi waren Hans Vogel von Glarus, Peter Stucki, Ruedi und Heini Weber gebrûder von Urinen[3], Wälti Zwifel von Schennis und ander erber lüt[4].

Orig. Perg. Die beiden Siegel hangen, sind jedoch leicht beschädigt. Druck: Blumer I Nr. 144.

[1] Adelheid von Schwandegg ist von 1402–1420 als Äbtissin überliefert. [2] Nach Mitteilung des Dorfchronisten Franz Winteler hiess damals eine Abzweigung des Biltner Dorfbaches Mülibach. Die Leute von Mülibach werden auch in andern Urkunden zuweilen noch besonders aufgeführt (vgl. z. B. Nr. 102 C, 97 B, Band II und III). [3] Es handelt sich hier um eingesessene Glarner Geschlechter. Vgl. das Wappenbuch. Die Weber und Peter Stucki kommen auch in Nr. 62 vor. [4] Über die weitere Ablösung von Bilten vgl. Nr. 141 und 143.

B Bilten und Obstalden werden glarnerisch.

Vorbemerkungen: Wie die 1386 glarnerisch gewordenen Gemeinden Niederurnen und Filzbach gehörten auch Bilten und Obstalden zur Herrschaft Windegg bzw. zum Niederamt Glarus. Sie bildeten einen Teil der Kirchgemeinde Schänis und waren so dem Bistum Chur zugeteilt. Der Zeitpunkt der Angliederung an das Glarnerland steht nun freilich nicht mit Sicherheit fest.

1405 gehörten diese Gemeinden noch mit Sicherheit und 1412 noch mit Wahrscheinlichkeit zur Herrschaft Windegg. 1417 dagegen wurden sie bereits nicht mehr zur genannten Herrschaft gerechnet, waren somit in der Zwischenzeit glarnerisch geworden. Am 10. März 1405 verlangte Habsburg zwar die Rückgabe von Filzbach und Niederurnen (vgl. Nr. 52 unter Bemerkungen), die 1386 erobert worden waren (vgl. Nr. 46); Bilten und Obstalden, die noch zu Windegg gehörten, blieben dagegen unerwähnt. Am 5. November 1405 werden unter den Leuten der Herrschaft Windegg ausdrücklich noch die Biltner und die vom Kerenzerberg aufgeführt, wobei unter den letzteren nur die Leute von Obstalden gemeint sein konnten (Druck: Wartmann IV Nr. 2354. Reg.: Appenzell UB I Nr. 341, Blumer I Nr. 136).

Aber auch 1412 dürften die beiden Gemeinden noch nicht glarnerisch gewesen sein. Im 50jährigen Frieden vom 28. Mai 1412 sprechen gleich zwei Bestimmungen für eine weitere Zugehörigkeit zu Windegg. Einmal verzichtete Österreich nur auf die versessenen Zinsen im Glarnerland, in Filzbach und Niederurnen; Bilten und Obstalden werden überhaupt nicht erwähnt. Ferner spricht die Tatsache, dass Schwyz die von den Appenzellern und St. Gallern geschenkte March ausdrücklich behalten durfte (vgl. Nr. 60), dafür, dass die heute in der Forschung vertretene Meinung, die St. Galler und Appenzeller hätten gleichzeitig wie den Schwyzern die March, den Glarnern Bilten und Obstalden gegeben, kaum richtig sein kann, da diese beiden Dörfer keine Erwähnung finden (über die herrschende Lehre vgl. Winteler I S. 123, Daten S. 832 und Franz Winteler Beiträge zur Biltnergesch.). Gegen diese Auffassung spricht auch nicht der Umstand, dass sich Bilten 1412 von den Schäniser Grundzinsen loskaufte (vgl. unter A). Wäre Bilten damals wirklich glarnerisch gewesen, hätten bei diesem Loskauf vermutlich nicht nur Landleute sondern auch Amtleute von Glarus mitgewirkt. Zudem muss in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass z. B. auch die Grundzinsen in Linthal zu einer Zeit abgelöst wurden, als Linthal noch unter österreichischer Herrschaft stand (vgl. Nr. 45).

1417 dagegen scheinen die beiden Gemeinden bereits zum Glarnerland gehört zu haben. Als nämlich Graf Friedrich von Toggenburg am 24. Januar 1417 mit Schwyz ein Landrecht auf zehn Jahre abschloss, wurde bestimmt, dass bei einem Krieg mit Österreich die Leute von Sargans, Walenstadt, Nidberg, Windegg, Weesen, Gaster und Amden, die des Grafen Pfand von Österreich seien, stille sitzen sollen. Bilten und Kerenzen werden nicht mehr erwähnt. Sie waren unterdessen glarnerisch geworden (Druck: Absch. I S. 170).

Der Anschluss muss also zwischen 1412 und 1417 erfolgt sein. Es ist naheliegend, dass diese Eroberung des Landes im Zuge der Ereignisse von 1415 (Eroberung des Aargaus usw.) erfolgt ist. Auffällig ist lediglich, dass die beiden Gemeinden noch 1415 mit vollen Rechten aufgenommen wurden. Freilich bildeten ganz Kerenzen und Bilten in Zukunft nur einen einzigen Tagwen. (Über diesen Anschluss vgl. auch Gubser Gaster S. 536ff.)

1415 vermutlich

III. Entfaltung 1415–1525

Beziehungen zum Ausland

66 Bündnisse und Verträge im Rahmen der ennetbirgischen Politik

A König Sigmund erlaubt den Eidgenossen von Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden und Glarus die Täler Eschental, Pomat, Verzaska, Mayental und Zubehörde sowie die Leute, die hier wohnen, zu des Reiches Handen zu beschützen und daselbst zu richten.

Vorbemerkungen: Das Eschental war 1410 durch Glarner, Urner, Unterwaldner, Luzerner und Zuger erobert und in die gemeinsame Verwaltung genommen worden. Nachdem das Tal aber bereits Ende des genannten Jahres wieder verloren gegangen war, kam es 1416 zusammen mit den übrigen erwähnten Gebieten erneut unter die Herrschaft der genannten Orte.

1418 August 29

Druck: Absch. I S. 364

Bemerkungen: Nach der Schlacht bei Arbedo 1422 gingen diese Gebiete wieder verloren. 1424 erliess Bern einen Schiedsspruch zwischen den Orten Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus einerseits und Herzog Amadeus anderseits, wonach die Ansprüche des Herzogs auf das Eschental zu keiner Feindschaft weiter Anlass geben sollten (Druck: Absch. II S. 727).

B Friedensvertrag zwischen Mailand einerseits und Zürich, Schwyz, Zug und Glarus anderseits. Mailand hatte für die nach Arbedo verlorenen ennetbirgischen Gebiete total 17 144½ Gulden zu bezahlen und Zollfreiheit nach Mailand und Varese zu gewähren.

1426 Juli 12

Druck: Absch. II S. 738

C Friedensvertrag zwischen Mailand und Uri samt ihren Eidgenossen. Uri kann das Livinental als Pfand behalten.

1441 April 4

Druck: Absch. II S. 783ff.

D Abschluss des sogenannten Kapitulats von Mailand durch die acht alten Orte ohne Bern mit den Sforza, in welchem den Urnern nicht nur der Besitz der Leventina bestätigt wurde, sondern Mailand auch den übrigen Eidgenossen u. a. freie Einfuhr in das Herzogtum gewährte.

1467 Januar 26

Absch. II S. 893–899. Dieses Kapitulat wurde dann immer wieder erneuert, so am 10. Juli 1477, wobei auch Bern und St. Gallen beteiligt waren (Absch. III 1 S. 673), ferner am 16. Juni 1503 durch König Ludwig XII. von Frankreich in seiner Eigenschaft als Herzog von Mailand (Absch. III 2 S. 1308) und 1552 durch Kaiser Karl V. und seinen Statthalter (Absch. IV 1e S. 1391). Später schlossen dann die mit Spanien verbündeten katholischen Orte noch ein eigenes Kapitulat, das z. B. 1706 wieder erneuert wurde (vgl. Absch. VI 2a S. 1334ff.).

E Friedensvertrag der Eidgenossen inkl. Freiburg, Solothurn und St. Gallen mit dem Herzog von Mailand. Die Leventina bleibt definitiv bei Uri, das die übrigen besetzten Gebiete wieder ausliefern muss.

1479 September 29/1480 März 3

Druck: Absch. III 1 S. 673. Wegen der Zölle und dergleichen Abgaben wurde am 16. Juli 1483 noch ein Zusatzvertrag abgeschlossen (Absch. III 1 S. 702).

F Bund der acht Orte samt Freiburg und Solothurn mit Papst Sixtus IV.

1479 Oktober 18/1480 Januar 21

Druck: Absch. III 1 S. 669.

Bemerkungen: Am 18. Oktober 1485 erliess Papst Innozenz VIII. eine Bulle über die Erneuerung des Bündnisses (Absch. III 1 S. 716), das dann auch am 11. Februar 1486 bestätigt wurde (ebenda S. 717).

G Vertrag von Arona zwischen Ludwig XII. und den Eidgenossen. Stadt und Grafschaft Bellinzona sowie das Bleniotal und zwei Dörfer südlich des Monte Ceneri gehen an die drei Urkantone über.

1503 April 11/Mai 24 Lyon

Druck: Absch. III 2 S. 1305 Beil. 8

H Bündnis der zwölf Orte inkl. dem Wallis mit Papst Julius II. auf fünf Jahre samt päpstlicher Gegenerklärung

1510 März 14/September 25

Druck: Absch. III 2 S. 1333 Beil. 16

J Vereinigung der zwölf Orte mit Herzog Maximilian Sforza von Mailand

1512 Oktober 3 Baden

Druck: Absch. III 2 S. 1352 Beil. 21

K Friedenstraktat der Eidgenossen mit Unterhändlern des Königs von Frankreich, das auf Mailand, Cremona und Asti verzichtet.

1513 September 13 vor Dijon

Druck: Absch. III 2 S. 1359 Beil. 24

L Bündnis der Eidgenossen samt Wallis und Graubünden mit Papst Leo X. bis ein Jahr nach seinem Tod

1514 Dezember 9, 1516 Oktober 5, November 18, Dezember 9

Druck: Absch. III 2 S. 1365 Beil. 27

M Bündnis der 13 Orte samt Stadt und Abt St. Gallen, Wallis und Graubünden mit Kaiser Maximilian, König Ferdinand von Aragon und Herzog Maximilian von Mailand (heilige Allianz)

1515 Februar 3/7

Druck: Absch. III 2 S. 1393 Beil. 30. Über die Erbvereinigung mit Maximilian vgl. Nr. 69C.

N Friedensschluss der Eidgenossen ohne Bern, Freiburg und Solothurn mit Franz I. von Frankreich (Frieden zu Gallarate)

1515 September 8

Druck: Absch. III 2 S. 910f.

O Ewiger Friedens- und Freundschaftsvertrag mit Franz I. Frankreich bezahlt für den Verzicht auf Mailand 700000 Kronen und belässt den Eidgenossen die ennetbirgischen Vogteien ohne das Eschental. Bünden konnte das Veltlin und Chiavenna behalten.

Vorbemerkungen: Nach der Niederlage bei Marignano war es bereits am 7. November 1515 zu einem Friedensschluss gekommen, der den Eidgenossen nur das Gebiet bis Bellinzona beliess. Da die Orte Uri, Schwyz, Zürich, Basel und Schaffhausen den Vertrag nicht ratifizierten, erhielt er keine Rechtskraft, worauf dann ein besserer Friedensvertrag erreicht wurde.

1516 November 29

Druck: Absch. III 2 S. 1406, vgl. auch S. 950.

Bemerkungen: Glarus erhielt von den 700000 Kronen vermutlich rund 30000 (vgl. Winteler I S. 217f.). Ein Teil des Geldes, nämlich zwei Gulden pro Oberjährigen, wurde verteilt, während man den Rest zum Ankauf der Grafschaft Werdenberg verwendete (Frid. Bäldi Chronik S. 115, Joh. Heinrich Tschudi Chronik S. 741, vgl. auch Daten II S. 1250 und Winteler Werdenberg).

67 Allianzen mit Frankreich

A Freundschaftsvertrag zwischen Karl VII. und den acht Orten samt Solothurn. Zusicherung guter Nachbarschaft und Sicherung des freien Verkehrs. Erklärung der Orte und Erklärung des Königs.

1452 November 8 und 1453 Februar 27

Druck: Absch. II S. 869 und 873. Über diese Allianzen mit Frankreich vgl. Historisch Biogr. Lexikon Stichwort Allianzen und die dort angegebene Literatur.

B Erneuerung des Freundschaftsvertrages mit Ludwig XI.

1463 November 27

Druck: Absch. II S. 892

Bemerkungen: Bei dem 1477 bewilligten Auszug von 6000 Söldnern hatte Glarus deren 200 zu stellen (Absch. II S. 672).

Über den Neutralitätspakt von 1470 vgl. Nr. 68C und über weitere Verträge im Rahmen der Burgunderkriege Nr. 68E, F und J.

C Erneuerung des Vertrages mit Karl VIII.

1484 August 4

Druck: Absch. III 1 S. 714

D Bestätigung obigen Vertrags (ohne Bern, Obwalden und Schwyz), wobei man dem König gegen eine jährliche Pension von 20000 Pfund das Recht auf Söldnerwerbung bei Kriegsgefahr einräumte.

1495 November 1 und 1496 April 24

Druck: Absch. III 1 S. 736ff.

E Neues Bündnis der zehn Orte mit Ludwig XII.

1499 März 16

Druck: Absch. III 1 S. 758

Bemerkungen: Über den Frieden mit Ludwig vom 11. April 1503, in welchem er den drei Urkantonen Bellinzona usw. überliess, vgl. Nr. 66G. Am 16. Juni 1503 erneuerte er auch das Mailänder Kapitulat (Absch. III 2 S. 1305–1314, vgl. auch Nr. 66D).

68 Verträge rund um die Burgunderkriege

A Der Waldshuter Frieden zwischen Herzog Sigmund von Österreich und den acht Orten inkl. Solothurn, Freiburg, St. Gallen und Appenzell

1468 August 27

StAZ C I Nr. 1520. Druck: Absch. II S. 900 Beil. 43.

Bemerkungen: Dazu gehört die Urkunde vom 27. August 1468, worin Herzog Sigmund den Eidgenossen Waldshut und die Leute uff dem Swartzwald *verschrieb für den Fall, dass er die Kriegsentschädigung von 10000 Gulden nicht bezahlen würde (Absch. II S. 900 Beil. 43). Herzog Karl der Kühne von Burgund lieh dann Sigmund durch den Vertrag von St. Omer vom 9. Mai 1469 50000 Gulden, wofür ihm Sigmund weite österreichische Gebiete inkl. die Grafschaft Oberelsass verpfändete. Es kam dann deswegen zu Spannungen, die zu einer Annäherung Sigmunds an die Eidgenossen führten, so dass in der sog. «Ewigen Richtung» die Differenzen Habsburg–Eidgenossen beigelegt werden konnten (vgl. unter 69A).*

B Die acht Orte verbünden sich für zehn Jahre mit den Grafen Ulrich von Württemberg und Eberhard zu Württemberg und Monbéliard (Mümpelgard).

1469 November 8 Zürich

Druck: Absch. II S. 906 Beil. 46

Bemerkungen: Am 13. Mai 1500 schlossen die zehn Orte erneut eine Vereinigung für zwölf Jahre ab (Absch. III S. 1283). Bei der Erneuerung im Jahr 1509 machte dann Glarus nicht mehr mit (Absch. III 2 S. 1332).

C Die Eidgenossen schliessen mit König Ludwig XI. von Frankreich einen «Neutralitätspakt» für den Fall eines Krieges mit Herzog Karl von Burgund.

1470 August 13 Bern, 1470 September 23 Tours (Verurkundung).

Druck: Absch. II S. 908 und 910 Beil. 47 und 48, RQ Bern IV 1 S. 517–519.

D Die acht Orte inkl. Solothurn verbünden sich für zehn Jahre mit den Bischöfen von Strassburg und Basel sowie mit den Städten Strassburg, Basel, Kolmar und Schlettstadt.

1474 März 31 Konstanz

StAZ C I Nr. 1399. Druck: Absch. II S. 911ff. Beil. 49 und 50.

Bemerkungen: Am 4. April 1474 verbanden sich die gleichen Bischöfe und Städte mit Herzog Sigmund von Österreich zur sog. «Niederen Vereinigung» (vgl. Dierauer II S. 214).

Mit Bischof Albrecht, dem neuen Strassburger Bischof, wurde das Bündnis am 19. August 1479 für weitere zehn Jahre bestätigt (Absch. III 1 S. 668 Beil. 5), mit dem von Basel am 31. Juli 1484 (ebenda S. 712).

E Bündnis der acht Orte inkl. Freiburg und Solothurn mit Ludwig XI. gegen Herzog Karl von Burgund

1474 Oktober 26 Erklärung der eidg. Orte; 1475 Januar 2 Erklärung des Königs

Druck: Absch. II S. 917ff. Beil. 53 und 54, RQ Bern IV 1 S. 523–527.

Bemerkungen: Der Fehdebrief der Eidgenossen an Herzog Karl ist vom 25. Oktober 1474 datiert (Absch. II S. 515 Nr. 764).

Herzog Sigmund und Herzog Karl schlossen am 1. Januar 1476 für sich und ihre Verbündeten einen Waffenstillstand bis 1. April 1476 (UB Basel VIII S. 512 und Absch. II S. 576 Nr. 826).

F Frieden von Freiburg zwischen den Eidgenossen und Savoyen. Bern und Freiburg können die eroberten Gebiete zum Teil behalten.

1476 August 16 Freiburg

Druck: Absch. II S. 608ff.

G Die acht Orte versprechen Herzog Renatus von Lothringen Kriegshilfe für die Dauer ihres Vertrags mit den Bischöfen von Strassburg und Basel und den oberrheinischen Städten.

1476 Oktober 7

Druck: Absch. II S. 922 Beil. 57

H Die Eidgenossen verzichten gegenüber Ludwig XI. auf Ansprüche auf die Freigrafschaft Burgund.

1477 April 26

Druck: Absch. II S. 926 Beil. 60

J Die Eidgenossen verzichten zugunsten Maximilians I. auf die Freigrafschaft Burgund; Friedensschluss mit den Erben Karls des Kühnen.

1478 Januar 24 Zürich

Druck: Absch. III 1 S. 661 Beil. 1 und 2. Am gleichen 24. Januar 1478 erfolgte dann der offizielle Friedensschluss (Absch. III S. 661).

69 Vereinbarungen mit Österreich

A «Ewige Richtung»; Schiedsspruch König Ludwigs XI. von Frankreich

Vorbemerkungen: Die Eidgenossen und Herzog Sigmund von Österreich waren über das Vorgehen Karls des Kühnen im Elsass und anderswo in gleicher Weise verbittert, und dies führte die beiden bisherigen «Erbfeinde» zusammen.

1474 Juni 11 Senlis

StAZ C I Nr. 446 Orig. Druck: Absch. II S. 913 Beil. 51. Teildruck RQ Bern IV 1 S. 520ff.

Bemerkungen: In der Folge wurden dann weitere Vereinbarungen geschlossen. So kam es am 13. Oktober zur sog. «Erbeinigung» von Herzog Sigmund mit Zürich, Bern, Luzern, Uri und Solothurn, der dann am 26. Januar 1477 der Vertrag mit den übrigen Orten folgte.

Am 21. Oktober 1474 schlossen die acht Orte ein Verkommnis, wonach keiner der ihrigen ohne Wissen und Willen seiner Oberen von Herzog Sigmund oder seinen Erben weder Geschenke noch Dienstgelder annehmen sollte (Absch. II S. 916 Beil. 52).

Diese ewige Richtung wurde dann von König Ludwig XI. mit Urkunde vom 2. Januar 1475 erläutert (Absch. II S. 920 Beil. 55 und RQ Bern IV 1 S. 527 Teildruck).

B Erbvereinigung der Orte Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus

1478 Januar 26

Druck: Absch. III 1 S. 665 Beil. 3

C Erbvereinigung der Eidgenossen mit Kaiser Maximilian als Herzog von Österreich und Burgund sowie als Vormund seines Enkels Karl. Jedem Ort wird ein jährliches Erbeinigungsgeld von 200 Gulden zugesichert.

1511 Februar 7 Baden

StAZ C I Nr. 450 Orig. Druck: Absch. III 2 S. 1343, RQ Bern IV 1 S. 624 (auszugsweise).

Bemerkungen: Diese Erbeinigung wurde am 9. September 1543 von Kaiser Karl V. für Burgund und am 24. März 1544 von König Ferdinand für Österreich bestätigt (Druck: Absch. IV 1d S. 1085 und 1086), in gleicher Weise am 16. Juni 1557 von König Philipp II. von Spanien für die burgundischen Erblande (Absch. IV 2b S. 1457).

In der Folge wurden dann noch weitere Verträge mit Österreich geschlossen. 1561 kam es z. B. zum Abschluss eines Zollvertrags (Absch. IV S. 1467), der 1587 erneuert (Absch. V 1 S. 1843) und 1654 ergänzt wurde (Absch. VI 1 S. 1626).

Über die Kapitulationen zum Schutz der österreichischen Waldstätte vgl. Nr. 166.

70 Weitere Vereinbarungen mit fremden Fürsten

A Zehnjährige Vereinigung der Eidgenossen samt Freiburg und Solothurn mit König Matthias von Ungarn

1479 März 26/Oktober 18

Druck: Absch. III 1 S. 667 Beil. 4

B Neutralitätsvertrag der eidgenössischen Orte mit den Herzogen Albrecht und Georg von Bayern

1491 August 23

Druck: Absch. III 1 S. 731ff. Vgl. auch Nr. 71.

71 Fehdeansage von sieben Glarnern und Weesnern an Herzog Albrecht von Bayern (Göggingerhandel)

Vorbemerkungen: Ulrich von Göggingen aus Überlingen war zusammen mit andern als Rat und Kämmerer Erzherzog Sigmunds von Österreich in Ungnade gefallen, weil er angeblich den Herzog zu antihabsburgischen Handlungen verführt und sich auch der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hatte. Er flüchtete nach Jestetten, wurde dann aber durch Beschluss der Tagsatzung vom 26. Oktober 1487 nach Überlingen ausgeliefert. Gögging liess sich im Mai 1492 in Weesen nieder, wo bereits andere geächtete Räte lebten. Dass diese Räte auf schwyzerisch/glarnerischem Hoheitsgebiet Zuflucht fanden, war nicht ganz zufällig. Schwyz und Glarus standen damals in einer ausgesprochenen Oppositionsstellung zum Reich und Habsburg und betrieben eine Annäherung an Bayern, was anscheinend auch den Intentionen der abgesetzten Räte entsprach (vgl. Friedrich Hegi Die geächteten Räte des Erzherzogs Sigmund von Österreich und ihre Beziehungen zur Schweiz 1487–1499 Innsbruck 1910 und Absch. III 1 S. 273). Gögging

verkrachte sich dann aber mit seinem frühern Gönner, dem Herzog Albrecht von Bayern, weil dieser die Bezahlung einer Geldforderung von 1250 Gulden (die Gögging dann auf 600 Gulden reduzierte), herrührend von einem am 28. Januar 1487 verschriebenen Leibding, ablehnte.

Der Streit bekam dann dadurch eine politische Bedeutung, dass mehrere angesehene Glarner und Weesner auf Grund einer vertraglichen Zusicherung des Bayern, Gögging entsprechende Darlehen gewährt hatten, und der Stand Glarus sich verpflichtet fühlte, die Forderung Göggings zu unterstützen. So stellte die Tagsatzung auf Wunsch von Glarus diesem bereits am 26. November 1492 eine Empfehlung aus. Ende 1494 ersuchte die Tagsatzung den Pfalzgrafen bei Rhein, bei Herzog Albrecht zu intervenieren (Absch. III 1 S. 471), und im März 1495 erhielt eine im Reich tätige Gesandtschaft den Auftrag, den Pfalzgrafen zu bitten, sich bei Herzog Albrecht für eine billige Befriedung der Glarner zu verwenden (Absch. III 1 S. 477). Als diese Interventionen nichts nützten, verlangte Glarus im August 1495 von der Tagsatzung, man möchte ihm für seine Forderungen an Herzog Albrecht das «Angriffs- und Niederwerfungsrecht» zusprechen (Absch. III 1 S. 491). Die Tagsatzung wollte aber anscheinend von einem gewaltsamen Vorgehen nichts wissen; doch liess Glarus nicht locker. 1497 wurde eine erneute Gesandtschaft unter Ritter Heinrich Göldli aus Zürich und Pannerherr Rudolf Stucki aus Glarus von Herzog Albrecht, dem Herzog von Württemberg und Vertretern von Reichsstädten zwar freundlich angehört, aber erreicht wurde anscheinend nichts. Den geschädigten Glarnern und Weesnern riss nun die Geduld und sie schrieben dem Herzog von Bayern unter dem 1. Juni 1498 einen Fehdebrief.

1498 Juni 1

Dem durchlúchtigen hochgebornen fürsten und hern herren Albrecht pfaltzgrafen by Ryn, hertzog in Obren und Nydren Beyrn etc entbietten wir nachbenemptten Ůlrich Prunner, vogt Tschudi, vogt Murer, Jörg Schnyder, Hanns Scherer, Hanns Nagel und Martin Knobloch, landtlúte zů Glarus[1], nachdem und úwer fürstlich gnad vor vergangner zyt Lentzen Wägely in gschäfften Ůlrichen Gögking berúrend mit dem selben vertrag zethůnd geschickt hand und uf söllich vertrag damols beschẽchen von bitt wegen bemeltten Lentz Wägelis wir dem Gögking unser gůtt für gesetzt und glychen habent in hoffnung söllichem vertrag nach güttlich darumb ussgericht ze werden, so aber wir nun nach mengerley handlung gen úwern gnaden deshalb geprucht vermercken, das úwer gnad sollich unser usglichen gůtt můttwilliglich uns vorzehaltten und noch zů merern verlurst und schaden zepringen geneigt ist, uss söllicher ursach sagend wir úwern gnaden mitsampt allen denen so úwern gnaden zů versprechen stand eyn offne fyentschafft an lib und an gůtt je so lang und biß das wir unsers also ußglichnen gůts mit sampt allem costen und schaden abgetragen werdent. Und ob sich eynicherley in söllicher fyentschafft mit nammen brand todtschleg oder andern sachen begeben wurde, wollent wir hiemit unser ouch unsrer helffer und helffers helffer ere bewart haben, ouch deshalb wyter bewarnung uns notturfftig were, alles herinne begriffen sin mit urkund diß brieffs besiglot mit des genantten Marquart Tschudis alt vogt zů Windegk etc ingedrucktten sigel von unser aller wegen. Geben uff fritag nechst vor pfingsten anno domini etc 98.

Bayr. Haupt StA München, Kurbayern, Aüsseres Archiv 4470 Nr. 123, Orig. Papier mit aufgedrücktem Siegel Tschudis.

[1] *Unseres Erachtens waren nicht alle hier aufgezählten Gläubiger wirklich Landleute von Glarus. Es traf dies sicher zu bei Vogt Marquard Tschudi, der 1494 Landvogt im Gaster war und 1502 Landvogt im Thurgau wurde. Auch Vogt Jakob Murer war wahrscheinlich Glarner Bürger; wenigstens erneuerte ein in Weesen wohnhafter Jakob Murer 1541, wohl der Sohn des Obigen, das Glarner Landrecht. 1565 wurde es ihm allerdings wieder aberkannt, da er sich abfällig über die Glarner Landsgemeinde geäussert hatte (ALB). Möglicherweise war auch Jörg Schnyder ein Glarner. Brunner wird von Joh. Jakob Tschudi in seinen Stammtafeln ausdrücklich als Einwohner von Weesen angeführt. Hegi bezeichnet in seiner erwähnten Arbeit auch noch den Glarner Landschreiber Werner Rietler als Gläubiger.*

Bemerkungen: Die sieben Fehdeansager liessen es mit dieser Drohung nicht bewenden, sondern belegten in der Folge die Waren bayrischer Handelsleute im Thurgau und in Abt-st.-gallischen Landen mit Arrest. Die Tagsatzung zeigte sich ob dieses Vorgehens beunruhigt, und Glarus und die Sieben wurden dringend ersucht, die Fehde abzustellen und vor allem in der Eidgenossenschaft niemand gefangen zu nehmen. Der Schwabenkrieg und Zusicherungen des Herzogs dämpften dann vorübergehend die Aktivität der Sieben. Als sich dann aber die Versprechungen des Herzogs als nichtig erwiesen, drängte Glarus auf energischeres Vorgehen der Tagsatzung, und die Sieben nahmen die Aktionen gegen bayrische Kaufleute wieder auf, wobei ihnen bereitwillig auch Schwyzer zur Seite standen. So musste die Tagsatzung am 8. Juni 1501 zur Kenntnis nehmen, dass Gesellen aus Glarus und Schwyz Kaufleute aus Bayern «niedergeworfen» und arretiert hätten (Absch. III 2 S. 120f.). Die Tagsatzung vom 26. Juli beschloss dann, dass ein den bayrischen Kaufleuten früher einmal gegebener Geleitbrief in Kraft stehe und die Gefangenen somit freizulassen und die Übeltäter zur Verantwortung zu ziehen seien (Absch. III 2 S. 129). Immerhin wollte man ernstlich prüfen, wie man Glarus und Schwyz, das nun mitbeteiligt war, zum Recht verhelfen könne (S. 131). Darauf gelangte dann die Tagsatzung verschiedentlich an den Herzog, er möchte Hand zu einem gütlichen tag *bieten (S. 139 und 176). Der Herzog war schliesslich dazu bereit (S. 180), und nachdem Einladungen nach Konstanz und Schaffhausen erfolglos geblieben waren, kam es dann auf Betreiben des Herzogs von Württemberg am 12. April 1503 zu einer Schiedsverhandlung in Tübingen. Herzog Albrecht scheint sich freilich dazu erst bequemt zu haben, als* die von Schwyz und Glarus *neuerdings bayrische Kaufleute gefangen nahmen und der direkt beteiligte Vogt Murer verlauten liess, sie würden in Zukunft keinen mehr* gefangen annemmen sondern erstechen.

An den Verhandlungen in Tübingen nahmen auf eidgenössischer Seite teil Ritter Heinrich Göldli von Zürich, Schultheiss Jakob von Hertenstein von Luzern, Ammann Werner Steiner von Zug und Bürgermeister Augustin Egger von Rotweil sowie Werner Ulrich im Namen von Schwyz und Rudolf Wichser im Namen von Glarus, während Herzog Ulrich von Württemberg seinen schwächer vatter *Albrecht von Bayern vertrat. Es kam dann zu folgendem Vergleich: 1. Herzog Albrecht soll den Ansprechern für ihre Ansprach und Recht 2300 Gulden auf nächsten Johanni in Schaffhausen entrichten. 2. Die Ansprecher sollen dem Herzog alle ihre Briefe ausliefern und ihm quittieren. 3. Alle Fehden und Feindschaften sollen aufhören. 4. Die Gefangenen sollen ohne Entgelt freigelassen werden.*

Mit diesem Vergleich war die Fehde beigelegt, und die Gläubiger Göggings scheinen zu ihrem Recht gekommen zu sein. (Das Original dieses Vergleichs konnte weder in Glarus noch in München gefunden werden.) Joh. Jakob Tschudi, der diese Affäre in den Stammtafeln II S. 116ff., LB N 136 ausführlich beschreibt, bringt ihn wenigstens auszugsweise. Am Schluss seiner

Beschreibung führt Tschudi als Anmerkung folgendes an: Obschon der vorgeschribne proceß von keiner wichtigkeit und die eignossen wenig oder nicht berührte, so ergibt sich doch aus allem, in welch gutem ruf die Glarner ouch by den ausländern gewesen, daß sie jederman gerne zum recht halffen --- Heut zu tag [2. Hälfte 19. Jh.] darf es niemand wagen mit einem viel weniger bedeutenden reichsfürsten zu streiten und wen derselbe noch so gewälthätig sich betrüge. Woher dies? Weil die eidtgnosen nit mehr geforchtet werden wie ihre altfordern.

72 Kaiser Maximilian verleiht (bestätigt) dem gegenwärtigen und jedem zukünftigen Landammann den Blutbann usw.

Vorbemerkungen: Unter der langen Regierungszeit Kaiser Friedrichs III. wurden die Eidgenossen dem Reich weitgehend entfremdet. Deshalb begegneten sie auch den Anbiederungsversuchen seines Nachfolgers Maximilian mit Misstrauen, der sie 1487 von Klagen vor dem königlichen Kammer- und Hofgericht, dem Landgericht Rottweil und andern derartigen Gerichten befreit hatte (StAZ A 181 1, Kopie des 17. Jh.). Als es 1492 um die Erläuterung und Verlängerung der «Ewigen Richtung» (vgl. Nr. 68 E) und um Stellung von Hilfstruppen im Krieg gegen Frankreich ging, war die Reaktion zurückhaltend. Einer Einladung nach Konstanz vom 23. Juni 1492 leistete Glarus anscheinend keine Folge (StAZ B VIII 270 Nr. 267 Urkundensammlung Tschudi; vgl. auch Absch. III 1 S. 413); aus einem Abschied vom 11. August erfahren wir, dass die drei Urkantone, Zug und Glarus geantwurt hand, daß sy die sach anstan lassen und mit dem römischen küng nichz zu schaffen wellen han *(ebenda S. 416). Es war deshalb nicht verwunderlich, dass die auf Betreiben Maximilians 1495 beschlossene Reichsreform, die unter anderm die Einführung eines Reichskammergerichts und einer Reichssteuer vorsah, bei den Eidgenossen auf Widerstand stiess. Umsonst mahnte König Maximilian mit Schreiben vom 18. August 1497 die Glarner wegen der strittigen Steuer eine Botschaft nach Freiburg im Breisgau zu senden und umsonst verlangte er am 3. September 1498 die Zurückrufung der Glarner Söldner aus Frankreich (Joh. Jb Tschudi, Continuatio Chron. Helv. LB N 111 S. 170 und 173f.). Der Konflikt war unvermeidlich.*

Nachdem es im Grenzgebiet zu Zwischenfällen gekommen war, brach dann zu Beginn des Jahres 1499 der sogenannte Schwabenkrieg aus, wobei die Eidgenossen mit den Bündnern, mit denen kurz vorher Bündnisse abgeschlossen worden waren (vgl. Nr. 86) Seite an Seite kämpften. Trotzdem die grösseren Auseinandersetzungen für die Eidgenossen im allgemeinen günstig verliefen, waren beide Teile bis im Herbst kriegsmüde. So kam es dann am 22. September zum Friedensschluss von Basel, in welchem das Verhältnis der Eidgenossen zum Reich stillschweigend übergangen wurde. Glarus freilich zögerte aus unbekannten Gründen mit der Ratifizierung des Vertrages (Absch. III 1 S. 639f.), obschon dieser nichts Ungünstiges für unser Land enthielt. Wie die übrigen Orte gehörte es somit wenigstens formell weiter zum Reich.

Kaiser Maximilian stellte seine Freiheitsbriefe erst anfangs 1515 aus. Er gehörte damals im Rahmen der oberitalienischen Händel zu den Verbündeten der Eidgenossen und war auf deren Hilfe angewiesen. Bei Abschluss eines förmlichen Bundes am 3. Februar (Absch. III 2 S. 850 bzw. Beilage 29; vgl. auch Nr. 66 M) werden die Eidgenossen dem Kaiser ihre Begehren unterbreitet haben. Maximilian stellte für Glarus zwei Briefe aus. Am 16. März konfirmierte und bestätigte er in Anbetracht der geleisteten treuen Dienste jeglich gnad, fryheit, recht, brieff und privilegien, so sy --- von unsern vorfahren --- erworben und redlich hergebracht *und erteilte allen Reichsangehörigen die Weisung, die Glarner darin nicht zu hindern bei einer Busse von 20 Mark lötigem Gold (StAZ B VIII 273 Nr. 58, Sammlung Tschudi zeitg. Kopie, weitere Kopien im sog.*

Bundsbuch von Landammann Elmer Ms LB N 23 S. 286, bei Joh. Jb Tschudi alte und neue Urkunden Ms LB N 123 S. 15 und in der Continuatio Chron. Helv. I S. 15 Ms LB N 111). Am 17. März erfolgte dann die Verleihung des Blutbannes.

1515 März 17

Kaiser Maximilian urkundet, das wir unnsern und des reichs lieben getrewenn dem gegenwärtigen und ainem yeden kümfftigen amman zů Glarus den pan über das pluet zů richten zů lehen gnediglichen verlihen haben und leihen, ime den auch hiemit von Römisch kayserlicher macht volkumenhait wissentlich in crafft dits briefs, also das er den nu hinfür in lehens weiss haben und geprauchen und den furter erbern teuglichen personen richtern ammanen und ambtsleuten in den gerichten und gepieten der von Glarus darinn sy hohe gericht haben, ferer desgleichen wann sy mit iren paner oder venlin ausziechen iren hawbtlewten richtern oder anndern an seiner stat bevelhen und dieselben nach übeltetigen verleumbten leuten, die sy in denselben iren gerichten betretten, greiffen, die annemen, fahen, peinlichen fragen und auf aines yeden selbs bekanntnus und offen war hanndlung nach ordnung und satzung des heiligen reichs rechten straffen und richten sollen und mugen on aller meniglichs irrung und hindernus, doch unns und dem heiligen reiche an unnser oberkait und sunst meniglich an seinen hochen gerichten rechten und gerechtigkaiten unvergriffenlich und unschedlich. Und die genanndten von Glarus sollen solhen pan, so offt das zů fellen kumbt, von unns und unnsern nachkumen am reich durch iren amman zů lehen emphahen und davon gewondlich phlicht thun und furter von iren nachgesetzen richtern ammanen und ambtslewten, den sy denselben bevelhen werden auch nemen sollen mit solhem pan zu richten, zu hanndlen und zu volfaren als gleich unpartheysch richter gegen dem reichen als dem armen und dem armen als dem reichen und darinn nit anzusehen weder lieb laid muet gab gunst forcht freuntschafft oder veintschafft noch sunst ganntz kain annder sach dann allain gleichsgerechts gericht und recht inmassen sy das gegen got dem almechtigen am jüngstem gericht veranntwurtten wellen. *Es folgt die Beurkundung.*

Orig. Perg. mit leicht beschädigtem Reichssiegel.

Bemerkungen: Spätere Kaiser bestätigten dann die Freiheiten der Eidgenossen insgesamt. Es waren dies z. B. Kaiser Ferdinand I. im Jahr 1559 (Druck: Absch. IV 2 B S. 1459 Beil. 3) und Kaiser Maximilian II. im Jahre 1566 (Druck: ebenda Beil. 13). Die letztmalige Bestätigung fand 1607 statt.

Die offizielle Anerkennung der Unabhängigkeit aller eidgenössischer Orte vom Reich erfolgte dann bekanntlich im Westfälischen Frieden vom 24. Oktober 1648 (Druck des entsprechenden Artikels in Absch. V 2a S. 2818).

Beziehungen zur Kirche

73 Schiedsspruch des Abtes von Rüti und zweier Mitglieder des Zürcher Rates zwischen den Vertretern des Kapitels Zürich und den Glarner Kirchen wegen Bezahlung der Consolationen (Abgaben) an den Bischof von Konstanz. Die ecclesia parochialis in Clarona seu ipsius rectores aut gubernatores *haben alljährlich für ihre Pfarrkirche und die übrigen Kirchen oder Kapellen des Landes an den Kammerer oder den Kollektor an Consolationes 9 Pfund 17 Schillinge zu bezahlen und es bleibt ihnen überlassen, diesen Betrag auf die einzelnen Kirchen zu verteilen[1]. Rückständige Beträge sind vollständig nachzuzahlen, dagegen sind die Forderungen des Zürcher Kapitels und des Dekans aufgehoben. Die Kosten des Verfahrens werden unter den Parteien wettgeschlagen. Auf glarnerischer Seite nahmen an den Verhandlungen teil: Johannes Speich[2], Rektor der Pfarrkirche Glarus, Johannes Wanner[2], Rektor der Pfarrkirche im Sernftal, alt Landammann Albrecht Vogel, Ulrich Bühler und Peter Schindler[3].*

1420 Januar 25 Zürich, im Hause des Abtes

StAZ C V 3, 7a. Orig. Perg. Unterschrift des Notars Johannes Fietz. Druck: Blumer I Nr. 163 nach Kopie in der Urkundensammlung Scheuchzer in der ZBZ. Reg: Reg. Episcop. Constant. III Nr. 8760.

[1] Über diese Verteilung ich nichts Näheres bekannt. [2] Bei den Speich und Wanner handelt es sich um alte Glarner Geschlechter; vgl. das Wappenbuch. [3] Albrecht Vogel trat 1419 als Landammann zurück. Ulrich Bühler oder am Bühl ist in den Abschieden verschiedentlich als Gesandter erwähnt und kommt z. B. in der Urkunde Nr. 101 vor. Auch Peter Schindler ist als Gesandter überliefert.

74 Gewährung von Ablässen

A Der Generalvikar des Bischofs von Konstanz, der auch als Administrator von Chur amtet, gibt den Geistlichen der Glarner Kirchen sowie von Weesen die Kompetenz, ihren Kirchgenossen sowie den Leuten von Niederurnen und Bilten in der Pfarrei Schänis Absolution zu erteilen für die im Krieg gegen Zürich begangenen Missetaten, jedoch nur in den geheimen und dem Bischof vorbehaltenen Fällen. Kirchenschänder und Gewalttäter gegenüber Geistlichen sind der Exkommunikation verfallen und haben sich dem bischöflichen Gericht zu stellen.

1444 März 31

Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 410ff. und Blumer II Nr. 258. Reg.: Reg. Episcop. Constant. IV Nr. 10912.

Bemerkungen: Bereits am 20. Februar 1445 stellte Konstanz einen zweiten ähnlichen Ablassbrief aus (Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 443 und Blumer II Nr. 279. Reg.: Reg. Episcop. Constant. IV Nr. 11017a).

B Bulle für 100 Tage Ablass für die Gläubigen zu Glarus, die in der Fastenzeit etwas Gutes tun und an den Festtagen unserer lieben Frauen das Salve Regina singen oder diesem beiwohnen.

1476 November 24

Caspar Lang Hist.-Theol. Grundriss 1692 S. 923

C Einige Kardinäle gewähren einen Ablass von 100 Tagen für Gläubige, die an den Festen von Maria Verkündigung, der heiligen Felix und Regula, der heiligen Elisabeth, des heiligen Franziskus sowie am Tag der Kirchweihe die Michaelskapelle (Felix und Regula) von der ersten bis nach der andern Vesper andächtig besuchen und allda ihr Gebet verrichten.

1487 November 14

StAZ B VIII 269 Nr. 137 Kopie. Vgl. auch Caspar Lang Hist.-Theol. Grundriss 1692 S. 923.

D Papst Julius II. gewährt den Gläubigen zu Glarus 50 Tage Ablass, die beim Läuten der Morgen-, Mittag- und Abendglocke das gewöhnliche Gebet verrichten, item denjenigen, welche vor der heilthumbs-sarch mit gebognen knien ein vatter unser betten wurden.

1504

Caspar Lang Hist.-Theol. Grundriss 1692 S. 924

E Acht Kardinäle gewähren einen Ablass von 100 Tagen auf den St. Fridolinsaltar in der Kirche Glarus.

1512 Dezember 14

Caspar Lang Hist.-Theol. Grundriss 1692 S. 924

Bemerkungen: Unter den Gunstbezeugungen der Kirche ist auch noch der sog. «Butterbrief» von Bischof Hermann von Konstanz zu erwähnen, indem dieser im Januar 1472 den Glarnern die Erlaubnis erteilte, in der Fastenzeit Eier, Käse, Butter und andere Molken zu essen. (Collect. und Chronik Paul Thürer. Das hier erwähnte Orig. Perg. war im AKA nicht mehr zu finden. Auch in den Reg. Episc. Constant. ist dieser «Butterbrief» nicht enthalten.)

75 Papst Julius II. anerkennt und bestätigt das angeblich schon bisher ausgeübte Präsentationsrecht für Geistliche.

Vorbemerkungen: Bei der Ablösung im Jahre 1395 hatte sich Säckingen die Rechte am Kirchensatz in Glarus und die Genüsse des Kilchherrn noch ausdrücklich vorbehalten (vgl. Nr. 54), und 1466 ersuchten Landammann und Rat die Äbtissin, dass diese den von Matt gewählten Priester

auch gunnen und lichen *möge* in sölcher maß, dz er sich dann wüsse durch unsren gnedigen hern von Costatz zu bestätigen. *Nachher hören wir dann nichts mehr davon, dass Säckingen bei der Präsentation begrüsst wurde (vgl. Nr. 6 E Bemerkungen).*

1512 Januar 8

Julius episcopus servus servorum Dei. Dilectis filiis ammano consulibus et universitati oppidi Glarone Elvetiorum Constantiensis diocesis salutem et apostolicam benedictionem. Devotionis vestre sinceritas et fidelitatis constantia, quas ad nos et Romanam ecclesiam gessistis hactenus et adhuc assidue geritis, non indigne merentur, ut votis vestris, illis presertim, per que consuetudo per vos longo tempore observata conservetur, quantum cum deo possumus favorabiliter annuamus. Sane pro parte vestra nobis nuper exhibita petitio continebat, quod vos a tanto tempore, citra cuius contrarii memoria hominum non existit, personas ydoneas ad preposituras in oppido Glarone Constantiensis diocesis provincie Maguntiuensis necnon ad parrochiales ecclesias et alia beneficia ecclesiastica cum cura et sine cura in dominio vestro consistentia etiam in quibuscumque mensibus pro tempore vacantia ordinario loci seu aliis illorum collatoribus aut collatricibus vel patronis nominare seu presentare ac persone per vos presentate seu nominate huiusmodi per ordinarium loci seu collatores et collatrices huiusmodi institui consueverunt; fueritisque et estis in pacifica possessione seu quasi iuris nominandi et presentandi huiusmodi. Quare pro parte vestrum nobis fuit humiliter supplicatum, ut consuetudini huiusmodi iuris nominandi seu presentandi, in cuius pacifica possessione seu quasi esse asseritis, robur apostolice confirmationis adiicere aliasque in premissis oportune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos itaque vos et quemlibet vestrum a quibusvis excommunicationis suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis censuris et penis a iure vel ab homine quavis occasione vel causa latis, si quibus quomodolibet innodati estis, ad effectum presentium dumtaxat consequendum, harum serie absolventes et absolutos fore censentes, huiusmodi supplicationibus inclinati consuetudinem iuris nominandi et presentandi huiusmodi, in cuius pacifica possessione vel quasi esse asseritis, auctoritate apostolica tenore presentium approbamus et confirmamus. Quocirca dilectis filiis abbati monasterii beate Marie virginis loci Heremitarum et preposito ecclesie sanctorum Felicis et Regule Thuricensis dicte diocesis ac officiali Constantiensi dicte provincie per apostolica scripta mandamus, quatinus ipsi vel duo aut unus eorum per se vel alium seu alios vobis in premissis efficacis defensionis presidio assistentes faciant auctoritate nostra vos consuetudine huiusmodi pacifice potiri et gaudere, non permittentes vos desuper per quoscumque quomodolibet indebite molestari, contradictores per censuram ecclesiasticam appellatione postposita compescendo; non obstantibus constitutionibus et ordinationibus apostolicis contrariis quibuscumque, aut

si aliquibus communiter vel divisim ab apostolica sit sede indultum, quod interdici, suspendi vel excommunicari non possint per litteras apostolicas non facientes plenam et expressam ac de verbo ad verbum de indulto huiusmodi mentionem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre absolutionis approbationis confirmationis et mandati infringere vel ei ausu temerario contraire; si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei ac beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Rome apud sanctum Petrum anno incarnationis dominice millesimo quingentesimo duodecimo, sexto iduum ianuarii, pontificatus nostri anno decimo.

Orig. Perg. mit Rundsiegel Julius II. Ähnlich lautende Bullen wurden unter demselben Datum auch für die fünf innern Orte ausgestellt. Die für Unterwalden ist in den QSG 21 S. 286 publiziert, die für Zug in Z. f. Schweiz. Kirchengesch. 20 S. 311f.

76 Verschiedenes

A Der Generalvikar des Bischofs von Chur bezeugt, dass die von alt Landammann Mathias Netstaler erbaute Kapelle in Netstal mit ausdrücklicher Zustimmung des Bischofs von Konstanz geweiht und ein Ablass erteilt worden sei.

1421 Juli 22

Kath. Kirchen A. Netstal Orig. Perg. mit Siegel. Druck: Blumer I Nr. 165, Paul Thürer Netstal S. 449 (Übersetzung), Hans Thürer Netstal S. 505.

Bemerkungen: Über Landammann Netstaler vgl. P. Thürer Netstal S. 28 und H. Thürer Netstal S. 65f. Weiter vgl. UB StG V Nr. 2600 S. 55f., MVG 25 S. 32, Zürcher Stadtbücher II S. 107. Nach Tschudi war er der reichste Eidgenosse seiner Zeit.

Einer ebenfalls im kath. Kirchenarchiv Netstal liegenden Übersetzung aus dem 16. Jh. ist die Übersetzung eines Briefes vom 17. Juli 1421 beigeheftet, worin der Bischof von Konstanz auf Ansuchen von Ammann und Gemeinde zu Glarus den Bischof von Chur oder dessen Generalvikar zur Weihung der Kapelle in Netstal bevollmächtigt damit wegen weit gelegenen orts arbeit und kosten gespart *würden.*

Der Stifter behielt anscheinend für sich und seine Erben das Kollaturrecht vor. Bis 1472 haben seine direkten Nachkommen dieses Recht ausgeübt. Bald nachher ging es aber an den spätern Landammann Johannes Tschudi über, der mit der ältesten Tochter des Stifters verheiratet war, und nachher blieb es im Besitze der Tschudi-Gräplang bis 1777 (vgl. P. Thürer Netstal S. 217). Erst im genannten Jahre liess sich dann Hauptmann Joseph Christoph von Tschudi bewegen, auf dieses Recht gegen entsprechende Konzessionen zu verzichten (Kath. Kirchen A Netstal Dokumente Nr. 13).

1512 erwirkte Zwingli als damaliger Pfarrer von Glarus, dass Kardinal Mathäus Schiner das Privilegium ausstellte, dass die Netstaler in jenen Zeiten, wo sie wegen Gefahren des Wegs zu ihrer Pfarrkirche nicht gehen könnten, in ihrer Kapelle die heilige Messe und andere Gottesdienste anhören dürften (ebenda Dokument Nr. 7). Nachdem 1704 um 3772 Gulden eine grössere Kapelle

gebaut worden war, erhielt dann Netstal 1777 von Glarus die Erlaubnis, regelmässig eine Frühmesse abzuhalten; jedoch sollten die Katholiken von Netstal weiterhin verpflichtet sein, an allen Sonn- und Feiertagen den Hauptgottesdienst in Glarus zu besuchen (ebenda Gesetze und Verordnungen 1777 S. 6f. und S. 18). Zur definitiven Ablösung von Glarus kam es dann erst 1875 (P. Thürer S. 235f.).

Über die Entwicklung nach Erhalt der Zugeständnisse von 1777 siehe Band IV.

B Kardinal Schiner gibt anlässlich der Verleihung des Julius-Panners Ammann, Rat und Landleuten von Glarus und allen ihren Nachkommen das Recht, in ihren Pannern und Fahnen zu allen Zeiten die Gestalt oder das Bild Christi, die Auferstehung darstellend, zusammen mit den übrigen Insignien zu führen (figuram sive imaginem domini nostro Jhesu Christi resurrectionem representanten).

1512 Juli 24

Orig. Perg. mit Bruchstücken des roten Wachssiegels in Blechkapsel. Druck: Glarner Fahnenbuch 1928 S. 11.

C Weesen übergibt die vom verstorbenen Uznacher Pfarrer Niklaus Brändlin gestiftete Pfrund Niederurnen.

1521 Juli 1

Wir die rett unnd gantzen gemein burger zů Wesenn bekennet unnd thůnd kund mennigklichenn mit dissem brieff als denn der geistlich erwirdig her Niclauß Brendlin selig, wilant pfarer zů Utznach, by unnß zů Wesenn unnß burgerenn daselbst übergeben unnd ufgericht hat ein pfrůnd durch siner ouch aller siner vordrenn ouch aller glöbigern selen heil willen nach lut und sag der brieffenn , so unnß denn überantwort worden sind, ouch unnß burgern vollenn gewalt geben mit sömlicher obgretten pfrůnd ze thůn, schaffen unnd zehandlenn alß unnß denn da best sinn beduncket, er ouch sich sömlicher pfrůnd gentzlich enzogen (hier nit not ze meldenn). Uff sölichs haben wir obgenantten burger zů Wessen durch unser gnedigen heren von Glarus ouch ander frommen lúttenn fúrpyt willen die obgenante pfrůnd, so unß also vorher Niclauß seligenn geordnet und gestifft, sy also mit brieffen unnd andrem, so unß überantwurt ist worden von obgenannten hern, übergeben hand denn fromen lútten von Niderurnenn, das sy nun fúr hin da mit handlint und thunt alß innen denn geliebi unnd gevalle angesechenn ir not unnd unser gnädigen hern byt, ouch ander frommen lútten wie obstat. Hierumb so enzrechenn wir obgenanten burger unß enkrafft dyß brieff aller gerechtigkeit, fryheit unnd ansprach, so wir gehept hand an die vilgenanten pfrůnd. Wir sagen ouch die frommen lút und wer sin bedarff von Nider Urnen mitt ledig unnd loß umb alle ansprach, so umb sölicher pfrůnd willen beschechenn möcht, jetz oder hienach. Unnd des

alles ze urkundi der warheit aller obgeschribnen dingen, so hand wir obgenante rett unnd burger unnßer statt insigel offenlich gehenckt an dissenn brieff, der gebenn ist uff mentag nach sant Peter und Paulus der liebenn zwölffpotten tag nach der geburt Cristi unsers lieben herrenn thusig fúnff hundert zwentzig unnd ein jar.

Gem. A. Niederurnen, Orig. Perg. mit Siegel.

Beziehungen zu andern Orten und Zugewandten

77 Kornkauf in Zürich

Vorbemerkungen: Der Kornkauf in Zürich war für Glarus seit jeher lebenswichtig, und die Zürcher Preise bildeten die Norm für die Preise im Glarnerland. Glarus nahm zeitweise eine Vorzugsstellung ein. So wurden 1415, als Zürich den Kauf von Kernen und Hafermehl beschränkte, ausdrücklich unser eidgnossen von Glarus, die uss der March und von Einsiedeln *von dieser Einschränkung ausgenommen. (StAZ B II 2 Bl. 37. Druck: Stadtbücher I S. 392 Nr. 257. Reg.: QZWG I S. 384f. Nr. 680.)*

A Zürich regelt den Kornkauf durch Glarner Bäcker, Händler und Selbstverbraucher.

1416 August 19

Wir der burgermeister, die råt, die zunftmeister und der groß råt, den man nemmet die zweihundert der statt Zúr[ich], haben úns uff disen hüttigen einhellenklich erkennt, daz wir den von Glarus súllen und wellen lå̈ssen unverdingoten kö̈ff, und daz sust jederman bi der ordnung, so wir von des kornes wegen gemachet haben, sol beliben untz uff den nechsten sant Mart[is]tag, doch also, daz keiner von Glarus mer kö̈ffe, denn er in sinem hus bruche, und daz fúrbasser nieman gebe und ouch dar umb túge, daz im ze glö̈bend sye, und ouch also, daz die von Glarus bestellen, daz das selb korn, daz si oder die iren hie kouffent, nit usser irem land gefürt noch verkouft werde, dann daz si es selber bruchen; doch so haben wir her inne vorbehept, daz man dien pfistern von Glarus, die veiles bachent, ir jeklichem ze der wochen nit mer dann viij mút kernen und einem pfragner von Glarus, der es uff den pfragen kö̈ffen wö̂lt, ze der wochen nit mer, dann die ordnung wiset, lå̈ssen súllen.

StAZ A 55 1 Akten Kornkauf Protokollentwurf. Druck: QZWG I S. 401 Nr. 707.

Bemerkungen: Am 16. März 1428 beschloss Zürich das man nu zemal den von Glarus sol kouff lassen gan, doch das si das mindern und meren mugen wenn sy das notdurftig bedunke ---, *StAZ B II 3 Bl. 132. Druck: Stadtbücher II S. 224 Nr. 263. Reg.: QZWG I S. 492. Diese Zusicherung des*

freien Kaufs steht in Zusammenhang mit dem Schiedsspruch der Eidgenossen zwischen dem Grafen von Toggenburg und Zürich einerseits und Glarus anderseits (vgl. Blumer I Nr. 182 und Absch. II S. 69).

Vermutlich 1437 setzte Zürich für seine Bürger ob dem Walensee, den in der March, den von Einsideln und den von Glarus *wegen der Teuerung maximale Verkaufsmengen fest, die sich zunächst auf* 4 stuck *pro Woche beliefen, um dann auf* 2 stuck *reduziert zu werden. (StA Z A 55 1. Druck: QZWG I S. 519/520 Nr. 925 und S. 551 Nr. 975.)*

Im Vorfeld des alten Zürichkrieges im Jahre 1438 sperrte dann Zürich Schwyz und Glarus und allen denen, die zů inen gehorten *den Markt. Deshalb entstand* grosser gebrest in dem land. Man gab ain mütt kernen umb 4 lib und dabi was alles ässig ding tür *(Klingenberger Chronik. Ausgabe Henne S. 256, Blumer I Nr. 215, QZWG I S. 562 Nr. 990).*

B Die Tagsatzung erlässt eine Verordnung betreffend des Kornkaufs durch Glarner und Schwyzer auf dem Zürcher Kornmarkt usw.

1476 April 6

Die von Switz und Glarus sőllend allenthalben im Oberland bestellen, damit by geswornen eyden, es sye uber den Walensee oder durch andri end, dheinerley korns us dem land gefürt werde, und daz die von Glarus daran syend, das ir kornkoyffer oder gremper ir jeglicher alle wuchen nit me dann den halben teyl, daz ist ein ledy korns, fůre und dennoch die us dem lande nit verkouffen, es sye úber Rin oder anderß wahin; es sollend ouch die im Oberlande nieman me korns kouffen, denn einer in sim hus notturftig ist ungefarlich; die grempper sőllend ouch nieman anderm korn kouffen denn inen selbs und doch nit me denn alle wuchen ein ledy, daz ist viij mútt meß.

Desglich sőllend die von Zurich mit iren gremppern und korn koyffern bestellen, daz dis by inen ouch gehalten und gesworn werde, also daz die iren ouch nit me dann alle wuchen den halben teil kouffen und kein korn us dem land uber Ryn oder das gebirg fůren sőllend, und nieman nútzit kouffen dann inen selber.

Man sol ouch in gemeinen eitgnossen emptern und anderßwa im Ergou by clőstern und andern bestellen, daz nieman kein korn us dem land verkouff, sunder man daz in die stett Zurich, Lucern und Zug zů merckt fůren.

StA Luzern Absch. B Bl. 590. Druck: QZWG II S. 750 Nr. 1299. Reg.: Absch. II S. 584 Nr. 836m.

78 Münzverträge

Vorbemerkungen: Glarus prägte nur ganz kurzfristig eigene Münzen (vgl. Band II). Da seine Wirtschaftsbeziehungen vor allem nach und über Zürich gingen, hielt man sich weitgehend an Münzordnungen der Limmatstadt. So stellte Zürich bereits am 12. Oktober 1351 [?] fest: Es ist ze wüssen, das unser müntz Zurich gän soll in allem Zürich göw uff durch Glaruß, für Walistatt uff

untz an den grůnen hag - - -. *(Stadt A Zürich III B 1 Bl. 74v. Undatierte Anschrift 2. Hälfte 15. Jh. Druck: Georg von Wyss Gesch. der Abtei Zürich VIII Beil. 41. Über die Datierung vgl. besonders QZWG I Nr. 225.) In spätern Jahrhunderten wurde der Wert der einzelnen Münzen zuweilen jährlich vom Rat oder von der Landsgemeinde festgelegt. Wichtig waren besonders auch die sog. Münzverträge.*

A Münzvertrag der acht alten Orte ohne Bern für die nächsten 50 Jahre zwecks Schaffung neuer Münzen. Es werden dabei detaillierte Bestimmungen aufgestellt betreffend den Münzfuss der neuen Zürcher und Luzerner Plapparte, Angster und Stebler, betreffend Kontrolle durch die Münzaufseher, Kurswert der fremden Silber- und Goldmünzen usw.

1425 Mai 18

StAZ C I Nr. 227, Orig. Perg. Druck: Absch. II S. 728ff. Beil. 4, Wilhelm Jesse Quellenbuch zur Münz- und Geldgesch. 1924 S. 185. Reg.: QZWG I Nr. 856 S. 479.

Bemerkungen: Am 21. Mai 1425 schlossen die Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus eine besondere Übereinkunft über die Einführung der neuen Münzen nach obigem Vertrag (Absch. II S. 734).

B Münzvertrag der acht alten Orte ohne Bern für zehn Jahre. Der Kurswert aller in der Eidgenossenschaft gültigen fremden und einheimischen Münzsorten wird festgelegt.

1487 März 31

Druck: Absch. III 1 S. 721ff.

Bemerkungen: Besonders in der zweiten Hälfte des 16. Jh. kamen dann immer Klagen, dass die in Zürich aufgestellte Münzordnung nicht befolgt werde (vgl. z. B. Absch. IV 2 S. 343, 435, 463, 465, 485, 524, 756, 759, 762).

Auch später wurden immer wieder interörtische Münzverträge abgeschlossen, so z. B. am 9. September 1560 (Absch. IV 2 S. 141, 143, 160 und 172), am 10. Februar 1566 (ebenda S. 333), am 15. November 1579 (Absch. IV 2a S. 695ff.), am 29. Januar 1613 (Absch. V 1$_1$ S. 1117f.), der am 16. Juli von Glarus genehmigt wurde (GRP 22), am 19. Januar 1653 (Absch. VI 1a S. 138) und am 2. bis 7. Juli 1718 (Absch. VII 1 S. 163). Vgl. auch Hans Altherr Das Münzwesen der Schweiz bis 1798 Bern 1910.

79 *Absagebrief an Zürich und weitere Aktivitäten im alten Zürichkrieg*

Vorbemerkungen: Als im Winter 1436/37 der Ausbruch des Krieges zwischen Zürich und Schwyz und Glarus drohte, suchten die unbeteiligten Orte zu vermitteln. Zürich beschwerte sich gegenüber Glarus unter anderm dahin, dass Glarus durch die Landrechtsaufnahmen dem Bundesbrief von 1352 zuwider gehandelt habe. Den Bund von 1408 wollte Zürich dagegen nicht mehr zu Recht anerkennen (Blumer II Nr. 204). Im Spruch vom 9. März der unbeteiligten Orte stellten diese dagegen wieder auf den Bundesbrief von 1408 ab (Absch. II S. 761ff. und Blumer II Nr. 205). Nach einem ersten Scharmützel kam es auf Grund einer neuen Intervention der unbeteiligten Orte

zu einem bis Ostern 1440 dauernden Anstandsfrieden, nachdem sich die Gemüter vor allem wegen der Proviantsperre der Zürcher erhitzt hatten. Am 15. Oktober 1438 hatte König Albrecht, an den sich die Glarner gewandt hatten, Zürich geboten, Strassen und Märkte offen zu halten (Blumer II Nr. 217). Zürich untersagte nach Ablauf des Waffenstillstandes jede Lebensmittelzufuhr und unterband sogar die Zufuhr des Weins aus Glarnern oder Schwyzern gehörenden Rebbergen am Zürichsee (QZWG I Nr. 1007). Am 2. November 1440 erliessen dann Schwyz und Glarus den folgenden Absagebrief.

1440 November 2

Wüssend, burgermeister, rate, grosser rate und burgere gemeinlich der statt Zürich, das wir, die lantamman, die räte und die gantzen gemeinde ze Swytz und ze Glarus von semlichs grossen gewalts, unrechts, unfug, unlustes, trangs und groben schadens wegen, so ir und die üweren uns und den unsern zůgezogen und geton hant, wider glimpff, eer und recht und über die geswornen bünd, darumb wir glicher, gmeiner und billicher rechten gen üch nie bekomen mochtend, üwer und aller der üweren vigent sin wellend. Und wie sich die sachen gen üch und den üweren fürbasser machent, oder was wir gen üch und den üweren fürnemen werdend, damit so wellend wir unser und aller der unseren und aller dero, so jetz mit uns in den sachen sind und fürer darin komen werdend, eere gen üch und allen den üweren redlich und wol bewaret haben und gnug gseit han mit disem unserm briefe. Mit urkund dis brieffs versigelt mit des fürsichtigen wisen Itel Redings, lanntammans zů Switz ingesigel von beiden lendren wegen, gebresten halben unser lender insiglen, und geben uff mittwuchen nach aller heiligen tag anno domini MCCCCXL.

ZBZ Ms A 60 Handschrift Tschudis. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 348, Blumer II Nr. 231.

Bemerkungen: Als auch diese Kriegsphase für Zürich unglücklich verlief, vermittelten die unbeteiligten Orte am 1. Dezember 1440 neuerdings einen Frieden, der für Zürich sehr hart ausfiel, musste es doch z. B. Pfäffikon, Wollerau, Horgen und die Insel Ufenau Schwyz abtreten. Schwyz und Glarus wurde freier Kauf und Transit zugesichert (Druck: Absch. II Beil. 12 S. 773, Blumer II Nr. 233). Zürich trat darauf in Verbindung mit König Friedrich III. Am 17. Juni 1442 kam es zu einem Vertrag, nach welchem Zürich die Grafschaft Kyburg östlich der Glatt abtrat und Friedrich freie Hand zur Wiedereroberung des Aargaus liess. Das wurde als Verrat eingeschätzt, und als Zürich nicht zum Rücktritt vom Bund mit dem König zu bewegen war, traten die andern Orte 1443 in den Krieg gegen Zürich ein. Schwyz und Glarus sandten den Absagebrief am 20. Mai 1443. Die übrigen Orte folgten. Damit wurde die Auseinandersetzung zwischen Schwyz und Glarus mit Zürich zu einer eidgenössischen Sache.

Die Glarner haben dann anscheinend noch einen Spezialkrieg gegen Rapperswil geführt, vielleicht weil dieses 1441 die Herausgabe der 1388 in Weesen verloren gegangenen Fahne verweigert hatte (vgl. Blumer II Nr. 234, Nr. 48 sowie Band II; über die Auseinandersetzungen mit Rapperswil vgl. auch Blumer II Nr. 236 und III 252); ferner waren sie dann vor allem an der damals nicht dauerhaften Eroberung der Grafschaft Sargans und am Gefecht bei Ragaz 1446 massgebend beteiligt.

Nachdem es bereits am 9. August 1443 zu einem Waffenstillstand zwischen Zürich und Österreich einerseits und den übrigen Orten ohne Bern gekommen war (Druck: Absch. II S. 801), dem am 28. Oktober 1444 ein Friedensvertrag mit Frankreich (Armagnaken) gefolgt war (Druck: Absch. II S. 807, Blumer III Nr. 272), erliess man am 9. Juni 1446 sog. Anlassbriefe (Druck: Absch. II S. 811 und 814, Blumer III Nr. 286 und 287). Beendet wurde der Krieg durch die «güliche richtung» vom 8. April 1450 (Druck: Absch. II S. 841). Der Bund mit Österreich wurde durch einen schiedsgerichtlichen Spruch Heinrichs von Bubenberg vom 13. Juli 1450 begraben (Druck: Absch. II S. 844).

80 Weitere Aktivitäten in der ersten Hälfte des 15. Jh.

A Glarus vermittelt mit den andern unbeteiligten Orten ohne Bern den Verkauf der Grafschaft Bellinzona an Uri und Obwalden.

1419 vor September

Druck: Blumer I Nr. 194 und Archiv für Schw. Gesch. XVIII S. 299ff. Reg.: Absch. I S. 221.

B Glarus vermittelt zusammen mit Zürich, Schwyz und Zug zwischen den in Bern verburgerten Freiherren von Raron und den Landleuten im Wallis.

1419 Mai 2

Druck: Blumer I Nr. 160. Auszug: Absch. I Nr. 212 und 214.

C Glarus schliesst mit Graf Friedrich von Toggenburg für ihn und alle dessen Herrschaften und Landsassen, auch für dessen Pfandherrschaften (darunter Sargans und Windegg) ein Bündnis auf zehn Jahre.

1419 Juni 19

Druck: Blumer I Nr. 161. Es ist anzunehmen, dass die übrigen Eidgenossen gegen diese Verbindung nichts einzuwenden hatten. Als Schiedsrichter war ja der Rat von Zürich vorgesehen, und Friedrich besass bereits das Landrecht von Schwyz.

Bemerkungen: Noch vor Ablauf der zehn Jahre kam es dann zu Differenzen, weil Glarus Angehörige des Grafen ins Landrecht aufgenommen hatte. Der Streit wurde durch Schiedsspruch der eidg. Boten aus dem Wege geschafft (Blumer I Nr. 181 und 182 Absch. II S. 69ff.).

D Glarus beruft eine Tagsatzung ein. Es wollte den Zug gegen Mailand wegen der ungünstigen Jahreszeit rückgängig machen.

1424 September 7

Absch. II S. 42. Vgl. auch Blumer I Nr. 174.

81 Bündnis mit Appenzell sowie mit Abtei und Stadt St. Gallen

A Bündnisse mit Appenzell

Vorbemerkungen: Die Teilnahme von Glarnern an den Appenzeller Kriegen ist umstritten. Während die Klingenberger Chronik von einer aktiven Mithilfe der Glarner und Schwyzer bei Vögelinsegg berichtet und sogar vom Abschluss eines Bündnisses mit den genannten Orten spricht (Ausgabe Henne S. 157f.), schweigen sich die übrigen Quellen, soweit es Glarus betrifft, aus. Immerhin ist anzunehmen, dass Freiwillige aus dem Glarnerland an der Seite der Appenzeller kämpften. 1407 vermittelte dann Glarus zusammen mit Zürich, Luzern, Schwyz und Unterwalden eine Übereinkunft zwischen den Appenzellern und dem Grafen Friedrich von Toggenburg (Blumer I Nr. 138. Reg.: Absch. I S. 124). Als sich das Volk vom Säntis 1411 in einer etwas schwierigen Lage befand, suchte es das schon bestehende Landrecht mit Schwyz zu einem Bündnis mit der Eidgenossenschaft zu erweitern. Die Orte, die gemäss Tagsatzungsbeschluss zunächst darüber zu befinden hatten, ob man die von Appenzell zu den eidgenossen aufnehmen solle oder zu denen von Glarus *(Absch. I S. 129) entschieden in letzterem Sinne, und Appenzell erhielt eine Stellung, wie sie wenigstens formell Glarus nach dem «bösen» Bund innehatte (Absch. I S. 341, Blumer I Nr. 143).*

In der Folge hatten sich die Eidgenossen noch verschiedentlich mit den Appenzellern zu befassen. So übergaben das Kloster St. Gallen und die Appenzeller am 28. Juni 1420 ihre gegenseitigen Differenzen den sieben östlichen Orten zur gütlichen oder zu rechtlicher Erledigung (Absch. I S. 231).

Am 15. November 1452 erhielten die Appenzeller einen etwas verbesserten Bund, blieben aber in der Stellung eines zugewandten Ortes. Erst am 17. Dezember 1513 wurde Appenzell der 13. Ort der Eidgenossenschaft.

1513 März 17

Druck: Absch. III 2 S. 1361ff. Beilage 25.

B Die vier Orte Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus schliessen mit dem Abt von St. Gallen ein ewiges Burg- und Landrecht.

1451 August 17

StA Luzern, Orig. Perg. Druck: Absch. II S. 864ff.

Bemerkungen: Am 8. November 1479 schlossen die vier Orte ferner mit Abt und Konvent einen eigentlichen Schirmvertrag ab, nach welchem die sog. Hauptmannschaft zu Wyl eingerichtet wurde. Glarus konnte wie die übrigen Orte abwechslungsweise für je zwei Jahre den sog. Hauptmann stellen (Absch. III 1 S. 672). 1490 wurde dann dieser Vertrag noch präzisiert (Absch. III 1 S. 386). 1530 gaben dann Zürich und Glarus über den Kopf der beiden andern Schirmorte den 29 Gemeinden und Geginen *der st. gallischen Landschaft eine neue weltliche Verfassung, wobei sich die Gotteshausleute unter die Schirmhoheit von Zürich und Glarus stellten (Absch. IV 1b 460–462 und 1493–1499). Glarus tat dies trotz des Protestes der zwei übrigen Schirmorte Luzern und Schwyz, die es auf das im Bundesbrief festgelegte Verbot auf freien Abschluss von Bündnissen aufmerksam machten (Strickler II Nr. 591; vgl. auch Nr. 1486, 1532f, 1569 sowie III 373 und 962). Auch das Toggenburg wurde damals der Herrschaft des Abts entzogen (vgl. Nr. 90 B). Infolge der Niederlage der Zürcher im 2. Kappelerkrieg fielen dann diese*

Änderungen wieder dahin; Glarus konnte seine Hauptleute zu Wyl bis zum Ende des Ancien Regimes stellen. Lediglich 1717 hatten Zürich und Bern dem Auftritt des neuen Glarner Hauptmanns Schwierigkeiten bereitet (LGP 1 S. 187).

C Ewiges Bündnis der acht Orte ohne Uri und Obwalden mit der Stadt St. Gallen

Vorbemerkungen: Durch die Appenzellerkriege war auch St. Gallen in nähere Beziehungen zu den Eidgenossen getreten, und nach der Verbindung der Appenzeller mit den sieben Orten war es gegeben, dass auch St. Gallen sich unter den Schutz der Eidgenossen stellen wollte. So kam es am 7. Dezember 1412 zum Abschluss eines auf zehn Jahre befristeten Burg- und Landrechts mit den acht alten Orten ohne Bern (Druck: Absch. 1 S. 347 Beil. 47). Eine dauernde Verbindung wurde dann aber erst über 40 Jahre später abgeschlossen.

1454 Juni 13

Druck: Absch. 2 S. 878 Beil. 35

Bemerkungen: 1490 sahen sich die Schirmorte des Abtes gezwungen, im sog. Klosterstreit gegen die Stadt zu intervenieren. 1491 verlangte dann Glarus von der Tagsatzung die Bezahlung von Pulver und Pfeilen, die es in Zürich gekauft habe, da der Krieg eine gemeinsame Sache gewesen sei. Über die Erledigung dieser Forderung ist nichts bekannt (Absch. III 1 S. 385).

82 Schiffahrt Zürich–Walensee

Vorbemerkungen: Es ist anzunehmen, dass in früheren Jahrhunderten die Waren, die von Italien nach dem Rheingebiet gingen, wenn sie einmal auf den Weg über die Bündner Pässe gewiesen waren, zu einem erheblichen Teil über die Walenseeroute geführt wurden, die das Land Glarus im Norden berührte und ihm auch dank der Mitherrschaft über Uznach und Gaster ein Mitspracherecht über diese internationale Route gab. Dazu kam noch, dass auch der Verkehr aus dem Glarnerland in diese Route einmündete. Glarus erliess in der Folge Vorschriften in eigener Kompetenz und vor allem zusammen mit den Mitständen Schwyz und Zürich. An Spezialliteratur vgl. U. Vollenweider Gesch. des Verkehrs auf der Wasserstrasse Walenstadt–Zürich–Basel (Schweiz. Studien zur Geschichtswissenschaft IV S. 4 und 355ff. Zürich 1912), Gubser Josef Meinrad Gesch. des Verkehrs durch das Walenseetal (MVG 27) und W. Bodmer Ursachen der Veränderungen des Verkehrsvolumens auf der Wasserstrasse Walenstadt–Zürich von 1600 bis 1800 (Schw. Zeitschrift für Gesch. 27 Heft 1/2 1977).

A Ordnung dero von Glarus schiffmeister uff dem nider wasser

1451 GgRat

Es ist ein ordnung von einem ammann und rat gemacht, das wer únser schiffman ist oder werden wil, der sol schweren zů den heilgen, das gůt, so imm in das schiff fürgezellt und geantwurtet wirt, imme oder sinen botten am uf oder ab faren ze antwurten an die ënd, da er imm das bevolet hat, und darinne sin allerbests zetůnde, getrúlich on gevård, und ob si darúber jemand út verlurind oder verwarloßtind, das zebezalen und die schiff nit hőcher laden dann un-

gevarlich an die någel, und an eim fritag sich frů gnůg zů dem kornhus mit sinem schiff stellen, so er das mit fůg wol gethůn mag, und bi dem selben eid enkeinen gemeinder noch knęcht nit zehaben, er schwere dann den eid, als er gethan hat, daby keinen grâmpel nit zetriben, węder mit win noch korn noch mit keinerlei, denn als vil mag er und ein knęcht alle vert iiij mútt kouffen und nit mer. Aber umb ancken, ziger oder vich, das er koufft oder an sin lon nimpt, mag er mit faren und węrben nach sinem nutz, wie er wil. Aber er mag einem andern, der das in sinem hus verbruchen wil, win oder korn wol kouffen.

Item die vass, so bald si an die schifflendi komend, sol er die hinweg fůren, so er baldest kan, und des si sind oder hinwęg wil schicken, der sol imm die in das schiff tůn, und imm sagen, węmm die gehőrind. Wędend si dann verloren, so sol der schiffmann die bezalen. Ob aber einer imm das nit seit und in die schiff tůt, wędent si daruber verlorn, so sol der schiffman darumb nút zeantwurten han.

Desglich węr út ze Zúrich in das schiff tůt, der sols dem schiffman oder sinen botten, dem er das empfolt hat, fúr zellen und sagen, was er hab. So vil sol imm dann der schiffman antwurten, als imm fúrgezellt ist. Węr imms aber nit fúrzellt und darúber verloren wirt, darumb sol dęr schiffman nút zeantwurten han.

Item und sol man dem schiffman ze lon gęben von eim eimer win xiiij angster, von einem mút vij angster, von einem anckenstuck iiij angster, von einem ziger iiij angster und er sol win und korn haruf fůren zů der alten zust ze Urnen und wann ein zust ist, das darin zeantwurten, doch sol man imm stęg und węg zů der zust gęben. Und wann si haruf nit mőgend varen, das si bi der brugk můssend usschlachen, so sond si nemmen ij ß von eim eimer win und j ß von einem mútt. Und ein jetlicher landt man sol denn imme inlegen, wenn er faren wil, und sunst nieman anders. Und leit jeman darúber einem andern schiffman in, so er mit sinem schiff [ze] Zúrich ist oder dero vart darkumpt, so sol er doch imm den lon ouch gęben, und mag den von eim zúchen, als ob ers gefúrt hett. Und węr imm sin lon nit gęben wil, so mag der schiffman eim des gůts, was er wil, das er imm gfúrt hat, mit den schâtzern zů Nęfels ald ze Glarus fúr dry teil und houpt gůt schętzen.

Item ob si denn mit jeman stőss gewunnind umb schifflőn oder von schiffswęrchs wegen, darumb sond si mit jedem ze rächt komen gen Glarus.

Item wenn ouch únser schiffman nit faren welt, so mag einer sin gůt heruf schaffen, wie er mag.

ZBZ Ms A 60 Bl. 345 Abschrift Tschudis (Original verloren). Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 560, QZWG I S. 625ff. Nr. 1098.

B Glarus erlässt auf Empfehlung der Tagsatzung Bestimmungen über den Transport auf dem Walensee und über die Kornkontrollen in Weesen.

1474 Januar 7 GgRat

Item der eidgnossen botten gemeinlich von stetten und lendern, als die zů Lutzern am fritag nach der helgen dry kúng tag by enandern gewesen sind, die habent ein an schlag und ein ordnung gemachet, daz niemån, wer der ist, er sy von Wesen, Walenståt, uss Sanganser land oder úber Rin hår, nieman usgelassen, ze der wuchen nit me gůtz sol fůren noch fergken denn xxxij mút, die sol einer fůren und nit mer, und sólichs habent der eidgnossen botten úns von Glarus enpfolhen, das sólichs zů Wesen versorgt werde, daz wir der amman und ratt zů Glarus also getån habent; und von der eidgnossen botten enpfelhens wegen, sind wir úber die sachen gesessen und habent ein an schlag und ein ordnung gemacht, wer dar úber me fůrti oder jeman het, der eim kouffti und fůrti oder fergken wólti, daz alles ist er den von Switz und Glarus gevallen, und sol män zů Wesen eim zoller jederman rechnung geben und den zol richten von dem korn, daz er fůrt, und sol sin trúw geben in eidz wise, das er nit me hab denn die xxxij mút; – und uff das alles sóllent schweren alle únser schifflút und ir knecht, so denn úber den Walensew farent, schiffwerk tribent, wa sy jeman wússen oder vernement, der me fůrte oder jeman dem andern kóffti, daz zů melden und dem zoller ze Wesen daz ze sagen und sólich gůt fúr Wesen uff nit ze fůren, so ver sy daz wússent oder vernement und by dem selben eid ir aller bestz ze tůnde und den lútten, waz inen ingeantwúrt wirt, ze antwúrtten, so ver sy daz wússent, und únsern zol zů Wesen und ze Grinów ze melden und nit ze verswigen ungevarlich.

StAZ B VIII 259 Nr. 14. Druck: QZWG II S. 743 Nr. 1280. Reg.: Absch. II S. 470 Nr. 730 h.

Bemerkungen: 1476 empfahl die Tagsatzung Schwyz und Glarus, dafür besorgt zu sein, dass kein für das Livinental oder die Lombardei bestimmtes Korn über das Oberland dorthin gelange. (Druck: QZWG II S. 750 Nr. 1297. Reg.: Absch. II S. 581 Nr. 833.)

C Abkommen zwischen den Schiffsleuten von Zürich und den obern schifflütten *über den Warentransport Zürich–Walenstadt*

1498 Juni 8/9

Waß man koufmanns gůt von Zürich den se hinuff vertgenn wyl, daß sóllend unnd mógend die schifflůt vonn Zürich fůren vonn Zürich byß gen Walastatt ón intrag unnd verhindrung der obern schifflütten, unnd sóllenn die selben schifflůt vom koufmann vonn eim sóm der finenn war, dem costlichen gůt, nit me ze lon nemenn dann XI ß Züricher werschafft, unnd von der selben sómenn yedem sóllent dann die schifflůt vonn Zürich den obern geben zů fürleity II ß haller Zürich werschafft.

Unnd waß denn sölichs costlichen koufmanns gůt der fynen war herab wert von Walastat gen Zürich welte, das söllent unnd mögent die obern schiflüt fůren byß gen Zürich ouch umb den obgenannten lon und denn da deñ nydern schifflüten von yedem söm, so vil sy dero ouch ye fůren, I ß haller Züricher werschaft für leity ze gebenn.

Was aber schlächts koufmanns gůt ist der groben war als läder, unnschlit, riß, pomerantzen, sogellen, holtz, dintten, öppffell und lorbonen unnd der glich, da söllen die schiflüt von Zürich oder die obern schifflüt, welich dann das je fůren, vom koufemann von eim söm ze fürlon nemmen VII ß Züricher werschaft; unnd was denn sölicher groben war die schifflüt von Zürich hinuff fůren, da söllen sy den obern vonn einemm söm ze fürleiti geben I krützer; deß glich waz sölicher groben war von den obern herab gfürt wirt, da söllen die obern den schifflüten von Zürich geben ouch I krützer ze fürleity.

Begebe sich ouch, daz die nydern schifflüt da oben werenn unnd koufmanns gůt herab welt, daß mögen sy wol fůren mit willen unnd gunst der obern, deßglich mögen die obern hie niden ouch thůn.

Unnd als die schifflüt von Wesen nit hie by gewesen sind, ist herrnn amann von Glaruß befolhen, daz an zů bringen, ob sölicher vertrag an inenn ouch erlangt mög werden unnd demnäch minenn herrenn von Zürich antwurt geben.

Actum fritag in der pfingst wochen anno etc. LXXXXVIII ---

Unnd so man gůt hinuff fůrt, so[ll] man I ß h[aller] me von eim soum der groben war genn, sid mal man das nemenn můßt.

Unnd als von alter har, so mann sechs söm hett, mann farenn můst, sol mann aber farenn.

StA Schwyz Absch. 158 und StAZ Antiqu. Ges. Q Nr. 16 Orig. Druck: Otto Vollenweider Gesch. des Verkehrs auf der Wasserstr. Walenstadt–Zürich–Basel S. 166 und QZWG II S. 984 Nr. 1619.

83 Die Folgen der Burgunderkriege

A Das Stanser Verkommnis

1481 Dezember 22

StAZ C I Nr. 879 Orig. Druck: Absch. III 1 S. 696 Beil. 12, Nabholz und Kläui Quellenbuch 1940 S. 62ff., RQ Bern IV 1 S. 563ff.

B Bund der acht alten Orte mit Freiburg und Solothurn

1481 Dezember 22

Druck: Absch. III 1 S. 698 Beil. 13, Nabholz und Kläui Quellenbuch S. 66 usw.

C Spruch über die Zugehörigkeit der Städte und Landschaften, die Bern und Freiburg während der Burgunderkriege eroberten. Die beiden Städte haben den übrigen Orten 20 000 Gulden zu bezahlen.

1484 Mai 29

Druck: Absch. III 1 S. 706 Beil. 16. Glarus erhielt 2500 Pfund, wofür es am 23. April 1485 quittierte (RQ Bern IV 1 S. 575).

84 Bündnisse zur Sicherung der Nordgrenze 1458–1519

A Bischof Heinrich von Konstanz verbündet sich auf Lebenszeit mit den Orten Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus.

1458 Oktober 17

Druck: Bern IV 1 S. 482ff.

Bemerkungen: 1468 schlossen alle acht Orte eine Vereinigung mit Bischof Hermann (Absch. II S. 904), der 1477 eine weitere der fünf Länderorte folgte (Absch. II S. 924), und nachdem 1494 die Orte Zürich und Glarus einer neuen Vereinigung nicht beigetreten waren (Absch. III 1 S. 466), schlossen sich 1497 einem neuen Vertrag, der mit Bischof Hugo auf Lebenszeit geschlossen wurde, wieder alle zehn Orte an (Absch. III 1 S. 543).

B Vereinigung der zehn Orte mit Bischof Caspar von Basel auf Lebenszeit

1484 Juli 31

Druck: Absch. III 1 S. 712ff.

Bemerkungen: Nachdem es schon im Vorfeld zu den Burgunderkriegen zu einem Bündnis gekommen war (vgl. Nr. 68 D), wurde im Laufe der Gegenreformation eine festere Verbindung mit den katholischen Orten (ohne katholisch Glarus) abgeschlossen.

C Ewiger Bund der Stadt Basel mit den zehn Orten

1501 Juni 9

Druck: Absch. III 2 S. 1291ff.

D Ewiger Bund der Stadt Schaffhausen mit den elf Orten

Vorbemerkungen: Die acht Orte ohne Uri und Unterwalden hatten mit Schaffhausen bereits am 1. Juni 1454 einen ersten Bund auf 25 Jahre geschlossen, der am 21. März 1479 um 25 Jahre verlängert wurde (Absch. II S. 875 Beil. 34 und III 1 S. 28).

1501 August 10

Druck: Absch. III 2 S. 1298ff.

E Ewiger Bund der 13 Orte mit Mülhausen

1515 Januar 19

Druck: Absch. III 2 S. 1379

F Ewiger Bund der 13 Orte mit Rottweil

Vorbemerkungen: Rottweil war schon am 18. Juni 1436 mit den acht alten Orten ein Bündnis auf 15 Jahre eingegangen (Absch. II S. 890), das 1477 und dann wieder 1490 um je 15 Jahre verlängert wurde (Absch. II S. 683 und III 1 S. 729ff.).

1519 April 6

Druck: Absch. III 2 S. 1424ff.

85 *Salzordnung der fünf Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus*

1491 Juli 15 Brunnen

Item des ersten das niemand sol witter faren mitem fürschiessen gen saltz kouffen dan gen Zürich, gen Schmerikon und gen Wesen, und wer darüber füri und nit stätt hielti, der oder die selben söllend um den kouff und die hab saltz, so einer koufft hette, den fünff orten abguten[?] ze straffen und büßen ann alle gnad verfallen sin. Were aber sach, das jemand mitt ancken gen Costenntz oder an andere ende füre und der saltz kouffte und lüdy, den selben sol disi straff und bůß nit berüren.

Item daruff so hand unser eydgnossen von Schwitz und Glarus zugesagt und versprochen, das sy mitt den iren ze Schmerikon und ze Wesen verschaffen söllen, das die selben fürköiffer alle und jegklicher besonnder lipplich zu gott un den heiligen schweren söllend, ir bestes und wegstes ze tun und das saltz uff den nechsten pfennig ze kouffen und we [!] da kompt und kouffen wil, da söllend die fürköiffer ze Schmerikon von yedem meß saltz nit mer dann 1 ß heller ze gewin nemen und aber die fürköiffer ze Wesen nit mer dan 1 plapart von einem meß saltz ze gewin nemen auch by dem selben eyd.

Item unnd ob jemand also kumpt an dewedere ende und kouffen wölt, dem söllend sy das saltz geben um sin gelt und dz nit versagen, wenn sy das haben und allmenn nit mer ze nemen ze gewün von eim meß saltz dan als obstatt.

Item und das ouch niemand nützit uff das saltz lichen geben noch dz bestellen sol, und wer das tätte und überfüre, der sol als und vil gestrafft werden oder zebuß verfallen sin als vil einer daruff geben, gelichen oder saltzes bestelt hatt, und sol dis ordnung von den fünff ortten und allen den iren unndt mengklichem nachganngen und strags gehalten werden.

Original-Abschiede Sammlung Tschudi I Blatt 90.

Bemerkungen: Im 16. Jh. war der Salzhandel in der Hand der sog. Salzherren, denen man den Salzkauf überliess, ohne dass das Land dafür etwas verlangte (GRP 6 S. 347). Dabei kam es jedoch in der Mitte des Jahrhunderts zu Schwierigkeiten (GRP 6 S. 131 und 138; vgl. auch Kundert Lebensmittelversorgung S. 199). 1575 wurden die Salzherren beschuldigt, dass sie die Preise in die Höhe trieben (GRP 11 11. April 1575). 1573 mussten auch die Salzausmesser aus den Gemeinden wegen Überpreisen vor den Rat zitiert werden (GRP 11 16. Oktober). Zum Abschluss eines Salzkontraktes von Staats wegen kam es erst 1697 (vgl. Nr. 174).

86 Bündnisse eidgenössischer Orte mit Graubünden

Vorbemerkungen: Nachdem Glarus mit seinem Bund von 1400 mit dem Obern oder Grauen Bund den Weg nach Süden geöffnet hatte, brauchte es die gemeinsame Bedrohung durch das Reich Ende des Jahrhunderts, bis es zu weitern derartigen Verträgen kam. Bis zur Eingliederung des Zehngerichtenbundes dauerte es noch fast 100 Jahre länger (Nr. 132).

A Die sieben östlichen Orte schliessen mit dem Obern oder Grauen Bund ein ewiges Bündnis.

1497 Juni 21

Druck: Absch. III 1 S. 745 Beil. 31.

Bemerkungen: Bern schloss dann am 9. September 1602 mit allen drei Bünden Graubündens ein Bündnis (Druck: Absch. 5 1 S. 1894 Beil. 14).

B Die sieben östlichen Orte schliessen mit dem Gotteshausbund ein ewiges Bündnis.

1498 Dezember 13

Druck: Absch. III 1 S. 753 Beil. 33.

Bemerkungen: wie zu A.

87 Verkommnis der zwölf Orte inkl. St. Gallen und Appenzell gegen Annahme von Pensionen aller Art, gegen eigenmächtiges Reislaufen und gegen jede unbefugte Werbung

1503 Juli 21 Baden

Orig. Perg. mit Siegeln. Druck: Absch. III 2 S. 1314–1316. Ein erster Entwurf datiert vom Februar 1500.

Bemerkungen: Glarus stimmte in der Folge wie die meisten Orte auch dem sog. Beibrief zu, wonach in Zukunft sich kein Ort ohne Zustimmung gemeiner Eidgenossen oder ihrer Mehrheit mit fremden Fürsten oder Herren verbinden dürfe (Absch. III 2 S. 240). Doch wurde dieser Beibrief, der die Grundlage für eine gemeinsame Aussenpolitik bilden sollte, anscheinend nie besiegelt, obschon bis 1508 darüber verhandelt wurde.

Aber auch der Pensionenbrief von 1503 blieb ohne nachhaltige Wirkung. In der Folge fiel ein Ort nach dem andern ab, und als die Tagsatzung am 4. Juli 1508 den Beschluss fasste, die Sache dem Belieben jedes einzelnen Ortes zu überlassen (Absch. III 2 S. 430), war das Schicksal des Pensionenbriefes besiegelt.

Beziehungen zu den Untertanen

88 Schwyz und Glarus erwerben die Grafschaft Uznach.

Vorbemerkungen: Der Erwerb der Grafschaft Uznach durch Schwyz und Glarus steht im Zusammenhang mit dem alten Zürichkrieg, der um die Erbschaft des letzten 1436 verstorbenen Grafen von Toggenburg entbrannte. Zunächst gelang es Zürich, dessen Witwe zur Schenkung der genannten Grafschaft zu bewegen, was jedoch von keiner Seite anerkannt wurde. Uznach selber neigte Schwyz und Glarus zu, und die beiden Orte nahmen die Grafschaft bereits am 24. Dezember 1436 ins Landrecht auf (Absch. II S. 111; vgl. auch Blumer II Nr. 199). Mit Schiedsspruch der unbeteiligten Orte vom 9. März 1437 hatten jedoch die beiden Orte die Grafschaft wieder der Gräfin zu übergeben. Der von Glarus ausserdem verlangte Verzicht aufs Landrecht wurde hinfällig, als die Erben des Toggenburgers am 11. April selber mit den beiden Orten ein solches abschlossen (Absch. II S. 761ff., Blumer I Nr. 205 und 206). Schliesslich verzichtete dann die Gräfin gegen eine standesgemässe Abfindung auf das Toggenburger Erbe, und die übrigen Erben verpfändeten die Grafschaft am 25. Mai 1437 an Schwyz und Glarus.

A Die Erben des verstorbenen Grafen Friedrich von Toggenburg verpfänden die Grafschaft Uznach um 1000 Gulden an Schwyz und Glarus.

1437 Mai 25

Wir nachbenempten Graf Wilhelm von Montfort, her ze Tettnang anstat und in nammen der wolgebornen frŏw Kungunden von Werdenberg miner lieben gemachlen, Ülrich von Rotzúns frig, vogt Ülrich von Mätsch grafe zů Kirchberg hoptman an der Etsch fúr mich selb und anstat und in namen der wolgebornen miner lieben můter frŏw Margarethan von Raren geborn von Rodtzúns, Wolfhart von Brandis frig anstat und in nammen der wolgebornnen miner lieben gemachlen frŏw Frenen von Werdenberg, graff Heinrich von Sax von Musagg anstat und in nammen der wolgebornen miner lieben můter frŏw Kathrinnan von Werdenberg und Túring von Arburg fryher zů Schenkenberg anstat und in namen der wolgebornen frŏw Margarethan von Werdenberg miner lieben gemachlen bekennent und tůnd kunt aller menglichem mit disem offen brief, als die grafschafft Utznang, stat, schloß, lút und gůt, uns vorgemeldeten personan in erbs wiß zů und angevallen ist von wilant dem edlen wolgebornen graf Fridrich von Toggenburg seliger gedächnuß unsern lieben brůder, swager und vettern und wir ŏch zů dem und andrem sinem verlaßnen gůt als recht und die nechsten erben gestanden und aber von desselben graff Fridrichen wegen groß schulden allenthalben schuldig sind etc, das wir da alle gemeinlich und unverschaydenlich fúr uns selb und die vorgeschribnen unsern můteren und gemachlen von sölicher schuld und anligender not wegen und ŏch meren schaden damit ze vorkomen fúr unser nachkomen und erben den wisen und fúrsichtigen den ammannen, räten und gemainen lanthúten der lender Switz und Glaruß und iren nachkomen in eines rechten redlichen satzes und

pfands wiß und nach satzes und pfands recht versetzet und ingesetzet habend die vorgeschribne graffschafft Utznang, stat, schloss, lút und gůt in und vor der statt, was von recht und alterherdan in und zů der selben graffschafft gehört mit hochen und kleinen gerichten, wiltpänn, vischentzen, stüren, zinsen, gúlten, herlichkeiten, vällen, gelässen und mit allen andren zůgehörungen etc. umb tusent rinscher gulden gůter und genämer an gold und vollschwär an gewicht, die wir von inen also bar emphangen, damit meren schaden vorkomen und an sölich vorgemeldet schuld bekert habent, also das sie selben amman, rät und lantlút der vorgenanter zweyer lender die vorgeschriben graffschafft, stat, schloß, land und lút mit allen vorgeschriben gerichten, herlichkaiten, zinsen, nútzen, gúlten und mir aller andrer zůgehörung öch mit allen eren und würden inpfand und satzes wiß hinnanhin innehaben, meßen, besetzen und entsetzen söllent, wie es inen fůglich ist und in der maß als die wilent der vorgeschriben graf Fridrich von Toggenburg und sin vordren seliger gedächtnuß innehept und genoßen habent von menglichem ungesumpt, doch also dz die burger daselbs ze Utznang, öch ander so in der selben grafschafft sitzent, by sölichen gnaden und frighaiten beliben söllent, so inen von der herrschafft von Toggenburg getan oder gegeben sind ane geverd. Und also lobent wir vorgenanten heren und frőwen unverschaidenlich öch gemain und in sunders fúr uns all unser erben und nachkomen mit gůten trúwen diß satzes und diser verpfändung recht nachweren unnd tröster zů sinde nach pfands satzes und landsrecht, untz dz die vorgenanten amman rät und lantlüt und lender daran habent sind. Und wäre das inen yemant in sölich graffschafft verpfändung, nútz oder gúlte dehainen infall oder abbruch täte, sy daran bekränkte oder dehain ansprach darzů hette úber kurtz oder úber lang, so söllent wir sy von sölicher ansprach wegen entrichten, vertretten, vorstan und inen sölich nútz oder gúlte ledigen yedennmal ane allen iren schaden, wa, wenn und wie dik sy des noturftig sind. Doch wenn wir all oder welhem denn ye under uns losung rechtung zůgeteilt ald zůgefůget wirdet oder unsren erben den selben von Switz und Glaruß richtend und werent tusent rinscher gulden gůter und genämer an gold und vollswärer an gewicht, so söllent sy uns die vorgeschriben graffschafft, statt, schloss, land und lút mit allen zůgehörnutzen und herlichkeiten nicht usgenomen ledig lassen und sägen ane alle fúrwort, doch den von Switz und Glarus an den lantrechten und den ayden so inen die, so in der grafschafft Utznang sitzent, getan habent und öch dem lantrechtbrieff so sy von uns besigelt inne habent, in allen puncten und artiklen gantzlich unvergriffen und unschädlich. Herumb so gebieten wir all obgeschribnen heren und frőwen mit disem gegenwurtigen brief allen denen, so in der vorgeschriben grafschafft sitzent oder darin gehörent, dz ir den selben von Switz und von Glarus huldent, swerint und also inpfands und in satzes wiß

gehorsam sigent ane widered, dann dz gantz unser mainung ist, doch uns unsren erben und nachkomen an der losung in der mas alz vorstat unvergriffenlich und ane schaden. Und des zů ainem offen waren urkund, so habe wir die obgenanten vogt Ůlrich von Mätsch graf zů Kilchberg hoptman an der Etsch und Wolfhart von Prandis frig her unser yetweder sin aigen insigel fúr uns fúr die obgenanten unser miterben, heren und frǒwen, und fúr uns aller erben und nachkomen und zů ainer zúgnuß diß satzes und aller vorgeschribnen dingen offenlich gehenkt an disen brief, won wir herinne von den obgenanten unsren miterben, heren und frǒwen iren gantzen vollen gewalt haben. Diser brief ist geben an sant Urbans tag in der jarzal Cristi geburt als man schribt vierzehenhundert drisig darnach in dem sybenden jaren.

StA Schwyz Nr. 4 Orig. Perg. mit den beiden Siegeln. Druck: Blumer II Nr. 209. Reg.: Absch. II S. 120. Vgl. auch Paul Oberholzer Gesch. der Stadt Uznach 1969 S. 36.

Bemerkungen: Am 21. Dezember 1437 wurde die Pfandsumme um 200 Gulden (Blumer II Nr. 212), am 5. August 1438 um weitere 1153 Gulden (Blumer II Nr. 216) und am 16. März 1440 nochmals um 410 Gulden erhöht (Blumer II Nr. 226).

1450 schloss die Grafschaft mit Schwyz und Glarus ein ewiges Landrecht (StA Schwyz Nr. 499 Orig. Perg. Auszug Absch. II S. 242), nachdem die Freiherren von Raron, Erben des Toggenburgers, bereits am 15. März 1440 für ihre ererbten Gebiete ein solches eingegangen waren. (Druck: UB SG V Nr. 4214, Blumer II Nr. 225. Reg.: Absch. II S. 138.)

B Kauf der Grafschaft durch Schwyz und Glarus um 3550 Gulden, Pfandsumme inbegriffen. Die Freiheitsbriefe vom 7. Dezember 1438 werden bestätigt. 1469 Februar 2

Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 699. Reg.: Absch. II S. 394. Ein Original scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

Bemerkungen: Die beiden Orte stellten abwechslungsweise für je zwei Jahre einen Landvogt, der jedoch nicht im Land residierte, sondern nur von Fall zu Fall erschien. Die eigentliche Verwaltung lag deshalb bei den einheimischen Behörden (vgl. Oberholzer S. 48). Die Abmachungen über die Stellung der Landvögte waren zwischen Schwyz und Glarus bereits am 2. Dezember 1447 getroffen worden (Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 519).

Über die spätern, konfessionell bedingten Auseinandersetzungen vgl. Nr. 135 und 192.

89 Schwyz und Glarus erwerben die Landschaft Gaster infolge Verpfändung durch Herzog Friedrich von Österreich.

Vorbemerkungen: Der Erwerb der Landschaft Gaster durch Schwyz und Glarus steht wie bei Uznach im Zusammenhang mit dem alten Zürichkrieg. Dieser war um die Erbschaft des 1436 verstorbenen letzten Grafen von Toggenburg entbrannt, der das Gaster oder die ehemalige

Herrschaft Windegg als österreichisches Pfand inne hatte. Es gelang Schwyz und Glarus, dass die Leute von Gaster, Ambden und Schännis *ihnen 1436 Landrecht schworen und zwar mit ausdrücklicher Erlaubnis von Herzog Friedrich von Österreich. Dieses Landrecht wurde dann auch durch den Schiedsspruch der unbeteiligten Orte vom 9. März 1437 grundsätzlich anerkannt, und kein Jahr später gingen diese Gebiete durch Pfändung an die beiden Orte über.*

1438 März 2 Innsbruck

Wir Fridreich der elter von gotes gnaden herzog ze Österreich, ze Steir, ze Kërnden und ze Krain, grave ze Tirol etc. bekennen fúr uns und die hochgeborn fúrsten, herzog Sigmunden unsern lieben sun, herzog Fridrichen und herzog Albrechten unser lieb vettern, all herzogen und herren der obgenanten land, auch fúr den durlëuchtigisten fúrsten, unsern lieben herren und vettern, hern Albrechten, kúnig zu Ungern, Dalmacien und Croacien, herzogen zu Österreich und marggraven zu Mërhërn etc. und fúr all unser erben: Als unser vessten Wyndekg mitsambt dem Gastal, Wesen, Walestat und dem Andman mit lëuten, gútern und zugehórungen weilend graf Fridrichen von Tokchemburg zu phande von uns gestanden sind, die wir nach seinem abgang von seiner witiben wider erledigt und erlóst haben, also sein wir von ettwas sachen wegen darzu bewegt, daz wir unser getrewen lieben, unser lëut daselbs zu Wyndekg, im Gastal, zu Wesen und auf dem Andman, mit irem willen und wissen gedacht haben fúr ze sehen als hernach steet, damit sy desterbas bey frid und gemach beleiben múgen. Nach dem und die erbern weisen, die ammann und gemayn lantlëut zu Switz, und amman und gemain lantlëut zu Glarus, sich in den zwitrëchten zwischen unser und der von Zúr[i]ch getreulich und williclich zu gleichen und pillichen sachen gen uns gehalten haben, als wir nicht anders wissen, dardurch wir ain sólh getrawen zu in haben gewunnen, daz wir in die egenanten unser vesten Wyndekg mitsambt dem Gastal, Wesen und dem Andmann, auch Walestat mit allen nútzen, gúlten, zinsen, rënten, mit wunn, wayd, holz, veld, wasser, wasserrúnsten, vischenzen, mit wiltpënn, vederspiln, hohen und nidern gerichten und mit allen andern herrlikaiten, gewaltsamen und gerechtikaiten, als die von alter darzu gehóren und als die dem egenanten von Tokchemburg von uns zu phande sind gestanden, auch mit der vogtey und gerechtikait, so wir auf dem gotzhaws zu Schennes haben, in ains rechten werenden phandsweis zugefúgt und versetzt haben, und versetzen in die auch wissentlich mit dem brief fúr drew tausend gúter Reinischer guldein, die si uns yetz zu unsern notdurfften berait geliehen haben, also daz dieselben von Switz und Glarus, ir erben und nachkómen, die nu fúrbaz von uns, unsern obgenanten sun, vettern, und aller unser erben fúr dieselben summ guldein inhaben, nútzen, und nyessen und gebrauchen súllen und múgen als satzs- und landsrecht; doch daz si dieselben unser vesten und herrschafft mit irn zugehórungen unwústlich inhaben und die lëut, so darzu gehóren, auch das egenant gotz-

haws, bey allen irn rechten und freihaiten, landmarchen, gúten gewonhaiten und herkómen beleiben lassen und si nicht hóher dringen, dann si in von unsern wegen schuldig sind, sunder si vor allem gewalt und unrechten schirmen und hanthaben und nicht gestatten, damit si umpillich und wider recht gedrungen werden, noch dieselben von Switz und von Glarus das selb auch nicht tún súllen angeverd. Fúgte sich auch, daz wir und die von Switz und von Glarus oder ander ir aitgenóssen, wer die weren, miteinander zu krieg kẽmen, da got vor sein welle, daz dann das obgenant sloss Wyndekg und die lẽut, so darzu gehórn, in denselben kriegen, alslang die werten, still sitzen und entwederm tail hilflich noch wider entwedern teil nicht sein súllen, an alles gevẽrd, die weil wir die phandung von in nicht gelóst haben; und wenn sich das wurd gepúrn, daz wir, unser egenant sun, unser vettern oder unser erben die von in begern zu lósen, und sie mit der egenanten summ guldein ermanen, daz sy uns dann sólher lósung stattún und gehórsam sein und uns der egenanten vesten Wyndekg mit allen andern vorgenanten stukchen und zugehórungen, nichts davon ausgenomen, abtreten und die in antwurten súllen an alles verziehen, waigrung und widerred dhainerlay sachen, getreulich und ungeverlich. Aber wir, unser egenant sun, vettern und erben súllen dieselben lósung nyemand anderm vergúnnen noch gestatten zutún, sunder newr wir dieselben unser sun, vettern und erben, die zu tún haben, getreulich und angeverd. Mit urkund ditzs briefs, geben ze Insprugg an suntag, do man singt invocavit in der vasten, nach Krists gepurd im vierzehenhundertundachtunddreissigssten jare.

StA Schwyz Nr. 415a Orig. Perg. Kopien in Glarus und Weesen. Druck: Blumer II Nr. 214 und RQ Gaster Nr. 9 mit weitern Angaben. Reg.: Absch. II S. 125. Vgl. auch Thommen III Nr. 271, 272 und 297, an Literatur M. Gubser Gesch. der Landschaft Gaster (MVG XXVII) und E. Gmür Rechtsgesch. der Landschaft Gaster.

Bemerkungen: Durch Schiedsspruch der unbeteiligten Orte wurde dann am 17. Februar 1462 Walenstadt von der Vogtei und Herrschaft Windegg abgetrennt (Druck: RQ Gaster Nr. 10. Reg.: Absch. II S. 321), und mit Schiedsspruch vom 28. November 1519 schied man auch Quarten, Murg und Quinten bis zum Rötenbach, der die Grenze gegen Glarus bildete, in bezug auf die Hochgerichtsbarkeit der Grafschaft Sargans zu. (Druck: RQ Gaster Nr. 13. Reg.: Absch. III S. 1211.)

Die beiden Orte stellten dann abwechslungsweise für je zwei Jahre einen Landvogt, der jedoch nicht im Land residierte, sondern nur von Fall zu Fall erschien und später gleichzeitig die Herrschaft Gams betreute. Die eigentliche Verwaltung lag deshalb weitgehend bei einheimischen Behörden. Die Abmachungen zwischen Schwyz und Glarus über die Stellung der Landvögte wurde bereits am 2. Dezember 1447 getroffen. (Tschudi Chron. II S. 519. Reg.: Absch. II S. 223.)

1520 bestimmten die beiden Orte ferner, dass die Vögte den Landleuten nicht mehr schwören müssten, da dies die österreichischen Vögte auch nicht getan hätten (RQ Gaster Nr. 14).

Über die spätern konfessionell bedingten Auseinandersetzungen vgl. Nr. 135 und 192.

90 *Ewiges Landrecht von Schwyz und Glarus mit dem Toggenburg*

Vorbemerkungen: Die Verbindungen von Glarus und Schwyz mit dem Toggenburg stehen im Zusammenhang mit der Vorgeschichte des alten Zürichkrieges, der um die Erbschaft des 1436 verstorbenen letzten Grafen von Toggenburg entbrannte.

A Der Vertrag mit dem Obern Toggenburg

1436 Dezember 19, bzw. 1469 Juli 2

Wir der schultheyß amman und gantze gemeynd zů Lichtenstaig, der hoffjungern im Turtal, Gegenhartzbůch[1], santt Johann, zů dem Wildenhus und alle die so daselbs zů der graffschafft Tockenburg gehörend bekennen und thůnd kund offennbar mit disem brieffe, als der edel wolgeboren unser gnädiger herr grave Frydrich wylent graff zů Tockenburg säliger gedächnuße by sinem leben und ze den zitten da er das wol thůn mocht durch söllich gnad und früntschafft, so er hatte zů unßern lieben heren und gůtten fründen von Schwitz, verschůff und verwylget, das wir nach sinem tode mit ewigem landtrecht da selbshin gen Schwytz komen und versorgt sölten werden von des wegen das er sich versach, das uns das nach sinem tode und abgang ob got wölt trostlich und hilfflichen sin sölt, und als er nun von zit gescheyden ist, da begegneten uns söllich zůfelle, das uns selber beducht, das wir semliche hilff und schirms notturfftig werind und gedauchten sölliche unser notturfft nach und brachtend semlichs an die egenand unßer gůtten fründ von Schwitz und begertten also an sy uns ze iren ewigen lantlüten anzenemen, also namen und berůfftend sy zů den sachen unser lieben und gůtten fründ von Glarus von söllicher alter und gůtter früntschafft wegen, so sy dann beyder sidt langzitt herbracht mit einnanderen habend, das uns zegůttem willen was und ouch noch ist, und nach dem und do der selben von Schwitz und von Glarus erbern ratzbotten mit uns früntlich ratend und gar gütlich erzaltten, wie das die rätte alt und nüw in iren lennderen alle jar schwören und also von alter und gůtter gwonnhait mit iren lantrechten sigind iro lenndern und aller iro lantlüten nutz und ere ze fürdren und iro schaden ze warnen und ze wennden zů und in allen glichen und billichen sachen by gůtten trüwen ungevarlich und also mit uns gütlichen rettend, das wir söllichs landrechtz und ir alt herkomaheyt uns wol frówen und trösten söltend und möchtend, und also uff söllich iro erlüterung ouch frömen und ere, so wir dann vormals dick und vil vernomen haben und ouch uff söllich gůt getruwen, so wir dan zů inen wolhaben söllin und mugen, so sind wir mit ten selben unsern lieben und gůtten fründen von Schwytz und von Glarus früntlich eins worden und eins ewigen lantrechtz bekomen in mäßen als hie nach geschriben stät, dem ist also.

Das wir die vorgenannt der schultheyß amman und gantze gemeynd als wir mit namen hie vor geschriben ständ alle und yecklicher, besunder so uff die zit von manns namen vierzechen jaren alt und elter gewessen sind, geschworen haben liplich zůgot und den hailgen für uns und alle unßer erben und nachkomen der obgenannt unßer gůtten fründen der lantamman und gemeyner lantlüten beyder lennder ze Schwitz und ze Glarus nutz und ere ze fürdern und iren schaden ze warnen und ze wennden und inen behulffen und beratten und gehorsam zesind getrüwlich und ungevarlich.

Und ob es beschäch, das yeman mit uns gemainlich oder dehaimen ortt besunder stöß hette oder gewune und der oder die dann recht buttent uff der obgenannt von Schwitz und von Glarus amman und geschwornen rätte beyde oder uff deweders landes amman und rätt besunnder, gegen dem und den selben söllen wir gemeynlich oder das ort so die stöß antreffe, ouch dann also uff sy zum rechten komen. Und ouch fürbaß ob geschäch, das under uns ain gegny mit der anderen mißhellung oder stöß gewunne und das als verkäme, das eintwedertail dem anderen rechtbutte uff obgenant unser gůtten fründ von Schwitz und von Glarus, denne sol der ander tayl dem selben rechten gehorsam sin nachzekomen. Wäre aber das sölliche sachen, so uff sy gebotten wurdent, also gestalt werind, das sy sich derro ze entscheyden dar umb zerichten oder zesprechen nit nemen wöltend, wann das sich die muglich an anderen ennden, dann von inen nach ir glegenhait des sy bedüchte gepurtten ußzetragen, wa uns dann die selben unßer fründ von Schwitz und von Glarus wystind ze dem rechten, da sy bedunckte by ir eyden, das es uns gemein und glich were, des söllen wir ouch gehorsam sin dem nachzekomen.

Item es sol ouch in disem lantrecht von dewederm teyll keyn leyg den andern umb keyn sach uff keyn fremd grichte geystlichs noch weltlichs nit laden noch triben ouch von dewedrem teyl nieman den andern verhefften noch verpietten dann den rechten gülten und bürgen, der ime darumb verheyssen hat, sunder so sol yedermann vom andern recht sůchen und nemen an den stetten und in den grichten, da der ansprächig sitzet und hinngehöret, und sol mann ouch da den cleger unverzogenlich und bescheydenlichen richten. Beschäch aber das nit und das kuntlich wurd, so mag dann der cleger sin recht wolfürbas sůchen als ime fügklichen ist, aber yedermann mag umb sine zinse mit allen sachen werben als untzhar gewonnlich ist gewessen, ungevarlich.

Ouch ist beredt worden, ob uns in künfftigen zitten dehainist bedüchte notturfftig sin dehain burgrecht lantrecht oder verainungen mit yeman anzenemen, das söllen wir thůn mit rätt der vorgenand unßer gůtten fründen von Schwitz und von Glarus und ob uns dan von inen gerätten wurd, söllich burgrecht landtrecht oder vereynungen an uns ze nemen, so sol doch söllich

burgrecht oder landtrecht oder veraynungen, so wir an uns nemen, disem lantrechte gantz unschädlich und unvergriffen sin, sunder so sol diß landtrecht mit allen vor und nach geschribnen stucken puncten und artikeln wär stät vest und unverruckt beliben und vor allen burgrechten landtrechten oder veraynungen gän, so wir hynnenhin an uns nyemend getruwlich und ungevarlich.

Were ouch das yemand zů uns in unsser land und ampt hußhablich ziechen und sesshafft sin wölt und landtlütte begertten zewerden, die mugen wir ouch ze lantlüten nemen und empffanchen, doch also das sölliche lüte ouch dan diß landtrecht schwörenn zehaltennde mit allen sachen als diß lantrecht wyset und wir yetzo geschworn händ getrüwlich und ungevarlich.

Item es ist ouch in disem landtrecht beredt worden, ob yemannd so in disem landtrecht begriffen ist, ussert disser graffschafft landen und grichten zuge, das ouch dann der oder die dannethin ir eyden, so sy von diß lantrechts wegen geschworen händ, ledig sin söllen, doch also, ob der oder die dann von dheiner vor ufferstanden sachen oder ansprachen wegen, so uffgelöffen werdind, ee sy von uns und unßern landen zugen, an yemand oder wir an sy gemeynlich oder sunderlich ychtzit zesprechen hetten oder zevordren, das dann solich sachen und ansprachen ußgetragen und berechtigt werden und sy uns und wir inen rechthalten sollen an den stetten und in den grichten, da die ufferstanden warend, und das der noch die uns noch die obgenant unßer fründ von Schwitz und von Glarus dar umb niemant für mit tehainen andern fremden gaistlichen noch weltlichen grichten nit bekümbern fürnemmen noch umtriben söllen by den ayden, so sy dann den obgenanten unßern fründen von Schwitz und von Glarus in den obgenanten landtrechten geschworen händ än all geverde.

Es ist ouch beredt worden, ob wir der obgenanten von Schwitz und von Glarus hilff dehainest notturftig wurden, so söllen sy uns beholffen sin in unssern sachen in iro selbs costenig, desglichen söllen wir inen ouch beholffen sin, so das zů schulden kumpt in unser selbs costen.

Es ist ouch eygenntlich beredt worden, das wir zů beyder sidt einnandern koff geben, volgen und zůgän laußen söllen getrüwlich, früntlich und ungevarlich.

Item mit aller sunderheit ist in disem lantrecht eygentlich beredt, daß wir alle und alle unßer erben und nachkomen bliben söllen by allen und yecklichen unßer privilegien, gnaden, begaubungen [!], fryheyten, rechtungen und gůtten gewonnhaitten, aller unser grichten und grechtikaitten ouch ungevarlich.

Ouch ist beredt, das die dickgenant unser fründ von Schwitz und von Glarus mit uns noch wir mit innen von söllichen brüchen wegen, so sy under inen oder wir under uns haben oder anlegen, darumb nichtzit söllen zeschaffen haben äne alle geverde.

Füro ist ouch harinne beredt worden umb das dis lantrecht dester beständlicher ouch jungen und alten dester wyssentlicher sye, das wir diß lantrechten ye zefünff oder zů zechen jaren, als ye dann die obgenant unser fründ von Schwitz und von Glarus bedunckt notturftig sin zů ziten und das an uns vordrent, mit botten oder mit brieffen ernüween söllen mit eyden, in mäßen als obgeschriben stat ouch ungevarlich.

Mit sunderhait ist ze mercken, das in disem lantrecht vorbehalten und gar luter und eyngenlich ußgelußen ist und sin sol dem allerdurchluchtigesten hochgepornesten unßerm allergnädigesten herren dem Römischen küng dem hayligen Römischen rich und sunst yedermenglichem, er sye gaistlich oder weltlich edel oder unedel sin recht und gerechtikait ouch getruwlich und ungevarlich.

Und harüber ze einem warem und ewigen urkund, so haben wir die obgenant der schulthayß amman und gantz gemeynd ernstlich gebetten die fürsichtigen und wysen unßer lieben und gůtten fründe den schultheysen und rätte der stat Wyl im Turgow, das die ir stat Wyl insigel offennlich händ gehenckt an disen brieff, wann wir gemeyns insigels nit haben, und darunder wir uns unßer erben und nachkomen krefftenklich verpunden, das wir vorgenant schultheyß und rätte zů Wyl von iro ernstlichen bett weggen also vergichen und besiglet haben, doch uns unßer gemeynen stat und allen unßern erben und nachkomenden in alle wegg unschädlich. Der geben ward zů Wattwyl uff sonntag vor sant Ůlrichs tag nach der gepurt Cristi, do man zalt tusend vierhundert und im nün und sechtzigosten jare.

StA Schwyz Urk. Nr. 568. Orig. Perg. mit Siegel. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 706ff. Reg.: Absch. II S. 398. An Literatur vgl. besonders Hch. Edelmann Gesch. der Landschaft Toggenburg 1956.

Zwischen Abschluss und Beurkundung besteht eine zeitliche Differenz von fast 33 Jahren. Vielleicht wäre eine Verbriefung überhaupt nie erfolgt, wenn nicht Schultheiss und Rat von Bern am 26. Juli 1463 als Schiedsrichter die Beurkundung verlangt hätten (Edelmann S. 152). Über die Ereignisse von 1436/37 vgl. Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 224, Absch. II S. 111 und Edelmann S. 66.

[1] *Gegend Degersheim.*

Bemerkungen: Mit Spruch vom 9. März 1437 verlangten dann eidgenössische Schiedboten von Glarus die Entlassung des Toggenburgs aus dem Landrecht. Da dann aber die Erben des Toggenburgers am 11. April 1437 selber mit den beiden Orten ein Landrecht eingingen, musste Glarus diesem Spruch nicht nachkommen (vgl. Absch. II S. 761ff., Blumer II Nr. 205 und 206).

B Der Vertrag mit der gantz gemeind des nidern amptes nidwendig der statt Liechtensteig, in dem Neckertall und ze Lütenspurg und alle die, so daselbs zů der grafschaft Togkemburg hörent.

1440 März 20

StA Schwyz Urk. Nr. 435. Orig. Perg. mit Siegel (leicht beschädigt). Druck: Tschudi Chron. II S. 298, Blumer II Nr. 227. Auszug: Absch. II S. 138, Edelmann S. 152. Die Urkunde stimmt fast wörtlich mit A überein, weshalb wir auf eine Wiedergabe verzichteten.

Bemerkungen: Am 25. März 1440 nahmen die Freiherren Hiltbrand und Petermann von Raron für sich und das aus dem toggenburgischen Erbe herrührenden Erbteil ewiges Landrecht in Schwyz und Glarus an. (Absch. II S. 138 und Tschudi Chron. II Ausgabe Iselin S. 296ff.)

Als dann das Toggenburg 1469 kaufsweise an das Kloster St. Gallen überging, verzichteten Zürich und Luzern auf ihre Rechte, die sie als Schirmorte über das Kloster nun auch im Toggenburg erhalten hätten (vgl. Edelmann S. 77 und 154).

Zu Schwierigkeiten kam es dann in der Reformationszeit. Die Toggenburger schlossen sich mehrheitlich dem neuen Glauben an, und nachdem der Abt von St. Gallen des Amtes entsetzt war und die Stadt St. Gallen die Klostergebäude erworben hatte, suchten auch die Toggenburger frei zu werden. Am 27. Oktober 1530 schlossen Zürich und Glarus mit dem Toggenburg einen Vertrag über den Loskauf vom Kloster (Absch. IV 1b S. 1506). Infolge der Niederlage der Zürcher im 2. Kappelerkrieg wurde dann alles wieder hinfällig.

Das Toggenburg spielte dann wieder eine Rolle im Vorfeld des 2. Villmergerkrieges. Durch den Frieden von Baden 1718 wurde dann das Landrecht mit Schwyz und Glarus de facto aufgehoben und durch ein Protektorat von Zürich und Bern ersetzt.

91 Schwyz und Glarus übernehmen durch Kauf die Schirmherrschaft über Gams (Hohen Sax).

Vorbemerkungen: Als Beat und Wolf von Bonstetten im Jahre 1496 die Herrschaft Gams um 4920 Gulden weiter verkauften, suchten die Gamser, die eidgenössisch gesinnt waren und schon an den Burgunderkriegen teilgenommen hatten, den Kauf rückgängig zu machen. Sie gelangten an die Tagsatzung vom 4. Oktober 1496 mit der Bitte, die Eidgenossen möchten die Herrschaft erwerben (Absch. III 1 S. 514). Schliesslich liessen sich Schwyz und Glarus dazu bewegen, wobei ihnen Zürich den Kaufpreis im genannten Betrage vorstreckte.

1497 Januar 17 Zürich

Ich Hanß Effinger schultheiß der statt Zürich thun kund allen denen, die dißen brief sehend lesen oder hörend lesen, daß auf dißen heutigen tag, davon sein datum lautet, für mich in offen verbannenen gericht, als ich daselbs zu Zürich besassen han, kommend seind die edlen, vesten, frommen und weißen Wolff von Bonnstetten, zu Ustre, Fridrich von Humweyl zu Griffenberg, Lazarus Göldi des raths zu Zürich, und Rudolff Bunzli von Weinikon an einem, und die frommen fürsichtigen und weißen der landammann, räthen, und gemeiner landleuthen der beyden ländern Schweyz und Glaruß ehrsam weiß rathsbotschaft, mit namen Jost Köchli sekelmeister zu Schweytz und Konrad Häßi sekelmeister zu Glarus am andern theil, und offenbahrten die genambten Wolff von Bonstetten, Fridrich von Hunweil, Lazarus Göldy und Rudolff Bunzli vor mir am gericht durch ihren fürsprecher, wie der edel fromm und vest Batt von Bonnstetten zu Ustre ehelicher bruder des jetzt genambten

Wolffen von Bonstetten, in namen sein selbst, auch des gedachten Wolffen von Bonnstetten und anderen seinen geschwisterigten und mit erben, durch ihr aller nuzes und fromen willen, eins rechten stätten, ewigen und unwidersprechlichen kaufs für sich und alle seine geschwisterige und ihren allen erben und nachkommen verkauft und zu kauffen geben hatte mit mund und hand, und wie dan ein rechter stätter ewiger kauf vor allen leuthen, richtern und gerichten, geistlichen und weldlichen, gut kraft und macht hette und heben solte und möchte, den obgeseiten landamman, rethen und gemeinen landleuthen der beyden länderen Schweitz und Glaruß, ihren erben und nachkommen, sein und seiner geschwisterigen herrschafft Hoch Sax mit dörferen, höfen, kilchen, säzen, lehenschaften, geistlichen und weltlichen, mit allen herlichkeiten, oberkeiten, würden, ehren und gewaltsami, mit allen wildbännen, fischenzen, mühlinen, mühli, hofstätten, wasser, wasserrunsen, mit holz und feld, wun, weid, steg, weeg, mit gerichten hohen und kleinen zwingen, bennen, fählen und geläßen, freveln, bußen, mit eigenen leuthen, zinßen, zehnden, renten, nuzen, gülten und gütern, wie sie dann sollichs alles von dem edlen und strengen herren Rollen von Bonnstetten ritter ihrem herren und vater selig, in erbsweiße ankommen were, alles nach lauth des vertrags zwischent dem jetzt genambten hern Rollen von Bonnstetten und den leuthen so zu der herrschaft Hohen Sax gehörend, durch die strengen, fürsichtigen, frommen und weißen burgermeister und rath der statt Zürich meiner lieben herren obgeredt und gemacht, und mit ihr statt Zürich insigil besiglet und auch die urbar rödel und register ausweißend, und wäre sollicher kauf geben und beschehen, um vier tausend neun hundert und zwanzig guter gänger und genehmer Rheinischer gulden, dero der obgenandt Batt von Bonnstetten von den obgeseiten landammann, räthen und den gemeinen landtleuthen von Schweytz und Glaruß gänzlich gewert und bezahlt und brüngig <berüchig> gemacht wäre, hette auch sollich guldin in seinen und seiner geschwisterigten guten nuz geben und belehrt <bekert>, hier um so wellend sie der obgenambt Wolff von Bonnstetten in namen sein selbs und seiner erben die obgedachten Fridrich von Humweyl, Lazarus Göldi und Rudolf Bunzli im namen und aus befelch des obgenambten Batten von Bonnstetten, und anderer seiner geschwisterigten, nachdem der obgenambt Batt von Bonnstetten nit inländig wäre, den obgenambten landammann, räthen und gemeinen landleuthen von Schweytz und Glarus die obgemelten herrschaft Hochen Sax mit aller rechtung und zugehörung wie oben geschriben stuhnde, hie vor mir und dem freyen gericht fertigen, und zu ihren, ihren erben und nachkomen handen und gewaltsame bringen in maßen daß sie daran habend und besorget werdend jezt und zu ewigen zeiten und tagen, und ließen an recht durch ihren fürsprechen, wie sie das thun und vollführen solten, daß es gut kraft und macht nun und hienach haben möchte.

Hierumb fragt ich urthel, und ward nach meiner umfrage von ehrbaren leuthen ein gemeine einhellig urthel auf den eid ertheilt, vor die obgenamten Wolf von Bonstetten, Fridrich von Humweyl, Lazarus Göldy und Rudolf Bunzli für mich in das frey gericht stuhndend und den obgenambten landammann räthen und gemeinen landtleuthen von Schweytz und Glaruß ihren erben und nachkomen den obgemelten verkauf an mein hand und des gerichtes stab für ligetend <fertigetend> und ausgebend, und sich sunder Wolff von Bonnstetten in namen seiner selbs, und seiner erben, und die genambten Friderich von Humweyl, Lazarus Göldy und Rudolf Bunzli in namen des obgenambten Batten von Bonnstetten und seiner geschwisterigten und ihr erben entzigen und lobind <weren> ze sinden, daß es dan gut kraft und macht hette, und nun und hienach zu ewigen zeiten und tagen darbey bleiben sollte.

Auf sollich ergangen urthel stundend die genamten Wolff von Bonstetten, Fridrich von Humweyl, Lazarus Göldy und Rudolf Bunzli für mich in das frey gerichte offentlich dar, fertigeten und gabend da den vorgenambten landammann räthen und gemeinen landleuthen von Schweytz und Glaruß den obgenambten verkauf mit allen und jeden rechten in der weiß und maaß, als vor underscheiden ist und geschriben stath mit mund und hand, und als urthel geben hat, an mein hand, und des gerichtsstaab ledentlich auf, also, daß sie, ihr erben und nachkommen, die obgenambten herrschafft Hochen Sax mit dörferen, höfen, kilchen, sätzen, lehenschaften, geistlichen und weltlichen, mit allen herrlichkeiten, oberkeiten, würden, ehren und gewaltsamen, mit wildbännen, fischenzen, mülinen, müly hofstetten, wasser, wasserrunßen, mit holz, mit feld, wun, weyd, steeg, weeg, mit gerichten hochen und kleinen, zwingen, bännen, fählen, geläßen, frävelen, bußen, mit eigenen leuthen, zinsen, zehenden, renten, nutzen, gülten und gütern, wie sie dann sollichs alles von dem obgemelten herren Rollen von Bonnstetten ihrem herren vatter seelig in erbsweiße ankommen wäre, alles nach laut des obgemeldten vertrags der urbar, register und rödel außweißung wie oben geschriben stath, nun hinfür alle zeit immer und ewiglich und ruhentlich inhaben mögend, nuzen nießen, besetzen und entsetzen, und dero gebrauchen sollen und mögend, und damit schaffen, thun und lassen, waß und wie sie wellend nach ihrem willen und nothdurft, als mit anderem ihrem eigenen gute, ohne des obgenamten von Bonnstetten, ihro geschwisterigten ihro erben und nachkommen, und allermäniglich von ihr wegen saumen und irren.

Die obgenambten Wolff von Bonnstetten, Fridrich von Humweyl, Lazarus Göldy, und Rudolf Bunzly haben sich auch sunder des genambt Wolff von Bonnstetten in namen sein selbs, und die genambten Friderich Humweyl, Lazaruß Göldy und Rudolff Bunzly in namen des obgeseiten Batten von

Bonnstetten und seiner geschwüsterigten vor mir im gericht an mein hand und des gerichts staab des obgeseiten verkaufs der herrschaft Hochen Sax, dörfer höfen, leuthen und der güeter, lehenschaften und kilchensätzen, aller gemeinlich und sonderlich, mit aller und jedlichen ihren rechten, nuzen, zinsen, gülten, gerechtigken, gewohnheiten, herrlichkeiten und zugehörden, in der maaß, als dann vor bescheiden ist, gegen den obgenembten landammann, räthen und gemeinen landleuthen von Schwytz und Glaruß, ihren erben und nachkomen begeben und entzichen für sie ehgemelter von Bonnstetten ihr erben und nachkommen lauter gar und gänzlich aller rechtung äigenschaft und forderung, gerechtigkeiten, und ansprach, so die genambten von Bonnstetten, ihr geschwisterte, erben und nachkommen oder jemand von ihr wegen darzu und daran bis auf dissen heutigen tag ingehabt haben, oder künftiglich imer gewünnen konnten oder mochten, es wäre mit brieffen kundschaften, erbschaften, mit gerichten, geistlichen oder weltlichen, oder sonst mit keinen andern sachen in kein weiß noch weeg.

Und mit namen so haben sich die obgenambt Wolf von Bonnstetten im namen sein selbs und die obgenambten Friderich von Humweyl, Lazarus Göldy und Rudolf Bunzly im namen des obgenambten Batten von Bonnstetten und seiner geschwisterigten und ihr erben vor mir im gericht an mein hand und des gerichts staab verzigen aller freyheiten und gnaden vom stuhl zu Rom, von Römischen kayseren oder königen oder von was gewalts oder oberkeit die gesinn oder daher kommen möchten, und insonderheit des rechten das da spricht, gemeine verzichung verfache nicht, es solle ein sonderung vorgahn, und alles das, damit die genambten von Bonnstetten, ihre geschwisterigte, ihre erben und nach kommen, oder jemand von ihrer wegen wider dißen kauf und alle vor und nachgeschribene stuk und artikel an dißem brieff begriffen, ich zu gereden oder gethun möchten oder daß dißer kauff in keinem weeg geirren oder gehindern möcht auch mit namen alles das, darmit sie wieder dißen brieff, kauf und alle vor und nach geschribene stuck und artickel darüber begriffen, behelfen mocht, dann solichen alles vornehmlichen <mencklichen> geistlichen und weltlichen leuthen, richtern und gerichten, todt, vernicht, abheißen und sein soll. Die obgenembten Wolf von Bonnstetten, Fridrich von Humweil, Lazarus Göldi, und Rudolf Bunzli haben auch, sonders der genambt Wolf von Bonstetten für sich und seine erben und der genamt Fridrich von Humweyl, Lazaruß Goldy Rudolf Bunzli im namen des obgedachten Batten von Bonnstetten, und seiner geschwüsterigten, und ihr aller erben vor mir im gericht an mein hand und des gerichtsstaab bey ihren guten treuen gelobt und versprochen des obgeschriebenen kaufs und die genambte herrschaft Hochen Sax mit dörfern, höfen, leuthen und güetteren mit allen und jedlichen ihren rechten und zugehörungen in der maaß, alß vorgeschriben und bescheiden ist,

recht weren zu sein der obgemelten landammann, räthen und gemeinen landtleuthen Schweytz und Glaruß, ihr erben und nachkommen, und ihnen dann also fertigen und verstahn, und versprechen auch aufrichten an allen enden und stellen, tagen, tädingen vor allen leuthen, richtern und gerichten, geistlichen und weltlichen, wie, wo, wann und gegen wenn, und alß dick das noth ist und wird, auf ihren kösten und ohn der genambten Schweytz und Glaruß ihr erben und nachkommen schaden, alß für ihr eigen gut.

Und alß diß vor mir im gericht von den obgeseiten Wolffen von Bonstetten, Friderich von Humweyl, Lazaruß Göldy, und Rudolffen Bunzly mit mund und hand, mit aufgebung und verzichung und allen anderen sachen wie obstath voll gieng und beschah, da ließ der obgenambten landammann, räthen und landleuthen von Schweytz und Glaruß bottschafft durch ihren vorsprechen an recht, ob dieß alles vollgangen und beschehen wäre, daß es nun und hienach dabei beliben, gut kraft und macht haben, und ob ihnen das gericht alß zu handen der obgenannten ihrer herren von Schweytz und Glaruß hierumb seinen brieff geben söllten, das ward ihnen nach meiner frag von ehrbaren leüthen mit gemeiner einhelliger urthel ertheilt.

Und daß alles zu wahrem vesten urkhunde so hab ich obgenambter Hanns Effinger schultheiß mein insigel von gerichtswegen als urthel gab offentlich gehenket an dißen brieff, der geben ist auf Antoni abend in den jahren, alß man zelt von der geburt Christi unsers herren tausent vier hundert neunzig und siben jahr.

Gezeugen, so hier bey warend die frommen vesten weißen Felix Swend, Jörg Grebel, Peter Täcber, Heinrich Kienast, Lukas Zeiner, und Hans Hegnauer, Hanß Weiß, Hans Huber. Alle burger und des gerichts [ze] Zürich und ander ehrbare leuthe.

StA St. Gallen AAR 2 Fasz. 14 Nr. 7, Kopie eines verschwundenen Vidimus von 1772. Ein Original war weder in den Archiven in Glarus, Schwyz und Zürich noch in St. Gallen und Gams aufzutreiben. Weitere Kopien in Schwyz (18. Jh.) und im Bundsbuch S. 309 (LB N 18). Wir haben nach diesen Kopien einige offensichtlich verschriebene Wörter korrigiert (in spitzen Klammern beigefügt). Auch so bestehen noch Unklarheiten, da die Kopisten anscheinend nicht genau kopierten bzw. den Text nicht überall verstanden. Der Kopist des Vidimus bemerkt denn auch, dass er «Inkorrektheiten» nicht verbessert habe. Druck: Nikolaus Senn Werdenberger Chronik 1860 S. 425.

Bemerkungen: Am 21. Februar 1497 verpflichtete sich dann Gams, Schwyz und Glarus das Hauptgut im Betrage von 4000 Rheinischer Goldgulden jährlich mit total 200 Gulden zu verzinsen, wobei jedem Stand je 50 Gulden uff ingenden meyen *und* uff Martini *zu bezahlen waren (Druck: Senn ebenda S. 430ff.). Unter dem gleichen Datum wurden in ausführlichen Urkunden die Rechte und Pflichten von Gams gegenüber den Schirmorten festgelegt (StA Schwyz Orig. Perg. Nr. 706. Druck: Senn ebenda S. 435ff.). Die Rechte der Schirmorte wurden durch die jeweiligen Landvögte der Herrschaft Gaster ausgeübt.*

In der Mediationszeit wurde Gams verpflichtet, Glarus die seinerzeitige Kaufsumme im Betrage von 2500 Gulden zurückzuerstatten, während sich Schwyz mit 1750 Gulden begnügte, die es zudem der Pfarrkirche schenkte (Senn ebenda S. 103). Glarus hatte 1798 der Entlassung nur zugestimmt, wenn Gams den Gültbrief weiter verzinse oder das Kapital zurückzahle (LGP II S. 429).

92 *Wolfgang und Jörg von Hewen verkaufen dem Land Glarus die Grafschaft Werdenberg und die Herrschaft Wartau um 21500 Gulden.*

Vorbemerkungen: Werdenberg wechselte zwischen 1482 und 1517 nicht weniger als fünfmal den Herrn. Verschiedentlich war die Herrschaft zum Kaufe angeboten. Auch die Tagsatzung befasste sich mit der Angelegenheit (Absch. III S. 179, 183, 267). 1485 war es dann aber Luzern, das Werdenberg für 21 000 kaufte, um es freilich 1493 um 22 000 Gulden an die Herren von Castelwart weiter zu verkaufen. Luzern schloss jedoch mit diesen und ihren Nachfolgern, den Herren von Hewen, ein Schutzbündnis mit gegenseitigen Hilfsverpflichtungen. Gleichzeitig wurden diese Herren samt ihren Erben und Rechtsnachfolgern gegen einen jährlichen Zins von 15 Gulden Burger der Reussstadt, was bedingte, dass auch Glarus ab 1517 den genannten Zins nach Luzern bezahlen musste (vgl. Winteler Werdenberg S. 13ff. und N. Senn Werdenberger Chronik S. 97ff.; als älteste Publikation ist die 1726 erschienene und von Joh. Peter Tschudi verfasste Relatio Historico Politica oder Summarische Histori und Denckwürdigkeiten der vornehmsten Geschichten der Herrschaft Werdenberg zu erwähnen).

Die Herren von Hewen hatten die Herrschaft 1498 um 24000 Gulden gekauft. Aber auch sie wurden der Herrschaft bald überdrüssig. Glarus bot sich als neuer Käufer an. Seine Leute hatten während des Schwabenkrieges das Gebiet kennen gelernt, und durch den ewigen Frieden mit Frankreich im Jahre 1516 hatte es rund 45 000 Gulden erhalten, die nur zu etwas mehr als die Hälfte an die Oberjährigen ausgerichtet wurden, so dass der Kauf von Werdenberg mit dem französischen Geld finanziert werden konnte (vgl. Nr. 66 O und Winteler I S. 218).

1517 März 31

In gottes namen amen. Wir die nachbenemoten Wolffgang von Hewen, thům her zů Straßburg unnd ze Costennz ouch Jörg von Hewen fryher geprüdern bekennend unnd verrechend aller mengklichem offembar mit disem brieff allen denen so den ansehend oder hörent lesenn, das wir beid unnerscheidenlich mit gůtter zittlicher vorbetrachtung rechtem wüssenn unnd stattlichem ratte für unns, alle unser erben unnd nachkomen, den fromen vesten ersamen wysen lanndtaman rätt unnd gantzer gemeind des landes Glarus zů iro der egemelten gemeinen lanndtlütten und nachkomen handen gewalt und gewer eins bestätten vestenn jemer werenden unnd ewigen kouff verkouft und zekouffen geben haben und geben jetzo wüssenntlichen inncraft dis brieffs mit allen wortten wercken rätten getätten und gezierden, dardurch dann diser kouff an allenn stetten und ennden ouch vor allen jegklichen geistlichen unnd weltlichen lütten richtern und gerichten on allermengklichs widerteilen und absprechen aller best craft und macht hatt haben sol unnd mag, alle unnd jettliche unnsere recht und gerechtigkeitt des schloss, statt und graffschaft

Werdenberg mit den dörffern und höffen, lütten und güttern, hochen und nidern gerichten, zwingen, pennen, zechenden und kilchensätzen, herlikeitten und allen oberkeitten, stüren, korn unnd pfennig zinsen, rentten, nützen mit tagwan und gullten, fruchten, frävelen, beßrung, bussen, gepotten und verpotten, vällen und gelässen mit der vischennzen in den bechen, im Rin mit vachen und dem var zů Benndern, mit gejegt, weidnye und wildpand, wasser und wasserleitinen, wyer und wyerstetten, bächen, mullizinsen, gebuwen und ungebüwen, mit grundt, gradt, wunn, weid, holtz, veld unnd gemeinlich mit allen und jetlichen rechten, ehaftungen, wirden und eren, gewonheitten, diennsten, eigenlütten in und usserthalb zu dem benanten schloss und graffschaft Werdenberg gehörent, gehören söllen unnd mögennt, benemptz und unbenemptz, überall nichtz usgenomen noch hindan gesetzt, unnd ouch unnsere recht unnd gerechtikeitt des schloss und herschaft Wartow, ouch mit lütten und güttern, gericht, zwingen unnd pennen, herlikeitten und allen oberkeitten, korn und pfenning, güllten, frävelen und beßrungen, bůssen, vällen und gelässen mit wunn, weid, holtz, veld, wie dann das von her Mathyas von Castellwart, fryher, an uns komen ist unnd gemeinlich mit allen und jettlichen rechten, ehaftungen, wirden, eren, gewonheitten, diensten, eigenlütten, inn und usserhalb zů dem benanten schloss Wartow zůgehörig ouch gehören sollen und mögen, benemptz unnd unnbenemptz, mitsampt der vyschenntzen und var am Schalberg, hieran gantz nütz usgenomen noch hindan gesetzt. Also söllen die genanten aman, rätt und gemein landtlütt zů Glarus und ir nachkomen die obgemelten schloss Werdenberg und Wartow mit den dörffern, höfen, lütten, güttern, gerichten, zwingen, pennen, mit rennten zinsen, stürengülten und gelten unnd mit allen gewonheiten, ehaftungen, rechten und zůgehörden sollichs innhaben, nutzen, niessen, besytzen, besetzen, entsetzen unnd inmassen wie wir sollichs bißhar inngehept, genutzet, gebrucht haben von unns unnsern ewigen nachkomen und mengklichem von unsert wegen ungesumpt, unverhindertt. Unnd hieruff so erlassen und erzellen wir unser amptlütt, hindersessen, vogtlütt und bywonner alle und jeden innsunders ir eiden unnd gelüpten, damit sy uns unsern erben oder jeman anderm von unsern wegen verwandt gewessen sind, von uns unser oberkeitt handen und gewallt zů und in der genantenn gemeinen landtlütten zů Glarus und ir nachkomen handen gewallt und gewer, unnd sonnders das sy den egenanten landtaman, rätt und gemeinen landtlütten oder ir vögten an ir statt hulden, loben und schwerenn sollen, alles das zetůnde, das sy uns bißhar schuldig zetůn gewessen sind. Daruff enzichen, begeben und verzichen wir uns beid unverscheidenlich für uns alle unser erben und nachkomen so obgeschribnen schlossen Werdenberg unnd Wartow, der dorffern, hofen, lütten, gülten und güttern, gerichten, zwingen und pennen, zinsen, diensten, frävelen,

vällen, gelässen, gemeinlich aller herlikeitt und oberkeitt unnd alles des, so zů jewederm schloss darzů daran und darinn gehörett sol und mag, ouch aller recht vordrung und ansprach und ouch gerechtikeiten nützit ußgenomen noch hindan gesetzt usser unser ouch unser erben und nachkomen handen und gewalt, in zů der vermelten aman, rätten und gemeinen landtlutten zů Glarus und ir nachkomen handen gewalt und gewer, hinfür ewenklich daran noch darzů dhein vordrung ansprach, recht noch gerechtikeit niymer mer zehaben, zesůchen noch zůgewinnen weder mit noch one recht geistlichem noch weltlichem in khein wyß noch weg. Unnd ist der ewig redlich kouff geben und beschechenn umb einundzwentzig tusennt und fünf hundertt gůtter genämer Rinscher gulden, die wir also bar von vorgemelten aman, rätten und gemeinden [!] landtlüten zů Glarus zů unsern sichern handen und gewallt gezellt, recht und redlich ingenomen, enpfangen und an unsern schinbaren nutz und fromen bewandt und angeleitt haben. Sagen ouch die selben sumen für unns, unser erben und nachkomen die genanntten landtaman, rätt und gemein landtlüt zů Glarus, ir nachkomen, darumb alklich und gantz quit, fry, ledig und loß und gantz unansprachig inn all wyse und weg, wie sy dann am kreftgosten notturftig sinnd. Gelobend und versprechend ouch für uns, unser erben und nachkomen by unser gůtten trüwen und eren an geschworner eides statt disen kouff unnd was uns diser brieff bindett und besagett war, vest und stätt zehalten, darwider nit zereden, zethůnd noch schaffen geton werden, weder mit noch one recht geistlichem noch weltlichem in de heinen weg. Wir haben ouch den vilgenanten aman, rätten und gemeinen landtlütten zů Glarus in disem kouff alle brieff, urber, rödel, register und alles das so wir inngehept haben übergeben, unnd was wir noch funden über kurtz oder lang zitt das darzů gehort, sollen wir inen eim aman den rätten gemeinen landtlütten zů Glarus übergeben unnd innantwurtten, ouch inen alle zins, rennt [!], gült, stür, genieß in dem urber, register und rodeln verschriben, geoffnot unnd angeben haben, gantz gichtig unnd richtig machen und daruff überantwurtten, fertigen unnd gůtt wärschaft tůn. Dann wo sich deheinn ost erfunde über kurz oder lang zitt, das die gemelten herschaften und schlösser Werdenberg und Wartow jeman wyter versetzt oder verkümbert wären, dann von unns den gemelten aman, rätten und landtlütten ze Glarus in disem kouff nach lut dis koufbrieffs, urber und rodeln, so wir inen deshalb überantwurt, eroffnet und fürgaben habenn, das söllen wir obgenanten von Hewen unser erben und nachkomen den gemelten von Glarus gantz abtragen, ledig und loß machen, on allen iren costen und schaden. Unnd des zů einem vesten ewigen urkunt unnd gůtter stätter sicherheitt, so hand wir obgemelten Wolffgang und Jörg von Hewen jewederer sin eigen innsigel für sich selbs ouch unser erben und nachkomen offenlich lassen hencken an disen brieff, der geben ist uff den letzten tag des monatz mertz von Cristus unnsers

lieben herren purt gezellt tusennt funfhundert unnd darnach im sybennzechenden jare.

Orig. Perg. Von den beiden Siegeln ist nur noch von einem ein Bruchstück vorhanden. Druck: Joh. Peter Tschudi Relatio S. 6ff., N. Senn Werdenberger Chronik S. 107ff.

Bemerkungen: Werdenberg blieb dann bis 1798 glarnerisch. Im 16. Jh. muss allerdings da und dort von einem Verkauf die Rede gewesen sein, sah sich doch die Landsgemeinde 1571 veranlasst, vor einem leichtsinnigen Eintreten für einen Verkauf einer sölch hüpschen nutzlichen herrschaft, so minen herren den landleuten gar wol anstat *zu warnen (ALB Nr. 227).*

Über die weitern Beziehungen zu Glarus vgl. Nr. 134 und 189.

93 Glarus erhält Anteil an den gemeinen Herrschaften.

A Zürich lässt die Orte Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus in die Pfandschaft von Baden und des Freiamts eintreten.

Vorbemerkungen: Über die Quellen zur Geschichte der Eroberung des Aargaus vgl. RQ Bern III 135a, b, h, k S. 489ff.

1415 Dezember 18

---so haben wir willenklich und von sunder lieben guten früntschaft wegen, so wir zu den obgenanten unsern lieben eidgnossen haben mit namen die von Lucern, von Switz, von Underwalden ob und nid dem Kernwald, die von Zug und dem ampt Zug und dien von Glarus die vorgeschriben verpfandung umb dz burgstal ob der statt Baden, das man nempt der Stein, umb die statt Baden, umb die niedern vesti an der brugg Baden und ouch umb die stett Bremgarten, Mellingen und Surse und darzu umb ander nutz gült und güter, so die herrschaft von Oesterrich dieselbs gehept und genossen hat, gunnen und erloubt, gunnen und erlouben wissenklich mit diesem, die selben verpfandung und alle die rechtung, so wir daran und darin haben, nützit usgenomen als dz dann unser pfandbrieff eigenlichen uswiset, mit uns ze haben, ze nutzen und ze niessen, ze besetzent und ze entsetzend ze gelicher wise als wir des gewalt haben und wir dz tun mugen nach unsers pfandbrieffes sag und als ob si all und besunder in demselben pfandbrief mit iren namen verschriben stunden--- *in gleicher Weise sollen sie auch Anteil an der Vogtei Baden haben. Dies alles, weil die genannten Orte versprochen haben, ihren Anteil an der Pfandsumme zu bezahlen.*

Druck: Absch. I S. 351ff. Beil. 49, Blumer I Nr. 155, RQ Freiamt S. 66f. (Teildruck).

Bemerkungen: An die gesamte Pfandsumme von 5100 Gulden hatte jedes der sechs Orte 767 Gulden und Bern 500 Gulden zu bezahlen. Glarus stellte eine Schuldverschreibung aus und beglich dann die Schuld samt Zins 1426 vermutlich aus dem mailändischen Friedensgeld (vgl. Nr. 66 B und Blumer I Nr. 178; Blumer macht allerdings nach den RQ Freiamt S. 67 unrichtige Angaben über die Anteile an der Pfandsumme).

Sursee ist in obiger Urkunde versehentlich aufgeführt, da es luzernerisch wurde. Dagegen entschied 1425 Bern einen Streit zwischen Zürich, Unterwalden, Zug und Glarus einerseits und Luzern anderseits über die Bevogtigung und Beherrschung der Ämter Richensee, Meyenberg und Villmergen dahin, dass die erstgenannten Orte daran auch Anteil haben sollten (Druck: Absch. II S. 736, RQ Freiamt Nr. 12 S. 74–86).

Glarus stellte angeblich 1427 die ersten Landvögte.

Über die durch den Aarauerfrieden von 1712 erfolgten Änderungen vgl. Nr. 183 und 184.

B Glarus erhält Anteil an der Herrschaft über den Thurgau.

Vorbemerkungen: Nachdem erst am 9. Juni 1459 ein dreijähriger Waffenstillstand zwischen den Eidgenossen und Österreich abgeschlossen worden war (Druck: Absch. II S. 881), brach 1460 der Krieg aufs neue aus, in dessen Verlauf die Eidgenossen, die vom Papst zum Krieg aufgefordert worden waren, den Thurgau eroberten.

Item es ist ze wisen, das al die so in der landgraffschaft Frowenvelt gesessen sind, si sigend edel oder unedel die ob vierzechen jar alt sind, die werdend schweren den siben orten der aidgenosschaft namlich Zürich, Luzern, Ure, Schwytz, Underwalden, Zug und Glarus, alle die gerechtikait, so die herschafft von Oesterrich untzher zu dem schloß, der stat Frowenvelt gehept hant, trüw und warhait, iren nutz ze fürdren und iren schaden ze wenden mit gutten trüwen und inen gehorsam ze sind, in allen iren sachen ungevarlich - - -.

1460

StAZ Stadtbuch Frauenfeld. Druck: Absch. II S. 311. Vgl. auch Absch. II S. 307ff.

Bemerkungen: Bereits am 7. Dezember 1460 wurde in Konstanz zwischen Herzog Sigmund von Österreich und den Eidgenossen ein vom 10. Dezember bis Pfingsten 1461 dauernder Waffenstillstand geschlossen (Absch. II S. 883), dem am 1. Juni 1461 ein 15jähriger Frieden folgte (Absch. II S. 886).

Glarus entsandte dann wie die andern Orte periodisch seine Landvögte. Der erste amtete 1474. In der Reformationszeit war es ein Glarner Landvogt, der die Reformation förderte (vgl. Nr. 116).

1555 schlossen die sieben im Thurgau regierenden Orte einen Vertrag mit Bern, Freiburg und Solothurn betreffend die Kastvogtei über die Klöster, die Appellationen und den Eid des Landvogts. (Absch. IV 1e S. 1398. Reg.: RQ Bern IV 2 S. 736.)

1685 kam es zu einem Vergleich mit Österreich über die Gerichtsbarkeit auf dem Bodensee (Absch. VI 2 S. 2282).

Gemäss dem 4. Landfrieden wurde dann 1712 auch Bern als regierender Ort aufgenommen, was zu Differenzen in der Rangfolge von Glarus führte (vgl. Nr. 184).

Über weitere Differenzen betreffend Besetzung der Pfründen usw. vgl. Nr. 186.

C Glarus bekommt Anteil an der Herrschaft über die Grafschaft Sargans. Durch Schiedsgerichtsentscheid müssen jedoch die Orte Glarus, Schwyz und Uri, welche das Gebiet erobert hatten, die Orte Zürich, Luzern, Unterwalden

und Zug in die Mitherrschaft aufnehmen, weil vor dem Krieg verabredet worden war, dass alles zu gemeiner Eidgenossen Handen eingenommen werden solle.

Vorbemerkungen: Der Erwerb der Grafschaft Sargans steht im Zusammenhang mit dem alten Zürichkrieg und der Eroberung des Thurgaus. Nachdem die dortigen Gemeinden Ende 1436 ein Burgrecht mit Zürich geschlossen hatten, traten sie Ende 1440 von diesem zurück, nachdem sie den Schwyzern und Glarnern, die das Land erobert hatten, zugeschworen hatten. Die beiden Stände hatten den Grafen von Werdenberg-Sargans, den Inhaber dieser Herrschaft, bereits am 30. Januar 1437 ins Landrecht aufgenommen und ihm am 7. Oktober des genannten Jahres 1800 Gulden geliehen, womit der Graf die Österreich verpfändete Herrschaft auslösen konnte. Die beiden Orte hatten das Geld dank Garantierung durch Bern von Basel geliehen erhalten. (Vgl. Blumer II Nr. 211, Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 256. Reg.: Reg. Episc. Constant. IV Nr. 11 389.)

1444 eroberten dann die beiden Orte die Herrschaften Freudenberg und Nidberg und setzten den Glarner Hans Schübelbach als Landvogt ein, der jedoch das Feld bald wieder räumen musste.

Ein neuer Anlauf führte mit der Eroberung des Thurgaus zum Ziel. 1460 eroberten Glarner, Schwyzer und Urner Walenstadt und die Herrschaften Freudenberg und Nidberg, obschon der Graf 1458 neuerdings ins Landrecht aufgenommen worden war (AGA Kl. 51 Nr. 113). Die drei Stände wollten dieses Land als gemeinsames Untertanengebiet verwalten und setzten den Glarner Rudolf Wichser als ersten Vogt ein. Zürich, Luzern, Unterwalden und Zug verlangten aber die Mitherrschaft.

1462 Februar 17

StA Luzern Orig. Perg. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 620. Auszug: Absch. II S. 321.

Bemerkungen: Am 2. Januar 1483 verkaufte dann Graf Georg von Werdenberg und Sargans den sieben Orten seine Grafschaft um 15 000 Gulden (Absch. III 1 S. 141).

Glarus stellte 1474 den ersten Vogt und war so alle 14 Jahre für zwei Jahre an der Reihe. Dieser Turnus wurde auch nach der Aufnahme Berns 1712 beibehalten (vgl. Nr. 184).

D Rapperswil gelobt den vier Orten Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus, Stadt und Burg offen zu halten und ihnen in aller Gerechtigkeit gehorsam zu sein, welche die Herrschaft Österreich an Stadt und Burg hatten.

Vorbemerkung: Rapperswil wurde durch «Gesellen» aus den vier Orten bei der Heimkehr aus dem sog. Plappartkrieg durch einen Handstreich genommen.

1464 Januar 10

StA Schwyz Orig. Perg. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 639. Auszug: Absch. II S. 338. Der Gegenbrief liegt im Stadt A Rapperswil.

Bemerkungen: Durch den sog. Gnadenbrief vom 23. Juni 1532 wurden die Rechte Rapperswils weiter eingeschränkt (vgl. Absch. IV 1 S. 1244), und am 13. August 1712 kam die Stadt unter Beibehaltung der Rechte von Glarus unter die Schirmherrschaft von Zürich und Bern (Absch. VI 2 S. 2340ff.).

E Die vier Orte Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus haben sich mit Appenzell geeint, die Städte Rheineck und Altstätten, die Dörfer Bernang und Marbach sowie die übrigen Dörfer und Höfe, welche Appenzell im Rheintal innegehabt hat, desgleichen die Herrschaft Sax in ihre Verwaltung zu nehmen. Aus Freundschaft wird auch Zug in die Herrschaft aufgenommen.

1490 Februar 11

Bürger A Zug Nr. 350. Druck: Zuger Kalender 1940. Reg.: RQ Zug I S. 358 und UB Zug Nr. 1517.

Bemerkungen: 1491 wurden dann noch Uri und Unterwalden, 1500 auch Appenzell und 1712 Bern in die Herrschaft aufgenommen. Wegen der Aufnahme Berns kam es zu einem Rangstreit mit Glarus, das dann auch Anteil an den Pfarrpfründen und an der Landschreiberei erhielt (vgl. Nr. 184 und 186). Der erste Glarner Landvogt wurde 1502 eingesetzt.

F Neuenburg wird vorübergehend eine eidgenössische Vogtei, indem die vier Städte Bern, Solothurn, Freiburg und Luzern die übrigen Orte in die Herrschaft aufnehmen.

Vorbemerkungen: Als der Graf von Neuenburg zur Zeit der Mailänderkriege im Dienste Frankreichs stand und das Land unter französischen Einfluss geriet, bemächtigten sich 1512 die mit Neuenburg verburgrechteten vier Stände Bern, Solothurn, Freiburg und Luzern der Grafschaft, und in der Folge wurde Neuenburg gemeineidgenössische Vogtei.

1515 November 9

Absch. III 2 S. 742.

Bemerkungen: Am 12. Mai 1529 verzichteten dann die Eidgenossen auf die Grafschaft und gaben diese der Gräfin Johanna von Hochberg zurück (Absch. IV 1b S. 1476). Die vier Städte erneuerten jedoch ihre Burgrechte (Absch. IV 1 b S. 1476; vgl. auch RQ Bern IV 2 S. 862).

G Glarus erhält Anteil an den ennetbirgischen Vogteien.

Die fünf Orte, die bisher an den Schlössern und Herrschaften Lauis und Luggarus Anteil hatten, lassen die übrigen sieben Orte, darunter auch Glarus, in den Mitbesitz kommen, wie diese Schlösser auch vordem gemeinsam gewesen.

Vorbemerkungen: Nachdem die Eidgenossen die ennetbirgischen Vogteien ohne Eschental durch den «ewigen Frieden» mit Frankreich vom 29. November 1516 behalten durften, gab es zunächst Auseinandersetzungen über den Anspruch der Orte Bern, Luzern, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn und Obwalden um den Mitbesitz an den Schlössern und Herrschaften Lauis und Luggarus. Am 1. August 1517 beschlossen dann Uri, Schwyz, Nidwalden und Basel, den sieben andern Orten auf ihr Begehren, sie wieder zur Mitherrschaft über Schlösser und Herrschaften ennet gebirgs *kommen zu lassen, eine freundliche Antwort zu geben (Absch. III 2 S. 1069), so dass es dann einige Tage später zu einer Einigung kam.*

1517 August 11 Tagsatzung Luzern

Absch. III 2 S. 1072. Vgl. auch Nr. 66 o.

Bemerkungen: 1517 wurde dann noch die Reihenfolge der einzelnen Orte in der Stellung der Vögte in Lauis, Luggarus und im Maiental geregelt (Absch. III 2 S. 1080).

Den ersten Vogt konnte Glarus 1526 nach Mendrisio stellen, wo es bei zwölf beteiligten Orten wie in den andern ennetbirgischen Vogteien alle 24 Jahre an die Reihe kam.

Nachbarliche Bereinigungen und Auseinandersetzungen

94 Streit um Alprechte mit Schwyz im Raum Klönthal–Braunwald

Vorbemerkungen: Da die Schwyzer wohl seit jeher auch Alpen jenseits der natürlichen Grenzen nutzten, kam es schon früh mit den dortigen Glarner Alpgenossen zu Streitigkeiten, wobei letztere als Privatpersonen gegenüber dem Land Schwyz natürlich einen schweren Stand hatten.

Mit diesen Differenzen um Alprechte hatte sich auch die Tagsatzung zu befassen. Am 22. Juli 1418 hatte man deswegen Boten nach Schwyz geschickt (Absch. I S. 200), nachdem diese Alpstreitigkeiten bereits am 9. August 1417 auf einer Tagsatzung in Luzern zur Sprache gekommen waren (Absch. I S. 183). Am 29. Juni 1419 musste die Tagsatzung zur Kenntnis nehmen, dass der häufige Nidwalder Tagsatzungsgesandte Erni Willis die Annahme der Obmannstelle verweigerte (Absch. I S. 219). Dies war wohl ein Grund, dass Glarus schliesslich einen Schwyzer als Obmann akzeptierte.

A Schiedsspruch zwischen dem Lande Schwyz und den Alpgenossen von Rossmatt betreffend Nutzung des Brunalpeli. Beide Teile sollen diese Alp in guter Freundschaft etzen und niessen --- und wedre teil des ersten mit sinem vich in dem Brunalpeltin[1] ist, so sol in der ander teil denzemal da ungesumpt und ungeirt lassen. *Obmann war Ulrich der Fröwen[2] von Schwyz, Schwyzer Schiedleute Landammann Ital Reding[3] und alt Landammann Ulrich Abyberg[4], Glarner Schiedleute Ulrich am Bühl[5] und Peter Wanner[6].*

1421 August 12 Einsiedeln

Orig. Perg. Drei Siegel. Druck: Blumer I Nr. 166.

[1] Das Brunalpeli umfasst den hintersten und südlichsten Teil des Rossmattertales, das heute politisch zum Kanton Schwyz gehört. Über die Brunalpelihöhe und Erigsmatt gelangt man dann in das Gebiet der Gemeinde Braunwald. Es handelt sich um einen unwirtlichen Alpteil auf Höhen zwischen 1900 und 2200 Meter. [2] Ulrich der Frauen war damals verschiedentlich Tagsatzungsgesandter von Schwyz. [3] Ital Reding, der bekannte Führer der Schwyzer im alten Zürichkrieg, war von 1412–1444 fast ständig Landammann. [4] Ulrich Abyberg ist 1389–1393 und 1401–1408 als Landammann überliefert und erscheint in Urkunden bis 1430. [5] Ulrich am Bühl oder Bühler ist z. B. auch 1419 bei der Erhebung von Glarus zum Hauptort (Nr. 101) erwähnt. Er ist auch verschiedentlich als Tagsatzungsgesandter überliefert. [6] Peter Wanner war bereits 1418 bei einem Vergleich zwischen den Freiherrn von Rhäzüns und einem Jäckli Urt von Waltensburg beteiligt (Blumer I Nr. 157). Er ist auch als Gesandter an Tagsatzungen überliefert.

Bemerkungen: Über diese Alpstreitigkeiten fanden dann am 23. August 1421 Einvernahmen vor dem Rat von Schwyz statt (StA Schwyz Orig. Papier. Druck: Blumer I Nr. 167). Daraus ist

ersichtlich, dass das Brunalpeli und das unter B erwähnte Euloch miteinander genutzt wurden, obschon sie durch die Karrenalp getrennt waren.

Wegen der Nutzung dieser Alpgebiete kam es auch später immer wieder zu Differenzen. So hatte der Urner Landammann Schmid von Bellikon, der damals auch über den Verlauf der politischen Grenzen in diesem Gebiet zu entscheiden hatte, am 22. Dezember 1672 in dieser Sache einen gütlichen Spruch erlassen, worin er empfahl, diese Alpgebiete entweder zu teilen oder Glarus gegen einen jährlichen Zins zu überlassen. Es kam aber zu keiner Einigung, und nach dem Tode Schmids wurde in der Person von Landammann Peregrin von Beroldingen von Uri ein neuer Obmann eingesetzt. Dieser bestimmte mit Entscheid vom 31. Oktober 1674, dass Glarus Schwyz für die seit 1622 nicht mehr erfolgte Nutzung des Brunalpelis inkl. Kratzern entschädigen solle oder aber Schwyz ebensolange allein nutzen lasse. Als auch dieser Spruch nicht genehm war, empfahl er im Frühjahr 1675, dass Glarus seinem westlichen Nachbarn, wenn dieser auf die Nutzung verzichte, jährlich 35 bis 40 Gulden bezahle. Zugleich ersuchte er Schwyz, auf eine Nachforderung für die entgangene Nutzung zu verzichten (StA Schwyz Nr. 1471 Papierurkunde mit Siegel und AGA K 144). In der Folge bürgerte sich dann die Tradition ein, dass dieses Alpgebiet das eine Jahr von den Glarnern, das andere von den Schwyzern geetzt wurde.

Wegen der politischen Zugehörigkeit dieser und anderer Alpgebiete kam es dann zwischen Schwyz und Glarus im 16. und 17. Jh. zu neuen Differenzen. Vgl. Nr. 194.

B Schiedsspruch zwischen dem Lande Schwyz und den Alpgenossen von Braunwald betreffend Nutzung des Eulochs[1]. Es wird mehrheitlich erkannt, dass Schwyz die besseren Rechte habe, und dz sy das [das Euloch] sullent inne habenn nutzen und niessen nu und hienach ůwenklich und unbekümbert *von den Alpgenossen von Braunwald. Obmann war Ulrich der Fröwen von Schwyz, Schiedleute von Schwyz Landammann Ital Reding und alt Landammann Abyberg, Schiedleute von Glarus Ulrich am Bühl und Heinrich Schüblibach[2].*

1421 September 2

StA Schwyz Nr. 304. Orig. Perg. Druck: Blumer I Nr. 168. Reg.: Absch. II S. 10.

[1] Beim Euloch handelt es sich um eine Terrasse auf 2000 Meter Höhe, die sich nördlich des Ortstockes bis gegen den Eggstock hinzieht. Das Gebiet gehört heute zum Kanton Schwyz.
[2] Heute ausgestorbenes altes Landleutegeschlecht; vgl. das Wappenbuch. Die übrigen Schiedleute siehe unter A.

Bemerkungen s. unter A.

95 Das Verhältnis zu Kirche und Kloster Schänis

A Beitrag von Kerenzen an den Unterhalt der Kirche

1443 Februar 8

Die kilchgenossen gemeinlichen ze Schennis an einem etc., die berglütte gemeinlichen bedenthalb uf Amben und uf Kirchenzen am andern teile *einigen sich auf Empfehlung von Landammann und Rat zu Glarus wie folgt:*

Des ersten, so sond wir egenanten kilchgenossen ze Schennis gemeinlichen, ouch wir gemeinlichen die berglütte bedenthalb uf Ambnen und uf Kirchenzen, nu und hienach zu ewigen zitten enanderen behulfen und beraten sin die obgenanten kilchen ze Schennis mit búwen, so vil úns des gebúrt ufzehaben, von jar ze jare, frúntlich und getrúlichen, nach billicher notdurft; also dz wir, die obgenanten kilchgnoß ze Schennis, ouch wir die benempten berglúten bedenthalb uf Ambnen und uf Kirchentzen von hin allenthalben enandern sond verkúnden und zesament berûfen von jar ze jare, oder wenn úns dz notdúrftig bedunkt ze sin, und mit enandern frúntlichen ze rat werden, wo oder an welhen enden an und in der obgenanten kilchen ze Schennis aller notdúrftigost ze buwen sige, und wir dann ze male buwen wellind. Sömlich búw sônd wir dann allweg, so dick dz ze schulden kumpt, frúntlichen und bescheidenlichen mitenandern fúrnemen mitten zu, nach billicher notdurft; und was oder wie vil wir dann mit enandern ze rat werdent und zmere under úns wirt ze buwen an und in der kilchen ze Schennis vorgenanten, sômlichen buwe sônd wir ze beider sidt vorgenanten mit enandern versorgen und besorgen mit buwlútten nach notdurft, dz es nach dem besten nutze ein fúrgange gewúnne, ane alle geferde. Und wz oder [wie] vil alder wenig denn derselb buwe, so dann an oder ine der kilchen ze Schennis vorgenanten getan und beschechen ist, gekostet hatt, wie vil des kosten gebúrt, ungefarlich, sol man in fúnf teile legen und teilen; derselben fúnf teilen sônd geben wir die obgnanten kilchgnoß ze Schennis drige teile, und wir die benempten berglute bedenthalb uf Ambnen und uf Kirchenzen zwen teile, ungefarlich; doch mit sömlicher lutrung und bescheidenheit: Were es sachen, dz úns obgenanten beiden partyen oder dewederm teile bisunder dheinest úber kurz uber lang, wenn dz were, ze handen kome ein ursprung der kuntschaft, wie von ersten wir ze beider sidt mit was hilfe als von der búwen an und in der kilchen ze Schennis vorgenanten wegen von enanderen geschidgott und pflichtig sind ze tunde, als denn sômlich entscheidung an im selbs vor zitten, als vorstatt, gewesen ist etc.; sômlich ursprung der kuntschaft sol vorgan und denn dennenhin derselben lútrung und entscheidung nach uswisung der ursprung der kuntschaft ze beider sidt nachvolgen, ungevarlichen, sunder dise lútrung und entscheidung der sachen, als vorstatt, vernicht, dirre briefe kraftlos, tod und ab sin - - -.

Orig. Perg. Siegel abgefallen. Druck: RQ Gaster Nr. 264 S. 380 und Blumer III Nr. 266. Vgl. auch Nr. 2, 45 und 65.

B Ablösung der Grundzinsen des Klosters Schänis in Niederurnen

Vorbemerkungen: Über die Vorgeschichte vgl. Nr. 2 und Nr. 45.

1471 Mai anfangs

Wir Adelheit von Trostpurg[1] äpptissin des wirdigen gotzhuss ze Schenis und wir gemein cappittel daselbs sant Augustinus ordens in Churer bystum gelegen tůnd kunt verjechent offenlich mit disem brief, als wir und unser gotzhus denn etzwas schaff und haber gülte ze Nider Urinen uff ettlichen güttern, dero nam aller hie nit not ze erzellen ist, gehept haben, das wir die selben gült den gůtten lütten von Nider Urinen und wo die denn wonhafft und hushablich gesessen sind, dero gůt mit diser gülte behafft und begriffen ist, durch unsers gotzhus nutz und fromen och disen gůtten lütten ze lieb und dienst willen mit zittlicher vorbetrachtung und öch mit rätt unser lieben herren und getrüwen kastvögten von Schwitz und Glarus eines uffrechten redlichen köffs verkoufft und abzelösen geben hand umb ein sum geltz öich hie nit not ze erzellen ist[2], der selben sum geltz si uns erberlich und redlich usgericht und bezalt haben und in unsers gotzhus gůtten schinbaren nutz komen und widerumb angeleit worden ist, harumb sagen wir obgenanntte äpptyssin und wir gemein cappittel für uns und unß nachkomen dis obgenanntte lütte, ir erben und iro gütter diser sum geltz och der zins und gülte für hin quit ledig und loß ze ewigen zitten. Wir obgemelte äpptissin und cappittel geloben öch für uns und all unser nachkomen den obgemelten lütten und ir erben und nachkomen des obgenanntten kouffs und losung gůt were und tröster zů sind vor geistlichen und weltlichen lütten und gerichten, wa wenn wie dick und vil si des begerend und notdurfftig sind. Wir gelobent och inen by gůtten trüwen in krafft dis brieffs, ob sach were, das deheinist, es wär über kurtz oder über lang zit, jeman käm geistlich oder weltlich und si sömliche vorgenanntte zinsen fürer nötten und ansprächen oder von inen züchen welte, das wir inen das abtragen und davor schirmen und ledig machen wellen an allen iren costen und schaden. Es ist öch har inn aigenlich berett und bedinget, ob wir sömlich vergült gülte oder zins in deheinen unsern büchern, rödlen oder briefen haben, das wir das daruz schriben und abtůn söllen, also das dis gůtten lütten fürer intrags und schadens halb vertragen und rübig beliben mugen. Item es ist öch allweg in disem obgenantten kouffs brett worden und haben wir unns und unserm gotzhus har inn allwegen vorbehan, das diser obgenantte kouff und ablosung unser väll und glässen, so wir denn von ettlichen hoffstetten ze Nider Urinen recht haben, unschädlich und unvergriffen wesen sol. Und zů warem urkund aller obgeschribnen sachen, so haben wir obgemelte äpptissin unser äppty eygen insigel und wir gemein cappittel unsers cappittels eygen insigel für uns und unnser nachkomen offenlich lasen henglen an disen brieff, der geben ward ze ingendem meygen in dem jar do man zelt von der gepurtt Cristi vier zechen hündert sybentzig und ein jär.

Gem. A. Niederurnen Orig. Perg. Die beiden Siegel sind beschädigt.

[1] Nach Helv. sacra II S. 252 war Adelheid von Trostburg eine Trüllerey, wurde jedoch von Trostburg genannt. Sie erscheint ab 1451 als Äbtissin. Bei den Trüllerey handelt es sich um ein Adelsgeschlecht der Städte Aarau und Schaffhausen, das im Aargau, Zürichgau und im Schaffhausischen begütert war. [2] *Näheres konnte über diese Gülten nicht in Erfahrung gebracht werden. 1610 wurden in Schänis durch einen Grossbrand fast alle Akten zerstört, so dass in den Jahren 1613/14 ein vollständig neues Urbar angelegt werden musste, das in der Stiftsbibliothek St. Gallen unter Nr. 1734 liegt. Es ist darin lediglich die Rede von den abgelösten Zehnten und Fällen auf Kerenzen, in Bilten und Niederurnen. S. 123 sind einige Glarner als Stifter von Jahrzeiten verzeichnet, und S. 133 ist unter den Kollaturen erwähnt* die kirchen zu sanct Kathrina under Billtenn genambt im landt Glarus gelegen, hortt ouch dem gotzhus zu, ligt im Churer Bistumb. *Einen Hinweis über den Grundbesitz von Schänis in Niederurnen gibt uns lediglich die unter Nr. 2 D erwähnte Schenkung und die dort aufgeführten Einnahmen sowie Nr. 3.*

96 Streitigkeiten Biltens mit Reichenburg und Schänis

A Urteil des Neunergerichts über Weiderechte im Ussbühl zwischen den Hofleuten von Reichenburg und Einwohnern von Bilten

1447 Mai 31

Ich Jos Schudy ze disen ziten land amman ze Glarus thůn kunt menclichem mit disem brief, das ich uff hútt datum diss briefs ze Glarus an gewonlicher richt statt mit den nún geschworenen richtern offenlich ze gericht gesessen bin und kam da fúr mich in offen gericht die erbern Cůnrat Serniffer und Rüdy Schneller, beyd von Richenburg an eim teil und Rudy Múller und Rudy Schilling, den man nempt Rudy Jos, beyd seßhaft ze Bilten und lantlúte ze Glarus an dem andren teil, und offneten da die obgen[enten] Cůnrat Serniffer und Rüdy Schneller vor mir in gericht durch iren erlöpten fursprechen und sprachen, wie das die hofflútt in dem hoff ze Richenburg, von dero wegen sy also in irem namen ouch clagten, ir alt har komen und recht sye, das sy recht habint ze etzen all die wissen, so gelegen sind entschutzent mittem Rotenbach[1] und dem alten Merysbach[1], die syen ira hofs weid, das sy die mugen und sulnt etzen von unser herren abent untz ze mittem meyen, und also haby die egen[enten] Rudy Múller und Růdy Schilling der selben wissen, so also die zitt ir weid sin sol, in gezunt und ingraben und wellen sy die nút also lassen etzen noch ir weid sin, das doch je welten ir alt harkomen sye nach ira hoffs rodel inne halt, den sy do ze mal ingericht batten ze verhören. Und also nach clag red und wider red und kuntschaft, so vor mir ingericht verhört, geclagt und geantwurt ward, do fragt ich obeganter richter des rechten umb uff den eid und ward nach miner frag nach clag red und widerred und kuntschaft mit gemeiner urteil uff den eid einhelleklich erteilt, dz nu die obgen[enten] Rudy Múller und Rudy Schilling die selben wissen, ehe sy do ze mal ingraben und gezúnt hatten, wider uff tůn sulent und hin fúr die hofflút von Richenburg lassen etzen von

unser herren abent untz ze mittem meyen in aller der wis und mass als sy zů den andern wissen, so da selbent ligent, recht hand ze etzen und hin fur von unser herren abent untz ze mittem meyen niemer in zunnan noch in graben. Do das erteilt ward, so batten aber die obgenenten Cůnrat Serniffer und Rudy Schneller durch iren fursprechen an dem rechten ze erfarn, ob man inen nit billich brief haruber geben sölt, wz inen urteil und recht geben hatt, die inen ouch nach miner frag mit gemeiner urteil erteilt wurden und ich die besiglen sölt von des gerichts wegen. Und harúber ze einem waren und vesten urkund, dz diss allerhin fur also war vest und stätt belibe und gehalten werde, so han ich egenenter richter von des gerichtz wegen min eygen insigel gehenkt an disen brief, won dz urteil und recht geben hatt. Der geben ist ze ussgändem meyen des jares do man zalt nach Cristus geburt vierzehen hundert jar und darnach in dem syben und vierzigosten jar.

Gem. A. Reichenburg Nr. 1 Orig. Perg. Siegel abgefallen.

[1] *Im Grenzgebiet im Ussbühl.*

Bemerkungen: Wegen dieser Weiderechte der Reichenburger auf Glarner Gebiet kam es auch später immer wieder zu Auseinandersetzungen. So sahen sich die Reichenburger 1531 neuerdings veranlasst, vor dem Glarner Neunergericht Klage zu erheben, und dieses entschied dann im Sinne der Reichenburger, da von Bilten niemand vor Gericht erschienen war. Der Entscheid lautete wie folgt: Also das niemandts inn unserm land Glarus, so unnder dem Röttygraben wisen hand, die selben wysen von unser herre abendt unntz zuo mitem meyen etzen noch bestossen sollend, ußgenommen wer daselbs gnoß ist, es welte dann jemandt in jar unnd tag witer ußbringen, das dem rechten gnugsam were. Deßglichen wer zuo jederman des forsts halben recht hatt, solle ime hierin nütt abkendt sonnders vorbehalten unnd zuoglassen sin. *Reichenburg erhielt auch eine diesbezügliche Urkunde zugestellt, von der dann Bilten 1587 offiziell Kenntnis nahm und damals seinerseits bekräftigte (Gem. A. Reichenburg Nr. 22 Orig. Perg. mit Glarner Landessiegel).*

B Ammann Schüblenbach entscheidet in einem Holzstreit zwischen Schänis und Bilten, nachdem die Schiedleute zu verschiedenen Sprüchen gekommen waren.

1456 Juli 14

Ich Hans Schúblenbach ze denen zitten ammän zu Glarus bekenn offenlich mit disem brieff allen den die in ansechent oder hörent lesen als von sömlicher spenn stöss und uneinikeit wegen, so da uff erstanden und gewachsen ist enzwúschent den erbern lútten der gnossame zů Schennis, uss dem Riett[1] und von Winklen[1] an eim teil und der gnossame von Bilten und von Múllibach[2] des andern teils von des holtzes wegen, so da gelegen ist zü Bilten[3] von der nechsten runs so ob der kappel in Röttenbach[4] ist untz an dz Uspholtz und die höchi des bergs uff untz uff die höchsten egg, die man gesechen mag, und von der selben runs her uff úber den Múllibach uff untz an der von Artzetthus und uss der Isel[5] holtz und denn die höhi oben uss an zwerch durch den gratt des

bergs wider an die egg an ir eigen holtz dz Salli holtz, wz ob der obgenanten runs Röttenbäch her uff litt, der von Schennis, uss dem Riett und von Winklen ouch der von Bilten und Müllibach in gemein sin sol und dz mit einandern nutzen und niessen söllent als dz die von Schennis und ir genossen fürgewennt und geoffnet hand, darumm sy ze beden teilen vor recht gesin sint, und ist inen ein undergang nach landz recht bekennt und erteilt worden. Do der selb undergang beschechen und sin solt und ich inen ain tag dar umm gesetz hat nach dem und urtel geben hät, do ratten from lút in die sach und über kam mann bed teil, dz sy des kamen umm all ir stöss, so sy mit enanden gehept hand von des vorgenantten holtzes wegen uff die fromen Dietrich zü der Halten, lantman und des rattz ze Switz und zü der zitt vogt ze Windek und im Gaster, Růdolff Stuki, vennrich, Heinrich Wüst, vogt ze Utznach, und uff Růdolff Maden, lantschriber und lantman ze Glarus als uff vier zü gesatz schidlút und uff mich als ain gemeinen män. Also wie wir sy umm ir stöss von des obgenanten holtzes wegen entscheiden und zwüschent inen im rechten sprechen, dz bed teil und ir nachkomen dz sond halten und dem uff recht und geschnalz [!] nach gän und dar wider nit reden thůn noch schaffen getan werden weder mit gricht noch an gericht sust noch also indehein weg. Als sy das zů beden teilen enandú gelopt, versprochen und verheissen hand für sich und all ir nachkomen jemer ewenklich uff dz und von beder teilen an rüffens und begerung wegen, so hand uns unser hern und frúnd dar zu gehalten und zü den sachen gewist, uns der sach an zenemen zü beladen und uns mit unssem rechtlichen spruch ze entscheiden und von enanden ze wisen. Also von beder teilen an rüffens und begerung wegen davon dz nit noch grösser unwill und unfrúntschäfft von sömlicher spenn und stöss wegen ufferstan und beschechen muge, so haben wir uns der selben ir stössen ze beden teilen angenomen und beladen, beden teilen tag gesetz gan Bilten und den offentlich verkúnt, den selben tag ouch bed teil gesůcht und dar zu komen sind. Da selbs habent wir beder teil anklag antwurt red und wider red kuntschafft lút und brieff gar eigenlich verhört und was jedtweder teil getruwet in der sach ze geniessen so vil und als lang dz deweder teil nit me dar legen und fúr wenden wolt als sy nu ze beden teilen ir anklag und annwurt getan und geben hand.

Dar umm so hat sich der obgenant Heinrich Wüst und Růdolff Mad bekennt und sprechent im rechten, also nach dem und sy die sach beschöwen und besechen hand niden und oben und nach irem bedunkhen, dz sy den brieff gehört und verstanden hand, der von des selben holtzes wegen vor hundert jaren dar umm geben und gemacht ist, so sprechent sy also, wz holtz stat von der nechsten runs ob der kappel in Röttenbach hin ab an die runs, die man nempt zu dem Äschtürli und gat durch Graben Rútti in der hinder dem gaden und obsich des bergs höhi uff unden an die berg gütter und wz dar under und

zwúschent beden runsen gelegen ist, dz soll heissen dz Under Holtz und sol der von Schennis uss dem R[i]ett und von Winklen sin und ir nachkomen grund und gratt, und sond die von Bilten und von Múllibach darinne und daruss howen haslin, erlin und widin gert ira trista und die rúttino ze verzúnnen, und sond die von Bilten, von Múllibäch und ir nachkomen die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen und ir nachkomen sy an dem selben holtz ungesumpt lassen, denn grund und grat den von Schenis und ir gnossen sin sol. Item und wz holtzes denn stätt ob den obgenanten berg gütter statt, dz sol heissen dz Ober Holtz und sol dero von Bilten, von Múllibach und ir nachkomen sin grund und gratt, wunn und weid und sond die von Schennis, uss dem Riett, von Winklen und ir nachkomen in dem selben holtz howen schittholtz und zimer holtz so vil und sy bedúrffent ira húsern und gädmer zimern, doch sy sond dar us keins verkouffen noch umb susthin gen und sond dann die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen noch ir gnossen und nachkomen fúrer mit dem obren holtz nút zeschaffen han und die von Bilten von Múllibach und ir nachkomen ungesumpt lassen. Denn grund und gratt dero von Bilten, von Múllibach und ir nachkomen sin soll was holtzes statt von der obgenanten runs in Röttenbach her uff gegen dem Múllibach und die höchi uff als die berggütter gand dz niemans eigen noch banholtz ist oder eim in sinen güttu stätt, dz sond die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen mit denen von Bilten und von Múllibach howen nutzen und niessen als sy das bis har getan hand und[a] ... Oberhalb dem Múllibach, dz sol der von Bilten sin und sond die von Schennis noch ir gnossen nút darmit zeschaffen han und wz holtz denn statt under der obgenanten runs zu dem Äschtúrlin hinab an dz Uspholtz, darumm die von Schennis und von Bilten ein undergang vor vil jaren mit enendú genomen hand und aber jetz vor recht gesin sind, wz da urtel geben hät, sol daby belieben und gatt diss sach nút an. Wir sprechen ouch, dz die brieff so bed tail umb diss sach hand hin tod und vernichtet sin sondt, dewederm teil kein nutz me bringen jetz noch hye nach.

Dárwider hat sich der obgenant Dietrich zu der Halten und Růdolff Stuki bekennt und sprechent im rechten, also nach dem und sy die sach besechen und erkennet habent ouch nach des alten brieffs uswisung und der kuntschafft so da gesait hat, so sprechent sy also: wz holtzes statt von der nechsten runs ob der kappel Röttenbach untz hinab an die runs, die man nempt zu dem Äschtürli, die durch Graben Rútti nidergatt aller nechst hinder dem gaden, wz zwüschent den zwey runsen gelegen ist und die höchi obsich uff ob die gütter am berg uff die höchsten egg, als wie man uff gesechen mag, an die krútzli und zeichen, so darumm usgemarchet ist und wz enzwúschent den zwey runsen gelegen ist und die höchi uff als vorstatt, dz sol heissen dz Underholtz und sol

der von Schennis, uss dem Riett und von Winklen sin und ir nachkomen grund und gratt. Doch wz güttü und rúttino dar inne und darzwüschent litt, die dero von Bilten sind, sond die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen nút mit zeschaffen han und söllent die von Bilten und von Múllibach in dem selben holtz howen haslin, erlin und widin gertt ira rúttimo und trista ze verzunnen, und sond die von Bilten von Múllibach und ir nachkomen die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen denn fürer an dem holtz ungesumpt lassen, denn grund und gratt der von Schennis und ir gnossen sin sol; und wz holtzes denn stätt ob den vorgenenten krútzlin und den zeichen, dz heiset dz Oberholtz und sol der von Bilten sin grund und grat, und sond die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen und ir nachkomen in dem selben holtz howen schytt holtz und zimerholtz, so vil sy bedúrffent ira húser und gädmer zimern, doch dz sy keis dar uß sond verkouffen noch umsust hin gen noch verbrennen. Und sond die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen die von Bilten und ir nachkomen denn fürer an dem obgenanten holtz ungesumpt lassen, wan grund und gratt dero von Bilten, von Múllibach und ir nachkomen ist. Item und wz holtzes statt von der obgenanten runs in Röttenbach har uff gegen dem Múllibach und der höchi uff gegen den Butzlin und den zeichnen und niemans eigen noch ban holtz ist oder in eins gütter statt, wz dar zwúschent ist, dz sol der von Schennis, uss dem Riett und von Winklen und der von Bilten und von Múllibach und aller ir nachkomen sind, ez mit enandü nutzen und niessen als das von alter herkomen ist, und was holtzes denn statt ob dem Múllebach, dar an sond die von Schennis, uss dem Riett und von Winklen nút ze schaffen han und daran nút haben und sond die von Bilten und ir nachkomen ungesumpt daran lassen. Was holtz denn stat underhalb der obgenanten runs zü dem Äschtúrli untz an dz Uspholtz, darumb die von Schennis und von Bilten vor vil jaren ein undergäng genomen hand und aber jetz in recht gestanden sind, wz beden teilen urtel und recht geben hat, soll diss sach nút angan und setzent dz in unser urtel und rechtlichen spruch nitt und dz der brieff, den die von Schennis und ir genossen hant, nit lenger by sinen krefften sol beliben denn ein jar und von des hin nieman me kein nutz und fromen bringen nu unnd hienach.

Diewil nu die obgenanten vier zugesatzten schidlút mit irem rechtlichen spruch nit eins sind und sich mit ir urtellen gezweyt hand und ich obgenanter amman Schúblenbach ze einem gemeinen mann getroffen und dargeben worden bin, dar umm so han ich an bed teil bracht und gar ernstlich syn gebetten, dz sy mir gunnen wöllen die sachen ze mittlen und in ettlichen weg ze glichen, dz mich denn nach minem bedunkhen glich bilich und recht bedücht hetti, damit ob ich möchti entladen sin, dz ich deweder urtel volgen und gahellen müsti, dz selb mir von beiden teilen verseit und abgeschlagen ward; also bin ich über die sach

gesessen und die rechtlichen sprúch bed fúr mich geleit, die gar eigenlich verhört und ettlicher lútten ratt dar inne gehan, und han ich an ratt funden und bedunkt ouch mich, nachdem und ich die sach beschöwet han und den brieff gehört und verstanden han, so volg ich by minem aida so ich geschworn hab dem Dietrich zu der Halten und Růdolff Stukin, wie ir urtel und ir rechtlich spruch wist und seit, und sond hie mit in obgeschribner wise gericht und verschlicht sin jetz und hie nach und zu ewigen zitten, dz denjeder teil dem andü dar umm hin für nit mer an langen sunder by disem rechtlichen spruch by iren gelopten trúwen belieben söllent har inna alle arglist und bös gevärd hin dan gesetzt. Un des zü einem waren urkúnt, so hab ich obgenenter amman Schublinbach gemein man in diser sach, min eigen insigel offenlich gehenkt an disen brieff, der zwen glich sagent, doch mir und minen erben anschaden, der geben ist an sant Peter und Paulus der lieben zwölff botten abendt in dem jar, do man zalt nach Christus geburt tusent vierhundert fúnfzig jar im sechsten jare.

Ortsgem. A. Schänis Orig. Perg. mit defektem Siegel.

[a] 4 cm zerstört (Falz).

[1] Weiler bei Schänis. [2] Vgl. Nr. 65A Anm. [3] Es handelt sich also um Wald auf der Glarner Seite der Linth an den Hängen oberhalb Ussbühl (Uspholtz) – Bilten. [4] Über die dortige Kapelle vgl. vor allem Nr. 28. [5] Arzethausen und Isel sind Weiler zwischen Bilten und Niederurnen.

97 Streitigkeiten zwischen Weesen und Kerenzen

A Der Schwyzer Landvogt von Windegg, der Glarner Landvogt von Uznach und der Glarner Landschreiber schlichten einen Streit zwischen Weesen und den Kirchgenossen von Kerenzen über Holzrechte Weesens auf dem Gebiet der Kirchgemeinde Kerenzen.

1457 März 31

Wir dis nachbenempten Dietrich in der Haltten, lantmann und des rätz zů Schwitz zů der zitt vogt zů Windeck, Heinrich Wůst lantman und des rattes zů Glarus, zů der zitt vogt zů Utznäch, Růdolff Mad lantschriber zů Glarus bekennent offenlich mit disem brieff allen den die inn ansechent lesent oder hörent lesen, als von sömlicher spenn und stöss wegen so die erbern und fromen die burger und die gemeind von Wesen an eim teil und die kilchgenossen all gemeinlich uff Kirchenzen des andern teils von des holtzes wegen, dz die obgenanten ab Kirchenzen gebannen und in ban geleitt hatten, dar umb dz die erstgenanten von Wesen inen ire gutter zergangten, ir heg zerbrächint und ire zwygetten böm wůstind und inen da mit steg und weg vervaltin und

brächent. Von sömlichs grossen schadens wegen, der inn alle jar von denen von Wesen beschechen sye, hant sy sömlichen ban und ir holtz in ban geleitt und truwent ein gricht und recht sölle sy dar an schirmen, wie sy den bann getän und als witt der begriffen, hat näch uswisung eines zedels, den sy vom rechten zů Glarus genomen hand und dz klarich uswiset. Dar wider die burger und die gemeind von Wesen antwurtten und sprachen, sy truwent, sy habent ouch recht in den obgenanten höltzern, so die ab Kirchenzen in ban geleit hänt und syent von alter har mit enandern also komen, das inen dz nieman gewertt noch dar inn gesprochen häb denn jetz by disem nechsten jare, so habent sich wellen die ab Kirchenzen under winden, die höltzer zu bannen, die sy doch je welten mit enander genossen und gehört hand und truwent, man sölle die ab Kirchenzen under wisen, dz sy von sömlichem ban lassent oder aber inen glicher bilicher rechten ingangent, wa dz unser hern von Switz und Glarus bedunckt, da es bilich sin sölle, ob denn under inen zů Wesen den ab Kirchenzen keinen schaden tůt zů sömlichen zitten und dz nit bilich ist. Wer dz tätti sol inen bilich nach eins rechten erkanntnuß abtragen und truwent, man sölle inen ir alt harkomen, dz sy jewelten daselbs gehept hand, nit abbrechen und sunder sy daruff lassen beliben. Zu solichen stössen wir von beden teil bett wegen komen sind und von entpfelhens und heissens wegen unser hern von Switz und Glarus wegen sind wir persönlich uff Kirchenzen gefarn an die end und an sömlich statt, da sy denn von sömlicher höltzern wegen spenn und stöss mit enander gehept hand und habent, bed teil gar eigenlich verhört so lang und als vil untz dz entweder teil nit me von der sach wegen reden noch für uns bringen wolten; und habent sy ze beden teilen mit enanden mit ir wússen und gůttem willen gericht, verschlicht und von enanden entscheiden und die lachen und die zeichen gemacht als denn hie nach geschriben stätt; und hand bed teil by iren gelopten trúwen in eidz wise enanden versprochen, dz zů halten und dem nach zegan und by diser richtung ze beliben fúr sich und all ir nachkomen jemer ewencklich und darwider niemer ze reden ze thůn noch schaffen getan weder jetz noch hie nach. Also hand wir sömliche lachen und zeichen gemacht nach unser verständtnuss und uns bilich bedunckt hatt.

Es folgt nun die Ausscheidung der Wälder, die zwischen dem Britterwald oberhalb dem heutigen Escherkanal und dem im Tiefenwinkel an der Landesgrenze mündenden Rötenbach lagen und die zum Teil vom Bann gelöst und der gemeinsamen Nutzung überwiesen wurden[a].

Weiter heisst es: Were ouch, das die von Wesen von fúrs not bekúmert und so grossen schaden enpfiengent, dz gott ewenklich wend und mit sinen göttlichen gnaden da vor sin welle, so sond die von Wesen die ab Kirchenzen bitten, dz sy inen uss ir banholz ze hilf koment, dz sy dester balder ze buwen und ir húser

gezimern mugent. Wend sy inen denn in sömlichen ir nöten nit zů hilf komen und mit inen gůte nachburschaft erzöigen, so sol es denn stan an eim amman und rat zů Glarus, ob sy denen von Wesen út oder nút, vil oder wenig uss ir banholz gebent und howen lassent, nach dem und inn dann schaden beschechen ist.

Item was holtzes denn statt ob den alp hegen und nith in der ab Kirchenzen bän begriffen ist, da mugen die von Wesen inn hôwen und dz nutzen wie inen fůglich ist doch also, dz die von Wesen, ob sy kein holtz da hůwent, dz sond vor mey thůnn zů den zitten und dz bilich ist ungefarlich. Tätt dar úber jeman dem andern ungewonlicher schaden, sol im den abtragen wie recht ist. Item wir habent ouch gar eigenlich berett und sond bed teil uns des ingangen, were dz jeman kein holtz, da zeichen und krütz inn gemacht were, abhauwen, der were von jecklichem stok umb zechen pfund haler an gnad sinen heren zů rechter bus verfallen, und sol jecklicher wer dz weis einen dar umb leiden by sinem eid, den er sinen herren geschworn hat. Und sond also bed teil von all ir stöss, so sy von der höltzen wegen mit enander gehapt habent, gricht und verschlicht sin und enander ze beden teilen gůtti nachburschafft erzeigen und thůn als dz zimlichen und muglich ist; hiemit all bôs gefärd und arglist hin dan gesetz und vermitten. Und des zů warem urkund und zů vilmereri sicherheit haben wir obgenanten Dietrich in der Halten vogt zů Windegg, Heinrich Wůst und Růdolff Mad unser jekliches sin eigen insigel, uns und unsern erben anschaden, offenlich gehenkt an disen brieff, der zwen glich sagent und jedweder teil einen hât, der geben ist am donstag nach unser lieben frowen tag als ir vom engel verkünt ward, in dem jar do man zalt nach Cristus geburt tusent vierhundert fünfzig und dar nach in dem sibenden jare.

Ortsgem. A. Weesen Orig. Perg. z. T. vergilbt. In den Falten teilweise zerstört. Auszug RQ Gaster Nr. 301 S. 410. Im Archivverzeichnis von Weesen wird die Urkunde, an der noch das Siegel Dietrichs in der Halten hängt, als «Mürtschenbrief» bezeichnet.

[a] *Dieser Passus ist zum Teil stark vergilbt und zerstört.*

Bemerkungen: Auf der Rückseite der Urkunde findet sich von späterer Hand die Bemerkung, dass die Rechte Weesens von der Züstli wyss [am Escherkanal] biß an Rötenbach *1702 verkauft worden seien, dass die übrigen Rechte, nämlich das Holzhaurecht oberhalb der Alphägen und die Rechte bei Feuersnot im Kerenzer Bannwald aber noch weiter Bestand hätten und darüber 1711 noch ein Brief ausgestellt worden sei. Die Ablösung auch dieser Rechte erfolgte erst im 19. Jh. Das Holzhaurecht ob den Alphägen wurde 1845/46 um 4500 Gulden ausgekauft. Die Aufteilung der gemeinsamen Wälder unter die drei Gemeinden des Kerenzerbergs wurde 1886/87 vorgenommen. Vgl. Geschichte der Tagwensteilung auf Kerenzen 1888 und Band IV.*

B Urteil im Streit zwischen Weesen und Filzbach über Rechte im Britterwald und auf der Allmende im Gäsi

1480 Juni 20

Wir dise nachbenemptten Hanns Kůchli, landtamman eyn gemeyner man in diser nachgeschribnen sach, Hanns Schůblenbach seckelmeister, Hanns Tschudi, Fridli Schindler und Wernher Riettler, alle lantlůt und des ratts zů Glarus als zůgesetzt schidlůt vergechent offennlich und thůnd kundt allermengklichem mit disem brieff, als dann die fromen lůte von Mullis, von Näfels, ab Beglingen, ab Kirchentzen und ab Villentzbach mit den fromen lůten von Wesen zů Glarus in recht kommen und in meynunge gewesen sind, ettwas gerechtigkeit in der obgenantten von Wesen allmein under dem Wallenberg[1] in dem Gäsy[2] und in dem Britterwald[3] ze habende und aber die genantten von Mullis mitsampt den andren allen obgenant biss on die ab Villentzbach von söllichem fürnemen und rechtten gen den benemptten von Wesen ab gestanden und darnach die benemptten ab Villentzbach an eynem und die von Wesen des andren teyls söllicher ir spenn und stössen durch erber lůt uff uns als wir denn vom rechten zů Glarus darzů gaben und ouch von beden partyen erbetten wurdent, uff die stöss zekeren, die zebeschowen und wie wir denn sie darumb entscheident, darby bedenthalb fürohin denn allweg ze beliben on intrag bedädingot sind etc., das wir uff die stöss kert und die mit vlyss besechen, geschowzt [!] und sie bedersyt sament darumb frůntlich entscheiden und geeynbäret hand in masse als hernach statt, dem ist also: Das die obgenantten ab Villentzbach nun hinnenfür ir fåch mögent triben und gan lassen allweg zů usstagen untz uff sant Urbans tag under dem Wallenberg obnen härab biss zů dem altten prunnen und nit wytter. Do selbest söllent se eyn zun machen als die langen zeiger sind in irem kosten on dero von Wesen engelttnusse und den söllicher mass versorgen, das ir fåch darůber noch dar durch nit komen möge; denn wo die von Wesen ir fåch darůber an andren endden irer allmeinde fundent oder begriffent, so möchtent sie es pfenden und bůssen, wie sy denn darumb ir ordnung gemachet hand on dero ab Villentzbach irrung und intrag. Und wenn dan ye sant Urbans dag kompt, so söllent denn die genantten ab Villentzbach an dem gemeltten end under dem Wallenberg dannenhin dheinerley weder nutzen noch nyessen mit dem fåch oder sunst strőwi oder anders ze mäyen biss wyder zů usstagen. Aber in dem Brytterwald, do söllent bed teyl die weyd mittenander frůntlich nutzen, niessen und gebruchen ongevarlich, und söllent die ab Villentzbach die von Wesen in dem Gäsy und an andren enden irer allmennd also hin für ungesumpt und ungehindert lassen. Wir hand uns ouch harinne erkent, das hinfür deheiner, der wysen uff dero von Wesen riett hatt und nit zů Wesen sesshafft ist, me denn zwen stöss fåch uff eyn manmot wysen tryben und thůn sol, wie vil einer do wysen hette. Und also sollent die obgenantten bed partyen sollicher ir span

und stössen gericht, geschlicht und nach zimlichkeit enandren gůtt frúnd und nachpuren sin. Und des zů urkund und stätter vester sicherheit, das sellichs also jetz und hienach bestande und von beden teylen getrúwlich gehalten werde, so sind diser unser berichtung zwen brieff glychsagende gemachet mit min obgenantten landammans zů Glarus eygnen angehenckten insigel von unser aller wegen uns und unsern erben on schaden. Besiglot und yettweder party eyner geben uff donstag nechst vor sant Johanns dag des töffers Cristi als man zalt von Cristi unsers lieben herren gepurt vierzechen hundert und darnach in dem achtzigosten jare.

Gem. A. Filzbach Orig. Perg. Siegel abgefallen. In den Falten einige kleine Löcher.

[1] Walenberg, heute Liegenschaft südlich des heutigen Linthkanals. Damals wurde darunter wohl der Abhang zum Linthkanal (Escherkanal) gemeint. [2] Gäsi, Gegend westlich des Linthkanals vor dessen Einmündung in den Walensee. [3] Britterwald, beidseits der heutigen Kerenzerbergstrasse westlich von Filzbach.

Bemerkungen: Trotz dieses Entscheides kam es später in dieser Sache zu weitern Zwistigkeiten. So musste 1595 vom Rat ein Untergängergericht eingesetzt werden zur Beilegung des langwirigen gespanns *wegen Nutzung des Britterwaldes (Gem. A. Filzbach Kopie 19. Jh.), und 1640 hatte ein gleiches Gericht über die Weiderechte auf der Weesner Allmende im Gäsi zu befinden (ebenda Orig. Perg.) mit Siegel des damaligen Landammanns Balthasar Müller. Über die Auseinandersetzungen zwischen Weesen und privaten Landeigentümern vgl. Nr. 138 C.*

98 Grenzregulierungen

A Festlegung der Grenze zwischen Bilten und Reichenburg

Vorbemerkungen: Schwyz führte in dieser Sache unter dem 9. und 13. September 1474 Kundschaftsaufnahmen durch. (StA Schwyz Nr. 594 und 596, vgl. auch J. J. Tschudi Gesch. des Geschlechts Tschudi II Ms. LB N 135 S. 708 und 784.)

1478 Mai 28

Im Streit zwischen Schwyz und der March einerseits und Glarus anderseits wegen der Landmarchen in Reichenburg, in dem jeder Teil behauptete, dass die Marchen weiter gegen den andern Teil lägen, fällte Heinrich Zenidrist, alt Landammann von Nidwalden, unter Vorbehalt der Rechte von Einsiedeln folgenden gütlichen Spruch: Doch also was güttern oberthalb in dero von Glarus lanndtmarch ligent und sind, die söllent denen von Glarus stüren und stür tragen und gen als andere gütter in ir lanndt, doch usgenommen die gütter so in den hoff gen Richenburg gehörent, desglichen underthalb dero uß der March halb ouch, also mit derselben gütteren gehanndlet und gehalten werden sol. Und hebet die landtmarch an des ersten an dem stein by dem fůß weg da das krütz in stat und von dem selben stein die faden – richti über das ried an

den margkstein by der Lindt by dem widstock, da das krütz in stat und dann aber von dem selben stein hie obnen by dem fůß weg, da das krütz instat, obsich an ein grosse eichen by der straß, da ein krütz instatt, und von der selben eichen über die strass die richte uff den zeichnen und lachnen nach bis in die töiffe in den bach und von der töiffe den bach uff die richte unz in Geritz platten und von den selben platten die richte uff bis an den spitz in der höche und von der höche dem grad und der schnee schmeltzi nach ---.

StA Schwyz Nr. 686 Orig. Perg. mit dem Siegel Heinrich Zenidrists. Im AGA Kl. 44 liegen verschiedene Kopien.

Bemerkungen: 1729 und 1764 wurden diese Marchen überprüft und bestätigt, wobei die 1764 erwähnten Markierungen Jahreszahlen von 1598 bis 1728 trugen (StA Schwyz Nr. 1617 und 1661 sowie AGA Kl. 44, besiegeltes Original).

B Festlegung der Grenze gegen Uri

Vorbemerkung: Der im Jahre 1196 festgelegte Grenzverlauf blieb in der Folge im grossen und ganzen unbestritten (vgl. Nr. 4 B). Es kam nur noch zu Präzisierungen. So war 1435 durch Schiedleute aus Schwyz und Unterwalden die Grenze für ein Teilstück wie folgt festgelegt worden: Als der Ursinbach[1] in das wasser gath dem man spricht Fersha[2], dannen hin die richti in die Kälen[3] als die von Ury zeigten für die Öfrutta[3] und für den Steinberg[3] und also solle es geteilt und gescheiden sein. *(Peter Tschudi Urk. Sammlung IV S. 445. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 213, Blumer I Nr. 159. Reg.: Absch. 2 S. 104. Vgl. auch Nr. 4.)*

1483 September 5

Uri und Glarus setzen nach Einsicht in eine lateinische Urkunde (1196 Nr. 4 B) die Grenze wie folgt fest: Es ist ein bach heisset mit namen Ursynbach[1], der entspringt inn einem berg heisset Mumprätha[1] und gat in ein wasser heisset Ferscha[2], da danen teylt[?] es sich grad ushin bis zů dem Steinberg heysset Oufrutta[3], da dannen zů dem berg, der sich nempt der Thurm[4], daran zwey krütze sind, eins oben daran das ander unnden daran, unnd von dem Thurm nider an ein wyssen stein, darin och zwey crütze sind, eins oben daran, das ander unnden daran, und von demselben stein nider in denn wald an ein flů, da och oben daran ein krütz ist unnd unnden daran ein krütz ist, da dannen der richte durch den wald nider bis zů dem Vysibach[5] an ein stein, da ouch ein krütz ist, und von demselben stein das rünsli uffhin bis an den berg da ouch zwey crütze sint, und da dannen die keln uff bis an die egg an ein stein, da ouch ein crütze inn ist, und von demselben stein dan der egk nach uff bis inn einannder egk, die ob der stelle ist, und dann derselben egk nach uff bis in ein berg nempt sich der Hergensattel[6]; unnd mit dennen unnderscheydinen krützeren söllent die marchen unnd alpan zwüschend beden lenderen usgescheyden unnd gezeichnot synn ---.

Orig. Perg. Die Siegel fehlen.

[1] Ursynbach, der heutige Grenz- oder Scheidbach auf dem Urnerboden, der vom Berg Mumphrätha oder Montprächa, heute Schijen, hergekommen sein soll. [2] Ferscha gleich Fätschbach. [3] Heute verschwundene Ortsbezeichnungen. In einer Karte von 1734 (vgl. unter Bemerkungen) wird als Kälen das Gebiet oberhalb des Fätschbaches und als Klein Kählen ein Sattel oberhalb der Wängialp bezeichnet. In der Nähe findet sich auch die Bezeichnung Auwberg. Grötzen liegt südlich davon. Die Ortsbezeichnungen Öfrutta oder Oufrutta sowie Steinberg finden sich auf der genannten Karte nicht. Diese Namen müssen Teile der Felskräte oberhalb des Fätschbaches getragen haben. [4] Turm, südwestlicher Vorgipfel des Chamerstockes. [5] Vysibach gleich Fisetenbach. [6] Hergensattel auf der Wasserscheide Punkt 2365 Plan 1:10000.

Bemerkungen: Am 14. August 1488 beschlossen dann Glarus und Uri, die Grenze Ursenbach bis Thurm mit Kreuzen besser zu markieren. Diese Urkunde enthält auch Verpflichtungen betreffend des Hagens. (Peter Tschudi Urkundensamml. IV S. 444. Vgl. auch AGA Kl. 44.)

In der Folge wurde dann durch Vertreter beider Länder am 1. September 1700 die Grenze nochmals eindeutig festgelegt, da in der Zwischenzeit das eine oder andere Kreuz unkenntlich geworden war und somit Unsicherheiten entstanden waren. Man bestrebte sich nun, die Grenze genau und eindeutig festzulegen, wobei man jedoch möglichst dem 1483 festgelegten Grenzverlauf folgte (Orig. Perg. mit den Siegeln der beiden Länder).

Der Marchenbrief von 1700 wurde in der Folge immer wieder überprüft. So stellte man Ende August 1732 fest, dass einige Kreuze nicht mehr auffindbar seien. Auch waren die Zäune nicht mehr überall in Ordnung. Das neu erstellte Marcheninstrument, das vom 20./31. Oktober datiert ist, wurde vom Glarner Rat am 8./19. Oktober ratifiziert (AGA Kl. 44). Eine erneute Überprüfung fand 1779/80 statt (ebenda).

Im Landesarchiv liegt eine Karte des Grenzgebietes aus dem Jahre 1734, auf welcher die March mit den einzelnen Grenzsteinen und den damaligen Ortsbezeichnungen eingezeichnet ist.

99 Vergleich mit Uri wegen eines Todschlags

1489 September 24 Brief Uris an Glarus

Abgeordnete beider Länder brachten in einem Todschlag folgenden Vergleich zustande: Also dz zum aller ersten Petter Schelbrett sölle unnser land ze Ure miden und dar inn nit gan, es wurde denn sach, dz es darzů käme, dz ir [die Glarner] mit üwer paner oder landeszeichen in kriegs löiffen durch unnser land ziechen wurdent, denn so mag er mit üwers landszeichen öch fürziechen. Unnd denn usserthalb landes sol er Heinis Zimerman und sin fründ zimlichen wichen, es sige in Urtinen[!] oder andern enden. Und dem Heinin Zimerman geben 45 pfund, je 12 prt. [plappart] für ein pfund. Und dz selb gelt halbs geben uff jetz den nechstkomenden sant Martis tag oder ungefarlich ein monet darnach, und den andern teil von jetz sant Martis tag über ein jar allwegen unverzogenlich und an berem gelt. Dz öch Petter Schelbrett umb sölich gelt nach aller notturfft vertröste und Heinin Zimerman sölicher bericht brieff und sigel geben sölle, wie denn die bericht gemacht und abgeredt ist ---.

StAZ B VIII 269 Nr. 164. Urkundensammlung Tschudi. Orig. Papier mit defektem Siegel Uris.

Interne Vereinbarungen und Urteile

100 Alpbriefe

A Alpbrief von Mühlebach[1]

1416 Alpgenossen

In nomine domini amen[a] kunt sy allen den, die disen gegenwürtigen brieff ansechent oder hörent lesen, dz in dem jar do man zalt nach gottes geburt vierzechen hundert und XVI jar, wir die alpteilen gemeinlich der alp genant Müllibach und Übellis[2] ze sament und früntlich in einkommen sind, alle der stukken so hie nach in disem brieff geschrieben ständ, die auch wir dieselben alpgeteillen für uns und unser nachkomen gelopt haben ze halten nu und hienäch by gutten trüwen ungevarlich, doch uns und unsern nachkomen vorbehalten dieselben stuk zu mindern, ze meren oder ze endern, wenn der merteil dunkte, dz es nodturfftig sye an all gevärde.

Des ersten haben wir vorbenempten alpteilen beder alpen die vorgenanten zwo alpen Müllibach und Übellis ze samen geschlagen, also dz sy von hin nit me denn ein alp sin sol und die sol man nennen Müllibach. Item uff dieselben alp sond gan fünf hundert vierzieg und fünfthalben stoss und III kläwen[3] und nit me, und da sol gan ein zittrind uff ein stoss, zwen graskelber uff ein stoss und fünf geschorni schaff uff ein stoss, und ein zittross uff dry stöss und zwey mensfülli uff III stöss.

Item wann die leider nodtürfftig dunkt zellen, so sond sy in die alp gan zellen ald nodtürfftig sy sond sy unverzogenlich zellen und wan oder wie dick oder wie viel sy überstoss vindent, den sond sy nemen für ir eigen gut untz an ir gnäd. Were aber, dz die andern alpteilen bedüchti, dz es nödtürfftig were ze zellen, so mugent sy die leider manen und dunkt sy dann, dz es nodtürfftig sy, so sond sy unverzogenlich zellen, und waz sie überstosses findent, des gehört ein dritteil dem amman ald sim botten[4] und ein dritteil den leidern[4], und ein dritteil der alp, es wer denn dz dekein alpteil sin alp nit hingelassen möcht. In gemeinem löiff dann sol uss dem hindrestem dritteil so vil werden, dz im sin alp gezinset werde. Es sol ouch nieman uff die alp weiden, wen der auch uff der alp litt ze stafel; und wer dz überfüre, der käm al täg von jedem houpt umb VI plappert, dem aman oder weibel[4] ein dritteil, den leidern zwen [!] teil, den alpteilen ein dritteil. Es soll ouch nieman uff noch abfaren, e dz sich der merteil under den leidern sich erkennent, dz man uff oder ab sol varen; und wer dz überfüre, der käm al täg umb V lib. des hört den leideren ein teil, dem amman ein teil, der alp ein teil.

Wann auch die leider dünkty, dz die alp nodturfftig sy ze schwanden[b], dz sond sie den allpteilen offenlich verkünden, und uff wellen tag sie den tag gebent, also soll auch denn mencklich darkommen und schwanden mit so viel knechten als sy dann nach marchzal uffgesatz und geordnet hand; und wer dz überfüre, der käm vor jedem knecht al täg umb V ß., und sol aber dann schwanden, wenn im dz die leider gebiettent, wz er versumpt hat angevärd; und als dik er des ungehorsam ist, als dik kommt er umb V ß. Diser obgeschribnen einung gehört ein dritteil dem amman, ein dritteil den leidern und wer, dz kein alpgeteil sin alp nach gemeinem löiff nit von im gelassen hat, hört auch ein dritteil. Funde man nit die, so söltern die leidern denselben dritteil auch nemen. Es sol auch en keiner alp an noch abschriben, es syen denn zu dem minsten zwen oder dry leider daby. All dieweil auch jeman alp, die er kouft hat, nit geschriben ist, so sol er sy nit bestossen, won mit erlôben der merteil der leidern. Wir und unser nachkomen sond ouch allwegen zu der alp fünf leider haben, die eintweders an helgen schweren sol, old ir trüw an eidz wise geben, weders je den merteil der alpteilen gevellig ist, dz sy ungevarlich leident wellent, und der alp nutz und er fürdren, als far sy sich des verstand, an all gevärt. Wande man auch dekein satz, so an disem brieff geschriben stat, deheinest uff old absatztind oder ändern, dz sol allweg den leidern an ir eid und eren unschedlich sin; und wann kein leider von todz wegen abgat oder sust unnütz wurde, denn sol man je ein nützen in jars frist an des unnützen statt nehmen, und sol man der leider namen hie noch an disen brieff schriben. Item, welcher ein sennten hat, der mag ein sömross uff der alp han in alp[c]. Es soll auch niem in Üblental[5] höwen, won dz er in der alp wil etzen, und wer dz überfüre, der sol von jeder burdi ein tag schwenden.

Item diss sind leider[6]: Rüdy Speich, Albrecht Wichsser, Hans Hupphan, Fridli Speich und Hans Speich[c].

Item die kilcher von Art[7] hand C und LX rinderalp an der alp uff Müllibach[d].

Unterallmeind-Korporation in Arth Orig. Perg., kein Siegel. Druck: Blumer III Nr. 251.

[a] *Wörtlich:* In nomini domini anman. [b] *Von späterer Hand (15. Jh.) unten beigefügt:* der erst der da füre und denn der nachgänder käm umb ein lib. [c] *Dieser Satz ist nachträglich gestrichen worden.* [d] *Von späterer Hand (vor 1547) ist noch beigefügt:* Item es sind die alpgeteiln ze ratt worden, mit wellicherley er ze dem ersten uff die alpt tribt, das sol er daby lassen belieben und sol es nit wechslen, es si denn, das er es verköft oder im abgatt. Sy sind auch zeint worden, was elter ist denn ein zitrind von einem ochsen, das sol gan für dry stöss. Item jetz sind leider Hansli Wüst, Hansli Linder, Rudi Wichsser; ist von der von Schwitz wegen Jos Speich und Heini Jänny.

[1] *Es handelt sich hier um den ältesten uns überlieferten Alpbrief.* [2] *Die Alpen Mühlebach und Übeli liegen im Mühlebachtal NNW des Dorfes Engi und sind heute noch vereinigt. Übeli ist ein Alpteil auf der Nordseite des Tales.* [3] *Die Stosszahl wurde also damals auf 544⅞ Stösse*

festgesetzt. Ein Kuhfuss hat zwei Klauen, und drei Klauen sind somit 1½ Kuhfüsse. Im Alprodel von 1547 (vgl. R. Schatzmann Die Alpwirtschaft des Kantons Glarus) wird die Stosszahl mit 430¼ angegeben, mit der Bemerkung, dass sie um ¼ reduziert worden sei. Im Alprodel von 1710 sind es wieder 443 Stösse, und 1946 waren es noch deren 268 (J. Hösli Glarner Land- und Alpwirtschaft S. 327). [4] *Über diese Bussenanteile vgl. Nr. 37 Anm. 6. Es ist hier erstmals die Rede, dass der Landammann sich vertreten lassen konnte.* [5] *Beim Üblital handelt es sich um den untersten Alpstafel.* [6] *Bei den* leidern *handelt es sich um Angehörige bekannter Glarner Familien.* [7] *Wie die Kirchgemeinde Arth in den Besitz von 160 Stössen kam, ist ungewiss. Heer (Anm. zu Blumer III Nr. 251) vermutet, dass die* kilcher von Art *1395 evtl. mitgeholfen hätten, die Ablösungssumme für Säckingen zusammenzubringen und ihnen dann dieser Alpteil übergeben worden sei. Wir glauben eher, dass es sich um eine herrschaftliche Schenkung an die Kirchgenossen gehandelt haben könnte. In späterer Zeit gehörte dieser Alpteil der Kirchgemeinde Matt. In der Dissertation von Rudolf Sidler über die Schwyz. Unterallmeindkorporation ist dieser Alpbesitz nicht erwähnt.*

B Alpbrief von Obersee, Rauti, Lachen und Ahornen

1476 Alpgenossen

In Christus namen ammen. Kündt und zewüssenn sye allen denen die disenn brieff sächent läsent oder hörennt läsen, dass in dem jarr, soman zalt nach gottes gepurtt vierzächenn hundert und sächs und sibenzig jar. die alpteiler gmeinlich in Obersee, uff Routhy, Lachen unnd Anhoren[1] zusamen khommen sind unnd fründtlich mit einanderen in einkhommen sind unnd die stuck, so in disem brieff geschriben stand ehr nüweret und uffgenommen zu haltenn, für unss und unser nachkhommen jetz und hernach by guetenn thrüwenn ohn gefahrlich. Doch unss und unsern nachkommen vorbehalten die sälben stuck ze mindern ze mehren zu ändern wenn der mehrteil bedunkt, dass ess notdürftig sye. Item dess erstenn, habend wir vorgemelten alptheiler geordnet, wass man sol thribenn uff ein rinder alp. Nun ist es allso, dass man sol thribenn uff ein rinder alp ander halben stoss, dass ist ein chuo, oder wass ein zittrind wirth für ein stoss, zwey alte kalber für ein stoss, fünf geschorne shaff uff ein stoss, ein ross dass uffächig wirth unnd elter uff sëchs stöss, ein mässfüli uff dry stöss. Also sol man die alpen bestossen. Ess sol ouch niemandt khein ochsenn darthun ohn erlouben der mehrtheil der alpteileren. Item ess sol ouch jederman synn alp zünit han am meyenn abent ungefarlich. Und sollent die leider in den nächsten acht tagenn dar nach den zun gen sächen, welliches tags sy wellent. Und wellicher den sin zun nit gezüntt hatt, dass sy bedunkt, den sollent die leider alle tag umb fünff schilling leidenn. Item ess sol ouch niemandt uff noch ab fahrenn ohn der mehrtheil der alptheileren willen, und wellicher dass ubersäch der kommpt umb fünff pfund, oder die leider ehr khennend sich dan, dass ess nottürftig sye. Ess sol ouch nieman an Obersee hoüwen; unnd wehr dass thätt khompt jegklich mëntsh alle tag umb ein pfund. Item ess sol ouch jederman an sant Ulrichs abent ab Obersee farenn an die

oberen alpenn, jeklicher in sin ohrt, und wellicher dass nit thätt, der khompt von jecklichem stoss all tag umb fünff schilling. Item und wellicher shwyn liess uss gon die nit geringett wärent, unnd einer dass weiss, der khommpt von jegklichem schwyn alle tag umb fünff schylling. Item unnd wellichem fee stürb oder abgieng, wellicher ley dass wehr, unnd dann nit vergrüobe, der khommpt umb fünff pfundt. Item unnd wenn die leider zu rath werend, dass man solle schwëmen, so sollend sy dass den alpteilern verkhünden, und wellicher dan nit schwambte so vil alss im uffgeleith wär, der khommpt umb fünf shylling, und sol nütt destminder ander wëhrt schwemen, wan inen die leider heissend schwämen. Item ess söl ouch niemandt nütt zu lägcken gebenn, dan salz ist, unnd wellicher dass ubersäch, der khommpt umb fünff pfund; ess sol ouch niemandt fortag fahren an khein der alpenn; dan wellicher dass thätt, der khompt umb ein pfundt. Item unnd wen die leider nottürfftig bedunkt zu zellen, so sond sy in die alp gon und zellen, und ob sy es zu lang welten lassen an ston und dass ein ander alptheiler bedücht, dass ess nottürfftig währ, so mag er ess den leidern sagenn, so söllent sy ohnverzogenlich zellen, und wie dick man den uberstoss findt, den mögend sy nëmen für ir eigen guott untz an ir grab; doch so gehort des sälben uberstoss ein drittheil dem landtamman oder synen botten, ein drittheil den leidern und ein drittheil den alpteilern. Item ess sol ouch niemman khein alp uff oder ab schribenn, ess syend dan die leider darby. Item es sol ouch niemandt kein alp bestossen, sy sig denn im in dem alpbrieff zugeschribenn, ess wërd denn im ehrloupt von dem, dem si zu geschriben stat. Item ess sol ouch niemandt kein hüttenn noch zymer machen denn by gaden hütten und an den stäffeln ungefahrlich; ess sol ouch niemandt kein hüttenn machen noch kein zimer an der alpen kheiner, er habe dan eigne alpp, die im im alppbrieff zu geschriben stand. Item es söl ouch niemandt an Obersee ab den oberen stäffeln farenn, vor sankt Frena abent, und wehr dass thät, der khompt umb fünf pfundt, es wehr dan, dass die leider all bedüöcht, dass ess wäterhalb nottürftig wehr, doch so mögend die von Anhorn wol an obertheil farenn vor sant Frena abent, wenn sy wellent. Die leider söllent den zuvor, vor sant Vrena abent ouch geschouwen, ob es niemandt nottürfftig bedunkt. Item wir obgenanntten alptheileren hand ouch gemacht mit wass feech einer uff die alpen fahrtt. Dess ersten, damit sol er da belibenn, ehr endere denn dass sälb fee mit dessglichenn stöss, ess sye denn dass er dass verkhoufft, oder im sunst abgieng. So mag er die sälben alpp wol ander wërth bestossen, oder von im lassenn. Item wir unnd unser nach khommen sond ouch allwägen zu dissenn alppen dry leider gëbenn, und welliche man dar zu gibt, die sälben söllent fünff jar leider sin. Unnd wenn einer unnder den dryen unnütz wurde oder von todes wegen abgadt, an dess sälbenn statt soll man ein andern gëbenn. Die sälben sollend dan loben, by irer trüw an eidts statt, sye zu

leidenn unnd dem nach zegon allem dem wass an disem brieff statt ohngefahrlich. Item wëre ouch dass ettwass in dem brieff von der mehrtheil der alpptheilern geändert wurd, sol den leideren an ir gelüpt und ehren nützet schaden. Item ess sol niemandt khein wechssell thriben weder oben noch unden an kheiner alp.

Gem. A. Näfels Kl. II Nr. 18. Kopie von 1617 auf Perg. Druck: Stucki Beiträge Beilage 4.

[1] *Alle Alpen liegen in dem bei Näfels in das Linthal mündende Oberseetal.*

Bemerkungen: 1617 wurden dann diesem Brief von gleicher Hand noch folgende Artikel beigefügt: Unnd diewil dan die verschinen jar har von gmeinen alpgnossen der obgesagten alppen ettliche nachvolgende artickel mit einandern uffgenommen und ermehret, ouch für gutt und ratsam befunden und erkhent habend, erstlichen wil der alte alpp brieff eben fast brästhafft und verblichen, daß die alpleider mitt nammen Caspar Hußer, Heinrich Tolder und Caspar Schwytter, all dry landtlüth zu Glaruß unnd sässhafft zu Näffels, den alten brieff widerumb er nüweren und abschriben ouch volgende artickell harin verzeichnen lassen sollend: Zum anderen wellicher eigen alp hatt und vech oder roß vor sanct Jacob tag verkhouffte, der mag sy mit eignem veech oder roßen wider bestoßen und sunst nit. Zum dritten, wan einer alp empfangen hatt, der sol mit synem veech und roßen hinwäg faren, so man mit khüoen von alp fahrt; wellicher aber eigen alp hatt, der mag biß zu sant Michels tag verbliben und ouch witter nitt. Eß mag jeder oberstaffel vor an an obertheil thun VIIII roß oder sovil veech. Witer sol jeder oberstaffel ein folen annemen. Ittem zum vierten sol ein roß nit mehr dan IIII stöß haben, ein halb roß II stöß. Gu lůgen sechen[?] sollend die alpleider alle jar in die alp keren und gwalt haben, alle dienst der sanntten by dem eidt, so sy minen herren den landtlüthen geschworen, ze ehr fahren. Die sollend schuldig sin anzuzeigen, waß jedem von synen meisteren oder anderen angeben worden sige, damit der fäler an tag khomen möge. Zu urkhundt ist diser brieff durch mich Fridli Tolder landtschriber zu Glaruß widerumb ernüweret und gschriben worden im jar alß ma zalt nach Christuß geburt sächszächen hundert und sibenzächen jar.

C Alpbrief der Alp Bergli

Um 1500[a] Alpgenossen

In nammen gottes amen. Wir die alpgnoßen gemeinlich in der alp genammt Bärgli[1] thun kundt vergechnd offendtlich mit diserem brief allen denen die ihn lessend oder hörend lässen, das wir mit einheligem rath undt gueter vorbetrachtung durch unser obgenambter alpp nutz undt notthurfft willen diser nachgeschriebenen einnung undt articlen mit einanderen übereinkommen seienndt, nammblich des ersten, daß auff unser alpp Bärgli gahn sollendt hundert sibenzig undt sächs rinder undt nit mehr undt soll gahn rindt für rindt, item zwey mäß rinder uff ein rinderalph, item ein roß auff vier rinder alph undt sächs geschorne schaaf uff ein rinder alpph. Doch wenn man die schaaff ufftribt, so soll es dann an den leydern stahn, wie viel man schaaf auff ein rinder alph treiben sölle. Item ein mäß füli söll zwey rinder allph han. Und auff solches handt wir leyder dargeben, die ihr threüe in eydts weyß gäben händt,

unser alph nutz undt gerächtigkeit uff zeheben undt wens dieselben bedünckt, der alpp nutz undt nothdurft seie, es seye umb auff oder abfahren oder die schaaff von den khuöen zethone oder darbey zuelaßen, deß söllen sie vollen gewalt han, und waß sey herumb gemeinlich oder der mehreren theill under ihnen zeradt werdendt, darbey söll es bleiben, undt wer daß überfuhrre undt nit hielte, der kommbt alle tag umb ein pfundt; darvon gehört einem ammann oder seinem botten ein driteyll, den leyderen ein driteyll und den alpgnoßen ein driteyll. Item undt wenn die leyder zählendt, was undt wie vill sye überstoses dann findendt, denn mögendt sie zue iren nämmen, derselb sich dann auch zertheillen wie obstath nutz ohn ihr gnadt. Undt well also zue leydern dargäben, die sond es thuon fünff jahr an einandern, undt wenn sie es gethuendt fünff jahr oder sonst einer sturbe, so soll man ander dargäben an der vorderigen verstorbenen statth, die söllichem mit gelüpt und threüwen auch nachkommindt. Undt welche also von den alpgnoßen zue leyderen dargäben werdendt, die sondt es thuon, ohn alle widerredt, undt welcher es nit thuon wöllte, der kämme alle tag umb ein pfundth. Darvon hört auch ein driteyll dem amman, ein dryteyll den alpgnoßen undt ein driteyll den gehorsammben leyderen, undt seindt das die leyder, so wir dargäben handt: Nammblich Petter Sonnendag, Bartly Luchsinger undt Marx Knobell[2]. Item es soll auch niemandts khein geys uff unser alph gar nit treiben, auch kheine ungeringete schweyn, dann welcher seine schweyn auff der alp ungeringet gahn lies, für das man einem das anzeiget, der kommbt alle tag vonn yetlichem ungeringelten schweyn umb VI plap[part], daß soll sich auch theylen wie obstath. Item es soll auch uff die obgenammpt unser alph niemandts fahren vor undt ehe mir alpgnoßen des gemeinlich oder der mehrtheyll under uns zerath wärdendt, undt wer daß überfuhr, ist vonn yetlichem haubt ein pfundt verfallen; das gehört auch denen zue theilen wie obstath. Item und wenn die leyder zerath wärdendt, daß man schwämmen solte, wie sie dann den schwamm ansechendt und ordnend gemeinlich oder der mehrtheill, daß handt sie vollen gwalt undt soll darbey bleiben, undt wer daran seümig wurde undt nit schwämbte, der kombt alle tag so lang er nit schwämbt umb ein pfundt, gehört auch zertheylen denen wie obstath. Es söll auch niemandts khein schädlich stieren, sye seyendt jung oder alt uff unser alph tuon, dann wer das übersäch, kommbt von jedem haubt so schädlich ist, alle tag umb ein pfundt für das man ihms anzeiget, bis ers dännen thuet. Sölicher einung hört sich auch zertheilen wie obstath. Item, es soll auch ein jeder alpgnoß den vierten theill seiner alph mit schaaffen bestoßen oder so vil seiner alp laßen lähr und unbestoßen liegen. Undt damit vil genannte unser alph Bärgli in dester beßerem schirm jetz und hernach erhalten werde, so habendt undt versprächendt wir alphgnoßen gemeinlich, worzu die gedachten leyder unser nothürfftig seindt oder werdent, daß wir

ihnen behulffen und berathen sein söllendt undt wöllendt, getreüwlich undt ohngefährlich. Wir habendt uns auch hiemit eigendtlich vorbehalten, daß wir diß unser alph rächt undt grächtigkeit woll mögendt änderen, minderen oder mehrren, wenn wir des gemeinlich oder der mehrtheill under einanderen zerath werdendt etc.[a]

Gem. A. Matt Dossier Bergli. Beglaubigte Kopie von 1820 von einer beglaubigten Kopie von 1678.

[a] *Damit scheint der alte Alpbrief zu enden. Der Abschreiber berichtet anschliessend von einem Urteil, wonach der Besitzer der benachbarten Alp Geysthal, ein Konrad Beglinger von Mollis, keine Schafe vor dem Johannes Tag auf seine Alp tun dürfe, und anschliessend ist die Rede von einem 1554 erfolgten Urteil gegen den damaligen Besitzer der genannten Alp, der sich nicht an obiges Urteil hatte halten wollen. Daraus und aus einigen Ausdrücken ist zu schliessen, dass dieser Alpbrief wohl etwa aus dem Jahr 1500 stammen dürfte.*

[1] *Die Bergli-Alp liegt westlich von Matt im Freiberg.* [2] *Sonst nicht belegte Landleute.*

Bemerkungen: 1641 bestätigte der zweifache Rat den Alpbrief und bestimmte, dass saumroß, sänttthenpfaren, auch endtwändte kalber und ohngeschorne schaaff, die khein alph nit haben sollendt, und soll fürderhin ein ußgemacht sach sein und verbleiben *(Gem. A. Matt Dossier Bergli).*

D Alpbrief von Auern

1516 Alpgenossen

In dem namen gotteß amen. Des jars alls man zalltt nach Christy geburrt tusenden fünff hundert darnach im sechszechenden jar uff monttag nach dem helligen pfingstag sind wir die allpgnossen der allp zů Auweren[1] by einanderen versamblett der alp zů gůtt unnd unserem nuttz hiemitt zů fürderen über ein komen, nach volgenden stuck denen tthrülich nach ze gon und dorwider nit ze thůn, on alle geverd. Namlich so sol erstmals uff gemeltte allp Auwern nitt mer gethriben werden dann hundert fünffzig tritt halben stooß. Unnd sol ein zit roß fünff stőß haben, ein meuß fülly thut halben stooß, ein parigs fülly, das nitt mitt siner můtter gatt, ein stoß. Item sechs geschorne schaff ein stoß und nit mer. Item es solend auch rinder unnd küö mit einanderen zů weid faren. Es soll ouch niemandtz ann die alp faren ee die leider unnd alpgnossen mitt einanderen zeratt werden. Welcher sollichs überfüőre, der vervallt von eim jeden houptt all tag ein pfundt ze buoß, gehoret dem richter der drittheil, ein drittheil den leideren und unß alp teilen ouch ein dritteil. Es sol ouch nymandtz einiche alp uff oder abshriben dan in gegenwirttigkeit zum wenigsten zweier leideren. Was ouch die leider für überstőß findentt, gehortt dem richter den leideren und alpgnoßen den dritteil. Wir sind ouch gemeinlich ze ratt worden, das jeder sin alp hag for dem meytag zu thůn haben soll. Wer solichs

überseche, verfallt alle tag fünff schilling ze buoß, welche die leyder von inen in ziechen sollend. Und darmitt nun solchem dester baß nachgangen unnd geläptt werde, so haben wir gemeine alpgnoßen ordnett allwegen zween oder dry man, nach unserem gůtt beduncken und willen zů leideren zůnemen, welche ir thrüw in eids statt geben und loben sond, der alp lob nutz und er zů fürderen, die buossen so verfalend in ze ziechen so ver sy vermogend und konend. Dargegen so habend wir die alpgnoßen inen hilff und bystand ze thůn versprochen, ob sy deren in gerichten oder sunst gegen jemandtz noturfftig syn wurdind. Das alles by gůtten thrüwen unnd one geverd und ist dieser brieff ernüwertt worden uff in voravitt[?] als man zaltt thusend fünff hundert drisig und acht jar.

Item die kilchen zů Glaruß hatt XVII rinder alp[a]. Das helig crütz ein rinder. Sanct Fridliß pfrund I rinder. Die spend X rinder. Die capel uff Burg II rinder. Item Hans Schindler hatt XVIIIII rinder alp. Des Elmers selgen kind XII rinder. Wolfgang Kolb I rinder. Ůlly Äbly III rinder. Hans Äbly zů Nettstal XVIII ½ rinder. Jacob Äbli zů Nettstal LX rinder. Fridly Küng VII rinder.

Gem. A. Netstal K. Auern Orig. Perg. nicht besiegelt. Druck: P. Thürer Netstal S. 453f.

[a] *Die Namen der Alpgenossen samt Stosszahl sind durchgestrichen und vermutlich durch die von 1538 ersetzt worden.*

[1] *Die Alp Auern wird durch eine Terrasse an der Südabdachung des Wiggis gebildet. Sie wurde 1806 vom Tagwen Netstal um 6150 Gulden gekauft.*

E Alpbrief der Alp Neuen[1]

1520 Januar 8 Alpgenossen

In gottes namen amen. Kundt und ze wisen sy aller mengklichem, das in dem jare do man zalt nach gottes geburt tusent fúnffhundert und zwantzigsten jar uff hút Erharts tag wir die alpteylen der alp die man nempt Núwen gelegen in Glarus gemeinlich und unverscheidenlich zesammen komen und tugentlich und kuntlich in einkomen und die stuck so an disem prieff geschriben standt ernúrett. Ouch hand wir die alpgnosen und alpteyllen fúr uns und unser erben und nachkomen gelopt zehalten, was an disem brieff geschriben ist[a] ... nach by guotten trúwen on all geverde. Doch so haben wir uns und unseren nachkomen vorbehalten dieselben stuck mitenandern ze meren oder ze endren, wen der merteil beduncht, dz eß notturftig sye on alle geverde. Ze frid[a] ... benempten alpteyllen angesechen und gemacht, das uff die selben alp söllen gan zwäntzig und hundert stöß und und uff fünff stöß ein hengst, item uff siben stöß ein roß mit einem fúllen, item uff ein stoß sechs geschorne schaf, und mit denselben schaffen sol man varen deß ersten in Wältenboden[2],

darnach sond sy varen durch die furgel uff uffen an Mettlen und wan sy uff dem Mettlin[2] sind, so sond sy obsich weiden an stock und an kam. Und wan sy der uff hin tribi, so sond sy durch die furgel wider abhin varen in Waltenboden, allenthalben den kůeyen one schaden. Item eß sol ein ku gan uff ein stos. Item zwey groß kalber uff ein stoß. Item ein zitrind ouch uff ein stoß. Ouch ist ze wisen, dz nieman kein ochsen uff die alp triben sol. Item welcher uff der alp schwin hätt, der söl sy[b] ... welcher es überseche und nit tette, der sel darnach alle tag geleidet werden umb zechen schillig. Ouch ist ze wúsen, wan man uff Fetzental[2] fart mit den kůeyen, danenthin mag man mit den schaffen hin in weiden und vorhin nit. Item es sol ouch ein jetlicher sin alp gezúnt han ze mittem meyen und welcher das übersehe und nit dette, der sol darnach alle tag gleidet werden umb zechen schillig und darnach allen schaden so da beschechen were abtragen. Item wen ein schwenditag angesechen wirt, dan söllen ye fúnff stöß einen guotten knecht han, und welcher nit darkumpt, der sol geben zechen schilling und sond die alpleider einen knecht darumb dingen. Item die obgemelte alp sol han dry alp leider. Item man sol und mag ouch jetlicher ků ir kalb uff die obgenentth alp triben und welcher me dartribt, der sol es stössen. Item hernachen hat ein jeder alp: *Es folgen die Namen samt Stosszahl von 32 Alpinhabern, die über zwei bis 33 Stösse verfügen und meistens Einheimische sind. Der Kilchherr zu Glarus besass 15 und die* sälmeß ze Glarus *deren drei.*

Orig. Perg. nicht besiegelt.

[a] Vergilbt 3 cm. [b] Vergilbt 13 cm.

[1] Die Neuenalp liegt in den Huben der Gemeinde Mollis, entwässert sich jedoch zur Hauptsache nach Norden. Die Alp ging später in die Hände von Kapitalisten über und wurde 1778 vom Tagwen Mollis gekauft (vgl. Band IV). Damals zählte sie noch 93 Stösse. [2] Diese Ortsnamen sind im Plan 1:10 000 nicht verzeichnet.

101 *Die Landsgemeinde bestimmt, dass die Gerichte und der Wochenmarkt in Glarus abgehalten werden, und stellt bei Tagungen von Landsgemeinde, Rat und Gericht sowie für Jahr- und Wochenmärkte und für die Kilbi ein bestimmtes Gebiet unter die grosse Busse. Ferner wird die Expropriation geregelt, wenn Landleute in Glarus Häuser bauen wollen (Glarus wird Hauptort[1]).*

1419 März 12

Wir der amman und die lantlüt gemeinlich ze Glarus thůn kunt offenlich allen den, die disen brief ansehent oder hörent lesen, das wir uff disen hüttigen tag, als dirre brief geben ist, durch unsers gemeinen landes nutz und notdurft willen ze rat worden sigen und ufgenomen haben dis stukk und ordnung, als hienach

an disem brief geschriben stand. Des ersten das unsers lands wuchmärkt von dis hin uff die mentag in dem dorf ze Glarus sin süln, und wer der ist ald welhe die sind, es sigen lantmanne ald lantfröwen, die da selbent buwen wölten, dien sol man hofstett ze köffen geben, wie sich denn je die drye schätzer erkennent und gesprechent, es wär denn dz einer uff die hofstat selber buwen wölt, der sölt nit gebunden sin die hofstat jeman ze geben, und die schätzer, die nu ze mal darzů geben sind, das ist Ueli am Bül, Rüdi Kung und Jos Schiesser[2], und wenn dekein schätzer von todes wegen abgat oder sust unnütz wirt, da sol man allweg ein andren und gemeinen man an des unnützen stat geben. Es ensol ouch von des wegen, als wir den märkt gen Glarus geleit haben, enkein lantman gen dem andern gestöss machen und weder gemeinen lantlüten noch eim rat noch enkeinem lantman in frävel oder verrwissenlicher wise zůreden an ir ere, wer aber das überfüre und das kuntlich wurde, der sölt dar umb eim amman und dem land fünfzig march silbers ze bůss verfallen sin. Her über haben wir ze leidern geben alle die, die nu ze mal zů unsern räten gehörent, mit den worten, wen dero dekeiner unnütz wirt, das man denn je ein nützen an des unnützen stat geben sol. Wer aber oder welhe die wären, die die bůssen nit hätten uszerichten, die sölten vom land swerren und niemer me wider darin komen, e si di bůss bezaltint. Item durch das unser märkt dester minder geswecht werden, haben wir ouch vermachet, das wir noch nieman der unsern, weder fröwen noch man, uff frömd märkt und mit namen uff die wuchmärkt, die ze Wesen oder ze Schenis vallent, es si jetz oder hienach, nüt süln tryben noch füren, und als dikk dz jeman bricht, der kunt ze jeclichem male umb zehen phunt phenning, und sol darzů der lantlüten gnad gewarten, wie si inn dar umb fürbas straffen; dar umb süln ouch leiden die rät und dero nachkomen als vorstat. Es sol ouch ze Nävels hinnanhin uff die mentag nieman enkein gůt offenlich usstellen veil ze haben, aber in hüsren und kelren eim, oder wer des gerte, dero wär denn vil oder wenig, ze kouffen geben, das mag man allenthalben, es si ze Nävels oder anderswo, da wir ze gebieten haben, wol tůn. Ouch süln die jarmärkt ab sin, die bis har ze Nävels gefallen waren. Item die gand ze Glarus sol gan von dem Sarbach[3] untz hinab bis an den bach. Ouch süln unsri gericht, die geswornen und unsri wuchgericht ze Glarus sin. Item durch mers frids und ruowen willen unser märkten und gerichten und unsers gemeinen landes haben wir ouch gemachet und vesteclich gesetzt, das an allen mentagen, an allen jarmärkten, an allen den tagen so man gerichti hat, oder wenn sich ein rat oder die lantlüt ze Glarus besamnent und an dien kilwinen zwischent dien ziln, als sant Wendli's stok stat em Eichen, und sant Niclaus bi den Büelen nieman enkein krieg noch gestöss anvahen sol; wer aber das täte, der sölt den grossen einung verfallen sin[4]. Herüber ze einem waren offen urkund, durch das dis alles nu und hernach war und stät belibe, haben wir

obgenanten amman und gemein lantlüte ze Glarus unsres gemeinen landes insigel offenlich gehenkt an disen brief für uns und unser nachkomen, doch mit semlicher bescheidenheit und gedinge, das uns und unsern nachkomen in allen vorgeschribnen stukken sol vorbehalten sin, ob wir üt des, als dirre brief wist und seit, dekeinest ze rat wurden ze minren, ze meren, ze wendeln oder abzelassen, das wir und unser nachkomen des allweg sülen und mügen vollen gůten gewalt haben. Geben an dem zwelften tag merzen uff sant Gregorien tag in dem jar da man zalt nach Cristi geburt viertzehen hundert jar, darnach in dem nünzehenden jar[5].

Gem. A. Glarus Kl. IV Nr. 2 Orig. Perg. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 120, Blumer I Nr. 159. Vgl. Winteler Glarus S. 17f., Spälti Glarus S. 16ff., der obige Urkunde in modernerem Deutsch publiziert. Diese Urkunde wurde bisher immer dahin interpretiert, dass Glarus durch diese Bestimmungen zum Hauptort erhoben worden sei (vgl. die obgenannte Literatur).

[1] Im Habsburger Urbar kommt Glarus als Tagwen nicht vor, sondern es sind die Tagwen Ober- und Niederdorf genannt, die auch im Säckinger Urbar erwähnt sind. [2] Angehörige von Glarner Familien. Bei Jost Schiesser soll es sich um den spätern Landammann Jost Tschudi gehandelt haben, der damals Schiesser genannt wurde, da er von seinem Stiefbruder Walter Schiesser erzogen wurde (Winteler Glarus S. 17). [3] Beim Sarbach handelte es sich nach Winteler entweder um eine kleine Abzweigung des Giessens, eines vom Glärnisch herkommenden Baches, oder um einen Grundwassergraben. [4] Die grosse Busse, die grosse Einung oder der Friedenskreis sind rund 150 Jahre später im ALB neu gefasst worden. Dieser führte vom Bildstock des heiligen Wendelin im Eichen, einem Dorfteil im Nordwesten des heutigen Zentrums, zu St. Niklaus bei den Bühlen in der Nähe der heutigen Ennendaner Linthbrücke. [5] Über die Ausscheidung der Rechte und Pflichten zwischen Land und Hauptort vgl. Nr. 148 A.

102 Allmenden

A Die geschworenen Richter büssen einen Frevler aus Ennenda.

1422 April 15 Tagwenleute von Ennenda

Allen den, die disen brief ansechent oder hőrent lesen, kúnden und vergechen wir die tagwanlút ze Ennenda, das uns Hans Lidig von Brunnen[1] sin erle, ist gelegen under Brunnen, stost einhalb an den Rampfle und anderthalb an die Lint, hat ingezúnt über das, das es uns leid was. Und do giengen wir dar umb dem rechten als ver und als vil nach vor amman Schudin[2] und vor dem geswornen gericht, das der vorgenant Hans Lidig uns ferviel drú jar frăvellinen, das ist ain amman all tag IX s. d. und uns den tagwanlúten all tag III s. d.[3] Umb die vorgenanten frăvelline erlőbt er uns allen sin gůt anzegriffen untz an unser gnad, und do nu das also geschach, do baten Heini Wolf und Heinrich Săltzer, die őch klåger waren, von amman Schudis und ir gemeinen tagwans wegen, an dem rechten ze ervarn, ob man inen nu út billich herúber brief

geben sölt. Der wart inen öch nach miner des vorgenanten ammans frag erteilt. Harüber ze einem waren offen urkund, das dises alles war und stät sy und belib, so han ich vorgenanter amman min eigen insigel offenlich gehenkt an disen brief von des gerichtes wegen, wan öch das gericht und urteil geben hat. Der geben ist ze mittem aberellen in dem jar, do man zalt nach Kristus geburt vierzehen hundert jar und darnach in dem zwey und zwentzigosten jar.

Gem. A. Ennenda Orig. Perg. kein Siegel etwas verbleicht. Druck: Blumer I Nr. 169.

[1] Hans Lidig gehörte einem eingesessenen Geschlechte an und wohnte vermutlich auf einer Brunnen genannten Liegenschaft, die möglicherweise mit der auch anderweitig belegten zwischen Glarus und Mitlödi liegenden Siedlung Brunnen identisch war (vgl. Nr. 33 A C, 34 Art. 5). [2] Bei Ammann Tschudi handelt es sich um Landammann Jost Tschudi, der selber in Ennenda wohnte (vgl. Nr. 108 Anm. 2 sowie Nr. 101 Anm. 2). [3] Interessant ist die Verteilung der Busse. Vgl. darüber auch Nr. 37 Anm. 6 und Nr. 106.

B Das Neunergericht entscheidet über einen Allmendstreit zwischen den Weilern Netstal und Löntschen einerseits und Leuzingen anderseits.

1425 Februar 14

Allen den, die disen brief ansechent oder hörent lesen, künd und vergich ich Joß Schudi[1], dozemal amman ze Glarus, dz ich offenlich ze gericht saß mit den nün geswornen richteren, und dz da für mich kamen dz dörffli Lützingen[2] und sprachen mit ir fürsprechen, sy begerten eis underganges mit denen von Nätstal und von Lömtschen[2] zwüschent ir allmein, und batten an eim rechten ze ervarn, was recht wär. Do stuonden ouch die von Nätstal und von Lömtschen ouch dar mit ir fürsprechen und sprachen, sy getrüwetten, sy hätten guot brief und insigel umb die vorgenant almein, und baten da an eim rechten ze ervarn, ob man die üt billich verhören sölt. Da fragt ich des rechten umb uff den eid, da gab nach miner frag gericht und urteil, dz man die billich verhören sölt und den aber geschechy, was recht wär. Und do nu dz erteild wart und der brief also gelessen wart, do stuonden die von Lützingen dar und sprachen, sy getrüwetten, sy hetten etwas kuntlich gemachet, nach dem und der brief wisti und seiti, und zügten dz an den amman und die nün. Dz selb daten ouch die von Nätstal und von Lömtschen. Und also verdacht sich nu der amman mit den nün geswornen richteren und die sprachen, sy versinden sich wol, dz sy für sy kämen, aber sy machettin nüt vor inan kuntlich, als vor gericht und urteil geben hät und der brief wisti und seiti, den die von Nätstal und die von Lömtschen ze lesen vor uns gäben. Und do nu dz also geschach, do batten aber die von Nätstal und von Lömtschen an einem rechten ze ervarn, was nu recht wär. Da fragt ich aber des rechten umb uff den eid, da gab nach miner frag gericht und urteil, dz nu die von Nätstal und von Lömtschen und ir

nachkommen sülin beliben by allem dem rechten, so der vorgenant ir brief, den si dar umb in hand, wist und seit, vor mencklichem ungesumpt und ungeirrt. Und do nu dz geschach und erteild ward, do batten aber die von Nätstal und von Lömtschen an eim rechten ze ervarn, ob man inen nu üt billich brief her über geben sölt. Do fragt ich vorgenanter amman aber des rechten umb uff den eid, dz gab nach miner frag gericht und urteil, dz mans inen billich geben sölt, als gericht und urteil geben hat. Herüber ze einen waren offen urkund, dz dis alles war und stät sy und belib, so han ich vorgenanter amman min eigen insigel offenlich gehenkt an disen brief von des gerichtes wegen, wan ouch das gericht und urteil geben hät. Der geben ist an sant Valentinus tag, do man zalt nach gottes geburt vierzehen hundert jar und darnach in dem fünf und zweinzigosten jar.

Druck nach dem heute verlorenen Original bei Thürer Netstal S. 451 Beilage 2 und Blumer II Nr. 195.

[1] *Über Jost Tschudi vgl. Nr. 101, 102A, 108, 110 usw.* [2] *Leuzingen und Löntschen waren zwei Weiler südlich bzw. südwestlich des Dorfes Netstal, das damals den Nordteil des heutigen Dorfes bildete. Aus den drei Weilern bildete sich dann die Gemeinde Netstal (vgl. Thürer Netstal S. 11 und Stucki Beiträge S. 123 Anm. 3).*

Bemerkungen: In den vierziger Jahren des 16. Jh. machte Leuzingen neuerdings Anspruch auf die von den zwei Dörfern Netstal und Löntschen genutzten Allmende am Küh-Tschingel und dannen glich über die Lint an den Tschingel genant das Thor und obenzů an Crütz Bül. *Als es deshalb auf Grund einer Klage von Netstal und Löntschen zu Verhandlungen vor dem Neunergericht kam, verlangte Leuzingen die Abklärung durch ein Untergängergericht, was gewährt wurde. Das vom Landweibel präsidierte Untergängergericht nahm dann den Augenschein und die Einvernahmen vor, ermahnte aber die beiden Parteien* uff beder theil fürtrag in der gůttikeyt zu entscheiden. *Als dies dann nicht gelang und die Kläger ein Urteil verlangten, entschied das Untergängergericht am 2. Juli 1543* das die von Netstal und Löntschen bi iro brieff und sigel, so sy umb gemelte allmeind haben, bliben söllen und sy die selbig allmeind nach lut der selbigen brieff und siglen unansprächig männcklis nutzen und bruchen mögen mitt *dem Vorbehalt,* wan die von Lücigen in jar und tag ußbringen welten das umrechten gnug, das sy von Lüzigen mitt inen denen von Nestal und Löntschen eines andern überkommen syen, ouch die brieff so die zwey dörffer umb gemelt allmeind haben nitt mer gelten tod und absin und sy ouch an diser allmeind theil habend söllind, als dan soll wyter bschechen was recht ist. *Als dann Leuzingen nichts Neues erbringen konnte, erschienen 1546 Vertreter von Netstal und Löntschen vor Neunergericht und verlangten Brief und Siegel* zu merer gwarsam und sicherheitt. *Das Gericht entschied dann, da Leuzingen in der Zwischenzeit nichts beigebracht habe,* das es gentzlich bi der selbigen urtheil bliben söll --- und nun mehr gemelten clegeren der urtheil brieff und sigel von eim gricht --- geben und zugestellt werd *(Gem. A. Netstal J. Orig. Perg. mit defektem Siegel).*

C Vier Mitglieder des Rates errichten einen Vergleich zwischen den Landleuten von Bilten, Mühlebach und Arzethausen einerseits und von Niederurnen anderseits betreffend die Allmenden usw.

1471 Mai 20

Wir die nachbenempten Heini Landolt, Heini Tolder, bed von Näffels, Hans Vogt von Urenen und Růdolff Mad, alle lantman und des rattes zů Glarus, bekenent und vergechent offenlich mit disem brieff, als von sölicher spenn und stöß wegen, so da gewesen sind zwúschent den erbernn lúten von Bilten, Múlibach[1] und von der Artzathuß[2] an eim teil und denen von Nider Urenen allen gemeinlich am andernn teile von wunn, weid, holtz und almeind wegen, darum si dann lange zit spen und stöß gehept hand, dardurch grosser unrat kund und schad, ob sölichs nit verkomen und versechen wurde, entspringen möcht, darum wir sy gútlich gehört und in der frúntschaft mit enander gericht und vereinbart haben uff die forem und meinung so das hienach begriffen und geschriben statt, und ist dem also: Das dero von Bilten, Múllebach und von der Artzathuß wunn und weid unden heruff sol gän untz an die Blatten[3] und Fulen Runß[3], und die selben Fulen Runß hinuf an den berg, und denn von der Blatten die richti uß an den gemureten steichkeller in der Isel[2], der Heini Webers ist; und der tschachen, so underhalb dem selben steichkeller ist, der sol zů gehören anlein den vorgenanten von der Artzathus holtz, wunn und weid. Item und der tschachen ob dem obgenant steichkeller bi dem alten lintsteg heruff der sol zugehören den von Nider Urenen holtz, wunne und weid. Item und dann von dem Bade obnen herab untz an die obgenanten Blatten und die Fulen Runs holtz, wunn und weid sol ouch dero von Nider Urenen sin und inen zů gehören. Item und was tan underhalb der obgenanten Blatten und der Fulen Runß ist, da sol holtz und vels dero von Bilten, Múlibach und der von der Artzathuß sind, und si mugent die strówi mögen und die haben nach ir noturft. Item die weid in Gefenne[3] under der Blatten und darob, die söllend beid obgenanten teil mit enander etzen und nutzen. Bedúchte aber die von Nider Urenen dheinost, dz si úber schlagen wölten werden von denen von Bilten, Múlibach und der Artzathuß, so múgen si ir teil im Gefenn, wz ob der Blatten und der Fulen Runß ist, in zúnen und verhagen, und söllent dann mit denen von Billten, Múlibach und der Artzathuß uff dem andern teil under der Blatten und der Fulen Runß glichen stoß triben. Und also sölend zů beiden teilen bescheiden lút darzů schiben[!] und gen, die dz schätzent und uf legen, wz jeglicher triben sol. Und also sölend beid obgenant teil umb sölich ir spen und stöß gantz verricht und geschlicht sin und darby beliben und dawider nit tůn noch schaffen getan werden in dheini weg, als dz beid teil enander gelopt und verheissenn hand. Und herúber zů warem urkund und gůtter stätter sicherheit, so gebent wir obgenanten tädings lút jetwederm teil einen brieff in glicher vorm. Besigelt mit des obgenanten Heini Landoltz und Růdolff Maden insigel, dz wir daran gehenckt hand doch uns und unsern erben an schaden.

Der geben ist am mentag vor sant Urbans tag, so man zalt von Crist unsers herren gepurt tusend fierhundert sibenzig und ein jare.

Gem. A. Niederurnen Orig. Perg. mit zwei Siegeln.

[1] Vgl. Nr. 65 Anm. [2] Vgl. Nr. 96 B Anm. 3. [3] Zum Teil heute unbekannte Flurnamen zwischen Bilten und Niederurnen.

103 Bannung von Wäldern

A Das Fünfergericht[1] genehmigt auf Ersuchen der Tagwenleute von Schwanden die Bannung von Wäldern am Bühlstock.

1452 November 13 Glarus

Ich Uolrich am Bül[2] geschworner landzweibel zů Glarus thůn kunt menklichem mit disem brieff, dz für mich komen ist an der stätt, da ich ze Glarus mit den fünfen geschwornen richtern[1] offenlich ze gericht sass an statt und in namen Josen Tschudis[2] zů denen zitten amman [zu] Glarus, Rüdi Kläsy von Schwanden landtman zu Glarus an statt und in namen der tagwan lútten von Schwanden offnet da vor mir in gericht durch sinen fürsprechen, wie dz sy wölten bannen und in ban legen dz holtz[3] untz gan Nidren und die Rúden runs uff untz an den Achsel weg und den Achsel weg hin unz an den Schöffboden ritt und den ritt nider untz an den Katzen Zagel, item und dz banholtz dz man nempt Zusinger banholtz gat von der Efaden den alp weg uff an des Knussen trog und von <dem> trog die Egg abher untz an die Efaden mit sömlichen gedinge, dz dar us niemer sol holtzen noch dar inne howen, es were denn dz man die kilchen dar us buwen wölti und steg und weg dar us machen, und were ouch dz fürs nott an gieng, dz got lang wend, so mugent denn gemein tagwanlút ein erlöupten ze houwen so <vil sy dan> bedunkt. Und hab man uff jeklichen stok gesetz XV ß hlr; der selben höre ein tritteil eim richter, ein dritteil <den> leidern und ein dritteil den tagwänlútten, und habent dar umb ze leidern geben Rüdi Streby von Zussingen, <Rüdi> Klässy, Heini Dietrich und Hans Wandel, die dar umb on [!] helgen geschworn hand, dz banholtz ze schirmen <und> ze leiden, so ver und si sich des verstand oder innen werdent. Und wenn der leider deheiner unnútz oder von tod wegen ab gat, dz die tagwanlút gemeinlich oder der mertel ein ander nútzen an des abgangnen statt geben, der sich sol in glicher wiß verbinden mit sim eid als die vordrigen getan hand. Und bat an der rechten < zeerfahren, ob sy dz> wol thůn mugen, fragt ich obgenenter richter des rechten. Da ward nach miner frag mit gemeiner urtel erkent, <dz> unser land Glarus so vil friheit und recht hab, dz sy dz wol thůn mugen, wie sy dz am rechten ze wortten bracht hand. Do dz beschäch, begert der obgnant Rüdi Kläsy an dem rechten ze erfarn, wie sy den obgnanten bän

sölten verkünden, dz er crafft haben mug, fragt ich obgenenter richter des rechten. Do ward nach miner frag uff den eid erteilt, dz sy den ban in der kilchen künden, wie sy den am rechten ze wortten brächt hand, spreche inen jeman üt dar inn mit recht, dz sy des erwarten, spreche in nieman dar in und inen dz nieman mit recht abzuge, dz sy denn by ir ban beliben und ein gericht sy daby schirmen sölt nach landzrecht. Da dz beschach batt der obgnant Rüdy Kläsy an dem rächten ze erfarn, ob man inen út brüch brieff har úber geben sole. Der ward inen nach miner frag mit gemeiner urtel bekennt zü geben und der amman[4] den besigln von des grichtz wegen. Und des zu einem waren urkunt han ich obgnanter amman min eigen insigel offenlich gehenkt an disen brieff, won dz urtel geben hat, doch mir und minen erben an schaden, der geben ist am montag nach sant Martis tag in dem jar die man zalt nach Cristus geburt vierzechen hundert und zwey und fúnfzig jar.

Gem. A. Schwanden Orig. Perg. Auszug: Gottfried Heer Blätter aus der Gesch. der Gemeinde Schwanden S. 60ff. Das Original ist an einzelnen Stellen zerstört (vergilbt und Loch). Die zerstörten Stellen sind nach einer beglaubigten Kopie aus dem Jahre 1774 in < > Klammern ergänzt worden. Das Siegel ist abgefallen.

[1] Es handelt sich hier um die erste Erwähnung des Fünfergerichts, das wie in spätern Jahrhunderten im Auftrage des Landammanns vom Landweibel präsidiert wird. [2] Landammann Jost Tschudi, der uns schon verschiedentlich begegnet ist, wird hier zum letztenmal als Landammann erwähnt. Über Ulrich am Bühl vgl. z. B. Nr. 94 A. [3] Die hier gebannten Wälder liegen am Bühlstock. Vgl. G. Heer ebenda Anm. 12. [4] Bemerkenswert ist, dass der Landammann die Urkunde besiegelte. In späterer Zeit siegelte immer der Landweibel.

Bemerkungen: 1495 erneuerte das Fünfergericht auf Verlangen von Schwanden die Bannung des Waldes im Haslen (Orig. Perg. Gem. A Schwanden).

B Das Neunergericht weist eine Einsprache seitens einiger Landleute von Oberurnen gegen die Bannung eines Tschachens durch die Landleute von Niederurnen, Arzethausen und Isel ab.

1464 November 23

Ich Wernher Äbli der zitt amman ze Glarus bekenn und vergich offenlich mit disem brieff, das ich in dem jar und an dem tag als dieser brieff geben ist zů Glarus an der gewonlichen richtstatt mit den núnen geschwornen richter offenlich ze gericht sass, kam fúr mich in offen gericht Hans Vogt von Ober Urenen, lantman ze Glarus, offnet und klagt als ein vogt Heini Vogts selgen kinden und Heini Stuki von Ober Urenen und ander so gůtter und acher hant enent der Lint by dem alten lintsteg gelegen, wie das die von Nider Urenen, von der Arzethus und die in Isler[1] rechtung einen tschachen bannen und in ban gleit enhalb der Lint by dem alten lintsteg, der da stost an die vorgenanten gůtter. Den selben ban meinent sy den vorgenanten von Nider Urenen, von

der Artzethus und uss Isler rechtung mit dem rechten abzesetzen und begerten, das man inen dar umb kuntschafft verhorti. Also stund in gericht Cristen Schilling von der Artzethus und Hans Steinman von Nider Urenen antwurtten vor mir in gericht durch iren erloupten fürsprechen von ir selbs und dero von Nider Urenen von der Artzethus und uss Isler rechtung wegen, es sy wol war, sy habent den selben tschachen enhalb der Lint in ban gleit, truwent gott und dem rechtens sy habent dar an recht getan, denn es ist ir recht almeind und hant gesetzt uff jeklichen stok gesetz III plappart, des gehört ein richter ein plappart, den leidern einen und der gnossame ouch einen, und stost der selb tschachen und der ban an Dietrich Stukis gůt und oben an den tschachen der der Owern ist und an Heini Vogts selgen kinden gut und niden an Better Tschoppen gůt von Wesen by dem nidern Lintsteg und an die Lint und truwent ouch darumb kuntschafft ze verhörren und satzen dz hin zů recht. Also gab nach miner urfrag an gemeiner urtel und recht, das man beden teilen ir kuntschafft sölt hören, das ouch nach urtel beschach. Also saitt Heini Weber der alt von Nider Urenen, das im wol ze wússen sy, das die von Artzethus und uss der Isel mit denen von Nider Urenen ein undergang tatten von ir allmeind wegen und giengent an den trenkweg, der gat vom Len untz an die Lint und zeigten da dannen úber die Lint ouch an ein trenkweg, der gat durch den tschachen an Dietrich Stukis gůt, und wz nitz dem selben weg ist, das ist der von Artzethus und uss der Isel rechti allmeind gesin und der tschachen ob dem weg, der ist dero so rechtung hant uss der Ow, und söltin die gůtter so an bed tschachen stossent sich dan uszúnnen. Das ward im vor recht gloupt von beden teilen und satzten dz hin zů recht. Also nach anklag antwurt red und wider red ouch nach der kuntschafft, so bed teil in recht stalten und verhört ward, da fragt ich vorgenant richter des rechten. Do ward nach miner frag an gemeiner urtel uff den eid erteilt, das die von Nider Urenen, von der Arzethus und uss Isler rechtung by ir ban belibent wie Heini Weber geseit hab. Diser urtel und der sach begerten die vorgenanten Cristen Schilling ůnd Hans Steinman von wegen ir selbs und andern ir genossame wegen urkund, wz urtel und recht geben hat. Das ward inen ouch nach miner us frag an gemeiner urtel uff den eid erteilt, dz man inen dz gebe und ich dz von des gerichtz wegen sigli. Des zů warem urkund, so han ich vorgenant richter min eigen insigel offenlich gehenkt an disen brieff als urtel gab, doch mir und minen erben an schaden. Der geben ist am fritag vor sant Katrinen der lieben junkfrawen tag in dem jar do man zalt nach Cristus unsers hern gepurt tusent vier hundert sechzig und vier jar.

Gem. A. Niederurnen Orig. Perg. mit Siegel.

[1] *Bei Arzethus, Arzethausen und Isel oder Isler handelt es sich um Weiler zwischen Niederurnen und Bilten nordöstlich des Dorfkerns von Niederurnen. Vgl. auch Nr. 96.*

C Das Neunergericht erneuert auf Wunsch der Holzgenossen im vordern Grosstal eine frühere Waldbannung.

Vorbemerkungen: Die Dörfer bzw. Weiler Zusingen, Haslen, Leu, Hätzingen am Ostufer der Linth sowie Nidfurn, Leuggelbach, Luchsingen und Adlenbach am Westufer bildeten untereinander eine Holzgenossenschaft, welche ein mächtiges Wald- und Wildheugebiet auf den umliegenden Bergen östlich und westlich der Linth besass. Noch 1670 wurde diese wohl seit jeher bestehende Genossenschaft durch ein Untergängergericht bestätigt, wobei festgestellt wurde daß die herren dagwanlüt Hetzingen Hasslen, Zusingen und Leuw und die herren tagwenlüt Nitfuren, Luchsigen, Leuggel- und Adlenbach ihre an beiden seiten habende tagwenswelt holtz und feldt zusamt dem hochbirg, der wildhouwet und die sumerig deß galten geiß vichs glich mit einanderen haben und hiermit nutz und schaden wie biß dato beschechen an beiden orten mit einander glich sein solle *(Gem. A. Hätzingen Dok. Nr. 13, vgl. auch Stucki Beiträge S. 117).*

Erstmals tritt diese Genossenschaft 1496 in Erscheinung, als sie durch das Neunergericht eine frühere Bannung von Wäldern auf der Ostseite der Linth erneuern liess. Vielleicht hat auch Nr. 37 von 1370 etwas mit dieser Genossenschaft zu tun.

1496 Mai 9 Glarus

Ich Joß Küechli der zeit landtammen zu Glaruß thun kundt offentlich und vergich allermenigklichem mit dießem brieff, das ich uff den tag alß er in seinem dattum wyßet zů Glaruß an gewonlicher grichtstadt mit den nün geschwornen richteren offentlich zu gricht gesessen bin und kammen dasälbs für mich in offen gricht Hannßli Lager von synen selbs und gmeiner tagwenlüthen wegen von Nitfuren[1] und Heiny Jänny ab em Löuw ouch von sein selbs und gmeinen dorffleuthen von Häzigen, Neßlouw, Haßlen und Zusigen und brachten für mich und offen gricht, wie daß ir vorderen vor vill jaren alles holz habent in ban gelegt, daß jetz ist und zu künfftigen zeitten wachsen wurd und denselben bann versëchen mit leideren, brieffen und siglen, derselb brieff sy innen in Wëlty Blumers huß verbrunnen. Daß selb holtz stoßt an einen orth zu Dießbach an die Ruffi am anderen orth an Neßlouwerbach und uff an die alp und ist gebannet für alle theill; also wellicher theill oder der nit gnoß wëri da in obgenammpten zillen und kreißen dheinerlei holtz hüwen, es wëre klein oder groß, der sy von jedem stan zu rechter buß verfallen drü pfund, gehörent ein dritteill dem richter, ein dritteill den sëchsen[2] und ein dritteill den leideren. Ittem und soll ouch niemandt kein holtz uß dißem obgenammpten banholtz ußerhalb dem obgenammpten holztheillen verkouffen ußgnommen ungspaltes, doch daß mag man woll verkauffen uß dem holztteillen und sunst nützet an der holtz theillen wüßen und erlouben. Und wer ouch somlichen ban uberfür und nit hielt, der ist die buß verfallen wie obstatt. Und soll ouch dhein ander ban in disenn obgenammpten zillen und kreißen syn dan dz Bluomerigen holtz, daß ouch unßer obgenampten holtz theillen ist. Und wer ouch ützit eigens in disen obgenammpten zillen und kreißen zu haben vermeint, den soll es

ußgon bi seinem geschwornen eidt. Sollichen ban wellen sy ouch versorgen mit vier oder fünff leideren, well in aller best fügend oder aber sind. Und well also zu leideren dargëben werden, sollent loben und ir thrüw in eidtsweiß geben, alle die zu leiden und die buß wie obstatt, die in dem obgenammpten banholtz uber varen handt alß von innen daß kundt oder wüssent ist. Und wen der leideren einen stirbt oder sonst unnütz wirth, dan mögen sy die obgenammpten tagwen und dorffleuth ein anderen leider an deß vor abgestorbnen oder sonst unnützen statt geben, und der sy also dargënd, derselb soll dann ouch loben wie obstatt und die anderen ouch gethon hand. Und begerten die obgenannten Hanßli Lager und Heini Jäni an einen urthell zuerfaren, ob man inen nit billich ein anderen brieff geben solt und ob sy ouch nit billich bi sollichem ban sollen blyben wie obstatt. Also fragt ich obgenammpter richter umb waß recht waß. Ward nach meinem umbfrag uff den eidt erkent, daß nun die obgenammpten tagwen und dorfflüth bi somblichem banholtz bliben sollend wie obstatt und sy in daß recht eröffnet hand, also daß sy uff ein jeglichen stan, er sy groß oder klein, drü pfund setzen mögen, also welcher theill dheinerlei holz hüwi, es wer klein oder groß, daß derselb zu rechter buß verfallen sein drü pfund. Und wër ouch daß dheiner ußer den holztheillen dhein holtz verkouffti, daß derselb ouch zu rëchter buß verfallen sy drü pfund wie obstatt, ußgnommen verspaltes, dath mag einer woll usserthalb den holtz theillen verkouffen. Und soll ouch in keinem andern banholtz in dißen obgenammpten zillen und kreißen sein dan Blumerigen holtz, daß ouch disen obgenammpten holtz theillen ist. Und wer ouch ützit eigens in dißen obgenammpten zillen und kreißen zu haben vermeint, der soll es ußgon bi seinem geschwornnen eidt und daß ouch die obgenammpten tagwen und dorffleuth den obgenammpten ban mögen versicheren mit vier oder fünff leidern, well in best füegend oder eben sind. Und well also zu leideren dargeben werden, dieselben sond loben bi ir trüw in eidtsweyß zu leiden alle die so sollichen ban gebrochen handt von jedem stan umb drü pfund. Und wen ein leider abstirbt oder sonst ohnnütz wirt, so mögent die obgenammpten tagwen und dorffleuth einandren an deß abgestorbnen oder sonst unnützen statt gëben. Derselb soll dann ouch loben wie vorstatt und die andern ouch gethan hand. Und waß für bußen also verfallen, ghörent ein tritteill dem richter, ein dritteill den leidern und ein dritteil den holtz theillen. Dißer urthell und deß grichthandels begerten aber die obgenammpten Hanßli Lager und Heini Jänni einer glauptlichen urkundt vom gricht versiglet. Daß ward inen mit einhelliger urtheill erkent zu geben under minem obgenammpten richter insigell versiglet. Und deß zu warem und vestem urkundt, so hab ich obgenammpter richter min eigen insigell offentlich gehenckht an dißen brieff, wan mir daß zethun erkent worden ist, doch mir und minen erben ohne schaden. Der geben ist uff den neunten tag in dem

meyen in dem jar als man zahlt nach der gepurth unsers lieben herren tussendt vierhundert neuntzig und in dem sëchsten jar.

Gem. A. Hätzingen Dok. Nr. 1 Vidimus aus Pergament mit Siegel vom 4. Juli 1611.

[1] Zum Tagwen Nidfurn (Eschentagwen) gehören heute noch Leuggelbach und Luchsingen. Da hier ausdrücklich von den Tagwenleuten die Rede ist, brauchten die andern Dörfer nicht erwähnt zu werden, dies im Gegensatz zu Zusingen, Haslen, Nesslau und Hätzingen, die zusammen mit Diesbach und Betschwanden einen Wahltagwen bildeten und hier somit nicht der ganze Tagwen beteiligt war. [2] Vermutlich die Vorsteher der Genossenschaft.

Bemerkungen: Über die weitere «Geschichte» dieser Holzgenossenschaft lässt sich folgendes sagen: 1701 genehmigten die Holzgenossen eine von den Tagwenvögten und Leidern aufgestellte Ordnung, wonach u. a. jeder der Holzgenossen das Recht erhielt, jährlich 20 Stämme zu hauen, das für Neubauten und Reparaturen benötigte Holz nicht inbegriffen. Ein Verkauf ausserhalb der Genossame war aber nur erlaubt, wenn in der Genossame kein Käufer gefunden werden konnte. Auch für das Brennen von Kalk durften 20 Stämme gehauen werden. Wildheuen und Lauben war erst ab Mitte Juli gestattet (Gem. A. Nidfurn Prot. der Holzgenossen).

1728 wurde ein Strafgericht eingesetzt, dem die Ratsherren und die vier Leider angehören sollten. Die Bussen waren von den Wohnsitztagwen zu entrichten, welche die Beträge von den Genüssen abziehen durften. Der Holzverkauf ausserhalb die vier damals bestehenden Wirtschaftstagwen Haslen, Hätzingen, Nidfurn und Luchsingen wurde verboten (ebenda).

1730 wurden für den Bau eines neuen Hauses acht Stämme aus den Bannwäldern begünstiget; *dagegen soll in Zukunft für gewöhnliche Reparaturen aus den Bannwäldern kein Holz mehr bewilligt werden.*

1735 kam es zu einer Teilung. Nidfurn, Haslen und Leuggelbach erhielten die vorderen Gebiete, Luchsingen, Hätzingen und Adlenbach die hintern. Der Wildheuet blieb weiter gemeinsam (Gem. A. Hätzingen Nr. 20). 1800 erfolgte dann eine weitere Aufteilung zwischen Haslen, Leuggelbach und Nidfurn. Es ist bemerkenswert, dass Leuggelbach, das damals zu Luchsingen gehörte, 1735 der vordern Genossenschaft zugeteilt wurde.

D Das Fünfergericht bannt auf Begehren der Tagwenleute von Bilten den Wald in der Grabenrüti.

1498 Juli 3

Ich Hans Herman inn der zitt geschworner lantweibel zu Glarus thun kund offenlich und vergich allermencklich mit disem brieff, das ich uff dem tag als dieser brieff mit sinem datum wiset zu Glarus uff dem ratthus mit funffen geschwornen richter offenlich zu gricht geseßen bin von heiseß und bevelhens wegen des furnamen und wisen Jos Küchli der zitt landaman zu Glarus, und kament da selbs fur uns und offen gricht die bescheidnen Petter Sallmen, Hans Berchtelt[?] Rudi Joß und Jackob Gallaty, alle unser lantlutt, brachten fur mich und offen gricht, wie das sy von ir selb und gemeinen tagwen lutten wegen von Bilten alles holtz, so in der Graben Rütty[1] jetz ist old noch zu

künfftigen zitten wachsen wirtt, [banen welten] und wetten je uff den stan setzen zwelff pl.[appart], also welher in der obgenempten Graben Rütti deheinerley holtz hüwe, es sye klein oder groß, deheinerley holtz, nit ußgelaßen noch hin dan gesetzt dan haslis dan das, der sell von jedem stock zwelff pl.[appart] zu rechter buß verfallen sin (sol). Und stoßt daß selb holtz unden uff an die Schwändi und ob nider an die Graben Rütty, am dritten an des Gallettis ban holtz, an dem vierden ortt an die Bach runß, die da gatt in die kleiher[?] Graben Rutty und begerten damitt an einer urtell zu erfaren, ob sy somlichs holtz in den obgenampten zillen und kreisen nitt billich und wol in obgeschribner wis in schirem und ban legen mochten und es besörgen mit leidern, brieffen und siglen, das sy daran habent warent, und innen ein gricht [und] landzgmeytt darby schirmen und hantthaben solle. Do fragt ich obgnampter richter urtel umb, was recht wär. Do ward nach miner umbfrag uff den eid zu recht erkent, das nu die obgenampt von Bilten somlichen bann wie obstat in der kilchen zu Schennis an einem sunntag under dem ampt, so die lütt in der kilichen sind, verkunden sond und nach solicher verkundung jar und tag wartten sollent, ob innen somlichen ban mit urttel und recht absetzenn welle. Also do somlich verkundung geschächen und zit wie obstat uf gewarttett ward und innen nyemer mit recht sombchen ban wie obstat abgesetzt hatt, da begerttent aber die obgenempt parsannen von Bilten an einer urttel zu erfaren, ob sy nit bilch by somlichem ban bliben sollen und sy ein gricht und lantzgmeint dar by schirmen und handt haben und den gemelten pan mit leideren brieffen und siglen versorgen und versechen und man innen des nit billich ein glouplich urkund vom gricht versigelt geben solt. Da fragt ich obgenampt richter urttel umb, was recht wäre. Do ward nach miner umbfrag uff den eid zu recht erkent, das die gedachten von Bilten by somlicher pan billich bliben sollent und sy innen mit zwy leider versorgen und dar uber geben mugen, well innen aller best vogent oder eben sind. Und wel sy also zu leider gen, die sond ir truw geben zu leiden, die so somlichen ban gebrochenn und deheiner holtzes in den obgenampt zillen und kreysen gehouwen hatte, von je dem stan zwelff pl.[appart], es sy och welherley holtzes das welly nutt ußgelasenn wan haslis. Und was busen also verschütt werdent und von somlichs bans wegen verfallen, gehorent ein tritteil dem richter, ein dritteil den leidern und ein dritteil den holtzteiller. Und wan ein leider absturpt oder sust unnutz wirtt, so mugent sy ein ander leider an das vor abgestorbnen oder sust unnutzen statt geben. Der selb sol dan ouch sin truw geben wie obstat, dend[!] die vorigen ouch gethann hand. Und das man innen des billich ein glouplich urkund vom gricht under innen obgenampt richter innsigel versigelt geben solt und alles zu warem und vesten urkund, so han ich obgenampt richter min eigen innsigel offenlich geheng an disenn brieff, wan es urtel geben hatt, doch mir und minen erben

ann schaden, der geben ist an sant Ûlrich abent in dem jar als man zalt von gottes unsers liebenn hern geburtt dusent vierhundertt nüntzig unnd acht jarr.

Gem. A. Bilten Orig. Perg. Siegel abgefallen. Der Sinn ist z. T. etwas unklar.

[1] *Grabenrüti heisst heute eine Parzelle westlich Unterbilten.*

E Das Fünfergericht stellt Niederurnen für das Gebiet im Sewlen einen Bannbrief aus.

1500

Ich Hanns Hößli der zyt geschworner lanndtweibel zů Glarus thůnn kundt und vergich mengklichem offenbar mit dißem brieff, das ich uff den tag sines datumbs mit den fünffen geschwornenn richtern offenlich zů Glarus ze gericht gesessen bin uß befelchs eines lanndtammans unnd miner gnädigen herren daselbs, kam da für mich inn offem gericht die bescheidnen Lienhart Suter unnd Heini Schlittler beid seßhafft zů Nider Urnen unnd landtlüt zů Glarus unnd liessennd durch iren mit recht erloupten fürsprechen inn das recht tragen, wie das ein gnossami zů Niderurnen sy beid dahin geschickt habend von wegen eines holtzes, so sy die von Niderurnen haben, welches sy gern inn bann legken wötind und ligke das gemelt holtz imm Sewlen[1] und stoßt vornen an die rysi, nidtsich an holtzweg, unnden uff an berg, hinden an Ybstein. Begertend also an einem gericht zůerfaren, ob sy solchenn bann nit wol thůn möchtindt nach unnsers landts recht, satztend hiemit die sach zů dem rechten. Do fragt ich obgemelter richter umb, was recht wäre. Ward nach miner umbfrag uff dem eydt zů recht erkhennt, das die obgemelter Lienhart Suter unnd Heini Schlittler soltendt usser lassen, was holtz sy inn denen genampten zylen unnd kreyssen verbannen, ouch wen sy zů leidern darüber verordnen unnd wie vil sy uff einen stock setzen wölten. Daruff redten gedachten zwen von Niderurnen, sy wolten alles tannenins holtz, so inn gemelten zylen unnd kreyssen gewachsen syg oder wachsen würde, inn bann legkenn, und habend uff einen stock gesetzt ein pfundt. Die selbig bůß gehördt ein dritten theil dem richter, ein drittheil dem säcker unnd ein drittheill den leydern, die sy darüber gegeben, namlich Heini Schlittler unnd Jos Steimann, unnd satztend es aber zů dem rechtenn wie vor. Ward do nach miner umbfrag uff denn eydt zů recht ertheilt, das die gedachtenn von Niderurnen sollich holtz, wie sy das vor einem gericht genampset unnd anzeigt habendt, wol verbannen mögenndt und das zethůn gůtt fůg unnd recht habendt. Doch sollend sy solchenn bann an einem sontag inn der kilchen zů Näffels unnd Niderurnen verkunden ungefarlich, so aller meist lütten darinn syndt. Unnd zieche dann inen dißen ban niemandt ab inn jar unnd tag mit recht, so sollend dann die gedachtenn von Niderurnen by irem bann belybenn unnd sy ein lanndtzgwer darby schützen unnd schirmen etc. Do

nun söllichs alles beschach unnd inn den beiden kilchen verkündt wardt, ouch jar unnd tag verschinen wie obgemelt unnd inen sollichenn bann mit recht nit abgezogen wardt, kamend widerumb die vilgemelten Lienhart Suter unnd Heini Schlittler für mich inn gericht, begertendt an einer urteyl zeerfaren ob man inen umb söllichen gethanen bann, ouch des gerichtshanndel, nit glouplich urkundt zůsampt brieff unnd sigell geben sölte. Do fragt ich obgemelter richter umb, was recht were, ward nach miner umbfrag uff denn eydt zů recht erkhennt, das man inen umb des gerichts erkanndtnus einenn brieff geben sölle, unnd sölle ich obgenannter richter inen besyglenn, das ich nun bekhenn gethan haben, wann es urtheil geben hatt, doch mir unnd minen erben gantz unvergriffen unnd one schaden der geben ist uff[a] ... nach der geburt Christi unnsers lieben herren gezelt tusennd fünffhundertt.

Gem. A. Niederurnen Orig. Perg. mit Siegel. Am 29. Oktober 1518 liess Niederurnen zusätzlich noch den Sytenwald im Niederurnertal bannen (ebenda).

[a] *Lücke im Ms. von 5 cm.*

[l] *Sewlen vermutlich im Niederurnertal.*

F Das Fünfergericht bannt auf Begehren der Dorfleute von Betschwanden einen Wald mit der Einschränkung, daß wir die gedachten dorflüt uß Betschwanden wol mügen ußhouwen, [so] uns somlich gůt bedünkt und gemeindlich und einheliklichen under uns zu ratt werdent. *Die pro Stock auf sechs Plappart festgesetzte Busse soll zu einem Drittel dem Richter, zu einem Drittel den* fachern *und zu einem Drittel den Leidern gehören. Die Bannung tritt in Kraft, wenn innert Jahr und Tag nach erfolgter Auskündung in der Kirche Betschwanden kein Einspruch erfolgt. Der in Aussicht gestellte Brief konnte dann errichtet werden.*

1510 Mai 26

Gem. A. Betschwanden Orig. Perg. mit Siegel.

Bemerkungen: Unter ähnlichen Bedingungen bannte das Fünfergericht 1523 einen Wald auf Begehren der von Diesbach, *wobei die Busse pro gefrevelten Stock auf zwölf Plappart festgesetzt wurde, wovon ein Drittel an Diesbach fiel (Gem. A. Diesbach Mappe Wälder und Bergliegenschaften Nr. 2, Orig. Perg. mit Siegel des Landweibels).*

G Das Gericht bannt auf Begehren von zwei Privatleuten deren Wald im Ussbühl.

1510 November 12 vermutlich Fünfergericht

Ich Fridolin Altmann, landtweibel zu Glarus, vergiech, daß ich auff heüte dato dieses brieffs von empfehlens wegen deß fürsichtigen und weisen Jos Küchli

landamman zu Glarus meines gnädigen herrn zu Glarus auf dem rathaus offenlich zugricht gseßen bin, kamm da für mich in gsesen gricht Jacob Gallaty[1] und Rüdi Bischoff, bed ab dem Usbühl[2] und sprachen durch ihren erlaubten fürsprecher, wie daß sie ein holtz habend, daß sie in bahn legen und sezen wollend in form und maas wie hernach geschrieben steht, und ist dem also: Deß ersten so wollen sie sezen auf jeden stock zwey tickh flappert[!] ausgenohmen haßli und dazu zwey leider geben namlich Hans Müller und Fridli Jos, bed von Bilten. Die sollend lugen und aufsehen; wenn sie darin sehen hauen, sollend sie leyden umb die obgenempte buß wie obstaht bey ihren eiden. Und gehört dieselb buß ein dritel dem seher und zwey theil den leydern. Und stost dasselb holtz an einem ort oben an Uszer Schwändi, zum andern hinden in bach, zum dritten unten an die ledi, zum vierten an das nächste rith bey der Tuncklen Runs und derselben runs nach unden an die Uszerschwändi in der Blatten, die da liegt in mitten im rith. Und begehrten die obgenanten Jacob Galleti und Rüdi Bischoff an einem rechten zuerfahren, wie sie sämblich bahn halber handlen und thun sollind, damit er fürohin kraft und macht wohl haben möge. Auf das fragt ich genanter richter umb urtel des rechten. Da gab urtell nach meiner umbfrag, daß nun fürohin der obgenempte Galleti und Rüdy Bischoff bey sollichem bahn bliben sollen und sie ein gricht und recht daby schirmen woll und by guter kreften bestahn und bliben solle. Dieser urtell begehrten der obgenempte Gallaty und Rüdi Bischoff eine urkund von dem gricht, daß ihnen mit der urtell zu geben erkennt ward. Zur urkund der wahrheit aller obgeschriebenen dingen, so han ich genempter richter mein eigen insiegel offentlich gehänckt an diesen brief, doch hierin mir und meinen erben unschädlich. Der geben ist nach sant Martinstag deß jahrs wo mann zählt nach Christus geburt tausend fünfhundert und darnach zehen jahr.

Gem. A. Bilten beglaubigte Kopie von 1831

[1] *Jakob Gallati ist bereits durch eine Urkunde von 1498 (Nr. 103 D) belegt.* [2] *Weiler zwischen Bilten und Reichenburg. Der Wald lag auch in dieser Gegend.*

104 Wege, Stege und Brücken

A Verteilung von Bau und Unterhalt der Brücken und Stege auf die einzelnen Gemeinden

1471[1]

Anno domini MCCCCLXXI jar sind die bruckenn und steg im land Glarus geteilt als die hienach geschribenn stendt unnd sollent also belybenn untz an gemeine landtlütenn ablassen. Dem ist also.

Item die von Elm sond machenn die bruck Walabruck und Müslibruck[2].

Item die von Matt sollent machenn die Kreuchbruck [und] undenn an der landtstras über den Üblenbach, dieselbenn bruck sollent si ouch machen[3].

Item die von Engi, uss Bettschwanden, Diesbach und Hätzingen sond einandernn helfenn den fus an der Engibruck unnd die ansshöltzer überzüchenn unnd sondt dann die von Engi si mit gutenn leglinen wol gefiertt und gmündt dick ströwenn unnd gut machenn[4].

Item die uss Lintal sondt machenn den Dorffsteg unnd den Brumbachstäg[5] unnd sondt die uss der Rütti ir bruck machen, unnd wen die iro höltzer gehowendt unnd herfür thündt, das man si mit dem seil züchen mûs, so sonndt die uss Lintal denenn uss der Rütti zwölff guter starcker knechtenn schicken, die inenn helffindt die holzer züchenn unnd überziechenn unnd legenn, und sont dann die uss der Rütti die bruck wol ströwenn unnd machenn.

Item die von Neslau, Zussingenn unnd Haslan sond machen den Baltensteg[6] unnd sond den gut machenn.

Item die von Nitfurenn sondt machenn die Löntschbruck, wie si von alter har gemachet habent, unnd wann si dann die gemachtet handt, so sond si alwegenn zwölff legling fürhan in einer nächi bi der bruck und sondt dann die von Netstall denn die löcher verstossen und bessern, wenn das nottürfftig ist, unnd sondt die leglig wol gefiert unnd gemündt dick sin[7].

Item die von Schwanden sond machenn ire bruck wie si von alterhar gemacht haben.

Item die von Mitlödi ab Sol unnd Schwendi sonn machenn den Solsteg, den sond si vast gutt machen, unnd an den Löntschbruck[7] sondt si ein gut eichin joch machenn unnd setzen unnd wenn das abgadt ein anders dar machn.

Item die von Enenda sondt machen den undernn vorsteg an der Alpenbruck[8] unnd sonnd ein nüw joch machenn unnd, wenn das noturfftig wirt, einander joch zemachenn.

Item die von Niderurnenn sondt machenn, wenn die von Mitlödi das joch gesetzenndt unnd gemachet handt, so sond si die anssholtzer zuchin thun und überzüchenn, unnd sond denn den dritteil der Löntschbruck ströwen mit gutenn gefiertenn legligenn, die gmündt dick sindt und sond dann zechenn oder XII legling bi der bruck für han, und sondt dann die von Netstall die bruck uff unnd in eeren han dero von Niderurannen teil untz das die ansshöltzer anderwert bedörffendt ze überlegen, das sond aber die von Niderurnenn thun unnd strowenn wie obstadt so dick das notürfftig wirt[7].

Item die von Oberurannen sond machenn iro steg, wie si die untz her unnd von alterhar gemachet hannd. Darzu sond si helffen fürhin die bruck zu Näfels strömen und uffhan[9].

Item unnd was die von Näffels untz her gemacht hand, das sondt si fürhin auch gut unnd wool machenn.

Item die von Mullis sond die bruck unnd steg machen, wie si die untzhar gemachet handt unnd von alten harkommen ist unnd sond die gut machenn.

Item die von Netstal sond machen was inen da vorher ist uffgleit. Das sond si gutt unnd wol machen unnd dazu ir teil an der Löntschbruck, wie si das vormals gemachet. Unnd wenn die legling von denen von Niederuranenn zu der bruck gethan werdent, so sond si die löcher verstossenn und denselben teil uffhan untz das die ansshöltzer anderwert bedürffend legens. Das sond dann die von Nideruranenn thun in der mas als vorstadt, so dick das notürfftig wirt[7].

Item die von Glarus sond machen die Alpenbruck, wie si die von alterhar gemacht handt unnd den steg in Bruch[10]. Doch so sondt die ab Riedernn die holtzer howenn und scheittenn und sondt dann all einandernn helffenn zuchen züchenn unnd überziechenn, Liuzingen[11] auch mit denen von Glarus.

Sölche usteilung der bruckenn unnd stegen hab ich Peter Wichser[12], landtschriber zu Glarus uss dem altenn landtsbuch abgeschriben uff zinstag nach dem palmtag anno MV^{C} und XXXIII.

[1] *Man weiss nicht, wer diesen grundlegenden Beschluss gefasst hat, die Landsgemeinde oder ein mehrfacher Rat.* [2] *Die Walabrugg befindet sich am Anfang der Wichlenalp bei der Abzweigung Richtung Panixer, die Liegenschaft Müsli im Tal nördlich Elm.* [3] *Der Krauchbach fliesst durch Matt. Üblenbach hiess damals vermutlich der aus dem Übeli im heutigen Mühlebachtal und in Engi einmündende Mühlebach.* [4] *Da in Engi die alte «Strasse» vom Südufer des Sernf auf das Nordufer wechselte, gab es hier eine Brücke. Am 21. Mai 1591 bestimmte der dreifache Rat, dass die für die alte hölzerne Brücke geltenden Bestimmungen auch für die neue, gewölbte gelten sollten (GRP 16). 1617 kam es dann zwischen Engi einerseits und den drei übrigen Gemeinden in Sachen Unterhalt der Brücke zu folgender Vereinbarung:* daß wan sich begebe unnd zutrüege, daß an gemelt gewelbter Enngy bruckg ettwaß brasthaffts wurde unnd zu er beßern manglen von nötthenn, daß soliches iren zwen man uß dem tagwan Enngin in einem tag machenn mögend, sollend die von Hätzigen, Dießbach und Bettschwanden deßsälbigen werchs ledig unnd ohne kosten syn. Wan eß aber die zwen man nit in einem tag gemachen mechtennd, sollend alß dan die tagwanlüth [ze] Hätzigen, Dießbach und Bettschwandenn den dritten knächt ouch zu belohnen schuldig syn. Schliesslichen aber ist verner unnd luther abgredt unnd beschlossen worden, waß mehrers höchers und größers an oberzelter bruck zemachen manglen möchte --- so söllend alß dan die tagwanlüth zu Enngy zwen theil und die von Hätzigen, Dießbach unnd Bettschwanden allwegen in dem dritten theil kostenn zu erlegen unnd zu zalen schuldig unnd verbunden ston --- *(Gem. A. Engi Orig. Perg.). 1892 lösten dann die drei Tagwen im Grosstal ihre Verpflichtung durch Bezahlung von Fr. 2000 ab (ebenda, Notiz auf der genannten Urkunde).* [5] *Brummbach heisst der Bach, der nördlich Linthal aus dem Raum Braunwald in die Linth*

mündet. [6] *Die Weiler Nesslau oder Leu und Zusingen gehören heute zu Haslen. Baltensteg hiess vermutlich der Steg über den Haslenbach.* [7] *Trotz dieser detaillierten Bestimmungen über die Löntschbrücke bei Netstal kam es auch später immer wieder zu Auseinandersetzungen. 1559 befahlen die Neun, dass Abgeordnete der Tagwen Nidfurn, Mitlödi, Netstal und Niederurnen am kommenden Sonntag zusammenkommen sollten, um zu beraten, wie sie eine gute Brücke über den Löntsch machen könnten (GRP 7 S. 237). Am 6. Juni 1570 wurde festgestellt, dass die Brücke ohne Leistungen der Tagwen 130 Kronen gekostet habe. Die Tagwen bekamen die Weisung, sich bis zum Gallustag zu beraten, wie diese Kosten zu verteilen seien (GRP 10). Vgl. auch Thürer Netstal und Bd. IV.* [8] *Alpenbrückli heisst heute noch die Brücke, die am Nordausgang von Glarus über die Linth führt.* [9] *Nähere Bestimmungen über die Näfelser Linthbrücke siehe unter Bemerkungen.* [10] *Der Steg im Bruch südwestlich von Netstal führte über den Löntsch und sicherte den Eingang ins Klönthal.* [11] *Liuzingen ist identisch mit Leuzingen, das zur Gemeinde Netstal gehört.* [12] *Peter Wichser wurde nach der Chronik von Valentin Tschudi 1532 zweiter Landschreiber (vgl. Jb 25).*

Bemerkungen: In der Folge wurden dann über Bau und Unterhalt der Brücken obige Bestimmungen noch präzisiert und ergänzt. Es sei diesbezüglich auf folgende Beschlüsse hingewiesen:

Nachdem 1471 die Bau- und Unterhaltspflichten über die Linthbrücke bei Näfels nur summarisch festgelegt worden waren, bestimmte der GgRat am 25. Juli 1548, dass man von Staats wegen die assbäume *und das* gerüst *liefern solle, die drei Gemeinden Näfels, Oberurnen und Mollis diesen Steg oder Brücke* strömen und uffhaben söllen in iren costen on miner herren schaden, das er guet und sicher zewandeln --- *(ALB Blatt 99). 1551 wurden die Verpflichtungen der drei Gemeinden wie folgt aufgeteilt:* die von Näfels söllend an irem bot anfachen und nün unnd zwantzig klaffter lanng ströwen, darnach die von Oberurnen nechst nach denen zu Näfels fünffzechenhalbs klaffter, das übrig bis an das lannd gegen Mullis söllend die von Mullis machen, betrifft sich ir theil annderhalbs und zwentzig klaffter --- *(ALB Blatt 99).*

Am 3. November 1551 fassten die Neun in Sachen Brücken folgende zusätzliche Beschlüsse: Der strassen, brucken unnd gräben halb, hand min herren die nün sich erkennt us bevelch eines gantzen rats, das die tagwenlüt zů Oberurnen unnd die anstösser sollend die bruck im Brunnen zů Oberurnen mit einander ströwen und uffhan wie si das verheissen habint, so wellend min herren die assboum darthun.

Des brücklis halb zů Niderurnen bim bach, darumb die tagwanlüt zů Urnen den Joss Dietrich inn recht genommen, ist jetzmal erkhennt, das die tagwanlütt zů Urnen unnd Joss Dietrich die selb bruck mit einannderen machind unnd Joss Dietrich den halben theil, das übrig die tagwanlüt.

Die brucken uff Kirchentzen, namlich die am Mülihorn unnd die uff Vilentzbach söllend die uff Kirchentzen inn eeren unnd uff han mit assboumen unnd ströwen, wie si sich erpotten, das soll sich inn das landtsbůch schriben.

Ouch soll inns landtsbuch geschriben werden, das houptman Gallati, so den graben durch die strass am nechsten unnder den Katzenbach nebent der Kupferschmitten gemacht und uffthan, ouch alle innhaber desselben gůts darzů der graben hört, söllend das brücklin darüber machen unnd uffhan, das min herren gar kein kosten darmit haben müssend, wie si sich erpotten hand. Das brücklin oben an der kupferschmitten söllend min herren ein mal jetz aber machen unnd dem buwmeister gwalt geben. Die bruck bis des Schwytters gůt söllend min herren uff han. Den weg bis des Tholders gůt am bach bi der Routi söllend min herren den bach zůsammen graben unnd ufffüllen, darnach söllend die Tholderig oder anstösser das brücklin uffhan unnd darüber machen. *(GRP 6 S. 85f. Der 1., 2. und 4. Abschnitt des Beschlusses von 1551 sind auch im ALB*

Blatt 90 eingetragen. Die im 4. Abschnitt erwähnten Brücken und Stege stehen möglicherweise zum Teil in Zusammenhang mit der Näfelser Fahrt.)

1555, als es um die Wuhren bei der Näfelser Linthbrücke ging, entschieden die Neun ausserdem, dass man denen von Nefels, Mullis und Urnen jerlich zwen gůt guldin und sagerlon *geben solle* unnd sol man die zwen guldin dann nach anzal der theilen glichlich vertheilen wie sy ströwen můssend *(ALB Blatt 99).*

Am 13. August 1556 bestätigte der GgRat einen Teil der am 3. November 1551 gefassten Beschlüsse und bewilligte Heini Stüssi uss Linttal zechen gůtt guldin an die Bonttenbruch *[Pantenbrücke],* so in die alp Boumgarten gat, doch mitt dem vorbehaltt, das min herren für hin nütt mer daran geben wellendt *(ALB Blatt 90).*

1563 erhielt Netstal vom Land zwei Kronen zugesprochen, das mit großen kosten an der Lindt gewert, darzu ein stäg über die Lindt und den Mülibach gemacht, dz nun mäniklich landlüth und landsässen wohl bekommen werde *(Gem. A. Netstal Auszug aus dem ältesten Tagwensbuch).*

Am 21. April 1601 beschloss der GgRat, den Jätzersteg am Panixerweg zu machen und zu erhalten über sich zu nehmen *(GRP 18).*

Als es in der ersten Hälfte des 17. Jh. zwischen dem Land und Näfels zu Differenzen wegen des Unterhalts der beiden gewölbten Brückli in Näfels kam (die Rautibrücke und die Enneigiessenbrücke), entschied ein Untergängergericht, daß der tagwan zu Näfels die in iren [seinen] costen zu machen und uff ze heben zů allen zithen schuldig syn sollend. *(ALB Blatt 96, undatiert, Schrift erste Hälfte 17. Jh. Ein Elmer, der hier als Landsbaumeister erwähnt wird, ist 1629 als solcher überliefert.)*

Am 3. Juni 1630 beschloss der GgRat, dass das winterbrückli so zu Schneissigen *[Schlachtfeld von Näfels]* über den brunnen ins landtbuoch ingschriben werden *solle und dass die Inhaber des darunter liegenden Gutes es machen sollten,* jedoch sol her seckellmeister järlich us dem landtseckel dem inhaber des gůts für die bruck 1 kronen geben *(GRP 27).*

Als 1732 die Linthbrücke bei Netstal zerstört wurde, beschloss die Landsgemeinde, dass diese wie bisher von Landswegen gebaut werden müsse, dass jedoch der tagwen Glarus, Mollis und Netstall ihre schuldige pflicht und was jeder tagwen biss anhero gemacht fürbashin und zu allen zeiten zu machen schuldig *sein sollen (LGP I S. 303). Nach einem Vertrag von 1763 lag der Unterhalt dieser brücke zur Hälfte beim Land, zu einem Viertel bei Netstal und zu je einem Achtel bei Glarus und Mollis (Gem. A. Netstal Abt. A Nr. 9, vgl. Thürer Netstal S. 106).*

Die Verpflichtungen des Landes für Bau und Unterhalt der Brücken sind zum Teil auch in den sog. Reformationen aufgezählt, z. B. in der von 1692 (vgl. Band III).

Über das Vorgehen beim Neubau einer Brücke vgl. Band IV Netstal Neubau der Löntschbrücke 1569.

B Urteil eines von der Landsgemeinde eingesetzten Sondergerichts über die Unterhaltspflicht an der «Strasse» ins Sernftal

1471 Mai 4 Sondergericht (verstärktes Neunergericht)

Ich, Werenher Åbli zů der zitt amman ze Glarus vergich und thů kund aller mänclichem mitt dissem brieff, das ich mit den núnen des geschwornen gerichtz offenlich ze gericht saßs und kam für mich in offen gericht gemeiner kilchgnossen uss Sarnifftal volmächtig botten mit vollem gewalt an eim teil und der tagwan lútten von Schwanden botten ŏch mit vollem gewalt des andern

teils. Offneten und clagten die vorgenanten ußs Sárnifftal von ir selbs und gemeiner kilchgnossen uss Sárnifftal durch ir erlőbten fúrsprechen zů den obgenanten von Schwanden, so im gericht under ögen studen, wie das der weg und die lantstraßs so inn Särnifftal hin ingatt, den si und ander lútt tåglich durch dz gantz jar sumer und winter vast bruchen und faren mússent, vast abgangen und zerbrochen sy, sunder an eim end, das niemand weder libs noch gůtz sicher sy. Darum ein amman und ein ratt ir kilcher ußs Sárnifftal und die von Schwanden habent geheissen beid teil den obgenanten selben abgangenen weg machen, jetweder teil an sim rechten an schaden und sőllent denn die uss Sárnifftal das recht von denen von Schwanden nemmen von des selben wegs wegen, weder teil mit recht den weg ze machen uff den andern bringen mug. Das nu die uss Sárniftal getan haben, und hant die von Schwanden also mit recht fúr genomen und zů inen clagt, wie dz si gott und dem rechten getruwent, nachdem und si an eim end sitzent und alles, das si geleben müssent, schwarlichen und mitt grossem costen hininn bringen und an dem end weder wunn noch weid nutzent noch bruchent und aber an dem end die von Schwanden si nutzent und bruchent holtz und weid, wie inen eben ist, und ir ligenden gůtter an dem end und zů gůttem teil verrhin in habent. Si söllen den weg an ir schaden machen, so ferr und ir gútter gand oder die allmeind nutzent, und begeren darum von inen gericht und antwurt.

Uff das antwurten die vorgenanten botten von Schwanden von ir selbs und gemeiner tagwanlút wegen, ouch durch ir erlőbten fúrsprechen, si truwen nit, das si den weg ze machen schuldig siend; denn ir hůben und gnossame irs tagwans gangen witter nit denn untz an Gåndlis ritt[1], der usswendig dem abgangnen und zerbrochnen weg ist, und habent nie witter noch ferrer gemacht denn untz an den selben ritt, und wenn joch die lantlút jeman darzů gabent, die weg und straßs heissen machen, so hießs man si nit witter noch ferer machen denn an den obgenanten ritt, und nutzent ouch an dem ende hin in weder holtz, wunn noch weid, denn so vil als ander lútt das öch nutzent; denn die uss Sárniftal haben heruß werd lantzig und am herbst den weg und die strass gemacht untz an den Gändlis ritt. Und truwent gott und dem rechten, nach dem und ir forderen den selben weg verbannet und darzů dz holtz ob und nit dem weg, darum si ein versigloten brieff habent, der denen ußs Sárnifftal wist und inen nit, si sollent den weg machen und uffhaben als untzher. Der selb[a] brieff wist ouch, wer den weg brech, der sol in wider machen; wer dz nit tůt, der ist umb ein bůss vervallen als dem der brieff dz inn hat, und dieselb bůss und der einung hort ein dritteil eim amman oder eim weibel, ein dritteil den leidern und ein dritteil den kilchgnossen uss Sárnifftal und sind die von Swanden mit keinen dingen dar inn begriffen, denn als vil umb zwen leider sond si dargen. Daby wol ze verstan ist, das si den weg, darum sich die ußs

Sárnifftal klagent, gantz nút angatt zů machen. Sy truwent ǒch, si habent from lút, denen zů wüssen si, dass die uß Sárnifftal den weg vormal am lanzig und am herbst gemachett habent, die si begerent, dz man si darum verhör. Das ouch beschach, das der alt bannbrief und vil fromm lút darum verhórt wurdent.

Darwider retten aber die uss Sárnifftal, si weren ouch allwegen bekantlich gesin und noch, dz si am herbst den weg gebessert und an etlichen enden gemachett habent; si habent den weg aber darum gemachett, das si den winter dester sicherer in und uß gevaren móchtent, es wer mit schlitten oder sust, und truwent nit, das dz inen an ir rechten kein schaden bringen solle; und satztend dz also beid teil hin zů recht.

Also nach ansprach, antwurt, red und widerred, nach der kuntschaft, so verhört ward, lút und brieff, so fragt ich obgenanter richter des rechten. Do ward nach miner frag an gemeiner urteil uff den eid erteilt, dz man die sach sǒl schlachen fúr die landlút[2] und dz die lút darzů schibent vil oder wenig, es si die nün oder ander, und die uff die stoßs gangent und die besechent und beid teil da verhören, ansprach, red und widerred, kunschaft lút ald brieff, und wes sich dann die, so von den lantlúten dargeben werden, von des wegs wegen erkennent, wer den machen soll, dabi sol es beliben. Und uf sólichs, als die sach, wie obstat, fúr die lantlút komen ist, so habent si ein amman und die nún, die geswornen richter und sust fúnff erber bescheiden man von den lantlúten und der gantzen gemeind zů den núnen geordnett und gegeben, dz die sollen uff die stößs gan und sond si besechen und beschǒwen, mer urteil geben hatt; und sollent beid teil verhoren, wz si für bringen wellent oder getruwent zů geniessen, und sollen sich denn die selben darum bekennen und dz recht sprechen, dz si gǒttlich und recht bedunckt.

Das also alles beschechen ist und sind also uff die stöss und an dz end, da denn der weg dozemal abgangen und zerbrochen wz und habent beid teil gar eigenlich verhort, ansprach, antwurt, red und widerred, den bannbrief und kuntschaft als lang untz dz entweder teil nút mer fürbringen noch dartůn wolt, und also han ich obgenanter richter des rechten gefragt, und ward nach miner frag mit der meren urteil uff den eid erteilt, dz der bannbrieff, so die ußs Sárniftal vor zitten genomen hand und noch inne habent, gantz by sinen kreften belibe, wie der wist und seit, und sollent die tagwanlút von Schwanden nu von hin den weg gůt machen und uffhan, dz man den mug saumen und faren untz an die blatten unden am Wartstallden[3], da sant Nicolaus inn eim stock statt, und sollent die ußs Sárniftal von demselben end hin in machen und sol darzwüschent jederman vor sim machen, wie die lantlút dz uffgenomen hand; und wellent [die] uss Sárniftal ein wagen oder ein schlittweg haben, so

sollent si selbs machen an dero von Schwanden hilff und zůtůn. Und sond und mugent denn die von Schwanden die allmeind, die weid nutzen und bruchen, wie ander lútt ir allmeind nutzent oder bruchent, und von des holtzes wegen, dz mugent si nutzen und bruchen, wie dz von altem herkommen ist. Vermeintent denn die ab Sol, dz si die obgenante almeind ŏch welten nutzen und bruchen, das mugent die von Schwanden inen weren mit recht, sie mugent denn zů beiden teilen út anderst úberkommen gútlich mit enander und eins werden es si, ob die ab Sol die almeind ouch nutzent und bruchent und den von Swanden den weg helffent machen; wes si dar inn eins werden, daby sol es beliben.

Und des ze warem urkund, so han ich obgenanter richter jetwedem teil der urteil und wes sich die richter erkent habent, ein brieff geben under minem insigel, wenn si sich des erkent habent, doch mir und minen erben an schaden. Der geben ist am samstag nach des heiligen crútztag im meyen in dem jar als man zalt nach Cristi geburt tussent fierhundert sibenzig und ein jare.

Gem. A. Schwanden Orig. Perg. Siegel defekt.

Druck: G. Heer Zur Gesch. des glarn. Strassenwesens Jb 29 S. 7f. Vgl. auch G. Heer Die Verkehrsverhältnisse des Sernftales 1471–1848 Glarus 1917.

[a] *Rasur 1 cm.*

[1] *Der Gändlis-Ritt bildete die Grenze zwischen dem ausschliesslich Schwanden gehörenden Wald und dem damals den sechs Gemeinden Glarus, Ennenda, Mitlödi, Sool, Schwändi und Schwanden gemeinsam gehörenden Wald.* [2] *Der Streit kam also vor die Landsgemeinde, die dann den Fall dem um fünf Mann verstärkten Neunergericht zur Beurteilung überwies.* [3] *Wartstalden heisst die Liegenschaft zwischen dem Weiler Wart und Engi auf dem Südufer des Sernf, wo damals der Weg verlief.*

Bemerkungen: 1541 hatte sich der Rat neuerdings mit den Wegverhältnissen ins Sernftal zu befassen. Es wurden Ratsverordnete an Ort und Stelle geschickt, die Artikel sezen sollten, damit die straß in eren uffgehaben werden möge unnd biderb lüth mit ir lyb unnd gůt dester sicherer uß unnd in gefharen mögend. *Die von ihnen aufgestellten Artikel, die vom Rat genehmigt wurden, betrafen dann Vorschriften über das Holzen, das z. B. an Jahrmärkten, Rats- und Gerichtstagen sowie ein Tag vorher oder nachher, an einem Montag und vier Tage vor und nach dem Kreuztag verboten wurde. Die Schwander waren auch wieder verpflichtet, den Weg bis zum Niklaus Bildstock zu machen. Ferner bestimmte man je einen Leider aus Schwanden und aus dem Sernftal, und setzte fest, dass diese Bestimmungen jährlich in den Kirchen von Glarus, Schwanden und im Sernftal* verkündt *würden (Gem. A. Schwanden Orig. Perg. Siegel fehlt). Die Verhältnisse wurden noch dadurch erschwert, dass der dortige Hochwald, der sog. Gandbergwald, zum Teil den vier Tagwen Schwanden, Mitlödi (Sool und Schwändi inkl.), Ennenda und Glarus gehörte und durch dessen Nutzung die Strasse auch immer gefährdet wurde. Man traf diesbezüglich verschiedene Abmachungen. Im sog. Gandbergbrief von 1609 z. B. einigten sich die drei Sernftaler Gemeinden mit den vier andern Tagwen über sieben Punkte (Gem. A. Ennenda), und auch später bemühten sich die vier Gemeinden immer wieder, Beschädigungen der «Strasse» möglichst zu vermeiden (vgl. z. B. Gem. A. Glarus Kl. VI 18a und Kl. IV 14).*

Trotz dieser Bemühungen blieb der Weg in schlechtem Zustand. Verschiedene Beschlüsse zur Verbesserung blieben auf dem Papier; und erst 1823 kam es dann zum Bau einer eigentlichen Strasse, die aber auf das Nordufer des Sernf verlegt wurde (vgl. Gottfried Heer Die Verkehrsverhältnisse des Sernftales 1471–1848 Glarus 1917).

C Das Neunergericht weist einen Streit zwischen Ennenda und Ennetbühls[1] wegen des Baus einer Brücke an die Tagwensversammlung.

1488 Juni 2

Ich Joß Kůchly der zit landtamman zů Glarus thůn kundt offenlich und vergich aller mǻncklichem mit disem brieff, das ich uff dem tag als diser brieff mit sinem datum wiset zů Glarus an gewonlicher richt statt mit denn núnnen des geschwornen gerichtz offenlich zů gericht gesessen bin, kam fúr mich und offen gericht die bescheidnen Marquart Tschudy und Jacob Kúng bed lantman zů Glarus und offneten und klagten vor mir und dem offnen gericht von ir selbs und gemeiner dorfflútten von Ennenda wegen wie das die von Ennentpůls ir tagwenlút wǻrind und söltind ein ander helffen steg und weg machen und hǻttind auch sǒmlichs ir vordern ein lange zit har gůtlich und frúntlich mit enander gebrucht an alle widerred, untz jetz etwas zittes so hǻttind sich die selben von Ennentpůlß gewidert innen ein bruck heist die Giessenbruck[2] zů helffen machen, das sy etwas an sy befrǒmde, dann sy wússent wol, das man der selben bruck úbel und fast kum enberen mug und das ouch sy und ir vordern die selben bruck an alle wider red enander vil jaren har habent gehulffen machen, hoffent und truwent, sy sǒllǒndt noch hút by tag mit recht underwist werden, das sy innen die selben bruck fúrbashin fúr und fúr aber helffent machen. Also stundent dar die bescheidnen Heini Schmid und Hans Becker bed lantman zů Glarus und antwurten von ir selbs und gemeiner dorfflútten von Ennentpůlß wegen, es wǻr wol war sy wǻrindt nit abred, sy habent die selben brugck vil jaren har gehulffen machen und wann sy ouch noch hút by tag da selbs wǒltind stegen wie von alter har und ir vordern allwegen gethan habent, so wǒltind sy sich des noch nit widern und innen fúr und fúr helffen an wider red. Ir vordern habent aber ein steg mit zwey gefleckten hǒltzern dar gemacht, des wǒltind sy ouch noch hút by tag nit widern; sy wǒltind aber ein bruck mit legligen han; da vermeinendt sy nit innen schulding sin zů machen, dann es sye von alterhar nit also gebrucht mit vil mer fúrwendung der allmein und ander dingen halb, hie nit gemeldet. Und satzendt also bed teil zů recht. So fragt ich obgenampter richter umb was recht wǻr, so ward nach miner frag uff denn eid zů recht erkent, das man ein gemeinen tagwen umb die ding versamlen sǒlt und was vor gemeinem tagwen zů mer werde, das dann dem selben gestracktz nachgevolgt und nachgangen werde, es sy umb steg, umb weg, umb wasser weren, umb allmein[3] oder umb ander ding do, denn tagwen

berůrt oder antrifft. So das geschach, do begerten die vorgemelten Marquart Tschudy und Jacob Kúng von den dorfflütten von Ennenda wegen durch iren fürsprechen an einer urtel zů erfarn, ob man innen diser urteil und des gerichtz handel nit billich ein glouplich urkundt vom gricht versigelt geben sôlt; so fragt ich obgnampt richter urteil umb was recht wår; do ward nach miner frag uff denn eid zů recht erkent, das man innen des billich ein glouplich urkund vom gricht under minem obgenampten richters insigel vom gericht versigelt geben sôlt. Har úber zů warem urkundt, so han ich obgnampter richter min eigen insigel offenlich gehenckt an disen brieff, wan es urteil geben hat, doch mir und minen erben an schaden. Der geben ist am donstag vor sant Vitz tag des jars do man zalt nach Christi geburt fierzechenhundert achzig und im achtenden jar.

Gem. A. Ennenda Orig. Perg. mit Siegel (defekt).

[1] Der nördlich von Ennenda gelegene Weiler Ennetbühls bildete mit diesem zusammen den Wahl- und Wirtschaftstagwen Ennenda; vgl. Band IV. [2] *Diese Brücke ist als rein lokale Verbindung im Verzeichnis von 1471 (Nr. 104A) nicht aufgeführt.* [3] Weg, steg, wasser weren, allmein *etc. gehörten also grundsätzlich zu den Rechtsamen der Tagwen.*

D Ein Untergängergericht billigt den Leuten von Schwändi den Marktweg nach Glarus zu.

1499 Oktober 16

Ich Jos Küechly in der zytt landtaman zů Glarus verordneter richter und wir nachbenempten Cůnrad Hessy seckelmeister und Hans Her, Heini Jenni und Ůly Strub alt vogt zů Utznacht und alle des rats zů Glarus, all vier in diser nachbenempten sach mitt recht verordnet undergenger, thůnd kundt offentlich und verjechent aller mengklichem mit disen brief, das wir, nachdem und wir mit urteil und rächt zů undergengren in diser nachvolgenden sach verordnett und gewisen worden sindt, uff die stöß zu keren, so sich gehalten hand entzwüschen Rüedi Elmer und Ludwig Tschudi von Glarus und landtlüth daselbs an einem und den dorfflüten ab Schwendi gmeindlich andersteils eins mẽrgt wegs halben, so dann die obgenampten ab Schwendi bruchendt und mit irem vech zů mẽrckt farendt. Da doch die vorgenantten Rüedi Elmer und Ludwig Tschudi vermeinen, das die gemelten ab Schwendi an dem end und sunderlich von der blatten, so da lyt entzwüschent Heini Stegers am obren Horgenberg[1] und des gedachten Rüedi Elmers brunnen bim türli, untzit gan Glarus enkhein sölichen schedlichen mergktweg haben söllent, sye auch von altterhar nitt also gebrucht noch gfüeret, hoffent, das sy wol durch recht underwyßt werdint, ouch darvon zestan und zelassen und sömlich ir fürnemmen iro wegehalb abzůstellen etc. Uff dz die obgenandten ab Schwendy vermeintten fürbrachten und reden liessendt, es nemme sy frömbd, das Rüedi

Elmer und Ludwig Tschudi innen solich mergktweg zů weren understüendint von der obgenantten blatten untz gan Glarus wie vorstat, diewal inen es doch bißdar niemandt gweertt, ouch bißdar ein offnen weg wery und es iren vordern nie niemand an dem end noch an andern enden von jeweltten biß zů der zytt gewertt hetty. Sy haben ouch allwegen von iren vordern gehört, das vorzytten vil hüser uff Schwendi gewesen syent und zů denen zytten ein zwyfaltte straß da gangen sye, die sich noch zum hüttigen an vil enden anzoügt. Sy habend ouch zum dickenmal von iren vordern gehörtt, dz ein rechter alpweg in die alpen an der sytten gelegen gan sölly, dardurch sy hoffent und truwent, dz innen sölicher mercktweg, wie sy den bishar gebrucht und gfüertt haben, mit urtheil nit abgeschlagen werdy etc. So nach ansprach anttwortt red und widerredt und nach der kunttschafft, so harumb verhört ward, do fragt ich obgenantter richter urtel umb was recht wer. Do ward nach miner umbfrag uff den eid erkent, das die obgenanten ab Schwendi mitt irem vech nützit usgelassen den selbigen weg von der obgenantten blatten zů märckt mögen faren biß gan Glarus uff Erlen[2] und da dannen den nechsten uff den mårckt und ab dem mêrckt wider heim, ob sy ir vech nitt als verkoufftind. Die obgemeltten Rüedi Elmer und Ludwig Tschudi mügent dann usbringen in jar und tag, dz die obgenanten ab Schwendi den gemelten mercktweg in sömlicher gstalt nit bruchen söllent etc. Diser urteil und deß handels wie obstat begertten die obgenanten ab Schwendi einer glouplichen urkundt. Das ward inen mitt einheliger urtheil under minem obgenanten richters insigel zů geben erkent. Und das alles zů warem und vestem urkundt, so hab ich obgenampter richter min eigen insigel offentlich gehenckt an disen brief, wann dz mir urteil erkent ist, doch mir und minen erben one schaden zů endt der geschrifft, der gebenn ist uff Galli des heiligen aptstag in dem jar als man zaltt tusent vierhundert nuntzig und nün jar.

Gem. A. Glarus Kl. IV Nr. 3 Kopie von Landschreiber Jos. Hösli von 1558.

[1] Horgenberg, Weiler zwischen Mitlödi und Glarus (vgl. auch Nr. 12 und 34). [2] Erlen, heute Stadtteil westlich des Landsgemeindeplatzes.

105 Hochgrichts form unnd brüch in ettlichen lendern, so man ofennlich underm himel und nitt mitt beschlossnen thüren richtet, unnd soll der richter anngtthonne hentschen und das richtschwert inn händen haben *[Blutgerichtsordnung].*

Um 1500[a]

[1] Nachdem das hochgricht versampt, heist der richter die rächtsprächer nidersitzen und stat er, und nachdem sich das gricht gesetzt hatt und ervellet ist, so fragt er allso stände der rächtsprächern ein dise urtheil: N, urtheil uff din

eid, ob es nun der tag zyt sie, das ich mög nidersitzen unnd richten über das blůtt nach keyserlichen rächten und nach unsers landts alltem bruch, fryheitten und harkommen. Der gefragt rächtsprächer urtheilt allso: Herr mich dunckt rächt, das es nun der tag zyt sye, das ir söllind unnd mögind nidersitzen unnd richten über das blůtt nach unsers landts loblichem bruch und keyserlichemm rächten unnd das ir alda nitt uffstandind noch uffhörind zerichten bis das des rächtens gang und usstrag vollfürt und das übel gestrafft wirt, es sye dann das mit rächt und urtheil üch uffzestan erkhent werd, doch üch herr richter vorbehalltenn gotzgewalt, landtsnoth, fhürsnoth oder zůfallende lybsnoth. Der richter fragt fürbas der rächtsprechern ettwa mängen, spricht zů jedem N, urtheill uff din eid, was dich rächt dunckt, so wirt von allenn des anngefragten rächtsprächers urtheil gefolgt. Uff das hatt der richter die umbfrag und spricht, wil jemand wyter urtheilen, den frag ich uff denn eid einist, annderst, drystend wie rächt ist. Unnd so niemand wyther urtheilt, so spricht der richter, ween rächt dunckt wie N ertheilt hatte, der hab mitt im sin hannd uff by sinem eydt. Also wirth die urthel einheilig zemeer.

[2] Daruff sitzt der richter nider. Und ist an ettlichen ortten der bruch, so bald der richter nidergesitzt, das er ein frag umb bannung des grichts hatt, darumb wirt geurtheilt, das das gricht gebannet sölle sin by der höchsten bůs das alda nyemandt ützig inn das gricht rede dann durch sinen fürsprächen, er werde dann gefragt oder das es jemantz mitt urtheil und rächt vergont und zůgelassen werde. Diß urtheil aber wirt am hochgricht nitt an allen ortten gebrucht sonders allein ann nideren grichtenn. By uns zů Glarus brucht mans gar nitt weder an hochen noch nideren grichten sonnders, wo einer fräfenlich inn das gricht redte, wird er gestrafft, dann wir habend ein artickel im landtsbůch, das niemand ein richter und gericht verhinderen sölle am rächten by höcher straff umb jeden über bracht. Deshalb by unns der bruch, so sich der richter zerichten gesetzt, das er mitt der grichtshandlung fürfart und spricht: Ist jemandt da, der grichts und rächts umb sachen, die das hochgricht antreffend, begert, der mag sich verfürsprächen. Dann so stat der weibel dar und spricht: Herr der richter, ich begär grichts und rächts innamen miner herren gemeiner landtlüten und bitt üch erlaubend mir ein fürspräcber. Der richter fragt ettliche rächtsprächer und spricht zů jedem: N, urtheil uff din eid was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer urteillt: Herr mich dunckt rächt, das ir im ein fürsprächen billich erlouben und er einen wol forderen möge. Der richter fragt dry ald vier rächtsprächen die vollgenden dem angefragten. Daruf geschicht die umbfrag und scheidung der urtheil wie vorstat.

[3] Uff das spricht der weibel, herr ich begären N. Der gefordert fürspräch widert sich der sach und spricht, herr der richter ouch lieben herren, es hatt

mich üwer miner herren landtweibel zum fürsprächenn erfordert. Da ich hoff, ir mine herren werdend mich des nitt nöttenn, sonders denne landtweibel wysen ein andern zenemen, dann diewyl er inn üwer miner herren der landtlüten namen clagen und ansprächen wil, alls ich acht umb ein hochwichtige sach, die das blůtt, lyb und leben berür, bin ich der sach nitt bericht noch verstendig und wurd durch mich miner herren gemeiner landtlüten geschäft versumpt und nitt nach noturfft ußgricht, deshalb ich denn landtweibel bytt mich zeerlassen und ein andernn so der sachen verstendig, denn er under üch minnen herren den rächtsprächern wol findt, ze erfordernn. Und ob er aber us pitt das nitt thůn wellt, hoff ich, er sölle mit der urtheil darzů gewysen werdenn, und setz zu rächt, ob das nitt billich sy. Daruf fragt der richter ettlich rächtsprächer und spricht zů yedem: Urtheil uff din eid, was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer ertheilt: Herr mich dunckt rächt, das N. billich des landtweibels fürspräch sy, wie er inn gevordert, und das ir herr richter inn heisind und gebietind, das er das thůy und sich zů im stelle wie recht ist. Der richter fragt dry ald vier rächtsprächer. Die volgend all dem angefragten.

[4] Daruf hatt er die urfrag unnd spricht: Wil jemand wyter urtheilen, den frag ich uff sin eyd einist, annderst, drystent wie rächt ist. Daruff spricht der gevordert fürspräch: Ja herr richter, ich wil ouch ein urtheil sprächen. Mich dunckt rächt, wann ich üch herr richter an die hand mög loben, das ich der sach nitt gnugsam bericht ald verstenndig, das rächt über das blůt nach noturfft alls ein fürspräch zevolfüörenn, das dann billich der weibel minen herren den landtlüten ein andern fürsprächen neme und ich des ledig sye. Daruff scheidet der richter beide urtheilen und spricht, wen rächt dunckt, wie N urtheilt hatt, der hab mitt im sin hand uff by sinem eyd. Also wirt des rächtssprächers, so angefragt ist, urtheil ze mer.

[5] Daruff gebütett der richter dem gefordetten fürsprächer, das er si lutt der urtheil zum weibel stele und der sach annemme. Uff das stat der gefordert fürspräch uff, stelt sich zum weibel unnd spricht: Herr der richter, hannd ir mich dem weibel zum fürsprächen geben, das ich im sin wort darthüe innamen miner herren gemeiner landtlütten. Der richter spricht ja, urtheil und rächts hatts gen. Daruff sagt des weibells fürspräch: Herr der richter, so stell ich mich zů im wie rächt ist, und diewyl ich verstanden, das ir herr richter sitze, wend zerichten über das blůt, das übel zestraffen, den gůtten vor dem bössen zeschirmmen und das böß usszerůtenn und neuswa leider ein mentsch vorhanden inn üwer miner herren gefengcknüs ist, der nun so übel gehandlet sol han, das der landtweibel alda inn miner herren gemeiner landtlütten namen durch mich zů im nach dem keyserlichen rächten clagen wirt, so ding ich dem landtweibel uss und behallt im vor das keiserlich rächt, ouch miner herren der

landtlüten gůtt allt bruch, fryheitten, gewonheitten, harkomen, rächten und landtbůch, ich behalt im ouch vor, ob ich ettwa reden wurd, da ich schwigenn söllt oder schwygenn da ich reden söllte, das er das wol mög widersprächen und im das kein nachteil nach dem gang des rächten kein hinderung bringen söll. Ich behalt im ouch vor alles das, so sich vorbehallten soll, ich offnis vor oder nitt, und namlich so behalt ich im vor, ob ich inn versumen ald verhindern wurde mitt minen wortten, das ich das nitt dar thätte, so ich darthůn söllte (alls bald miner unberichte halb geschächen möcht), das er dann woll möge ein andern fürsprächen nemmen und nach dem andern denn drittenn und nach dem dritten fürbas so dick er des nottürfftig wirt, damitt das rächt sin willigen fürgang hab und gnůgsamlich volsträckt wärde, und setz zů rächt, ob das nitt billich sig. Daruf fragt der richter ein rächtsprächen und spricht: Urtheil uff din eyd, was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer ertheillt: Herr mich dunckt rächt, das des weibells fürspräch billich söll zúgelassen werden, wie er vorbehallten und geoffnet hat. Der richter fragt noch dry ald vier die volgend der urtheil. Daruf hatt er die urfrag und scheidet. Die urtheil die wirt einheilig zemeer.

[6] Uff das sagt des weibells fürspräch: Herr der richter, diewyl nun die sach groß und schwäre ist und lyb und läbenn antreffen wil und ich nitt weis noch underricht bin, was ald wie hoch ich von des weibels wägen in namen miner herren gemeiner landtlütten clagen und das rächt volfüren soll, damitt ich dann nitt zů wenig noch zevil thüy, so bitt ich üch, das ir mir uß dem gricht rath gäben gunnen wellind, die mitt mir und demm weibel nach altem bruch und harkommen zerath gangind und setz zů rächt ob das nitt billich sig. Der richter fragt ein rächtsprächer: Urtheil uff din eyd, was dich harumb rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer erteilt: Herr mich dunckt rächt, diewyl die sach so hoch rürig sin wil, das ir im rath zepflägen, wie ers begärt hatt, nach alltem bruch bewilligind und ir herr richter die so er zerath ervordert, wisind gehorsam zesin und mitt im und dem weibel zegon. Dise urtheil wirt nach gehepter urfrag und schidung zemer.

[7] So fordert dann der fürspräch uß jedem tagwan (so man by üch viertel nämpt) ein man und nämpt die personen so er begert mitt namen. Dieselben heist der richter angentz ufstan und mitt dem fürsprächer und landtweibel zerathe gon. Also wirt jeder dero raths gefragt; die ratend dann dem weibel und fürsprächen, dise nachvolgende clagen und urtheilen zevolfüren. Nach geheptem rath spricht des weibels fürspräch: Herr der richter, diewyl nun ein armer mäntsch inn üwer miner herren gefangcknüs ist, der leider gott erbarms so übel gehandlet sol hann, das der landtweibel zů sinem gůtt und blůtt, lyb und läbenn von wegen miner herren gemeiner landtlüttenn clagen wirt, so

begert er, das derselb mäntsch alda under aug für gericht gestellt werde, damitt er selbs höry, was die anclag sye, doch das er mitt knechten und hüternn dermas versorgt und vergaumpt wärd, das er was im rächt und urtheil gebe möge zeerstatten gehandthabet wärden, damit dem rächten gnůg beschäch und setz zů rächt, ob das nitt billich sig. Der richter fragt ein rächtsprächer: Urtheil uff din eyd was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprecher erteilt: Herr mich dunckt rächt, das billich der arm mentsch under augen für gricht gestelt und verwardt werde inmassen wie das der landtweibel durch sin fürsprechen begärt hatt. Dise urtheil wirt nach gehepter urfrag und schidung zemer. Der arm mäntsch wirt für gricht gestelt.

[8] Uff das redt witter des weibels fürspräch: Herr der richter, es staat alda ein armer mentsch, der nun so groblich und malefitzisch verlümbdet gsin, das mine herren amman und räth inne bifanget, gott wellt das er unschuldig wäre, der soll nun bekhent und verseitt han ettliche malefitzische stuckh und mißtatten, die inn geschrifft verfast sind, uff dieselbe vergycht und geschrifft der landtweibel in namen miner herren gemeiner landtlütten zů dem armen mentschen siner mißtat halb clagen wirt, und begärt also, dz dieselb geschrifft verlesen und gehört werd, damit mengklich hören und verstan mög, das er gehandlet hab. Ob dann der arm mentsch ettwas verandtwurten wil oder zeverandtwurten weist, das setzt der weibel im heim und setzt zů rächt, ob das nitt billich sig. Der richter fragt ein rächtsprächer: Urtheil uff din eyd was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer erteillt: Herr mich dunckt rächt, das sölliche vergycht billich verläsen und gehört söll werden, und ob der arm mentsch ützitt zeverandtwurtenn begerte, es wäre durch sich selbs oder durch ein fürsprechenn, das er das wol thůn möge. Dise urtheil wirt nach gehepter urfrag und scheidung zemer.

[9] Daruff begert der arm mentsch eins fürsprächen. Der richter erlaubt im den fürsprächen. Der fürsprech bittet den armen mentschen, das er ein andern neme, dann er sig durch inn siner unkönnende halb versumpt und finde wol ein andern, der im sin wort nutzlicher könne darthůn und durch sin geschicktlichkeit sin sach bas zů gůttem schybenn und denn richter und ein gricht zů gnaden bewegenn, des er wol geniessen und im fruchtbar erschiessen moge etc. Der richter heist denn so gevordert ist, des armen mentschen fürspräch sin und gatt darumb khein urtheil. Alls dann statt des armen mentschen fürsprech uff und stellt sich zum armen mentschen und spricht: Herr der richter, hand ir mich dem armen mentschen zum fürsprechen gen, das ich im dar söll tůn sin worth. Der richter spricht: Ja. Daruff sagt witter des armen mentschen fürspräch: Herr so stell ich mich zů im wie rächt ist und behallt im vor, warzů er rächt hatt. Ich behallt im auch vor alles so ich im vorbehallten sol, ich offnis vor oder

nitt, es sig üwers lantzfryheittenn, lantzbůch, keyserliche rächt und alles das so im im rächten helffen und erschiessen möcht. Ich behallt im auch vor, ob ich inne mitt minen pittlichen wortten, rathe oder urtheilen gön üch herren richter und dem gericht gefürdern und erschiessen möcht, üch zebegütigung und gnade zebewegen, das ich das wol thůn möge und mir ann minem eyd, eeren und glimpf unverwissenlich sin söll. Ich behallt im ouch vor, ob ich mich mitt minen worten jenen misshüte [!], das ich ze lützel oder zevil redte, dardurch er im rächten versumpt ald gehindert wurde, das er wol möge selbs reden, was zeklein geredt und widersprächen, was zuvil geredt wäre, so dick und vil alls im das noth ist, und das er ouch möge alls dick sich söllicher mangel begibt (alls sich miner ungeschickte halb wol begäben wirt) ein andern fürsprächen nämen und nach dem andern den dritten und vom driten fürbas alls mengmal er des nottürfftig, damit er im rächten nitt verkürtzt wärd. Und diewyl es dem armen mentschen sin lyb und läben wil berürenn und ich sin fürmünder und fürsprech sin sol, so behallt ich mir selbs wyter vor, ob ir herr richter mich einer oder mer urtheilen in diser sach uff denn eyd fragen wurdind, das ich dann billich mines eyds zeurtheilen erlassen söll sin, und wol nach gnaden ein urtheil sprächen und erkhennen möge, und setz zů rächt ob das nitt billich sig. Der richter fragt ein rechtsprächer: N, urtheill uff din eyd was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer erteilt: Herr mich dunckt rächt, diewyl er des armen mentschen fürspräch unnd im schuldig rath und gůtath zebewisen, das im billich alles das vergunt söll wärden, wie ers bedingt hat, doch sover das das rächt nichtz desterminder sin fürgang hab und dardurch nitt verhindert wärde. Dise urtheil wirt nach der urfrag und schidung zemer.

[10] Und so jetz beide parthien verfürsprächt sind, so statt der landtschriber inn ring und list mitt lutter stim des armen mentschen vergicht uß bevelch des richters wie hievor urtheill gäbenn. Und nach verlesung der vergicht redt des landtweibels fürspräch also: Herr der richter, ir hand gehört verläsen die mißtatt, so diser arm mentsch verjechen, gott wellt das ers erspart und söllicher böser sachenn müssig gangen wäre, so begärt nun der landtweibel von miner herren gemeiner landtlütten wägen, das der arm mentsch gefragt wärde, ob er söllicher vergicht unnd tath, wie es da verläsen, bekantlich und anred sy und setz zů rächt, ob das nitt billich geschächen söll. Der richter fragt ein rechtsprecher: N, urtheill uff din eyd was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer erteilt: Herr mich dunckt rächt, das der arm mentsch billich gefragt wärde, ob er diser vergicht und tath bekanntlich und anred sige und sin andtwurt darüber verhört wärde. Dise urtheil wirth nach der urfrag und schidung zemer.

[11] Uff das spricht des armen mentschen fürspräch: Herr der richter, diewyl ich des armen mentschen fürsprech sol sin und nun die clag und frag schwär und im sin lyb und läben berürt, das er mitt mir sin sach zeverandtwurthen versumpt ist, und die wyl er nun andtwurth sol gen und ussher lassen, ob er der vergicht und that bekanntlich syg, so bitt ich üch herr der richter, das ir dem armen mentschen, der des miner ungeschickte halb wol bedarff, ouch ein rath vom gricht erloubind und bittet und begert ouch alle, die an sinem rath so in des weibells rath gsin sind. Der richter fragt ein rächtsprächer: N, urtheil uff din eyd, was dich rächt dunckt. Der angefragt rächtsprächer erteillt: Herr mich dunckt rächt, diewyl es dem armen mentschen sin gůtt und blůtt, lyb und läben entrifft, das im billich vergunt wärden söll rats zepflegen wie das der fürspräch begert hatt und das ir herr richter die geforderten wysind gehorsam zesin. Dise urtheil wirt nach der urfrag und scheidung zemer.

[12] Nach geheptem rath wirt der arm mentsch wider für gricht gestellt und redt sin fürsprech allso: Herr der richter, der arm mentsch hatt die urtheil verstanden, das er söll ussher lassen, ob er der vergicht und tath bekantlich, und ist leider gott erbarms gichtig, das er die torheitt wie die verläsen beganngen etc. und bittet für inne etc. Eerzellt sin einfalt und gebrestenn, dardurch er verfürt etc. Begärt umb gottes siner lieben můtter und des jüngsten gerichts willen gnad und barmhertzigkeit etc. Nach länger red und pitt des armen mentschen fürsprächen fürt des weibels fürsprech wyter sin clag und widerlegt des armen mentschen fürwenden und erzelt jettlichem laster, es syg diebstal, faltscheid, mord, brand etc., was dann die vergicht innhallt, sin sonderbare bossheit und schanntliche verwürckung, ouch was jetlichs uff im schedlichs trägt. Doch zů jettlichen malefitzischen stuck werdend gewonlich dise gründ erzellt durch des weibels fürsprächen: Herr der richter, ir hannd nun gehört des armen mentschen vergicht und that, der nun gehandlet hatt gott erbarms so lasterlich und schantlich, das im zůverandtwurten gnůg schwär und mitt keinem gůtten schyn noch grund sich verandtwurtenn kan noch mag, dann das, so er durch sin fürsprächen infürt, ein schlächte entschuldigung ist. Söllte inn ein söllichs schirmen, so wird die bossheitt gar überhand nämen, das die fromen for den unfromen nitt mer wurdend belyben mögen, dann ein jeder wurde ein sölliche entschuldigung siner einfallt und andere ungegründter inzügen wellen fürwenndenn. Darmitt wurd die misstath gefürdert und mitt jettlichem deckmantel verkleibt mögen wärden. Er hatt wol gewüst, das stälen etc. unrecht und by hencken etc. verbotten. Eer hatt die hochgricht, so söllicher sachen halb zur straff uffgericht, dick an augen gesächen etc. Diewyl er dann der verläsnen misstath bekanntlich, so bevilch mir der weibel inn namen miner herren der landtlütten, an üch herr richter und dem gricht zeerfaren, ob nitt nun billich sin vergicht und tath ein ding sy und setz dasselb

zu rächt. – Uff das bittet des armen mentschen fürspräch on underlas denn richter und ein gricht umb gnad, und erpütt sich der arm mentsch niemermer args zethůn etc. und gott für sy zebitten etc. Es bittet ouch der fürspräch alle umbstender, so nebendt dem gricht stand, priester, frowen unnd man, von des armen mentschen wägen umb gottes willen, das sy für inn bitten wellend. – Der richter fragt des weibels fürsprächen: N, urtheil uff din eyd, was dich rächt dunckt. Des weibels fürspräch erteilt: Herr es dunckt mich rächt, diewyl ir muntlich von dem armen mentschen und sim fürsprechen verstanden, das er söllicher vergicht und that wie die verläsen, anred ist, das nun billich sin vergicht und tath ein ding soll sin unnd darüber wyter geschächenn was rächt ist. Der richter fragt des armen mentschen fürsprächen: N, urtheil, was dich rächt dunckt. Des armen mentschen fürsprech ertheilt: Herr es dunckt mich ouch rächt, das billich sin vergicht und tath ein ding sy, diewyl er doch des bekanntlich. Diewyl ich aber vernim, das ettlich from lüth, priester, frowen unnd man für denn armen mentzschen zebitten begärend, so dunckt mich wyter rächt, ob neiswar vorhanden wäre, der für denn armen mentschen zebitten begerte, das ir herr richter darumb ein urtheil ergan lassind, ob man sölliche pitt hören wöl oder nitt. Also fragt der richter inn diser urtheil alle sechszig richter und entscheidet darnach die urtheilen.

[13] Wirt des armen mäntschen fürsprechs urtheil zemer, so hatt der richter ein umbfrag, ob man die fürpitt hören wel oder nitt, und fragt von erst des weibels fürspräch; der schlacht mitt siner urtheil die pitt ab. Demnach fragt er des armen mentschen fürsprech; der urtheilt, das man die pitt hören söll, und so zemer wirth, das man die pitt hören söl, so ist die volgend urtheil, das mann die pitt umb ettwas eeren und nach gnaden mitt verschonung des läbens urtheilen wel, und wirt dem armen mentschen das läben geschenckt und sonst ein lyb straff ald gůtstraff uffgelegt. Alsdann hörend die keysserlichen rächt unnd gerichtlichen proceß fürbas mitt denn urtheilen uff, unnd wirt nach gnaden dannethin geurtheilt.

[14] Wirt aber des landtweibels fürsprächen urtheil zemeer, das vergicht unnd tath ein ding unnd fürer das rächt geschächen söll alls vorstat, so fürt derselbe fürspräch wyter sin red und clag: Herr der richter, diewyl nun urtheil und rächt gäben, das des armen mentschen vergicht und tat ein ding, so vermeint nun der lanndweibel inn namen miner herren gemeiner landtlütte, das nun billich diser böser mentsch nach sinem verdienenn umb sin misstath gestrafft söll wärden, damit sölliche schnöde schantliche laster gewert und ussgerüth, wie das die noturfft höüst unnd die rächt vermögend, damit böß lüth unnd übeltäter von den fromen abgesündert und der gůtt sins lybs und gůtts vor söllichen schädlichen mentschen sicher mög sin und beliben. Darumb nun der landtweibel vermeint, das diser mentsch nach siner vergicht und tath nützer tod den

läbend, damit durch das exempel söllicher straff jung und allt ein äbenbild und schüchen nämind sich vor bösen schantlichen thaten zehüten unnd setz hiemit zů rächt. – Uff das bitett des armen mentschen fürspräch an underlass umb gnad, zücht alles so müglich harin, denn richter und gricht zu gnaden zebewegen. – Der richter fraget des weibels fürspräch: N, urtheil uff din eyd was dich rächt dunckt. Des weibels fürspräch erteilt: Herr der richter, mich dunckt rächt, diewyl der arm mentsch siner vergicht und that nitt lougnen kan, das er nun billich nach vermög der rächten den tod verschuldt hab, dann sine tathenn des tods würdig, und bekenn im ab sin läben, also das er vom läbenn zum tod gericht söll wärden. Darnach fragt der richter des armen mentschen fürspräch: N, urtheil was dich rächt dunckt. Des armen mentschen fürspräch ertheilt: Herr mich dunckt rächt, das nun ir min herren an siner schwären herten langwirigen gefangcknüs, grosser martrung und offner schmach, das er da ein söllichen erschrocknen angstlichenn stand hatt müssen thůn, ein begnügen habind und im sins läbens gnad bewisind und uss gnaden schenckind und darnach üch einer erkantnus erinnerind, wie hoch und thür ir inn sonst straffind. Inn diser urtheilung wärdend die sechszig rächtsprächer all gefragt. Wo dann des armen mentschen fürsprächen urtheil zemer wirt, so wirt ein lyb straff oder gellt straff gemacht nach gestalt der sachen. Hatt er gestollen mitt růtten usschlachen, ein or abschlitzen oder abhouwen. Ists ein wyb, drüy mal under das wasser gestossen, schwämen. Hatt er grusamlich gott gelestert an brangen und ein nagel durch zungen, mitt růtten usschlachen und auch denn nagel. Hatt er faltsch eyd geschworn, faltsche kundtschafft gesagt, dry finger abhouwen, mitt dennen er den eyd gethon. Aber umb die sachen, da man eim sin eer mittler zyth möcht widergäben oder das läben nämmen nach vermög der landtsatzungen, alls umb fridbrüch, die by kopff abhowen verpotten, dessglych über verpot by eyd, eer, lyb unnd läben inn krieg louffen und derglychen, darumb einer für hochgericht gestelt und des läbens erpätten, dessglich die urfeech brächer mag man von eer und gwer setzen mitt bösser gefängknüs und am gůtt straffen, ouch wyn und wirtzhüsser verbütenn bis uff gnad und nachlaß der oberkeit.

[15] Wirt aber des landtweibels vorgemelten fürsprechen urtheil zemeer, das man denn armen mentschen tötten wil, so redt derselb fürspräch witter: Herr der richter diewyl urtheil und rächt gäben hatt, das der arm mäntsch umb sin mißtath vom läben zum tod gericht söll wärden, so begärt der landtweibel inn namen miner herren gemeiner landtlüten an einer urtheil zeerfaren, was tods er gricht wärden und stärben söll. Des armen mentschen fürspräch bittett, diewyl im doch das läben abbekänth und stärben müs, das man im doch ein gnädigen tod anthůn well unnd das houpt von im nämen (So die sach ein höchere urtheil dann das houpt uff im trůg) und ertheilt dasselb, so harnach die

frag an inn kumpt. Und so er nitt volg mag haben, so bittet er den armen mäntschen, das er an inn nitt zürne, das er im nitt bas mögen helffen und erschiessen, dann er gernn sin bests wellt gethan haben, bevilche inn gott und gatt uss dem ring und urtheilt nitt wyther.

[16] Die urtheilen: Der richter fragt des weibels fürsprächen, darnach des armen mäntschen fürsprächen, darnach alle rächtsprächen: N, urtheil uff din eyd was dich rächt dunckt. Des weibels fürspräch ertheillt: Herr mich dunckt rächt nach gstalt des armen mentschen bösen misstath und nach dem keyserlichen rächten, das ir herr richter inne dem nachrichter inn sine händ und bannd bevelchind. Der soll im sine händ uff denn rucken zämen binden unnd versorgen, das er wüse andtwurth umb inn zegäbenn, und soll inn alls ein schädlichen übeltäter uffüren uff die gewonnlich richtstatt. – Dise red alls vorstat hört zů jettlicher nachvolgender urtheil.

[17] Fridbrüch[b] on todschlag, gemein todschlag, meineyd, urfeechdbrächen, lyb und läbens, verpott der oberkeit, strassen räuber, ein wybsbild so nitt ein magt mit gwalt notzogen: Im da verbinden sine ougen und richten vom läben zum tod mit dem schwärt, allso das er im soll abschlachten sin houpt und uß sinem lyb zwey stuck machen, das ein wagen rad zwüschent sim cörpel und kopf durch gan mögi, damit mengklich ab diser straff und schantlichen tod ein äbenbild und schüchen söllicher mißtath nämi. Und wann das geschicht und erstatet wirt, das dann der nachrichter der urtheil gnůg thon hab, unnd ob der arm mentsch vorhin einer bescheidnen bycht begärt, die wil ich im vergunnen, unnd wann er dir thůt, das dann nach erstatung der urtheil sin todter lichnamm in das gewyht erdtrich begraben wärde. Merck, die verurtheilten wärdend nitt all in das gewycht ertdrych begraben, sonder allein die, so man enthauptet und ettlich so man ertränckt. Zů denn andernn urtheilen diser anhang nitt.

[18] Dieben urtheil: Unnd inne alls ein dieben an einem nüwen strick am halls häncken an denn liechten galgen zwüschent himel und erdtrich, so hoch das der kopf ungevarlich denn galgen rüre und under im loub und gras wachsen möge. Und sol inn alda ein strick zetod erwürgen, das er davon stärbe und verdärbe und dannethin am galgen hangen lassen, damit sin lyb denn vöglen und dem lufft bevolchen und dem erdtrich entfrömpt wärde, also das fürohin wäder lüth noch gůtt niemerme von disem mäntschen schaden empfachen mög und dardurch ab diser mißtath straff und schanntlichen tod mengklich ein warnung und schüchen näme. Und wann das geschicht und erstatett wirt, das dann der nachrichter der urtheil gnůg thon hab, und ob der arm mäntsch vorhin einer bescheidnen bycht begärt, die wil ich im vergunnen. Jüdisch dieben wirt von erst ertheilt, das man in von erst söll fragen, ob er christennlichen gloubenn und touff well an sich nämen. Wil er das thůn, so toufft inn ein

priester by dem gricht und nach dem er getoufft ist, so wirt ertheilt inne zerichten wie hie vor stat. Wil er aber ein jud blybenn und sich widert, cristenlichen glauben ann sich zenämen, so wirt urtheilt wie hienach volgt.

[19] Jüdisch dieben die cristenlichen glouben nit annemen wellend, wie die verurtheilt wärdind: Unnd inne alls ein dieben an ein sonderbaren uffgerichten galgen zwüschent zwen wütend oder byssende hünd zwüschent himel und erdtrich, so hoch das under im loub und gras wachsen möge, hänncken ann ein strick oder kettinnen an sine füß und alda denn hünden, den vöglen und dem lufft bevelchen und dem ärdtrich entfrömden, und ir herr richter lüth und wächter aldahin umb denn galgen verordenn, die inn daselbs verhütind, so lang untz das er des tods am galgen verdärbin, damit fürohin weder lüth noch gůtt niemermer des schnöden mäntschen schaden empfachind. Und wann das erstatett wirt, das dann diser urtheil gnůg geschächen sy.

[20] Faltsche khundschafft bim eyd sagen, faltsch eyd schweren: Und ime alda abhowen dry finger, damit er denn faltschen eyd gethan und im darnach verbinden sine ougen und fürer vom läben zum tod richten mitt dem schwärt, also das er im abschlachenn sol sin houpt, das ein wagenrad zwüschen sinem haupt und dem cörpel durchgon möge etc. wie wyter hieob vom enthoupten stat bis ans änd.

[21] Der zwey wyber genomen hatt, wäre die urtheil, inne uff die gewonlich richtstatt zefüren und im syn lyb inn zwey stuck zerspalten, jetwederer frowen ein theil zemachenn nach vermög des keyserlichen rächtens. Aber inn unsernn landen wirts nitt gebrucht, sonnder mertheils die urtheil mit der enthauptung so obstat ertheilt. Doch wirth nachvolgende urtheil auch ettwa gebrucht. Das ir herr der richter inne dem nachrichter inn sine hand und band bevelchind, der soll im sine händ uff dem rucken zesammen binden und inn umb sin schantlichen betrug des heiligen sacraments dr ee mitt gebundnen händ und füssen in ein wag und tieffe des wassers wärffenn und darin sein faltsch betruglich härtz ertränckenn und also vom läben zum tod richten, damit er wäder gott noch sine heiligen sacrament noch kein mäntschen niemermer betriegenn mög und dardurch mengklich ab siner straff und schentlichenn tod sich vor söllicher miß tath zehüten ein schüchen näme, unnd wann das geschicht und erstatet wirt das dann der nachrichter etc., bycht etc.

[22] Umb notzwang einer unverlümdeten magt: Unnd soll inn alls ein schädlichen übeltäter uffüren uff die gewonnlich richtstat näbendt denn galgenn unnd inne alda läbendig inn das erdtrich in ein offen tieffe grůben gebunden wärffen und ein gespitzten pfal uff sin brust gegen sim unkhünnschen härtzen setzen, daruff die beleidiget person, one allen nachteil ir eren, ob sy wyl, die ersten dry streich nach iren krefften thůn mag, und also damit füran durch denn nachrich-

ter gepfält unnd vom läben zum tod gericht und sin lychnam in der grůben begraben wärden, damit wäder lüth noch etc. und damit mengcklich etc., bycht. Und soll auch die vergwaltiget unschuldig person, diewyl wider ira willen und uß schanntlichem notzwang ira gwalt geschächenn, von nieman dester erger ald böβer geschätzt, sonder für ein from, erlich, unschuldig mäntsch der tath halb geacht und gehallten wärden.

[23] Umb grusame gotzlesterung: Und soll inn alls ein schädlichen übeltäter uffüren uff die gewonlich richtstat nebent denn galgenn und im daselbs sin gnück hinden ufspalltenn und sin gotzlesterliche zungen zum nacken hinuß ziechen und uß dem halls schniden und abhowenn und die hefftenn an den galgen unnd inn also vom läben zum tod richtenn und sinem todten cörpel abschlachen das houpt und den cörpel und das houpt under demm galgen vergraben, damit weder lüth noch gůtt etc. und damit mengklich etc., bycht etc.

[24] Der sin nechsten fründ ertödt unredlich, doch one mord: Herr mich dunckt rächt nach gstalt des armen mentschen bösen mißtath unnd nach dem keyserlichen rächtenn, diewyl der mäntsch so unmäntschlich wider alle natur nach hündischer art ann sim eignen blůtt gehandlet unnd sin nächst verwandten an noth des läbens beraubt, dann eins hunds art ist, sins geblüts nützit zeverschonen, das nun ir herr richter inne dem nachrichter in sine hand und band bevelchind. Der soll im sine händ uff dem rucken zesammen binden und uffürenn alls ein schädlichen übeltäter zum wasser ... genant und im ouch daselbs sine füs zesammen binden und allso gebunden mitt einem hund läbend inn ein lidernen sack stossen und vernayen, und allso vernayt in ein wag und tieffe des wassers wärffen, damitt er aller vierer eelement anfache manglen und also lassenn des tods ersticken stärbenn und verdärben und damit denn sack und lychnam under den galgenn vergrabenn, damit fürohin wäder sin eigne blůtzfründ noch ander lüth old gůt etc., und damit mängklich etc., bycht etc. Inn unsern landen wirt dis urtheil selten gebrucht sonders zeenthoupten erkhent.

[25] Faltschmüntzer, metalfältscher, zevil bly under zyn etc.: Und inn alda inn einer standen inn süttigem wasser und öl versieden unnd vom läben zum tod richten und alda uff der richtstat vergraben, damit niemant jemerme von disem faltschen mentschen beschissen und betrogenn wärd und damit mengklich etc., bycht etc.

[26] Kätzer, häxen, brenner: Unnd alda ein für machen und inne uff einer leyteren gebundenn also läbende inn das für stossen, sin lyb, fleisch unnd bein, hutt und har zů bulver und äschen verbrennen, darnach die äschen und was da blybt uff der richtstath vergraben, damit davon weder lüth noch gůtt niemer-

mer schaden empfachind und dardurch mengklich ab sölcher straff und schandlichem tod etc., bycht etc.

[27] Mörder, vergiffter, todschleger, überfrid

Unnd inne dasselbs uff das erdtricht nidergelegt usspennen und hefften und im also mitt einem wagenrad sine glider an beiden armmen vor und hinder den eelenbogenn dessglych an beiden schencklen ob und under denn knüwen zerstossen und zerbrächen. Und ob der arm mentsch davon noch nitt tod wäre und an denn nachrichter noch eins gessellen stoss begerte, denn wil ich dem nachrichter zethůn zůlassen, und soll dann der nach[rich]ter disen armen mentschen, er syg tod oder lebende, uff das rad flächten und binden, und das rad uff ein stud embor uffrichten und inn also geradbrecht und gebunden uff dem rad ligen lassenn und alda, ob er noch nitt tod, sterben und verderben lassenn, damit fürahin weder lüth noch gůt niemermer von disem mentschen schaden gethan möge und dardurch menngklich ab söllicher straff und schantlichem tod etc. Bycht etc.

[28] Ob aber der mörder ouch gstolen hette, so wirt inn die erst gesagt urtheil also ingemischt: Uff das rad flechten und binden und uff dem rad ein galgen uffrichten und sin kragen daran als eins dieben mitt einem strick knüpfen, unnd das rad dann uff ein stud embar uffrichten etc, ut supra.

[29] Ob aber der mörder gstoln und gebrent hette, so wirt wyther in die vorgesagt urtheil ingemischt: Uff das rad flechten und binden und uff dem rad ein galgen uffrichten und sin kragen darann alls eins dieben mitt einem strick knüpfenn und inne alls ein mord brenner (oder kätzer oder hexer) inn ein fhür mitt dem rad stossen und sin cörpel mitt fleysch, bein, hutt und har sampt dem rad zu bulver und eeschen verbrönen, darnach die eeschen und was da blybt uff der richtstatt vergraben, damit darvon weder lüth noch gůtt niemermer schaden empfachind und dardurch mengklich ab söllicher straff und schandlichem tod etc. Bycht etc.

[30] Kindverderber, herren umbringer: Und soll inn alls ein schädlichen übeltäter uffüeren uff die gewonlich richtstat by dem galgen unnd im alda mitt feurinen zangen sin lyb zerrysen, solang bis das er des tods stirbt und verdirbt. Und so er tod ist, so soll er sin lyb under den galgen in das ertrich vergraben, damit weder kind, lüth noch gůtt niemermer von disem bösen mentschen schaden empfachind und damit mengklich etc. Bycht etc.

[31] Verräter: Unnd im alda sin verrätrisch falltsch, untrüw, trüwloß härtz mitt allem ingeweid uß sinem läbenden cörpel schnyde und under denn galgen vergrabe, darnach den kopf im abschlachenn und ann ein stangen uff die richtstatt näben denn galgen inns erdtrich verstätett uffrichten und demnach denn cörpel inn vier stuck theilen und an vier landstrassen an jede ein stuckh

offennlich uffhäncken und also ein tag lang hangen lassen unnd nach verschinung des tags dieselben vier stuck ouch under den galgen vergrabe, damit fürbas weder lüth noch gůtt etc. und dardurch mengklich etc., bycht etc.

Wiber urteilen

[32] Umb diebstal und ander böß schnöd sachen: Und ira daselbs hennd und füß zesamen binden und allso lebend (in ein sack stossen und denselbenn verbindenn und verbunden mitt dem sack) in ein wag und tieffe des wassers versenncken und ertränckenn und also vom läben zum tod richten, damit weder lüth noch gůtt von ira schaden empfachen mögen und mengcklich etc., bycht etc.

[33] Kindsverderberin ald die gemürdt oder vergyfft: Uffüren uff die gewonlich richtstatt by dem galgen und ein tieffe gruben machen und sy allso läbend und gebunden darin wärffen und ira ein lufftror inn mund stellen und demnach sy mitt ertrich bedeckenn und die grůb zůfüllen, das sy weder sonn noch mon niemermer gesächen mög und also alda lassen sterben und verderben, damit weder kinder, lüth noch gůtt niemermer vonn inen schaden empfachen mögind und mengklich ab ir straff und etc., bycht etc. Oder disse urtheil: Unnd alda in ein tieffgegrabne grub gebunden wärffen und ein pfall durch ira lyb schlachen und damit ans erdtrich hefftenn und dann die grůb mitt erd zufüllen und da lassen stärben und verdärben etc., bycht etc.

[34] Brännerin und häxen und kätzerin ist die urtheil wie oben von brännerenn, kätzern etc.

[35] Nach dero urtheil bittet des weibels fürspräch den armen mäntschen umb gotzwillen imme zeverzychen, dann was er gerthan sy uß keinem ungunst sonder uß gebott des richters und gerichts unnd uß bevelch gemeiner landtlütten beschächen. Uff das rufft der richter dem nachrichter, bevilcht im denn armen mäntschen in sine hand und band unnd offnet im die urtheil.

Hie volgen die dry endurtheilenn.

[36] Des weibels fürspräch spricht: Herr der richter, diewyl nun der arm mäntsch umb sin mißtatt mitt urthel und rächt erkhennt an sin läben zestraffen, bitt ich wytter zefragen, was rächt sy. Der richter fragt des weibels fürsprächen: Urtheil uff din eyd was dich rächt dunckt. Des weibels fürspräch ertheilt: Herr mich dunckt rächt, diewyl der arm mentsch lyb und läben verwürckt und ein verurtheilte person ist, das nun billich sin hab und gůtt, ob er des ützit verlassen hätte und inn üwer miner herren gericht und gepiett gelägen wäre, gemeinen landtlüten alls der hochen oberkheitt ze eigen heimgefallen söll sin, doch sinen eefrowen (ob er ein hette) an irem gůtt und eerächt, desglich den rächten gültten und schuldnern usserthalb, dem gerichts cöstenn one schaden. Richter fragt dry ald vier, hatt die urfrag, scheidts, wirt zemer.

[37] Weibels fürspräch spricht wyter: Herr ich bitt witter zefragen was recht ist. Der richter heist inn uff denn eyd urtheilen. Er ertheilt also: Herr mich dunckt rächt, diewyl gegen dem armen mentschen nützit anders dann das rächt vollfürt, ob dann jemandt wäre, der jetz oder harnach des armen mäntschen tod äntzte oder äfferte ald zerächen understünde oder jemand darumb vechde, haste oder schmachte mitt wortten oder mitt wärchen, es wäre üch herr richter, die fürsprächen, die rächtsprächer, denn landtweibel, amptlüth, zügenn und also die so rath ald tath darzů gäben innert ald ussert dem gricht, deßglichen gemein landtlüth ald sampt oder sonderbare personen hiemit mengklich genännt, das der ald die, so söllichs tätind in des armen mäntschen urtheilen und fůsstappfen erkhent sin söllend und glycher gestalt übr sy gricht wärden. Richter hatt urfrag, scheidts, wirt zemer.

[38] Der richter fragt zur letsten urtheil nitt des weibels fürsprächen sonder ein andern rächtsprecher: N, urtheil uff din eyd, ob nitt nume gricht sy worden nach dem keyserlichen rächten und ich nun wol mög uffstan und uffhören zerichten. Der angefragt rächtsprecher ertheilt: Herr mich dunckt rächt, das nun das rächt sin gebürlichen gang ghan unnd völligklich vollfürt und das übel gestrafft sy, und nun ir herr richter wol uffstan mogind und uffhören zerichten und gan söllind denn nächstenn [weg] uff die richtstatt und alda besächen, das durch den nachrichter der urtheil statt beschäche. Ob aber ir lybs halb das nitt vermöchtind, das ir eim statthallter das an üwer statt zethůn gebietind. Richter hatt urfrag, scheidts, wirt zemer.

[39] Nach erstattung der urtheil spricht der nachrichter: Herr der richter, hab ich denn armen mäntschen gericht wie urtheil und rächt gäben hatt. Der richter gibt andtwurth: Ja, gott tröst sin seel.

Umb todschleg

[40] Umb todschleg clagt by unns kein mans person sonders ein wybsbild, die des entlypten můtter, eeffrow, schwöster, tochter oder nechste bas ist, dann by unns der bruch, so ein innlendischer inn unserm land, der ein mans personn wäre, clagte, so möcht er nitt rächen, dann die innlendisch personn, so das recht volfürt, hatt kein raach. Darumb statt allweg ein wybs person dar zeclagen und statt die gantz früntschaft by ira und rath ira was sy thůn soll. Und so offt der fürsprech clagt, nempt er allein die wybs person. Dieselbig wybsperson hatt in einem sack die blůttigen kleider des entlypten (So er innert lantz entlypt wirt). Und so sy denn fürspräch genimpt, legt sy die blůttigen kleider inn gerichtsring und fürt daruff die clag.

Umb todschlag die erst urtheil

[41] Ob es der tag zyth niderzesitzen unnd zerichten über das blůtt, wirth erkhent, wie hiervor am malefiz gricht geschriben statt. Dessglich auch umb die bannung des grichts an denn orthen, da sölch bannung gebrucht wirth. Uff das zeigt der richter dem gericht an, wie des entlypten fründtschaft inn und ein rath umb hochgericht angerüfft, begert zeerfarn an einer urtheil, wie die sach fürzeneme sy, damit nach form des rächten gehandlett werd und fragt ein rechtsprecher: Urtheil harumb uff din eyd, was dich rächt dunckt. Der angefragt rechtsprächer urtheillt: Herr der richter mich dunckt rächt, das ir haruss lassend, ob ir der klagenden parthy uff hütt den rächts tag angesetzt und söllichen tag durch den landtweibel oder üwern botten zů des schuldners hus und hoff verkünden lassen, das söllichs durch denn landtweibel oder üwern botten auch da vor gricht eröffnet werd. Und so das also geschächen ist, das ir dann die kleger ald wer rechts begert mögind heissen verfürsprächenn und anzeugen uff wen sy clagen wellind. Merck, so der schuldig tätter innert landts wonhafft, so geschicht die urtheil und verkündung zehus und hoff, wie obstat, sonnst nitt. Uff söllichs urtheil spricht der richter, ja, er hab denn klegern disen rächtstag angesetzt. Der weibel spricht, er hab söllichen rächtstag zu des tätters hus und hoff verkhündt. Daruff heist der richter die kleger ein fürsprechen nemmen und denn schuldner anzeugen. Der gefordert fürspräch weert sich fast uff die form, wie hievor im malefitzisch gericht statt. Er wirt mitt urtheil gewisen, das ers thůn můß. Unnd wann die clag durch denn fürsprechen des entlypten früntschaft geschicht, so nämpt der richter denn tätter mitt dem namen und heist inn einn fürsprächen nämenn und uff die clag antwurt geben. Und so er nitt da ist unnd niemant sich von sinet wegen inn das rächt stellenn ald andtwurten und verträtten wil, so begert der clegern fürspräch, das er verschaff inen andtwurth zegebenn oder mitt dem rächten fürzefarnn. Der richter heist der klegern fürspräch darumb urtheilen uff denn eyd, der urtheilt also: Herr mich dunckt rächt, das ir denn landtweibel usschickind uff dry offen landtstrassen unnd inn uff jeder insonders dem geschuldigetten thätter N heissend überluth rüffen, das er kome unnd uff die clag andtwurt gebe zum rächten, und so der weibel das ußgricht hatt unnd wider kumpt und er in dem nitt komen ist noch nieman von sinet wegen, der sich in das rächt gegen den clegern stellen und verträtten well, was urtheil und rächt gäb, das ir herr richter dann billich mitt dem rächtenn fürwärt farind unnd den klegeren uff ir ansprach richtind und urtheilind.

[42] Da geschicht ein gantze umbfrag aller rächtsprächern. Der clegern fürspräch spricht: Herr der richter, der landtweibel ist nun widerkon und hatt üch bricht, das er dem geschuldigetten tätter uff denn dry strassenn, wie urtheil gäben, gerüfft, der hatt im nitt entsprochen und ist auch niemand da noch niemant von sinetwegen, der das rächt verträtten well; darumb bevelchend mir

die cleger witter zu rächt zesitzen. Der richter heist inn uff den eyd urtheilen, er ertheilt also: Herr der richter mich dunckt rächt, diewyl der geschuldigett tätter N alda nitt erscheint unnd andtwurt gibt zum rächten und im uff dryen offnen landtstrassen durch üwern diener den landtweibel gerufft ist worden sich zů verandtwurten, das er sich von nun hin nitt me versprächen mög, sonder der anclag schuldig sy, inn wys und mas wie er angesprochen ist, und erkhenn inn also für ein todschleger und mörder und das er N. N. unerlich, unredlich, schanntlich, lasterlich und hindenzů one alle noth und unerfodert des rächten by nacht und näbel vom läben zum tod gebracht und ermürdt hab unnd setz inn allso us dem frid inn unfrid alls wyth üwer miner herren gricht unnd gepiett gond, unnd sol man inne am nächsten gebannen fyrtag inn unserm lannd an allen pfarkirchen offenlich usschryen unnd verůffen als ein wüssentlichen mörder inn wys und mas, wie dise urtheil innhatt, die dann offennlich in der kilchen gelässen söll werden, und das auch dise urtheil inn üwer miner herren sonderbarem gepiett ussert lantz auch geschickt unnd inn kylchen daselbs auch offennlich verläsen und er verrüfft sölle werden inn wys unnd maaß wie hie zelanden. Und ob dann die kleger fürgschrifft unnd mannbrieff begärind an die orth der eydtgnoschaft eins oder mer, da ir min herren uß krafft der pündten gwalt zemannen hättind umb verrüffung des tätters, das wil ich innen in irem costen auch vergundt und erchent han, das sy sich des artickels inn pünden, was derselbe umb todschleger usswyst nach luth diser urtheil in den selben orthen (ob sy wellend gebruchen und dem tätter daselbs also verůffen) lassen mögind. Unnd wer disen thäter in denn gerichten, da er also verrůfft und verschrüyen wirt, es sye hie zu land oder andershwo, darüber wüssentlich husset oder hofett, im ässenn oder trincken gibt, der soll inn dennselben schuldenn sin, doch also das es inn nitt an den lyb gan söll.

[43] Da geschicht ein gantze umbfrag aller rächtsprächern. Des klegers fürspräch setzt wyther zerächt. Der richter heist inn uff den eyd urtheilen. Er ertheilt also: Herr mich dunckt rächt, diewyl der tätter N denn U. U. so ermcklich vom läben zum tod gebracht und schanntlich gemüett?, das nun billich alle des entlybten U. U. rächte blůtsfründ, sover und wyth alls man nach landtsrächt uffs wytest im faal nach der linien des geblüts einandern geerben und die erbstatt im ussersten grad in unserm land gelangenn möcht, iren entlyptenn blůtsfründ an dem tätter wol rächen mögind und gůtt fůg unnd rächt habind zů des tätters lyb unnd läbenn und inn mögind umbringen und ertötten und mitt im handlen wie sy wellend, wo sy inne inn üwer miner herren gricht und gebietten beträtten und ergrieffen mögend und in was gstalt sy dz thůnd ald zewägen bringend, es sy heimlich oder offenlich, tags oder nachts, uff wasser oder uff land, und das durch sy selbs beschicht, das habend sy gůtt fůg und rächt on mengklichs widersprächenn. Und ob sy inn ussert üwer miner

herren gebieten in ander grichten beträtind, da mögend sy vor der oberkheitt daselbs diser urtheil zů rächt sich behelffen und inne zů rächt behämmen?, so wyth das rächt alda nach des grichts bruch inen erkhennt und zůlasen. Wyther erkänn ich zů rächt, das alles das gůtt, so der tätter inn üwer miner herren eignenn oberkeitten hatt, minen herren gemeinen landtlütten zůgefallen soll sin uff gnad ob ir mine herren sinen kinden ettwas nachlassen welltind, doch vorbehaltten siner husfrowenn ir eigen gůtt unnd eerächt, dessglichen den rächten gültenn und schuldnern ir uffrächte schulden.

[44] Da geshicht ein gantze umbfrag aller rächtsprechernn. Darnach wirth geurtheilt das nieman dis sach und urtheiln entzen noch äffern gegen dem richter, dem gericht, dem fürsprächenn unnd weibel etc. Wer das täth, der sol inn dann schulden sin wie der todschleger. Zeletst wirth geurtheilt, das nun der richter wol uffstan möge und gricht habe nach dem keyserlichen rechten.

[45] So die priesterschafft, frowen und man für ein armen mentschen bittend, er sy ein dieb oder sonnst übeltäter und ein redner innen ir wort thůtt, wirt die red gefürt je nach der gestallt der sach und der tatt, doch zum theil uff dise form: Herr der richter, ouch gnädig lieb herren die rächtsprächern, es hatt die würdigen priester, ouch die tugentrichen erbarnn frowen und die fromen biderben lüth, so da zegegen stan, des armen mäntschenn alda grosse angst, klägliche noth und ernstliche trungenliche anrůffung und pitt, so hoch behärtzget, das sy uß mentschlicher erbärmb bewegt sind für inn zebytten und an üch umb gnad zewärben. Die hand nun mich (als ein vorgeschickter der ich bin) angestellt, innen ir red vor üch minen herren darzethůn und fürzebringenn, das ich nun leider (mins unverstands halb) nitt kann nach söllicher notturfft darthůn, das es dem armen mentschen in siner dürfftigen noth erschliesslich sin und üch zu gnad und barmhertzigkeitt bewegen mög, es sy dann, das ir den handel in gnaden bas verston unnd von mir uffnämmen wellind, dann ichs fürbringen könne. Darumb ich üch umb gotzwillen von aller erst gebätten wil han, das ir den armen mäntschen miner ungeschickte nitt endtgelten lassend und die biderben lütth zegegen meer wellind betrachtenn, ansächen und eeren dann mine schlächte einfaltige wortt. Es hette ira ettwa menger es bas köne, so habend sy mich alls denn unkönendesten dargeschibenn. Herr der richter und gnädig lieb herren, es hand die würdigen priester, die tugentrichen frowen und die fromen biderben lüth zegegen all gemeinlich mir bevolchenn, üch uffs trungenlichst und ernstlichst alls jemer müglich durch gottes und siner lieben můtter und alles himlischen hers willenn und durch des jüngsten grichts willenn auch umb ir jedes innsonders ernstlichen pitt willen, zebitten das ir dem armen mäntschen uff disen hüttigen tag sin leben wellind fristenn und erstrecken unnd im die sunn, die gott der herr über gůtt und bös schynnen lest, fürer auch schynen lassen, bis inn gott sonst zu der zyth sins natürlichenn tods zu sinen

gnaden berüfft, und wellind also nitt nach verdienst siner torlichen mißtatt und strenge des rächten sonders nach gnaden und barmhertzigkeit über inn richtenn, damit der allmächtig güttig gott am jüngsten tag, da wir arme sünder alle vor im stan und siner urtheil wartten werdind, ouch nach gnaden unnd barmhertzigkeitt und nitt nach strenge der gerechtigkeitt über uns richte. Gnädigen lieben herren, es ist uff ärden nütt kostlicher noch türer dann das läben und nütt erschrockner dann der tod. So wellind rächt an des armen mentschen hertten laangen gefengknüs, an siner bitern grossen martrung und schmärtzen, so er gelitten, und an dem schwären offnen schmachlichen stand, so er uff hütt vor üch und mengklichem hatt müssen thůn, ein gnedig vernügen habenn und inne des todschräckens überheben durch der angst und todschräkkens willenn, so unser herrgott umb unser aller willenn am Ölberg gehan hatt. Sächend an gnädigen herren des armen mäntschen grose angst, sin bitterliche noth, trostlose und todschweis, lassends üch ze härtzenn gan und erbarmend üch sinen. Es wirt durch üwer gnad bewysung alda kein böser ingang gemacht noch jemand verursacht als anlaß gen args zethůn. Welcher betracht die schwär gefengknus, marter und offne schmach, so der arm mäntsch umb sin mißtatt erlitten, der wirt wol schüchung gnůg nemen, sich vor söllichem zehüten. Wellicher sich dann ab söllicher straff, schmach unnd exempel nitt wellt scheüchen lassen, der wurd one zwyfel sin bosheitt nitt myden, ob man schon disem armen mentschenn gar sin läben näme. Land inn söllcher fürsorg nitt entgelltenn, so hand ir ghört, das sich der arm mentsch jemerdar erpütt, fürbas sin leben lang kein args niemermer zethůn und sich zehalten, dz man args niemermer von im hören söll, dann er an disen tag und herten stand, sin lebenlang gedänken wel und täglich gott anrüffen umb rächt sinn und danncк und behüttung vor allen mißtattenn und erpütt sich auch, gott trüwlich für üch min herren und alle, die so im uff hüttigen zů gnaden und rettung sins lebens verhelffind, zebitten; das wellind üch gnedigen lieben herren zehertzen lassen gan und sinen erbarmen und im gnad bewysenn, diewyl doch zehoffen, das sölliche gnad bewysung an disem armen mentschen wol angelegt werd sin, und er mitt arbeitten, wercken und dienen noch mengem fromen mentschen wol bekommen und erschiessen mag in lieb und inn leid, als er sich trüwlich zethůn erpütt. So er dann das pitt, so hand ir min herren mitt der begnadung ein gůtt werkh thon und wirt üch das niemermer gerüwen sonders fröwen, das ir üch erpitten habind lassen. Tätt ers aber nitt und wytter mißtat begiengi (als ich hoff er nitt thůn werd), so findt man inn alweg und ist dann hochenn grichten unentrunnen, im sin verdienten lon zegäbenn. Diewyl dann die biderm lüth zegägen all vertruwend, er werd sinemm erpietten trüwlich nachgan und statt thůn, so bitt ich üch in iro aller namen trüwlich durch gott umb gnadbewysung. Ir wellind alda eeren die erwürdig priesterschafft, so da zegägann statt, die

harumb gott für üch bitten wellend, ir wellend eeren die züchtigen tugentrychen gegenwürtigen erbern frowenn und ir ernstlich bitten und weinenn üch zegnaden bewegen lassen, diewyl uns doch durch das wyblich geschlächt unser aller heilannd in die wällt geborn und ein allt sprüchwort ist, das fromer eerenfrowen pitt nitt ungewert söll sin. Ir wellind alda eeren der schwangern eerenfrowen, dero auch ettlich da stand grossen buch und burde und sy umb der frucht willen, so sy under irem hertzen tragend, irer pitt gewären. Ir wellend auch alda eeren die biderbenn frommen landtlüth und eerenpersonnen, all frömbd und heimsch die da stand, desglychen mich schlächten einfalltigen reder [!], die allgemeinlich und einhalig üch uffs ernstlichist bittend von des armmen mentschen wegenn umb fristung sins läbens. Wa wir dann alle sampt und sonders, geistlich und wältlich, frowen und manz, söllichs umb üch unser gnädig herren jemer beschulden und verdienen könnend, das wellend wir thůn mit gůttem willenn und bevelchend niemitt den armen mäntschenn trüwlich üweren verhoffenden gnaden.

[46] Redner für ein, so sich allein von übersächung wegen der gebotten by eyd, eer, lyb und leben in krieg geloffen ald derglychenn übersächenn und sonst nützit mißhandlet und harumb zu sinemm leben vor hochgericht klagt wirt. Ettliche substantz wirt us vorgender red auch harinn gemischt, was sich harzufůegt. Doch wirt er nitt ein armer mentsch wie ein schnöder übeltätter in der red genennt. Nach der vorred unnd merern theilen volbracht pitt: Gnedigen lieben herren sechend an, das er umb dise ungehorsame vil gnůg erlitten, es sy mitt der gefangknus und auch mitt disem schmächlichen stand, sächend an sin biderbe frome betrübte husfrow und kind, ouch sin eerlich allt geschlächt und eeren fründschafft, sine frome vorderen, die inn landtsnötten jewalten trostlich redlich lüth gsin, ir lyb, gůtt und blůtt dargestreckt und dem land dick wol erschossenn. Bedänckend, dz er sonst nie kein unredlich stuck gethan und nie keiner unredlichen tatt hold gsin, sonder alwäg tapfer und uffrächt erfunden worden, dann dz er sich mitt disem eintzigen stuck der ungehorsame, dz er üwer miner herren gebott übersächen vergangen hatt und auch ir min herren kein andere ansprach und klag zu im hand. Er bekentt sich, dz er unrächt gethan und billich gehorsam söllt sinn gsin. Und erbüt sich fürbas üch min herren niemermer ze übersächen, sonders üwere gebott und verpott redlich zehallten und nitt zeverachten. Diewyl dann gnedigen lieben herren diser fäler in üwer miner herren land dick meer geschächen und bishar allwegen gnad bewisen worden, so wellind rächt im U, der üwer gnaden jemerdar begärt und sin verlichen wyb, kind und früntschafft und sunst sovil eerenlüth, so trüwlich für inn bittind, ouch gnad gewysenn und im verzychen und nitt mitt im anfachen, dz sunst by mäntschen gedechnus in üwerem land mitt keinem nie umb derglychen fals wegen gebrucht worden und also er der

erst und ungluckhafftigist sin müst. Er kan wol erkhennen, dz das rächt nach vermög des verpotts des läbens straff uff im treitt, und begipt sich, dz er geirt hab, er verhofft aber der gnaden, so ir bishar allweg andern vor im bewysen ouch glichergstalt zeniessen. So ist er ein acht[c]

StA Schwyz Nr. 244, Papier, 28 Seiten, unvollendet, Kopie Mitte 16. Jh. Bericht eines Glarner Schreibers an Schwyz, in welchem er auch die damalige Handhabung schildert (vgl. z. B. Art. 2 und 7).

Druck einer Kopie von 1636 in MVG II S. 121ff. Diese Kopie stimmt zum Teil fast wörtlich mit obiger Fassung überein. Die Unterschiede zeigen jedoch, dass beide Kopien nicht auf der gleichen Vorlage beruhen. Ferner fehlen in der Kopie von 1636 die Artikel 28–30 sowie 40ff.

Blumer gibt in seiner Staats- und Rechtsgeschichte (S. 400f.) Zitate, die aus einer noch älteren Fassung stammen müssen, die jedoch heute nicht mehr greifbar ist.

[a] Die vorliegende Fassung gibt die Rechtsverhältnisse des 15. Jh. wieder. Da bereits von den 60 Rechtssprechern die Rede ist (Art. 12), die 1457 eingesetzt wurden (ALB Nr. 73), stammt die vorliegende Fassung wohl nach dem genannten Datum, muss aber vor der Reformation abgefasst worden sein. [b] *Bei den Strafandrohungen ab Art. 17 sind Marginale beigefügt, die etwas modernisiert in gleicher Schrift den Inhalt der betreffenden Titel angeben, z. B. Art. 22 Titel:* Umb notzwang einer unverlündeten magt, *Marginale:* Notzwang einer tochter, *oder Art. 25 Titel:* Faltschmüntzer, metalfältscher, zevil bly under zyn etc., *Marginale:* falschmüntzer, faltsch kantengieser, metall fältscher. *Auch daraus ist zu schliessen, dass dem Schreiber der vorliegenden Fassung eine ältere Fassung vorlag.* [c] *Hier hört der Bericht auf, d. h. weitere Blätter müssen verloren gegangen sein. Da in spätern Fassungen Art. 40ff. sowieso fehlen, ist eine Ergänzung nicht ohne weiteres möglich. Auch für Schwyz ist keine vollständige Fassung vorhanden.*

Bemerkungen: Die von Glarus Schwyz zugestellte Blutgerichtsordnung wurde anscheinend von Schwyz übernommen (vgl. Frid. Holdener Das Strafverfahren im alten Lande Schwyz und M. Kothing Die Blutrache nach schwyz. Rechtsquellen in Gfd 12 1856). Im übrigen vgl. auch A. Müller Das Strafrecht im alten Land Glarus S. 52.

Obige Strafandrohungen stimmen mit der Carolina und dem Schwabenspiegel nicht überein.

Die bereits erwähnte Kopie von 1636 diente spätern Kopisten als Vorlage. So finden sich solche Kopien vor allem in spätern Fassungen des alten Landsbuches, z. B. in den im Landesarchiv liegenden «Landsbüchern» von 1698 und 1745 (Ms. I, 1–5 und 1–6); vgl. ferner LB N 37, 37d, 37e, 281 usw. Doch lassen sich einige bemerkenswerte Abweichungen feststellen:

a) Die Kopie von 1698. Diese enthält z. B. folgende Einleitung: Der richter ist gewohnlich der regierendt landtammen. Der soll angethann händschen unndt das richtschwärdt in händen haben. Nachdem aber das gricht auff dem gewohnlichen plaaz versammbt, heist der richter die rächtspräcber nidersizenn unndt soll er selbsten stehen bis er mit der ersten nachfolgenden urtell erkhändt wirt niderzuesizen. Mit dem heist er denn läuffer die rächtspräcber zehllen unndt so die zahl der 60 nit ganz, heist der richter andere umbstehende herren hinein sizen, bis die zahl erfült. Es sindt auch über die = 60 der richter wie obstahl der reichsvogt, so gewohnlich der statthalter ist unndt dem richter zur rächten handt zue nächst sizt, der da niemals angefraget wirt noch ein urtell gibt, der seckellmeyster zue der lincken steht unndt hinder imme denn landtweybell, landschreiberig unnd die läuffer stehend hat, der da des landtweibels fürspräch unndt im naammen gemeiner landtleuthen auf denn armmen mäntschen die klaag füöhrt, auch des armmen mäntschen fürspräach, der vonn dem richter zur linckhen härumb, deren zwölff an

der zahl, sizt, dann zwüschend imme unndt dem seckellmeyster die zächen urtellsprächer sizen, welche zuevor im ratth aus der zahl der sächzigen erwehlt werden, wie er auch, doch wann er aus den sächzigen einer, wirt ein ander an sin statth verordnet, so sye alle, wie gemellt vorhanden, so seindt dann ihren = 64, ohne der landtweibel, landtschreiber und läuffer, dann so fragt der richter allwägen zur lincken härrumb erstlich, denn ersten als forderisten rächtsprächer nammblich uhrtheyllet auf euwern eydt, ob es nun die tagzeith seye, das ich möge nidersizen --- *(spätere Kopisten haben obige Einleitung fast wörtlich übernommen; vgl. z. B. LB N 37, 37d, 37e, 281. In N 37e vom Jahre 1783 finden sich inhaltlich noch folgende Präzisierungen:* Der sekelmeister stehet zur linken und hinder ihme der landtweibel, landtschreiber und die läuffer, da ersterer des landtweibels fürsprech ist --- auch des armen menschen fürsprechen, der von dem richter zur linken herum der 12. an der zahl ---. *In einer Ausgabe von 1745 heisst der Passus über die links vom Richter sitzenden:* --- der von dem richter zur linken herum unden an den rechtsprecheren, deren 12 zusammen an der zahl, dann zwüschen ihme und dem seckelmeister 10 urthelsprecher sizen ---; *Ms. I 1–6 S. 101f.).*

Aber auch anderweitig sind in der Kopie von 1698 Abweichungen feststellbar. Sie schliesst mit den Strafandrohungen über dieben urtell, jüdisch dieben, faltsche kundtschaaft bim eydt sagen oder meyneydt schweren, der zwey weyber hatt genommen *(Abschnitte 18–21). Bemerkenswert ist auch, dass überall der Hinweis auf die Beichte fehlt.*

Ferner ist noch auf folgende Abweichungen hinzuweisen: Der Landweibel verlangt hier als Fürsprecher nicht einen N sondern den Landesseckelmeister. Vom Fürsprech des armen menschen *heisst es,* daß er schon zevor darzu geordnet *sei. Dieser lehnt das Mandat freilich auch hier zuerst pro forma ab. Statt dem Passus* der richter fragt ein rächtsprächer *heisst es in der Ausgabe immer:* Der richter fraget den ersten rechtsprächer *bis* der richter fraget den zächenden rächtsprächer.

b) In einer Kopie von 1728 findet sich anschliessend an die Ausführungen über den Passus der zwey weyber hatt genommen *folgender Titel:* Volgende urthlen werden weiters auff befragen des herren richters vom seckhellmeister ertheilt. *Anschliessend folgen dann sinngemäss die Ausführungen über den Heimfall des Gutes, gegen Anfechtungen wegen des Urteils usw. Bemerkenswert ist noch, dass hier der Richter die letzte Frage an den* elften und letsten rechtsprecher *stellt und überall der Hinweis auf das kaiserliche Recht fehlt. In der Einleitung ist freilich auch von den zehn Rechtssprechern die Rede (LB N 37 S. 238ff.).*

c) In einer Kopie von 1783 ist unter den Tatbeständen nur noch dieben urtel und falsche kundschaft bim eid gesagt oder meineidigen *aufgeführt, wobei die Strafandrohung für das letztgenannte Delikt, wie in der bereits mehrmals erwähnten Kopie von 1745 (Ms. I 1–6 S. 124f.) wörtlich wie folgt lautet:* Und ihm allda abhauen die 3 finger, damit er den falschen eid gethan und darnach ihm verbinden sine augen und fürbas vom leben zum tod richten mit dem schwert *(LB N 37e).*

Über diese Blutgerichtsordnung vgl. auch Ebel Gebirgsvölker II S. 392–398, Melchior Schuler Geschichte S. 116 und 154, J. J. Blumer Staats- und Rechtsgeschichte I S. 400ff. sowie Thürer Kultur S. 248ff. Vgl. auch ALB Nr. 73.

106 Verschiedenes

A Hans Müller räumt dem Tagwen Ennenda ein Vorkaufsrecht ein auf seine Mühle usw.

1417

Allen die disen brief ansehent oder hörent låsen, důn kunt Hans Múller von Ennenda und vergich ich und min erben offenlich an disem brief, das ich und min erben verheisen hand dem dagwan ze Ennenda gemeinlich, wen ich Hans Múller ald min erben, ob ich en wer, verköffen wöltin die múli und die hofstat und die acher, die zů der múli und der hofstat gehörent, und die sagen und die blöuw, so sol ich Hans Múller ald min erben, ob ich en wer, den dagwan ze Ennenda gemeinlich nöten. Wer aber, das der dagwan gemeinlich nút köffen wölti, item aber sol Hans Múller ald min erben, ob ich en wer, den nöten vier ald saeschs ald als menger den ira wäri. Wer aber, das die selben nút köffen wöltin, item so mag den der vorgenant Hans Múller ald sin erben, ob er en wer, die vorgenant múli und die acher, die zů der múli gehörent, und die sagen und die blöuwen mit aller zůgehörung woll mugent den verköffen, won allein die hofstat under der sagen, es wer den das der dagwan köfti, so sol man die hofstat zů der sagen lassen belieben. Item öch han ich Hans Múller für mich und min erben den wisen fromen Ůlrich Ab dem Bůll[1] erbetten, das er sin eigen insigell gehaenkt hatt an diesen brieff, doch im und sinen erben unschådlich. Öch vergich Ulrich Ab dem Bůli, das ich von bätte wegen min eigen insigell offenlich gehaenkt han an disen brieff, der gåben ist, do man zalt von gottes geburt vierzåchen hundert und darnach in dem sibenzåchenden jar[2].

Gem. A. Ennenda. Orig. Perg. mit defektem Siegel. Druck: Blumer I Nr. 156.

[1] Ulrich Ab dem Bühl kommt 1415 bis 1425 als Tagsatzungsgesandter vor. Vgl. auch Nr. 94, 101, 113. [2] Im Tagwensrodel von 1589 findet sich folgender Eintrag: Der müler git aly jar 1 bz von der sagen zins, dar um das die hofstat daruff sy stat der tagwen lüten ist *(Gem. A. Ennenda S. 4).*

B Ein kampf geschach zů Glarus *[Gottesurteil]*

1423 August 12 Blutgericht

Anno MCCCCXXIII was ein lantman ze Glarus hiess der Heintz, der hat ein frowen, die was Weltin Blůmers eins einfaltigen landtmans schwöster. Derselbe Blůmer was nit gar witzig und einfaltig. Er war aber zimlich rich und hat kein kind. Wie er nun einsmals mit sinem schwager Heintz in dem gepirg gegen Uri gewandlet was, do stiess inne sin schwäger Heintz über ein hochi flů hinab und meint inne ze tod gefellt haben. Das tat er von des gůts wegen, dann sin wib und kind warend sine erben. Wie nun der Heintz heim kumpt, do kam morndes sin schwager Blůmer ouch hernach und was nit zum tod doch vast

übel gefallen und klagt etlichen fründen, wie im sin schwager geton hett. Des ward der Heintz innen, gieng von stund an ehe es vast ußbrech zů den fründen und zeigt inen an heimlich, wie er den Blůmer sinen schwager an uncristenlichen taten mit vech handlende funden habe vor etlichen tagen und uss besorgnus, das er sölichs mer wurd triben und offne schand im, sim wib und kinden und der gmeinen fründschafft davon volgen wurdi, habe er in wellen heimlich ab der welt tůn. Die gůten fründ gloubten dem Heintzen und weltend die sach also vertütscht lassen beliben. Jedoch kam die sach so vil uß, das man si beid fieng und streng marteret die warheit zu erduren. Jedoch nach aller versůchung und grusamer marter, so blib der Heintz stiff daruff, das er inne also uncristenlich handlende habe funden. Dargegen widersprachs der Blůmer wol als stiff, sprach er luge inn an und hette inn murders wiß über den berg hinab gestossen. Und als man nun mit keiner marterung uff den grund kommen mocht, hielt man ein hochgericht und allgemeinen landttag. Do ward mit urteil erkennt, diewil die sach so hochwichtig, schnöd und böß an ir selbs wäre und iro entwedrer ein böserwicht sin můßte und aber mit der marter der schuldig nit funden mochte werden, das man si beid solt füren uff die gewonlichen richtstatt in der Inngrůben genant und allda schrancken ufrichten und iro jetwederm ein glichlich swert den richter antwurten lassen, so si in die schrancken getreten sigind und jetwedrer in blossem hembd und nidergwand angethon sin und der richter mit den 60 rechtsprechern[1] mit iren richtschwerten ze rings um die schrancken ston und die landlüt hinder denselben und mengklich zulugender vorhin 1 pater noster, ave Maria und christenlichen glouben betten, dem unschuldigen sig und uberwindung ze verlichen und dann unter inen beiden einer sin unschuld darbringe mit des andern tod und beroubung sins lebens. Also ward gekempft, und wie si ein wil einandern umbher tribend, do geriet dem Blůmer ein streich, daß er den Heintzen herdfellig macht und übel verwundt. Daruff er im schnell etlich stich gab, und als er sach, das er sterben můßt, entschlůg er offenlich überlut den Blůmer, das er inn angelogen hett und verjach, das er inne het wellen mürden und batt inn umb verzichung und starb schnell. Also gab der Blůmer sin kampffschwert dem Heini Hupphanen, der sin fürsprech am gericht gewesen was, und des Heintzen schwert antwurt er dem richter. Und geschach diser kampff am donnstag nach sant Laurentzentag, was der zwölfte tag ougstmonats, und was beider fründen und schwägeren, wib und man verbotten, disem kampff zůzesechen oder zegegen ze sin. Und was richter Jos Tschudi[2] dozemal landtamman.

ZBZ Ms. A 59 S. 852f. Handschrift Tschudis. Druck: Tschudi Chron. Ausgabe Iselin II S. 153. Vgl. ferner Chronik Joh. Heinrich Tschudi S. 182ff., Jb 38 S. 46 und Thürer Kultur S. 230.

[1] Bemerkenswert ist, dass bereits hier von 60 Rechtssprechern die Rede ist, die offiziell erst 1457 eingesetzt wurden (ALB). [2] Über Landammann Jos Tschudi vgl. u. a. Nr. 101, 102, 108.

C Feuerbrief von Glarus

1470 April 25 Dorfleute

Wir die dorfflüt allgemeinlich des dorffs zů Glarus, so in der wacht daselbs gesessen und verpflicht sind, thůndt khund und verjechend offentlich mit disem brief allen gegenwürtigen und künfftigen, das wir mit gemeinem einhelligem rath übereinkomen für uns und unser ewig nachkommen grosen kummer und mercklichen verderplichen schaden, so uns durch fhüürs not zů ston möcht, mit hilff gott des allmechtigen, siner lieben můter Maria und alles himmlichen hörs[charen] zeverhüeten und uns hiemit destbas vor sölchem zebewaren, und habend deshalb dis nachvolgende ordnung und satzung für uns und alle künfftige innwoner des dorffs zů Glarus, was in unser wacht (als verr die gat) gesessen ist, angenommen und dera nachzegon versprochen. Dem ist also. Item in welichem hus in unserm dorff zů Glarus vorbenempt fhüür uf gat (das gott gnedig verhüetten welle) in solcher maß, das ein gschrey und geloüff wirt, der selb, so darin wonet, sol geben und verfallen sin one gnad zechen pfundt; die gehören uns vorbenampten dorfflüthen zů Glarus. Fürer sind wir über ein kommen und habend angesechen, das man jedes jars dry man uß unserm dorff zů fhürschowern vor gemeine dorfflüthen setzen sol. Dieselben söllend dann by ir trüw in eids wyse geloben, das sy das selb jare zů allen vier fronvasten, ein wuchen darvor oder darnach ungfarlich, in jedes hus insonders im dorff als verr die wacht gat, gon und alle fhürstatt, als vil dera in jedem hus sind, eigentlich innert und ussert besechen, es sige öfen, öfenwend, kuchinen, härdstett und die wänd daby, ouch jetlich ortt da man fhüeret, was nammen es hatt, wie es unden und oben im hus versorgt und versichert sige. Unnd in welchem hus si findendt, das einicherley mangel und nit wol wie notdurfftig verwaret ist, so söllind sy by ir gelobten trüw, so si an eids statt gethon, einen das heissen machen und bessern, wo das notdurfftig ist, und einem zil und tag geben, in denen ers machen sol. Und welcher es dann nit gemacht hatt im selben zil als er es machen solt, so söllend dann die dry fhürgschower so inn geheissen machen, by ir gelobten trüw als obstat, das von stund an verdingen zemachen uff des costen so das hus ist. Unnd wer also nit gemacht hatt in dem zil, als er geheissen was, der ist one gnad fünff pfundt verfallen; die gehörend uns dorfflüthen als obstat. Item in welchem hus die fhürgschower ein sorglichen ofen finden, den sollend sy niderschlachen. Item ob under den dry fhürschowern zů zyten einer gebrieste, das er abwesend oder kranck were, so söllend die zwen diewil das thůn und ußrichten, so hieob und hienach von inen dryen verschriben staat. Item es sol ze nacht in hüsern niemandt by einem

liecht hanff reiten, er habe dann under dem liecht ein becky oder züber mit wasser unnd alle mal die stengel suber uß dem hus wüschen und nit übernacht im hus plyben lassen, deßglych khein hanff noch flachs uff dem ofen derren, ouch khein negel ob dem ofen haben, daruf man holtz lege, desglych kein rechte wösch ald sechten im hus machen, sonders allein in den sechthüsern. Welcher der genanten stucken eins bricht und überfart, der ist von jedem stuck insonders als offt ers tůt, allweg fünff pfundt verfallen; die gehörend ouch uns vorgenanten dorfflüten. Item es sol niemant mit einem liecht in ein stall gon on ein laternen. Wer das übersicht, der ist von jedem mal uns genannten dorfflüten ein pfundt verfallen. Item es sol jetlicher zů sinem hus zwo starck leitern haben, die eine inwendig im hus by der růßtili, die under das tach lange, die ander ußert dem hus, die lang und groß sige, das sy vornen uff das hustach langen möge. Unnd söllend die dry fhürschower die selben leitern beschowen, ob sy werschafft sigind. Und ob sy nit werschafft werind oder jemants were, der sin leitern als vorstat nit hette, die selben söllind die fhürschower heissen innert einem zil, so si inen setzendt, die machen. Unnd wer sy dann in sölchem zil nit gemacht hatt, der kumpt umb ein pfundt, so er uns dorfflüten verfaltt. Unnd söllend dann die dry fhürschower die selben leitern heissen machen uff des ungehorsammen costen. Wir die dorfflüth alle, so in der wacht des dorffs zů Glarus gesessen, versprechend und gelobend by gůten trüwen in khrafft ditz briefs für uns und all unser nachkommen in gedachter wacht gesessen, das wir by allen obgemelten articklen blyben und die handthaben, ouch den fhürschowern, so jedes jars geordnet werdent, behulffen und beraten sin wellend, war zů sy unser jendert bedörffend gegen jemand von diser sachen wegen, so wir inen in einichen weg bevelchen, wann wir inen rugken zehalten schuldig und ouch mit gůten trüwen tůn wellend, on all bös geverd. Unnd alles zů warem urkhundt, das dis war und stät gehalten sölle werden, so habendt wir obgenanten dorfflüth zů Glarus einhelligklich erbetten den frommen und wysen Wernher Äbly, diser zit amman zů Glarus, das er sin eigen insigel für uns und unser nachkommen offentlich an disen brief gehenckt hatt, doch imm und sinen erben one schaden, der geben ist am samstag nach sant Jörgen tag in dem jare do man zalt nach Christi geburt tusent vierhundert und sibentzige jare.

Jost Hösli, landtschryber zů Glarus

Gem. A. Glarus Kl. X Nr. 1. Orig. Perg. mit Siegel Landammann Aeblis. Kopie 16. Jh. im alten sog. dicken Tagwensbuch S. 44 v und im Erkanntnisbuch 18. Jh. S. 1. Teildruck bei Spälty Glarus S. 32–34.

Bemerkungen: 1698 wurde das Sechten in den Häusern neuerdings verboten. Ebenso bestimmte man, dass in den Sechthäusern kleine Kessel gemacht werden sollten (ebenda, Altes sog. dickes Tagwensbuch S. 240 v). 1704 wurde die Anschaffung halber kessi *in den Sechthäusern beschlossen (Tagwensverhandlungen 1700–1715 S. 16). Vgl. auch Band IV.*

IV. Reformation und Gegenreformation 1525–1623

Der Glaubensstreit und Konfessionelles

107 *In Glarus soll auf Grund des Evangeliums gepredigt werden.*

Vorbemerkungen: Dass der neue Glaube im Glarnerland Fuss fassen konnte, war wohl zur Hauptsache dem Einfluss Zwinglis zu verdanken, dessen zehnjährige Tätigkeit im Hauptort noch in bester Erinnerung stand und der auch eifrig bestrebt war, die Beziehungen weiter zu pflegen. So war es nicht zufällig, dass er seine sog. Schlussreden, die nach dem Zürcher Religionsgespräch erschienen, mit Zuschrift vom 14. Juli 1523 dem ehrenvesten, fürsichtigen, wysen herren ammann, radt und gmeind des lands Glaris *widmete. Ein erster öffentlicher Schritt im Sinne der Reformation wurde getan, als die Landsgemeinde vom 17. April 1525 beschloss, die jährliche Wallfahrt nach Einsiedeln einzustellen (Frid. Bäldi Chronik Z. f. Schweiz. Kirchengeschichte 1907 S. 123). Einen für die Reformation günstigen Beschluss fasste dann die Landsgemeinde vom 26. April 1526, über welche Zwingli an Vadian berichtete. An Literatur vgl. ausser den Arbeiten von Jakob Winteler und G. Heer auch Markus Wick «Der Glarnerhandel» (Jb 69).*

1526 April 26 LG, bzw. Mai 11 Brief Zwinglis an Vadian

--- Clarona predicatum vult evangelium. Si quis episcopus legem eam contempserit, in exilium relegator, nisi veniam petat, que una tantum vice dabitur. Contra vim evangelii nec sibi precipi quicquam patientur nec aliis precipient. Si disputatio Badensis quid pariat, quod verbo domini repugnet, non vult populus quicquam de illo vel rogari vel precipi. Foedera omnibus ex fide custodient. Si Tiguro vel cuiquam pago vis fiat, ei auxilium prestabunt, qui vim passus est. In provinciis iudicandis hoc servabunt, ut, ubicunque Tigurini non adsidebunt, nec ipsi adsideant. En tibi quod sudavimus! Fridolinus Beldius vir supra modum sagax et eloquens, consilium dedit; difficulter vicit hec sententia, XX tantum votis. Rumpuntur Madio-Schudii[1] et id genus auri voragines. Minantur nova comitia, sed nequicquam, si modo deus pergit esse deus, quomodo hactenus fecit. Custodiat vos dominus a malo ---.

Huldreich Zwinglis sämtl. Werke VIII Nr. 476 S. 585 Leipzig 1914, übersetzt von D. Farner Huldrich Zwinglis Briefe II S. 190ff. Der glarnerische Reformationschronist Valentin Tschudi schweigt sich über diese Landsgemeinde aus. Da aber auch der Chronist Joh. Heinrich Tschudi in seiner Chronik zu berichten weiss, die betreffende Landsgemeinde habe beschlossen, dass die Priester bei Verlust ihrer Pfründen nur predigen sollten, was sie aus der Heiligen Schrift behaupten könnten (S. 388), müssen Beschlüsse in obigem Sinne gefasst worden sein.

[1] Führer der Altgläubigen war damals Landammann Marx Mad, der allerdings bereits am 6. September 1526 starb. Er war z. B. im Herbst 1525 mit führenden Katholiken aus andern Orten in Zürich vorstellig geworden, es möchte von der Neuerung abstehen. Die Tschudi waren schon damals die einflussreichste Familie und ihre Angehörigen gehörten mehrheitlich zu den Anhängern der Altgläubigen.

108 Die drei Zusagen an katholische Orte, beim alten Glauben zu bleiben.

Vorbemerkungen: Die Glarner Altgläubigen fanden massive Unterstützung durch die fünf innern Orte. Diese suchten einen Anschluss von Glarus an die neugläubige Partei zu verhindern. Nachdem die Katholiken durch die Disputation von Baden eher wieder Auftrieb erhalten hatten, wurde der Druck auf Glarus noch verstärkt. Einen Grund für eine Intervention bildete die Neubeschwörung der Bünde, was die Altgläubigen nur mit ihresgleichen vornehmen wollten. So schickten die fünf Orte ihre Boten an die auf den 15. Juni 1526 einberufene Landsgemeinde. Sie ermahnten die Glarner beim alten Glauben zu bleiben und erlangten dann eine diesbezügliche schriftliche Zusage.

A Das erste zůsagen deren von Glarus bim alten glouben zeblyben

1526 Juli 15 LG

Allsdann unnser getrüwen lieben eidtgnossen von den fünff orten namlich Lucern, Ury, Schwytz, Underwalden unnd Zůg vor unns erschinen unnd uns aber einmal ankert unnd petten unns von inen in dem gůten alten cristenlichen glouben, so sy und unnser allt vorderen bißhar gehan, nit abzůsündern, alls sy dann mit vil mer hübschen wortten das erscheinth haben etc., ist das unnser will, hand uns ouch des also vereinth uns inn solchem allten cristenlichen glouben ouch alltem gůten cristenlichem harkommen und brüchen von gemelten fünff ortten niendert zůsünderen, sonders bey den heligen sacramennten, messen, fürpit der würdigen můter gottes unnd der lieben helgen dienern gottes zůbelyben, ouch die pilder niendert zůverwerffen, alß jeder bott wyter zůsagen weist etc. Es weiß ouch mencklicher, unnd ist vilicht ettwan vormals ouch geredt darvon, wie dann ettwas mißbrüchung unnd mißhandlung darvon erwachsen und entsprungen sind, namlich der bänen unnd ouch des aplas halb, der da dann bishar so gröblich brucht, ist schlechtlich unser will, wer ouch unnser pitt an üch unnser getrüwen lieben eydtgnossen, ir wellen nachmals sampt unns über den handel sitzen unnd alda erlernen und ersůchen, was da mißhänndel syen unnd darnach dasselbig usrütten. Dann wo ir das nit thůn wurdend, doch wir alles von unser wegen allein über den handel sitzen, damit unnd sömlichs abgstelt unnd ußtilget werde, wie vor gnůgsam anzeigt ist worden. Werden ouch andern sachen halben mit üch nider sitzen, unnd da wir mit üch zůstraffen hennd, helffen unnd ouch darzů setzen unser lyb eer unnd gůth. Unndt schwerens halb were unnser früntlich ernstlich pitt nochmalen anzestan lassen. Wo aber das nit sin möchte, sigenndt wir doch des willenns, alda niemandts ußzeschliessen, sonnder jederman wie von allterhar beschechen, die pündt schweren, doch denen die unns schwerend wie von altar har. Item es wer ouch unnser trungen ernstlich pitt, noch hüth by tag üwer unnd unser getrüwen und lieben eidtgnossen von Zürich anzůkeren unnd sy früntlich pitten und ermanen von irem Zwinglischen glouben abzestan und sich nit also

abzůsündern. Inn hoffnung der allmechtig gott wurde unns sin göttliche gnad verlichen, damit wir widerumb zun cristenlichem glouben ouch zů frid einigkeit komen möchtend, doch das sömlichs bescheche vor unnd ee man die pündt schwere. Geschechen zů Schwanden an der landtsgmeind anno etc XXVI.

StA Luzern Akten Glarus Kirchenwesen Religionswirren 1526–1595, Schachtel 206. Kopie von ca. 1560. Ein Original scheint nicht vorhanden zu sein. Auszug: Absch. IV Ia S. 961. Vgl. auch Val. Tschudi Chronik S. 20, der die fragliche LG mit dem 15. Juli datiert.

Bemerkungen: Am 29. Juli wurden dann in Glarus die Bünde beschworen, wobei nur die Zürcher Gesandtschaft fehlte. Die Glarner unterliessen es aber nicht, am 19. August zusammen mit den Boten von Bern, Basel und Schaffhausen diese Erneuerung in Zürich nachzuholen (vgl. auch Val. Tschudi Chronik Jb 24 S. 21).

B Die ander zůsagung dero von Glarus bim allten glouben ze blyben.

Vorbemerkungen: Die erste Zusage konnte die weitere Ausbreitung des neuen Glaubens nicht hindern. Die fünf Orte, denen sich auch Freiburg und Solothurn anschlossen, sahen sich deshalb veranlasst, die Landsgemeinde vom 11. Juni 1527 wiederum zu beschicken und eine zweite Zusage zu verlangen, die sie dann auch erhielten.

1527 Juni 11 LG

Uff das früntlich ermanen so unnser getrüw lieb eydtgnossen namlich Lucern, Ury, Schwytz, Underwalden, Zug, Fryburg unnd Solothurn an unns gethon, unns in jetzschwebenden unnd sorgklichen henndlen nit ze sünderen, sonnders by unnsern allten loblichen unnd cristenlichen brüchen und alltem gůtem harkomen zebelyben, ouch wo wir von Luterschen henndlen zetagen komend inen helffen ratschlagen, sig mit frünntlichem schryben oder sonnst botten schicken, wie dem weri, damit [die] eidtgnossen widerumb in einkemend unnd allwegen handlen das so unnser eydtgnoschafft lob nutz unnd er sig unnd ze gůtem friden dienen mog, mit mer inhalt jetz zůmelden nit nott, hieruff wir unns gegen gemelten orten enntschlossen wie harnach volgt:

Anfangs so wellend wir by unserm gůten allten harkomen unnd christenlichen brüchen belyben, namlich by den heligen sacramennten, der meese, ouch by der fürpitt der wirdigen můtter gottes aller lieben heligen, ouch für die seelen bitten, wie dann das von unnsern altfordern an unns komen und gewachsen und vormahls unnsern lieben eydtgnossen ouch zůgesagt worden ist.

Wir wellendt ouch, wo wir mit bemelten orthen ze tagen komend, die so wider die genannten cristenlichen brüch sin weltind helffen straffen, und ob wir derselben ouch under uns hettind, weltend wir die ouch straffen, damit wir fürohin des Luterischen misgloubens entprösten und ab sin mögind.

Wyters wellend wir unns ouch in dem val nit sündern sonders mit unsern getrüwen lieben eidtgnossen tagen und helfen ratschlagen, schryben oder sonst

botten schicken, wie das sin möcht, damit wir widerumb ze rüwen komen und das, so gemeiner unser eidtgnoßschaft lob nutz und eer sig, handlen mögind. Actum anno etc XXVII am zinstag in pfingst vyrtagen. Lanndtamman und ein gantze gemeind zů Glarus.

StA Luzern Akten Glarus Kirchenwesen Religionswirren 1526–1595. Schachtel 206. Kopie von ca. 1560. Ein Original scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Auszug: Absch. IV Ia S. 1108. Hier ist noch beigefügt, dass es Glarus nicht als notwendig erachte, eine Botschaft nach Appenzell mitzuschicken. Vgl. ferner Val. Tschudi Chronik S. 28.

Bemerkungen: Glarus beteiligte sich dann am Abmahnungsschreiben der kath. Orte an Bern und an einer Tagung der kath. Orte in Luzern (Absch. IV 1a S. 1218).

C Die dritte Zusage

Vorbemerkungen: Der Ausgang der Berner Disputation vom 7.–28. Januar 1528 ermunterte überall die Neugläubigen. In Matt und Schwanden kam es zu Bilderstürmen. Der noch mehrheitlich katholische Rat verkündete deshalb einen allgemeinen Landfrieden, von dem allein ausgenommen werden sollten die har verloffenen pfaffen, wölche nit wöllend mess han, die haben kein friden und was in geschech, darumb söll einer gebüezt han und syg inen aller schirm entzogen. *(StAZ A 247 I, Schreiben Zürichs an Bern. Druck: Strickler I Nr. 1914 S. 597.) Die Ereignisse drängten aber auf eine Entscheidung, und deshalb beschickten sowohl die kath. Orte als auch Zürich und Bern die auf den 15. März ausgekündete Landsgemeinde, an der die fünf innern Orte eine erneute Zusage erhielten.*

1528 März 15 LG

Des ersten wellenn wir nochmals by dem alltenn warenn cristenlichenn glouben, brüchen unnd ordnungen, namlich der meß, der heyllige sacramenten unnd dem touff belybenn unnd unns deshalb dheinswägs von inenn sündernn, es wär dann sach, das villicht in mitler zyt durch ein gemeine eidtgnoschafft oder concilion ettwas anders erfunden wurden, wir alldann aber darinn handlenn, des wir getruweten, glimpff, fůg unnd eer ze habenn unnd deßhalb by der vordrigen antwurt unnd entschluß, so wir gemelten unsern lieben eydtgnossen gegeben, belyben.

Demnach wo vogtyen sinnd, do ettlich personenn wärenn, die söllichem allem wie obstatt nit weltenn gelebenn noch nachkomen, wurdenn wir aldann mit gemeltenn unnsernn lieben eidtgnossen zů tagenn nidersitzenn unnd die selbenn helffenn straffen nach gebürlicheyt.

Wytter allsdann die gemeltenn unnser getrüwenn liebenn eydtgnossen der mißbrüchen halb anzug gethon habenn, were unnser willenns unnd gevallenns, das man in mitler zyt darüber säß unnd deßhalb lutrung geben, damit man derselbigenn entladen unnd abkomen möcht. Beschechenn uff suntag oculi anno etc. XXVIII.

StA Luzern Akten Glarus Kirchenwesen Religionswirren 1526–1595 Schachtel 206, Original?, sowie Kopie zweite Hälfte 16. Jh. Druck: Absch. IV 1a S. 1290. Die dritte Zusage erhielt nur noch eine Mehrheit von 33 Stimmen, wobei nur Landleute anwesend sein durften, da der damals noch mehrheitlich kath. Rat ausdrücklich das Fernbleiben der dienstknecht, hindersäßen und pfaffen *beschlossen hatte (Val. Tschudi Chronik Jb 24 S. 36f.; vgl. auch Bäldi Chronik S. 119). Zürich und Bern erhielten eine mehr ausweichende Antwort (Absch. IV 1a S. 1290; S. 1288 findet sich auszugsweise die Instruktion für die Botschaft Zürichs und Berns).*

109 Die Landsgemeinde beschliesst freie Verkündung des gottes wortes.

Vorbemerkungen: Auch die dritte Zusage konnte die weitere Ausbreitung der Reformation nicht aufhalten. In Elm und Betschwanden wurden noch im März die Heiligenbilder verbrannt. Bereits an der ordentlichen Landsgemeinde vom 3. Mai erreichten die Neugläubigen die Mehrheit. Nach Valentin Tschudi setzten sie zuerst durch, daß all hindersäßen an der gmeind ouch mochtend minderen und meren ---. Darnach ward unser land besetzt. Amman, schryber, seckelmeister, weibel bliben by iren ämteren. Und so si die alten richter, darzue den pannermeister gern abgsetzt hettend, zerluff die gmeind uß unwillen. *(Val. Tschudi Chronik Jb 24 S. 38. Nach Tschudi belief sich die neugläubige Mehrheit auf 115 Stimmen.)*

Da am 3. Mai nicht alle Ämter besetzt werden konnten, wurde auf den 10. Mai eine neue Landsgemeinde einberufen, an der auch Boten von Zürich, Bern und Uri erschienen. Die neugläubige Mehrheit erreichte zunächst eine neue Zusammensetzung des Neunergerichts, indem die neun Richter nicht mehr frei gewählt wurden, sondern aus jeder der zufällig auch neun Kirchgemeinden einer erkoren wurde (Val. Tschudi Chronik S. 39). Darauf standen wiederum die brennenden Glaubensfragen zur Diskussion. Der Chronist Bäldi schweigt sich darüber aus, während Valentin Tschudi nur die Auffassungen der beiden Religionsparteien über die Möglichkeit einer Abänderung einer Zusage wiedergibt (ebenda S. 39f.); vgl. Nr. 110 A. Dagegen berichtet Joh. Kessler in seiner Sabbata, dass die Landsgemeinde damals einen für die Neugläubigen günstigen Beschluss gefasst habe.

1528 Mai 10 LG

Die landlüt zuo Glaris habend ouch zuo der zit an ernstlich landtsgemaind gehept zuo beratschlagen und mit merer hand zuo ersuochen, ob man by dem papstischen globen bliben oder das ufgend bluogend evangelion annemmen welle. So aber die mer hand wit übertroffen by dem ze bliben das anzenemmen, so durch gottes wort warhaft erfunden wirt, sind etliche grosse hansen ab der gemaind getretten und mit sollichem mer nicht wellen zuo schaffen haben.

Joh. Kessler Sabbata Ausgabe Hist. Verein St. Gallen 1902 S. 282. Dass damals wirklich in dieser Sache ein Entscheid gefällt wurde, geht aus den spätern Tagsatzungsverhandlungen hervor.

110 Die Auseinandersetzung um die Zusagen

A Der Standpunkt der beiden Parteien

1528 Mai 10 LG

Die uff der nüwen siten woltend ire predicanten han. Dargegen die anderen botten inen recht für gmein eidgnossen, dann si vermeintend si hettind nit

gwalt, kein antwurt zuo änderen, so uff ein gwüss zit gestellt, als ire zuosagung lutet uff ein gmein concilium oder ratschlag gmeiner eidgnoschaft. Die anderen aber lagend uff dem artikel unsers landsbuochs, darinnen unser landslüt inen vorbhalten haben, daß si möchten minderen und meren nach dem si guot bedunkt, welches aber die anderen vermeinten luten allein von satzungen und nit von zuosagungen.

Val. Tschudi Chronik Jb 24 S. 39f. Aus dem Bericht über die Landsgemeinde vom 10. Mai, an der die Wahlen vorgenommen wurden (vgl. Nr. 109).

B Diskussion an der Tagsatzung

1528 Mai 20 (mittwuchen der uffart abendt)

So sind der zweyen parthyen von Glarus pottschaften für uns komen und erstlich die parthyg, so uff dem alten glouben begerend zů blyben, hand uns erzelit, was inen kürzlich jez sontag achttag verschinen an der landtsgmeind begegnet, das sy sovil vermerckt das ettlich ratschleg vorhanden; wo man die gemeret und das mer worden, so wäre es wider das zůsagen und dem abscheid, so sy an einer grossen gantzen lantzgmeindt uff sontag oculi nechst verschinen uns den fünff ortten gethon und geben, darum sy abgestannden und vermeint, man sölle nütt mer darwider meren, dann sy söllis hallten wöllen und habend daby irm widerwill recht für gschlagen für die zwöllff ortt der eydtgnossen; und so aber leider die sach nit andas stand, dan das Zürich nit by uns sitze, die sy aber wol daby haben möchten, so wöllend sy uff uns die eylff ortt zů recht komen, uns zum höchsten anrüffende, das wir inen zum rechten hellffen und sy entscheiden wöllten, wölche teyll rechtt oder unrecht hette mit vil früntlicher worten etc. Därgegen aber die ander parthy ir instruction verlesen liessen und vermeinten inen keins rechten zu sind, an das dan zů Glaris im land und begerten by irem landtsbůch und lantsrecht zů blyben mit langer meinung jetz alles zemelden nitt nott.

Und so wir sélben mercklichen zwitracht und span verhört, der uns von hertzen leid ist und hoch bedüret, so habendt wir disen handell inn abscheid gnomen an unßer heren zebringen, das ein jeder pott uff nächsten tag darum antwurt geben und mit gwallt und bevelch komen soll in sölher sach zů handlen und anzůsechen, was zethůn sey alls jeder pott wytter weidt.

Mir hand ouch mit den botten beder parthyn ernstlich geret, das sy in mitler zytt still stan gegen einander, rüwig und zefriden sin und nütt unfrüntliches gegen enander anfachen wöllendt, das syg unser höchst pit und beger und meinung alls jeder pot wytter weisdt.

StA Z B VIII 90. Druck: Absch. IV 1a S. 1328.

Bemerkungen: An der Tagsatzung vom 22. Juni wurden die beiden Parteien ersucht, den Streit den Eidgenossen zur gütlichen Vermittlung anzuvertrauen. Trotzdem die Vertretung der neugläubigen Glarner dazu mangels Vollmacht ihr Einverständnis nicht gab, sondern die Erwartung aussprach, dass man sie nicht vom Landsbuch und den geschworenen Bünden drängen wolle, wurde beschlossen, dass jeder Ort auf den 19. Juli einen Boten nach Einsiedeln schicken solle, um entweder gütlich zu handeln oder das Recht einzuleiten. Zürich gab bekannt, dass es versprochen habe, den Neugläubigen mit Leib und Gut beizustehen, falls man sie vom Landsbuch drängen wolle (Absch. IV 1y S. 1341; vgl. auch die Zusicherung Zürichs vom 25. Juni, ebenda S. 1345). In Einsiedeln wurde dann beschlossen, dass jeder Stand Boten nach Glarus schicken solle, um hier zu einer Vereinbarung zu kommen (Val. Tschudi Chronik S. 41).

C Erster Vermittlungsvorschlag der drei Orte Basel, Schaffhausen und Appenzell

Vorbemerkungen: Auf Grund der Beschlüsse von Einsiedeln trafen die Boten der zwölf Orte bereits am 22. Juli in Glarus ein. Die Neugläubigen unterbreiteten den Boten ihre Vorschläge, zu denen die Altgläubigen ihrerseits wieder Stellung nahmen (Absch. IV 1a S. 1359ff.). Die Auffassungen auch der eidgenössischen Boten gingen aber weit auseinander. Schliesslich legten die Boten der drei Orte Basel, Schaffhausen und Appenzell einen Vermittlungsvorschlag vor.

1528 Juli 24 ?

Zum ersten, als sich leider ein span zwüschen den erbern landlüten zuo Glarus haltet, ist unser meinung und guot bedunken, ob einich unwill, span und irtum wäre, daß der mit der hilf des allmächtigen tod und ab sin sölle, und kein teil dem andren zuo argem niemer mer gedenken.

Zum andren, der priestern halb, daß jetliche kilchöri macht und gwalt hab wie von alter har, ein fromen erlichen priester annemen mögen und so einer nit uß irem land wäri, daß der selb [um] sin stand und harkomen, wie er abgscheiden wäri, gloubwürdigen schin bringen sol, und die selben priester, so angenomen werden, sollen nüt anders predigen, dann was sy mit der heligen göttlichen gschrift bewysen und darthuon mögen, und zuo guotem frid und einikeit diene.

Zum dritten lassen wir es bliben der meß halben, wie sy sich vormals erpotten han[d], und daß der, so das wort gottes verkündt, den so meß hat, uf der kanzel nit anzieche, und [so] er die meß nit will rüemen, daß er sy ouch nit schelte, und der so meß hat, den so prediget ouch nit schelti, und dargegen under den landlüten keiner den andren verachten sölle, er gange joch, wo er hin well und [wie in] gott ermant.

Zum vierden, des fleisch essens halb und die firtagen belangend, ist unser pitt und beger an die ersamen landlüt, daß sy die selben bed artikel stan lassen, bis daß sy mit der hilf gotts ein ersamen rat und regiment wider überkommen, daß dann die selben darüber sitzen, und wie es dieselben ansechen, daby soll es blyben.

Zum fünften, grichts und rats halb lassend wirs by irem landrecht blyben.

Zum sechsten, daß allerley tratzliche reden fürgangen sin söllen, daß nun hinfür die selben zuo beiden siten abgestellt und die, so sich erfinden möcht, nit der eren wärend, ruowen zuo lassen in gricht und rat.

Zum sibenden lassend wir jederman blyben by synem rechten, wie dann üwer landbuoch und pünd wisend.

Zum achten, des gotts worts halb wäri unser meinung, daß das helig evangely luter und klar, wie es dann an im selbs ist, geprediget wurdi, wie das die helig göttlich gschrift vermag, und daß sich allwegen die predicanten flissen, das völkly ze wysen uf ghorsamy und was zuo guotem friden dienen mag, und allwegen unruow und unfriden abstellen wellen nach irem besten vermügen, als fromen cristenlichen hirten der schäflin gotts wol gezimpt.

StAZ A 247₁. Druck: Absch. IV Ia S. 1366f.

Bemerkungen: Diese Vorschläge wurden von den beiden Glarner Konfessionsparteien abgelehnt (Val. Tschudi Chronik S. 42).

D Zweiter Vermittlungsvorschlag der drei Orte Basel, Schaffhausen und Appenzell

Vorbemerkungen: Auf Weisung der übrigen Orte verhandelten die drei Orte nach dem Misserfolg in Glarus weiter mit den beiden Parteien und legten dann neue Vergleichsartikel vor.

1528 August 12

[1] Namlich und des ersten, daß aller unwill, so sich zwüschent beiden partyen, es sigent geistlich oder weltlich personen, in dem span und handel erhebt, erloffen und begeben habent, ouch der gemein landsfriden, so zwüschent inen im land ufgenomen und gebotten worden ist, ufgehebt, hin, tod und ab sin, und insonder so söllen sy zuo beiden siten nu hinfür guot fründ und nachpuren heißen und sin, und disern handel und span einandern in argem nit mer gedenken noch fürziechen in dhein wis.

[2] Zum andern, so sollent sy irem landtammann und rat in iren gebotten und verbotten gehorsam sin und rat und gericht halten und volfertigen frömbden und heimschen, wie von alter har kommen und gebrucht worden ist.

[3] Item zum dritten, als dann die zwey dörfer Elm und Matt im Serbtal [!] lange zit nie dhein meß gehebt, ouch alle gotszierd uß den kilchen gethan, und wir darnebent bericht werdent, daß über vier oder fünf man, deßglichen zwo oder dryg frowen an demselben end nit syent, die der meß begeren noch die haben wöllen, bi dem selben lassen wir sy also bliben.

[4] Item zum vierten von der zweiger kilchen wegen [zuo] Schwanden und Bettschwanden, daselbs dann jetliche kilch zwen priester gehebt und noch bi tag hand, ist unser lütrung und meinung, daß in den selben beiden kilchen

söliche zwen priester enthalten söllen werden, und namlich so soll der ein das gotswort verkünden, und der ander meß haben, und soll dewederer teil den andern an solichen ämptern irren noch sumen, ouch dheiner den andern in solichem nit schelten, schmützen, schmächen noch zuoreden; den selben priestern soll ouch von den underthanen daselbs ein corpus geben und geschöpft werden, damit sy ir zimliche narung gehaben mügint, und soll einem als vil als dem andern geschöpft und gegeben werden.

So dann der andern fünf kilchen und dörfern halb, darin man dann noch uf hüt bi tag prediget und meß halt, wie von alter har kommen und gebrucht worden ist, bi dem selben sollen sy also bliben und fürwerthin in den selben fünf kilchen das also ungeändert halten und bruchen.

[5] So dann und zum fünften der priestern und der predicanten halb, so im land zuo Glarus sind, ist unser lütrung und meinung, weliche von irem land pürtig syen und sich erlich und wol gehalten haben, sölich mögen sy also lassen bliben; welicher aber von frömbden landen in ir land kommen und nit brief und gewarsame [ge]bracht, wie sy von irem heimet oder ab welichem ort sy gescheiden syent, den selben soll urlob geben werden, unz daß sy brief und gwarsami bringent, wie sy von heimat oder ab dem ort, da sy am nächsten gewesen sind, abgecheiden syent. Es sollent ouch hinfür dhein priester noch predicanten von inen nit angenomen werden, er bringe dann solich brief und gwarsame wie obstat.

[6] Item zum sechsten ist unser lütrung und meinung der priestern und predicanten halb, so jetz im land sind oder fürohin darin kommen werden, [daß sy] sich mit ir bekleidung und andern dingen priesterlich und erlich halten und tragen, damit und sy niemans ärgernus gebent. Sy söllen ouch an der kanzlen noch sunst die meß nit schelten noch strafen, sonders allein die sünd, dero leider vil vor ougen ist, strafen. Die anderen söllen ouch die meß nit hoch rüemen noch prisen, sonders die meß also lassen sin, wie sy ist, und die priester und predicanten söllen ouch an der kanzlen niemans gefarlicher wys schmützen noch mit schmächlichen worten anzüchen, und nit also har uff har machen, sonders das predigen, so uff frid, ruow, einigkeit und gehorsami ir oberkeit dienen und reichen möge.

[7] Item zum sibenden, des fleischs und anderer verbotnen spisen und der firtagen halben, das setzen wir einem landammann und erberen rat zuo Glarus heim, also dz die selben der tagen eins dorüber söllent sitzen und ein ordnung solicher spisen und firtagen halb setzen und ordnen, und wie sy solichs ansechen und ordnen werden, daß dem also gelebt und nachkommen werden sölle, doch daß sy in sölicher ordnung und ansechen erberlich farint und

solicher maß handlint, daß dem nächsten menschen nit ärgernus gegeben werd.

[8] So denne habent wir uns erlütret und abgeredt, daß die beiden obgenannten partyen im land Glarus disen vorgemelten artiklen und puncten bis von jetz komendem meitag nach datum dis abscheids über ein jar uff den meitag geleben und nachkommen söllent, es wäre dann sach, daß in mitler zit gmein eidgnossen sich etwas anders erkannten und retig wurden.

[9] Es söllent ouch dis vorgedacht gesetzt artikel und fründtliche abredung dem abscheid, so dann unser eidgnossen von Glarus unsern eidgnossen den fünf orten in nächst vergangner fasten geben habent, ganz unverletzlich sin. Zuo dem so söllen ouch dis vorgeschriben artikel und puncten irem landsbuoch und den geschwornen pündten ganz unvergriffen und unschädlich sin.

[10] Und wo aber die vorgemelten beid partyen die vorgemelten artikel und fründtliche abredung nit annemen wölten, und dero in mittler zit zuo stoß und mißverständnus [kämen], nachdem und der ein teil vermeint, daß der abscheid, so dann den siben orten geben, gehalten werden sölle, und aber der widerteil vermeint, daß sy nach lut irs landsbuochs macht und gwalt habent, uff der meigengmeind söllich und ander sach ze mindern und ze meren etc., da ist unser lütrung und entscheid, daß sy umb solich stöß und mißverständnus, ob es also zuo fall käme, zuo dem rechten kommen söllent uff vier frum erber man, in irem land Glarus gesessen, also daß jede party zwen man nemen und erkiesen, die dann klag und antwurt mit allem anhang eigentlich verhören; die selben vier man sollent ouch liplich eid zuo gott und den heiligen schweren, allda ze urteilen niemand zuo lieb noch zuo leid dann durch des blosen rechten willen, und das sy am jüngsten tag gott dem allmechtigen darumb antwurt geben wellent. Die selben vier zuogesetzten söllent ouch irer eiden, so sy einem amman und [dem] land geschworen habent, zuo der selben zit und alle die wil solich recht wäret, erlassen werden, und ob die selben vier man sich sölichs rechten sperren und wideren wurden, so soll ein landammann zuo Glarus gwalt haben, inen das bi iren eiden zuo gebieten, und wo also die vier zuogesatzten in irer urteil zerfielen, und dhein mers under inen wurde, alsdann so mögen die selben vier zuogesatzten einen obman in irem land zuo inen erwelen und nemen, der selb dann under den beiden urteilen eine für die besser geben und in chraft erkennen soll und mag. Wo aber die vier zuogesatzten sich eins obmans nit vereinbaren möchten, alsdann söllent sy das widerumb für unser herren gmein eidgnossen komen [lassen], wo sy zuo tagen versamblet werdent; die selben söllent inen dann ein obman ernemen und geben, und wen sy inen also zuo einem obman benamsent und gebent, den söllent sy on alle widerred annemen.

[11] Wo aber die obgemelten beid partyen, oder die ein, sölich vorgeschriben artikel noch das recht gegen einandren [nit] annemen welten, alsdann so söllen sy zuo beiden siten widerumb für unser herren der eidgnossen botten kommen, wo die am nächsten versamblet werden, und von inen witer lütrung und bescheids erwarten.

Druck: Absch. IV 1a S. 1374f.

Bemerkungen: Diesem Vorschlag wurde noch folgende Weisung beigefügt: Uff das so habend sich min herren die eidgnossen erkennt, das beid parthyen uff nechsten tag, so hie zů Badenn sin wurt, namlich uff mitwuchen nach sant Verena tag nechst komend erschinen unnd antwurt geben, ob sy selliche artigkel wellen haltenn oder nit *(StAZ B VIII 50 S. 55).*

E Konfessionell getrennte Landsgemeinden lehnen die Vermittlungsvorschläge ab.

1528 August 24 LG

Nach solichem *[die von der Tagsatzung verlangte Stellungnahme zu den Vermittlungsvorschlägen der drei Orte]* berüeft unser landtamman beid partyen gen Glarus uff sant Bartlines tag mit bitt nit bym eid. Ward der ein teil uff dem rathaus besamlet, die nüwen christen uff der schießhütten. Allda wurdent die gestellten artikel doch nit angenomen.

Val. Tschudi Chronik Jb 24 S. 42; vgl. auch Strickler I Nr. 2089.

Bemerkungen: In der Folge fanden noch hin und wieder getrennte Landsgemeinden statt, so z. B. am 1. Dezember 1528 (Strickler I Nr. 2191). 1532 traten die beiden Parteien sogar zweimal getrennt zusammen (Val. Tschudi Chronik S. 141 und 143).

Die nähere Stellungnahme der beiden Parteien zu den Vermittlungsvorschlägen ist aus den Abschieden ersichtlich. Danach wollten die Neugläubigen weder von einem gütlichen Vergleich noch von einem Rechtstag etwas wissen, während die kath. Partei das Recht begehrte. Die Tagsatzung beschloss darauf am 3. September mehrheitlich, dem Glarner Landammann die Weisung zu erteilen, dass er nochmals allen müglichen vliß bruchen, fürwenden unnd sich keiner müy noch arbeit welle lassen beduren, damit unnd er sölichen span und hanndel in der güttlichkeit hin und abweg tün mege, *oder dann solle er beide Parteien bewegen, den Streit dem Recht zu übergeben (StAZ B VIII 90 S. 63; Druck: Absch. IV 1a S. 1388). Die Schlichtung gelang dann Landammann Aebli nicht, und die Tagsatzungen hatten sich in der Folge erneut mit diesem Handel zu befassen (ebenda S. 1424 und 1447). Erst im neuen Jahr konnte dann Aebli die beiden Parteien zu einer Art von Waffenstillstand bewegen (vgl. Nr. 111).*

111 Annahme der Vermittlungsvorschläge von 30 Verordneten

Vorbemerkungen: Seit dem Auszug führender Katholiken von der Landsgemeinde am 10. Mai 1528 stand das Rechtsleben weitgehend still. Es fanden weder Sitzungen des Rates noch der Gerichte statt. Als dann auch von eidgenössischer Seite her keine Lösung zu erwarten war,

bemühte sich Landammann Aebli, der mehr und mehr zwischen den Parteien stand, um einen Ausgleich. Er liess auf den 22. Januar 1529 eine Ratssitzung bei geschworenen Eiden auskünden, und seine Verfahrensvorschläge wurden zwei Tage später von beiden Parteien gutgeheissen. In der Folge ernannte ein zweifacher Rat einen 30 Mann zählenden paritätischen Ausschuss, der dann Vermittlungsvorschläge ausarbeitete.

1529 April 17 2fRat bzw. Ausschuss von 30 Mann

Lieben herren und trüwen biderben landlüten, min herren ein zwyfalten rat hand angsechen und von den zweyen partyen, wie mans bishar genempt, drißig man verordnet, artikel ze stellen, damit wir landlüt widerum in einigkeit kommend und an diser gmeind nit also zertrennt werden; doch dass solich artikel allenthalben vor den kilchhörinen verhört werden, und die so sy annemen wollen, ouch die sy nit annemen, zuo beiden teilen ufzeichnot werden, und was dann under der merteil landlüten wirt erfunden, es sye dass man sy annemen wöll oder nit, das soll dann kraft han, und werden sy also von dem meren teil der landlüten angenommen, soll dann diser artiklen an der jetzigen gmeind, den glouben betreffend, niemands gedenken. Uf solichs hand die genannten dryßig man solich artikel gestellt.

[1] Zum ersten, dass jederman die mess und bilder, wo sy noch in kilchen oder cappelen ufrecht sind, bliben lasse, unz dass ein kilchhöri selbs ein anders darum meret; wo aber die bilder und mess dannen ton, darby lands min herren ouch bliben. Doch wo daselbst wib oder manspersonen wärend, die des sacraments in todsnöten oder sunst begeren wurden, soll inen nachglassen und nüt abgschlagen werden, und darum nieman den andern verachten, vexieren noch verspotten.

[2] Zum andren sollen alle predicanten in unserm land nützit dann allain das göttlich wort, namlich alles so sy mit helger biblischer gschrift nüws und alts testaments wüssen zuo erhalten, predigen; so sy aber daran irrten, und es minen herren anzöigt wirt, so sond sy einen strafen. Gäbe aber einer ein predicanten dar mit der unwarheit, den selben sollen dann min herren ouch strafen nach sinem verdienen, und sollen ouch die predicanten die mess oder die, so darhinder stand, nit also ketzerisch nennen, sunder wo sy ungrecht erfunden, ein missbruch oder derglichen.

[3] Zum dritten, sofer die predicanten diser artiklen glebend und denen nachgand, sollen sy alsdann fryen sichern gang haben zuo der kilchen, ze märkt oder andren iren gschäften nach; wo sy es aber nit täten, sond sy min herren darum strafen.

[4] Zum letzten, der firtagen halben ist abgeredt, dass man den sunntag vorab helgen soll, demnach all XII potten tag, IIII unser frowen tag, unsers herrn fronlichnams tag, sant Johanns des töufers tag, sant Maria Magdalena tag, sant

Fridlis und sant Hilarien tag; welcher sy aber nit hielt, soll jetlicher den andern leiden by sim eid um I lib. Das soll er gen in acht tagen, ouch by sim eid. Wo aber einer sin frucht uf dem feld hätte, es wäre korn oder höw, und des wetters unstäte oder abfall besorgen müeßte, kann man dennocht die notdurft allwegen erkennen.

StAZ A 247 1. Druck: Strickler II Nr. 53 S. 31.

Bemerkungen: Die vorgesehenen Abstimmungen in den Kirchgemeinden fanden nur in Linthal, Schwanden, Glarus und Mollis statt. In den andern Gemeinden jedoch konnte das Verfahren nicht durchgeführt werden, dann etwas fäls in den zedlen was, dann die nit allweg glych gesetzt, wie si von den 30 mann gestellt *(Val. Tschudi Chronik S. 66). Der Volksentscheid wurde dann aber an der kommenden ordentlichen Landsgemeinde vom 2. Mai nachgeholt, welche die Vorschläge fast einstimmig billigte. Ein nach der Landsgemeinde stattgefundener dreifacher Rat schlug dann auch die Schmähungen wett (ebenda S. 67).*

112 Der erste Kappelerkrieg

A Glarus leistet Zürich und Bern ein bedingtes Hilfsversprechen. Ende 1528 LG

Ithem uff das anbringen, so unnser trüwen lieben eydtgnossen von den beyden ortten Zürich unnd Bern an unns landtlut geton, ist unnser antwurtt also:

Erstmals dwil unnser lieb eydtgnossen obgemelt sich der punden halb die an unns neulich zehaltten erpotten, sagen wir inen das großen danck unns darby erpietende, die selbigen an inen ouch wie fromme eydtgnossen zimpt trulichen zehalten.

Demnach wie sich obgemeltt unnser lieb eydtgnossen ouch erpotten, sover man uns jemalen des göttlichen wortts halben trengen, unns by unnsern lanndtrechten und grechtikeytten etc nutt wöltte lassen blyben etc., da wöllen sy unns mitt lib unnd gůtt hilfflich sin etc. alles nach innhaltt irer instruction, das wir ouch zu hochem danck von inen angnomen, erputend unns harwyderumb des gegen inen ouch sy unser lieb eydtgnossen ouch dergstalt vienget werden woltten, inen glicher gstalt hilfflich zesein. Lanndtaman, ratt und gemein landtlütt zu Glarus.

StAZ A 247 1. Diese Erklärung dürfte im Zusammenhang mit dem Hilfsversprechen Berns vom 12. Dezember 1528 abgegeben worden sein (vgl. Absch. IV 1a S. 1465 und 1470f., ebenso StA Bern Teutsches Missivenbuch 1528–1530 Q S. 117).

B Glarus erklärt Neutralität und will vermitteln, indem es Luzern schreibt, es werde morgen mit dem Panner dahin ziehen, wo es am nötigsten scheine; man

werde sich zu keiner Partei schlagen, sondern nach bestem Vermögen versuchen, solche Zwietracht gütlich zu vergleichen.

1529 Juni 8 Schreiben an Luzern

Reg.: Strickler II Nr. 478.

C Die Glarner besetzen Uznach.

Vorbemerkungen: Am 9. Juni 1529 meldete Glarus an Schaffhausen und Appenzell, man werde morgen früh mit dem Panner aufbrechen, werde sich aber keinem Teil anschliessen, sondern ratschlagen, um solche Uneinigkeit hinzulegen (Absch. IV 1b S. 227, vgl. auch Strickler II Nr. 478). Am 10. Juni besetzten sie dann Uznach.

1529 Juni 11 Brief der Glarnerführung an ihre Obern

Unser früntlich willig dienst, sampt was wir uß schuldiger pflicht ere, liebs und guots vermögen zuovor. From fürsichtig wiß, insonders lieben hern und vättern, üch möchte vilicht verwundern, nachdem wir ußgezogen, wie es umb uns stüende, füegen wir üch ze vernämen, 1. daß wir uff gester donstag gan Utznach komen, und ligen unser eidgnossen von Zürich vor der statt by der kilchen; da hand sy ir läger gschlagen. Nachdem wir solichs vermerkt, haben wir angents unser potschaft hinuß zuo inen geschickt, wes willens oder fürnemens sy syen, haben sy geantwurt, sy syen der fünf orten abgeseiten fiend, denen wöllen sy iren teil der grafschaft Utznach innemen, uns aber da ganz kein intrag tuon, sunders by unser grechtikeit, so wir zuo der genannten grafschaft hand, bliben lassen und unser guot fründ sin; ouch darnach begert, weß willens wir syen, inen des entlich antwurt zuo geben. Uff das wir inen fürghalten und sy zum ofternmal gebetten, sy wöllen von solichem fürnemen abstan, unser landlüt rüewig lassen; dann so solichs nüt beschäch, könnden sy wol ermessen, daß nüt guots darus erwachsen etc., mit vil und langen worten, welichs sy doch uns nie haben wöllen verwill[ig]en, sunder by irem fürnemen bliben und irer herren und obren befelch nachgan. Dennocht haben wir unser treffenlich potschaft aber zuo inen geschickt und so vil an inen erworben, daß sy uns vergunnt, unser potschaft zuo iren hern und obren gan Zürich zuo schicken, ob da neußwas funden, dardurch krieg und anders vermitten, ouch die iren abwenden etc., das wir nun gethon und unser potschaft gan Zürich sampt unser eidgnossen von Appenzell potten, so by uns sind und allenthalben uns güetlich handlen helfen, gschickt in hoffnung, da etwas guots und fruchtbars ze schaffen. 2. Witer wüssen[t], daß dero von Zürich, so vor Utznach ligen, etwan by fünf oder sechs hunderten sind, darby wol ze gedenken, daß vilicht etwas anders [als] wir vernomen [?], in der sach sye; dann unser landlüt uß der grafschaft Toggenburg mit sechshundert mannen zuo Kaltprunnen ligen, ouch die unsern uß dem Gaster mit V^{c}, die uns all wenig trosts, wiewol

wir unser botschaft dick zuo inen gschickt, zuo gseit haben; dann sy unsern eidgnossen von Zürich mer dan uns bistendig sin wollen, sunders die uß dem Gaster schlechts willens, nützit wider sy zuo handlen; vil me, als wir an inen verstanden, wöllen sy uß der grafschaft [Utznach] und Gaster zuo unsern eidgnossen von Zürich ziehen, doch nit wider uns; die haben inen zuogseit, sy by recht zuo schirmen, welchs uns nüt wenig befrömbt, doch nüt vil darzuo thuon können; dann wir, wo sy des willens, zwüschen roß und wand wären; in summa so will uns dunken, der handel sye je lenger je schwerer und groß jamer ze besorgen; dan wir zuo diser stund durch unsern amman und sunst bericht sind, daß unser eidgnossen von Zürich und unser eidgnossen von den fünf orten mit einer merklichen macht, by den XX^{m} mannen, gegen einandren ligen, da wol zuo besorgen, sy haben nu talame mit einandren ghandlet, das uns allen übel komen werde; dann man sy hütt am tag hat hören schießen wol by den zweyen stunden an underlaß. – Wir wüssen jetz üch nüt witers ze berichten, dann wir also zuo Utznach verharren und erwarten wöllen, was unser potten von Zürich bringen; wo wir aber witers bericht werden, das wöllen wir üch angents zuo wüssen thuon und nüt verhalten. Damit syg gott mit uns allen. Geben in der statt Utznach uff fritags den einliften tag brachets anno etc. XXVIIII°.

Absch. IV 1b S. 235; vgl. auch Strickler II Nr. 503 und 531.

D Landammann Aebli als Vermittler

1529 Juni 9.–11. Berichte der Zürcher aus dem Lager von Kappel

1529 Juni 9 10 Uhr abends. Wir fügen üch zů vernämen, demnach wir uff den abent des 9. tags brachet alhher gen Cappell kemen mit üwer statt paner eer unnd zeichenn, das aman Aebli von Glarus uß befelch siner heren und oberen ußgeschickt sich in den schwebenden irrungen weder cost, mügy noch arbeit mit bedurenn zelassen und zü uns und den Schwytzern ze rytenn zum bestenn unnd schidlichstenn zehandlen. Unnd ist namlich von erstenn an der Schindellegi gewesenn bi den Schwytzeren, so allda mit irem paner gelägenn und unns uß irem befelch angezeigt, das si meginț lidenn, das gütlich in den dingen gehandlet werde und fürnemlich, das man zů beiden teilen si und wir botschafftenn zůsamen in die läger sicherlich vertigenn ---. Hermelter aman von Glarus hatt unns ouch ein missiff über antwurt, darinn unns das recht gebottenn und fürgeschlagen wirt nach luth der geschwornen puntenn ---

StA Z A 229 1 Nr. 235.

1529 Juni 11 7 Uhr morgens. Ammann Aebli ist neuerdings aus dem feindlichen Lager gekommen mit der Klage von Schwyz, dass Hauptmann Werdmüller

ungeachtet des gemachten Anstandes noch in Uznach liege. Zürich möge dies abstellen, wogegen Schwyz ebenfalls stillsitzen wolle.

Absch. IV 1b S. 235.

1529 Juni 11. Als sie von Kappel hätten aufbrechen wollen, um auf Zuger Gebiet einzufallen, ist bemelter aman Aebli widerumb zů uns komen unnd unns mit hochem ernst angesucht die sachen zu bedenckenn und zur sach redenn zelassen, dann wo das nit beschëchen, syg es umb ein lobliche eidtgnoschafft getan und ligge man beidersitz so starch gegen einandren im feld, das wo wir inen uff ir ertrich tringen ein gros blůtvergießen entspringen und über arm lüt, die der sachen dhein schuld tragen, gan werde, mit vil mer und erntschafftigern worthen. Er zeugt ouch unns an, das vil gutwilliger leuten under irem huffen werint --- deßglichen begärtint si rechts ---. *Als dann die Zürcher von ihrem Vorhaben trotzdem nicht abstehen wollten, ersuchte sie Aebli nochmals mit* solichem großen ernst und schier weinenden ougen, daß wir doch nit uff ir ertrich zúgint, so welt er ilents unser meinung und beschwerden unsern fyenden fürtragen und guoter hoffnung sin, die sachen wurdint sich nach unserm gfallen schicken. Dieweil dann bemelter aman ein gůter fromer man und gůtwillig, habent wir im uff vier oder fünff stund lang sich widerumb zú unns zů verfügen zyl geben ---.

StAZ A 229₂ Nr. 2.

Absch. IV 1b S. 227 und 233; vgl. auch Kessler Sabbata S. 320 und Val. Tschudi Chronik.

Bemerkungen: Zürich sah sich dann veranlasst, auf Friedensverhandlungen einzutreten. Aebli wirkte weiterhin als Schiedmann. Es existierte damals ein Amman Aebli lied, wie er den friden gemacht *(Absch. IV 1b S. 929). Die Bemerkungen Zwinglis zu Aeblis Friedensbemühungen dürften allgemein bekannt sein.*

E Schiedleute aus den unbeteiligten Orten samt Zugewandten mit Landammann Hans Aebli an der Spitze vermitteln den ersten Landfrieden zwischen Zürich und Bern einerseits und den fünf Orten anderseits.

1529 Juni 26

Druck: Absch. IV 1b S. 1478.

113 Sieg der Reformation

A Alle Kirchen müssen «geräumt» werden.

1530 April 24 LG

Also, wiewol die so noch uff der alten ordnung gern bliben wärend, so noch dry kilchen innhattend Linttal, Glarus und Näfels (die anderen warend vorhin

all abgstanden), die landlüt trungenlich baten, man sölte si noch nit darvon meren bis über ein jar, in dem wurde villicht derwyl mit gmeinem rat darzuo getan, dann der keiser sich dess entbotten hatt, ein ynsehen zuo tuon, mocht aber nüt beschüßen, sonder ward zuo mer, man sölte all kilchen rumen und den anderen glychförmig machen in vierzechen tagen. Ob aber etwar die brüch mit der gschrift erhalten wölt, möcht ers wol tun.

Val. Tschudi Chronik S. 88f. (Jb 24). Die Räumung erfolgte anscheinend ohne grössere Zwischenfälle.

B Ratswahlen nach konfessionellen Gesichtspunkten

1530 im Anschluss an die LG, Tagwen

Dazuomal, als man vor gnon was unseren rat zuo besetzen von jedem tagwen vier die wysesten man, macht die zerteilung der gmüeteren, dass sölichs wenig angesechen was. Dann in welchen tagwen die nüwglöubigen oberhand hattend, tatend si die altglöubigen uss dem rat. Desglichen wo die andern übertrafen, als zuo Glarus, Näfels, Netstal und Linttal, mereten si sich selbs ouch darus und taten anstatt gschickter und erfarner lüten wiewol fromm doch unerfaren lüt. Doch ward vogt Schießer, der ouch vom tagwen hindersich gsetzt, zuo eim statthalter vom rat erwelt.

Val. Tschudi Chronik S. 89.

Bemerkungen: Ausser in den vier genannten Tagwen besassen die Katholiken sicher auch im Halbtagwen Oberurnen die Mehrheit. Der in Linthal nicht mehr gewählte Vogt Bernhard Schiesser, der nachträglich trotzdem vom Rat [!] zum Landstatthalter gewählt wurde, war damals offiziell noch altgläubig, war aber der kath. Mehrheit in Linthal nicht mehr «katholisch» genug gewesen (vgl. Winteler I S. 324).

C Die Vergabungen an die Kirchen bleiben.

1531 Juli 2 LG

Es was ouch gehandlet von kilchengüeteren. Dann diewyl die kilchenordnung abgetan, woltend vil ire gaben und irer vorderen wider han. Da ward zuo mer, dass alle gaben der kilchen gottsgaben blyben söltint. Uss denen sölt nun eim predikanten von minen herren ein besöldung gestellt werden. Das ander sölt den armen ghören nach usteilung einer jeden kilchhöri.

Val. Tschudi Chronik Jb 24 S. 118.

114 Ordnung ansehen und erkantnus eins ersamen radts deß lands Glaris, wie hinfür über eelich sachen gericht, deßglychen eebruch, hůry, kupplery unnd uneeliche bywonung gestraaft sol werden *[Ehegerichtssatzungen].*

Vorbemerkungen: Nachdem sich Glarus dem neuen Glauben zugewandt hatte, war es gegeben, dass es die geistliche Gerichtsbarkeit nicht mehr anerkannte und ein eigenes Ehegericht mit entsprechenden Satzungen schuf.

1530 September 15 2fRat

Wir der landtamman unnd zwyfacher rath des lannds Glaris thund kund und zewüssen allen unsern landtlüten hindersässen und dienstknechten, als jederman bißhar gesehen und befunden hat, wie vil und mengerley zusprüchen und irrungen ufferstanden sind in eelichen sachen, darumb die parthyen ein andren für und für gen Costentz oder ander frömmde gericht geladen und mit mercklichem grossen kosten gerechtfertiget, daselbst sy ouch zu zytenn, nachdem die lüt an zytlichem gut hablich gewesen, unsers dänckens eben gfarlich unußgericht auffgehalten sind. Unnd damit sölicher grosser kost[en], müh und arbeyt zwüschend üch manns und wybspersonen, so also der ee halb an einandren ze sprechen habend und in unserm land und gebieten gesässen und wonhafft sind, hingelegt, abgethon und fürkommen, ouch mengklich unverzogenlich mit recht gefertiget werde, so habend wir diß nachvolgend gemeyne satzungen von der ee wegen geordnet, angesehen, ouch die zue mindern, zemeren oder gan[z] hinzethun, ein zytland ze üben, angenommen. Unnd ob von unsern trüwen lieben eydgnossen, uß welchem ort dz wäre, etwan parthyen kämend, die um deß minsten kostens willen by uns in eelichen sachen dz recht suchen unnd bruchen wöltind, wenn dane die selben beyd parthyen yede von ir oberkeyt brieff und sigel bringend, das inen sölich recht angenommen verwilliget sye, so söllend sy umb sunder früntschafft willen angenommen werden, unnd man inen das recht in aller gstalt wie den unsern ergon lassen, unnd sunst sich niemandts ussert unsers lanndts gebyeten beladen.

Unnd damit sölicher gerichtshandel fürderlich als die notturfft höuscht geübt werde, habennd wir zu eerichteren verordnet sechs mann, namlich zween von den predicanten in unserm land, die deß götlichen worts bericht, item zween von unserm radt und zween von unserer gmeynd. Under denen allen sol einer zwen monat obman der richter sin, beruefen, gebieten, versamlen, anfragen unnd sölichen gerichtshandel wie die notturfft erfordert üben und volstrecken, unnd was die nach innhalt der nachgeschribnen satzungen und articklen richtend unnd sprechend, dabey sol es bleyben on alles weygern und appellieren.

Die gerichtstag werdend die richter erwellen, nachdem inen fürkumpt und nach gstalt der sachen. Doch wenn sölich gerichtstag angesechen, wenn es dann zwölffe schlecht nach mittag, söllend die richter, schreyber, weybel und wär zum gericht dienet, by iren eyden daselbst sin unnd wie sich gebürt helffen handlen. Ob aber etlicher des lands unnd anderer eehafften sachen halb nit

möchte da sin, denn sol unser amman durch den weybel einen anderen dargeben und gebieten lassen. Unnd wellicher je zu zyten richter ist, der sol des gerichts eygen ynsigel haben unnd durch den weybel von mund oder mit brieffen tagsatzung unnd gebott thun allweg by guter zyt.

Artickel und satzungen die ee betreffende.

Für das erst ein gmeine satzung, das niemand in unserem lande die ee beziechen sölle one bywesen und gegenwürtigkeit zum minsten zweyer frommer ersamer unverworffner mannen.

Erklärung diser satzung:

Es sol aber niemants dem andren die sinen vermächlen, verpflichten oder hingeben one gunst wüssen und willen vatter, muter, vögten oder denen die kind stond zu versprechen. Wär aber das übergieng, sol nach unseren landtrechten gestrafft werden unnd die ee nüts gelten.

Damit nun die ee nüt ungemeiner dann vor gemachet werde, so sol kein ee hafften, die ein kind bezuge hinder obgemeltem sinem vatter, muter, vögtenn oder verwaltern, wie die genempt sind, ee dz der knab zwentzig jar alt unnd die tochter achtzähen jar alt seye. Geschäch es aber vor disen jaren, so mögendts die genanten sin vatter etc. hindern und vernütigen.

Es sol ouch weder vatter, můter, anwalten noch niemandts ire kind zwingen oder nöten zu keiner ee wider iren willen zu keinen zyten. Wo aber das geschähe und rechtlich geklagt wurde, sol es nüts gelten und die übertretter gestrafft werden.

Es ist ouch gemacht, wo vatter, můter etc. sümig wurdend und ire kind nit versähind innerthalb der zwentzig und achtzehen jaren, so mögennd sy sich darnach mit gottes hilff selb von yederman ungehinderet unnd on alle entgeltnuß verheyraten unnd versorgen.

Die ee zu beziehen oder gemachte ee, wie recht ist und obstadt, sol fürhin nit mer hinderen noch zertrennen keinerley grad, glid noch ander sachen danne die in der göttlichen gschrift Levitici[1] XVIII klarlich ußgetruckt werdend. Und was bishar mit dispensieren und umb gelt erlangt worden ist, sol alles uß sin und nit mer irren.

Item wenn zwey einandren nämind, die fry wärind und niemants hettind, dem sy zu versprechen stündind oder der sich iro annäme und sy einandren gychtig sind, die söllennd einanderen halten. Doch sol das meytlin über vierzächen und der knab über sächszähen jar sin. Wo sy aber einandren abred sind und kein kuntschafft habend nach lut des obgeschribnen gsatzes, so wirt es nüts gelten. Darnach wüß sich yeder man ze bewaren sorg zehaben und sich vor schanden und schaden hüten.

Und ob sich keinest zufügen [sollte], das ein jüngling, der ledig und fry ist, ein tochter, so darvor nit vermächlet und die im zu keiner bubery anreytzung gegeben, verfürischer wyß hindergangen ires blumens und eeren verfellt und geschmächt hette, der sol die tochter zu der ee haben und iren ein morgengab geben, es wäre dann, dz der tochter vatter, mûter oder vogt dem knaben die tochter nit lassen wöltind unnd die ee zwüschend disen parthyen nit zugesagt wäre. Dann sol der jüngling die tochter ußstüren nach der oberkeit erkantnus. Wenn aber die tochter dem jüngling mit bätten, briefen oderselbs eygenem bescheyd iren anzuhangen und sy zů beschlaffen villicht der ursachen gunst, willen und anreytzung geben hette, damit sy den jüngling hindergong, behemmen und fassen möchte und das erfunden wurde, denn sol der jüngling der tochter für iren blumen nitt mer dann fünff schilling zu bezahlen, aber sy beide uns sölicher bubereyen halb ze straaffen vorbehalten sin. Glycher gstalt sol es gehaltenn werden, wenn ein eeman ein tochter ires blumens verfelt, das der eeman der tochter ouch nit mer dann fünff schilling für die blumen geben sölle, dann wenn ein tochter sich an einen eeman henckt, hat sy wol zu gedencken, das sy da nüd dann schand und laster erreychen möge. Aber den eeman wellend wir von sölichen eebruchs wegen wie nachfolgt hertentlich straffen unnd die töchteren hiermit gnugsam gewarnet haben; damit sy inen ir eer wol befolchen und nit umb ein sölchen spott und grosse schand lassind feyl sin.

Welche tochter aber ussert unserm land und gebyet unnd anderßwo harkumpt, die sol kundschafft bringen ires wäsens, zucht, wandels unnd guten lümdens.

Und welche also verfellt wirt, die sol one verzyhen und zum langsten innerhalb sechs wochen unnd dry tagen ir sach, ansprach unnd anligen offnen vor unserem eegricht zu Glaris. Wo sy aber ir klage lenger verschwygen oder verzyhen [würde], würde sy geschetzt als die ir recht und ansprach hett verachtet.

Und ob sich yemants des andren gefarlich unnd zů uffsatz berümen wurde und sich sömlichs offenlich erfunde, das sol hoch gestrafft werden.

Item argwon, hinderred und betrug zu vermyden, so wellnd wir, das ein yetliche ee, die rechtlich bezogen ist, offentlich in der kilchen bezügt und mit der gmeynd fürbitt zesamen werde gegeben. Ouch sol ein yeder pfarrer sölich personen all anschryben unnd ufzeichnen und keiner dem anderen sine underthonen zufüren one sin gunst und offentlichen kuntlichen willen.

Es zimpt einem frommen eemenschen, das kein ursach darzu geben hat, das andere, so an offentlichem eebruch ergriffen wirt, von im zestossen, gar [ze] verlassen und sich mit eim andren gmahl ze versehn.

Diß nennend aber wir unnd achtend ein offnen eebruch, der vor dem eegricht mitt offner gnugsamer kundtschafft wie recht ist erfunden und erwyßt oder an

offner that so barlich und argwönig wirt, das die that mit keiner gestalt der warheyt mag verlaugnet werden.

Diewyl aber dem eebruch nit glimpffet werden sol und niemants ursach suchen zu einer nüwen ee durch eebrechen zekommen, wirt not sin, das man ouch ein herte straaff uff den eebruch setze, dann er ouch im alten testament by versteinigung was verbotten.

Uff sölichs werdend die pfarrer, denen das gottswort befohlen ist, sölich übertretter mit der christenlichen gmeynd bannen und ußschliessen, aber die lyplich straaff und mit dem gut zehandlen der oberkeit heimsetzen. Das aber nieman uß sölichen ursachen ab der ee schühen wölte unnd in hůry sich verligen, söllend die selbigen ouch als yetz gemeldet gebannet und ußgeschlossen werden.

So nun die ee von gott ingesetzt ist, unküschheyt zu vermyden und aber dick erfunden werdend, die von natur oder anderen geprästen ungeschickt oder unmügend sind zu eelichen werckenn, söllend sy nüt destminder ein jar fründtlich bey einanderen wonen, ob es umb sy besser wurde durch ir unnd andrer biderber lüten fürbitt willen. Wirt es nit besser in der zyt, sol man sy von einander scheiden und anderßwo sich vermählen lassen.

Item größer sachen dann eebruch, als so eins das läben verwürckt, nit sicher vor einandren wärind, wütende, unsinnige, mit hůry tratzen oder ob eins das ander unerloupt verliesse, lang ussz wäre, ussetzig und derglychen, darinn niemant von unglyche der sachen kein gewüß gsatz machen kan, mögend die richter erfaren und handlen, wie sy gott und gstalt der sachen werdend underwysen.

Straff des eebruchs

Diewyl ouch unser herren under einander mitt gutem radt betrachtet und zu hertzen genommen, das der eebruch in göttlichem gsatz hoch verbotten, ouch allen glöübigen vast verletzlich und grosse ergernuß ist, habend sy sich erkennt, das die eerichter ein ernstlich ufsechen söllind habenn, sölich schandtlich laster nachvolgender gstalt zu fürkommen, ze straffen und ze besseren und namlich:

Deß ersten so einer sin eewyb in offner schannd ergryfft, was er dann mir iro und dem huerig handlet, lassend die gemelten unser herren blyben als es von yewelten gewesen ist.

Zum anderen, wann der eebruch so offentlich am tag ligt, das er mit flucht oder kinden erfunden, mit unverworffner waarhaffter gnugsamer kundtschafft offenlich vor dem eegricht bezügt unnd dargebracht wirt, als dann söllend die eerichter sölich eebrüchig personen den eegenanten unsern herren amman und

rädten anzeygen. Dieselben sol dann ein radt unverzogenlich sölicher maßen straafen, das mencklich sehen und spüren mög, dz inen sölich schand und laster mißfalle.

Zum dritten. Wo aber die that nit offenbar sunder ein starcker lümbden ist als mit offenlichem oder heimlichem doch verergerlichem unnd argwönigem zugang, darab die nachpuren und andre frommen menschen verletzt werdend, söllend die verletzten, es sygind gmächling, fründ oder nachpuren, sölichs dem eerichter anzeygen. Und so sölicher lümmd mit warer unverworffner kundtschafft gnugsam erfunden wirt, so söllend die eerichter zween uß inen mit sampt dem pfarrer, under dem die eebrüchigen wonend, zu denselbigen personen verordnen; die söllend sy fründtlich doch mit ernst warnen, das sy vonn sölichem ergerlichem schandlichen wäsen abstandind. So denn dz beschicht, ist der sach geholffen, wo nit, söllent die vorgemelten verordneten sölich personen noch einmal warnen, und so sy dann nit abstond und der starck lümden wie obstadt gnugsam erfunden ist, söllend die eerichter sölich personen, die sich nit bessern wellend, dem radt anzeygen. Alsdann sol ein radt dieselben dermassen straffen, das mencklich seche und spüre, das inen sölich schand und laster mißfalle.

Zum vierdten, das eemensch, so also am eebruch erfunden wirt, [söl] sich nit widerumb vermächlen, es werde im dann zuvor von der kilchen, darinn es sitzt und von den eerichteren erloubt, und söllend die eerichter one kundtschafft und erfarnis, derselben kilchen und dem pfarrherren nützit nachlassen.

Zum fünfften, sol dem unschuldigen eegmahl, das am eebruch kein schuld gehept, zimmen sich widerumb eelichen zu vermächlenn, doch keinswegs ee sins vordrigen eegmahls eebruch offentlich vor dem eegricht erfunden und erkennt werde.

Zum sechßten, wenn zwey eemenschen des eebruchs halb mit recht von einandren gescheyden werdend, söllend dieselben beide für die genanten unser herren gewyßt werden. Dieselben söllend erkennen, was das schuldig dem unschuldigen teil verfallen sye.

Zum sibenden. So ein pfaff oder predicant sin ee bräche und dz offenlich wie obstat uff in erfunden wurde, sol alsdann er von siner pfrund über die obbemelte straaff gestossen und im die genommen werden.

Der hůry halb

Sittenmal der offen hůry, die by einandren mit verergernuß einer christenlichen gmeind sitzet, sich bißhar niemants unverschampter dann die pfaffen gebrucht hat, ist der genanten unser herren ansechen, das die eerichter all pfaffen, die by inen ir huren sitzen habend oder sunst in sunderen hüseren

verlegend, beschickind unnd ernstlich warnind, das sy in vierzähen tagen entweders einanderen zu der ee nemmind oder aber von einanderen scheydind und gentzlich gangind. Wo sy aber das nit thätind, söllend sölche übertretter dem radt anzeygt werden, und sol dann dem pfaffen die pfrund genommen, deßglychen die hur hinweg geschickt werden, und söllend also die bezogne ee innert vierzähen tagen vor einer gmeynd offentlich mit dem kilchgang bestäten.

Wo aber sunst ledig personen bey einanderen argwönlich und verletzlich sitzend oder offentlich einanderen ufenthaltend, söllend [sy] ouch von den eerichteren, so sy anzeygt, ernstlich gewarnet werden, das sy in vierzähen tagen eelichen zusamen oder aber gar von einanderen gangind. Wo sy aber das nit thätind, söllend sy von den genanten eerichtern unsern herren den rädten anzeygt werden. Dieselben wellend dann yetlichs namlich den mann unnd das wyb umb zähenn pfund straffen.

Wo ouch eines bydermans sun ein sölich unverschampt unzüchtig und ergerlich wesen fürte mit huren, das dardurch byderb lüt verletzt und verergeret wurdind und sölichs den eerichteren anbrechtind, so söllend die eerichter dieselben sün ire vätter vögt oder verwalter ernstlich warnen und so sy dann von sölichem schantlichen wesen nit abstond, söllent sy von den eerichteren einem radt anzeygt werden. Der sol sy umb zehen pfund straffen.

Zu dem wo ouch die eerichter vernemmend, das eines bydermans tochter sich so unzüchtigklich unnd schantlich hielte, das es irem vatter und geschlächt nachteylig wäre, söllend sy die tochter unnd die iren warnen. Wo sy aber demnach für und für an übler that [fort]faren wurde, söllend demnach sy abermals den vorgenanten unsern herren anzeyget unnd glycher gestalt wie ander huren gestrafft werden.

Es söllend ouch die richter groß flyß unnd acht haben uff huß huren, die mit iren uppigen schantlichen bekleydung wyß, wort unnd wandel frommen frouwen groß ergernuß unnd verletzung thund. Dieselben söllend die eerichter durch den weybel beschicken und sy warnen, dz sy von sölichem ergerlichen und schantlichen wesen abstandind unnd sich züchtigklich und eerlich haltind. Wo aber sölich warnung an inen nüt erschuß, söllen sy von dem eerichter einem radt anzeygt unnd umb zehen pfundt gestraft werden. Sy möchte sich ouch so ungebürlich halten, man wurdt sy gar hinweg schicken.

Der kuplern halb so da werdend erfunden, das sy eins bydermans tochter oder eemensch verkuplend, uffenthaltend, ynfürend unnd gwelbs [?] haben, ist unser herren erkantnuß, das nach dem die eerichter des durch gloubhafftig kuntschafft bericht werdend, sy von stund an einem amman anzeigind, der sol

es denn one verzug einem radt eroffnen, derselb radt sol sy denn darumb herttenklich straaffen.

Wie wol der eebruch vonn gott hoch verbotten ouch demnach die recht und gsatz hertte straaff und penfäl daruff gesetzt unnd geordnet habend als verwürckung lybs und läbens samt andern straaffen in den selbigen rechten unnd gsatzten begriffen, so sind doch sölich straaffen der lastern wenig nachgevolget, darumb dann das laster des eebruchs leyder überhand genommen und nit allein nit gestrafft sunder sich vil daruß offentlich unnd unverschemptlich berümpt, als ob sy deß lob unnd eer hettend, welches erbärmlich zehören und evangelische leer, die by uns angenommen, ungemäß und gantz entgegen ouch by menklichem ergerlich ist.

Darumm dem allmächtigen gott zu lob und eeren und unserer christenlichen gmeynd zu besserung, habend unsere herren amman und ein zwyfacher radt als ein christenliche oberkeit und an statt ir gemeinen kilchen für genommen unnd angesehen ouch vestenklich zehalten geordnet und gesetzt, das alle die so offenlich zu der uneer sitzend, ouch die dero eebruch sunst kuntlich ist und offenbar oder mit gnusammer unverdachtlicher kundtschafft nach erkantnus des geordneten eegrichts erwysen wurdind, der oder dieselbigen, es sygend frowen oder mann, jung oder alt, arm oder rych, die söllend von aller christenlichen und erlicher bywonung und gmeynsame abgesündert und ußgeschlossen [sin] als namlich vonn dem nachtmal unsers herren Jesu Christi, das sy das mit andren christglöübigen nit nemmen noch deß empfencklich sin söllend.

Deßglychen zu allen eerlichen ständen als amman, statthaltern, vögten, rädten oder zu andren eerlichen empteren söllend die nit erwelt noch angenomen werden. Und ob der oder dieselbigen dannzemal, so einer in sölichem laster des eebruchs erfunden wurde, in sölichen eerlichen empteren einem oder meren verfaßt wäre, sol er das selbig angentz damit verwürcket haben und ein andere tougentlicher an sin statt genommen werden.

Und söl söliche sünderung unnd ußschliessung so lang beston, biß mencklich schynbarliche besserung spüren und abnemmen mag, alß dann söllend und mögend der oder die selbigen vonn einem zwyfachen radt an statt gemeiner kilchen widerumb versünt unnd zu christenlichen mitbrüderen angenommen unnd irer bywonung unnd gemeinsame halb ouch widerumb ersetzt werden.

So sich ouch also einer oder eine ein mal im eebruch übersechen und das kuntlich und offenbar wäre oder durch gloubwirdige kuntschafft nach erkanntnuß der eerichtern dargebracht wurde, der oder die selben söllend fencklich angenommen unnd dry tag lang in gfencknuß enthalten und allein mit wasser und brot gespyßt werden.

Ob aber einer oder eine zum anderen mal im eebruch offentlich und kuntlich erfunden wurde, sol er oder sy die straaff der gefencknuß zwyfach gedulden und tragen, damit einer oder eine sechs tag in gefencknuß enthalten und die selbig zytlang in wasser unnd brot allein gespyßt werden.

Und so sich einer oder eine zum dritten mal in eebruch übersehe, diewyl dann die straaff billichen zunimpt, wo sich das laster meret, sol der oder die selbigen dryfache straaff, das sy nün tag in wasser unnd brot in gefencknuß gedulden und lyden.

Wene aber einer oder eine in sölichem laster über vorbestimpt straaf verharren und sich nit besseren wurde, so sol der oder die on alle gnad uß dem land Glaris unnd des gricht unnd biett schweeren und daryn nit wider kommen noch gelassen werden, er oder sy habind sich dann an den orten, da sy sich mittler zyt enthalten, des eebruchs und anderer offner lastern halb one argwon gehalten, so mag inen unser land und gebiett nach unserer herren gnad wider ufgethon werden. Doch sol der man in einem jar nach sinem ynkommen weder zu gricht, radt noch anderen eerlichen emptern und sachen nit gebrucht werden.

So aber einer oder eine, nachdem sy wider in land kommend und inen versünung und ersetzung gethon wurde, widerumb in offen laster des eebruchs fallen wurdind, das gott barmhertzigklich wenden welle, und kein besserung by dem oder dero zu verhoffen wäre, so sol der oder die selbig gefengklich angenommen und nach erfindung offner that mencklichem zu besserung und ebenbild one gnad ertrenckt werden.

Nüt desterminder wöllend unser herren in vermögen iren ordenlichen oberkeit zu jeder zyt, es sye im ersten, andern, dritten oder nachvolgenden fälen des eebruchs dem unschuldigen eegemahel sine eerecht und gerechtigkeiten der schidung und zytlicher güter halb vorbehalten haben, unnd wenn das unschuldig sin eerecht hingenommen, so sol es umb das übrig gut, so das schuldig alß dane noch hat, an einem amman unnd zwyfachen radt stan, wem oder wo hin sy das ordnen, ye nach billicheyt unnd gestalt der sachen, unangesechen obglych wol die gemächtsbrieff zwüschennd den eegmächten ufgericht ein anders wyßtind unnd innhieltind, sol doch nüt dester minder dise satzung und ordnung vorgon und statt haben.

Unnd diewyl unser herren bericht sind, das der eebruch by etlichen angezogenn werde, darumb das sy ir vorige eegmahl verlassenn unnd mit andern vermächlen mögind unnd sich der gestalt behelfenn wellennd, damit dann das laster des eebruchs nyemants zu vortheyl reyche und ergernuß darus erfolgte, so habend vorgemelt unser herren hiemit ouch gesetzt unnd geordnet, das kein

eegmahel dem anderen sin eegmahel, es sye was ursach es wölle, ouch von offenliches eebruchs wegen, eygens gwalts vonn im schlahen unnd verlassen sölle oder möge, die wyl doch niemants in sin selbs eygner sachen richter sin sol, sy sygind dann zuvor vor den geordnetenn eerichteren ordenlich gescheyden.

Ob ouch einer oder eine sich vor sölicher schydung eygens gwalts am andern by sinen trüwen und glouben künfftige ee verspräche oder gegenwürtige ee zusagte unnd lypliche beschlaaffung daruff volgte, so sol doch sölichs nit für ein ee sunder für ein eebruch gerechnet, ouch dermassen gehalten und gestrafft werden, wie dann des eebruchs halb hievor stadt.

Es sol ouch zwüschend denselben eebrüchigen, die mit recht nit gescheyden sind unnd wie obgemelt ist, niemerme eeliche verbindung zugelassen werden noch bestand haben mögen.

Und söllend nüt destminder die ordnungen und satzungen, so hievor durch unser herren des eebruchs halb gemachet sind, by iren krefftenn belyben und hiermit vorbehalten sin.

Die obgeschribnen satzungen und ouch die ordnungen von den eelichen sachen söllennd die pfarrer dick eröffnen unnd iren underthonen vorläßenn, das sich niemants mit unwüssenheit möge entschuldigen oder gefärlichen fluchten suchen.

Von den hinlouffenden eemenschen erkantnus und straaff

So in unserm lannd ein eemensch das ander verlaßt oder hinweg loufft, mag dises so verlassenn ist erfaren, wohin das hinlouffend kommen sye, sol es die eerichter umb recht, hilff unnd radt anrüefen, das selbig zu beschryben, und ob es sin begärt, ein sicher gleyt zu dem rechten uff ein bestimpten tag und wider darvon zegeben. Uns so es nit erschynen oder so es erschynt unnd aber die urteyl, die im vor dem eegricht gesprochen, nit geläben noch statt thun sunder sich ussert unserem land ein zyt enthalten, demnach widerumb daryn kommen unnd ergriffen wurde, sol man im einen eyd geben uß unserem land und niemer me daryn [ze kommen]. Unnd so es aber den eyd nit halten unnd darüber in unserm gebiet ergriffen wirt, sol man dasselbe an lyb unnd läben straaffen. Wo es aber unser landschafft myden unnd sich usserthalb wölte enthalten, das sol man verschryen und für ungehorsam, übertrettend unnd bußwirdig offentlich ußschrybenn, wo es mag verzeyget oder betretten werden. Wenn aber das hynlouffende nit erfarenn noch fundenn werdenn mag, wo es syge, unnd das so also on sin schuld verlassen ist, rechts oder sich zu scheiden begärte unnd den eerichterenn konndtlich wurde, daß das hinlouffend uneerlich, von schuld und mißthat wegen flüchtig worden wäre, denn mögend sy nach der satzung richten und scheyden nach gestalt der sachen.

Wo aber kein schuld, mißthat oder mutwill kuntlich wirt, sol das verlassen weyb drü jar warten, ob villicht das hinlouffend wider käme unnd sines hinweg louffens und ußblybens gnugsan ursach brächte; wo das nit, das in diser zyt nit kommen noch ützit von im gehört wirt, so mag denn dem verlaßnen unschuldigen geholffen werden.

Des weybs aber hinweg louffen sol zu bescheydenheit der richtere ston.

Unnd ob sich yemandts, wär der wäre, hie widersetzen, sperren oder ungehorsam sin oder ob yemants die richter oder ander, so wir zu vollziechung diser ordnung gesetzt, in einicherley weg beleydigen, schmähen oder bekümbern wurde, die wellend wir zusampt den vorbenempten penen ye nach grosse irer schuld an lyb unnd gut straaffen, gehorsam machen unnd nüt dester minder die gesetzten richter und die darzu verordneten potten by disen ordnungen vestenklich handthaben schützen unnd schirmen. Darnach wüß sich mencklich zerichten. Actum am zinstag XIII septembris anno MDXXX.

Diß sind die personen so Levitici[1] am XVIII einander nach genempt werdend und zu der ee verbotten:

Deß knaben halb sind dise personen verbotten: muoter, stiefmuoter, schwester vom vatter allein oder von der muoter allein, suns tochter oder tochter tochter, schwester vom vatter und muoter, vatters schwester, muoters schwester, vatters brüder wyb, suns wyb, bruders wyb, wybstochter das ist stieftochter und derselben kinder tochter, wybs schwester.

Deß meytlins oder frowen halb sind dise personen verbotten: vatter, stieffvatter, bruder vom vatter allein oder von der muoter, suns sun oder tochter sun, bruder von vatter und muoter, vatters bruder, mutterbruder, vatters schwesterman, tochterman, schwesterman, mans sun das ist stieffsun und deßselben kinder sun, mans brůder.

Dokumentensammlung Paul Thürer Nr. 4 (im Besitze von H. Thürer), Kopie eines gedruckten Exemplars, das sich in der Sammlung D. Jenny-Squeder in Ennenda befand, heute aber dort nicht mehr auffindbar war. Ein anderes Exemplar konnte nicht gefunden werden. Ein Auszug dieser Satzungen ist in der Chronik von Joh. Heinrich Tschudi S. 430–433 publiziert.

Es handelt sich zum Teil um eine wörtliche Übernahme der Zürcher Ehegerichtssatzungen (vgl. Egli Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation Nr. 711, 944, 1087 und 1664) mit entsprechenden Anpassungen an die Glarner Verhältnisse. Indessen finden sich auch Ergänzungen oder Auslassungen von erheblicher Bedeutung.

[1] *Leviticus, das 3. Buch Mose.*

Bemerkungen: Als geistliche Chorrichter wurden in der Folge Valentin Tschudi und Paul Rasdorfer eingesetzt. Wegen der Frage, ob der Frau in Sachen Ehescheidung die gleichen Rechte zustehen sollten wie dem Mann, kam es zwischen beiden zu Differenzen. Landammann und Rat

sowie die Prädikanten wandten sich in dieser Sache an Zwingli (vgl. Huldreich Zwinglis sämtliche Werke XI Nr. 1110 und 1111). Die Antwort Zwinglis ist nicht bekannt (vgl. auch Winteler I S. 327).

Das Ehegericht musste dann 1532 auf Druck der fünf Orte wieder abgeschafft werden (vgl. Nr. 116 B, 117). Die Evangelischen wurden in der Folge bis zur Neuschaffung im Jahre 1631 an das Zürcher Chorgericht gewiesen (vgl. Nr. 116 B).

115 Der zweite Kappelerkrieg

A Glarus macht die von den Burgrechtsstädten verhängte Proviantsperre nur bedingt mit.

Vorbemerkungen: Die von den evangelischen Städten am 15. Mai 1531 gegen die fünf Orte erlassene Proviantsperre lehnte die Landsgemeinde am 30. Mai ab (Absch. IV 1b S. 1012). Als dann Glarus ein eigenes Salzgeschäft errichtete, das, wie Zürich vermutete, dazu diente, die fünf Orte mit Salz zu versorgen, ersuchte Zürich Glarus mit Schreiben vom 19. August, von diesem Geschäft abzusehen, da Zürich sonst zu Massnahmen greifen müsste, woraus dann wohl mehr Unwillen als Freundschaft erwachsen würde (StAZ B VIII 276 Nr. 62, Dokumentensammlung Tschudi. Reg.: Strickler III Nr. 1189). Glarus erwiderte am 20. August, dass es als Schiedort den fünf Orten den Proviant nicht abschlagen *dürfe. Man finde auch nicht nötig, den Salzkauf zu* unterschlagen, *weil durch diesen offenen Markt aller betrügerische* für- und hinderkauf *verhütet werden könne, und der offene Markt auch nicht von neuem aufgerichtet, sondern seit langer Zeit kraft der Bünde und Freiheiten gebraucht werde. Zudem stünde es Glarus nicht zu, jemandem Proviant abzuschlagen, solange* die sache *in gütlicher Unterhandlung sei. Könne der Span nicht* zertragen *werden, so werde sich die kommende Landsgemeinde zu einer Antwort entschliessen, zu der man hoffe, Glimpf und Recht zu haben (Strickler III Nr. 1194). Eine Zürcher Gesandtschaft sprach dann in dieser Sache an der kommenden Landsgemeinde vor (Strickler III Nr. 1219). Diese beschloss dann wie folgt:*

1531 September 3 LG, Brief an Zürich

Als die Botschaft von Zürich begehrte, dass Glarus nunmehr zu Zürich stehe und den fünf Orten in gleicher Weise feilen Kauf und Proviant abschlage, entschloss man sich zu folgender Antwort:

Sover yemant sy unnser lieb eydtgnossen wöllte trenngen, zwingen oder nötten von irem christennlichen glouben unnd furnämen, so wöllen wir zů inen setzen unnser er, lib unnd gutt unnd alles das so inn unnsrem vermugen ist, wie wir inen dann das vormals ouch verheyssen unnd zugesagtt haben.

Der profyanndt halben inen den fünff ortten abzeschlachen, so syendt sy die fünff ortt ouch for unns erschinen unnd hannd unns gemant inen zu recht nach lutt der geschwornen punden zu verhelffen wie ire potten das selbs gehörtt. Uff selichs wir die pundt an inen unnd menglichem zehallten willenns, das wir inen ouch zůgesagt, doch unns erluteret, das wir allen unnsern landtlutten und hindersässen unnd dienstknechten by lib unnd leben verbotten unnd abgstrickt haben, das sy khein saltz noch korn noch ander khouffmanschatz ussert noch

inn unserem lannd khouffend uff einichen furkhouff, allso das sy dasselbig weder durch sich selbs noch yemant anderst uß unnserm lannd den funff ortten zufurendt, verschaffindt noch verkhouffind, dann wir ouch vornacher nie kein sölche durchgende stras gehept. Was wir aber in unserm lannd haben, das wir selbst ufferzogen oder unns gott hatt lassen wachsen, wöllen wir inen unnd mengklichem gern zů khomen lassen, wie das nach lutt der geschwornen pünden zethůn schuldig etc. ---.

StAZ A 230$_2$ Nr. 10, vgl. Absch. IV 1b S. 1129.

Bemerkungen: Schwyz gegenüber, dessen Botschaft an der gleichen Landsgemeinde erschienen war, wurde dieser Beschluss wie folgt präzisiert: wenn die Eidgenossen [von den fünf Orten] Salz, Wein, Korn oder Anderes in fremden Gebieten kaufen und durch dieses Land [Glarus] führen lassen oder von hiesigen Landleuten etwas kaufen wollen, was im Lande selbst gezogen worden, so könne und wolle man das nicht wehren, sondern die Strassen wie von alters her offen lassen. Diese Antwort mögen die fünf Orte, darum bitte und ermahne man sie, in bester Meinung aufnehmen, wie sie gegeben sei usw. (Absch. IV 1b S. 1130).

In der Folge scheint weiterhin vor allem Salz über Glarus ins Gebiet der fünf Orte gelangt zu sein (vgl. Strickler III Nr. 1339, 1372, 1281, 1382). Am 20. September 1531 beschloss dann der Rat in Übereinstimmung mit der Landsgemeinde, den fünf Orten solle die rechte Landstrasse offen bleiben. Die Strasse durch das Sernftal, das von vielen nicht als Landstrasse gehalten werde, soll jedoch abgeschlagen *sein. Die bereits hier eingetroffenen Pferde lässt man dagegen weiterfahren (Strickler III Nr. 1390). Am 21. September wurde dann in diesem Sinne nach Zürich geschrieben (Strickler III Nr. 1398). Am gleichen Tag stellte Zürich ein neues Gesuch an Glarus (Nr. 1400). Vgl. auch V. Tschudi Chronik S. 122.*

B Glarus lehnt unter den damals herrschenden Umständen eine Hilfeleistung an Zürich ab.

Vorbemerkungen: Nachdem Glarus noch am 2. Juli 1531 Zürich die schon früher gemachte Zusicherung, dass es der Limmatstadt Hilfe leiste, wenn man diese von den Bünden oder vom Gotteswort dränge, wiederholt hatte, lehnte es in der Folge einen Zuzug ab.

1531 Oktober 11 GgRat, Schreiben an Zürich

--- Wir haben verstanden, wie unnser eydtgnossen von den fünff ortten inn die Fryen Emptter gezogen unnd ir unnser lieb eydtgnossen mitt üwer macht ouch uffprochen unnd denen uß den Fryen Emmptern zůzüchennt; gott wöllte das es alles erspartt unnd sölich emporung vermitten wäre, dann es unns warlich ser befrömbde unnd inn trüwen leyd ist. Diewyl aber das beschechenn unnd ir unns nach lutt der geschwornen pünden ouch unnsers zůsagen zůzeziechen manen, khönnen wir dasselbig nütt unnzimlich unnd unbillich sin wol betrachten; wir wöllen üch aber lieben eydtgnossen nütt verhallten, das unns hierzwüschen so gros schwär unnd vilfalltig warnungen zůkhomen, das wir einmal unnser lannd versechen und versorgen müssen; dann als unns fürkomptt ist

schon ein zug verordnett, unns, so ver wir hinus ziechen, inns lannd zeziechen; zůdem das sich der zůsatz inn der March merett unnd sunst vil trowungen, so unns täglichen zůkhomen, dero nütt wenig sind. Diewil dann solichs vorhanden unnd unnser wenig, allso das wir überfal besorgen müssen unnd die fünff ortt unns so hoch inen die iren ghorsam helffen machen ouch gemant haben, lanngtt an üch unnser gar frünttlich ernstlich pitt, ir uff dismal ein vernügen unnd mittlyden mitt unns haben wollen. Füegte sich aber, das üch wüßwan schwärer übertrag, dardurch das gottlich wortt sölle hindersich gstellt werden, das wir doch nütt verhoffen, unnd wir in un[serm land] mitt kriegen nütt beladen werden, wir demnach die geschwornen pünd unnd erlich zůsagen üch des göttlichen worttes halben gethon trülich hallten, deß söllen ir üch zů unns gentzlich versechen; dann trüwen lieben eydtgnossen, so bald wir verrucktind unnd uss dem land zugend, so wären Schwytter [!], Urner desglichen der zůsatz in der March [in] einer halben nachtt in unserm lannd, verbrannten unns hüser und alles das wir hätten, dem wir aber nach unserm fürnemen wol vor sin mögen, unnd ist ob gott wil üch gantz khein nachteyl - - -.

StAZ A 230a Nr. 139. Auszug: Strickler III Nr. 1594.

Bemerkungen: Mit Schreiben an Schwyz vom 13. Oktober teilte Glarus weiter mit, dass es seine Truppen im Lande lasse, da ihr Land selber bedroht sei (Strickler IV Nr. 120). Aus einem Bericht des Zürcher Kommandanten in Kaltbrunn vom 15. Oktober ist zu entnehmen, dass die Glarner mit ihrem Panner in Näfels und Niederurnen lägen, um zu verhindern, dass die gutwilligen *auszögen (Strickler IV Nr. 170).*

Am 24. Oktober schrieb dann Glarus an Hauptleute, Pannerherren, Fähnriche und Räte von Zürich, Bern, Basel, Solothurn, Schaffhausen und St. Gallen zu Baar, wir haben üwer schriben und treffenlich manen uns zuokomen verstanden, und so ir darumb - - - von uns antwurt begert, füegen wir üch antwurts wys ze vernämen, daß wir ein uszug üch und den unsern zuo trost ze tuon angsechen - - - *(Strickler IV Nr. 494).*

Am 27. Oktober schrieb Landammann Aebli vertraulich an Rudolf Lavater, dem obersten Hauptmann der Zürcher, mancher würde gerne Zürich helfen. Die fünf Orte süessen auf drei Seiten an das Land, und da man 200 Mann zu einem Fähnchen verordnet habe, um zu den Zürchern zu ziehen, hätten die Widersacher offen erklärt, sie würden entweder dem Feind beistehen oder es im Lande ausmachen (Strickler IV Nr. 569, vgl. auch Val. Tschudi Chronik S. 125). Die 200 Mann unter Fähnrich Schlüttler erhielten die Weisung, niemands ze überziechen sonder helfen und raten wie gfridet möchte werden. Doch wo das nit, söltend si tuon wie biderben lüten zuostüend *(Val. Tschudi S. 127).*

C Bemühungen von Glarus als Schiedort

1531

Absch. IV 1b Register zweiter Kappelerkrieg, Vermittlungsversuche, Friedensverhandlungen (Anteil von Glarus usw.), Strickler Register.

D Boten von Glarus vermitteln einen Waffenstillstand zwischen Schwyz und den Mannschaften aus dem Toggenburg, Gaster und den drei Bünden.

1531 November 4

Absch. IV 1b S. 1207.

E Frieden der fünf Orte mit Zürich (zweiter Landfrieden)

1531 November 20

Druck: Absch. IV 1b S. 1567ff. Glarus ist darin nicht erwähnt. Mit Bern schlossen die fünf Orte am 24. November Frieden (Absch. IV 1b S. 1571ff.). Über die Auswirkungen im Gaster vgl. Nr. 135.

116 Konsequenzen des zweiten Kappelerkrieges

A Die vierte Zusage der Glarner an die fünf Orte

1531 Dezember 8 LG

Die Ratsboten der fünf Orte erinnerten an der Landsgemeinde im Täniberg bei Schwanden, die auf ihr Begehren einberufen worden war, dass die Glarner trotz der Zusagen die Religion geändert hätten und nun entsprechend der frühern Zusagen die Messe wieder einführen sollten. Daruf wir ihnen dise antwurth geben, nammlich, das wir alles das so die geschwornen pündt vermögen an inen den 5 orthen unsern getrüwen lieben eidgnossen thrüwlich und ehrlich halten wie frommen eidtgnossen zuo stat, und umb ihr anmuotung wider zuo der alten relligion zuo träthen pidten wir sy, daß sy gestaltsame der sachen bedencken und wie es sich allenthalb in der relligion untz har zuo getragen. Jedoch so wellend wir in unserm landt in den 4 pfaryen Linthall, Schwanden, Glarus, Näfels bilder, ceremonien und alte relligion wie die von alter har gebrucht und von unsern altfordern an uns kommen, wider aufrichten, halten und bruchen, doch das die zuo Schwanden und Glarus, so nit der alten religion sindt, ihre predicanten auch haben sollent und mögent, und söllend weder die mäßpriester noch predicanten mit ihren predigen noch niemand in unserm landt der relligion halb nit schmützen, schmächen noch seinen glauben schelten noch verkleinern in kein wäg, und wer das thät, den wellend wir ernstlich strafen.

Und ob jemandt in unserm landt, so in den andern kirchhörinen wohnhaft, er sy gsundt oder kranckh, ze beichten, das sacrament zeempfohn, zuo der meß zegohn und der alten relligion begert, der soll desselbigen freye wahl haben ungefächt und ohngehasset von mänigklichem.

Diser unser antwurth und zuosag versprechen wir unsern lieben eidtgnossen von den fünf orthen gnuog zethuon und nachzekommen und inen in anderweg

also in lieb und dienst zui beweysen mit früntlicher pitt sich an diesene unserne entschließen zuo vernüögen. Auf das habend unser lieb eidtgnossen von den fünf orthen rathsgesandten jeder bott solches unsere antwurth in gschrift begert seinen heren und obern heim zebringen, die wir mit unsern landts ufgetruckhtem insigill verwahrt. Geben uf jar und tag als obstatt. Landtamman, rath und gantze gmeindt zuo Glarus.

StA Schwyz Akten Glarus, besiegeltes Exemplar. Auszug: Absch. IV 1b S. 1234. Vgl. auch V. Tschudi Chronik S. 138f. Nach Tschudi verlangten die fünf Orte auch die Absetzung der Glarner Landvögte im Thurgau und Gaster, welche die Reformation begünstigt hatten und auf die Seite Zürichs getreten waren. Die Landsgemeinde verwies in dieser Sache auf das Recht. Doch sah sich der Thurgauer Landvogt in der Folge gezwungen, sein Amt zu quittieren, und der 2fRat wählte einen andern (V. Tschudi Chronik S. 138, vgl. auch Renward Cysat Collectanea II S. 532).

Bemerkungen: Ausser dieser gemeinsamen Zusage der Landsgemeinde im Täniberg sind wohl etwas später von den beiden Glaubensparteien noch getrennte Erklärungen abgegeben worden. Nach einem im StA Schwyz liegenden Bericht (Akten Glarus Fasz. 540 Nr. 72) lauteten diese Zusagen der beiden Religionsparteien auf die Forderung der fünf Orte zur Rückkehr zum alten Glauben wie folgt:

[1. Die Antwort der Evangelischen] Haruff habend sich an einem teyl diser antwurt beraten und entschlossen, namlich das sy wellend die geschwornen pündt und den landtfriden trüwlich und ehrlich an benempten iren lieben eydtgnossen halten und dem statt thůn, desglychen wer sy wider billichs und recht tryben oder trengen welt ir ehr lyb und gůt zů inen setzen, beider sits einandern allwegen nach inhalt der geschwornen pünden beholffen und berathen ze syn und sich nütt sünderen, ouch der jetz und vor ergangnen zůsagung zů Tenniberg nachkommen und statt thůn. Unnd sagend den bemelten unsern getrüwen lieben eydtgnossen von den fünff ortten hochen flyssigen dank ires großen kostens müeg und arbeit mit erbietung, wo sy söllichs umb genant ire getrüwe liebe eydtgossen jemer beschulden und verdienen könnind, wellend sy allwegen geneigt und gůtwillig erfunden werden, mit ernstlicher pitt und beger, sy fürhin halten und achten als ire getrüwen lieben eydgnossen inen das best zethůnd beholfen und beraten ze syn, und an diser antwurt ein benügen ze haben.

[2. Die Antwort der Katholiken] Uf sölichs sind die am andern teyl iren getrüwen lieben eidgnossen von den fünf orten uff das anbringen, an sy gethon, mit solicher antwurt [begegn]et, als hernach volgt: Namlich daß sy wellend die geschwornen pündt mitsampt dem nüw ufgerichten landsfriden trüwlich und erlich an inen halten, erstatten und dem nachkommen, ouch by dem alten waren christenlichen glouben, loblichen brüchen und harkommen, wie die von iren frommen altvordern an sy kommen, mit lyb und gůt beliben und verharren; deßglychen wer bemelten ire[n] lieben eidtgnossen von dem landsfriden, den geschwornen pündten, allen iren fryheiten, gerechtigkeiten und altem harkommen und insonders von dem alten waren christenlichen glouben tryben noch trengen, daran wellent sy ir ehr, lyb und gůt setzen nach irem besten vermögen und sich dheins wegs von inen sündern, ouch der nächsten zůsagung trüwlich und erlich statthůn und anderer zůsagungen, so hinwider gegen inen den benempten iren getrüwen lieben eydtgnossen beschechen, sy hochen und flyßigen dank gsagt, mit ernstlicher bitt und beger, sy als ir lieben eydtgnossen allwegen für befolchen ze haben. *(Vgl. auch Absch. IV 1b S. 1336, wo ein von J. J. Blumer zur Verfügung gestelltes Protokoll aus dem Glarner Archiv publiziert ist. Dieses Protokoll, das etwas von der Schwyzer Version abweicht, war nicht mehr auffindbar.)*

B Weitere Beschlüsse der Landsgemeinde

Vorbemerkungen: An der Landsgemeinde vom 28. April 1532 waren neuerdings Boten von Uri und Schwyz anwesend, welche verlangten, dass die Glarner sich im Glauben mit ihnen glych machen *sollten. Ohne einen Entscheid gefällt zu haben, lief dann aber die Landsgemeinde auseinander (V. Tschudi Chronik S. 140f. und Joh. Hch. Tschudi Chronik S. 344), weshalb sie eine Woche später neuerdings zusammentrat und die sich aufdrängenden Beschlüsse fasste.*

1532 Mai 5 LG

Erstmals ward zuo unsers lands amman erwelt Dionysius Bussi sesshaft zuo Glarus. Darnach war vil gehäders; dann die botten der [5] orten zeigten an ir meinung; doch lutet ir zuosagung, si wöltind die beschirmen, so bim alten glouben blyben wollen, wo man si darvon tringen wölt, mit andern erbietungen mer; doch was die die fürnembste. Es muotetend ouch die altglöubigen etwas zuo, eb si mit inen meren wöltind; des eegrichts wöltend si nüt mer; beklagtend sich ouch etlicher reden, so ungeschicklich söltend ergangen syn und anders mer. Also folgt daruf ein langer ungeschickter kyb und mochtend zuo keiner einhelligen antwurt kommen; gabend aber beid teil ir antwurt wie vormals. Das eegricht ward abgstellt.

Es ward ouch unserm *[evangelischen]* landschryber *[der altgläubige]* Peter Wichser von Glarus zuggeben, dass si bed schryber syn söltind. Es ward ouch zuo eim vogt gen Werdenberg *[der neugläubige]* Jacob Meyer von Hätzingen und *[der Katholik]* Uoli Stucki von Oberurnen zuo eim vogt gen Utznach.

Es wurdend ouch die nün richter wider erwelt wie von alter her allenthalben vom land, welich si guot darzuo bedüechtend und nit mer von den kilchhörinen.

V. Tschudi Chronik Jb 24 S. 141f. Nach der Chronik von Joh. Hch. Tschudi (S. 56) tagten die beiden Religionsparteien zum Teil getrennt.

C Einsetzung eines Zwölfergerichts für Glaubensstreitigkeiten

1532 Mai 21 3fRat

Min herren hand ouch eingesechen, dwil noch vil strafwirdig personen zu beiden teilen sind, *dass zwölf Mann verordnet sein sollen,* die söllendt über die hendel sitzenn, was den gloub antrifft und nach dem inen fürkompt straffen, ein jeklicher bi sinem eid, was sie recht dunkt. Und ob si in den urteilenn zervilendt, ist der amann Bussi si zu entscheiden zu einem obman genommen. Was dan einer oder mer gestrafft werdent, sol jecklicher die buss, so im úffgleit wirdt, in monatsfrist bi sinem eid dem seckelmeister antwurten.

GRP 1

Bemerkungen: Dass es sich bei diesem Zwölfergericht um ein paritätisch zusammengesetztes Gericht handelte, ist aus einem Brief der Evangelischen an die Katholiken ersichtlich, von dem eine mit dem 17. November datierte Kopie in Schwyz liegt. Es heisst hier wie folgt: Wir haben üch ze lieb, wiewol wir dess vermög der pünden und unsers landtsbuochs nüt schuldig, nachglassen, dass ir von üwerm teil sechs man und wir ouch sechs dargeben. Dieselbigen söllten, was wider solche angenomen verträge den glouben betreffend gehandlet wirt, strafen und darby den landammann, der dann ouch üwers gloubens ist, wo die zwölf sich in iren urteilen zweyen, zum obman gsetzt ---. *StA Schwyz Akten Glarus Fasz. 540. Druck: Strickler IV Nr. 1997.*

Die ersten Urteile (2) wurden anscheinend am 22. Juli 1532 gefällt (GRP 1). Am 26. April 1534 beschloss die Landsgemeinde, es sollent ouch zwelff man nach lut des vertrags widerumb vor dem zwifalten rat gesetzt werden *(GRP 1). Auch in spätern Jahren hört man immer wieder sporadisch von diesem Gericht (vgl. z. B. GRP 27 vom 26. Juli 1631, GRP 28 vom 12. Januar 1632, GRP 40 vom 22. Dezember 1672, wo die vier Kirchhören das Gericht einberiefen).*

D Ablösung der Kirchgemeinde Näfels von Mollis

Vorbemerkungen: Nach der Schlacht war in Näfels 1389 eine Kapelle errichtet worden (vgl. Nr. 48 Bemerkungen), es gehörte aber weiter zur Kirchgemeinde Mollis. Als sich dann aber in der Reformationszeit die Geister zwischen den beiden Gemeinden schieden, indem Mollis mehrheitlich evangelisch wurde, Näfels samt Oberurnen jedoch mehrheitlich beim alten Glauben blieb, ergab sich die Notwendigkeit zum Bau einer eigenen Kirche in Näfels und damit zur Abtrennung der Kirchgemeinde. Die vierte Zusage vom 8. Dezember 1531 brachte für Näfels zudem die Wiederherstellung des katholischen Kultes.

1532 Januar 6 Schiedleute

Wir die nachbenempten Hans Äbly der zyt lantamman zů Glarus und Bernhart Schiesser alt landtvogt imm Turgöw und zů wältschen Nuwenburg, landtlüte und seßhafft zů Glarus, thůnd kund allen mencklichen in urkund und krafft dis brieffs, nachdem unser landtlüte zů Näfels und Ober Urnen ein nüw und besunder pfarrkirch und gotzhus gebuwen haben und sich also von der pfar und kirchen zů Mullis, dero sy vornacher und von altherhar verwandt und zůgethon gsin, abgesündert und abgscheiden, hatt sich entzwüschent gedachten denen von Näfels, Urnen an einem und denen von Mullis andertheil etwas zancks und irung zůgetragen betreffend ir aller gemein kilchengůtt, es syen zins, rent, gult, kilchen zierden, spenngult und ettlich allmein, wie dan gedacht pfarr zů Mullis mitt aller eiggeschafft und zůgehört ingehept, die selbigen gütter in ein gmein und gebürlich theilung zebringen. Darumb dan beid parthyen und ire bevelchs lüt zůentscheid irens gespans für ein amman und rath kert, da mitt ernstlichem anrüffen begert und gebetten haben, das sy inen zů verrichtung ir spennen (der sy sich under inen nütt betragen und vereinbaren mögen) wie dan recht verhelffen wellen, uff welchs ir ansinnen unsere herren und oberen domalen us ir beduncken zů disem handel dar geschiden und verornett haben, also das wir uff spenn und stöß der parthyen gan Mullis

keren sölten und nachdem wir beider anligen in clag und antwurt mitt allem fürwand gnůgsam verhören, sölten wir darumb nach gstalt der sachen güttlich mittel und vereinbarung mitt den parthyen fürnemmen. Wo dan unser fürschlag by inen nütt möcht statt und fürgang gwünnen, das dan sölch ir zwyung fürer zů iro eines raths oder des rechten entlichs entscheids kommen und gelangen sölt. Und so wir unserm bevelch nach uff spänn und stöß der parthyen kommen sind, allda von inen an dem end zů Mullis clag antwurt und gentzkich allen fürwand der sachen, darumb sy irrig waren, verstanden ouch nach eigentlicher und gnůgsamer besichtigung der dingen und gütter, so sy zevertheilen begerten, haben wir inen dise nachbenenten mittel verglichung und abredung betreffend all ir kilchen gütter, so sy vornacher unnvertheilt mitt einanderen ghept, fürgestelt. Dem ist also. Von erstenn ist abgerett, das sy der dry pfründen gütter und gült mitteinanderen theillen, das jedem theil glich vil werd und sol jedwere parthy die gült nemmen in sinem tagwa gegen, und weder theil für hatt, der sol mitt dem der minder hatt theillen und die gult verglichen. Und was jartzit den pfaffen uff den dryen pfründen zůstat, soll ouch glich theilt werden. Was aber uff die frömbden übrigen priester gstifft wäre, sol der kilch zů Mullis bliben. Und sol jeder theil sine pfaffen hüser han, uß gnon der seelmeß zů Mullis hus, ist in die summ grechnett. Es soll ouch jeder theil sins zins usrichten und bezalen. Und ob sach wär, das eintwederen theil thein priester hetti, so sol der priester in der anderen kilchhöry, wan es von nöten, das volch versechen, es wäre mitt dem sacrament, touff oder gotzwort zeverkunden; da sol aber thein gefärd brucht werden mitt dem priester anzenemmen, wan er den finden und ankommen mög. Es ist dan ouch wyter abgerett, das alle zins, rent und gült, so der kilch zů Mullis uff ir gebüw hörett und gstifft ist, denen von Mullis aber ghören und bliben söllen, doch mitt luterem geding, das dan die von Mullis ir kilch, bein hus, frythoffe selber ouch in eeren behaltind und bedeckind. Und wan sach wär, das die von Mullis die glocken welten enderen und in der gstalt dannen thůn, so söllen sy denen von Näfels und Urnen die gröst on eine geben. Wan sy die von Mullis die groß welten verkouffen oder zerschlachen, söllend sy denen von Näfels und Urnen [da]für die ander geben; doch so vil sy schwärer dan die andere, sollen sy denen von Mullis nachgeben. Denen von Näfels und Urnen soll nach diser theillung und abredung der fan und das crütz vorus werden, die kelch aber sond sy mitt einanderen theillen, von meßgwänd sol denen von Näfels und Urnen ein carmoisinis und ein grün damastis, ein schwartz samatis und andere mer werden, das sy deren beid glich vil habind, und wo so vil nütt da wär, sol man ein ruff gen, dass sich gliche; und das übrig kilchen gwand söllen sy dan mitt einanderen theillen. Die von Mullis söllen denen von Näfels und Urnen gestatten, ire abgstorbnen in irem kilchhoff zebegraben, bys denen [von]

Näfels ir kilchhoff gwycht und zůgerüst werd. Es soll und mag jeder theil, es sye an kilchen pfrunden oder spend gůtt wol ablösen nun fürohin, wan einer wyl, doch einer zins und houptgůtt mitt einanderen gebe, und das vor zinsfal und nütt in einer müntz wendung bescheche. Demnach ist ouch abgret und zů beiden theillen zůlasslich, das ein jeder kilchgnoß, mag sin zů Näfels oder zů Mullis, an welichem ort einer wil, also das einer von Näfels und Urnen zů Mullis und dargegent einer von Mullis ze Näfels kilchgnoß sin mag. Der spend halb soll es die gstalt haben, was gult in jeder kichöry uff den gütteren staat, das sol jede kilchöry nach irem gůttbeduncken den armen ustheillen, und mugent die armen, so dan spend nemend, us welcher der zweyen kilchöry sy syett, spend nemmen an welchem ort sy wellen, dan mans zů beiden theillen für kilchgnossen erkennen soll. So dan ouch die kilch zů Mullis zwey ewige liechter hatt, davon sol jetz jede kilchöry eins haben. Und zů dem letsten hand ouch die von Näfels gůtz willens denen von Mullis fur ir fry eigen und ledig gůtt hingeben ein stuck allmeind an deren von Mullis gutter, wie es dan von uns denen von Mullis zeigt und uszilet worden, und in der übrigen allmeind sol jeder theil sin grechtikeitt darin haben, wie es dan in der theillung under inen beider syt abgeret und sy darumb vereinbarett worden. Und was die von Mullis vorhar verkoufft hand, das soll ouch hie mitt hin und ab sin. Dis all unser obgenanten mitteln, wie sy von wort zů wort hievor erlütert und abgret worden, haben sich vorgedacht parthyen gentzlich bewilligett und inglassen, darby by iren gůtten trüwen an eidtstatt gelobt und versprochen, für sich und iro ewig nachkommen die stät zehalten und zevolbringen, darwider nimmer thůn noch in einig weg verschaffen gethon werden. Und zů warem urkund haben wir obbemelte thädings lüt us der ernstlichen bitt der parthyen beider syt unser eigen insigel für sy und ire nachkommen, doch damitt uns und unseren nachkommen one schaden und nachteil, offentlich angehenckt an disen brieff, der geben und zwen glich lutend gemacht und jedem theil einer geben worden, uff der heillgen drykungen tag, im jar nach Christi geburt zelt tusent funff hundert und zwey und drissig jar. Schriber Vogel

Gem. A. Mollis. Pergament-Urkunde mit den Siegeln der beiden Schiedleute. Über diese Ablösung vgl. Thürer Mollis S. 173ff. und Emil Müller in Glarner Volksblatt 1932 Nr. 110.

117 Der erste Landesvertrag

Vorbemerkungen: Der Sieg der fünf Orte im zweiten Kappelerkrieg hatte, wie bereits unter Nr. 116 angeführt wurde, auch seine Rückwirkungen auf Glarus. Da sich mit der Zusage vom 8. Dezember 1531 weder die Altgläubigen im Lande Glarus noch die fünf Orte zufrieden gaben, hatten sich die Landsgemeinden vom 28. April und 5. Mai 1532 in Anwesenheit von Boten der fünf Orte erneut mit Glaubensfragen zu befassen, ohne dass es jedoch zu einer Einigung kam. Als sich dann im Herbst Zusammenrottungen ereigneten, rief der neu gewählte katholische Landammann

Bussi auf den 17. November getrennte Landsgemeinden ein, an denen neben Boten der fünf Orte auch solche des Abtes von St. Gallen, der Landschaft Toggenburg und der drei Bünde teilnahmen. Nachdem ein Antrag, durch diese auswärtigen Boten einen verbindlichen Vermittlungsvorschlag ausarbeiten zu lassen, evangelischerseits abgelehnt worden war, einigte man sich am dritten Verhandlungstag auf die Wahl von 24 neugläubigen und 15 altgläubigen Vertretern, die zusammen mit den auswärtigen Boten den nachfolgenden gütlichen Schiedsspruch ausarbeiteten, der dann am 21. November von beiden Religionsparteien angenommen und vom Luzerner Boten Moritz von Mettenwil im Namen aller Vermittler besiegelt wurde. (Vgl. V. Tschudi Chronik S. 133ff., Absch. IV 1b S. 1227 1234 1331 1336 1347 und 1435, Strickler Aktensammlung IV Nr. 1997–1999 S. 697ff. Nr. 2014 S. 710 und V Nr. 151 S. 68f., LB N 85 Missivensammlung. Vgl. ferner Winteler I S. 336ff. und Gottfried Heer Die Reformation im Land Glarus S. 66ff.) Das Original dieses Vertrags war bereits 1623 verloren. Damals wurde ein besiegeltes Vidimus erstellt.

1532 November 21

Die räth unnd lanndtbotten von stett unnd lannden der zwölff ortten *erkennen, dass katholisch Glarus um* wider ufrichtung *des im Original verloren gegangenen Vertrags vom 21. November 1532 gebeten habe und sie in Erfüllung dieser Bitte, den Landschreiber von Baden beauftragt hätten,* von den glaubwürdig uns erscheinten copyen zuo vidimieren unnd zuo transsumieren, welches er auch anbefolner maßen verrichtet. Unnd lutet derselbig von wort zuo wort allso:

Abgesandte der fünf innern Orte, der drei Bünde , des Abts von St. Gallen und der Grafschaft Toggenburg bekennendt offenbar mencklichem: Als dann leider mißhällung, zwytracht und uneinigkeit zwüschent den frommen fürsichtigen wysen unseren besonders guoten fründt unnd getrüwen lieben eidtgnossen vonn Glarus erwachsen, welliches unseren obgedachten herren und obern inn trüwen leidt ist, der ursach sy uns alle, wie obbegriffen, mit vollmechtigem gwalt abgefertiget, söllich spän unnd widerwillen nach bestem unserem flyß unnd vermögen abzueleinen unnd hinzethun, unnd als wir hierinn mit allem ernst und gemüet unnd zuo beiden teylen treffenlich geworben, die sachen fründtlichen zuo betragen, mit pitt und beger uns zuo vertruwen und söllichs stöß heimzuosetzen, habent wir nach vilfaltiger ansuochung, verwilligung an inen befunden und daruf nachbemelte mittel unnd artikel beyden teilen zuo guot, ouch umb frid unnd ruowen willen, iro unnd gemeiner eidtgnoschaftt größeren kummer zue verhüeten, gesetzt, geordnet unnd gestellt, die ouch von inen gestrax und mit ernst allso gehalten, wie harnach folgt:

Der ersten, diewyl und etwas unwillens im land Glarus erwachsen antreffend den predicanten zuo Schwanden[1] sins predigens halb, soll derselb predicant angends abgestelt und vom landt verwisen werden. Ob aber unser eidtgnossen von Glarus, dem nüwen glouben anhengig, bemeltem predicanten, daß er durch frid und guoten willen hie dannen gescheiden, brieff unnd sigel geben, woll mögent thun ob sy wellent; doch dz sölch brieff, ob er dero begerte, nit

mit des landts secret insigel verwart ufgericht werden söllent, und ob neßwer, wer der wäre, an disen predicanten ze sprechen oder er an sy hete, sol inen gegen dem predicanten recht uffgetan unnd zuogelassen werden.

Zum andern söllend genamt unser eidgnossen von Glarus fürohin das gricht besetzen wie iro voreltern nach lut des landsbuchs, antreffend die weltlichen sachen, gwon ist.

Zum dritten so söllend sich die landlüt von Schwanden zuo beiden teilen inn monatsfrist nechstkomment mit mäßpriesteren und predicanten versechen, und welcher teil uf ernemt zill sinen priester oder predicanten nit habent, mögent die so einen darzwüschent angenommen uffstellen, unnd ob sy söllich priester oder predicanten vor söllichem zyt habent oder entlichent, söllent sy die zuo beyden teylen ungeschmecht des gloubens uffstellen.

Zum vierten, das unser pündt, wie die von unsern vordern mit unsern eidgnossen von Glarus uffgericht, deßglichen ir landtbuoch zuosampt der nüwgemacht landtfriden unnd alles so sy zuogebent trüwlich gehalten, dem gestrax nachgangen und gelept werde unnd insonders die zuosagungen, so sy uns fünf orten verheißen, zuo erstatten one intrag.

Zum fünften, daß ufgericht landtsfriden in jeder kilchöry zuo Glarus jungen und alten daselbs sonderbar verlesen werd, besonders die artikel denn glouben unnd den punt berüerende, luter erklärt und dem gmeinen man ze verston geben werdent, ouch menigelichem sölches zehören geboten werde, damit und jeder dem nachgange unnd desto bessern bricht haben mög. Darzuo ist unser entlich meinung, daß kein meßpriester noch predicant im landt Glarus uffgestellt solle werden, im seige dann zuovor inhalt unnd vermög des landsfridens vorgeläsen unnd denn zehalten geboten worden.

Zum sechsten söllent die predicanten unsern alten glouben weder schmächen, schmützen noch verkleinern, deßglychen die meßpriester ouch nit wider den landsfriden predigen; dann wer solches übersäch, söllent die von den zwölf rechtssprechern[2] nach irem verdienen gestraft werden an lyb und an guot oder vom land verwisen werden, nach irem gefallen. Darzuo sol jederman by sinem glauben, inhalt des landfridens, belyben, einandern ungeschmecht und gerüewiget lassen.

Zum sibenten, als uns fürkompt, daß zuo etlichen malen die predicanten durch etlich unser eidtgnossen die landtlüt ufgerest und gestört werdent ze predigen, das dem landsfriden zewider unnd dardurch wenig frid und ruow gemacht, sonders mer zwitracht und verhetzung under bemelten unsern lieben eidtgnossen emport, ist unser meinung, daß weder mäßpriester noch predicanten von niemandts der ler noch predigens halb uffgewisen noch fürohin angericht

sollend werden, und ob jemands sölichs überträten [würde], daß er on gnad von den zwölfen[2] angendts gestraft [werde]; deßglichen sol ouch niemands keinem predicanten noch meßpriester lyb und guot zuosagen, dann uß söllichem bißhar mer unrats dann frucht entsprungen. Ob ouch ein predicant oder meßpriester vor rat oder gricht zuo Glarus zeschaffen hete, sol niemands sich desselben annemmen noch beladen oder bystendig machen, er seige dann ein recht gebner vogt oder anerborner fründt.

Zum achten, von wegen der fyrtagen söllend die nach vermög des ergangnen mandats belyben und gefiret werden, deßglichen die uffahrt unseres herren, fronlychnamstag, sanct Fridli und sanct Hilari und aller heiligen tag, ob die inn dem selben mandat nit begriffen werent glichermaß, wie inen das gefellig zuo minderen oder zuo meeren, gehalten. Darzuo sol die Näfelser fart inhalt des vordrigen vertrags erlich begangen und bestattet [!] werden, die fanen und crütz an den orten unnd enden man mäß halt dahin zuo tragen, wie von alter har gebrucht ist, daby den eid zuo gott und den heiligen zegeben. Unnd des corgrichts halb ist unser lüterung, wo sich füegte, das zwo personen des alten gloubens der ehe halb gegen einandern ansprechig, söllend sy für das corgricht kommen, wie von alter här gebrucht ist; deßglychen, ob eetlich personen, so beyd dem nüwen glouben anhengig, sollend sy einandern berechten an orten, wo inen gefellig, unnd ob sich aber begebe, daß zwo personen einandern mit solchem gricht fürnemen, da die ein dem alten glouben und die ander dem nüwen glouben anhengig, sollent sy für das ehegricht wie von alter har der bruch gewesen, erschynen etc.

Zum nünten, antreffend Hans Oschwaldt und Joß Dietrich[3] denn todschlag des predicanten etc., und diewyl wir verstanden, daß ein wetschlag kurz verruckter zyt zuo Glarus beschechen unnd eben groß sachen, so über eid und eher gehandlet, verzigen, unnd der ander teil vermeint, sy darin ouch begriffen sin unnd ergangnen wetschlags zuo genießen, so pitent wir und ermanent unser getrüw lieb eidtgnossen von Glarus, sich so vil durch unser willen begüeten, bemelten Hanns Oschwaldt und Jos Dieterich gnädigelich zuo dencken, innen verzichen unnd vergeben, damit wir hierin unserm früntlichen ansuochen geehrt werden.

Zum zechendten von wegen der empörung, so allein uß dem entsprungen, daß die meßpriester und predicanten bedersyts unerbarlich unnd lasterlich reden getriben, dero sachen und stucken etlichs nie gestraft und etlichs ganz schimpflich und spöttlich gebüeßt worden, nachdem es aber schwer hendel gewesen und so uß söllichem etwas unruows und geleuffs erwachsen, soll söllichs gegen einandern hin todt unnd ab sin unnd zuo argen nit mer gedacht werden,

ußgenommen, daß der pfaff von Werdenberg und Erhart Meyers sun mit dem rechten gestraft werden söllend.

Zum einliften, so söllend die von Werdenberg, so unseren eidgnossen von Glarus zuegehörent, wie es der landtsfriden zuogipt gehalten werden.

Es söllend ouch die obgenannten unser lieb eidgnossen von Glarus by den pündten, dem landtsfriden ouch by aller irer fryheit und gerechtigkeyt belyben, deßglychen by allen iren verträgen, disem nüwgemachten vertrag in allweg unschädlich.

Und zuo beschluß der sach, so ist haruf gar eigentlich abgeredt und unser der schidlüten früntlich undertädinger entlicher will unnd meinung, daß hiemit sollich spän und fyndschafft, so sich zwüschent beyden teilen begeben und erloffen sind, todt unnd ab sin sollendt, sich vor sollichem zuo vergoumen, damit sy und wir all sampt und sonders by frid, ruow und einigkeit in einer loblichen eidtgnoschafft belybent, ouch unns unnd inen vor söllicher unruow zesindt, hiemit versünt, bericht und geschlicht unnd verribaret, fürohin in guoter trüw, lieb, fründtschaft, als frommen eidtgnossen zetuoend gebürt, belyben und läben ooch einandern das best ze tun verzychen und zuo argem nit mer gedenken.

Und aller obgeschribner dingen, damit sölich artickel und mitel von beiden partyen unser eidtgnossen von Glarus, so uns hierin zuo handlen güetige vertrunst gehalten und erstattet, dem gelept und nachkommen werde nach inhalt diß früntlichen vertrags, deß zuo wahrem urkondt und fester sicherheit, so hab ich Moritz von Mettenwyl von Lucern min eigen insigel für mich und die obgenamten früntlich underthadinger gemeinlich zuo endt der gschrifft offentlich inn disen brieff getruckt, doch allen unsern herrn und obern obbemelt unnd uns one schaden. Beschechen donstags nach sanct Othmars tag von der gepurt Christi gezalt tusend fünfhundert dryßig und zwei jar.

Abschliessend wurde bestätigt, dass dieses wortgetreue Vidimus katholisch Glarus gegeben worden sei, es nicht weniger glaubhaft als ein Original zu halten sei und dass Hans Gilg Auf der Mauer, zur Zeit Landvogt in Baden das Vidimus im Namen aller besiegelt habe, 14. September 1623. Unterschrift von Joh. Melchior Bühler von Schwyz, Landschreiber der Grafschaft Baden.

Besiegeltes Vidimus. Druck: Nach einer im StAZ liegenden Kopie (B VII Band X Nr. 7 Dokumentensammlung Tschudi) in den Absch. IV 1b S. 1584ff. und bei Fassbind Geschichte des Kantons Schwyz IV S. 309ff.

[1] Es handelte sich um den Schwander Prädikanten Peter Rümelin, der gegen den alten Glauben gepredigt hatte. [2] Zur Aburteilung in Glaubenssachen hatte man ein paritätisches Zwölfergericht eingesetzt (Nr. 116 C). [3] Die beiden hatten am Pfingstmontag 1530 den Niederurner Prädikanten Ulrich Richener erstochen und waren nach Schwyz geflohen.

Bemerkungen: Vermutlich im Hinblick auf Punkt 13 des Vertrages hob dann der 2fRat die gegenseitigen Scheltungen auf, indem er damals folgenden undatierten Beschluss fasste: --- angesächen, das nun fürhin alle zůredungen, wie die zů beiden teilen untz har von des gloubens wegenn gebrucht, hin tod und ab sin söllenn, niemandtz an sinen glimpf unnd eerenn nitt schaden söllent, usgenomen fridpruch oder sachen das malefitz anträffenndt sind hierzu usgeschlossen unnd vorbehaltenn *(GRP 1)*.

118 Die ander zůsagung dero von Glarus nach dem krieg *[fünfte Zusage]*

Vorbemerkungen: Nach Abschluss des ersten Landesvertrages herrschte mehrere Jahre einigermassen Ruhe. Doch verschob sich das Verhältnis immer mehr zugunsten der Neugläubigen. In Linthal fanden die zur Minderheit gewordenen Katholiken keinen Priester mehr, so dass hier Frid. Brunner, der evangelische Pfarrer von Betschwanden, den Katholiken bis zum Wegzug nach Glarus 1555 predigte. In Schwanden verlangte bald niemand mehr die Messe, so dass diese eingestellt wurde. Als dann aber mit Mathias Bodmer aus Zürich ein Fanatiker die Nachfolge Brunners in Betschwanden antrat, der auch von der Kanzel der katholischen Kirche Linthal gegen die Altgläubigen hetzte, wandte sich katholisch Linthal an die fünf Orte, welche sich um die Einhaltung der vierten Zusage und des Landesvertrages von 1532 bemühten. Glarus gab darauf die fünfte Zusage ab. Bodmer verliess einige Zeit später das Land.

1556 August 23 LG

Auf die an der Landsgemeinde vom 20. August vorgebrachten Beschwerden einer zehnköpfigen Gesandtschaft der fünf Orte, wonach Glarus die in der Zusage vom 8. Dezember 1531 gemachten Versprechungen nicht eingehalten habe, vor allem hinsichtlich der Wiedereinführung der Messe in Linthal und Schwanden, gab Glarus u. a. folgende Erklärungen ab:

das man sölcher zůsagung nit ab sye unnd an unnsern lieben allten eydtgnossen von den fünff erheltten ortten die pündt, den lanndtsfriden, ouch die zůsagung und letst gmachten vertrag trüwlich unnd erlich halten wellend, unnd umb das ettwas der zůsagung halb nit ghalten vergangen möchte sin, habe sich vil unnd mengerley zůgetragen mit ußlendischen kriegen, todsnötten und annderm, das sölichs nit zů tratz sonnder on alle geverd geschechen sye, unnd syendt also fürohin gsinett sölchem in allen trüwen fürzůkomen unnd alles das zehalten, so man inen zůgesagt, namlich so wellendt wir unnsern landtlüten in Lintal ein erbarn meßpriester, der sy mit predigen und meßhalten verseche unnd sy nach cristenlichem bruch versorge, angenndts bestellen unnd dartůn, des sy unser lieb eydtgnossen fürohin unclagpar sin söllen, ouch demselbigen priester schutz unnd schirm geben, das im kein schmach noch beleidigung gschechen söll, und wellendt also daselbs den predicanten fürohin abschaffen. Zum andern alls gedacht unnser lieb allt eydtgnossen wyter begert, das man zů Schwanden ouch ein meßpriester nach luth des zůsags uffstellen sölt, langt an unnser getrüw lieb allt eydtgnossen von dickgemelten fünff ortten unnser gmeiner einheliger lanndtlüten früntlich pitt, unns desselbigen zeüberheben

von frid unnd einigkeit wegen, diewyl doch inn derselbigen kilchhöri niemand eins meßpriester begere, noch darzů gon wurde, mitt erbietung, wann es sich über kurtz oder lang zůtrüge, das vil oder wenig personen alda werendt, die eins meßpriesters begerten, sölle inen glycher gestalt wie denen in Lintal gestattet unnd nach notturfft versechen werden, unnd ouch diese vergünstigung gedachten unnsern lieben eydtgnossen an dem beschechnen zůsag khein nachteil geberen. Was dann künfftiger zyth durch ein gmein concilium erhalten, wellendt wir wie es dann gmein eydtgnossen uffgnomen, demselbigen ouch geleben unnd nachgon. Zum dritten, ob ettlicher fürhin, es weren predicanten oder meßpriester geistlich oder weltlich jemandt der religion halb schmützen oder schmechen wurde, wellendt wir nach luth des vertrags keinswegs nit dulden unnd sy unabläßlich nach irem verdienen straffen. Zum viertten, umb das der predicant zů Bettschwanden wider den allten waren christenlichen glouben (welches doch unns unwüssendt) geprediget sölt haben, da gedacht unnser lieb eydtgnossen begert, das wir den verwysen sölten etc., wellenndt wir angendts die uff dem nüwen und allten glouben, so an solcher predig gsin beschicken unnd sy mit allem ernst darumb fragen. Unnd ob sich befunde, allso ergangen sin, inen straffen nach sinem verdienen. Unnd wiewol unser getrüw lieb allt eydtgnossen von den fünff ortten etlicher vorgemelten articklen alls des meßpriesters zů Schwanden unnd des predicanten halb inn Bettschwanden, darumb wir sy gebetten, nüth in bevelch noch gwalt gehept zůzelassen, habenndt sy doch unns zegefallen soliches an ir herren und obern mit trüwen hindersich zebringen genomen [und] nach irem gůt beduncken darüber zeantworten. Unnd des alles zů warem urkundt habenndt wir unnsers landts insigel uff diser abscheiden fünff glychlutend getruckt unnd jedem der fünff dickgemelten ortten rathsbotten einer geben. Gschechen uff das jar und den tag alls obstath.

StA Luzern Akten Glarus Kirchenwesen Religionswirren 1526–1596 (Schachtel 206) Kopie von 1556–1560. Auszug: Absch. IV 2 S. 15 Nr. 16. Ein Original scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

Bemerkungen: Die fünf Orte waren mit dieser Zusage nicht zufrieden, vor allem, als man sich mit der Einsetzung des Pfarrers in Linthal Zeit liess. Glarus schickte darauf eine Abordnung aus den Landammännern Schuler und Bäldi, Statthalter Gilg Tschudi und Franz Mad in die fünf Orte. Diese Abordnung erteilte dann am 2. November die sogenannte sechste Zusage. Darin wurde analog der Zusage von 1531 die Wiedereinführung der Messe in Linthal und Schwanden versprochen und die Zusicherung abgegeben, dass, wer in den andern kilchhörinen wonhafft, er sig gsund oder kranck, zebichten, das sacramennth ze empfachen, zů der mäß zegen unnd der allten religion anzehangen begerte, der sol des fryge wal haben *(StA Luzern ebenda).*

Wegen der versprochenen Messe in Schwanden kam es dann auch in den nächsten Jahren zu Auseinandersetzungen, die dann durch den zweiten Landesvertrag vom 3. Juli 1564 ein vorläufiges Ende fanden.

119 Der zweite Landesvertrag

Vorbemerkungen: Vor allem weil die wiederholte Zusicherung der Glarner auf Wiedereinführung der Messe in Schwanden nicht eingehalten werden konnte, indem man keinen Priester fand, und zudem in Schwanden bald niemand mehr die Messe begehrte, die Altgläubigen, unterstützt durch die fünf Orte, jedoch die Einhaltung der Versprechungen verlangten, kam es Ende der 50er Jahre zu einer erneuten Zuspitzung der religiösen Gegensätze. Vermutlich unter Mitwirkung von Landammann Gilg Tschudi wurde sogar ein Geheimprojekt zur gewaltsamen Rekatholisierung des Landes ausgearbeitet (Druck: Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. 1931 S. 49). Eine von den sieben unbeteiligten Orten zusammen mit Stadt und Abt St. Gallen sowie den drei Bünden im Herbst 1560 anberaumte Vermittlung verlief ergebnislos, und am 28. Oktober sagten die fünf Orte den evangelischen Glarnern sogar ihre Bünde auf (Absch. IV 2a S. 144 und 147). Ende 1561 bemühten sich dann Vertreter der beiden eidgenössischen Glaubensparteien um einen Vergleich, nachdem sie festgestellt hatten, dass der Bund zwischen Glarus und den fünf Orten weiter bestehe. Beide Parteien lehnten dann aber diesen Vergleich ab, und erst im März 1563 wurde ein neuer Anlauf unternommen, wobei man auf Betreiben der sieben unbeteiligten Orte die Zahl der «Sätze» von vier auf acht erhöhte, wie dies und der weitere Verlauf auch aus dem Vertragstext ersichtlich ist. Die acht Schiedleute arbeiteten neue Vorschläge aus, die dann die Grundlage für den von den Gesandten der sieben unbeteiligten Orte erlassenen zweiten Landesvertrag bildeten. Die evangelische Landsgemeinde stimmte am 30. Juni 1564 zu, nachdem Luzern, Uri, Unterwalden und Zug schon vorher ihr Placet gegeben hatten. Einzig Schwyz hielt sich abseits, weshalb im Text des vorliegenden Landesvertrages ein entsprechender Platz ausgelassen wurde. Am Schluss hatte vor allem der Konzilsartikel (Art. 10) zu reden gegeben, der die Glarner freilich zu nichts verpflichtete. (Absch. IV 2a Register, Karl Fry Giov. Ant. Volpe Dokumente 2 Bände 1935 und 1946 und die Missivensammlung LB N 85. An Literatur vgl. Aufdermaur Dominik Der Glarner Handel oder Tschudikrieg 1556–1564 in Mitt. des Hist. Vereines Schwyz 31 1922, Gottfried Heer Landammann Paulus Schuler und seine Zeit in Jb 28 S. 15ff. sowie Winteler I S. 358ff. und die hier angegebene Literatur.)

1564 Juli 3

Wir von stett unnd lannden der siben ordten unnser eydtgnoschafft räth unnd sanndtbotten, namlich von Zürich, Bernnhardt von Chaam, burgermeister, unnd Hanns Heinrich Sproß, seckelmeister unnd des raths; vonn Bernn Batt Ludwig vonn Müllinen unnd Jeronimus Manuel, seckelmeister unnd beid deß raths; vonn Basel Bonaventura von Brunn, oberster zunftmeister, Hanns Meyer unnd Hanns Eßlinger, beid deß raths; von Fryburg Niclaus von Peroman, schultheyß; von Solothurnn Joachim Scheydegger, venner unnd des raths; von Schaffhusen Dietägen von Wildenberg, genant Ringk, burgermeister, unnd Cristoffel Waldkilch, seckelmeister unnd des raths; unnd vonn Appenzell Joachim Meggeli, lanndtaman. Diser zyth uß bevelch unnd vollem gwalt unnser aller herren unnd obren uff dem tag der jarrechnung zu Baden im Ergöw versampt, bekhennend unnd thund kundt aller mengklichem mit disem brieff, nachdem sich nun etwas jaren spenn unnd irrung zůgetragen zwüschent den fromen, fürsichtigen, ersamen unnd wysen unnsern innsonnders gůten fründen unnd gethrüwen lieben eydtgnossen, dem meertheil der lanndtlüthen

der nüwen religion des lanndts zů Glarus deß einen, so dann den fromen, fürsichtigen, ersamen unnd wysen, unnsern innsonnders gůten fründen unnd gethrüwen lieben eydtgnoßen von den fünff ordten Lutzernn, Ury, Schwytz, Underwalden unnd Zug, mit sampt unnsern innsonnders gůten fründen unnd gethrüwen lieben eydtgnossen den landtlüthen zu Glarus der alten Religion dem anndern theyl, von deßwegen, das gemelt unnser gethrüw lieb eydtgnoßen von den fünff ordten vermeint haten, das unnser lieb eydtgnossen, der mertheyl der lanndtlüthen ze Glarus der nüwen religion, nit alles das erstattet unnd ußgericht, so sie inen vor jaren zugsagt, abscheyd geben unnd darumb verträg ufgricht worden syen etc., dargegen aber unnser gethrüw lieb eydtgnoßen der mertheyl der landtlüthen zů Glarus der nüwen religion vermeint, das sy alles das jenig erstattet unnd ußgricht, so inen von ir religion unnd iretwegen zethun gepürt unnd gezimpt habe, so dann an religionssachen etwas versumpt unnd nit erstattet were nach innhalt der zusagungen, abscheiden unnd verträgen, unnd ire mit landtlüth der alten religion das nit ußgricht, verhoffen sy, des nit zuentgelten etc. Von wellicher spennen unnd mißverstendtnuß wegen sy zu beyden theylen zu tagen gen Einsidlen komen unnd daselbs nach villgehepter müye unnd arbeyt unnd uff ernstliche unnd hochflyßige pitt, so unnsre herren unnd obren der siben vorgenannten schidtordten gsandten ann sy zu beyden parthygenn gethan, sy sich inn ein gmein unnparthygis recht inngelassenn, unnd alls nun demnach beyder parthygen zugsatzten, nach eygentlicher unnd grundtlicher verhörrung aller handlung, ir urtheyl gebenn unnd aber darinn glych zerfallen, habennd sy sich demnach nach vilen fürschlägen, so sy einannder gethan, eines gemeinen unnparthygischen obmans nit verglichen können noch mögen, also das unnser herren unnd obren von den siben vorgenannten schidtorten müssen besorgen, das uß söllichem nach etwas wyters unnrats entspringen unnd erwachsen möchte, derhalben sy durch ire gesandten uff der tagleistung zu Baden, so uff den sonntag oculi in der fasten deß verschinnen thusent fünffhundert drü unnd sechszigisten jars gehalten, by beyden obgenannten parthygen höchsts flyß unnd ernnst sovil angehalten, das sy sich letst dahin begeben, das sy zu iren vier zugsatzten, namlich den gestrenngen, frommen, vesten unnd wysen herren Jacob Arnold, alt landtammann zu Ury, unnd herren Dietrichen inn der Haldten, Ritter, alt landtaman zu Schwytz, herren Casparn Tschudy, seckelmeister unnd herren Jacoben Vogel, des raths zu Glarus, nach jede parthyg zween unnparthygische menner uß den ogenannten sibenn schidordten zu inen beruffen unnd nemmen, die acht menner über alle erganngne hanndlung sitzen, mittel unnd artigkel stellen, guter verthruwter hoffnung, sy werden der spennen nachmalen inn der güttligkeyt verricht unnd vertragen werden, inn wellichem sy den gsanndten unnser herren unnd obren gewillfarret unnd unnser lieb eydtgnoßen von dem

mertheyl der lanndtlüthen zu Glarus zu irem theyl unns obgenannten beyd, Bernnhardten von Cham, burgermeister der statt Zürich, und Batt Ludwigen von Müllinen, des raths der statt Bernn, unnd unnser lieb eydtgnoßen von den fünff ordten zu irem theyl herren Niclausen Gottrow, seckelmeister der statt Fryburg, unnd herrn Wernnherr Saler, stattschryber der statt Solothurnn, zu inen erwelt unnd berüfft, die acht menner mit sampt iren rathgeben unnd bystenndern den fromen, eerenvesten unnd wysen herrn Jost Pfyffern unnd herrn Niclaus Am Len, beid nüw unnd alt schultheyssen der statt Lutzernn, herrn Amandus von Niderhoffen, alt lanndtaman zu Uri, herrn Georgen Reding, alt landtaman zu Schwytz, herrn Niklaus von Flü, alt landtaman zu Unnderwalden ob dem Waldt, herrn Jacoben Schell, statthalter zu Zug, herrn Paulus Schuler, alt landtaman unnd herrn Balthissar Herren, des raths zu Glarus, uff sonntag vor pfingsten des verrückten drü unnd sechtzigisten jars gen Baden im Ergöw zusamen kommen. Unnd nachdem sy die obgenannten zugsatzten unnd erwelte schidboten unnser lieben eydtgnoßen von beiden theylen gesanndten, alls von den fünff ordten unnd dem mertheyl der landtlüthen zu Glarus der nüwen religion, der lenge nach mündlich verhört, sind sy demnach uß crafft des bevelch, so inen von iren herren unnd obren zugstelt, über den handel gsässen, alle bishar gebruchte unnd verlouffne handlung hievor inn gschrift verfasset, es sige inn gütligkeyt mitels wyß, oder mit rechtlichem proceß beschächen, für sich genomen unnd mit allen thrüwen der lennge nach verhördt, unnd demnach der sachen zu beiden theylen ze gůtem sich etlicher früntlicher unnd gütlicher mitlen vereinbaret unnd dieselben den parthygen übergeben unnd zůgstelt, die hinder sich an ir herren unnd obren gelanngen ze lassen. Alls aber dieselbigen artigkel unnd mittel etlichen ordten (von etwas mangels wägen) nit annemlich sin wellen, habennd wir, der obgenannten siben schidordten boten, uff ir begärren sölliche mittel unnd artigkel uff nechst gehaltnem tag zů Baden, so gsin ist uff suntag quasimodo geniti, umb etwas wyter erlütert, erstreckt unnd verbeßret, wie dann sölliche mittel harnach von einem artigkel zum andren eigentlich begriffen unnd gschriben stannd.

Deß ersten, das alle zusagungen, uffgerichte verträg unnd abscheyd, in dem ein unnd drissigisten jar unnd sidhar ußganngen, wie sy die zu beyden theylen mit ein anndren uff unnd angenomen haben, inn iren artigklen, wärd unnd crefften gentzlich bestan unnd blyben söllen, also das denen zu beyden theylen gläpt, nachganngen unnd statt gethan werde, annderst inn dem faal, diewyl diser zyth niemannd zů Schwannden, der der mäß begert, söllennd sy jetzmallen daselbs des priesters erlassen sin, dergstalt, das der priester, so jetzunder zu Schwannden ist oder ein anndrer, so nach dem inn versächung diser pfaar

komen möchte, fürohin da unnden zu Glarus neben den anndren zweyen mässpriestern sin wonung haben, unnd ime die competenz, namlich zwo unnd fünfftzig sonnen kronen, so sy von Schwannden inne des jars geben, nachvolgen unnd dienen, er ouch daruß erhalten werde; darumb soll er den andern zweyen priesteren zu Glarus die kilchen mit vollbringung der ämptern der heiligen mäß unnd andren cristanlichen ceremonien zu versächen vorstendig unnd schuldig sin; ob aber hinfüro etlich lanndtlüth zu Schwannden werend ald sin würden, die einß priesters unnd der mäß wiederumb begertennd, so sol es an den altgläubigen zu Glarus stan, ob derselbig priester villicht etliche mall hinuff gen Schwannden geordnet würde, [in diesem Fall] sol im das hus mit sine zugehördt, wie der priester jetzt innhat, inn eren inngeben unnd uffenthalten werden; was dann also inn die kilchen daselbs für zierung ze machen von nötten were, dasselbig sol uß der kilchengůt genomen, unnd was es nit ertragen möchte, denzemall uß des gemeinen lanndtssekel dargethan unnd durch die altgläubigen gemacht werden, doch den anndren artigklen inn der zůsagung, verträgen unnd abscheyden one schaden.

Zum anndren, ob etlich kilchen im lannd Glarus, so im vorgennden vertrag vergriffen, enntwycht, die sidhar nach nit widerumb gwycht werennd worden, so sollennd unnd mogennd die altgläubigen zu Glarus dieselbigen nachmaln widerumb nach altem cristanlichem bruch wychen lassen mit geringsten costen, so sy können; derselbig costen soll alsdann uß gmeinem landsekel erlegt unnd geben werden.

Zum dritten, alsdann jetzt lannge zyth im fläken zu Glarus nun ein priester erhalten wordenn, so söllennd doch jetzunnder fürbashin daselbst zwen gelert unnd geschickt priester, die die altgläubigen mit meßhalten, predigen unnd anndrenn christanlichen ceremonien unnd brüchen versächend, uß den pfründen jerlichen nutzung unnd inkommen, sampt ouch einem predicannten, erhalten werden, unnd ob dieselbig jerlich nutzung unnd inkommen aber söllichs nit ertragen möchten, alsdann soll denselbigen priestern uß ires gemeinen lanndtsekel eerlich pfründen erstattet unnd erfült werdenn, damit sy sich woll enthalten unnd allda blyben mögenn; unnd sol das huß unnd gůt, wie jetzunnder ein predicannt darinn ist, einem predicannten blyben, deroglychen die anndren drü pfründ hüser mogennd unnd söllend die altgläubigen den priestern verordnen nach ir gelägenheit, gfallen unnd gůt bedüncken; doch was an denselbigen hüsern zů uffenthaltung jeder zyth zů buwen mangelbar were ald wurde, soll uß des gemeinen landtsekel darthan unnd buwen werden; unnd das jedertheyl, nüw unnd altgläubig zu Glarus, sine priester unnd predicanten anemen unnd urlouben unnd den gotzdienst für sich selbs verrichten möge, one des anndren theyl inntrag unnd widerred.

Zum vierdten, von wegen des täglichen kilchgangs allda söllennd die altgläubigen von Glarus an sonntagen unnd allen gepottnen firtagen allwegen zuvorderst durch ire priester die ämpter der heiligen meß, predig unnd anndere cristanlichen ceremonien sampt irem kilchgang verrichten unnd verbringen lassen, das sy summers zyth umb achte unnd wynters zyth umb nüne in der kilchen verdig syend, damit der predicant syn predigt unnd gotzdienst ouch daruff verrichten könne; unnd dann an werchtagen sollennd sy die altgläubigen mit irem kilchgang ein halb stund früyer sin dann an sonntagen oder firtagen, wie vorstadt; sy zu beyden theylen, der alten unnd nüwen religion zu Glarus, möchten sich dann deßhalb eines anndren irer gelägenheyt nach mit einnanndren verglichenn; es soll ouch der meßmer daselbst ann die predig der nüwen religion nit lüthenn, es sige dann der gotts dienst der alltgläubigen aller dingen uß unnd vollenndet; deßglichen dennzemall niemandtz mit keiner unortnung inn die kilchen gan, bis man inn die predig glüt, damit sich niemandn zu beklagen habe, wie dann vormalenn beschächen.

Zum fünfften, daß sy, unnser lieb eidtgnossen zu beiden theylen im lannd Glarus ouch einanndren von wegen deß gloubens in dheinen weg nit tratzen, schälten, schmützen, schmächen, veechen noch hassen söllen, sonnder einnanndren alle verlouffne hanndlung, so bishär unnder inen gegen unnd wider einnanndren beschächen, verzychen unnd deße zů unngůtem nit wyter gedennken nach fürziechen, darus nach größern unnwillen unnd unnfrünndschaft enntstan möchte, innsonnderheyt das die predicannten den alten waren glouben weder ann den canntzlen noch an anndren ordten inn dheinen weg nit schmächen, schmützen, noch vercleineren, deßglichem unnd hinwiderumb die mäßpriester ouch nit wider dem lanndtzfryden predigen, ouch niemand schälten noch schmächen; dann wer söllichs übergiennge, also das ein person oder meer, sy syen wer sy wellen, eintwedern glouben mit worten oder mit werkenn schmützen, schmächen ald schälten wurde, dieselben sollennd dann ein landtammann unnd ganntzer rath zů Glarus mit allem ernnst urtheylen unnd straffen, je nach eins jeden verschulden unnd verhanndlung; darby soll es dann blybenn.

Zum sechsten, diewil man alle jar die Näffeltzer farth mit allem andacht, crütz unnd etwan mit fahnen nach altem cristanlichem bruch begadt, unnd jetzt etliche jar har aber allwägen ein predicannt daruff geprediget, ist abgeredt, daß fürohin sölle umbgan, also das der priester das ein jar unnd ein predicannt das annder jar, allwegen uff diser farth predigen unnd das wort gotz verkünden sölle, dar in niemand schmächen, schmützen noch schälten, ouch nit wider den lanndtsfriden predigen, sonnders die sünndtlichen laster unnd alles übels straffen unnd dardurch fryd, ruw und einigkeyt geeffnet unnd gepflanntzet

möge werden; unnd soll der priester uff nechster farth mit siner predig annfachen, demnach soll es umbgan alls obgemelt ist.

Zum sibenden, diewil sy von Glarus von alter har gott unnd siner lieben muter zu eeren ein kertzenn zu Einsidlen gehept, die nun von den altgläubigenn zu Glarus in irem costen allein erhalten, da sölle nun hinfüro söllicher costen uß des gemeinen lanndtssekel ußgricht unnd bezalt werden.

Zum achtenden, was costenns die altgläubigen vonn Glarus diser sach halb bishär im gmein erlitten unnd uff sy glouffen, derselbig sölle inen ouch uß des gmeinen lanndtzsekel bezalt werden.

Zum nündten, so söllennd unnd wollennd die von Glarus der nüwen religion gegen den alltgläubigen in besatzung ires ammann ampts, der räthen, vogtyen unnd anndern eeren ämptern gar unnd ganntz kein gfaar nit bruchenn noch tryben, sonnder sy ouch darzů kommen lassen unnd derhalb fürbaß also redlich mit inen hanndlen, wie das hievor ouch beschächen syge, nach vermög unnd innhalt des lanndtbuchs.

Zum zechenden, das conciliumb belanngend, so bäpstl. heyligkeit, keyserl. mt, künig zů Frannkrych unnd der künig zu Hispanien daruff halten unnd dem stattung thügen, so syennd die ordt Lutzern, Ury, Unnderwalden unnd Zug gůter hoffnung unnd zuversicht, die von Glarus der nüwen religion werden nach irem vorrigen zůsagen alls dann inen zů beyder sydt zů ruwen verhelfen unnd demselbigen ouch gehorsamen; dan sy von den fünff ordten sich irs theyls entschlossen, das sy demselben gehorsamen wollenn.

Zum einlifften habenndt wir ouch abgeredt, das unnser lieb eydtgnossen von Glarus die von Wessen unnd Gastern by der begnadung der fryheiten, so inen unnser lieb eydtgenossen von Schwytz wider, wie sy die vorm krieg gehept, blyben sollen laßen, unnd soll die ordtnung oder bevogtung beyder vogtyen Utznach unnd Gaster von beyden theylen fürohin, wie von alter har, mit der besatzung derselben gebrucht werden unnd unnser lieb eydtgnossen von Glarus kein wytern inntrag thůn von der zweyen verschinen jaren wägen, so sy die vogty Gaster nit verwalten haben.

Zum zwelfften, so soll ouch denen uß dem Gaster, Wessen unnd Utznach, ouch allen inn unnd ußert lanndts sammpt unnd sonderbarenn personen, die sich inn diseren gewesenen spennen einer oder der anndern parthyg mit gunst, worten oder werken angehennkt heten, alles verzygenn, hin, todt unnd absin, unnd deß niemermer entgelten noch gegen inen zu argem gedenkenn, inmaßen söllichs der obgemelt fünfft artigkel der lanndtlüthen halb zů Glarus ußwißt, doch vorbehalten unnsern lieben eydtgnossen von Schwyz, was die religion unnd glouben antrifft, vermog irs sonderbaren vorbehalts, so inen

unsser eydtgnossen von Glarus im Gastal vorhin gütlich übergeben unnd zůglassen, hiemit unvergriffenlich unnd gannz one schadenn.

Zum dryzechenden, diewyl unnser lieb eydtgnoßen von Schwyz die religion sachen im Gaster, wie jetzt gehördt, inen vorbehaltenn, derhalben zu verhütung künfftiger unnruwen unnd spennen, so söllend unnser lieb eydtgnossen von Glarus allwegen vögt dermaßen dahin unnd gen Utznach ordnen, so nützit wider die religion noch die uffgerichten verträg, so von beyden theylen anngenommen, hanndlen; unnd dann söllennd sonnst unnser lieb eydtgnossen, die lanndtlüth zů Glarus zů beydentheylen der alten unnd nüwen religion, usserthalb unnd unnergriffennlich diserm vertrag by irem lanndtsbůch, altem harkommen unnd lanndtssatzungen genutzlich blyben unnd diß inen daran unschädlich sin; deßglichen sollich unnser, der schidordten, gütliche unnderhanndlung unnsren herren unnd obren unnd beyden partygen an iren fryheiten, statt unnd lanndtsatzungen, altem harkomen, religions unnd anndern sachen unergriffen unnd one schaden sin.

Unnd zu letst, diewil unnser lieb eydtgnossen von den fünff ordten etwas zornns unnd unwillenns gegen unnsern eydtgnossen von Glarus der nüwen religion irs zusagens halb, daruß diser spann erwachsenn, gefaßt unnd aber darüber diese frundtliche artickel gstelt, so dann sölliche mittel unnd artigkel von beyden theylen angenomen unnd zů halten versprochen werden, denntzemal sollennd unnser gethrüw lieb eydtgnossen von den fünff ordten iren gefaßten zornn unnd unwillenn gegen unnsern lieben eydtgnossen von Glarus der nüwem religion gütlich fallen laßen unnd söllennd sy die von Glarus by den ewygenn pündten, lanndtsfryden, ouch anndren fryheit unnd gerechtigkeiten blyben unnd fürohin mit inen, wie iren frommen vordren, zetagen, in gmeinen vogtyen unnd anndren eydtgnössischen sachen regieren, hanndlen unnd sitzen lassen, inen ouch söllichs hinfüro zů argen ald unneidtgnössischen sachen nit wyter für ziechen noch gedennken, sonnder sy für ir lieb unnd gethrüw eydtgnossen erkennen unnd halten. Dargegen söllend unnser eydtgossen von Glarus der nüwen religion sich ouch baflyssen, alles das gegen gemelten unnsern lieben eydtgnossen von den fünff ordten zů halten unnd zů erstatten, so die geschworne pündt, der lanndtsfrieden, angenommne verträg, abscheyd unnd zůsagungen vermogen unnd zů geben. So aber künfftiger zyth diser vorgeschribnen artigklen halb etwas spanns zwüschent inen entstan wurde, derselbig spann soll allwägen nach luth unnd sag der geschwornnen pündten mit recht erördtert unnd ußgfürt werden.

Sölliche obgeschribne mittel unnd artigkel habennd wir, der siben schidtordten gsanndten, uff bestimpten tag quasimodo zů Baden den gsanndten beyder

parthygen gschrifftlichen übergäben unnd darby sy annstatt unnd im namen unnser aller herren unnd obren höchsts flyß unnd mit allem ernnst gepäten, by iren herren unnd obren mit allem thrüwen annzuhalten, das sy in annsechen unnser herren unnd obren der siben schidtordten unnd irer gsanndten vilgehepten costens, müye unnd arbeit, ouch von fryd, ruw, einigkeyt unnd wollstanndts wägen gmeiner loblicher eydtgenoschaft, inen disere gestellten mittel unnd artigkel ouch gefallenn lassen unnd die gütlichen gegen einandren uff unnd annemen, daran geschäche unnsren herren unnd obren ein hochs gefallen, die werden ouch das umb sy, alls ir gethrüw lieb eydtgnossen, jeder zyth zů verdienen willig unnd bereit sin. Unnd als wir uff disere tagleistung datumb dis brieffs beyder parthygen gsanndten für unns beschikt unnd sy umb ir herren anntwurt gütlich angevordert, habennd unnser gethrüwen lieben eydtgnossen der ordten Lutzernn, Ury, Unnderwaldenn unnd Zug, ouch der mertheyl der lanndtlüthen der nüwen religion zů Glarus gsanndten annzeigt, das ire herren unnd obren uff die pit, so unnser herren und obren von den siben schidordten durch botschafften unnd schrifftlichen ann sy gethan, mit iren höchsten gwälten söllichs in bedacht gefasset, sich darüber beratschlagt unnd unnsern herren unnd obren, den schidortenn zů sonndren eeren unnd gfallen unnd von fryd, růw, einigkeyt unnd wollstanndts wägen gmeiner loblicher eydtgnoschaft wollennd sy die mittel unnd artigkel, wie die hie ob eigenntlich begriffen unnd gschriben stannd unnd wie die uff letzstem tag allhie zů Baden gstelt, gütlich unnd fründtlichem gegen einandren uff unnd annemen, geloben unnd versprächen ouch annstatt unnd im namen irer herren unnd obren, nun unnd hinfür by sollichenn obgeschribnen mittlen unnd artigklen zu blyben, denen zů geläben, statt zethůn unnd nachzekommen unnd darwider nit ze sin, noch ze thůn, in kein wyß noch wege, alles uffrecht, erberlich, gethrüwlich unnd unngefarlich. Unnd dess alles zu einem waren, stätten unnd vesten urkhündt diser dingen, so habennd wir der obgenannten siben schidtordten gsanndten, Berrnhardt von Cham unnd Hanns Heinrich Sproß von Zürich, Batt Ludwig von Müllinen unnd Jeronimus Manuel vonn Bernn, Bonaventura von Brunn, Hanns Meyer unnd Hanns Eßlinger von Basel, Niclaus von Peroman vonn Fryburg, Joachim Scheydegger von Solothurnn, Dietägen von Wildenberg genant Ringk unnd Cristoffel Waldkilch von Schaffhusen, unnd Joachim Meggeli von Appenntzell, unnser jeder sin eygen angeporren insigel von beyder partygen pit wägen (doch unnsern herrn unnd obren an iren fryheiten, ouch unns unnd unnsern erben one schaden) offenntlich gehennkt ann diser brieffen zwen glych unnd jedem theyl einen geben. Beschächen zů Badenn inn Ergöw uff menntag vor sannt Ulrychstag, was der dritt tag höwmonats, nach Cristi unnsers herren unnd säligmachers gepurt getzalt thusennd fünffhundert sechtzig unnd vier jare.

Orig. Perg. Von den Siegeln der zwölf Gesandten hängen noch acht. Einzelne Stellen sind stark vergilbt. Druck: Absch. IV 2b S. 1471 nach dem zweiten in Luzern liegenden Original.

Bemerkungen: An der Landsgemeinde vom 18. März 1565 wurde nach Verlesen des neuen Vertrags erkannt, daß sich derselb [vertrag] mit sampt dem alten vertrag, den abscheidenn und zůsagungen, so noch geltend und in kreften plyben, zůsammen inn ein libell solle verfassen und jeder kilchhöri eins geben und offentlichen in den kilchen, damit es wyb und man, jung und alte vernemme, gelesen werden, und dann die predicanten oder priester in den kilchhörinnen daselbig behalten zů der kirchgnosen handen *(GRP 9, z. T. vergilbt).*

Unabgeklärt blieb in der Folge das Verhältnis zu Schwyz, das den Landesvertrag nicht anerkannte, wie es dies noch 1627 bekräftigte (Absch. V 2a S. 509). Immerhin akzeptierte es in der Folge ausnahmsweise sogar evangelische Landvögte in Uznach und Gaster. Auf alle Fälle kehrte nach Abschluss dieses Vertrages für einige Jahrzehnte einigermassen Frieden ein, obschon einige katholische Heisssporne auch weiterhin unzufrieden waren (vgl. Winteler I S. 375ff.).

120 Vertragsbrief der schuol halben zwüschet beiden religionen in dem haubtflecken Glarus *[bzw. mit den Kirchgenossen von Schwanden]*

Vorbemerkungen: Die Schule in Glarus, für die 1568 unter der Leitung von Gilg Tschudi ein neues Schulhaus gebaut worden war, wurde auch nach der Reformation von einem katholischen Schulmeister geführt. Die Evangelischen waren mit diesem Zustand nicht zufrieden, und so kam es 1594 zur konfessionellen Trennung des Schulwesens. Mit den 32 Kronen, die Schwanden an die katholische Schule zu leisten hatte, hatte es folgende Bewandtnis. Gemäss Landesvertrag von 1564 (vgl. Nr. 119) hatte Schwanden katholisch Glarus für einen eventuellen dritten Priester jährlich 52 Kronen zu bezahlen. Es wurde nun vereinbart, dass falls kein solcher vorhanden wäre, und dies scheint damals der Fall gewesen zu sein, Schwanden einen Beitrag an die katholische Schule leisten musste, aber nicht 52 Kronen sondern nur 32.

1594 Juni 16 GgRat

Wir landtamman und rath zue Glarus thuond kunt offentlich mit disem brief, nachdem bishar zwüschent beiden relligionen unseren getrüwen lieben lantlüten im haubtfleckhen Glarus etwas mishellung von wegen der schuel, da bis haro beid theil sich einer setigen lassen, zuo getragen und die so der evangelischen relligion vermeinen, das ihre jugent durch die schuldige pflicht, so ein schuelmeister der alten relligion denselbigen knaben mit lernen in der schuel, wie auch mit anderen kilchen ceremonien underworffen, übell versumpt werden und ihnen vill nutzlicher, sich umb ein eignen lehrmeister, der ire jugent nach ihrem verstand underwysen, bewerben sollind, us wellichem die der alten verursachet, allwihl innen hiemit eines schuelmeisters inkommen durch minderung der schuelleren abnehme, so könnent si nit fürkomen die zwo und fünfzig sonnen cronen, so unser lantlüth von Schwanden ihnen nach lut des vertrags so anno 1564 ufgericht järlich zegeben schuldig, die sy aber bis hero us güetigkeit verbliben lassen, zue erforderen; gleichfahls werde man ob

gott will irem schuelmeister alles das, was ehr bis hero gnossen, folgen lassen. Da hingegen die von Schwanden vermeint, sy sigent obgehörter fünffzig und zwo sonnen kronen nit einem schuelmeister sondern einem priesteren schuldig, hetent wol vermeint, allwil sy umb disere sach so vill jahr ohnersuecht bliben, <man häte si fürohin> berüebiget glassen; jedoch wan solliche bit bi ihnen nützit verfachen möge und die so der alten rellion noch einen priester zue den zweyen, die si sonst nach inhalt des vertrags habent, so könnent sy nit woll darwider und wellend denethin dem vertrag geleben und nach gohn. Und so dan uf jetz angezogene sachen irung und gaspän, die uns leid gwesen erwachsen, so habent wir us geneigtem willen zue verhüetung widerwertiger handlung, so daraus erwachsen möchte, uf ir bewilligung von unserem rath dise ehren persohnen namlichen Frydli Vögeli, Jacob Schindler und Balthassar Suter früntliche mitel zesuechen verordnet, welche sich in der sachen gearbeitet und die partyen güetlich uf unser radification und bekrefftigung verglichen, wie jetz hernach volgt.

Erstlichen so soll einem schuelmeister der alten religion die schuell, welche beid partyen zue Glarus erbuwen, jetz und hernach verblieben, sambt den zechen sonnen cronen us dem landts seckhel. Die übrigen zechen sonnen cronnen, wie er zuovor und altem har ghebt, söllent dem schuelmeister der neüwen relligion dienen. Desglichen söllent auch die zwentzig guldi, so die kilchen zue Glarus <järlich geben>, dem alten schuelmeister auch dienen und folgen und erstattet werden.

Zum anderen sollent die von Schwanden den altgläubigen zue Glarus jehrlich geben zwo und drysig sonnen cronen, für jede cronen 25 bz zerechnen, dergstalt uf jede fronfasten 7½ kronnen, vor minen herren us dem landts seckhel und die übrigen zwo sonnen cronen us ihrem kilchen inkommen. Und derwil dem herrn schuelmeister verschinen sant Marthistag angfangen an siner besoldung abgon, so sollent sy ime 16 sonen kronen bar für das verschinen <jar> und dannach uf jede fronfasten wie obstat befridigen, und soll dise güetliche verhandlung in creften stan und bliben, die zit und will die schuel der relligion halb zertheilt.

Und soll hiemit dise bekomnus dem vertrag, so zwüschent den 5 orthen und uns gmeinen lantlüthen ufgericht, in disen und anderen artickhlen, welche gmein parthyen anderer gstalt nit angnomen und die altgleübigen insonderheit vorbehalten, das diser vertrag den fünff catolischen orthen ouch zue gfallen heimgestelt seien, und ob mitlerzit ermelte fünf orth oder die catolischen zue Glarus begerten, nach luth des vertrags noch ein priester ufzestellen zue Glarus und von den kilchgnossen zue Schwanden die zwo und fünffzig sonnen kronen jerlich inzenemmen, so sollent sy dessen woll befüegt sein, und soll als

dan diseri abkomnus hin, todt und absin und fürhin den verträgen thrüwlich nachgangen werden.

Wan dan wir disere sach und verthrags puncten wie obstat gnuegsam anghört und verstanden und der billigkeit nach auch fryd und einigkeit zue erhalten nützit unzimliches befindent, so habent wir uns dieselben gfallen lassen und gentzlich darzuebewilliget und wellent das demselben fürhin glebt und nachgangen werde. Ze urkundt dis brieffs, den wyr jeder parthi einen geben unnd zuegestelt und mit unsers lants insigel verwarth, beschächen den 16. juni als man zelt von der geburth Christi unsers erlössers tusent fünff hundert nüntzig und vier jahr.

Peter Tschudi Sammlung I S. 30vff. Weitere Kopien siehe II S. 103vf. und Joh. Jb. Tschudi Acta wegen der Verträge LB N 132 S. 197. Einige unverständliche Stellen in der Kopie Peter Tschudis wurden gemäss Kopie J. J. Tschudis ergänzt und in spitzen Klammern beigefügt. Orig. waren weder in den Gemeinde- noch Kirchenarchiven von Glarus und Schwanden zu finden.

Bemerkungen: 1671 wurde dann dieser Vertrag wie folgt präzisiert: Es ist aber bey dieserem verglich auch weiters abgeredt und erläuteret worden, daß wann es sich füegte, daß der dreyte priester von gott dem herren aus diesem zeitlichen leben solte abgeforderet oder wann er selbsten urlaub begehrte oder aber von den catholischen kirchgenoßen zu Glarus beurlaubet werden und also die pfrund vacierend und ledig gemacht wurde, daß als dann in solchen vorfallenheiten die herren kirchgnoßen zu Schwanden nit länger dann vierzehen tag nach des verstorbenen oder beurlaubten priesters diesere fünfzig und zwo sonnen cronnen zugeben schuldig seyn sollen, also und dergestalten, wann innert verdeuten vierzehen tagen von den catholischen kirchgnoßen zu Glarus nit widerum ein dryter priester angenohmen wurde und die pfrund weiters ledig verbleiben thäte, so solle als dann dasjennige geldt, so viel in der vacierenden zeit verfallen, den herren kirchgnoßen von Schwanden zu gutem erschießen, jedoch mit dem austruckhenlichen vorbehalt, daß so erst die herren kirchgenoßen catholischer religion zu Glarus einen dreyten priester widerumb werdend angenohmen haben, es alsdann bey demme wie vorhalb erläuteret worden gänzlich verblieben sol.

Als dann soll mehr gemältem dryten priester, in so fehren se würklich an der zahl drey priester habend, von gedachten herren kirchgnoßen von Schwanden sein pfrund dieseren zwo und fünfzig sonnen cronnen halbe von kommender pfingsten an des endt verdeuten jahrs, damiten beyde pfrunden zugleich ihren anfang nehmind, angehen. Und sollend hiermit die herren kirchgnoßen zu Schwanden die dreyßig und zwo sonnen cronnen, so einem catholischen schulmeister vermög des in anno 1594 aufgerichten schulvertrags zuständig warend und bis datto erfolgt sind zu allen und jeden zeiten, es seygend gleichsamb die herren von catholischer religion zu Glarus mit dem dreyten priester versehen oder nit, ohne weiters widersprächen zu ihren eignen handen zu nehmen befüegt seyn ohne menigklichen intrag. Und ist hiermit ob angezogner vier und neunzigste vertrag jedoch einzig und allein diesers puncktens der dreyßig und zwo sonnen cronnen halber ungültig und kraftlos, jedoch übrigen articlen, zumalen dem vier und sechzigsten vertrag und allen andern verträgen ohne einichen praejudix und nachtheil. *(AGA Kl. 41 beglaubigte Kopie von 1756. Weitere Kopie: Peter Tschudi Sammlung I S. 114. Ein Original war weder im Kirchenarchiv Schwanden noch im kath. Kirchenarchiv Glarus zu finden.)*

Zu einer Ablösung der Verpflichtung Schwandens kam es erst 1862, als sich Schwanden durch die Bezahlung von 1500 Franken freikaufte (Kirchen A Schwanden Dossier 42 Abkurungsvertrag).

121 Katholisch Glarus erhält zwei Freiplätze im Collegium Helveticum in Mailand.

Vorbemerkungen: Das Collegium Helveticum (Borromäum) in Mailand wurde 1579 gestiftet und enthielt 50 Freiplätze für zukünftige Geistliche (Druck: Absch. IV 2b S. 1563, vgl. auch Dierauer III S. 342).

1602 April 22 päpstlicher Legat, Luzern

Hochgeachte herren, wir lassend nit nach, so vil uns mitt gott dem heren müglich ist, gwaltig für das jenig, welches zuo euweren ehren und nutz dienstlich, euch behülfflich zuo sin, und so es sich ein andere gelegenheit wurde zuotragen, das wir euch khöndten in hochwichtigeren und grösseren sachen dienen, so woltends wir mir gantzem fleyß geneigtem und guottem willen euch zuo einem wolgefallen und dienst verrichten. Hieby schickhend wir euch des hochwürdigen und geistlichen hern herr Boromaei cardinals brieff selbst, us welchem ir leychtlich werden khönden xsehn, das ir catholischen zwen plätz und ständ in dem collegio Helvetico zuo Meylandt haben, in welche dan ir gwalt habendt, zwen von Glarus us dem hauptfleckhen in dise gemälte stend gon studieren zuo schickhen. Derohalben so habend ir wol gott dem hern zuo danckhen und sollend auch mit gantzen ernst und fleyß verschaffen, das die selbige stend nit ledig und lär bliben und standen und das dis beneficium, welches zuo euwerem geistlichen nutz gar wol dienet, nit xsaumpt werde. Derohalbenn, so mügend ir zwen jüngling, die guote ingenia habendt, elegieren und uslessen und uff dise plätz hinin schickhen und uns auch, welche wir eüer hochgeachte unseren gruoß guottwillige und geneigte dienst anmelden, von disen gegenwürtigen brieffen, was ir dar über ratschlagendt zuo wüssen und khund thuon; hiemit gott dem herren befollen. Geben zuo Lucern den 22. tag aprellen anno 1602.

Euwer hochgeachten herrlickheit guotter fründt Joannes bischoff von Voglia, apostolischer legat in der eydtgnoschafft, den durchlüchtigen und hochgeachten herren zuo Glarus der catholischen religion.

AKA E II A. Zeügenössische Kopie. Der Brief von Kardinal Borromäus ist nicht mehr vorhanden.

Bemerkungen: Über die Stipendien vgl. auch Nr. 158 und 161 G.

Beziehungen zum Ausland

122 Der «Müsserkrieg»

Vorbemerkungen: Nachdem ein erster Krieg der Bündner mit dem Kastellan von Musso im September 1526 durch Vermittlung der Eidgenossen hatte beigelegt werden können, brach der Krieg im Frühjahr 1531 neuerdings aus. Die Bündner riefen die eidgenössische Hilfe an, die ihnen

acht Orte gewährten (die fünf innern Orte standen aus konfessionellen Gründen abseits). Glarner Truppen marschierten im April über die Bündner Pässe ins Veltlin. Der Herzog von Mailand nahm dann auch Partei gegen den «Müsser». In einem verstantnus *wurde das Zusammengehen geregelt.*

A Verstantnus *der acht (darunter Glarus) gegen den Kastellan von Musso vereinigten Orte und der drei Bünde mit dem Herzog von Mailand betreffend gemeinsamer Kriegsführung.*

1531 Mai 7 Mailand

Druck: Absch. IV 1b S. 1563

Bemerkungen: Als eidgenössischer Kommissar wirkte neben dem Zürcher Heinrich Göldli der Glarner Michael Luchsinger. Diese vertraten die acht Orte beim Friedensschluss; vgl. Emil Franz Joseph Müller Drei Briefe an Gilg Tschudi aus dem Müsserkrieg (Z. f. Schw. Kirchengesch. 1931 S. 275). Über die Finanzierung vgl. Nr. 126 (Darlehen Basels).

B Friedensvertrag zwischen dem Herzog von Mailand, acht eidgenössischen Orten, darunter auch Glarus, und den drei Bünden einerseits und dem Kastellan von Musso anderseits.

1532 Februar 13

Druck: Absch. IV 1b S. 1578ff. Vgl. auch Absch. IV 1b Register, ebenso Strickler Aktensammlung III und IV.

123 Allianzen mit Frankreich

A Defensivbündnis und Soldvertrag mit Franz I., der das Recht erhielt, bei einem Angriff auf seine Gebiete 6000 bis 16000 Mann zu werben, und der sich zu einer beschränkten Hilfe an die Eidgenossen verpflichtete, falls die Eidgenossen auf eigenem Gebiet mit Krieg «beladen» sein sollten. Jeder Ort sollte ferner über das 1516 festgesetzte jährliche Friedensgeld von je 2000 Fr. noch weitere 1000 Fr. «pour l'alliance» erhalten.

1521 Mai 5

Druck: Absch. IV 1a S. 1491ff.

B Entsprechender Vertrag mit Heinrich II. (ohne Zürich und Bern, jedoch inkl. Stadt und Abt St. Gallen, Mülhausen, Wallis und Graubünden), wobei das zur Krone gehörende Gebiet erheblich ausgedehnt wurde.

1549 Juni 7 und Oktober 6

Druck: Absch. IV 1e S. 1358. Vgl. Landsgemeindebeschluss vom 2. Juni über den Beitritt (GRP 4).

C Erneuerung des Vertrags mit Karl IX. (wieder ohne Zürich und Bern)

1564 Dezember 7 / 1565 Juli 21

Druck: Absch. IV 2b S. 1509

Bemerkungen: Dieses Bündnis kam nur unter erheblichen Schwierigkeiten zustande. Die Landsgemeinde vom 23. November 1564 sprach sich grundsätzlich für den Beitritt aus, falls die Mehrheit der Eidgenossen zustimmte, stellte aber folgende Bedingungen:

Erstlich das wir die summa gellts unnd penntzionen, so sich mit dem friden gellt uff die 12000 frannckeu treffen sampt dem vererung gellt so 1500 fürbingen sol, diewil uns vornacher so vil unrhŭw unnd unneinigkeit us sonderbarer personen utztheilen erwachsen, ungliche sachen entstanden und gebrucht worden, alles uff uns gmeine lanndtlüth nemmen und empfachen unnd uff die mansnamen ustheilen und sonderbare lüth wie vor genntzlich nit darmit handlen lassen wellen.

Zum anderen der houptmanschafften halber, so ein ufbruch geschechen wurd, wellen wir unsere houptlüt, es sige einen oder mer, selbe von uns gmeinen landtlüthen erwellen und ob gott will dapffere und redliche kriegslüth darzu geben, unnd so es sich zutragen möchte, das ein houptman in eim krieg mit thod abgienge, so söllen alsdan unsere lanndtlüth so im selben zug sind, us inen selbs allwegen an des abgestorbnen statt ein anderen houptman setzen unnd ordnen.

Unnd über das söllend dan unsere gsanndten gwalt haben sich mit anderen unseren gethrüwen lieben eidtgnossen der vorigen punckten und artickles der zalung der penntzionen und anderer sachen halb zuverglichen und zehanndlen.

Unnd welliche oder wellicher dises meer underston brächen unnd darwider thŭn wurden, die söllenn nach irem verdienen gestraft werden *(GRP 9)*.

In der Folge fanden dann am 17. Dezember 1564 und am 18. März 1565 in dieser Sache weitere Landsgemeinden statt, wobei letztere den Vertrag ratifizierte. (GRP 9. Die Prot. sind z. T. unleserlich.)

Über die LG vom 23. November existiert auch ein Brief des Glarner Reformators Brunner an Bullinger (StAZ E II 377), wonach die Landsgemeinde den Beitritt unter folgenden Bedingungen beschlossen habe: 1. Das Geld, das bisher Privaten bezahlt wurde, muss in den Landessäckel fallen, und 2. Die Mehrheit der Orte muss beitreten.

An der Landsgemeinde vom 17. Dezember war noch ausdrücklich gefordert worden, dass die Hauptleute nicht nur aus einer oder zwei Familien genommen werden dürften, sondern aus mehreren (GRP 9, vgl. auch die Auszüge von Joh. Jb. Tschudi in Acta mit Frankreich Ms LB N 134₁ S. 152).

D Erneuerung des Bündnisses mit Heinrich III. (Bern trat nachträglich auch bei.)

1582 Juli 22

Druck: Sammlung der vornehmsten Bündnisse etc. welche eine cron. Frankrych mit lobl. Eydgnoßschaft aufgerichtet 1732 S. 257. Reg.: RQ Bern IV 2 S. 925, vgl. auch Absch. IV 2a S. 776 und 788ff.

E Bündnis mit Heinrich IV. (Zürich schloss sich elf Jahre später an) mit einer Reihe neuer Bestimmungen. Die Allianz mit Frankreich erhielt den Vorrang vor allen andern Bündnissen, und der Vertrag sollte zu Lebzeiten des Königs, seines Nachfolgers und noch acht Jahre über dessen Tod hinaus gelten. Heinrich musste sich zur sofortigen Bezahlung von einer Million écus d'or und zwecks Abzahlung der übrigen Schulden zur Entrichtung von jährlich 400 000 écus verpflichten.

1602 Januar 31

Druck: Absch. V 1b S. 1880ff. mit verschiedenen Reversen.

Bemerkungen: Als es 1611 zu Differenzen wegen der Zahlungen kam, verlangte Glarus die Einberufung einer Tagsatzung (StAZ A 247$_3$ Nr. 165ff.).

Beziehungen zu andern Orten und Zugewandten

124 Vereinbarungen betreffend Verkehr Zürich–Walensee

A Schwyz verspricht Glarus, dafür zu sorgen, dass der Linthverkehr bei Tuggen nicht durch Fache usw. behindert werde. Der Fahrweg soll 36 Schuh breit offen bleiben. Übertreter haben eventuelle Schäden zu vergüten.

1530 Februar 14 Rat von Schwyz

Orig. Perg. mit Siegel Kopie AGA Klasse 37, Auszug Strickler II Nr. 1132. Vgl. auch Vollenweider Verkehr S. 477.

Bemerkungen: Am 7. März 1619 kam es auch zu einem Vergleich mit Schwyz wegen Wuhrungen im Gebiet von Bilten (Absch. V 2 S. 60f.).

B Schiffahrtsordnung der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus

1532 November 26

Die Ordnung umfasst 24 Artikel. Neu ist, dass jeder Ort einen Schiffmeister als Aufsichtsorgan wählen soll. Speziell für Glarus lautet Art. 19 mit folgendem Wortlaut: Es söllent die dryg schiffmeister all mittwuchen ein schiff ab der Ziegelbrucken han, damit sy unsern eidgnossen von Glarus ir guot abhin ferggint. Deßglichen sond sy inen das erst schiff am mentag an der brucken haben und darnach ein schiff um das ander ferggen, und soll deren von Glarus guot dem zustmeister überantwurt werden.

Druck: Absch. IV 1b S. 1442–1444. Auszug bei J. M. Gubser Gesch. des Verkehrs durch das Walenseetal (MVG 27$_2$ S. 671–676), vgl. auch StAZ B III 153 und 154.

Bemerkungen: Am 24. September 1573 wurde eine neue Schiffahrtsordnung erstellt, nachdem schon 1550 einige Änderungen vorgenommen worden waren (Absch. IV 1e S. 267–269). In die Ordnung von 1573 wurden zahlreiche Artikel aus der alten Ordnung übernommen, doch ist sie ausführlicher. Sie enthält z. B. Ausführungen über die Recker, mit denen sich auch eine Konferenz der drei Orte im Jahre 1600 befasste (Absch. V 1a S. 524). Ferner ist bestimmt, dass, wenn Glarus zwei Schiffmeister nehmen werde, sich nur einer mit dem Rechnungswesen befassen solle und der andere fahren müsse als ein anderer knächt *(Druck: RQ Gaster S. 96–105). Über die 1573 festgesetzte Entschädigung der Schiffmeister vgl. unter E.*

Bereits am 31. März 1584 wurde nochmals eine neue Schiffahrtsordnung erstellt mit ähnlichen Bestimmungen. Dabei setzte man fest, dass grundsätzlich jeder Ort nur einen Schiffmeister haben solle, und Glarus und Schwyz, die jetzt deren zwei hätten, sollten jeden je ein halbes Jahr amten lassen (Druck: RQ Gaster S. 106–124).

C Schiedsspruch im Streit der Schiffleute des Obern und Untern Wassers

1534 Mai 15/16 Verordnete der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus

Im Streit zwischen den Schiffmeistern des Obern Wassers und der Zunft der Schiffleute in Zürich fällten Verordnete der drei Orte folgenden Spruch: Das die oberen schiffmeyster den nideren schifflütten zů Zürich gäben söllen von einem soum der fynen waar ein schilling fürleytte unnd von einem der groben waar ein krützer Züricher werschafft, hinwyder die nidren schifflüt von Zürich söllen den schiffmeystern des oberen wassers von einem soum der fynen war zwen schilling und ein krützer Züricher werschafft von einem soum der groben waar fürleytte gäben wie von alterhaar. Darzů söllend die schifflütt von Zürich schiff und gschir und alles das von nötten ist zů der fürleytte wie vornacher. Item so söllent die nidern schifflütt des kouffmans gůth wartten zů Wallenstatt von zynstag hin bis zů mittentag der mittwuch, ouch söllen und mögen die obern schifflütt dem kouffmans gůth zů Zürich wartten vom donstag hin untz an den samstag, und ob dar zwüschent etwas kouffmans gůt zů füren wäre, mögen die nidren schifflütt es wol füren von den obern schiffmeystern ungesumpt und ungeirrt, doch das die auch den obern schiffmeystern die fürleytte gebind wie die anderen gesetzten nidren schiffmeyster, diewyl die von Wesen kein rat hand. So aber die von Wesen wider ein ratt uß vergönnen der oberkeit uffrichtind, solten sy es dem ratt gäben wie von alter har. Es soll auch diser spruch dem vordrigen vertrag unnachtheilig sin, sunders by sinen krefften blyben - - -.

StAZ B VIII 277 Nr. 33 zeitgen. Kopie. Eine weitere Kopie bei Peter Tschudi Sammlung II S. 169 v. Auszug: Absch. IV 1c Nr. 169 S. 325f.

Bemerkungen: 1571 hatten die drei Orte neuerdings Streitigkeiten unter den Schiffmeistern beizulegen. Es ging dabei um Fuhren bei gefrorenem See, die Rechnungsablage, um die richtige Verzollung usw. (Absch. IV 2 S. 470f.).

D Abkommen der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus mit dem Grauen- und dem Gotteshausbund über den Warentransport usw. bis Walenstadt

Vorbemerkungen: Da Bünden sein Korn usw. auch zur Hauptsache über Zürich bezog, war es auf die Walenseeroute angewiesen. Dabei kam es zuweilen zu Anständen. So wandte sich Chur am 27. Juli 1490 an Glarus, weil es den Korntransport über den See gesperrt hatte. (StAZ B VIII 269 Tschudi Aktensammlung Nr. 233. Reg.: QZWG II S. 861 Nr. 1482.) 1495 beschwerte sich Zürich bei Glarus, dass trotz Zusicherungen, die Leute von Chur am Besuch der freien Märkte von Zürich nicht zu hindern, diese neuerdings bei der Rückkehr zu Weesen mit Hab und Gut aufgehalten worden seien. (StAZ B VIII 270 Tschudi Sammlung Nr. 303. Reg.: QZWG II S. 948 Nr. 1568.) Trotzdem legte Glarus den Churer Händlern weiterhin Hindernisse in den Weg. Am 30. April 1498 z. B. bat Chur Glarus, es möchte seine Bürger mit dem in Zürich gekauften Korn guetlich und früntlich durch üwer gebiet und lannd unuffgehabtt gän und nit uss werffen lassen. *Chur gab gleichzeitig die Zusicherung ab, dass das Korn nur in die drei Bünde, nicht aber nach Italien oder anderswohin, geführt werde (StAZ B VIII 270 Nr. 330). Auch 1539 blockierten Schwyz und Glarus wegen der herrschenden Teuerung bündnerische* habgüter *und Korn in Weesen, indem sie sich auf einen Tagsatzungsbeschluss gegen Fürkauf und Wucher beriefen (Absch. IV 1c S. 1129). Man einigte sich dann dahin, dass die beiden Orte, bevor sie wieder derartige Massnahmen ergreifen wollten, vorher dem Grauen- und dem Gotteshausbund Meldung erstatten sollten (Absch. IV 1d S. 417). Zu einer allgemeinen Regelung kam es dann erst 1544.*

1544 Oktober 16 Walenstadt

Wir der bürgermeister und die rhäte der statt Zürich, lanndtamman und rhäte beder lender Schwitz und Glarus und wir lantrichter und rhat des grawen punds und wir bürgermeister und rhats der statt Chur und gemein pundtgnossen des gottshus punds thund kundt vor menckliche an disem brieff offentlich und unverschidenlich bekennende, demnach zwüschen uns den obgemelten dryen orten eins und uns den zweyen obangeregten pündten anders teils gebrechen und zůspruch erhept und entsprungen als von wegen der oberlendischen schiffung, dern für und lon und gesetzter articklen, wie die nach volgentz clarlich und heiter vermerckt und verstanden mögen werdenn. Darum dan wir von den zweien pundten us vermeinten beschwerungen, die unsern eidt und puntzgnossen von den obgemelten dryen ortten zu tagen und zum rechten gen Wallastatt erfordrett und ermant des wir von den drien ortten ernempten unnsere eid und pundtsgnossen nüt absin, sunders zů beder sitt (vermög unser pflichtung und pündten) unser rhates anwelt uff angesetzten und ernempten tag abgefertigett und geschickt, welliche zůsamen gesessen, die bevelch ein andren erlüttert, sind die selbigen nit glich funden des sy us eid und pundtzgnossischer liebi und früntschafft, die wir beder sytt ein andren tragend und hand geursachet gůttlich mitel zů stellen uff unser alle unnd yede oberkeitt zů ald absagung, weliche artickel wir us früntlicher neigung und zu vermeidung rechtlicher übung ein andern ingangen und verwilgott hand, namlich und zum ersten betreffen, das wir von den pündten vermeint, das ein jeder sollt und mocht sin erkoufft gůtt, wem er wellt zů füren geben, sind wir von den pündten

nach underrichtung us was ursachen unser eidt und pundtzgnossen von den drien ortten jedes ein schiffmeister gesetzt, gůtlich abgestanden und lassentz bi den dry verordneten schiffsmeistern bliben. Zum anderen wellen wir von den dry ortten und von pündten, das ein yelicher kouffman sin war und gůtt, er [ze] Zürich ald anderschwo erkoufft, einem schiffmeister in zelli; das selbig ingezellt und über antwurt gůt sol ein schiffmeister schuldig sin um sin bestimpten lon gen Wallenstatt zů vertigen, daselbs ouch einem hussmeister verzellen und sols dan der husmeister dem wagner uberantwurten mit anzeigung, das dem so vil und jheinigen so vil gehört, damit so etwas verloren, der kouffman wüste, den sinen nach zu komen; und so sollichs nüt beschäche, so söllen die meister inen dieselbig erstatten unnd bezallen. So aber die meister bedüche thein schuld daran zu han, so mögen und sollen sy inen zů Wallenstatt alweg am zinstag eins rechten sin, doch dem allten vertrag unschädlich und unnachteilig. Zum dritten, antreffen die belonnung ist geordnet, das wir us den pündten sollind von einer ledigůt bis gen Wallenstat zů füren geben zwen und zwentzig batzen, es weri dan sach, das man glichen můste, so ist dan vier und zwentzig batzen der lon zůgeben. Unnd an der wider für ist und sol der lon nit mer sin, von einem faß riß dan acht batzen, und da sellen die schiffmeister ouch hierum den zol uß zů richten schuldig sin. Item und von einem soum win, som [!] schufflen und sonst von einem yeden soum kouffmans gůtt, das unser der Pündten eigen ist, gitt yetlicher soum zwen batzen. Da sollen die meister nit schuldig sin den zol zu geben. Und daby ist ouch und sol den meistern verbotten sin, das sy inen selbs thein andern lon weder schöpfen noch machen sollen one unser der obgenanten drien orten gunst, wüsen und willen bi iren geschwornem eiden; hierin behallten wir von den drien orten unser hand offen, ob angeregten lonn zů mindern ald zů meren ye nach gestallt der sachen und gelegenheit. Zum vierdten so sollen ouch die meister yelichem, so uber jar gen Zürich fart und die märch brucht, ein rörli haruff zů füren schuldig sin, so dick im jar einer fart und nit mer. Unnd ob einer ins hus zůgmüs inkouffen welte, dem söllen sy ouch ein rörli füren. Wo aber den meistern mer zů füren angemůtet wurde, sol zů iren willen und gfallen stan. Zum fünfften und letstan wellen und heissen wir ouch die schifflüt, sy die schiffe dermassen ladend, das das waser unden an nagel (der zum zeichen wie man laden solle geschlagen ist) und nüt darüber ginge. Es ensollend ouch die schiffmeister thein gůt one nott ußlegen, und so sy aber ußlegen můsten, so sollen sy doch die koren und gůt versorgen das best sy können und mögend, damit es nüt zů schanden werde. Wir von den dryen orten wollen ouch, das sich die schiffmeister in allen gesetzten artickln haltind, das sy in theiner wegen wider stritig und ungehorsam erfunden wärdet by vermidung unser pen und straff; dan so einicher falen, sollen und wellen wir einen nach sinem verdienen straffen, alles getrülich und

ungvarlich. Und des zu merem urkundt und krefftigung aller obgeschribnen pundten und articklen hand wir bürgermeister und rhat der statt Zürich, landtamman und rhat zů Schwitz und wir landtamman und rhat zu Glarus sampt und sunder unser statt Zurich und beder lender Schwitz und Glarus secret insigel her an disen brieff gehenckt an allen unserer stat und lendern herlikeitten, friheitten und alltem har komen unnachtheillig, und wir die landtrichter und rhat des grawen punds hand ouch unser gemein lantz insigel und wir der bürgermeister und rhat der statt Chur hand ouch unser statt in sigel für uns und gmein gotts hus lüt des gotzhus pundts an disen brieff gehenckt one allen unser des grawen punds und der stat Chur und gemeinen gotzhuslütten herlykeitten, friheitten und alten harkomen one schaden. Diser brieff sind zwen glich lutend uffgericht und geben uff sant Gallen tag, do man zalt nach Cristi unsers heilands gepurt thusent fünff hundert viertzig und vier jar.

StAZ C I 230 Orig. Perg. mit den fünf gut erhaltenen Siegeln. Auszug: Absch. IV 1d S. 417f. Reg.: F. Jecklin Materialien zur Standes- und Landesgesch. gem. III Bünde I S. 128 Nr. 601.

Bemerkungen: Auch später kam es hin und wieder zu Differenzen, so z. B. 1570 wegen der Lagerung des Getreides zu Walenstadt (vgl. Absch. IV 2a S. 437 und 444).

E Der schiffmeistereren belonung wie ihnen die von den drigen orthen Zürich, Schwytz und Glarus anno 1573 bestimbt und gesetzt ist.

1573

Vorbemerkungen: An einer Konferenz der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus am 14. November 1569 in Schänis wurde den Schiffmeistern zugestanden, von einem Mütt Kernen einen guten Batzen und von einem Eimer Wein zwei gute Batzen als Lohn zu empfangen, weil sie jetzt 30 Gulden statt wie früher 28 für ein Schiff geben müssten und die Wirte nun für ein gutes Mahl fünf statt vier Schillinge verlangten. Weiter wird ihnen bewilligt, von denen aus dem Sarganserland während des Sommers 24 Schwyzerbatzen und während des Winters 26 Schwyzerbatzen von jeder «Ledi» als Lohn zu beziehen. Es sollen sieben Eimer Wein für eine Ledi gerechnet werden. Von denen aus Bünden aber dürfen sie während des Sommers 28 und während des Winters 30 Schwyzerbatzen auf jede Ledi fordern. Von einem Mäss Salz abwärts zu führen dürfen sie 17 Angster Luzerner Währung fordern. Wenn Kaufleute ihre Waren andern Schiffsleuten anvertrauen, haben sie gleichwohl den ganzen Lohn zu bezahlen (Absch. IV 2 S. 436/447).

1573 September 24

Des ersten, von einem mäß saltz dry gůt schilling, sodanne summer- und winterszit von einer korn und haber ledin über Rhyn in die Pündt, Brettigeuw und Meyenfeld zween guldin vier batzen Zürich werung. Desglichen von einer ledi in das Sarganser lant zween guldin. Von einer soum stachel dritthalben gůten batzen.

Item von Glarnern und denen us dem Gastel von einem mütt kernen fünf gůt krützer und von einem eimer win zechen gůt krützer. Item von einem zentner Glarner ziger fünf gůt krützer.

Wellcher koufman und kornfürer, er sige us den Pündten ald anderschwo har, von Wallenstatt uf Zürich zů, zů seinen seckhen besondere lëgelen in den schiffen fertiget, der und dieselben sollendt von jeder lëgelen so viel einer dero jedesmahls in schiffen hat, zween Behemisch, in ansechen, das die in den schiffen viel verschland, zů lohn geben und was sie darinne obsich uf füren ließend, umb den lon darumb, je nach schwere deßen, so jederwilen darinn ist, si mit den schiffmeisteren besonder überkommen.

Der für halber zieglen, steinen, gsichten [!] und derglichen von Zürich obsich uf zu füren, söllend die schiffsmeister sich mit den lüten, denen sie söllicher gattung fürend, fründtlichen verglichen und sich in zimblichkeit finden lassen.

In diesem allem aber ist von den oberkeiten der drigen orthen enderung, minderung ald meerung ze thůnd vorbehalten jederzit nach irem gefallen und gůten bedunken.

Und über obbestimbte besoldung die Pündter nach ander kauflüt ihnenn dkein wassergellt zů geben pflichtig sin, es sige dann sach, das si es bi inen mit gůttem frigem willen erheben mögend.

Druck: RQ Gaster S. 111f. (Ausschnitt aus der Schiffahrtsordnung der drei Orte), Kopie bei J. J. Tschudi Bünd Verkomnisse Verträg II S. 205 LB N 121.

Bemerkungen: 1574 erlangten Boten von Schwyz und Glarus eine Übereinkunft zwischen den Schiffmeistern und den Salzherren, wobei die Gebühren neu festgelegt und Vorschriften für die Lagerung des Salzes auf den Schiffen erlassen wurden (Absch. IV 2 S. 529).

1582 wurde an einer Konferenz der drei Orte bestimmt, dass die Eisenherren aus dem Glarnerland nach wie vor für den Zentner fünf Kreuzer zu bezahlen hätten, während die von Flums nur einen Batzen entrichten mussten, da für diese eine Gegenfuhr bestehe (Absch. IV 2 S. 761f.).

1608 setzten die drei Orte fest, dass jeder Ort etwa gleich viel Knechte stellen dürfe. Zwilchballen wie auch schnür und tüchlikisten *sollen in Zukunft nach Gewicht* verlonet *werden usw. Ferner wurde der Gerichtsstand geregelt.*

Im Lande Glarus handelte es sich bei den Schiffmeistern wie beim Sust- oder Hausmeister um ein sog. «gebetenes» Amt, d. h. diese mussten gemäss Ratsbeschluss vom 22. Dezember 1590 jährlich um ihr Amt bitten (GRP 16). 1605 wählte die Landsgemeinde zwei Schiffmeister auf drei Jahre mit dem Anhang, dass das Amt nach Ablauf der drei Jahre auf sechs Jahre zu besetzen sei (GRP 18 vom 28. April). Später hatten die Inhaber auch Auflagen zu bezahlen (vgl. Band III), und das Amt wurde unter den Bewerbern ausgelost (vgl. z. B. ELGP I vom 29. April 1677). Gemäss Landesvertrag von 1623 war ein Umgang zwischen den Konfessionen vorgesehen (z. B. sechs Jahre ein Evangelischer, drei Jahre ein Katholik).

F Bau einer neuen Sust in Ziegelbrücke

Vorbemerkungen: Glarus war vor allem auf den Handel mit Zürich angewiesen, und die Waren kamen in der Regel auf dem Schiffsweg bis Ziegelbrücke. Es war deshalb gegeben, dass sich hier die Notwendigkeit zum Bau einer Sust ergab.

1532 Juni 21 GgRat

Wir lanndtamann unnd ratt des landes Glarus bekennendt unnd thůndt khundt allermencklichem mit disem brieff, nachdem nun vyl jar unnd zyt har unns allerley klegt unnd anschryenn von unsernn landtlütenn unnd bywonernn fürkomenn und begegnet, wie sy <zu> Zürich unnd uff andernn märcktenn wyn kornn unnd anders, so inenn notwendig koufftindt und an die Ziegelbruck, da dann etwan vorhar ein zust gewesenn, vertigendt, so werde inenn doch an solichem irem gůt, das sy erkoufft habint, daselbs mengmal grosser mercklicher schad und verlurst zůgefügt, ouch inenn das iro verderbt und übel versorgt, welches alles inenn zů grossem nachteyl reiche unnd fürer nit mer zů erlydenn sige, diewyl wir dann sölichs und anders, so uns unsernn nachkomenn und gemeinenn unsernn landtlütenn und hindersassen zů schadenn unnd nachteyl dienenn möcht, zeverhütenn nit minder schuldig dann geneigt unnd der ersam wolbescheydenn meyster Hanns Bartmann unser lieber und getrüwer sich erpottenn, uns (sover wir im nach der billichkeyt entgegenn gen und sins schadens nit begärindt) vor solichem zů sin, so habent wir im ein zust und behusung an der Ziegelbruck zebuwen gegonnen und verdingt, darby einanderenn beydersidts diser nachbenemptenn stuckenn artickleńn und gedingen ingangenn und bewilliget, die gelopt unnd versprochen, gelobendt und versprächendt ouch in crafft dis beschribnenn und versiglotenn urkhundts mit solchenn nachbestimptenn heyternn wortenn und gedingen als hernach volgt, namlich des erstenn sol und wil gedachter meyster Hans Bartmann an bemeltem ort buwenn und machenn ein zust, die do sige vierzig schuch wyt unnd gange zwentzig schuch uffs wasser ushin unnd zwentzig uffs erdtrich und namlich uff gůt eychine pfyler wol versorgt, darinn ein zug rüstenn und machenn, damit man alles, so uffs land gehördt, es siyind vässer, rörly oder anders, in die zust züchenn und behaltenn möge. Er sol uff dise zust buwen ein gůte behusung im nutzlich und uns erlich alles ungevarlich; darumb sollend und wellendt wir nit zůlassen noch verhengen, das yemandt ob oder nydt der bruck eynich zust, dwyl und dise uffrecht stadt, buwenn rüsten noch habenn sölle, die zů unserm land gediene etc. Zum andernn so habennt wir bemeltenn meister Hansen, oder wer des zust mit unserm gunst, wüssenn und willen inhaben wirdt, gefrygt und inen solich sicher fryheit geben und zůgelassenn, allso dz niemandts kein vach oder stellinen in hundert schritten weder ob der bruck noch in der zust schlachenn noch haben sölle, unnd sol ouch in disem

kreys der hundert schritten niemandts visch vachen usgenomen mit der schnur, des söllen wir niemandts vor sin. Ob aber sach wäre, das biderblüt uff ire gůternn der Lindt weren müstendt, sol inen genanter meister Hans und wer die zust inhab nit weren noch vorsin, doch das sölichs nach minen herren und biderben lüten erkantnus bescheche. Zum dritten ist im ouch vergont, das er zu bemelter zust möge buwen ein stall oder schyterhütten wie das die noturfft ervordert ungevarlich. Zum vierden, alls wir dann ein gůtlin hie diset der bruck die straß darmit zebessern erkoufft, dasselbig gütlich lassend wir bemeltem meyster Hans zůdienen, damit er die strassen, so wyt das gůt reycht, uff und in eeren hab. Sover aber kundtlich und mit der warheit erfunden wurde, das er die straß daselbs nit wol versäch und uffhub, wellend wir das gütlin zeverlichenn oder zeverkouffen nach unserm gevallen gwalt haben. Zum fünfftenn so übergeben wir dem vilgemeltenn meyster Hansen die bruck mit aller fryheitt und gerechtigkeitt sampt dem hüsli enthalb der bruck also das er die umb den zoln mit tach unnd gemach, tylinenn und legligenn uff und in eerenn hab. Ob aber die bruck durch gottes gwalt mit wind oder wasser geschädiget wurde, als dann söllend wir sy in unserm costenn wider machenn und buwen lassenn, wo ouch pfyler oder joch mangletindt, dieselben wir ouch in unserm costen machen lassen. Zum sechsten sol meyster Hans angentz uff die bruck ein gůte nüwe tyle schlachen, darumb wir im dryssig gůt gulden gegebenn haben. Darby sol meyster Hans nit schuldig yemandt mit dheinem guntysenn über die bruck schleiffenn zelassen, dann es der bruck schaden bringt. Zum sibenden ob sach wär, das über kurtz oder lang wasser fluß kament, dergstalt das von nötem wär die bruck oder zust ze werenn, so sol meister Hans, sin nachkomenn oder besitzer der zust dasselbig und angentz zů wüssen thůn, unnd so wir der bericht und aber zewerenn zů langsam wärendt, so mag dann ein zustmeister knecht dingen, die do werindt in unserm costenn. Zum achten so habent wir bemeltem meister Hans zů merer fürderung diser arbeit gelichenn und fürgesetzt zwey hundert gůt gulden also und mit solchem underscheid, das er die selbigenn möge nutzen unnd niessenn und bruchen fünff jar ane zinß, darumb er uns all sin hab und gůt, untz die zust gar usgemacht wirdt, ingesetzt hatt. Ob er aber nach verschynnung der fünff jarenn die zwey hundert guldin nit usricht, sellent wir im die zechenn guldin, wie hernach des zolns halb volgen wirt, zegeben nit schuldig sin. Darumb dan die zust bis er benempte summ gelts ablöst unser underpfandt sin sol. Zum nünden sollent die schifflüt alles so hie har in unser land Glarus gehörtt in die zust antwurtenn, desglichenn was die wagner obeabher fürendt, sol ouch in die zust geantwurtet werden, unnd was dann der zustmeister darus verlürt, sol er bezalenn, nachdem es cost und im überantwurtet ist. Ob sich ouch begäb, das mer gutz dahin käm, dann in die zust möchte, darumb sol der zustmeister als wol antwurt geben, als umb das so

in der zust ist. Hierumb sol er ze einem rechtenn zol nemen als hernach volget, namlich von yedem müt gůt ein angster, von yedem eimer wyn zwen angster, von einem jetlichenn zentner gůt ein angster, von einem ziger ein angster und von einem anckenstuck ein angster. Darzů söllent wir im alle jar us unsers gemeinen landtsseckel zechenn guldin geben. Unnd ob neuß war nebent us nit zur zust varen welt, der sol nüt dest minder den zol gen wie obstadt. Und wer sin gůt selbs reychet, sol alweg den zol bar geben. Zum letzten ist hierzu eigentlich beredt und usbedingt wordenn, wen bemelter Hans Zimermann über kurtz oder lang mit tod abgieng und sine nachkhomen ald besitzer der zust uns nüt versorgtind wie diser vertrag wyst, dan so mögent wir die zust an uns züchen und meister Hansen erben ald nachkomenn darumb usrichten umb das so zimlich und billich ist. Ob aber gedachter meister Hans dise zust verkouffenn welt, sol ers uns zuvor anbiettenn ouch umb das so zimlich und billich ist. Und welichem ers dann mit unserm willen zekouffen gibt, der sol uns versorgenn und lobenn alles das zethůndt, wie es meister Hans zůgesagt gelopt und versprochen hatte unnd es diser brieff mit allenn punctenn und articklen eigentlich uswyst. Gebe aber meyster Hans dise zust einem frömbdenn vor dem land zekouffen, sondt wir aber den zug darzů, wie zimlich und billich ist. Unnd aller obgeschribner dingen warer gezucknus und vestem urkhundt, so habent wir unsers landts secret insigel und ich dickbemelter meister Hans ouch min eigen insigel offenlich gehenckt an diser brieffenn zwen glich lutendt und jedem teyl einen gegeben, doch uns unsern nachkomen in alweg ane schaden; beschechenn frytag vor sant Johanns des Töuffers tag, von der heilsamen geburt unsers lieben herren Jhesu Christi gezellt thusent fünffhundert dryssig unnd darnach in dem andern jare.

AGA Kl. 40. Es sind beide Originale samt den Siegeln vorhanden. Die beiden Urkunden, die von verschiedenen Schreibern stammen, sind inhaltlich gleich, weisen aber stilistisch gewisse Unterschiede auf. Über dem Wappenschild von Meister Hans stehen die Buchstaben H B. Beim Schildinhalt handelt es sich um das Wappen der Zimmermann (schräg gestellte Zimmermannsaxt; vgl. Wappenbuch des Landes Glarus 1937 S. 94 und Tafel XXXVIII). In < > Klammern Ergänzungen nach dem zweiten Exemplar.

Bemerkungen: Später wurde der Sustmeister Hausmeister genannt, und man betrachtete das Amt als sog. «gebetenes amt», das heisst auch der für mehrere Jahre gewählte Inhaber hatte jedes Jahr an der Landsgemeinde für die Weiterführung des Amtes zu bitten. Das Amt war auch mit entsprechenden Auflagen belegt (vgl. Band II und III). 1563 hatte der neue Sustmeister für 200 Gulden Bürgschaft zu stellen (GRP 8 S. 491). Meistens erfolgte die Wahl für sechs Jahre (z. B. GRP 18 LG vom 28. April). Gemäss Landesvertrag von 1623 war ein Umgang zwischen den Konfessionen vorgesehen (z. B. sechs Jahre ein Evangelischer, drei Jahre ein Katholik).

In den Jahren 1745/1746 musste dann eine neue Sust erbaut werden, wobei der Bau in öffentlicher Gant den Meistern Leonhard und Kaspar Stüssi und Schützenmeister Dürst zugesprochen wurde (AGA Kl. 40).

G Vereinbarungen der drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus über die Fuhren bei Seegfrörni usw.

1603 Januar 21/22

Als wegen der Warentransporte bei Seegfrörni Beschwerden eingereicht wurden, lud Zürich zu einer Tagung der drei beteiligten Orte ein, an der auf Ratifikation durch die Obrigkeit folgende Beschlüsse gefasst wurden: Fürs erst, das es by der schiffordnung, wan der Zürich unnd Obersee nit überfroren, gentzlich belyben solle.

Dannethin für das annder. Sidtmaalen unnser herren und oberen unnd getrüw lieb alt eydtgnosen von Glarus von wegen deß uncostens, so sy zů der zyt, so man die Lindt nit faren sonder man die frücht, saltz und waren uff den schliten unnd karren uf unnd nidtsich füren můß, mit erhaltung der bruggen unnd straßen inn irem land erlyden müßen, bißhar von jeder ledi 2 batzen weggelt genommen, möge dasselbig ald was denselbigen wyter gefallen möchte (da sich der herr gesandt von Glarus deßhalben nützit begeben nach synen herren unnd oberen ohne ire bewilligung inn dem fal etwas vertädiget haben wellen) wyter also gebrucht werden ---. Und so ein sölliches beschicht, sölle als dan mengklichen fryg staan unden von Zürich ald oben von Weßen nacher syne frücht, saltz, gůter ald waren einem ehrlichen man, wer dann der syge, unnd man imme disere sachen an das ein oder annder orth zefüren verthruwt unnd den mintsten pfenig nimpt, ze verdingen unnd nit bunden sin, das einem von dißem unnd jenem ort wider synen willen ufzegeben; wellicher dann die frücht ald waren an das verdingete ort unabgladen zefüren gewalt haben ---.

Demnach für das annder ist abgeredt, diewyl sich dir fyrtag zwüschent unns unnd sonderlich denen zů Schwytz unnd Glarus deß colenders halb unglych zůtragend, ouch etwan an einem orth ein fyrtag gehalten unnd am anderen underlaßen wirt, unnd damit jemandts deßwegen inn gfhar ald bůß khomme, so habent wir unns uff gefallen unßerer herren unnd oberen deßen erlütheret, das wo einer ald mehr ethwas wahren an einem tag ufladt unnd von huß fardt, da ein werchtag ist unnd dann an ein ort kompt, da ein fyrtag ist, das unnangesechen deßen jeder mit syner fhur allenklich ungeirt mengklichs paßieren unnd fortfaren möge, damit dißer paß fryg unnd offen blybe unnd jedem das synig ungesumpt möge zůkhommen. Doch soll sich mengklich bescheidenlich unns inn worten unnd werkhen erzeigen.

Zum driten sölle jedem unnser herren und oberen ouch g[etrüwen] l[ieben] a[lten] eydtgnoshen von Glarus angehörigen zůgelaßen syn, syn eigen gůt unnd was früchten unnd waren er zů synem hußbruch manglet, ohne mengklichs intrag mit syner roßen heimbzefertigen ---.

StAZ B VIII 112 S. 377. Vgl. auch Absch. V 1 S. 623.

Bemerkungen: In dieser Zeit erliess vermutlich der Glarner Rat eine Verordnung über die Fuhren ab Bilten mit folgendem Wortlaut:

Erstlich die will ein großer mißbruch gewessen umb das die fürlütt underwegen die gütter verdinget, ob die us der March sollches gan Billtten gfüert, deswegn so sölle fürhin dheiner khein gůtt underwegn verdingen und daßsälbig laden, ob es gen Billtten den verordneten überantwurtet werde und sy die belonung und rechnung von den koufflütten empfangen, damit sy daselbig alls dan der gepür nach plönen unnd zefhüren ustheillen khönnen.

Demnach sollent die verordneten das kouffmanns gůt zefüören ustheillen und verdingen so glich inen müglich, damit jedem zefhüeren geben werde, und die will dan das gůtt, so uff Wessen zůghört, allwegen vor dem so in unser landt ghört güört und allso dz unser erst zum letsten und wan nüt mher verhanden gewesen ist, gladen worden, so söllent glichs falls die verordneten verschaffen, daß solches ouch zittlich geladen werde, damit es nit nur zweyen dryen zefüeren uffgleit werde.

Wan aber einer eigen gůtt zefüören hete, sol im dhein frömd gůt nit zuladen geben werden, bis er das sinig gfüert, und wan einem zefüören uffgäben wirt, darmit soll er fürwärtz fharen unnd underwägen nützit abladen oder lassen still ston und zu ruckh fharen und anders laden. So aber etlich werendt, denen nit zů laden werden möcht und allso lär heim müestendt, so söllent dieselbigen zů der antern fartt zů laden den forzug han, damit man ir vorderigen schaden widerumb ersetzt werde. Und sol dheiner ohne vorwüssen der vordneten [!] dhein gut nit laden. Dan welcher sich in einem old dem andern artickhel wider spenig erzeigen wurde, sol minen herrn V pfund zů rechter bůß verfallen haben. Dieselben unghorsamen söllent die verordneten leiden umb obgehört bůß und minen herren angeben by iren geschwornen eyden.

Die verordneten beid sollent diser ordnung ouch underworffen syn und darzů dhein gfar bruchen.

Was belanget die belonung der koufflüden halb, sind min herren gneigt und gůtwillig, mit unsern gethrüwen lieben eidtgnoßen von Zürich und Schwitz hellffen zimliche und billiche ordnung und belonung [zu] taxieren und [zu] stellen. Diewill und aber die koufflüth lieber selbs ire güötter zefhüören verdingen wellen, konent min herren nit wol darwider sin, doch das es gentzlich bi der ordnung solle verpliben, also das das kouffmans gůtt den verordneten sölle geantwurt und als dan nach lutt der ordnung abgetheilt werde, damit die wharen in gmein (wie vorstatt) zefüören getheilt werde.

Desglichen söle ouch mit den fürlütten verschafft werden, welcher by gueter schneeban kouffmans gůt fürt, das sy ouch schuldig seindt uff der achs zefüören unnd wan der wäg abgangen und nit mer so gůtt als by der schneebaan etc.

Item es söllent die fürlütt um die güetter, wie einer die empfacht (ob etwas verwarloset old verloren), antwurt zegeben und abtrag zethůn nach billigkheidt und gstaltsami der sachen schuldig sin etc.

Zů dem das sich die reckher der für, wie die ordnung vermag, söllen lasen setigen und benügen und witter zefüören nit gwalt han etc. *(AGA Kl. 55 2 zeitgen. Kopie).*

Am 6. Februar 1614 wurden die Bestimmungen über die Winterfuhr bei gefrorenem See von 1603 präzisiert. Glarus erhielt zudem die Erlaubnis, das Korn im alten Schiffslohn zu fertigen; für alle andern Waren aber soll es den erhöhten Schiffslohn bezahlen (Absch. V 1 S. 1148–1150, vgl. auch Absch. V 2 S. 1048, 1109, 1179).

125 Übereinkunft betreffend Kornkauf in Zürich, wobei Schwyz und Glarus freier Kauf zugebilligt wurde.

Vorbemerkungen: Nachdem Glarus im 15. Jh. in der Regel freien Kornkauf gehabt hatte (vgl. Nr. 77 A), suchte Zürich in der Folge diese Freiheit immer wieder einzuschränken. So ersuchte Glarus Zürich 1527 um Befreiung von der Bestimmung, dass keiner mehr als drei Ledinen Korn kaufen dürfe, da die Glarner Händler wenig Roggen und Haber herein fertigten (Strickler I Nr. 1814). Im gleichen Jahr hören wir auch erstmals etwas von Kreditiven oder Bolleten. Mit Datum vom 9. März stellte nämlich der Glarner Rat seinem Landmann Hansen Magnuß *ein diesbezügliches Beglaubigungsschreiben aus. (StAZ A 55₁. Druck: Bosch Reinhold Der Kornhandel der Nord- Ost- Innerschweiz und den ennetbirg. Vogteien im 15. und 16. Jh. Zürich 1913 S. 144, vgl. auch Kundert Lebensmittel S. 141.) Eine definitive Regelung erfolgte dann 1546.*

1546 Februar 4

Wir der burgermeister clein unnd groß reth der statt Zürich am einem, so denne wir die lanndt aman unnd räth beyder lennderen Schwytz unnd Glarus am annderen theyl bekennent offentlich unnd thůnd khund menngklichem mit disem brief, als wir die vorgenanten von Zürich uß chrafft unnser frygheiten ouch altem loblichen bruch unnd harkomen von alter unnd bißhar je zů zyten nach gestalt der thürungen zyten unnd loüffen umb unnser ouch der unnseren unnd aller dero so unsere merckt gebruchen nutz, eeren unnd wolfart willen des kornkouffs halb allerley ordnungen unnd satzungen gemacht, damit unbillich beschwerden, fürkoüff unnd annder unmasen abgestelt unnd mengklich by zimlichen unnd erlydenlichen koüffen geschirmpt möchte werden, wie dann by allen annderen oberkeiten gebrucht wirt, unnd aber wir von Schwytz unnd Glarus unns der selben ordnungen inn ettwa mengem artickel, so unns unnd den unnseren an unnseren koüffen unnd merckten ganntz beschwärlich sin, erklagten, unnd vermeinten, das sölliche dem vertrag von unnser beyder theylen lieben alt vorderen der merckten unnd koüffen halb ufgericht, widerig unnd nachteylig, desohalb wir sölliche unnser unnd der unnseren hochen notturfft nach wyter nit also hin gon lassen konten, sonnders sölte unns unnd den unnsern nach vermög des angezeigten spruchs fryger unnd unverdingter kouff gefolgen unnd werden; unnd so nun wir beydersyds nach vilfaltiger handlung umb früntschafft unnd eidtgnososcher trüw unnd liebe willen unns gütlich vereynbaret, unnser bottschaften beydersyds zesamen zů verordnen unnd ein annderen unnseren beschwerden, mangel unnd gebrästen früntlich zů berichten unnd daruf gütlicher underhandlung ze pflegen, damit wyter unwillen, rechtfertigung, cost, müg unnd arbeyt, so lychtlich daruß volgen möchte, vermitten unnd erspart wurde, unnd deßhalb einen tag inn die statt Zürich mit ein anderen angesetzt, wellicher durch unnser beyder theylen träffenlich raths anwält unnd bottschafften besucht worden, die den obangetzeigten alten spruchbrief für sich genomen den mit allem flyß besichtiget, da unnser von

Zürich anwält vermeinen wellen, wider söllichen spruch nüdt gehanndlet noch gethan sin, sonnders das wir innhalt desselben wie von alterhar koüff unnd verkoüff früntlich unnd on alle gefärd gegeben unnd volgen lassen hetten; harwider umb unnser beyder orten Schwytz unnd Glarus bottschafften gethruwten, das der selb vertrag des rychsstrassen unnd merckt allenthalben offnete, das sich uff beyder theylen merckt inn statt unnd lannd erstrakte deßwegen die gegen ein annderen offen fryg unnd unverdingt sin sölten, habend doch zů letst unnser aller rathsbotten das so bißhar mit oder wider angetzeigten spruch möchte gehanndlet sin oder was der jedem theyl gebe oder nemme ald wie ein jeder den verston sölte umb erhaltung unnd merung gůter früntschafft unnd minder geheder unnd zanngs willen fryg fallen unnd růwen lassen, unnd inansechen, das wir zů allentheylen ein annderen by unnseren frygheiten ouch pündten verträgen brieffen und siglen ouch altem bruch unnd harkomen belyben zelassen urbütig unnd willens, unns diss unnsers gegenwürtigen spanns halb durch unnsere rathsanwält gütlich unnd früntlich vereynt bericht unnd vertragen, wie von einem artigkel an den annderen harnach gelütert unnd begriffen stat. Des ersten, nachdem wir von Schwytz unnd Glarus unns erklagt, das vor ettlichen jaren den unnseren uff dem merckt zů Zürich by unnseren lieben eidtgnossen dhein korn zu kouffen gegeben, einer hette dann ein bolleten unnd das ein jeder selbs von eins jeden kouffe wegen inn sin huß oder durch ein sonnderen botten da sin sölte, dardurch unns wider das alt harkommen unnd angeregten vertrag an frygem kouff hinderung begegnet unnd die unnseren zů ungebürlichem costen geworffen wurden, dargegen wir von Zürich vermeinten, das die selb ordnung weder unnseren lieben eidtgnossen von den beyden orten noch nieman zu argem leyd noch wider drieß sonnders allein zů erhaltung unnserer merckten, das mengklich zů billichen koüffen komen möchte inn verganngnen treffenlichen teürungen gůter gehtrüwer meynung beschechen were, darfür man es ouch usnemmen und verston sölte. Diewyl sy aber sich jetzmalen unnserer merckten noch ordnungen nüdt zů klagen hetten, so sölten sy by dem selben gütenklich belyben unnd zůfriden sin. Ist haruf abgeredt, das die bemelten von Schwytz unnd Glarus unnd die iren söllicher bolleten hinfüro ledig sin und ein jeder der iren, so für sich selbs oder uß bevelch unnd innammen annderer lüthen kouffen welle, deßglych pfister unnd müller uff ire gwerb unnd die fürkoüffer, die das inn ire lannd vertigend, uff unnser von Zürich merckten fryg kouffen mogind unnd söllind. Ob aber der maß mangel, thüre unnd gefar je zů zyten innfiele unnd vorhannden were, das unns von Zürich bedüchte, das die koüffer von iren herren unnd oberen glouplich schyn bringen sölten, das mogen wir wol ordnen unnd ansechen. Doch so einer sin brief ertzeigte, das im der angenntz wider hinuß gegeben oder inn seinem bywesen unnütz gemacht

werde. Am annderen, als bißhar ettwa unnser von Schwytz unnd Glarus zůgehörigen kouff gethan unnd betzalt unnd dann unnßer eidtgnossen von Zürich lüth zů gefaren, das gelt erlegt und die köuff zů iren hannden gezogen, alles inen zů grosser beschwerd unnd nachteyl, unnd aber wir von Zürich vermeint, söllichs nit by unns allein sonnder anndern stetten mer im bruch unnd also harkomen unnd billich ein heimscher vor einem frömbden ettwas vortheyls theylhaftig unnd genos sige, habennd wir von allen teylen angesehen unnd gesetzt, das hinfüro dheinen, so unns von beyden lennderen Schwytz und Glarus zů versprechen stannd unnd uff sich selbs oder uß bevelch unnser landtlüten oder die pfister unnd müller zů iren gwerben korn kouffen, dhein korn abgetzogen werden, sonnders die selben mit dem sy kouffend fryg verfaren lassen, vorbehalten die fürkoüffer, das die unnseren von Zürich lüth den selben die koüf wol abzüchen mogind, wenn mangel unnd kein korn darnebend mer verhannden were. Unnd was fürkoüffer unnder beyden orten Schwytz unnd Glarus oder den iren werind, so die frücht ufschüttind oder uß iren lannden fürtind, die söllennt dheins wegs gestattet, sonnders ein jeder von siner oberkeit abgestelt unnd gestrafft werden. Zum dritten, wie unnser von Schwytz unnd Glarus lüth an der gesetzten stund ein beschwärd tragend, das unnserer eidtgnossen von Zürich lüth vor unnd die unnseren erst nach gesetzter stund kouffen söllen, unnd wir von Zürich das dem mergkt zů gůtem gethan, dann wenn frömbd unnd heimbsch mit ein anderen kouffen, wurde der ufschlag glych infallen. Diewyl aber die stund allein uff den mergkt diennt unnd wir nit darwider sind, dann das die iren am abend oder am morgen des mergkts inn cameren wie von alterhar kouffen mogend on inntrag unnd widerred, so vermeinen wir unnser eidtgnossen von Schwytz und Glarus söllen inne sölbe ordnung unnd stund dhein inntrag thůn, sonnders jederman zů gůtem beschechen sin verston, harumb habend wir unns des mit ein annderen vereynbaret unnd beredt, das es genntzlich by sölcher ordnung der gesetzten stund belyben unnd also fürer wie bißhar die unnseren von Zürich vor der gesetzten stund kouffen söllen unnd mogend unnd darnach der bemelten unnserer eidtgnossen von Schwytz unnd Glarus zugehörigen unnd verwanndten, wie dann je zů zyten unnsere verordneten die stunden setzend, die mergkt ußrüffend unnd zů kouffen erloubend. Unnd hiemit söllen obangetzeigt irrtung unnd spenn ufgehept sin und dhein theyl die dem anndern wyter nit harfür züchen noch zů argem gedenncken, sounders hinfüro by obgesetzter ordnung belyben unnd dero von allen theylen gelebt unnd nachgegangen werden. Geloben unnd versprochen ouch das alles für unns unnd unnser nachkommen waar, vest unnd stett zů halten unnd darwider nit zethůnd inn dhein wyß noch weg, alles gethrüwlich unnd unngefarlich. Unnd der zů warem urkhund habend wir von Zürich unnser statt, deßglych wir von Schwytz unnd Glarus

unnser lennderen jedes ort sin eigen secret innsigel offennlich lassen henncken an diser briefen, dryen glych lutend, die geben sind zů Zürich uff den vierden hornung nach der gepurt Cristi getzalt fünffzechennhundert viertzig unnd sechs jare.

StAZ C I Nr. 405 Orig. Perg. mit den drei Siegeln, weiteres Orig. im StA Schwyz Nr. 1026. Auszug: Absch. IV 1d S. 591, vgl. auch Kundert Lebensmittelversorgung S. 68f.

Bemerkungen: In der Folge kam es dann aber doch immer wieder zu Anständen. 1596 beschwerten sich Schwyz und Glarus, dass der gemeine Mann durch Aufkäufe usw. benachteiligt werde, worauf Zürich versprach, zu allem Hand zu bieten, was billig sei (Absch. V 1 S. 429).

1610 sicherte Zürich Glarus zu, dass es von durchgehendem Korn ausser den inn und auszohl *nichts weiteres zu bezahlen habe; weder dürfe das Imis noch ein Fasser- und Sacktragerlohn erhoben werden (Bundsbuch Elmer LB N 23, Kopie).*

1622 ersuchte Glarus Zürich, das den Kauf von Kernen pro Kaufmann auf ein halbi ledi *beschränkt hatte, was etwa acht Mütt gleich komme, diese Bestimmung wieder aufzuheben und den Kornmarkt für Glarus wieder freizugeben. Zürich scheint dann Glarus, wie aus einem Schreiben vom gleichen Jahr hervorgeht, eine entsprechende Zusicherung gegeben zu haben (StAZ A 2474).*

1642 gewährte Zürich Glarus im Hinblick auf den Vertrag von 1546 usw. auf Zusehen hin daß ihrer unnserer getrüwen lieben alten eidgnossen von Glarus angehörige landtleüth auf allhießigem kornmarckt, inn und außert dem kornhaus, an früchten fürrer mit vorwüssen der verordneten auf fürweißende schein allerley gefahr zuverhüeten, wohl inn bescheidenheit kauffen und erhandlen mögind, so viel die zeithen und des merckts gestaltsamme je von zeith ze zeith wird erleiden mögen, alles so lang unvermeidenlicher nohtdurfft nach harinnen widerumb enderung zuthun nit fürfallt *(StAZ A 247 5 Nr. 147).*

Über den Immistreit mit Zürich vgl. Nr. 187.

126 Glarus entlehnt bei Basel 640 Gulden und mus sich darfür sehr scharpf verpfänden.

1531 April 15

Joh. Jb. Tschudi Eintragung im Register über gebrauchte und geschribene urkunden *Ms. Es handelt sich dabei vermutlich um das Register für eine heute verschollene Urkundensammlung Tschudis, die J. J. Blumer noch zur Verfügung stand (in Staats- und Rechtsgeschichte zitiert unter T. U. S.), heute aber im Landesarchiv und in der Landesbibliothek nicht vorhanden ist. Im Landesarchiv findet sich lediglich das Register für diese Sammlung J. J. Tschudis, die nicht mit der sechsbändigen Dokumentensammlung, der Urkundensammlung zur Familiengeschichte und mit der im StA Z liegenden Sammlung verwechselt werden darf.*

Bemerkungen: Das Vorliegen einer solchen Schuldverschreibung geht aus verschiedenen andern Quellen hervor. So schreibt Christoph Trümpi in seiner neuern Glarner Chronik S. 262, dass er eine Urkunde gesehen habe, wonach Landschreiber Paulus Schuler das Land Glarus der Stadt Basel für 640 Gulden als pfandbar verschrieben habe. Ebenso berichtete der Basler Gesandte Simon Albrecht am 2. Juni 1531 seinen Vorgesetzten, dass er zwei Zinsbriefe schicke so mir der

aman von Glarisz iberantwürtt hett betrefend dasz gelt, so sy von üch minen heren und Marx Werndenberg uffgnomen hand *(Aktens. z. Gesch. der Basler Ref. V Nr. 257 S. 231).*

Über das weitere Schicksal dieses Darlehens konnte folgendes festgestellt werden. In einem Basler Zinsbuch findet sich unter dem Jahr 1532 folgender Eintrag: zwen und drissig gulden geltz, je ein pfund fünff schilling für den gulden, geben unser eydtgnossen von Glarus alle jar uff sanct Jörgentag. Stand sechshundert und vierzig gulden in muntz lut des brieffs abzulösen und ligt der brieff in der laden *[heute nicht mehr vorhanden]. Am Rande steht:* ist abgelöst in prima augaria a meo d. 1533 *(StAZ Basel Finanz V 1). Unter den Akten Glarus befindet sich ferner ein Schreiben von Landammann und Rat vom Donnerstag nach assumptionis Mariae 1533 (21. August), in welchem Bericht über die Modalitäten der Rückzahlung begehrt wird, wobei die Höhe des geschuldeten Betrages mit 1080 Gulden angegeben ist. Wieso man auf diese Summe kam, ist unbekannt. Vielleicht war darin das Darlehen von Marx Werndenberg inbegriffen, der damals Landvogt in Waldenburg war. Das Geld, das Glarus zurückzahlte, stammte anscheinend aus der französischen Pension, hatte doch der Rat bereits am 8. August 1533 beschlossen, dass man mit der Pension* die thusent fl. gen Basel *ablösen wolle (GRP 3 S. 92). Glarus scheint das Geld für die Finanzierung des Müsserkriegs benötigt zu haben (Nr. 122).*

127 Glarus verlangt keinen Abzug, wenn Gegenrecht gehalten wird.

1539 Februar 25 Tagsatzung

Und alls unser eydtgnon von Basel uff ir nechst anbringen der abzügen halb antwurt ervordret, hat sich daruff jeder bot siner herren bevelch enntschlossen, namlich --- Ury, Schweitz, Underwalden, Zug, Glarus, Fryburg unnd Appenzell boten, das ire herren von niemand kein abzug gnomen, unnd welliches ordt von denen so zů inen züchenn oder erbenn nüt nemen werde, von denselben werden ire herrenn ouch nützit nemen, unnd wellicher ordt begerre, gegen den selben wellend sy brieff unnd sigel uffrichten.

StA Basel Eidg. E 12 1537–1539 Originalabschied. Auszug: Absch. IV 1c S. 1068.

Bemerkungen: Diesem Prinzip wurde in der Folge auch bei Einzelabmachungen nachgelebt. So urkundeten am 1. November 1539 Bürgermeister und Rat der Stadt Basel, sie hätten sich mit Landammann und Rat von Glarus dahin vereinbart daß die unseren so hinder sie ziehend oder bey ihnen erbend und hinwiderum die ihren so zu und hinder uns ziehend oder bey uns erben werend, solches zu beyden theilen von unns den oberkeiten unverhindert frey thun und in solchem hinziechen oder erben aller abzügen ewig frey und ledig seyn sollend. *Doch soll sich das nur auf Leute beziehen, die nicht eigen sind, es wäre denn, dass sie sich ihrer Eigenheit vorher entledigt hätten. Auch soll diese Vereinbarung den beiden Obrigkeiten an ihren Rechten und Gerechtigkeiten unnachteilig sein. (AGA Kl. 35 Orig. Perg. Gleichlautende Vereinbarungen schloss Basel gleichzeitig mit Unterwalden und Appenzell; vgl. darüber Absch. IV 1c S. 1141. Ein GRP für diese Zeit fehlt.)*

Um 1550 stimmte Zug einem entsprechenden Ansinnen von Glarus zu (RQ Zug I Nr. 1024 S. 550f.).

1607 bezog sich auch Luzern in einem Abzugshandel mit Glarus auf dieses Gewohnheitsrecht (Sammlung Peter Tschudi IV Blatt 23 Kopie um 1700).

1552 bestätigten die drei Bünde gegenüber Glarus das gleiche Prinzip (J. J. Tschudi Urkundensammlung I S. 130 LB N 123), und 1671 bestätigte Truns neuerdings, dass bederseits recipocierlich dz abzug gelt hinfüro bis in ewigkeit --- gentzlichen abgeschaffet und abgestelt *sein solle (Sammlung Peter Tschudi III S. 259v).*

1583 sicherte Glarus auch Frauenfeld Abzugsfreiheit zu, wenn Frauenfeld Gegenrecht halte, was dann der Fall war (Sammlung Peter Tschudi IV S. 26 Kopie).

1543 galt auch Abzugsfreiheit zwischen Glarus und der Herrschaft Feldkirch, wie das Gericht in Rankweil feststellte (Sammlung Peter Tschudi III S. 279 Kopie).

1576 wurde auch zwischen Glarus und Lindau auf den Bezug von Abzügen verzichtet (Sammlung Peter Tschudi III S. 279 Kopie).

1604 machte Glarus auch der March das Angebot auf gegenseitige Abzugsfreiheit (A. Bezirk March in Lachen Beziehungen zu andern Kantonen Nr. 4).

128 Abmachungen über Schuldsachen und Auffähle (Konkurse)

A Uri sichert Gleichbehandlung zu.

1575 Juli 22

--- Wellen üch u[nsern] g[etrüwen] l[ieben] e[idtgnossen] hieneben unverhalten haben, wie dann ihr hievor von uns in anderlei sachen auch verstanden hand, daß wir gsinnet sind jedes ander orth unser miteidtgnoschafft allso und dergestalt zuhalten, wie dann wir von ihnen auch gehalten werden, namblichen wover ihr u. g. l. e. die unseren landtlich schulden inzupringen in üwerem landt zusampt den üweren landtlichen schulden in gleicher marchzahl der ansprach nach gon lassen, sind wir des erbiettens die üweren ansprecher in unserem land auch zuglych den unseren landtlichen lassen bezahlt werden ---.

Elmer Joh. Hch. Bundsbuch S. 233v. LB N 23 Kopie aus dem 17. Jh. und fast gleichlautend Daniel Bussi Bundsbuch 1683 S. 445 LB N 18. In den GRP dieser Zeit findet sich keine Eintragung.

B Schaffhausen und Glarus vereinbaren sich, in Schuldsachen und Auffählen ein glychheyt ze halten.

Um 1600 (nicht datiert)

Bussi Daniel Bundsbuch 1683 S. 475 LB N 18. Peter Streiff, um den es hier ging, lebte um 1600.

129 Glarus und Appenzell unterbreiten im Locarnerhandel Vergleichsvorschläge, die dann von den zwölf regierenden Orten, ausser Zürich, angenommen wurden.

Vorbemerkungen. In Locarno hatte sich eine evangelische Gemeinde gebildet, was zu erheblichen Spannungen führte. Die katholischen Orte verlangten deren Unterdrückung und trafen bereits

militärische Vorbereitungen. Da legten Glarus und Appenzell anscheinend von Gilg Tschudi verfasste Vergleichsvorschläge vor, durch die der Streit geregelt werden konnte.

1554 November 19

Druck (Auszug) Absch. IV 1e S. 1075f.

Bemerkungen: Die am neuen Glauben festhaltenden Locarner hatten bis am 3. März ihre Heimat zu verlassen und langten am 12. Mai, total 116 Personen, in Zürich an, wo sie Aufnahme fanden.

130 *Glarus ist bereit, als sechster Ort mit Genf ein Bündnis abzuschliessen.*

1557 September 19 LG

Auf das Ersuchen Genfs an die 13 Orte, mit ihm einen Bund wie mit St. Gallen, Rottweil oder Mülhausen abzuschliessen, schrieb Glarus in Anerkennung, dass Genf ein besondren schlüssel und vorhůt uns eidgnoschaft zů allen zytten syn mag und vor uralten zytten der Helvetieren unser altvordern vorhůtt glycher gstalt gewesen --- habend wir uns als für unser stimm entschlossen und beratschlagt, sover fünff ort unser eidgnoschafft einer ewigen pündtnus in massen wie unser pündtnus mitt der statt Müllhusen uswyst, mitt gesagter statt Genff inzegon bewilgent, so wellend wir alsdann das sechste ort syn und glicher gestalt bewilget haben ---.

StAZ B VIII 278 (Tschud. Sammlung) zeitgenössische Kopie. Vgl. auch LG vom 19. September (GRP 7).

Bemerkungen: Genf hatte sich zum Teil deshalb um eine Aufnahme in den Bund bemüht, weil Bern mit der Erneuerung des Burgrechtes Schwierigkeiten machte. Als dann dieser Grund dahin fiel, wurde das Gesuch schliesslich von der Mehrheit der Orte abgelehnt (Absch. IV 2 S. 78). Wegen seiner eigenmächtigen Zusicherung (Glarus besass ja keine Bündnisfreiheit) beschlossen die sieben katholischen Orte am 4. Oktober 1558, unserm Land deswegen einen freundlichen Verweis zu erteilen (Absch. IV 2 S. 76).

Als Genf 1686 von Ludwig XIV. von Frankreich bedroht war, erteilte evangelisch Glarus dem mit der Rhonestadt verbündeten Zürich folgendes bedingtes Hilfsversprechen: --- So haben wir unsere gedancken auch wallten laßen wegen der statt Genf und zwahren uns erinneret, wie wir nit allein mit papisten (wir) übral umbringet sonder imm land selbsten mit deren behaftet seyen, allso das des punctens halber ein völliges und sicherhaftes wort zu geben uns fast ohnmöglich gefallen; gleichwohlen und obschon mit Genf wir in keiner sonderbahren verpüntnus, ist unsere meinung dahin gestellt, das auf allen fahl, den gott gnädig vergaumen wolle, wir die beschaffenheit der zeit und läuffen observieren und je nach gelegenheit mit zuothuon unsers hochen gewällts dahin zuogehen, was ehrlicher eidgnoßen pflicht von religionsgnößisch gemeinsamme wegen erfordert und daran nichts verhinderen bis auf das eußerste vermögen, zuo welchem ende wir alle nohtwendige ausrüstung in allen gemeinden unsers landts ohnverweylet und zwahren ohnvermerckter dingen verschaffen werden. *(StAZ A 246$_{12}$, vgl. auch Ed. Rott Hist. de la Représ. dipl. de la France IX S. 53.)*

Als es 1792 um ein Schreiben an die kriegführenden Mächte Österreich und Frankreich ging, nach welchem Neuenburg, die Lande des Bischofs von Basel sowie Genf in den schweizerischen Neutralitätsbezirk *eingeschlossen sein sollten, willigte evang. Glarus nur ein,* insofern Genf auch darunter begriffen seie *(LGP II S. 367). Bemerkenswert ist, dass dieser Beschluss an der gemeinen Landsgemeinde von den Evangelischen allein gefasst wurde!*

131 Glarus erklärt das Waadtland im eidgenössischen Bund eingeschlossen.

Vorbemerkungen: Nachdem Bern durch den Lausanner Vertrag 1564 endgültig in den Besitz des Waadtlandes gekommen war, suchte es diese Erwerbung durch Einbezug in den eidgenössischen Schirm zu sichern. Ein erstes Ersuchen an die Tagsatzung im Jahre 1581, die Eidgenossen möchten Genf und die Waadt in ihr Bündnis einschliessen, blieb vorläufig ohne Erfolg (Absch. IV 2a S. 707). Die Glarner Maienlandsgemeinde dieses Jahres hatte seiner Botschaft die Instruktion erteilt, sich über die Haltung der andern Orte zu erkundigen und im weitern dem 2fRat Vollmacht erteilt, in dieser Sache zu handeln (GRP 14).

Nach dieser Abfuhr wandte sich Bern an einzelne Orte. Mit Briefen vom 14. Februar 1583 und 31. Juli 1584 gelangte es in Sachen Waadtland an Glarus unter Beilage einer Abschrift der zustimmenden Erklärung von Zürich (RQ Bern IV 2 S. 831). In den Antwortschreiben erklärte Glarus jeweilen, dass darüber die höchste gwalt *zu entscheiden habe (StA Bern Glarner Bücher C S. 781 und 785). Als dann in der Zwischenzeit neben Zürich auch Schaffhausen, Freiburg und Basel die gewünschte Zusicherung erteilt hatten, stimmte dann auch die Glarner Landsgemeinde vom 6. September 1584 zu.*

1584 September 6 LG Glarus

Auf Grund des Landsgemeindebeschlusses teilte dann Glarus Bern den zustimmenden Entscheid mit folgenden Worten mit: Wir lanndtamman unnd gemeine landtlüth zu Glarus bekhennend offentlich unnd thund khund mencklichem mit disem brieff, als dann die frommen fürsichtigen ersammen unnd wysen schuldtheis rhät unnd burger der statt Bërn, unnser besonders gut fründ unnd getrüw lieb eydtgnossen jetz etliche jar har an unß durch schryben unnd ouch iro gesanndten hier zu offtmallen zu gehaltnen gemeinen eydtgnössischen tagleistungen unnd khurtz verschiner zyth abermallen durch ein überschickte missiv ernnstlich unnd bittlich angehalten, ire weltsche lannd unnd underthonen, wie die diser zyth inn irer beherschung unnd gwalt sygend, glych als ire alte lannd inn den allgemeinen eydtgnössischen pundt unnd dessëlben schutz und schirm uf zunëmmen unnd zu empfachen, haben wir unnß uff hüt diß brieffs datto an ein gantze lanndtsgemeind innen hierüber mit bescheid unnd annthwurt zubegëgnen zusammen gethon unnd versampt, den allgemeinen pund sampt der letsten zugesendten missiv verlässen lassen. Unnd so wir ir früntlich eydtgnössisch unnd ernstlich bitt verstanden, unnß ouch aller verloffner sachen unnd besonders wie sölliche weltsche lannd an sy unnßer getrüw lieb eydtgnossen von Bern gewachsen, innen durch einen vertrag (zu wellichem gemeine zwölff orth loblicher eydtgnoschafft angehalten unnd gehulffen)

von etlicher orthenn ußgeschoßnen unnd erbättnen schidlüthen vor jaren zugesprochen, von fürstlicher durchlüchtigkeit zu Savoy übergëben unnd darüber das alles von beiden khüngklichen mayestatten Franckrych unnd Hispanien ratificiert unnd bestättiget worden, so haben wir hieruff innen unnseren getrüwen lieben eydtgnossen von Bërn angeregtes ires begërens gewillfharet und hiemit für unß unnd unnßer nachkhommen offternempt ir zugesprochen unnd geeignet wëltsch lannd inn unnd under den altten allgemeinen eydtgnössischen pundt, wie wir den zusammen habend unnd schirm desselbigen, glych wie ire tütsche alte land empfangen unnd ufgenommen, allso das dieselben wëltschen lannd glych wie die tütschen unnß ouch inn zufallenden sachen verbunden unnd pflichtig sin söllend, alles in crafft unnd zügkhnuß diß brieffs. Daran wir uf vilgemelter unnßerer gethrüwen lieben eydtgnossen von Bern unnßerrs lanndts secret innsigel offentlich habend lassen hëncken sontags den sechsen tag september nach der geburth Christi unnßeres lieben herren unnd sälligmachers bezelt fünffzëchenhundert achtzig unnd vier jar.

StA Bern Fach Eidg. Orig. Perg. mit wohlerhaltenem Siegel in Holzkapsel. Auszug: RQ Bern IV 2 S. 830f.

Bemerkungen: Bern dankte mit Urkunde vom 16. Dezember 1584 für die Zusicherung von Glarus und versprach seinerseits das ermelte unnserer weltschenn lanndt unnd underthanen von jetz hin vermog des eidtgnossischen pundts alls andere unnserer altenn underthanen der reys unnd anderer sachenn halb inn friden unnd kriegszytenn gegenn verürten unnseren getrüwen lieben eidtgnossen von Glarus unnd den irenn verpflicht stan unnd verhelfenn söllindt alles das zethůndt unnd erstattenn, so wir gegenn innen durch angeregten eidtgnossischenn pundt verbunden sindt ufrecht unnd redlich one alle geverde inn kraft dis briefs --- *(Perg. Urkunde mit Siegel).*

Der Vorschlag der Gesandten von Zürich, Glarus, Basel und Schaffhausen vom 6./9. März 1586, dass auch die fünf Orte das Waadtland in den eidgenössischen Schutz aufnehmen sollten, blieb zunächst erfolglos (Absch. IV 2a S. 913ff.); erst 1668 bequemte sich die Tagsatzung dazu (Absch. VI S. 744).

Kath. Glarus wollte sich dann 1686 vom Beschluss von 1584 distanzieren (Absch. VI 2 S. 174).

132 Ewiger Bund von Zürich und Glarus mit dem Zehngerichtenbund

Vorbemerkungen: Die Gesandten des Grauen und des Gotteshausbundes wiederholten an der Tagsatzung vom 16. September 1590 ihre schon beim Bundesschwur in Ilanz gestellte Bitte, man möchte auch den Zehngerichtenbund in das Bündnis aufnehmen. Auch letzterer stellte ein solches Ansuchen, das in den Abschied genommen wurde. Zwei Tage später war dann der Bund mit Zürich und Glarus perfekt. Möglicherweise hatten die katholischen Orte Hemmungen, mit den reformierten Prättigauern in ein Bundesverhältnis zu treten, legten aber gegen eine diesbezügliche Verbindung von Glarus kein Veto ein (vgl. z. B. Absch. V 1a S. 231 und 233). Im GRP 16 ist unter dem 17. und 27. August und 6. Oktober von diesem Bündnis die Rede. Am 17. August beschloss

der Rat inn pünntt zeschryben, das man inen zů fryem willen setze, den sonderbaren pundt, so inen glichen weltti, alhie oder auch zu Baden zeschweren. *Der Bund von Glarus und Zürich war dann auch weitgehend identisch mit den Bünden der sieben Orte mit dem Grauen und mit dem Gotteshausbund.*

1590 September 8/18

Orig. Perg. Das Glarner Siegel ist abgefallen. Druck: Absch. V 1b S. 1858 Beil. 6.

Bemerkungen: Wegen dieses Bündnisses hätte sich Glarus in den 20er Jahren des 17. Jh. fast in die Bündner Wirren hineinziehen lassen. 1622 hatte Glarus z. B. den Prättigauern Hilfe versprochen, falls noch ein weiterer Ort sich entschliesse, zu ihnen zu stossen (Absch. V_2 S. 276). Demgegenüber erklärte kath. Glarus am 18. Dezember 1622 in Übereinstimmung mit den übrigen kath. Ständen seine Neutralität (Ed. Rodt Hist. de la Représentation III S. 584). Die sieben kath. Orte hatten schon 1620 kath. Glarus ersucht, dahin zu wirken, dass ihr Land im Bündnerkrieg neutral bleibe (Absch. V_2 S. 140, vgl. auch S. 294f.).

133 Einladungen zu den konfessionellen Tagsatzungen

Vorbemerkungen: Als die beiden Konfessionsparteien in der Eidgenossenschaft immer mehr ihre eigenen Wege gingen, drängten sich immer häufiger auch spezielle Tagsatzungen auf, und da stellte sich bald die Frage, ob und inwiefern das paritätische Glarus auch eingeladen werden sollte. Als ev. Glarus im Juni 1612 an einer Tagung mit Zürich und Bern teilgenommen hatte (Absch. V 1 S. 1083), beschlossen die kath. Orte bereits am 1. Juli 1612, auch ihre Glarner Glaubensgenossen an ihre Tagungen einzuladen, wenn die Evangelischen dies zu continuieren gesinnet *seien (StA Luzern Orig. Abschied TA 69, Auszug vgl. Absch. V 1 S. 1091). Zu allgemeinen Einladungsbeschlüssen kam es indessen erst einige Jahre später.*

1617 Juli 5, Konferenz der ev. Orte anlässlich der Jahrrechnungstagsatzung Baden.

So ist auch verabscheidet worden, das die Ußroden deß landts Appentzell hinfüro auch so wol als Glarus uff die evangelischen tagleistungen gen Arow [Aarau] und anderschwo beschriben werden söllin.

StA Basel Eidg. E 64 Original Abschied. Glarus war an obiger Tagung vertreten, Appenzell nicht.

Bemerkungen: Die kath. Orte fassten den entsprechenden Beschluss erst am 27. Mai 1629 mit folgendem Wortlaut: Deßgleichen ist verabscheidet im fhal ins könifftig catholische tagsatzungen beschriben wurden, das alsdann unsere lieben alten eidgenossen der catholischen religion des orths Glarus auch zu sollichen berufft werden sollend, damit sy dieselben luth fürtrags jederzeit nach ihr nothurfft und iro belieben schrifftlich oder mündtlich besûchen mögindt. *(StA Luzern TA 82 Orig. Absch. Landammann Bussi war bereits an obiger Tagung anwesend.)*

Die Beziehungen zu den Untertanen

134 Verzicht und Gnadenbrief gegenüber Werdenberg

Vorbemerkungen: Nach dem Ankauf der Grafschaft im Jahre 1517 liess Glarus Werdenberg durch einen Landvogt verwalten, der für drei Jahre bestellt war und im Schloss seinen Wohnsitz nahm. Im Zusammenhang mit den Bauernunruhen in der Reformationszeit kam es dann auch 1525 in Werdenberg zu einer Gehorsamsverweigerung, als Glarus die Vorweisung der verlangten Rechtsmittel verweigerte. Vor allem dank den Bemühungen des damaligen Schwyzer Landvogts in Sargans und des dortigen Bürgermeisters unterwarfen sich dann aber die Werdenberger nach einigen Monaten.

1525 November 29

Im sog. Verzicht und Gnadenbrief wurden die Rechte der Glarner bestätigt, wobei das Geschehene nach ausdrücklicher Schulderklärung der Untertanen verziehen wurde. Als Strafe hatten die Werdenberger auf ihr bisheriges Herkommen, strafwürdige werdenbergische Übeltäter vor ihr eigenes Gericht zu laden, sie zu türmen und an Leib und Leben zu strafen, zu verzichten und anzuerkennen dass die oftgenannten unsere gnädigen herren von Glarus recht, gewalt und macht haben und söllen, si und ir nachkomen hinfüro ewiklichen on unser widerred, einen jeden ungehorsamen, widerspännigen, strafwürdigen übeltätter oder einen so das malefiz verschuldet hette, gefänklich anzuenemen, zuo türmen und zue fahen und mit ime zuo handlen, zuo schalten und zuo walten und zuo strafen an guot, an lyb und leben, mit oder one recht, wie si guot, billich und zum rechten bedunkt, von uns und jedermänniglichen ungehindert und geirrt - - -.

Druck: Joh. Peter Tschudi nach heute verschollenem Ms. in Relatio Historico Politica 1726 S. 10ff. Weitere Drucke (nach Tschudi) N. Senn Werdenberger Chronik S. 117ff. und Jb 24 S. 187.

Bemerkungen: 1565 stellte dann Glarus im sog. Fähnlibrief eine Urkunde aus, wonach die damaligen Werdenberger redliche und treue Untertanen seien und für vergangene Fehler nicht haftbar seien. Zudem verlieh Glarus unter gewissen Vorbehalten ein fenndlin von guter syden - - -, darinn das allt Werdenbergisch waapen ein schwartzen pfau im wyßen felld sol gemacht *werden (Gem. A Grabs Orig. Perg. mit Siegel, Druck: N. Senn Werdenberger Chronik S. 126ff., vgl. auch GRP 9 S. 170 LG vom 29. April, Winteler Werdenberg S. 20). Dieser Fähnlibrief wurde dann im sog. Landhandel (vgl. Nr. 189) den Werdenbergern entzogen, 1738 aber durch Landsgemeindebeschluss wieder ausgehändigt (LGP I).*

1643 erhielten die Werdenberger auch die Kompetenz, den Landschreiber zu stellen und 1653 an die Obrigkeit in Glarus zu appellieren (vgl. das sog. Libell im Landsbuch der Grafschaft Werdenberg S. 35–56 Ms. auf der LB, Druck: Winteler Werdenberg S. 179–187).

Im sog. Freiheitsbrief von 1667 wurden die Kompetenzen des Vogtes etwas eingeschränkt (StA St. Gallen Fasz. 1b Nr. 11). Weitere Zugeständnisse machte der Rat auch 1682 und 1687 (Winteler II S. 108), woraus sich dann die Unruhen in den 20er Jahren des 18. Jh. ergaben (vgl. Nr. 189).

135 Die Beziehungen zum Gaster

A Der Strafbrief nach dem zweiten Kappelerkrieg

Vorbemerkungen: Die Leute aus dem Gaster hatten sich dem neuen Glauben zugewandt und waren von Schwyz praktisch abgefallen. Auch hier trat nach dem Kappelerkrieg die Wende ein. Nachdem Boten von Glarus bereits am 4. November 1531 einen Waffenstillstand zwischen Schwyz und den Mannschaften aus dem Toggenburg, Gaster und Bünden vermittelt hatten (Absch. IV 1b S. 1207; vgl. auch Nr. 115 E), zogen die Schwyzer nach Pfäffikon, um Gaster samt Weesen wieder zum Gehorsam zurückzuführen. Boten von katholisch Glarus ersuchten die Schwyzer von Todesurteilen nach erfolgter Unterwerfung abzusehen. Um dero von Glarus ernstlich bitt willen *sah dann auch Schwyz von solchen Urteilen ab. Die Leute vom Gaster mussten jedoch wieder katholisch werden und eine Einschränkung ihrer Rechte auf sich nehmen (vgl. Strickler IV Nr. 1125).*

1532 März 12

Druck: RQ Gaster S. 30–35. Reg.: Absch. IV 1b S. 1300.

Bemerkungen: Am 3. Januar 1564 gab dann Schwyz Gaster und Weesen die 1532 eingezogenen Ehrenzeichen, Bürger- und Landrechtsbücher, Freiheitsbriefe usw. unter der Bedingung wieder zurück, dass Glarus und Schwyz weiterhin unbeschränkte Waffenhilfe zu leisten sei, die Leute beim alten Glauben verblieben und eventuelle Abtrünnige von Schwyz zu bestrafen seien (RQ Gaster S. 38–42). Glarus bestätigte dann die durch Schwyz 1564 wieder erteilten Freiheitsrechte am 29. Oktober 1572, wobei es einwilligte, dass die Bussen nur noch von malefitzischen sachen *voll abzuliefern seien, von den übrigen Bussen jedoch nur noch je ein Viertel den beiden Orten zukomme. Ferner verzichtete Glarus auf das Appellationsrecht (RQ Gaster S. 94–96). Die Bestimmung wegen des Anteils an den Bussengeldern wurde 1614 noch erläutert (ebenda S. 131). 1632 bestätigte Glarus nochmals die Freiheiten (ebenda S. 133, vgl. auch S. 136), nachdem beide Orte bereits 1618 den Leuten aus dem Gaster die Wahl des Pannermeisters und Landsfähnrichs zugebilligt hatten (S. 131f.). Eine weitere Bestätigung erfolgte am 30. Dezember 1644 (ebenda S. 135, vgl. auch GRP 34 vom 10. September 1646).*

B Schwyz steht im Einverständnis mit den beiden Glarner Religionsparteien das Strafrecht in Glaubenssachen allein zu.

1562 August 14

Absch. IV 2a S. 226. In den Ratsprot. dieser Zeit findet sich kein diesbezüglicher Eintrag (GRP 8). Im Landesvertrag von 1564 wurde dann unter Punkt 12 ein entsprechender Artikel aufgenommen (vgl. Nr. 119).

Bemerkungen: Am 3. August 1584 verlangte dann Schwyz ein erweitertes alleiniges Strafrecht in neun die Religion betreffenden Punkten (Absch. IV 2a S. 838f.), worüber es zu längern Auseinandersetzungen kam, mit denen sich auch die Tagsatzung zu befassen hatte (Absch. V 1b S. 1780). 1591 legten die vier nicht beteiligten innern Orte Vergleichsvorschläge vor, die von beiden Orten angenommen wurden. Eine entsprechende Urkunde wurde aber nie ausgefertigt (Absch. V 1a S. 245 und V 1b S. 1780ff., vgl. auch J. J. Tschudi Bündnisse Verträge Abschiede II S. 19–22 Ms. LB N 121 1). Mitte des 17. Jh. billigte dann Schwyz katholisch Glarus die Mitjudicatur in Religionssachen zu (vgl. Nr. 192 B).

136 Verschiedenes

A Ragaz befreit Kaufmannswaren der Glarner Kaufleute vom Sust und Hausgeld.

1555 Januar 15

Ragaz beurkundet, dass Glarus unnß von Ragatz ein erliche vererung an den buw unsers gmeindenhuß oder zust geben unnd gethan, daß wir hinwider verwiligt, daß alles das, so unssery gnedigen herren von Glaruß und ire landlütt durch gemelt dorff Ragatz an kouffmanschatz uff oder abwert fur fercken, liesendt oder thättend von demselbigen gantz kein hußgelt oder zustgelt nit geheuschen noch zegeben schuldig sin söllendt.

Orig. Perg. Die Siegel fehlen.

B Vergleich der sieben im Thurgau regierenden Orte (acht alte Orte ohne Bern) mit Bern, Freiburg und Solothurn betreffend die hohe Gerichtsbarkeit im Thurgau usw.

1555 September 17

Druck: Absch. IV 1e S. 1398 Beilage 2, vgl. auch S. 1327 Nr. 409q.

C Einführung des neuen Kalenders in den gemeinen Herrschaften durch Annahme eines Vergleichs der fünf Orte Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell

1584 August 26, 1585 Januar 23 und Februar 25

Absch. IV 2 S. 842, 853, 857. Ausführlich in RQ Bern Stadtrechte IV 2 S. 876ff. Ausführliche Darstellung bei Renward Cysat Collectanea II 2 S. 630ff.

Nachbarliche Bereinigungen

137 Grenzbereinigungen usw. mit Schwyz und Uri

A Festlegung der Grenze und von Weiderechten im Richisau[1]

1531 September 31

Wir die nachgenempten Mathis Figlig, allt vogt zů Wyndegk und Dietterich Schrut, bed lantlüt und des rätz zů Schwytz, und wier Jodocus Hößli allt huoptman zů sant Gallen und Hans Lützinger, bedi lantlüt und des rätz zů Glarus, thůnd kundt vor mengklichen offenlich hieran bekennende, das wir zů beden willen von den frommen fürsichtigen ersamen und wysen lantämmig und rätte beder lender Schwytz und Glarus unseren gnedigen herren und

oberen geheys und bevelch uff die anstös und lantmark in Richisöw kommen sind, spenn, klegt und schäden, so sich von gemeinen lantlütten zů Schwytz allmy daselbs zůgegen an einem und Jacob Äbli, lantman zů Glarus alls von wegen sines bergs genant Rychlisöw[1] anders teills zůgetragen, dieselbigen zůvernemen und zů pflantzung gůtter früntschafft und nachpurschafft, onthrost, müy und arbeit (so hienach darus entspringen) vermitten belib, zů vereinigen und zů betragen, habend wier uff söllichs erstlich red der lantmarch anzogen und gehept und namlich beder syt unserer herren und oberen bevelch erlütteret, das der bach, so von Schweinalp[2] flüst bys an den Horlöwyberg[2] die lantmarck entscheiden ist. Zum anderen, alls wier klegt, beschwerd und schaden der lantlütten von Schwytz und Jacob Äblis (sines obgenanten bergs halben) vernomen habend, wier darum erlüterung gethan allso, das bemelter Jacob Äbli gantzen wald von dem bach bis an Schweylöwi[2] fhür uff dato dis herbstz ströwinen und die zů sinen handen gwünnen mag, zůgesprochen, unnd damit bed parthy der klegt und schäden betragen und vereint sin. Zum drytten, so Jacob Äbli vermeint unser eydgnossen und herren von Schwytz den zun an der lantmarck zů machen und sinem berg dardurch frid und schirm zů geben und aber bemelten lantlüt von Schwytz das nüt zů thůn schuldig vermeinen und sich aber halben hags (lut irer lantrecht) zemachen entschlossen, wurd hierin abgeret und beschlossen, das obgedachter Jacob Äbli den zun oberhalb der lantmarch by der grossen bächdhannen, da der gatter daran hanget, dannethin gestrax der schnůr richti nach den nechsten an den Hörlöwy berg machen und in eren han, der maß, dz im thein schaden dardurch beschäch. Und ob im was schadens fürohin dardurch wyderfür und beschäch (ane uß můtwillen), söltin unser lieb eydgnossen und herren von Schwytz darumb im und sinen erben geanthwurt haben und den in theinen wegen schuldig syn noch genötiget werden abzůtragen. Dargegen als zů merung früntlicher nachpurschafft hand unser getrüw lieb eydgnossen und herren von Schwytz genanten Jacob Äbli und sine erben fürohon jerlichen den blůmen, ströwen, wunn, weyd und alle nutzung underhalb anzeigts zuns zů gewünnen, nutzen und zu niesen, zugelassen. Doch mit der gelegenheit, wo sich Jacob Äbli old sin erben nit früntlich und nachpürlich hielti, das alsdan unser eydgnossen und herren von Schwytz sollichs wyderum vollmacht, gwallt, fůg und recht han abzuschlachen. Item und so ouch der benant berg in Richlisöw in eines andern und ussert Jacob Äblis und siner erben hand und gwallt kommen [sollte], wie und wellicher weg sich das fügen wird, das alsdan sollichs abermalen abgestrickt und abgeschlagen sin woll, es were dan, das der köiffer, nutzer und inhaber des bergs wyderumb an unseren lieben eydtgnossen und herren von Schwytz erwurb. Demnach ist gar heyter und klarlich beret, bedingt und vorbehallet [!], das somliche täding und bewilligung spruchs

unseren eydgnossen und herren von Schwytz an friheytten, gerechtikeytten, hoch und nideren gerichten nützit schaden und in theinen wegen absprüchig noch nachteillig sin sölle, und das alles erberlich und ano mengklis intrag. Und des zů urckundt und merer krefftigung aller vorgeschribnen artiklen habend wir obgenanten Mathis Fyglig und Jodocus Hößli unser eigen insigell offenlich haran gehenckt, doch uns und unseren erben ane schaden. Geben uff sant Vrenentag alls man zallt nach Cristi mensch werdung funffzechen hundert dryssig und ein jar. Es ist ouch zůgesagt, ob einicher khü, rynder ald ander vych under Schweylöwy in den wald oberhalb gatters triben wellt, dz der selbig lugen [söll] ob der gatter zů syg, und so er nit zů, den ernanten Äbli und syn erben vor schaden zuthůn. Datum ut supra.

StA Schwyz Nr. 958. Zwei gleichlautende Perg. mit den je zwei beschädigten Siegeln.

[1] Alp und «Berg» auf dem Weg zum Pragelpass. [2] Der Schweinalpbach, der im hintern Richisau in den Horlauibach mündet und nach dem Zusammenfluss Klön heisst, bildet im untern Teil heute noch die Grenze. Eine gewisse Unklarheit besteht freilich darin, dass man heute unter Horlaui ein ungefähr 1 km weiter hinten, Richtung Pragel liegendes Waldstück versteht. Schweylouwi dürfte mit dem heutigen Schwellaui, einer noch etwas weiter hinten liegenden Liegenschaft auf dem Nordufer des Baches identisch sein; vgl. Situationsplan 1:10000 Glärnisch und Klönthal.

B Marchenbrief Richisau bis Rossmattertal

1538 anfangs Mai

Die beiden Länder Schwyz und Glarus tun kund, obschon sie als Nachbarn in Sachen Landmarken bisher früntlich unnd gütlich gegen einandern gelept unnd derhalb wenig spans gehept, *dass sie, um spätere Streitigkeiten zu vermeiden, die Marchen wie folgt festgelegt haben:* Namlich das der bach, so uß Schweinlouwi rünnt, sol die lanntmarch heyssen unnd sin hinab bis an Horlouwiberg unnd da dannen uß dem bach dem understen bandt endtzwerchs dem bandt nach uffhin bis uff die Egg an die platten, so under dem allpeltm, so man nempt Schönnenbül, das der von Schwytz ist, durchin gadt unnd derselben platten nach us unnd us bis in das underste bandt, so under der allp Silbernen, so der von Schwytz, unnd ob Grapplisfätsch, so der von Glarus ist, durchin gadt unnd demselben band nach bis in die Roßmatt, die richti an das end, da unser beider ortten lannttmarch inhallt brieff unnd siglen, so wier zů beiden teylenn hiervor darum uffgericht innehaben, ouch anenanderen stossendt[1] ---.

StA Schwyz Nr. 995 Orig. Perg. mit gut erhaltenen Siegeln der Orte Schwyz und Glarus.

[1] Diese Grenzziehung war nicht eindeutig. Besonders der Begriff Schweinlouwi dürfte zu Differenzen geführt haben. Ist dieser Schweinlauibach identisch mit dem unter A erwähnten Schweinalpbach oder mit dem Bach, der von der ebenfalls unter A erwähnten Schwellaui herkam? Auch die hier verwendete Ortsbezeichnung Schönenbühl, wie heute eine Kuppe im Silberngebiet

westlich der Alphütten von Klönstalden genannt wird, könnte den Eindruck erwecken, dass hier damals der Grenzverlauf für Glarus günstiger war. Der weitere Verlauf, unterstes Band unter der Alp Silbern, jedoch oberhalb des Fätschenalpli bis zur Alp Dreckloch, dürfte mit der heutigen Grenze übereingestimmt haben. Vgl. auch Nr. 194.

C Abtausch von Weiderechten und Abmachungen betr. Zäunung mit Uri

1558 Juni 10

Nachdem sich etwas spanns *ereignet haben, treffen Uri und Glarus hinsichtlich einiger Weiderechte folgende Abmachungen:* Erstlich, das wir von Uri denen von Glarus die Frütlen[1] übergeben, dargegen wir von Glarus unnser grechtigkeit, so wir an der Ortthaltten[2] gehept, desglychen den Fornacken[3] unden an der Vissedten[4] bis zů dem Brückli[5] hinab, denen von Uri übergeben. Doch so soll des orths die hagmarch dem gemeltten Brückli unnd bachtobel nit so nach oder gnaw zugestelt werden, damit daselbst entwederem theil schaden mit irem vech erwachsen möge mit der bescheidenheit, das wir beidersyths einanderen das Wengli[6] unnd Fornacker sollent helffen hagen als hernach wytter erlüthert württ. Unnd Bernboden[7] halb darumb dann hievor von unns ouch ein abredung gestelt worden unnd aber darüber wir von Uri von denen von Glarus bittlich angsůcht, inen denselbigen Bernboden widerumb zu übergeben unnd das sy von Glarus dann dargegen ouch kein vech uff Vissetten tryben noch thůn wellent, wie dann inen inn berürdtem vertusch zuglassen was, mit erpiethung das sy des orths danne ouch halben hag oder zun geben wellen; damit dewederem theil schaden beschech etc., haben wir von Uri innen söllichs bewilgt mit der bescheidenheit unnd gedingen als ob erlüthert ist und die von Glarus sich selbs erpetten haben. Unnd danne des hagens halb, es sye im Wengli, Fornacken, Bernboden unnd inn der Camer[8], ist luther bereth, das man zů beidentheilen glychlichen hagen, muren oder abgraben sol, wie man sich dann der abtheilung mit einanderen verglychen wirtt, und jeder theil dermassen wol hagen unnd versechen, das dem andern theil durch syne häg kein schaden zugfügt werde, dan wo das nitt beschech, so sol derselbig sümig theil dem beschedigethen theil schuldig syn von jedem houpt fünf Lucerner schilling zegeben so offt unnd dick söllichs beschicht, unnd mögent die beschedigeten so lanng unnd vil vech ufenthaldten, ouch dasselbig pfennden unnd schetzen lassen bis inen der schaden mit abtrag alles costens, ob einicher daruf gon wirtt, genntzlich vergultten unnd erleith wirtt getrüwlich unnd ungeverlich. Söllich obangezeigte beschechne abredung, tusch unnd überkomnus haben wir zu beiden theilen mit einanderen wie obstat für unns unnd unnsere nachkommen ewigklich styff unnd stät zehaldten angnommen, also das söllichem allem wie obbegriffen trüwlich gläpt unnd nachkemmen werden

sol, doch unnser beidertheilen marchbrieffen, hochen oberkeidten unnd allen unseren aldten fryheiten unnd grechtigkeiten inn all andertweg ganntz unvergriffen unnd one schaden - - -.

Orig. Perg. Siegel von Uri und Glarus, beide leicht defekt.

[1] *Die Ortsbezeichnung Frütlen ist auf dem Plan 1:10000 Tierfehd auf Glarnergebiet eingetragen südlich von Vornacken, das südlich des Fisetenbaches liegt. Die Weiden von Frütlen finden die Fortsetzung auf Urnergebiet unter dem heutigen Namen Frittern (Karte 1:50000). In einer Karte von 1734 (vgl. Nr. 98 B Bemerkungen) steht die Ortsbezeichnung Frütlen auf Urnergebiet.* [2] *Orthalten, Alp südöstlich des Urnerbodens.* [3] *Fornacken gleich Vornacken, vgl. Anm. 1.* [4] *Fisetenalp südwestlich des Chamerstocks.* [5] *Brügglis ist heute eine Ortsbezeichnung am untern Teil des Fisetenbachs.* [6] *Wängi, Alp nordwestlich des Chamerstocks.* [7] *Bärenboden, Alpteil südlich des Chamerstockes.* [8] *Camer gleich Chameralp nördlich des Chamerstockes.*

D Festlegung der Landmarch und der Weiderechte zwischen der Alp Schwändi und Trepsen (Grenzgebiet Näfelserberge–Wägital)

1571 [kein näheres Datum]

Wegen Unsicherheit über den Verlauf der Landmarch und der Weiderechte wurde zwischen den Alpgenossen von Trepsen und den verordneten Alpgenossen von Oberurnen folgendes festgelegt: Erstlich sole der weytgang zwüschet der lantzmarch sin und dem zun und geht die landtzmarch also zwüschen dem feellsen darin das krütz stat alle gredi abhin an wald in ein roththanne und dan über die risy an alten zunn etc.

AGA Kl. 44 Orig. Perg. und A Bezirk March in Lachen Orig. Perg. Nr. 39. Das Siegel des Ammanns der March ist abgefallen. Vor diesen Abmachungen waren Vertreter dieser Landschaft mit den Alpgenossen zusammengekommen und hatten verhandelt, worauf die Verhandlungen vertagt worden waren. Obige interne Vereinbarung erhielt dann aber Rechtskraft (Besiegelung durch den Ammann der March).

E Vergleich zwischen Schwyz und Glarus betreffend der Linth im Gebiet von Bilten. Der Verlauf der Landmarch wird bestätigt. Wuhrungen gegen den rechten Schiff- und Linthruns dürfen nur mit Wissen und Willen der Gegenpartei gemacht werden; bei Nebengiessen mag jeder das Seine schirmen, jedoch ohne schüpf und bückh.

1619 März 7

Absch. V 2 S. 60f.

138 Auseinandersetzungen mit Nachbargemeinden

A Gütlicher Vergleich zwischen Bilten bzw. Ussbühl und Reichenburg über die Nutzung des Ussberges[1]

1536 April 25

Wir diß nachbenente Jacob an der Rütin von Schwyz alt landvogt zu Baden im Argäu und hauptman zu St. Gallen und Fridolin Dolder der älter von Glarus alt landvogt in Freyen Ämter im Argäu, zu dieser nachbenenten sach verordnete und gesandte rathsbotten unsrer gnädigen lieben herrn und obern beyder orten Schwyz und Glarus, thun kund mäniglichen offenbar mit diesem brief, als dann etliche zit her spen und stoß gewesen sind entzwischent den frommen und bescheidenen tagwenlüthen zu Bilten und Ußbühl gemeiniglich als kläger an einem und den frommen wysen vogt und gemeinen hoofjungeren zu Richenburg antwurther andertheils antreffend den Ußberg in den Glarner landmarchen gelegen. Da die obgemelten tagwenlüth zu Bilten klagend und anzeigend, das ihnen die hoofjünger zu Richenburg etliche jahr her holz in sölichem Ußberg gehauen, das sie kein recht zu thun hätten, dan sölicher Ußberg, der ihren tagwenlüthen und höófen am Ußbühl zugehöre, und dieweil dann solcher Ußberg wie obgemelt in Glarner landmarchen gelegen. Nun habend sich die am Ußbühl, sodann auch landlüth zu Glarus sind, sich vor viel jahren mit ihnen den tagwenlüthen zu Bilten ihrer hölzern wegen dieselbigen miteinander gemeiniglich zu bruchen vereint und überkommen, darauf den hoofjüngern zu Richenburg sölichs hauens manigmal gütlichen und ja zuletst mit dem rechten zu wehren für hand genohmen und solichen berg nach ihren heren und obern der landlüthen zu Glarus landsbruch und rechten in bahn gelegt.

Dargegen die obgenanten hoofjünger zu Richenburg antwurtend und vermeintend in sölichem gemelten Ußberg gut fug und recht haben zu hauen zu ihrer nothdurft lut ihres hoofrodels, wohl sie den grund der landschaft nicht ansprechend sondern allein die weidatzung und das holz, dan sölichs von ihren altvordern allwegen ihr weidgang und alp gsyn ware, dan ihre eltern und vordern vor viel jahren in sölichem Ußberg gehauen, daß ihnen niemand gewehrt noch darin geredt habe, und so ihr gegentheil die tagwenlüth zu Bilten ihres fürnehmens des bahns bliben und ihnen zu hauen fürer wehren, hoffend und vermeinend sie sölicher bahn mit dem rechten hin und abzuthun und bey altem bruch zu bliben.

Darwider aber die tagwenlüth zu Bilten antwurtend, sie wärend ihrem gegentheil den hoofjüngern zu Richenburg nit ab, daß sie und ihre eltern und vordern in sölichem Ußberg gehauen haben, sie aber ihnen nie uß schuldiger

pflicht oder das sie söliches zu thun recht habend nachgelaßen sondern uß guter fründschaft und nachburschaft; als sie es in sölicher gestallt, wo sie es darum ansuchend auch vergunnen und nachlaßen möchtend und diewil uß alten brüchen recht werden möchtend, wohl viel jahr unrecht keins recht, auch ihnen so gefahrlich darin gehauen werde, sie uß sölichen ursachen darzu genöthiget, söllichen bahn zu vollbringen und vermeinend glich wie vor söliches mit recht zu thun haben.

Söllich spän und zweyung mit viel und mehr worten auch kundschaften, red und wiederred, dadurch wir des baß ihres spans bericht ohnnöt hierin zu melden, wir obgenannte rathsbotten von empfehlens wegen unsern gnädigen lieben herrn beider orten als liebhabere friedens auch sonderer getrüwen, dennen sölliches zumal ganz misfellig und widrig was wir verhört und darnach mit flißigem ernst mittel und weeg dardurch die partheyn beidersits ihres spans vereint werden möchtend gesucht, und zuletst sie beydtheil mit ihrem wüßen und fryen willen vereint und betragen in diß hernach geschriebner weise also:

Daß die vielgenanten hoofjünger zu Richenburg gemeiniglich und sonderlich auch die höof am Ußbühl unter dem Rötigraben in Glarner landschaft und eines gotteshus Einsiedeln zwing und bähnen ligende, diewil sich dann dieser spann zum theil ihrethalben erhebt, mit einandern in sölichem Ußberg zu buwen, zimberen und anderer ihrer nothdurft hauen mögend, mit dem geding, daß niemand kein holz, so in sölichem berg gehauen ußert ihren höofen verkauffen söllend, es wäre dann das sie solches mit einander zu rath wurden nachzulaßen. Und sollend die tagwenlüth zu Bilten sie in söllichem berg hierumben, wie es dann die laagen hiernach folgend ußweysend, zu hauen ohngesumt und ungeirt bliben laßen. Und was jeder theil so hier obgemelt in sölichem berg zu hauen recht haben, hauen wurde und es vor diesem nachbestimmten zit füglichen zu seiner nothdurft nit heimbringen, so soll jedweder theil den andern von sant Martinstag hin bis zu mitte merzen über das sein zu fahren laßen schuldig seyn.

Hierwieder sollend auch die hoofjünger zu Richenburg die tagwenlüth zu Bilten in ihren hölzern dem Sonnenberg so anstößig auch die laagen zu gebend ungesumt und ungeirt bliben laßen und ihnen auch nüt darin hauen. Und söllent die laagen, so den Ußberg von den andern hölzern scheidet, darin die hoofjünger und die höof am Ußbühl hauen sollend sy und zeigen, namlichen unten ufen von vogt Äberlis bahnholz am bach, da der männweeg gaht gen Richenburg und dan die fadenrichti durch die Tüf- oder Wildruns genant ufen, dan oben in der runs den laagen nach, namlichen in ein buchen zu oberst in gemelter runs und ein wenig darob ein wysthandli und fädenrichtig gegen den Sonnenberg und ein große wysthannen, demnach uf aller höche in ein rotthan-

nen, demnach über die Egg laagen geschlagen, für sich dem grat nach ob der Gerisblatten hinuf im Hübschbödeli ob dem Bosiger stafel, daruf etwan manche laag geschlagen, dannethin richtig uf über die Egg in das Hochmilchthal genannt die Schneschmelzen, dannen wie vor altersher gebrucht worden.

Und soll dieser Vertrag unsern gnädigen lieben herrn und obern beyder orten Schwytz und Glarus an ihren freiheiten, gerechtigkeiten, untergängen, briefen und landen und landmarchen auch einem gottshus Einsiedeln an seinen zwing und bähnen, zinsen und stüren und andern ihren freyheiten rechten und gerechtigkeiten ohnvergriffen und ohnschädlich seyn.

Und ob jemand söllichen Ußberg mit dem rechten ansprechen, recht darzu haben, söllend beydtheil die hoofjünger zu Richenburg und die höof am Ußbühl als obgemelt einander im rechten beystahn und befohlen syn und söllend beyd partyen hiemit gericht, geschlicht, betragen und vereint syn und aller unwillen obbemelter sach halben zwüschent ihnen uferstanden, hin, tod und ab syn.

Diese gütlichen vertrags und spruchs begehrtend beyd theil brief und siegel, die wir ihnen uf ihr bitt und begehr mitgetheilt und geben.

Zu urkundt mit unseren der obgenannten rathsbottschaft anhangenden insigillen gemacht und besiglet, doch unß unsern erben und nachkommen unvergriffen und ganz ohnschädlich, geben an sant Marx des evangelischen [!] tag nach der geburt Christi unsers lieben herrn gezeilt fünfzehen hundert dreyßig und in dem sechsten jahr. Caspar Äbli landschreiber zu Glarus.

Gem. A. Bilten, beglaubigte Papier-Kopie von 1822. (Ein Original war weder in den Gem. A. Bilten noch Reichenburg zu finden.) Der Sinn ist an einzelnen Stellen etwas unklar.

[1] *Grenzwald NW von Sonnenberg. Er gehört heute zum grössten Teil der Gnossame Reichenburg. Sonnenberg heisst eine Bergliegenschaft auf der Krete südwestlich Ussbühl.*

B Das Neunergericht entscheidet über Weiderechte unter dem Walenberg[1]

1539 März 20 Glarus

Landammann Hans Aebli, mit den geschwornen nünen *auf dem Rathaus zu Gericht sitzend, urkundet über folgende Klage der Gemeinde Weesen:* wie nun das riet under dem Wallenberg gelegen dero von Wesen offen almeind gesin sige und die haben mögen nützen und bruchen nach irem willen und gefallen mit irem vech von sant Jörgen tag hin bis sant Urbans tag on intrag und widerred von mengklichem, bis uf die nechsten zwei ald dry jar werden etlich wisen ingraben; und vermeinend die selbigen inhaber der wisen, si sigend nit schuldig deren von Wesen vech daruf ze lassen, noch zů weiden, sonder die zů friden in wyllens, das doch einer ganzen gnossami zů Wesen beschwärlich und

in künftigem zů grossem schaden dienen wurde; verhoffen also zů gott und dem rechten, si sollend mit urtel darzů gewist werden, das si solich wisen mögen bruchen, wie si und ir vordern von alter har gebrucht habend, etc.

Uf dise klag stundend dar: Fridli Wüst, Hans Her, Jeronimus Her, Hans Åbli, Peter Spelty, Jodel Hößli und Hans Åbli von Netstal, und gabend antwurt durch iren fürsprechen, si werend nit ab, si hettend ir wisen ingraben und vermeintend sölichs ze tůn wol gewalt, ouch gůt fůg und recht ze haben, nach lut unsers landtzrechten, das do heiter zůgeb, wo einer an můren oder almeinen stiesse, das er das sin mit dem stecken oder graben beheben und befriden möchte, vermeinend noch hütbitag darbi ze beliben und daran nit unrecht getan haben, verhoffen ouch darbi geschützt und geschirmpt ze werden. Dargegen die vorgemelten von Wesen witer reden liessend, si werend nieman vor, das einer nit ingraben möge oder so, und ein wisen ganz und gar ingraben were, vermeinend si wol gewalt ze haben daruf ze brucken, damit ir vech uf die selbigen wisen ze weid komen mög; si truwend ouch dasselbig mit kúndtschaft darbringen etc. Darwider die vorgedachten antwurter redten, glich wie vor, si vermeinten, si werind ouch landtlüt und sölle si das landrecht darbi schirmen. *Entscheid* --- das die von Wesen ire ansprach bezogen habend, das si mögend sölich wisen bruchen von sant Jörgen tag hin bis zů sant Urbans tag, nach lut ires vertrag briefs, doch mit disem anhang, das die von Wesen söllend uf sant Urbans tag ir vech abtriben, und wo si das nit tätind, mögend die von Glarüs sölichs vech forsten und an ein wirt stellen, desglichen ob die von Glarüs ir vech ouch nit abtribend uf obgenampten sant Urbans tag, mögen die von Wesen ouch das vech forsten und an ein wirt stellen. Darnach soll es bi dem vertragbrief genzlich beliben; und ob aber etlich unser landtlüt ir wisen ingraben hettend, oder in künftigem ingraben wurden, das dann si denen von Wesen nit sollend vorsin daruf ze brucken, doch sollend die von Wesen gůt brucken machen, das biderblüt mit irem vech sicher sigend ---.

Ortsgem. A. Weesen, Orig. Perg. Siegel abgefallen. Druck: RQ Gaster Nr. 310a.

[1] *Vgl. Nr. 97 B.*

C Ein siebenköpfiges Schiedsgericht vergleicht den Streit zwischen Weesen und einigen Glarner Landeigentümern über Weiderechte unter dem Walenberg[1].

1541 April 19

Wir nachbenempten Hans Aebli landamman, ein gemeiner man diser nachgeschribnen sach, Dyonisyus Büsy alt landamen, Berenhart Schiesser alt vogt im Thurgôuw, Gilg Tschudy alt vogt zů Baden, Jackob Knobel alt vogt zů Werdenbaerg, Cůnrat Håsy alt vogt im Rintal, Pauly Schůler ouch alt vogt zů

Wårdenbårg, alle landlüt und des rates zů Glarus, als zůgesatzte schidlüt, vergechend und tůnd kund mengklichem offenbar mit disem briefe: Als sich dan irung und spaen erhept hand zwischend den biderben lüten einer ganzen gemeind zů Wesen an einem, und etlichen unsren landlüten, so harnach geschriben stand, namlich vogt Dolder, vogt Lüzinger, Fridly Wüôst, Peter Spelty, Hans Aebly von Netstal, jung Hans Zå, alt Hans Zå, Dis Cristen, Lienhart Britt, Marty Gaschly, Jakob Schinler, Itta Galentin, Hans Beglinger, Jakob Korner, Fridly Stucky, Fridly Trümpy, houptman Hôsly, Hans Her, Ronimus Her, Jodol Hösli, anders teils, antreffend die wisen und riet under dem Wallenbaerg gelegen, da doch die genampten von Wesen vermeinend, das sôlich wisen, so vor dem uszug ligend, ir offene almeind an den ustagen bis zů sant Urbans tag sin sôlle und môgend si also weiden und etzen also iro rechte offene almeind, one widerred mengkliches. Und ob aber etliche unser landlüt wisen ingraben habend, das si wol daruf brucken môgend, damit ir vech daruf zů weid kommen; doch môgend unser landlüt wol uf ein manmad wisen zwen stôs triben nach uswisung des alten vertragbriefs etc. Dargågend unser landlüt vermeinend, das die von Wesen nidt gewalt hettend daruf zu faren vor sandt Jôrgen tag und wåre allein dero von Wesen almein zwischend sant Jôrgen tag und sant Urbans tag, das überig zit zwischend von sandt Urbans tag bis wider zů sandt Jôrgen sollend die von Wesen das riet und die wisen friden, one iren schaden. Und als wir von unsren heren und oberen sölichen span und widerwillen hin zů legen verordnet, sind wir uf die stos und spån kert und die eigentlichen besichtigot und beid parthyen für uns genomen und si verhort ---. So habend wir si doch zů letst in der güôtikeit vereint und vertragen, in forem und gestalt wie hernach volgt; dem ist also:

Zů dem ersten, das alle unser landlüt, so jetzmal wisen uf gemeltem riet under dem Wallenberg habind, sollend ir wisen angeben, wie vil ein jetlicher habe; die sôllend ouch eigentlich in disem brief verschriben werden, damit nidt nachmals zank darus entspringe. Und sind das die wisen so unser landlüt uf obgeschribnem riet under dem Wallenberg habent ---.

Für das ander, das unser landlüdt, so jetzmal verschriben stond, wol môgend ingraben oder inzunen, von hüt dato dis briefs über zwey jar. Und sollend die von Wesen inen nidt daruf brucken noch zů weiden kein gewalt haben, sonder unser landlüt mit dem iren lassen schalten, důn und lassen nach irem willen und gefallen, one einichen intrag, und sôllend unser landlüt, so das iren ingrabend, inmassen versorgen, das si inen selps vor schaden syend; dan wo si das nidt dåtend und das vech ab der gnossami daruf komen môchte, sollend doch die von Wesen keinen schaden noch abtrag ze tůn nidt schuldig sin, und ob aber etlich unser landlüt nach verschinung der zwei jaren ire wisen nidt

ingraben hettend oder nidt ingraben weltend, so sőllend die von Wesen die selbigen unsre landlüt mit inen, wan si uf das riedt varend, das riet und das Gässy, (das sich alwägen zů dem riet am fruőling etzen sol) etzen lassen, doch das unser landlüdt den rechten stos triben sőllend, namlich uf ein manmad zwen stős, nach lut des alten vertrag briefs. Und wan dan sant Urbans tag kumpt, das die von Wesen ab dem riet varend und allein ir [vech][a] in das Gässy tůnd, so sőllend dan unser landlüt ir vech dannen tůn und die von Wesen in dem Gässy ungesumpt und ungeirt lassen.

Zů dem dritten: Ob unser landlüt etlich, so ir wisen ingraben hettend, an dem brunen gägend dem Gässy stiessind, sőllend die von Wesen und si den graben oder bach ein ander helfen uftůn und machen, inmassen, das biderblüt erkennen mőgend, das der uszug dem bach gnůgsam sye, als wit ein jeder daran stost. Und ob aber unser landlüt vermeindtind, das inen der graben oder uszug, das ir zů befriden nidt gnůgsam were, mőgend si das iren wol bas versorgen, es sye mit graben oder zünen, nach irem gefallen, one dero von Wesen witer costen und schaden.

Zumb fierten: Ob unser landlüt uf gemeltem riet inkünftig zit etwas wisen koufen oder denen von Wesen abzüchen wurdend und dieselbigen ingraben weltend, mőgend si das selbig wol tůn, doch das die von Wesen vollen gewalt habend, am früőling daruf zů brucken, one einiches weren noch vorsin, dann alle die wisen uf ernemptem riet, so vor dem uszug ligend und nidt in disem brief vergriffen sind, sőllend in dero von Wesen gnossami und weidgang zwischend gemeltem zil von dem früőling bis sant Urbans tag ligen und sin, one allen intrag.

Und zů dem fünften: Das alle brucken, stäg und wäg sollend beliben und gemacht werden, wie si von alterhar gemacht, gebrucht und gangen sind.

Zů dem sechsten: Das furohin nun die von Wesen an dem früőling uf gemelt riet faren mőgend, wan in das gefellig und eben ist, nach irem gůt bedunken, doch das alwagen, das Gäsen zů dem riet geetzt werden sőlle und nidt darfon gesündret, es sye mit zünen oder gräben, sonder in einem weidgang gebrucht werden sőlle.

Und zů dem letsten ist hierin mit beiden teilen geredt worden, ob sich begäbi, das unsrem einem landman etwas ab dem sinen uf die gnossami entruni, das si das nidt glich vorsten sőllend, sonder einem sőlichs von ersten kund tůn, damit si fründtlich und nachbürlich mit einandern lebend mőgend, hiemit alle gefar hindan gesetzt.

Und die wil si zu beden teilen disen unsren güőtlichen spruch angenommen, so han ich obgemelter Hans Äbli, landamen, min eigen insigel --- an disen brief

gehengkt, der geben ist uf den nünzechenden dag abrellens nach Cristy unsers heren geburt gezalt dussend fünfhundert fierzig und ein jare.

Ortsgem. A Weesen, Orig. Perg. Siegel abgefallen. Druck: RQ Gaster Nr. 310b S. 421.

[e] *Unleserlich. Es ist hier wohl «vech» zu ergänzen.*

[1] *Vgl. Nr. 97 B.*

139 Abmachungen im Walenseegebiet

A Schwyz und Glarus erlassen Bestimmungen über die Landesmarch, über die Fischerei auf dem Walensee und in der Linth bei Weesen, über die Versorgung von Glarus mit Fischen usw.

1575 Juli 19 Glarus

Die Gesandten der Schirmorte Schwyz und Glarus verordnen:
Des ersten söllen und wollen wir von Glarus by unser landsmarch, wie die von unseren frommen vorelteren je und alweg gezeiget ist, genzlich plyben, namlich vom Rötibach richtigs hinus in die mitte des Wallensees und dannethin dem mitten see hinab, so lang der see weret und ist, und dann am mitten der rünni nider bis uf den platz zwüschend beiden brucken zu Wesen, welcher platz daselbst bis uf den ersten laden uf der bruck gegen Wesen in der unseren von Glarus land gehören sol; und fürer der mitte nach so wyt unser land abwerts gat; allso und dergstalt, das sölichs, was dise marchen begryfend uf der unseren von Glarus syten, unser eigentumb heißen und syn sol, und das wir darinnen und darmit schalten und walten, gepietten und verpietten mögend und andrer dingen halb, als an anderen orten und eigentumblichen enden unsers lands; und was daruf für fraffel und bußen verschüttet und an satzungen verfällt wirt, das sölichs uns von Glarus allein gepußt werde und sonst niemands; und sollend und wollend wir von Schwytz inen von Glarus darinnen nützit reden noch anderen gestatten, das inen darwider gehandlet werde. Doch so ist hierinne vorbehalten, ob ettwan eigentumb in disem circk und marchen werend, es were der vischenzen old derglichen dingen halb, das sol nach altem bruch und gwonheit gehalten werden, doch uns von Glarus, auch jemandem an sinen herrlikeiten, gwaltsaminen und rechten one schaden. Diewil aber das hochgricht deren uß dem Gastel und von Wesen ußert diser march gegen unserem land Glarus stat und aber beiden orten zugehört, so laßend wir von Glarus es daby plyben, dergstalt, das man daßelbig von wegen beider orten landschaften (wo es die nothurft vorderen wurde) pruchen möge und darzu und darvon faren, wie von alterhar beschechen ist.

Zum anderen: Diewyl dan ettlich von Wesen oder Gastel über der unseren von Glarus gepott gefischet und gfelt, das auch wir von Schwytz dieselben, so die gepott übersechen hand, und auch die, so in künftigem dero von Glarus satzungen an den obgemelten und anderen orten übersechen wurdend, söllend und wöllend helfen wysen und handhaben, das solche übertretter die bußen inen von Glarus ußrichtend und bezalend, je nach dem sy verwürkt hand und by inen ze finden ist. Ob dan ettlich der unseren von Glarus zu Wesen oder im Gastel bußen verschüttet hettend, die noch nit bezalt werend oder ettlich noch verschuldt wurdend, so söllend und wöllend wir von Glarus die unseren wysen und handhaben, das sy ire bußen beider orten amptslüten jederzyt ußrichtend und bezalend, sover sy jendert zu bezalen hand.

Zum dritten: Diewyl dan wir von Schwytz unser lieb eidgnoßen von Glarus für die unseren und iren zu Wesen fründtlich angelangt und auch die von Wesen uns von Glarus undertenig gepetten, wir welltend ir klein vermögen und das sy ein schmalen boden und gengen paß und durchzug von frembden und heimschen, zu dem, das sich ettwan ein armer gsel dester bas erhalten und begon möcht, ansechen und bedenken, und sy widerumb (wie dan vorhin auch beschechen) gnediklich in unserem teil sees und der Linth fischen laßen, so wellend sy ordnung geben, das uns zu zytten, so wir der fischen bederfend, dieselben söllend fürderlich zutragen werden; derhalben wir von Glarus sölche pitt geert und den unseren hiemit vergonnt und uß gnaden zuglaßen, das sy wol mögend in unserem eignen teil sees und der rünni der Linth fischen, als an anderen orten des sees und der Linth; doch mit disen heiteren nachvolgenden erlüterungen und gedingen: Namlich das man by einer gewüßen buß, so man zu jederzitt daruf setzen wirt, keine fisch ußert beider orten Schwytz und Glarus landen und eignen herrschaften und so witt der vischereinung reicht, und auch den inseßen, die sy ußert lands fertigen wurdend, nit verkoufen und geben söllend, und wo einer ein sölchen ubertretter wüßte oder erfhure, der sol denselben einer jeden oberkeit oder iren amptslüten angeben bim eid, damit von demselben die buß ervorderet und inzogen und hierinne niemands verschont werde. Und diewyl aber wir von Glarus ein großen fläcken, da gricht und rat erhalten wirt und vil zitts frömbd ehrenlüt von unseren lieben eidgnoßen und anderschwo har an die Nafhelser fart und sonst zu uns in unser land kommend, die an verpottnen tagen nit fleisch eßend und dan an fischen und besonders zu fastens zitten großer mangel und die nit wol überkommen mögend, so söllend sy uns in der wuchen zwen tag, namlich fritag und samstag, die fisch zu unser nothurft zutragen, so sy die fachend, und in der fasten, über die zwen tag, was inen müglich ist, und damit kein gfar gepruchen; und ob uns von Glarus an jars tagen oder sonst unser nothurft nach, weliches wir by guter

zitt kund tun söllen, fischen manglen wurden, das sy dan die fisch daruf behalten söllen und warten laßend, und das wir von Glarus mit einem gsandten von Schwytz (wie dan vornacher auch beschechen) jede gattung fischen werden und ordnung stellen mögend, wie sy ein pfund nach gstalt des zitts in bescheidenheit geben, und die fischer sich billicher wys nit zů beklagen habend. Wir von Glarus söllend inen auch die fisch uf die obgnanten tag abnemen, und wan wir minder mangletend, minder heischen hinuf tragen, damit sy den fischeren nit ze schanden und unnütz werdend. Sover sy aber über sölche warnung nütest minder ein sölchen uberfluß [an] fischen zuher fertigetend, söllend sy dan erwarten, wie sy die verkoufend. Wan sy aber der maßen vil fisch fiengend, das inen ußert dise gemelte circk zu verkoufen nothwendig, und wir von Glarus nit pruchen kendten, wellend wir inen die anderschwo hin zu verkoufen nit vorsyn. Doch so sol es nit unser von Glarus oder beider orten ober- und undervögten zu Wesen wüssen und erlouben beschechen und nit anderst, und sölle hiemit von keinem teil gfar geprucht werden. Es ist auch bereth und beratschlaget, sover sich zutrůge, das eerenlüt in bottschaftswyse oder sonst in einer ansechenlichen gselschaft von unseren lieben eid- und pundsgnoßen zu Wesen fürfhurend und niderliessend, und vilicht die wirt der fischen zur selben zitt mangletend, das sy uns von Glarus uf die wuchentag denne nit halten und ir zusagen erstatten möchten, das wir von Glarus sy alsdan (diewyl wir doch unseren lieben eid- und pundsgnoßen alle zucht und eer zu bewysen sonst geneigt) nit gefharen und darumb beschuldigen söllend und wöllend, und sol hierin kein gfar geprucht werden.

Und zum lettsten: Alsdan die unseren von Wesen ein alten vischereinung, so durch beider orten Schwytz und Glarus landvogt sampt den darzu verordneten von Wallenstat und Wesen vor jaren ufgricht, jetz vor uns beider orten ratsverordneten ingelegt mit undertenigem pitten, sy darby gnediklich verplyben ze laßen; und als wir, die gemelten verordneten, denselben verhört und darinne nützit funden, das thewederem ort nachteil und apbruch siner herrlikeit geperen möchte, sonder dieselben ordnungen und artikel zu mehrung der fischen und irs leichs fruchtbar sin und dienen mögen, so habend wir denselben fischereinung uns gefallen lassen und inen denselben mit allem inhalt in kreften bekent und bestätet, wellend auch das demselben nachkommen werde. Und diewyl vornacher alweg geprucht worden, das die, so im vischereinung begriffen, jarlich nach inhalt desselben uf ein bestimpte zitt zusammen kommend und denselben widerumb schwerend, so solle das fürer, doch im bywasen beider orten Schwytz und Glarus ratsgsandten, und nit anderst, beschechen; und was alweg darinne zu meren, zu minderen und zu verbeßeren und die strafwirtigen umb ire fheler ze strafen, das sy daßelbig wol tun mögend und

söllend, damit dem vischereinung dester ordenlicher glept und nachgangen werde. Doch das sy mit iren ordnungen und satzungen hiemit beiden orten sampt und sonders hiemit an iren fryheiten, recht und herrlikeiten dardurch kein ingriff bescheche und geton werde. Und sol dise überkomnus der fischenz halb beston, gelten und plyben, so lang die von Wesen uns beide ort Schwytz und Glarus, wie gmeldet ist, mit vischen versechend und hierinne kein gfar gepruchend. So aber daran sölte manglen und dem nit nachkommen werden, und die gmeind von Wesen ire fischer nit darzů halten und nach dem vertrag wysen thedten, das dan ein landvogt und gsandten söllend ein gmeind (so sy schuld hette) und die unghorsamen fischer darumb strafen. Wo aber sölichs auch nit bescheche und wir von Glarus lut des vertrags kein ruggen funden noch han möchten, so mogend wir alsdan solichen vischenz widerumb zu unseren handen nemen, damit schaffen, gepieten, schalten und walten als mit anderem unserem eigentumb; darin dan uns niemand ützit reden noch intragen sol noch mag, in kein wys noch weg, lut des ersten artikels.

--- Und so nun wir, undervogt, rat und gmeind zů Wesen verstanden, weß sich unser gnedig herren mit ein anderen verpflichtet und vereinbaret, und was sy alda von unser und sonderlich des vischenz wegen gehandlet und wie welcher gstalt unser gnedig herren von Glarus uns denselben alda zu fischen uß gnaden und auch uß sonderer pitt unserer gnedigen herren von Schwytz widerumb ufgeton, so habend auch wir für uns und unser ewig nachkommen gelopt und versprochen, allem dem, so unserthalb hierin begriffen, nachzekommen, ze geleben und stath ze tun, und darwider nützit fürzenemen noch anderen ze handlen gestatten, alles getrüwlich und ongvarlich ---.

Drei besiegelte Orig. in den Archiven Schwyz (Nr. 1147), Glarus und Weesen (Ortsgemeinde). Druck: RQ Gaster Nr. 315, S. 444ff.

Bemerkungen: Noch 1573 hatte der dreifache Rat von Glarus ein Gesuch Weesens um gegenseitige Freigabe der Fischerei abgelehnt (GRP 11 5. Mai). Vgl. auch die Fischerordnung von 1572 für die Fischer unnder dem Walaberg *Band II.*

Noch 1788 pochte der Rat darauf, dass die Fischer von Mühlehorn gemäss alter Ordnung die Fische zweimal pro Woche ins Land zu bringen hätten (GRP 79 Nov. 28/Dez. 9; vgl. auch G. Thürer Kultur S. 334).

B Die Grenze gegen die Grafschaft Sargans

Vorbemerkungen: Dass der Rötenbach die Grenze bildete, war schon aus dem Schiedsspruch von Kaspar von Mülinen vom Jahre 1519 ersichtlich, indem es hier heisst, dass das Hochgericht Sargans bis an den Rötenbach gehe, der dero von Glarus landmark scheidet *(RQ Gaster Nr. 13 S. 23); vgl. auch Nr. 89.*

1594 Dezember 22

Anno domini 1594 ist die march zwischent der landtschafft Glaris und Sargans under Murg under dem Wallensee wie man es nennet an dem Rottenbach uff gericht und ein gehouwen marchstein gesezt nit wyt von gemeltem Rothenbach, der soll scheiden der siben orthen landtschafft Sarganser land, so vill das hochgricht belangt und das land Glaris und die march wysen soll ob sich hin gen Rottenbach in den schlund, allda das tobell am düfsten ist, und vom marchstein richtig über den Wallennsee in ein große klingen oder tobell under Quinten, so man nembt den Fulenbach; bis dahin haben die siben orth ihr hoch oder malefizgricht, sonst niemand. *Es folgen die Namen der Männer, welche die March gesetzt haben.*

StAZ A 343 I, Zeitg. Kopie aus dem Sarganser Urbar in Baden.

140 Ablösung Niederurnens von Schänis

A Loskauf von Zehnten in Arzethausen und oberhalb Wolfhalden (2 Urkunden)

1541 Januar 24

Äbtissin und Chorfrauen von Schänis urkunden, dass sie mit rat und gunst unser getrüwen lieben schirmherren und castvögten beider orten Schwytz und Glarus --- fryis willens verkouft und ze kouffen geben habend allen zechenden klein und groß mit aller zůgehördt ze der Artzathus[1] im land Glarus gelegen, stost abwert an Letzigraben ufwert an die Wolffgass[2], von allem boden, so entzwüschend ligt, usgenomen zwei güter Stalden genant ---, welche nit ze disem zechenden gehörend, den ersamen lüten allen denen so in jetz gemelten zilen güter inhabend ---. Und ist diser kouff beschechen umb achtendthalben und zweintzig guldin in müntz, dero uns die selben inhaber der güter gentzlich vernüegt und abbetzalt habend ---.

Unter dem gleichen Datum erfolgte gemäss einer zweiten Urkunde die Ablösung der Zehnten in der von Niderurnen hůben ob der Wolffhalden *gelegenen Gütern* umb achtendt halben und fünftzig gulten in müntz, dero uns jetzgemelte inhaber der gütern gentzlich vernüegt und abbezhalt habend.

Gem A. Niederurnen, Orig. Perg. Beide Urkunden mit den zwei Siegeln.

[1] Arzethausen heissen Liegenschaften nördlich des Dorfes. In einer Urkunde von 1471 kommen z. B. die Leute von Bilten, Mülibach und Arzethus vor (vgl. Nr. 102 C). [2] Der Ortsname Wolfhalden kann heute nicht mehr lokalisiert werden (vgl. J. Elmer Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Niederurnen 1974 S. 38). Wolfhalden dürfte auf alle Fälle südlich von Arzethausen gelegen haben.

B Ablösung von Verpflichtungen gegenüber Äbtissin und Konvent an der Pfarrkirche

1543 Januar 23

Äbtissin und Chorfrauen von Schänis urkunden, dass sie den von Niederurnen mit Rat und Gunst ihrer Schirm- und Kastvögte der beiden Orte Schwyz und Glarus die fier opfer unnd pfärliche recht, so sy unnsrer pfarr zů Schennis järlichenn zegeben unnd ze richten pflichtig und schuldig gewesen sind, verkoufft und zekouffenn geben hannd umm funffzig gulden in müntz, die uns die selben von Niederurnen genntzlichenn usgricht vernüegt und bsalt hand.

Gem. A. Niederurnen Orig. Perg. mit leicht defektem Siegel der Äbtissin. Das Siegel der Chorfrauen fehlt.

C Ablösung der übrigen Verpflichtungen an der Pfarrkirche

Vorbemerkungen: Wegen dieser Ablösung und dem Verzicht der Äbtissin auf den Kirchensatz und das Pfarrlehen (siehe unter D) war jahrelang gestritten worden, wobei sich auch der Rat verschiedentlich damit zu befassen hatte (vgl. GRP 16 vom 21. April 1590, 17 vom 19. März 1592, 18 vom 31. März 1601 und vom 15. Februar 1602).

1605 Januar 22

Da wegen der Verpflichtungen Niederurnens gegenüber der Kirche Schänis offtermallen in gespann, irung unnd myßverstannd gewachsen, *kam man überein,* das gedachte von Niderurnen unns dem pfaarherr unnd kilchgnossen von unser pfarkilchen aller stüren unnd brüchen unnd für alle unnd jeder gerechtigkeit und ansprach wegen einhundert müntz guldi inn einem brief unnd zechen müntz guldi an barem gelt usrichten, weren und bezallen söllend. *Abgelöst wurden die Verpflichtungen an die Kosten am Gebäudeunterhalt,* cerremonyen unnd kilchenzierden --- sampt erlegung pfarlicher rechten, der vyer opfer[1] unnd sygersten lon.

Gem. A. Niederurnen, Orig. Perg.

[1] *Die vier Opfer und die* pfärlichen recht *waren bereits 1543 abgelöst worden (vgl. unter B).*

D Die Äbtissin verzichtet auf den Kirchensatz und das Pfarrlehen.

Vorbemerkungen: Siehe unter C.

1605 Januar 22

Wir Cathrina[1] von gottes gnaden äbtissin und wir die corjunckfrowen dess gozhus und freygestiffts Schännis, bekennend und thund kund aller menigklichem mit disem brief, als dan der kilchen saz und das pfarlechen zu Niderur-

nen im landt Glarus, unserem gotzhus zu gehörig ist gewessen nach inhalt unsers gotzhuses darumb habenden gewarsamen, da sy sich der vier opfer und pfärlicher rechten des 1543 jars von unserem gotzhus ledig gemacht und abgelöst habend nach vermög der quitantz, so von unseren in got ruwenden vorfaren selliger gedechtnus harumb gegeben worden, unnd so dan sy die gemeinen kilcher zu Niderurnen nüt mer der catollischen sunder der evangelischen rellion, so sind wir etlich mallen von inen ersuocht und gebäthen worden, wir söllend gedachte kilchgenossen umb unsers gozhus ansprach, so wir an den kilchen satz unnd das pfarlechen zu Niderurnen gehept, ledig sprechen und quitieren. Da wir uns aber sellicher quitantz zegeben ohne zuvor wüssen und bewilligung unserer ordentlicher geistlich und weltlichen oberkeidt nüt habend vergwaltigen wollen, es sige dan, dass wir solliches zethun von unser geistlich und weltlichen oberkeit geheissen werdend, unnd sodan unns von dem hochwirdigen fürsten und herren, herren Johann[2], byschoff dem hochen styfft Cur unnd den abgesanten unsers gotzhus schirm orten Schwytz und Glarus us geheiss unnd befelch irer beyder syts herren und oberen befollen und gerathen worden, disery quitantz gemeiner kilchgenossen zu Niderurnen hinus zegeben. Derwegen so quitirend wir für uns unsere nachkommen und unser gozhuss, die gemeinen kilchgenossen zu Niderurnen unnd ire nachkomen aller rechtsamen und ansprach, so unser gotzhuss Schännis an dem kilchen satz und pfarrlechen da selbsten gehept hat, unnd dass weder wir oder unsery nachkomen daran kein erforderung oder ansprach mer habend, weder jez oder zu künftigen zytgen, jedoch mit diserem luteren vorbehalt, wan die kilchgnossen zu Niderurnen über kurz oder lang, wan das were, wider umb gemeincklich zu der cathollischen rellion thrädtend unnd der mäss und eines priesters begeren möchtind, so solle alsdan unns unnd unserem gozhuss Schännis an unseren recht und gerechtigkeiten nützit benemen sin. Unnd das zu warem urkhundt, so haben wir die äbtissin unnser abbtj und wir die corjunckfrauwen unsers convents insigell offendtlichen gehenkt an disen brief, der geben sambstags den zwen und zwentzigsten tag jenner, von deren geburth Jesu Christy unsers erlössers unnd selligmachers do man zalth sechzechenhundert und fünf jar.

Gem. A. Niederurnen, Orig. Perg. Die leicht defekten Siegel der Äbtissin und des Konvents hängen. Druck: Jakob Elmer Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Niederurnen 1974 S. 108f.

In einem gleichzeitig ausgestellten Revers bestätigten die Einwohner von Niederurnen, dass Schänis das Kollaturrecht zurückerhalte, wenn Niederurnen zum alten Glauben zurückkehre (Bischöfl. Archiv St. Gallen, Schenkung Fräfel Abt. I Nr. 2 Kopie).

[1] *Catharina Brumsi von Herblingen 1583–1610.* [2] *Johann V., Flugi von St. Moritz.*

141 Ablösung der Fallpflicht auf Liegenschaften in Bilten und Niederurnen

Vorbemerkungen: Bereits 1532 wurden Anstrengungen zur Ablösung unternommen (GRP 1 6. Dezember); 1546 intervenierte dann Glarus bei Schwyz, dem andern Schirmort über das Kloster, es möchte damit einverstanden sein, dass sich Häuser, auf denen eine Fallpflicht liege, um zimlich gelt ablösen *könnten (GRP 2 11. September).*

1547[a]

Wir Ursula[1] von gottes gnaden äptissin des gotzhus Schannis und die chorfrowen gmeinlich da selbs sant Augustins ordens in Churer bistumb gelegen veriechend und thůnd kund allermencklichem mitt disem brieff, das wir fur uns unnd unser ewigen nachkommen wollbedacht und umb unsers gotzhus besseren nutz und frommen wegen, auch mitt rath vorwüssen und willen der frommen fursichtigen ersamen und wysen landtamman und räthen beider lender Schwytz und Glarus unserer getrüwen lieben schirmherren güttlich und früntlich übereinkommen sind mitt den frommen wysen wolbescheidnen vogt Heinrich Schlittler[2] und Martin Hůber[3] landtlüten zů Glarus und sesshafft zů Niderurnen und Bilthen als vor ir selbs und anderer wegen, so in gemelten zweyen flecken Niderurnen und Bilthen ettlich hus und hoffstatten[4] besitzen, so uns und unserem gotzhus bishar nach lut unsers urbers vällig gwesen sind, namlich, das wir jetz die selbigen hus und hoffstetten uff beiden flecken zů Niderurnen und Bilthen sampt den lüten, so darin und daruff möchtind erboren sin und furohin erboren werden, von sömlicher vallspflicht und grechtsame umb ein gebürlich summa gelts namlich funff und zwentzig sunnen kronen, so obbemelte uns also bar erlegt und wir das widerumb an unsers gotzhus nutz bewendt haben, furhin ewenklich ledig glassen und hingeben, übergeben die und lassen ledig in crafft dis brieffs, also das wir noch unser gnant gotzhus noch jemant fon unsert wegen an disen hüseren, hoffstetten noch an den lüten darin und daruff geboren fürhin ewenklich sölcher faalpflicht halb nützit zesprechen, zeforderen noch zegwünnen haben wellen noch söllen, dermassen unnd gestalte, das auch uns noch unser gotzhus wider sölch verzichung und ubergab thein gnad, fryheitt noch recht weder geystlicher noch weltlicher lüten, richteren noch gerichten, wohar oder wie die wären oder sin möchten noch icht andersachen, die jemandt könd oder möcht erdencken oder erdacht werden, gar nichts schirmen sol, dan wir uns des alles und jedes besunders, als ob das von wort zů wort hierin gschriben sinnd und ouch des rechten gmeinen verziechung widersprechende gentzlich und gar verzigen haben und verzichen uns des alles jetzo als dan und dan als jetz wüssentlich in krafft dis brieffs. Wir haben ouch sölch vorgehapt rechtsame diser vallpflicht, so in unserem urbar begriffen, durch und abgethon, wan ouch furohin wenig oder vil wysende söllen derhalb ouch tod und ab sin weder uns noch unserem

gemelten gotzhus thein frucht noch nutz den gemelten hüseren hoffsteten noch den lüten thein schad noch nachteill bringen on allgfärd und inkrafft dis brieffs. Der zů urkund wir äptissin mitt unser apty und wir die chorfrowen mitt unsers gmeinen capitels insigel bewaret und angehenckt haben, doch gmeinlich uns und unserem gotzhus on die obbemelt valspflichtung in ander weg unschädlich beschechen und gethon in gegenwürkeyt --- der frommen wysen vogt Schorno, vogt Bürglers, landtlüten und des raths zů Schwytz und dan vogt Schulers, vogt Höslis, landtlüten und des raths zů Glarus, hierumb raths gesanten von iren herren und oberen uff[a] ... im jar nach Christi geburt zelt tusend funffhundert viertzig und siben jar.

Orig. Perg. mit den beiden Siegeln. Das Siegel des Kapitels ist leicht beschädigt.

[a] Lücke; das genaue Datum ist deshalb nicht mehr feststellbar.

[1] Ursula Muntprat von Siegelberg aus Konstanz ist für die Jahre 1525–1554 als Äbtissin überliefert. [2] Ein Heinrich Schlittler wurde 1531 Vogt im Freiamt und kommandierte das Glarner Aufgebot im zweiten Kappelerkrieg. [3] In Bilten sind sonst keine Angehörigen einer Familie Huber bekannt. [4] Gemäss einer Notiz im GRP 3 vom 18. März 1547 soll es sich um den Auskauf von sechs Häusern (ganze oder halbe) und um ein Gärtli gehandelt haben.

142 Ablösung des Kerenzerberges

Vorbemerkungen: Im Gegensatz zu Bilten und Niederurnen scheint Schänis auf dem Kerenzerberg keinen Grundbesitz gehabt zu haben. Dagegen ist 1282 von Gütern der Herzogin von Kärnten die Rede, mit denen der Vater von Graf Rudolf von Rapperswil belehnt worden war, der diese seinerseits dem Johanniterhaus Bubikon überlassen hatte, aber dann wieder von diesem als Lehen nahm (UB SG ST Nr. 736 und Blumer I Nr. 27). Später hören wir von diesen Gütern nichts mehr.

A Ablösung der Zehnten

Vorbemerkungen: Wegen des Schäniser Zehnten auf Kerenzen und in Niederurnen war es schon 1532 zu Differenzen gekommen und der Rat hatte schon damals beschlossen, mit der frow von Schennis *wegen einer Ablösung zu sprechen (GRP 1 Sonntag nach Nikolai, vgl. auch 14. Dezember und 2. Februar 1533).*

1581 Januar 24

Äbtissin und Konvent des Klosters Schänis machen kund, dass die Tagwenleute des gantzen bärgs uff Kirchetzen *seit Jahren statt der Zehnten* achtendthalben müntz gulden *bezahlt haben. Als nun Schänis den Zehnten wieder gemäss den Rödeln einziehen wollte, stellten die Kerenzer das Ansuchen,* wir weltenn denselbigenn zächenden mit einer summa gältz ablösen unnd ledig machen lassen. Unns so wir nun ir bit unnd anligenn verstanden, so haben wir mit gunst vorwüssen unnd bewilligen beider ortenn Schwytz unnd Glarus als unnsers gotzhuses günstig unnd getrüwe lieb schutz unnd schirmherren, inen ir bitt us sonderm gunst unnd guoter nachburschafft gewillfaret mitt inen umb vorge-

dachtenn zechenden --- abkommen unnd zefridenn worden, also unnd dergstallt, das gedachte ab Kirhetzen unns unnd unserm gotzhus für sömlichen zechenden usrichten, erleggen unnd betzalen sollend drühundert müntz guldi ann guetem barem gält ---.

Unnd so wir nun umb sömlich jetz gesagte summa gältz nach innhallt aller bekomnus und abred zuo guottem unserm vernüegen usgricht, bezallt unnd allerdingen inclagbar gemacht worden sind, hiermit so sagenn unnd zellen wir sy die vorgedachtenn tagwennlüth uff Kirchetzen, ouch alle die so desshalb eim quittierens bedürffend und nottürfftig sind, umb vorgedachte summe ganntz quitt, fry ledig unnd los ---.

Orig. Perg., stark beschädigt. Es hängt nur noch das Siegel des ehemaligen Schwyzer Landvogts Heinrich Gasser, der als Vertreter von Schwyz bei diesem Rechtsgeschäft anwesend war. Das im Original zerstörte Datum wurde der Kopie im sog. Landts- und Pundtsbuoch 1748 LB N57 S. 325, entnommen. Im ältesten noch erhaltenen Urbarbuch von Schänis aus dem Jahre 1614 heisst es S. 13 die zächenden und die fäh!, so ein äbtissin unnd gotshus Schännis uff Kirentzen ghan, *seien unter der Äbtissin Blarer* von der gnossami uff Kirenntzen *abgelöst worden (Stiftsbibl. St. Gallen Nr. 1734). Über diese Ablösung vgl. ferner Jb 25 S. 39ff.*

B Ablösung der Verpflichtungen gegenüber der Kirche

Vorbemerkungen: Die Verpflichtungen von Kerenzen gegenüber der Kirche Schänis waren durch einen schiedsgerichtlichen Entscheid des Rates von Glarus vom 5. Februar 1433 dahin festgelegt worden, dass für Bauausgaben an der Kirche Schänis die Kirchgenossen von Schänis drei Fünftel und die Leute von Amden und Kerenzen je einen Fünftel tragen sollten (StA Glarus zerschnittenes Orig. und zerschnittenes Vidimus vom 20. November 1572). Druck: Blumer III Nr. 266 und Jb 25 S. 37f. (in neuhochdeutscher Sprache).

Mit ihren Abgaben an die Kirche Schänis waren die Kerenzer immer wieder in Verzug geraten, so dass der Rat sie zuweilen mahnen musste (vgl. z. B. GRP 15 20. Juli 1585 und 25. November 1587). Bereits damals hatten sie sich um eine Ablösung bemüht, beschloss doch der Rat am 13. Dezember 1587, in dieser Sache nach Schwyz zu schreiben (GRP 15).

1593 März 18

Äbtissin und Chorfrauen von Schänis sowie die dortigen Kirchgenossen bezeugen, dass die Tagwenleute des gantzen bärges uff Kirenntzen *ihre Verpflichtungen mit Vorwissen der beiden Schirmorte wie folgt abgelöst haben:* daß gedachte ab Kirenntzen unns und unserem gotzhus für die vieroppffer und den sigristlon unnd alle rächtsamme einhundert müntz guldi inn einem brieff erlegen unnd unns den kilchgnossen von der pfarrkilchen aller stüwren, brüchen unnd für alle unnd jede grächtigkeyt unnd ansprachen wägenn zweyhundert müntzguldi inn zweyen brieffen unnd fünffzig müntzguldi ann barem gält usrichten wären unnd bezalen söllend etc. Unnd so wir nun umb sömlich jetzgesagte summa nach inhaltt aller bekhomnus unnd abred zů gůtem unserem vernüegen

usgricht, bezaltt und allerdingen unklagbar gmacht worden sind, hierumb so sagennd lassen unnd zellen wir äbptissin für unns unser nachkomen unnd gotzhus unnd wir die kilchgnossen für unns und unnsere nachkomen von gedachter unnser pfarkilchen wägenn, sy die vorgenambten tagwalüth uff Kirentzen unnd ire nachkomen, ouch alle die so deshalben quittierens mangelbar und notdurftig, umb vorgedachter summa unnd aller verfangenschafft, damit sy unns verbunden warenn, gantz quitt fry ledig und los, also unnd dergestaltt, daß sy hiemit aller rächten unnd ansprachen, so sy zevor unns unnserm gotzhus und pfarkilchen Schännis zegäben schuldig gwässenn gäntzlich unnd allerdingen abglöst unnd sich damit nun hinfür allenklich fry ledig unnd los gemacht habennd - - -.

Orig. Perg. Siegel der Äbtissin und von Schwyz und Glarus. Druck: Jb 25 S. 41f. (in neuhochdeutscher Sprache).

Bemerkungen: Die Ablösungssumme wurde durch eine Sondersteuer aufgebracht. Die Kerenzer hatten eine solche auf Hab und Gut beschlossen. Der Rat sanktionierte diesen Beschluss und bestimmte, dass jede Person die auferlegte Steuer bei einer Busse von fünf Pfund zu bezahlen habe. Auch die Güter Auswärtiger dürften mit Bescheidenheit belastet werden (GRP 17 23. Januar 1593).

143 Loskauf Biltens von der Kirche Schänis

Vorbemerkungen: Es war gegeben, dass das reformiert gewordene Bilten sich von den Beiträgen an die katholische Kirche Schänis befreien wollte, besonders da Schwierigkeiten mit der Bestattung neugläubiger Biltner in Schänis auftraten. Bereits in den fünfziger und sechziger Jahren des 16. Jh. gab es Anstände, weil Schwyz den Friedhof in Schänis für Reformierte sperrte (vgl. darüber z. B. Absch. IV 2a S. 92 und GRP 9 vom 28. August, 24. September und 15. November 1565 sowie GRP vom 18. April und 5. Mai 1558). Als dann Bilten 1607 den schon lange gehegten Wunsch, eine eigene Kirche zu bauen (vgl. z. B. GRP 9 vom 31. Mai 1559), verwirklichte und sich 1610 als eigene Kirchgemeinde konstituierte, war es gegeben, das es nun auf eine Ablösung drängte.

1612

Bilten hat sich am letsten, 1612 von diesen pflichten *gegenüber der Kirche Schänis* losgekauft; auch seine todte am längsten zu Schänis begraben.

Trümpi Christoph Chronik S. 304f. Woher Trümpi diese Angaben hat, ist unbekannt. Akten liegen keine vor und im GRP findet sich keine Eintragung. Auch im bischöfl. Archiv in St. Gallen, Schenkung Frävel Abt. 2 Nr. 38 ist nur ein Verweis auf die diesbezügliche Glarner Literatur zu finden. Ebenso weiss Joh. Seitz Gesch. des hochfürstl. freiweltl. adelichen Reichsstiftes Schänis (81. St. Galler Neujahrsblatt 1941) nichts Näheres. Auf alle Fälle hat dann diese Notiz Trümpis über Heer Gemälde, Nüscheler Gotteshäuser, Gmür Rechtsgeschichte Gaster, Elsener Hof Benken, Winteler usw. Eingang in die Literatur gefunden. Da die übrigen Angaben Trümpis über die Ablösung Biltens richtig sind und Bilten sich sicher wie Niederurnen und Kerenzen von der Kirche loskaufen musste, ist anzunehmen, dass auch diese Angabe Trümpis zuverlässig ist. Die Höhe der Loskaufsumme ist unbekannt geblieben. Doch dürfte es sich um ähnliche Zahlen gehandelt haben wie bei Niederurnen (Nr. 140) und bei Kerenzen (Nr. 142).

Interne Vereinbarungen und Urteile

144 Bestimmungen über Bergwerke

A Das Land beansprucht die Bergfreiheit und schreibt die Ausbeutung des Bergwerkes Guppen unter Angabe der Bedingungen aus.

Vorbemerkungen: Wann mit der Ausbeutung des Bergwerkes auf Guppen, einer Alp westlich von Schwanden am Ostabhang des Glärnischmassives begonnen wurde, steht nicht eindeutig fest. Valentin Tschudi berichtet in seiner Chronik unter dem Titel Silbererz zů Ghuppen wird gesůcht, *dass 1525 viele Landleute* mitsamt etlichen frömden voran herr Felix Grebel von Zürich und herr Conrat Grebel von Baden, *nachdem der Berg* gefryet *worden sei,* ein grueben ufgeschlagen *hätten. Doch sei dieses Jahr nichts Grosses geschaffen worden (Jb 24 S. 15). Strickler, der Herausgeber der Chronik, und Adolf Jenny, der sich in seiner Glarner Geschichte in Daten II S. 642ff. eingehend mit den Bergwerken befasst, sind freilich der Auffassung, dass diese Eintragung eher zum Jahre 1527 gehöre, in welchem das Land durch Landsgemeindebeschluss Anspruch auf das Bergwerksregal erhob. Anderseits berichtet auch Bäldi in seiner Chronik, dass 1524 mit dem Silberbergwerk in Schwanden begonnen worden sei und dieses 1526* gefreiet *wurde (Z. f. schweiz. Kirchengesch. 1907 S. 46 und 48). Vermutlich dürfte ab 1524 mit den Sondierungen begonnen worden sein und der Landsgemeindebeschluss vom 1. März 1527, der uns nur durch die Ausschreibung vom 5. Mai 1530 überliefert ist, dürfte erst erfolgt sein, als mit der Ausbeutung ernst gemacht wurde.*

1527 März 1 LG und 1530 Mai 5 2fRat

Wir der landammann und ein zweyfacher rath des lands Glarus bekennen und thun kund ôffentlich mit diesem brief, daß wir aus vollmåchtig gegebenen gewalt unserer vollkommenen ganzen landsgemeind aus besondern gnaden, und um gemeinen landesnutzen wegen, auch zu öffnung und fôrderung des bergwerks Guppen, allen und jeden unsern inwohnenden landleuten, so sich innert monatsfrist verschreiben lassen und solch bergwerk zu bewerben begehren, ihren erben und nachkommen frey und ledig aufgethan, geôffnet und gefreyt haben, freyend auch ihnen mit kraft und urkund des briefs, nemlich den ganzen berg zu Guppen, was gebirgs in derselben alp ist, sammt dem eisenerz selbst, so wie etlich zeit vorher beworben; deßgleich anderley erz und metall, so in obgenanntem berg ist, und funden werden môchte, es sey silber, kupfer und dergleichen nicht ausbedungen, besonders den obgenannten berg alliglich, wie der genannt ist, von seinem spitz bis an den fuß, ob und unter der erden, alle und jede gelegenheit desselben bergs, wo erz gefunden werden môchte, nicht ausgeschlossen. Wir haben ihnen auch verliehen und zugestellt zu Blattenow die hofstatt, wasserflußbett, gezimmer, dach und gemach, schmidten, öfen, håmmer, essen, zangen, eisengeschmid, und alles sammt der weid und dem gut dabey belegen, wie wir es vormals genutzt und geprůft haben. Und damit allen und jeden unsern landleuten, so sich innert monats-

frist dazu einschreiben lassen, von uns schutz und schirm ertheilt werde, so erzeigen wir ihnen solich freyheit, wie hernach lautet:

1tens. Sollen die, die das bergwerk betreiben uns und unserm land zu ewigen zeiten den zehenten theil erzes von allem metall, so funden wird, zu geben schuldig seyn, mit namen den zehenden kůbel voll, den sie uns aus der grube stürzen sollen, was dann aber weiter für kôsten darauf gehen mit herabführen, schmelzen und dergleichen, den kosten můssen wir an uns haben. Ob wir aber keine eigene schmelzhůtte haben oder bauen werden, so sollen uns gedachte unsere landleute den zehenden geschmelzt geben, doch sollen wir ihnen dann den zehenden pfennig am kosten in der hůtten zu schmelzen abrichten.

2tens. Wir wollen auch hiemit in kraft dieses briefs, sie alle und jede besonders für steur, schnitz und andern beschwerung freyen, ausgenommen ihr haab und gut, so sie aussert dem bergwerk haben, von selbem sollends geben, wie bisher gebrauch ist. Auch freyen wir alle bergleut, ausgenommen übelthåter, und die das malefiz angetast hat. Es sollen aber alle dieselben, die sich unter uns setzen, uns nach gebůhr, mit eidespflicht und gehorsam gegen unsere gebote und strafen gebunden seyn, wie andere unsere hintersås, sich auch in kriegslåufen wie diese betragen můssen.

3tens. Und dieweilen genannte bergwerksleute uns von allem erz zu allen ewigen zeiten den zehenden zu geben verbunden sind, so thun wir ihnen die gnad, und vergunnen ihnen und ihren erben, auch allen ihren gedingten knechten, alle und jede unserer hôlzer, es sey zu kohlen, zu ziemlichen behausungen und anderer nothdurft zum bergwerk zu verbrauchen, ausgenommen eigen banhôlzer und tagwenshôlzer und die so sonderen personen eigen sind, und von dem allem dôrfen sie uns kein steur, waldzins oder forstrecht geben.

4tens. Wir gunnen ihnen auch in unserm land allenthalb steg und weg, strassen, landgrund und boden und alle wandlung zu und von solchem bergwerk zu můlinen, schmelzhůtten und dergleichen, zu wasser und im wald zu gehn, zu reiten und zu fahren, zu ihrer nothdurft ewiglich. Wo aber sich begåbe, daß man etwa můßte steg und weg gebrauchen, die etwa eigen sind, sollen sie nach der verordneten, so wir dazu geben werden, erkanntnuß abtrag thun; deßgleichen auch sonst um andern zugefůgten schaden.

5tens. Und ob man aber nothdůrftig wůrde zu bauen schmelzhütten oder můhlenen auf eigne gůter, darzu soll man schuldig seyn, wasserleitungen zu geben, doch daß man denen, so schaden beschieht, abtrag thue, nach genannter verordneten erkanntnuß.

6tens. Ob man aber gemeiner strassen zu dem bergwerk nothdůrftig seyn wůrde, soll sich die obrigkeit mit denselben vertragen, den bergleuten ohne schaden.

7tens. Ob sich kůnftiger zeit fůgen wůrde, daß unsere landleut, so dies bergwerk annehmen oder ihre ewige nachkommen, etlich zeit ein oder mehrere mahl feyren und solch bergwerk unbeworben wůrden lassen, in zeiten, so sie das wohl bewerben mőchten, und sie weder krieg, sterben, winterschnee oder ander unrath nit hinderte, und uns landammann, rath oder gemeinen landleuten nothwendiger und nůtzer bedunken wůrde, das bergwerk zu bewerben, so haben wir und unsere nachkommen, zu jedemmal, als solch geschieht, vollmåchtigen gewalt, dieselben, so dann zumal unser lechen und bergwerk inn hått̊en, zu mahnen und zu heissen, daß sie innert eines halben jahresfrist dies bergwerk wiederum bewerben, ausgenommen bey sterbet und dergleichen – und soll es allweg und zu jeder zeit, so oft sich das begiebt, und darůber unsere bergwerksleute unserm geheiß nicht statt thåten, und solch halb jahr verscheinen liessen, oder kůnftiger zeit sie sonst freywillig von diesem bergwerk abstehn und sich entziehen wolltend, so mögen wir alsdann das bergwerk andern verleyhen und gunnen, oder selbst innhaben, und damit handeln nach unserm gefallen, fůr uns und unsere nachkommen.

8tens. Es soll auch dann zu Blattenow die hofstatt, hofreite, wasserfluß, kett, gezimmer, dach und gemach, schmidte, håmmer, essen, und dergleichen, samt der weid und dem gut darbey gelegen mit allem, und nicht mehr, was sie von uns bekommen, wiederum uns heimfallen, und soll solches jetzmals durch unsere dazu verordneten aufgeschrieben werden, damit man kůnftiger zeit wůssen mag, was und wie viel an uns wiederum heimfallen solle; und was darin verbessert, erbauen oder weiters da wåre, das soll denen zufolgen, so dann zumal das bergwerk inngehabt.

Bey diesem allem versprechen wir, die råth und gemeinden, månniglichen zu schůtzen und zu schirmen mit guten treuen, ohn gefård; als auch wir und unsere gemeine landleut vorher eine bergfreyheit verbrieft, und aufgericht, auf den ersten tag des monats mertzens nach Christi geburt gezåhlt 1527, und dazumal alle gebirg in unserm lande gefreyt sind worden – so uns aber die jahr her unbeworben angestanden, haben wir den berg und alp zu Guppen in den zielen und marchen, wie in diesem brief vorgeschrieben ist, jetzmal davon gånzlich ausgeschlossen und verliehen unsern landsleuten als vorstaht, doch in ander weg dem vorgegebenen freyheitsbrief ohne schaden – welches alles landammann und zweyfacher rath mit des lands secret-insigill zu Glarus besigelt und bekråftigt, der geben ist auf donnstag nach sant Philipp und

Jacobs der heiligen 12 botten tag, da man zåhlt nach Christi geburt, 1530 – und erneuert den 24. april 1569.

Druck: J. R. Steinmüller Beschreibung der schweiz. Alpen- und Landwirtschaft I S. 251ff. nach einer heute verlorenen Kopie. Nachdruck: Daten II S. 645–649.

B Statuten einer Gesellschaft für die Ausbeutung von Guppen

1538 Juni 10 Gesellschafter

Wir, die nachbenempten lanndtlüt zu Glarüs, die das bergwerck buwen, bekhennenn unnd thund khundt mengklichem offenbar mit dissem brieff, alls dann unnsser herren ein bergwerck zu Guppen beworben unnd aber ettlich zytt ungebuwen hannd lassen ligen unnd uff das letst sollich bergwerck ledennklich den lanndtlütten gefryet unnd uffgethann, nach lut des fryheits brieffs unns darumb gäben. So man aber wie sollich bergwerck für die hannd genomen zebuwen, sindt wir gemeinlich uff mentag inn pfingst fyrtagen zusamen komen unnd unns disser nachvolgender artickeln berädtschlaget unnd die zu halten einandern gelopt unnd versprochen. Geloben unnd versprechen ouch für unns unnd unnser erben unnd nachkomen by unsern gutten trüwen einandern da by ze schützen unnd zu schirmen jetz unnd hienach on alle gevärde. Dem ist allso. Zů dem ersten versprechenn wir für unns unnd unnser nachkomen von was wegen des bergwerchs antreffende gemert werde, allwegen dem selbigenn nach zegan unnd darby belyben lassen on inntrag unnd widersprechenn. Zů dem andern so soll ouch von yeder nachgemelten person nit me dann ein stimm gäben werden unangesechen, ob sy theillgenossen hettind. Unnd wo ein theyl in khünfftiger zytt inn erbwyss zerfiell, soll doch allweg allein eyner an des abgangnen statt angenomen werden, der zemeren unnd ze mindern hab. Zů dem dritten, ob es sach wäre, das ein gantzer theyll oder mer inn erbswyss ussert lanndts oder ann eynen hindersässen fiele, so mag die geselschafft die selbigen theyll an sych lösen nach gepürlicher verdung unnd erkantnüs erberer lüten, so unser herren unnd obern darzů verordnendt. Zů dem vierten, wann ein theyll zerfiell unnd von demselbigen zerfalnen theyl ettwas ussertt lanndts oder von hindersässen geerbt wurd, so sollend die übrigen theillgenossen, so am selbigen theyll hanndt (unnd landtlüt sind), schuldig sind, den selben erbtheill an sych zelösen inn obgemelter gestalt. Wo sy aber sollichs nitt thůn weltendt oder möchtendt, so sollennd sy schuldig sin, unnser gemeiner gesellschafft iren theyl nach obgemelter gepürlicher werdung zekouffen zegebenn. Zů dem fünfften, das kheiner uss unnser gesellschafft sin theyl ussert landes verkouffen oder einem, der nit lanndtmann ist, geben, unnd im lanndt sässhaft weder jetz noch hernach, nach unnsserer[a] ... heit. Es mag aber ein landtmann dem andern, so im lanndt sytzennd, syn theyll wol

zekouffen geben. Zů dem sächsten, wann es sich fügte, das ein inschutz von der Gesellschafft[b] ... rt wirdt, so soll ein yeder theyll syn anzall uff die zyll unnd tag, wie der ernempt wirdt, erlegen, bargelt, gentzlich unnd unzertheillt, unnd welcher daran sumig würde, das eynicher oder mertheill nit gäntz[c] ... läge uff bestimptem tag, der oder die so da sumig werendt, sollendt ir ansprach allenklich an sollichem bergwerck verloren haben, unnd wir, die übrig geselschafft, inen nichts umb vor erlittnen kostenn [zean]twurtten haben. Zum sibenden, ob es sych begäb, das ein theill zerstuckt, das zwen oder mer theil daran hetten, so ist ein seckelmeister nit schuldig, eines yeden theill allein ze[d] ... chen, sonders sond sy inen zamen legken unnd dem seckelmeister überantwurtten. Zů dem achtenn, so soll khein seckelmeister, wer er ouch syg, von der geselschafft gelt mit[e] ... synen nütz bruchen by syner gelüpt. Er soll ouch zu jars einest mit andern amptlüten rechnung gebenn. Zů dem letsten sind wir ein andernn ingangen, ob[f] ... oder mer von einer geselschafft ettwar zu verordnet würd, es wer zu einem seckelmeister, buwmeister oder warzů es wölle, die selbigen söllendt dann loben, an eydes statt, mit dem[g] ... trulich unnd erlich zesthalten unnd zeverwaltenn, unnd der geselschafft nutz fürdern, iren schaden zewenden ungevarlich.

Unnd des zu warem urkhundt unnd vester gezugtnüs obgeschribner dingen hanndt wir nachgenempten mit flyss unnd ernnst gebetten, den frommen fürsichtigen wyssen Hanssen Äbly, dysser zyt lanndtamman zu Glarus, das er für sych selbs unnd unns sampt unnd sonnders syn eygen inssigel offenlich ann dissen brieff gehenngk hatt, der geben ist uff mantag inn pfingstfyrtagenn vonn der geburt Christi unnsers lieben herren gezelt tusenndt fünffhundert drissyg unnd im achtenden jare. *Es folgen die Namen der 81 Gesellschafter, darunter zwei Landammänner (Aebli und Bussi) und der Seckelmeister.*

Orig. Perg. mit beschädigtem Siegel. Am linken Rand neun Zeilen einen halben bis sechs cm zerstört. Druck: Neue Glarner Zeitung 1935 Nr. 298.

[a] 1 cm zerstört, [b] 1 cm zerstört, [c] 1,5 cm zerstört, [d] 1,5 cm zerstört, [e] 4 cm zerstört, [f] 6 cm zerstört, [g] 5,5 cm zerstört.

Bemerkungen: Das Geschäft florierte aber nicht. Schon 1545 meldeten die Gesellschafter, dass sie Verluste erlitten und baten, dass man ihnen das Werk abnehme oder einen Verkauf gestatte (GRP 2 vom 26. April). In spätern Jahren fanden dann Verkaufsverhandlungen mit Interessenten aus Augsburg statt (vgl. Daten II S. 651).

C Verleihung der Bergwerksfreiheit im Klönthal an Michael Bäldi und weitere Interessierte (fast gleichlautend wie die 1530 für Guppen ausgestellte Konzession, enthält aber zusätzlich als Anhang die Rechte, die für die Tagwen Glarus, Ennenda und Netstal vorbehalten wurden. Dieser Anhang lautet wie folgt):

1571 Oktober 16 2fRat

Anhang enthaltend ziel und lagen, wie die verordneten von den kilcheren der dreyen tagwen Glarus, Ennenda und Netstall vermeynen, den kilcheren nothwendig zu seyn, das holz in Seerûti und Klônthal gegen den landleuten so das eisenwerk fûhren – auszubannen.

1tens. Was fûr holz vorhalb der Schlattalpen[1] runs grâdi ûber den see an die Lauwi runs vor dem rustal, richtigs der runs nach auf dem Dheyenstock steht, da sollen die bergwerksleute, dieshalb ausserwârts keinerley hauen zu verkohlen.

2tens. Hinter der Schlattalp runs bis hintern auf den Klônstalden unter den wânden dem boden nach, sollen sie kein tannis, eschis, illmis noch îges zu verkohlen hauen. Was aber hinter den wânden und hinter dem Klônstalden steht, dieselben wâlder sollen ihnen frey seyn; doch vorbehalten das tannholz im Dinnerwald von Klônstalden, bis auf Degckh am Richisauer Sackberg, das, so manglet, zu den gebâuen der berggûttern daselbst gehôrt.

3tens. Von der Laui runs bis hintern an Sulzbach sollen sie auch kein tannis, eschis, illmis noch ygis zu verkohlen hauen.

Doch môgen sie, die bergwerkleute auch an allen den orten, so herab ausgebannet, zu ihren gebâuden, was sie nothdûrftig, hauen, wie andere landleut allerley holz.

Die ûbrigen hôlzer und hochwâlder, so hieob nit ausgebannet, sollen sie môgen aushauen, zu verkohlen, zu ihrem bergwerk zu verbrauchen, doch mit anhang: ob schmied und schlosser in unserer kirchhôri, die landleut und tagwenleut wâren, die auch wollten kohlen, daß dieselben auch gewalt haben, an denen enden, wo den bergleuten erlaubt, zu hauen und zu kohlen, zur nothdurft ihres handwerks und gewerbs.

Und ob sich begâbe, daß die bergwerksleute das bergwerk fremden aussert lands verkauften oder gunnen und gesellschaft mit ihnen hâtten, dann so solle eine kirchhôri zu Glarus befugt seyn alle wâlder wiederum zu ihren handen zu nehmen, dieweil gmeine landleut das bergwerk allein landleuten und nit fremden gefreyet und ûbergeben ---.

Druck: J. R. Steinmüller Beschreibung der schweiz. Alpen- und Landwirtschaft I S. 269–273 nach einer heute nicht mehr auffindbaren Kopie, die sich im Besitze eines Landammann Elmer befunden haben soll. Dieser «Anhang» stimmt inhaltlich weitgehend überein mit einer am 17. Oktober von Landammann und Rat zugunsten der drei Tagwen Glarus, Ennenda und Netstal ausgestellten Urkunde. Doch ist in dieser z. B. immer nur von den Tagwen und nie von der Kirchhöri und den Kirchgenossen die Rede. Auch fehlt der Passus über die Schmied und Schlosser im zweitletzten Abschnitt. Dagegen heisst es zusätzlich, dass die Tagwen für die gebannten Wälder

leider mögen verordnen und büssen uff die spän setzen nach bannesrecht und irem gůtbedunken *(Gem. A Glarus Kl. IV Nr. 19. Orig. Perg. Druck: N. Tschudi Die Eisenschmelze in Seerüti in Jb. 20 S. 81).*

[1] *Es handelt sich hier um Ortsbezeichnungen im Klöntal. Das Schlattalpli liegt in einem Kessel unterhalb des Ruchen Glärnisch, Rustall entspricht wohl dem heutigen Ruesteli am Nordufer des Sees. Der Dayenstock befindet sich über dem Nordufer des Sees, Klönstalden ist eine Alp am Eingang ins Rossmatterthal, der Timmerwald befindet sich zwischen Klönstalden und Richisau, und der Sulzbach mündet hinter dem See in die Klön.*

Bemerkungen: Nach der Chronik von Joh. Heinrich Tschudi wurde 1572 mit dem Schmelzen begonnen. Der Erfolg blieb jedoch aus. Trotzdem fanden sich zu Beginn des 17. Jh. neue Interessenten, indem Landstatthalter Hans Heinrich Schwarz zusammen mit zwei Vettern 1601 das Werk kaufte (vgl. N. Tschudi Die Eisenschmelze in Seerüti in Jb 20, Thürer Netstal S. 53ff., G. Thürer Kultur S. 338 und Daten II S. 651ff.). 1602 sahen sich dann die drei Tagwen Glarus, Ennenda und Netstal veranlasst, einen neuen Bannbrief zu erlassen, worin auch dargelegt wurde, wo vom Eisenwerk Holz geschlagen werden durfte. Für jeden Stamm, den die Eisenherren aus den gebannten Wäldern wegnehmen, sollten sie zehn Schilling Busse bezahlen und wenn sie in Holz und Feld oder mit Schwellen des Sees den Berggenossen Schaden zufügen, hatten sie diesen zweifach abzutragen (Gem. A Netstal O, Orig. Perg.). Doch auch jetzt blieb der Erfolg aus und die Gruben mussten 1620 mit Verlust still gelegt werden.

D Abmachungen mit Freiherr Joachim Christoph von Mörsberg betreffend das Bergwerk Mürtschen

Vorbemerkungen: Zu Beginn des 17. Jh. ist in den Akten erstmals die Rede von einem Bergwerk auf der Alp Mürtschen südlich des Walensees. Der gleiche Freiherr Joachim Christoph von Mörsberg, der damals das Werk im Klöntal erwarb, bemühte sich um die Erlangung einer Konzession zur Ausbeutung von Silber auf Mürtschen, was im Zusammenhang mit der Prägung von eigenen Münzen durch Glarus stand (vgl. Band II). Von Grabungen erfahren wir erstmals aus einem Protokoll der Neun vom 12. Dezember 1607, wo sogar von Goldgruben die Rede ist (GRP 19). Es muss aber schon vorher dort gearbeitet worden sein, da sich am 17. November 1608 zwei fremde Gesellen beim Rat beklagten, dass sie zwei Jahre im Silberbergwerk ohne Bezahlung hätten arbeiten müssen (GRP 19). Vom Mörsberger findet sich erstmals eine Notiz im Protokoll des ganz gesessenen Rates vom 5. Januar 1608, indem es hier heisst, dass mine herren die landtlüt *ihm* vergönnt und zuglassen *hätten* 3 silbergruben uffzerichten. *Sein Gesuch, an Stelle der abgegangenen Gruben neue zu eröffnen, wurde indessen vom Rat* bis uff ein grösseren gwalt *eingestellt.* Doch wollen mine herren ime gůte drostung geben *(GRP 19). Es muss damals ein Vertrag zwischen dem Land Glarus und dem Mörsberger bestanden haben, der uns heute nicht mehr überliefert ist. Wir erfahren davon aus dessen Abänderung, wie sie am 21. April 1608 vom Rat beschlossen wurde. Über das Bergwerk Mürtschen vgl. vor allem Daten II S. 669 und Rolf von Arx Die Münzgeschichte des Landes Glarus 1979 S. 29ff.*

1608 April 21 Gg Rat

Wans nun annthrifft uff dz min herren mitt ime hern vonns Mehrsperg deß silber erzeß abkhommen, ime dry grubenn erzeigett unnd daß ehr von selbigem erz den 10. bezallen solle, glüttereds und geschmelts mettall ehrlegenn unnd bezallen solle, unnd die wyll dann ehr fryher nütt wüssen möge, wie

ein oder die annder gruben fallen möchte, deßwegenn syne bitt, man ime noh wyther vergonen welle, wo ime ein gruben abgienge, daß ehr ann die selbige statt ein anndere suchen möge. So zudem, wo eß mynen heren gfallen welle, deß zehenden ein andere abhandlung zethun, der gstalt, daß ehr fur den versprochnen zehenden järlich 400 fl erlegen welle, ist ehrkhannt unnd handt min heren uff gefallen der lanndtlüten gemelte abhanndlunc, so her lanndtamman Schwartz thann, ein jar lanng uff unnd angenommen unnd daß ehr die 400 fl uffs sancht Frennatag ehrlegen, ußrichten und bezallen sölle, doch uff andere jar vorbehalten solhes wichter anzunemmen oder by dem copierten zehenden zu verplyben.

GRP 19. Druck (in etwas modernisiertem Deutsch) Jb 20 S. 89. Vgl. auch Daten II S. 671. Die Landsgemeinde, von der das Protokoll fehlt, stimmte diesem Antrag unzweifelhaft zu, da in der Folge verschiedentlich von diesen Abänderungen die Rede ist.

Bemerkungen: Der Mörsberger kam mit der Zahlung in Verzug und musste bereits am 17. November 1608 (GRP 19) und am 25. Februar 1609 gemahnt werden (GRP 19). Er scheint eine etwas dubiöse Persönlichkeit gewesen zu sein und Niklaus Tschudi vermutet, dass er das Bergwerk gar nie recht in Betrieb gesetzt habe (Jb 20). Bereits am 9. Mai 1610 war im Rat von einem andern Interessenten die Rede, mit dem man Verhandlungen aufzunehmen beschloss und sol uß jedem tagwan einer darzu gäben werden sampt den amptlütten und den nünen, die mit inen handlen sollend und dan wider für ein zwei falten rath khommen *(GRP 20). Auf alle Fälle wurde dann das Bergwerk am 23. August 1610 einem* hern Huber sampt andere synen mittkonsorten *provisorisch übergeben gemäss den mit dem Mörsberger vereinbarten Artikeln. Weiter wurde damals wie folgt bestimmt:* Was aber den stemmpell abtrifft, wollent min heren inen den ouch mit der erlütterung zůstellen der gstalt, dz wan nächst künfftig oder nach der gemeindt *[Landsgemeinde]* gehebtnen zwifachen lanzratt zů bestätten bringen. Biß dahin mögent sy mitt dem wärch iren heil zů versůchen fürfaren. Doch behalten min herren inen selbst vor, in der zitt so die münz sorten nitt nach prob gmacht wurden, die heisen uffhören und still zůstellen *(GRP 20). Im Prot. des 2fRates vom 7. Mai 1611 ist in dieser Sache nichts verzeichnet.*

Über die Ausbeutung durch dieses Konsortium ist weiter nichts bekannt. Beim Herrn Huber handelte es sich um den Zürcher Bürger Hans Heinrich Huber, der jedoch nach eigenen Aussagen das Werk gar nie antreten konnte (StAZ B IV 80 S. 310). Als Aushängeschild hatte diesem sein Bruder Ratsherr und Obervogt Hans Caspar Huber gedient, der wenigstens zuerst auch beteiligt war (GRP 20 vom 9. August 1610).

Der Lechenbrief *mit Mörsberg wurde dann durch Verleihung des ganz gesessenen Rates vom 14. November 1619 Landammann Schwarz und weitern Beteiligten zu abgeänderten Bedingungen übergeben. Die Lehenzeit wurde um zehn Jahre verlängert und statt des Zehnten sollten dem Land für die nächsten zehn Jahre je 100 Gulden bezahlt werden (J. J. Tschudi Dokumentensammlung II). Tschudi berichtet auch, dass das Werk angefangen wurde. Die Ausbeute sei aber schlecht gewesen, so dass Verluste eingetreten seien (LB N137 S.19). Über die Weiterentwicklung des Bergwerkes vgl. Nr. 197.*

E Das Land übernimmt den «blattenbruch» in Engi

Vorbemerkungen: Es ist anzunehmen, dass hier schon im Mittelalter Schieferplatten gewonnen wurden. In den Akten hören wir erstmals 1565 davon, als der Rat einen Beschluss fasste wegen den gsellen von Diessenhofen, so unerloubt miner herren imm blattenbruch in Sernfftal blatten gegraben. *(GRP 9 S. 298). 1586 verbot der Rat* allen uslendischen personen dischplatten uss unserem land zů fertigen noch zů tragen. Es mögen aber unsere landlüth und landsäß den frönden umb ein recht gällt die blatten zu koufen gäben *(GRP 15 April 21). Damals war also für Einheimische das Gewinnen von Platten noch frei.*

1602 September 16 2fRat

Uff fürbringen von wegen diß blatten bruchs zu Engi ist erkent und wellen min herren dißen bruch zuhanden nemen und denen von Engi und andern so gut alda, daruß den schaden nach billichkeit abthragen, es sige der halb oder der drit theil, je nach dem sy sich als dan erkenen möchten und den selben schaden beschechen wurde.

GRP 18

Bemerkungen: Bereits am 12. Oktober 1602 wurde bestimmt, dz der zol so von den blaten folgen möchte, solle den halben theil minen herren zugstellt werden und den übrigen halben theil denen von Engi verbleiben. Doch sölle sy von Engi steg und weg uffhalten nach noturfft --- *(GRP 18). Über die Höhe des Zolls erfahren wir etwas aus einem Beschluss von 1659, als der Montagsrat einen Beschluss von 1604 bestätigte, wonach von jeder Burdi Platten, die ausser das Land geführt werde, ½ Batzen Zoll bezahlt werden solle, wovon die Hälfte der Obrigkeit, die andere Hälfte der Genossame Engi gehören solle (GRP 37 3. November). Anderseits bestimmte der Rat 1620, dass von allen Fremden, die Platten aus dem Lande trügen, pro Burdi zwar auch ½ Batzen Zoll abzuliefern sei, dass aber davon ⅓ dem Einzüger und die übrigen ⅔ der Obrigkeit gehören sollten (GRP 23 S. 88). 1672 wurde ein Ausfuhrverbot für* die stein zů den dischen *erneuert (GRP 40 30. Juli). Schiefertafeln zum Schreiben mit Holzrahmen sollen erstmals 1617 durch einen aus Schlesien stammenden Schreiner verfertigt worden sein (Ebel Gebirgsvölker S. 269). Über die Weiterentwicklung des Plattenbergs Engi vgl. Nr. 198.*

145 Wald und Allmenden

A Das Fünfergericht weist einen Streitfall zwischen Mitlödi und Sool einerseits und ettlichen von Schwanden *anderseits wegen Nutzung von Weiden in der Wart an ein Untergängergericht. Allgemeines Haurecht im Hochwald?*

1527 Juni 22

Ich Petter Jenny der zitt geschworner lantzweibel zu Glarus tun kund offenlich mitt dysem brieffe, das ich uff den tag als datum dis brieffs wysett, untt mit fünffen geschwornen richtern offenlich zu gericht gesessen bin von empfelchens wegen des frommen, fürsichtigen, wysen Hans Aeblis der zitt landammann zu Glarus, kam für mich in offen gricht die bescheidnen Hans Frowler und Heini Jänni von ir selbs und von dern von Mittlödy und ab Sol wegen und

offneten vor mir in gerichtt durch iren erloupten fürsprechen, wie das sy almeinden haben in dem bannholtz uff Sol gelegen und in der Wartt und auch ob der Wartt ligen ouch in iren huben, marchen und in yrem tagwan, so syen nun ettlich von Schwanden, die da innen söllich ir almeinden wun und weiden frävenlich und ane erlouben etzen und mitt ir gehütt gutt daruff farend, das inen nun schwär unlidenlich, und ob sy nüt darvon stan solten, ein großer schad wäre; und begerten die gemelten von Mittlödi und ab Sol durch ir gedachten machtz potten grichtz und antwurtt, worumb sy inen ir almeinden also etzen und schädigentt. Uff das stunden die von Schwanden dar mitt irem erlopten fürsprechen und antwurten in gerichtt und liessen reden, es sye wol war, sy haben inen ettwas schadens uff Sol gethon, sy wollens aber fürthin nütt mer thun und reden inen in ir almeind uff Sol gar nütt. Es sye aber yetz ein weid ob der Wartt, das sy ein hochwald vor zitten gsin, sye nütt an, sy varen ouch dahin mitt irem vech, schaff und geyssen, da sy vermeinen, dwil sollichs hochwald gsin sye, sy haben als vil grechtigkeitt mitt irem vech dahin zu varen als die von Mittlödi und ab Sol, und sol mans inen nütt weren sunder als almeind laßen nutzen und bruchen. Daruff aber die von Mittlödi unnd ab Sol vermeindentt, innen solte nütt schaden, das sömmlichs hochwald gsyn sye, dan es yetz ein weid sye und in iren huben, marchen und tagwen wie bestatt gelegen. Als nach ansprach, antwurt, red unnd widerred fragtt ich obgenanter richter umb, was rechtt wär. Do ward nach miner umbfrag uff den eid erteillt, sittmals die von Schwanden als vil grechtikeit vermeinen in und ob der Wart zu haben als die von Mittlödi und ab Sol, so soltend sy ein undergang mitt einanderen nemen nach unsers lanndsrecht und sollent die von Mittlödi ein underganger nemen und die von Schwanden ouch ein, und dan die von Mittlödi den dritten und die von Schwanden den fierden. Und waren das dozemal deren von Mittlödi undergänger namlic houptman Hößli und Hanß Hößli, und seckelmeister Her und Jakob Lager dero von Schwanden, und solte der ammann selbs oder sin botten mitt samptt den undergängern inderthalb eim monatt uff die stös kern und sölichen undergang thun nach lantzrechtt, und sol da yetwädren teil vor den undergängern haben lütt und brieff, kuntschafftt und was er truwet zu gemessen. Und was da von den undergängern bekentt wirtt, sol von beiden theillen ghalten und dem nachgangen werden. Demnach bin ich obhenampter richter samptt den fieren obgenamptten undergangern uff die stös kertt und aber von empfelchens wegen mines lieben hern landtammans. Und nachdem wir es gesechen und erkünett hand, bin ich obgenanter richter abermals zugericht gesessen, unnd nachdem wir abermals red und widerred verhörtt, ward mitt einhelliger urttel uff den eid erkentt, das die wun und weid ob der Wartt unnd alles was inn dern von Mittlödi und ab Sol tagman, huben unnd marchen gelegen sye, genant oder

ungenant, weiden und almeinden, sollen dern von Mittlödy und ab Sol si und sollen auch daran ungeirrtt und ungeschädigott, ouch ungeettztt bliben von denen von Schwanden und allermängklichem; doch mögen die von Schwanden wol mitt iren geyssen zu ettlichen zitten ungevarlich fierzechen tag oder dri wuchen in denselben hochwald faren, doch sunst mitt keinem andrem vech und sollen ouch die steg und weg anzeygen, die sy vormals daruff gfaren sind oder noch zufaren vermeinten, und obs dan die von Mittlödy oder yemant nüt liden wolten, sollen die von Schwanden dern in vier monaten mitt recht entsetzen. Es ist ouch in dieser urtel vorbhalten, ob ettwar im hochwald würd holtz howen, das nütt in dern von Mittlödi dennen gelegen, das daselbs ein yeder wol howen mag nach unsers lantzrechtt. Und do das geschach, do begertent die gemeltten von Mittlödi und ab Sol an einer urtel zu erfahren, ob man inen somlicher urtel und der grichtzhandel nütt billich ein glouplich urkund vom grichtt geben soll. Do fragt ich obgenanter richter was recht wäre. Da ward nach miner frag uff den eid zu rechtt kennt, das man inen des billich ein brieff geben soll und inen der weibel besigle von des grichts wegen ---.

Gem. A. Sool Kopierbuch von ca. 1850 S. 133ff., das angeblich «sämtliche dem ehrsamen Tagmen Sool zugehörige Schriften» enthalten soll. Die Originale aber sind verschwunden.

B Das Neunergericht lehnt den Anspruch von Adlenbach auf die Allmend von Luchsingen, Steiningen und Leuggelbach ab.

1528 Mai 25 Neunergericht

--- und klagten die obgedachten von Adlenbach, wie si mit iren nachpuren denen von Steinigen, Leukelbach und Luchsingen ein ungetheilter tagwa und gnossam wären; die da im selbigen tagwa und gnossame müesste einanderen verhelffen steg und weg uffhan und all beschwärd und burdin mit den gedachten helffen tragen. In dem fug aber, da sy mitt anderen ouch sölten glychen und gemeinen genuss haben als der wun und weid halb uff den allmeinden ---. *Ihre Forderung wurde aber abgelehnt auf Grund folgender Erkärung der Leute von Luchsingen:* --- Dan wie wol sy mitt einanderen ein unzerteilten tagwa syen, so haben doch gedachte von Adlenbach an dieser allmeinden nützit gehebt und anzsprechen --- dan ouch die von Nitfurn ir mittagwenlüt ouch besunder allmeind habind, da sy die dry flecken ouch nützit daran habind und also der allmeinen halb gesundert syen.

Gem. A. Luchsingen Nr. 3. Orig. Perg. mit Siegel von Landammann Bussi.

Dass sich Wahltagwen und Genossamen nicht deckten, war schon aus der Urkunde von 1425 im Allmendstreit zwischen Leuzingen gegen Netstal und Löntschen ersichtlich (Nr. 102 B). Hier wird aber ausdrücklich auf diesen Unterschied hingewiesen, indem die fünf Dörfer Adlenbach, Luchsingen, Steiningen, Leuggelbach und Nidfurn den sog. Eschentagwen bildeten bzw. heute

noch bilden, Nidfurn aber schon damals seine besondere Allmende besass und eine eigene Genossame war (Genossame hier gleich Wirtschaftstagwen). In gleicher Weise war dies z. B. auch für die Dörfer Betschwanden, Diesbach, Hätzingen und Haslen der Fall, die zusammen auch einen Wahltagwen bildeten, aber eigene Wirtschaftstagwen waren. Vgl. darüber auch Stucki Beiträge S. 122ff. sowie Band IV.

146 Wuhren

A Der Rat entscheidet im Streit zwischen Glarus und Ennenda wegen Wuhrungen an der Linth.

1534 Oktober 14

Im Streit zwischen den Tagwenleuten von Ennenda und von Glarus wegen Wuhrungen an der Linth hatten die Parteien ihre Klage und Antwort dem Rat schriftlich eingereicht. Ennenda verlangte, unterhalb dem Linthsteg wuhren zu dürfen, da seine Allmende durch die Linth stark beschädigt worden sei. Glarus dagegen berief sich auf einen Landsgemeindebeschluss, so vor zyten noch innmenschenn gedächnus an einer offnen lanndtzgemein zů Schwanden durch gemein landtlüt beschechenn, *wonach* die obgenantenn von Glarus ob dem Lindtstäg, da er yetz stadt, keine wůr machen noch weren *dürften und* die von Ennenda auff dem irenn unnder dem gedachten Lindtstäg ouch nit werren *sollten. Der ganz gesessene Rat entschied dann wie folgt:* Unnd so nun wir söllichenn handel wie obbegriffenn in clag unnd anntwurt gnůgsamlich gehördt unnd verstandenn, so habenn wir unns hiemit erkhenndt unnd gesprochen: Das die vilgemelten tagwanlüt von Ennenda ob dem Lindtstäg ennhalb unnd die von Glarus underm Lindtstäg dißhalb uff iren lagenn unnd marchenn werren söllendt unnd mögendt wie von alter har, nach inhalt der obgedachtenn bekantnus. Ob sich aber fůgte, das die yetzgedachten tagwanlüt von Ennenda jetz ald hienach über kurtz oder lang uff irem theyl under dem Lindtstäg ze werren notturfftig wurden unnd sy des zů erhaltung ir almeind, holtz unnd veld nit enberren noch überwerden köndten noch möchtendt zů verhüttung grössers schadenns und nachteyls, die söllendt fur ein amman unnd gesässnen rat keren, irenn mangel, nottwende und geprästenn anzöugenn. So das beschicht, söllenn wir unnd unser nachkomen, so dan zů zyten im rat sitzenndt, beyden theylen obgemelt dry unparthygisch mann vom rat geben unnd verordnen. Die sollen alldann fürderlich uff die ordt unnd enndt, da inen der mangel unnd überfall der Lindt ze werren anzöugt wirdt, komen unnd erschinen, den handel eigenntlich besichtigen und erkonnen. Unnd was alldann die dry mann die obgemelten von Ennenda underm stäg nach billichem erwegen uff dem irenn des wassers geverden abzewendenn ansechenndt, ordnendt, erkennendt, setzenndt, heyssenndt und machenndt, dem söllenndt sy unnd ir nachkomen zů

gůtten trüwen nachkomen und statt thůn, ouch darby belybenn ane intrag des anderen theyls an all geverdt. Deßglichen ob den vilgemeldtenn tagwanlüten von Glarus unnd iro nachkomen zů nutz unnd notturfft der lanndtstraß, ouch ir almendt, holtz unnd veld ob dem Lindtstäg ze wůrenn nottürfftig wurden, die söllenn ouch iren mangel den dryen verordnetten mannen erscheinen unnd sy dahyn fürenn, sich der sachen zůbeladen, unnd was alldann glicher gestalt wie obstat vonn inen erkhenndt unnd gesprochenn wirdt, dem sollennd sy zů beydenn theylenn on intrag unnd widerredt nachkomen unnd statt thůn on all geverd. Unnd hiemit sollenndt sy zů beiden theylenn obgemelt irs spanns unnd stosses vonn dirre sach wegenn gäntzlich bericht, geschlicht und vereynt sin in crafft dis brieffs - - -.

Gem. A. Ennenda Orig. Perg. mit defektem Siegel. Später kam es zwischen Glarus und Ennenda wegen der Wuhrungen usw. zu einem Vergleich (vgl. C).

B Urteil von des wůrs wegen by dem stäg ergangen alß her landtaman mitt minen herren den nünen darumb zů Nefels gsin anno 1555 *[Jeder Tagwen muss für sich selber wuhren]*

- - - erkent, diewyl sy die von Nefels minen herren versprochen nach irem gebürenden theil den steg uffzehaltten, zeströwen unnd in eeren zehan deßglichen in annderen tagwan im lannd brüchig, das die ire verordnete steg unnd weg ouch in eeren můsend erhaltten unnd jeder tagwa für sich selbs weeren unnd ouch diß wůr, darumb jetz span, in deren von Nefels hůben lyte unnd an ir allmeind stost, das die von Nefels jetzmal das wůr sölind machen, was demselben zů notturfft unnd uffenthalt dienen mög, unnd den steg allso beschirmen. Ob sich aber harnach zůthrug, das aber an dem ennd von nöten zeweeren unnd die von Nefels vermeinen weltten, das die von Oberurnen ald Mullis inen ouch schuldig helffen zeweeren, mögend sy alß dann dieselben darumb ansůchen ald sy mitt recht fürnemmen - - -.

ALB Blatt 99

C Gütliche Vereinbarung zwischen den Tagwen Glarus und Ennenda betreffend Allmenden und Wuhren an der Linth

Vorbemerkungen: Nachdem es 1560 zu einem ersten Übereinkommen zwischen den Tagwen Glarus und Ennenda gekommen war, in welchem es um den Bau einer von Ennenda geplanten neuen Linthbrücke und um Wuhrungen an der Linth ging (Gem. A. Glarus, Orig. Perg. leicht zerstört), wurde 23 Jahre später eine neue Vereinbarung betreffend Wuhrungen und Allmende getroffen.

1583 April Tagwenleute von Glarus und Ennenda

Zů wüßen unnd khundt syge mencklichem mit dissem brieff, daß ettliche zyth unnd jar entzwüschent beiden tagwa Glarus unnd Enadaa ettwaß spenn und mißhellungen nüt allein von wůrens sonnder ouch der allmeinden halb, so zwüschent der Linth unnd aber diesselbig dem anderen theil zů gehörig geweßen, uß welchenn allmeinden dewederem theil, dem sy von alterhar zůstendig gsin wenig nutzes unnd geinoßes gangen und ervolget. Unnd damit jettwederer theil wüße, was für rechtsamme, ouch wie und welcher gstalt man weeren, lagen und daß sin in sicherheit haben, ouch die Linth inn dester besser gredi und gang gericht werden möge, so hannd sich beid tagwa Glarus unnd Enadaa zů nutz wolfarth unnd gůttem inen und allen iren ewigen nachkommen, damit dester beßere liebe fründt unnd nachburschafft jederzyth zwüschen inen blybe und verhalten werde, nachvolgender artickln früntlich gůttlich und einheiligklich mitteinanderen verglichen, underredt und betregen; dem ist also: Erstlich mögent die von Enadaa ob dem Burgstein[1] oder Schräenbül gegen dem Linthbort dero von Glarus nach irem willen und gfallen wheeren, doch daß die Lintt zwüschent iren whůren und der landtstraß ein zimliche wyche habe ungevarlich. Zum anderen ist denen von Enadaa vom Burgstein oder Schräenbül durchnider biß oben an daß bodenjoch, darinn der alt Lintsteg gestanden ist, zeunderst an den rüthinen ob der Linthbrugk uff irer sythen zů wheeren vergünstiget und zůglassen; doch soll die Linth von dem Schräenbůl zwüschen dere von Enadaa whůren und der landtstraß von sant Wendeli[2] hinuff uff den Leimenstutz[3] biß uff obgemelt bodenjoch nit minder offne straß und ronß haben dan sechszechen werch klaffter. Zum dritten ist berathschlaget, wann denen von Enada irer brugk unnd ouch deß thams halb zůwheeren nothwendig, so mögent sy von dem end irer jetzgesagten march oder whůr deß bodenjochs[4], darinn der alt Lintsteg gestanden ist, biß an daß joch, daß von dero von Glarus uff dero von Enadaa theil daß fünfft joch und nun zwen pfyl hatt, wol wheeren, doch an allen obgerürtten orthen allein strych und nüt schupffwhůr machen. Und waß also hinder dissen whůren (ußgenomrn der Burgstein mit seinem infang so noch malen in dero von Glarus hůben und marchen ligt), es sige holtz veld wunn weid grund und boden uffwachst und nutzung geben, dasselbig sol dero von Enadaa und aller irer nachkommen einthumblich gůtt in ewigkeit heißen sin und blyben, welches sy ouch one mencklichs widersprechen mögent nutzen messen rütten oder wachsen lassen nach irem willen und gefallen etc. Hinwiderumb mögent die von Glarus anfachen whůren und ir Linthbort zeunderst an der langen weere under der offtgemelten Lintbrugk, vor den dry marchflůen nemmen und von dannen richtigs durchnider biß an ein erlen, darin ein crüz gehouwen ist zů einem grossen flů, welcher von beiden tagwalüthen dahin gezogen, und dasselbst dannen gredi durch nider zů einem anderen grossen marchflů, der ouch als

obstatt dahin gezogen und darinn zwei crüz söllent gehouwen werden, und dan von jetz letstgedachtem flů richtigs durchnider biß an den spitz deß ennersten gseßes on eins an der Linth gegenn Ennetbůls, daruff dero von Ennetbühls Lintsteg ligt, und dann under jetzgesagtem Lintsteg dürchabhin biß zů der Alperbrugk[5] mögent die von Glarus wie wyth und feer sy wellen nach irem gfallen und gůttbeduncken weeren. Unnd was also hinder oberzelten weerinen zilen und marchen ob oder under dem Ennetbülser steg, es sige holtz veld wunn weid grund und boden ligt und wachst, dasselbig alles mögent die von Glarus und alle ire nachkomen nutzen etzen messen rüthen oder wachsen lassen, wie inen am aller fůglichesten gefellig und eben ist. Es soll ouch dero von Glarus obgemelt eigenthumblich gůtt in ewigkeitt one mencklichs inred und widersprechen heißen sin und blyben. Unnd diewyl dann die allmeind, welche die von Enadaa denen von Glarus uff irem grund geben, etwas besser weder aber der theil, so die von Glarus denen von Enadaa zůgstelt, so hand die von Glarus denen von Enadaa für dasselbig achzig gůtt guldi bargelt hinuß geben und bezalt. Doch ist in dissem allem abgeredt beschlossen unnd heitter vorbehalten, daß jettwederer tagwa Glarus und Enadaa bi iren lagen urtheilen verträgen ouch brieff unnd siglen ussert disser früntlichen unnd nachpürlichen bekommnus gentzlich blyben und dies selbigen hiemit in iren krefften confirmiert und bestettiget sin söllent in crafft diß brieffs. Unnd deß zů wharm urkundt, so habent die frommen vesten fürsichtigen wysen Melchior Hessi der zyth landtaman zů Glarus von pitt wegen der tagwalüthen zů Glarus und vogt Jacob Stüüßi von pitt wegen der tagwalüth zů Enada ire insigel an disser brieffen zwen glych luthend gehenckt und jedem theil (doch inen in allweg unschedlich) einer geben, dez under sich dann die tagwalüth und alle ire nachkhomenn alles deß so obstadt vestigklich und bi gůtten trüwen verbindent, und beschächen monats aprellens do man von Christi unsers lieben herren und einigen sälihmachers gepurt gezalt tusend fünffhundert achzig unnd drü jare.

Gem. A. Glarus, Orig. Perg. Das Siegel Stüssis hängt noch.

[1] Burgstein auf dem Ostufer der Linth am Südende von Glarus. [2] St. Wendelin, Kapelle am Südende von Glarus. [3] Leimen, Häusergruppe südlich von Glarus an der Landstrasse. [4] Ennenda hat hier um 1560 eine neue Brücke gebaut. [5] Von der Alpenbrücke ist bereits 1471 die Rede, als der Unterhalt der Brücken unter die Tagwen verteilt wurde (vgl. Nr. 104 A).

147 Strassen

A Abredung deren von Glarus mit Ludwigen Crivello gethan der straßen halb uff beder parthien gefallen auff den 5. julii anno 1522 *[Ausbau des Panixers]*

Vorbemerkungen: Der Panixerpass war schon in der Römerzeit begangen und seither führte immer ein gewisser Handelsverkehr über diesen Pass. So ersuchte Winterthur am 4. März 1448 Glarus, dafür besorgt zu sein, dass seine Handelsleute von den Elmern nicht mehr belästigt würden (QZWG I Nr. 1067 S. 603); vgl. auch Nr. 25. Von einem grösseren Ausbau hören wir indessen erst 1542, als der Panixer zu einer Konkurrenzroute zum Gotthard gemacht werden sollte. Der Ausbau wurde gemäss dem folgenden Vertrag Ludwig Crivelli übertragen, der einer aus dem mailändischen stammenden Tessinerfamilie angehörte.

Item denn verkheren unnd sinen kouffmans gůtt, so er durch unnser landt vertigen unnd fürren wil, geben mir das gleitt inn wys unnd maß wie er das uff der straß zů Ury hatt. Wir wellen unnd sollen ouch im sin gůtt zů versorgenn durch unnser lannd schuldig sin, der mas wo im etwas verstollenn oder verwarlost wurd, sollend unnd wellend wir verschaffen im das zewiderlegen unnd zebezallen nach der billigkheit. Doch hierinn gottes gwalt vorbehaltenn.

Die weg, strassen, steg, brucken wellen wir versechen nach aller notturft unnd by jeder rast, derrenn vier bis ann denn berg Webckenn[1] sin werden, ein gůtt sicher gemurett hus unnd zust haben.

Unnd welcher dan das kouffmans oder theil gůtt zefertigen unnd zefürren unnderston werden unnd sollend gůtt unnd gerechte roß haben, sollychen teil gůtt gnůgsam zefüren unnd die soum unnd gůtt mitt blechenn oder teckinen für schne unnd regen bedecken, das gůtt in die zusten uberantwurten unnd nie lenger da ligen lassen dan übernacht. Doch hierum ouch gros ungewitter unnd gotz gwalt vorbehalten.

Es sollend vier und zwentzig ruben[2] für ein soum gerechnet werden, unnd sovil es ruben mer ist dann die XXIIII, sol für jedenn fünff angster oder pfennig unnser werschafft gebenn werden, unnd was es minder ist sol fünff haller abgezogen werden.

Für das gleitt unnd weg geltt sol er unns fünff gůtt crutzer, von einem Louis gebenn. Des glichenn by jeder zust umb das zust geltt IIII haller zů unnderhalt der zust unnd gebuwen.

Die erst rast von der Ziegelbruck gen Glarus sol er fůrlon zwen gůtt batzen geben. Von Glarus gen Engy drithalben gůtten batzen, von Engy bis gan sant Petter[3] zwen gůtt batzen. Vonn sannt Petter uff denn Berg vierthalben gůtten batzenn unnd sollen dieselbigenn schuldig und verbunden sin, denen so in dyssem gleitt sind, ir gůtt alzit fürwertt zeferckenn unnd denn berg winters zit uffhan unnd thůn sovil imer müglich ist, bis uff den berg zů dem hus, unnd ob die verckheren etwas gebend uff der straß zů U[r]seren den berg zebrechen, sol den unsern ouch glicher gstalt gehalten werden.

Für leitty unnd gůtt sol gehalten werden wi zů Ury.

Solch vorgeschriben artickel und meinung werden wir die selben verordnetten einem ratt fürhaltten, wie die innen gefellig und ob man daby bliben mag, werden sy üch förderlich zewüssen thůn. Wir haben ouch uff dismal denn uß den Pündten, die mit unns die straß machen werden, förderlich zů schribenn, was inn dysser sach unser meinung unnd anschlag sy, damit sy irens theils üch ir antwurtt ouch zum förderlichsten wüssen lassenn.

Die wil dan die straß uns und die us den Pündten vil costen wirt, namlich hüsser, zusten unnd ander ding zebuwen und aber wir uff dismal mit geltt nit wol verfast sind, ist unser beger, das er uns tussend guldin daruff lichen welle; die sollen dan im nach sinem willen bezalt und an des theilgůtts, für unnd kosten abzogen werden.

Desglichen wie er sich selbs dan erbotten bürgschafft zegeben, das er so vil gůtts unnd so lang durch unser land füren unnd ferttigen welle, bis uns gehabter kosten an dysser straß widerlegt und bezallt werd, ist unser meinung, das er uns die selbig erstatten unnd geben well, die wir doch allein umb sinenthwillen obbemeltte straß zemachen understandend.

Alls dann wir dysser sach halb bericht haben, also das wir villicht zů wenig oder vil das uns oder üch zů nachteil reychen möcht, behaltten wir unns vor, das üch glicher gstalt ouch nachglassen ist, das wir uns mit üch uff komlich zit der billicheit nach widerumb verglichen mögen.

StAZ B VIII 277 (Sammlung Tschudi). Der Titel ist von späterer Hand beigefügt. An sich dürfte es sich lediglich um einen Entwurf handeln. Er scheint jedoch Rechtskraft erhalten zu haben. Auch Trümpi weiss in seiner Chronik zu berichten, dass der Vertrag wirklich abgeschlossen worden sei, dann aber verloren wurde (Chronik S. 273). Wäre es nur bei einem Entwurf geblieben, hätte ihn Tschudi kaum in seine Sammlung aufgenommen. Dass damals wirklich gebaut wurde, ist auch aus spätern Quellenangaben ersichtlich.

[1] Webcken, Wepfen oder auch nur Bündnerberg, damalige Bezeichnungen des Panixerpasses. [2] Gewichtsbezeichnung. [3] Kapelle in Hintersteinibach hinter Elm.

Bemerkungen: Das Projekt scheint kaum in vollem Umfange verwirklicht worden zu sein. Immerhin wurde damals doch gebaut. Als es z. B. 1549 zu einer Auseinandersetzung wegen des Baus einer Rheinbrücke bei Maienfeld kam, bemerkten die Boten der Drei Bünde, die von Glarus und die zwei Gerichte Waltensburg und Disentis hätten vor kurzer Zeit einen Weg über den Berg zu machen unternommen, welcher dem grössten Teil Bündens schädlich sei. Als zwei der Bünde die Anlage der Strasse hätten verbieten wollen, habe man doch weiter gebaut. Auf diesen Einwand erklärte Glarus, es und die beiden Bündner «Flecken» hätten die Strasse nur auf ihrem Gebiet gebaut, was niemand habe verbieten können (Absch. IV 1 e S. 189).

Aber auch in den Ratsprotokollen dieser Zeit (sie beginnen nach einem grössern Unterbruch erst wieder mit dem Jahr 1544) ist ersichtlich, dass damals grössere Verbesserungen vorgenommen wurden. 1548 wählte der Rat vier Baumeister, welche den Weg über den Berg Wepfen verbessern sollten (GRP 4 S. 200). 1549 hören wir vom Fortgang dieser Arbeiten, und im gleichen Jahr ist

von der gewölbten Brücke über den Walabach die Rede. 1551 (GRP 5 4. September) und auch in spätern Jahren beschloss der Rat, dass man Stangen stellen solle, und 1771, als man einen neuen Anlauf zum Ausbau des Passes machte, ist sogar die Rede, dass in früherer Zeit in Matt und Elm Susthäuser gebaut worden seien (Kopierbücher 1767–1798 3./14. Juni). 1581 erhielt das Gericht Waltensburg die Erlaubnis für die Benützung der vor etlichen jahren *gemachten «Strasse» über den Berg einen Viehzoll zu erheben, und 1581 fasste der Glarner Rat folgenden Beschluss:* Welche welschen durch unser land veech über die brugk zuo Jätz in bündt tryben, söllent von jedem houpt min herren II d weggelt geben, welche Jochem Ellmer ordentlich vorderen und inzüchen soll *(GRP 14 24. August).*

In der Mitte des 16. Jh. machte also Glarus erhebliche Anstrengungen, um den Panixer zu einem komfortablen Alpenübergang zu machen. Der Panixer ist freilich kein zweiter Gotthard geworden. Der Passübergang blieb gefährlich, sind doch in der folgenden Zeit zahlreiche Passanten tödlich verunglückt, und eine Öffnung über den Winter war wohl kaum möglich. Immer wieder musste der Rat Wegverbesserungen beschliessen. Die Frequenz blieb jedoch beschränkt, machte doch der Zollertrag in Elm in der Regel nur wenige Louisdor aus. Auch ein 1771 vom Glarner Rat unternommener neuer Vorstoss, einen offenen italienischen Pass von Bellenz durch das Polensertal (Blenio) über den Marienberg (Lukmanier) nach Disentis und von da über den Bündnerberg in unser Land zu erhalten (Kopierbücher 1767–1798), blieb ohne Erfolg, so dass der Panixer bis heute ein Gebirgspass geblieben ist, der zwar, wie die Traversierungen durch unsere Gebirgstruppen während des Zweiten Weltkrieges beweisen, auch heute noch für Pferde gangbar ist.

B Hauptmann Fridolin Heer erhält die Erlaubnis zum Bau einer neuwen straß *zwischen Niederurnen und Mühlehorn.*

Vorbemerkungen: Der Walensee war wegen seinen steil abfallenden Ufern und seinem oft gefährlichen Wellengang seit jeher ein starkes Hindernis für den Verkehr, das man gegenwärtig durch den Bau einer zweiten Strassenröhre endgültig zu beseitigen hofft. Derartigen Bestrebungen war in früheren Jahrhunderten kein dauerhafter Erfolg beschieden, obschon immer wieder, besonders nach Schiffskatastrophen, entsprechende Anläufe unternommen wurden. So plante z. B. das Land Glarus 1571 den Bau einer Strasse, nachdem im vorangehenden Jahr bei einem Föhnsturm 46 Bündner mit sechs Pferden im See ihr Grab gefunden hatten. Trotzdem die Tagsatzung das Vorhaben, dessen Kosten auf 4000 Gulden geschätzt wurden, unterstützte, verliefen damals die Bemühungen im Sande (Absch. IV$_2$ S. 462, 486). Es blieb dann einem Privatmann, dem Ratsherrn und Hauptmann Fridolin Heer aus Glarus vorbehalten, 20 Jahre später das Werk auf eigenes Risiko auszuführen.

Heer, der 1570 als junger Mann nur knapp der Katastrophe entgangen war, scheint eine etwas eigenwillige Persönlichkeit gewesen zu sein. An der Tagsatzung kam er wegen einer Affäre in Lugano ins Gespräch, wo er 1601 als Gesandter unseres Landes weilte. 1604 ist er als Landesbaumeister überliefert, und er scheint auch eidgenössisch über ein gewisses Ansehen verfügt zu haben; andernfalls hätten ihm die 13 Orte 1601 nicht Fenster mit Wappen in sein neues Haus verehrt (Absch. V 1a S. 552, 556, 576).

1603 Mai 25 LG

Landammann, Rat und gemeine Landleute offenbaren, dass vor ihnen erschienen sei Hauptmann Frid. Heer, der durch alt Landammann Ludwig Wichser vortragen liess, wie er in Anbetracht des jämmerlichen Zustands und des

letztjährigen Schiffbruchs auf dem Walensee, seine gnädigen Herren und Obern, Räth und Landleute ersuche, daß si ihme verwilligen und zůlassen wellen ein neuwe straß vom Wallenberg nebent dem see hinuf durch die felsen ins Mülithal machen zlassen, damit mänigklich mit lib und gůt sicher und von wassers gfaren entlediget werde, und obschon ihme solliches von seinen gnädigen herren und obern, sinen fründen und gutherzigen lühten widerrahten und abgemanet worden, sige er doch darfon zeston nüzit zu bewegen gewesen *und habe gebeten, ihn bei seinem Vorhaben durch folgende Massnahmen zu schützen und zu schirmen:*

1. Die Strasse ist so wit und fehr sich dieselb erstrecken tůt, als namlich von dem Mülihorn bis uf Niderurnen *ihm zu übergeben,* doch daß sine gnädigen herren und oberen selbige gleich wie andere ire landstrassen in allen punkten und articklen in ihren schutz und schirm nemmen und dass er hauptman Heer und die rechten inhaber derselbigen strass und zöhlen samt allen notwendigen gebüwen, brucken, stäg und wegen nützit ausgenommen noch vorbehalten, in iren kosten, damit niemand hierdurch beschwert werde, erhalten wellen.

2. Dass ihme seine gnädigen herren gmeine landlüt vergönen und versprechen, durch was mitel stäg und wäg geschechen möcht, es sige durch berg und thal, wisen, acher, maten, nüzit ausgenommen, der besten glegenheit und komlichkeit nach lassen zefahren, doch mit dem lutern geding, wofer er houptman Heer sich nicht mit einm oder dem anderen, wer dieselben seyn möchten, fründlichen und gütlichen verglichen könte, damit dies werch samt allen gebüwen nit verhinderet werde, daß alsdan sine gnädigen herren die räht und gmeine landleut durch iren verordneten uf den augenschein kehren und iren gespan eigentlich beschawen laßen, und nachdem sie den augenschein befunden sich harüber erkenen, was er haubtman Heer oder inhaber dieser straß darfür zůbezallen schuldig seyn solle, und dass alsdann selbige parthien gemelten spruch ohne ferneren intrag noch widerred in was gestalt und massen sich daselb befinden möcht, nüzit usgnommen, zehalten schuldig und verbunden seyn sollen.

3. Weil die Strasse von vielen Holzritten umgeben sei, soll hier von den Landleuten und den Untertanen von Weesen kein Holz mehr gereistet werden, es sige dan durch die rechten holzrytt. Wellicher holz reisten welle, der solle allezit ein wächter darby haben, daß mengklich an lib und gůt sicher sey.

4. Begehren unter dem Walenberg Häuser und Wirtschaften zu erstellen, die dem zoll und bodhaus schädlich, *sind zu verweigern* und die besitzer dieser strass solches mit recht erwehren mögen, es sige dann sach, daß inhaber diser strass etwan einem guts willens zulassen welte da zebuwen, stand es zu irem gefallen und sonst nüt.

5. *Weil Bau und Unterhalt dieser Strasse Heer* überschwengliche kosten *verursachen, ist ihm die Erhebung eines* zimmlichen und lidenlichen *Zolls zu gestatten, der von jedermann zu bezahlen ist. Wer sich dem in* freventlicher weis *entzieht, soll nach* zols bruch und rechten gestraft werden.

6. *Um sich gegen Diebstähle zu schützen, darf er die Strasse* mit beschlossnen thoren inschlachen *und folgende Zölle erheben:* Erstlichen von dem unter dem Walenberg von einem reitenden 1 bz, von einem soumroß ein Zürich schilling, von einem fußgänger ein Lucerner schilling, von einem houbt rinder viech ein Lucerner schilling; schaaf, geiß und ander schmal viech ein angster; vom zoll über die bruck ze Niderurnen von einer persohn zwen angster, von einem waagen zwen batzen, von einem karren ein batzen, von einem saumross ein sechser, von einem reitenden ein sechser, von einem rind zwen angster, von einem houbt schmal veech ein angster.

Heer bat, ihm in dieser Sache Brief und Siegel zu geben. Rat und Landleute, die sich nicht gnugsammblich verwundern können, dass sich ein einzige personn eines sollichen werks, die doch einem land oder fürsten gnugsam wäre, *beladen wolle, Heer aber trotz Abmahnen auf seinem Vorhaben beharre, das Werk aber reich und arm nützlich sei,* deswegen so haben wir erkent und erkennend hiermit gesagtem Heeren diesere straß so weit als sich dieselbig in obgemelten artickln erstrecken thut, für eigentümlich zu, also daß er selbige mit stäg und weg, brucken, graben und in allweg dermassen machen und versorgen solle, daß mencklicher mit lib und gût, der sich hieruf verlasst, sicher und ohne alle gfar wandlen und gefaren möge. Wofer aber einem und dem anderen von dieser straß wegen an sinem lib und gut etwas schadens widerfüre und daß man sich hierüber erkennen könne, sie nit nach noturft gemacht wäre, soll haubtman Heer denselben abzutragen schuldig seyn, ausgenommen, gots gwalt vorbehalten.

Tagwens A. Kerenzen in Obstalden. Orig. Perg. mit Siegel, stark vergilbt. Daselbst auch Kopie 18. Jh. mit dem Vermerk, dass dieser Brief am 25. Mai 1663 bestätigt worden sei. Kopie auch bei J. J. Tschudi Dokumentensammlung I.

Bemerkungen: Die «Strasse» scheint rasch gebaut worden zu sein. Heer engagierte als Fachmann den aus dem Maggiatal stammenden Meister Hans de Fraceschi, der später im Auftrag der Tagsatzung eine Strasse im Tessin baute (Absch. V 1b S. 1651).

Heer scheint in der Folge nicht auf seine Rechnung gekommen zu sein. 1607 ersuchte Glarus die Tagsatzung erstmals, dass man Heer einen Wasserzoll von einem Rappen von jedem Stück der Ware bewillige, welche über den See geführt werde, da er andernfalls mit dem Zoll auf der von ihm gebauten Strasse nicht bestehen könne. Ähnliche Gesuche stellte Glarus für Heer auch in den Jahren 1613, 1614, 1615 und 1616, wobei den Wünschen Heers anscheinend zeitweise entsprochen wurde; ohne diesen Wasserzoll, erklärte Heer, sei es ihm unmöglich, die Strasse zu unterhalten (Absch. V 1a S. 819, 1239).

Heer hatte noch mit weiteren Schwierigkeiten zu kämpfen. Besonders die Schiffleute «verschrien» aus Konkurrenzgründen die neue Verbindung, und Bestrafungen der Verleumder durch den Glarner Rat dürften kaum von nachhaltiger Wirkung gewesen sein. Dass die neue «Strasse» nicht gefahrlos war, musste Heer schliesslich am eigenen Leib erfahren. Der Zufall wollte es, dass er 1617 ausgerechnet auf seinem Walenseeweg durch Steinschlag ums Leben kam.

Seine Nachfolger unterhielten die «Strasse» nur noch liederlich. Immerhin scheint sie noch einige Jahrzehnte benutzbar gewesen zu sein. Wenigstens wurden 1663 die Heer 1603 gewährten Zusicherungen bestätigt. Anderseits sah sich der Rat gegen Ende des Jahrhunderts veranlasst, dem damaligen Inhaber Ratsherr Jakob Heussi wegen mangelhaftem Unterhalt den Entzug der Privilegien anzudrohen. Der Weg zerfiel aber immer mehr, und er dürfte um die Jahrhundertwende ganz in Abgang gekommen sein (vgl. Winteler I S. 437, Thürer Kultur S. 375).

148 Verschiedenes

A Alt hargebrachte rechtung des dorffs zů Glarus *[Ausscheidung von Rechten und Pflichten zwischen Land und Tagwen Glarus]*

Um 1560[a]

Item zů wüßen sige, das gmein landtlüt schuldig sind das zyt in der pfarrkirchen zů Glarus uffzehalten und zemachen, so dick es presthafft ist und söllend den lon davon zerichten dem meßmer geben, wann es von alterhar des lands zů Glarus pfarr gewesen, ouch ir rathhus, gericht und rath alda ist. Unnd habend sich zů erst die pfarr ze Matt, demnach die pfarr zů Mullis, demnach die pfarr zů Lindtal davon abgsünderet, und die von Schwanden ist ein filial der pfarr zů Glarus. Item die pfarr zů Bettschwanden hat sich darnach von dera uß Lindtal abgesöndert. Item demnach hatt sich die pfarr zů Nevels von dera von Mullis abgsündert.[1] Item die capell uff Burg[1] und das hus der close[2] daselbs söllend gmein lantlüth ufhalten, aber die hoffstat by der closhuse ist zum teil der tagwalüten zů Glarus und biß uff ir gfallen vergunt.

Item die lantlüt sind schuldig jerlich em schůlmeister zů Glarus im dorff sechszechen Rinisch guldin in gold. Und soll man alda ein latinische schůl halten. Das hand gmein landlüt ermeret und den dorfflütten zů Glarus zůgesagt an der landtsgmeind zů Schwanden uff den sonntag vor dem meytag anno XV^{c}X [1510] jar.[3]

Item das schůlhuß zů Glarus söllend gmein landtlütt ufhalten; dann als die tagwalüt von Glarus mit hilff der kilchgnossen daselbs den züg uff die hofstat fürtend und holtz dargabend, und die hoffstat daruf es stat der kilchgnossen ist, da habend gmein landtlüt versprochen, damit es gebuwen wurd, das sy fürbas das hus mit tach und gmach in gebüw und eeren ufenthalten wellendt.

Item das pfründhus, so under der schůl staat und alle pfründhüser daselbs sind der kilchgnossen zů Glarus.[4]

Item das rathhus[5] ist gemeiner landtlütten.

Item das schießhus und zilstat[6] zů Glarus auch das tantzhuß[7], die anckenwag und das büchsenhus daselbs ist gmeiner lantlütten; die söllends ufhalten, und ist der platz daruf diese gebüw alle stond der tagwalüten zů Glarus[b].

Item gemein landtlütt sind järlich schuldig und hand versprochen den dorfflüten zů Glarus den triteil des wachtlons, damit die dorfflütt zů Glarus alweg nachts wechter hebind und ir rathus und andere obgemelte hüser und gebüw, darin der lantlüten gwarsamy, pundtsbrief und anders ligt, vor bösen lüten und ouch sunst für fhürs noth verwaret und behüet werd.

Item der spilhoff im dorff zů Glarus ist gmeiner landtlüten und söllend inn uffhalten und richt man alda über das blůt.

Item gmein landtlüth söllend die steini besetze im dorff zů Glarus, was straßen darin zebesetzen sind, von sant Wendeli in Eychen[8] herab durchnider ufhalten und besetzen, und sollend die dorfflüt die stein und sand darzů füeren und die tagwalütt ussert inen ouch ettwas daran helffen, wie von alterhar gebrucht ist. Und gebend gmein lantlüt den besetzer lon von wegen, das uß dem landt hinden harfür und unden haruf durch die merckt besůchung mitt wagen, karren und sonst die strassen täglich zerfüert und zerrüttet werdend.

Item[c] Peter Walcher uss Oberdorff hat den dorfflüten zů Glarus bewilgt, das sie den Oberdorfferbach durch sin gůt die Sackmatt genamt ob dem Kalchbül am genanten bach gelegen nun fürhin zů ewigen ziten, so die vile des wassers ist, das man es nit alles durch die Schwendi abrichten könne, wol abschlachen und richten möge, als dick es von nöten ist. Doch ob schaden ime oder sinen nachkommenden inhabern desselben gůts durch das abschlachen bescheche, das söllend die dorfflüth abtragen nach gebür. Dis gůt hat jetz Fridli Altmann. Jos Hösli, landtschryber zů Glarus.

Gem. A. Glarus Kl. 10 Nr. 2, Perg. Zeitgenössische Kopie von Landschreiber Jos Hösli, der von 1556–1578 belegt ist. Druck: Spälti Glarus S. 20ff. An Literatur vgl. ebenda und Winteler Glarus.

[a] *Da die hier erwähnte Tanzlaube erst 1559 gebaut wurde, kann diese Vereinbarung frühestens aus dieser Zeit stammen. Anderseits ist Landschreiber Hösli, der diese Kopie verfasste, nur bis 1578 belegt, so dass das Abkommen in der Zwischenzeit zustande kam. Auf alle Fälle kann die Datierung Spältis mit dem Jahre 1510 nicht stimmen. Vgl. auch Winteler Glarus S. 29.* [b] *In spätern Kopien ist hier noch beigefügt* Uff dem tantzhus halt man hochgericht, so es rägnet oder schnyt. [c] *Der letzte Abschnitt ist in einem auf der Rückseite stehenden Nachtrag enthalten.*

[1] *Über die Bildung dieser Kirchgemeinden vgl. Nr. 6, 29 usw. Unklar ist das Datum des Baus der Kirche Betschwanden. Sicher bestand diese Kirche zur Zeit der Schlacht bei Näfels. Grabungen, die vor kurzem vorgenommen wurden, machen es wahrscheinlich, dass diese Kirche erheblich älter ist. Elm blieb bis 1594 eine Filiale von Matt. Näfels trennte sich 1532 von Mollis (vgl. Nr. 116 D). Über die Michaelskapelle vgl. Jb 65, das auch eine Abhandlung über die Ausgrabun-*

gen der alten Talkirche in Glarus enthält. [2] Über diese Klause ist wenig bekannt. Damals scheint sie nicht mehr besetzt gewesen zu sein. [3] Die Lateinschule wurde seinerzeit von Zwingli geschaffen. Vgl. Thürer Kultur S. 64ff., Winteler Glarus S. 167, Spälti Glarus S. 20ff. [4] Über die Aufteilung der Schul- und Pfrundhäuser unter die beiden Konfessionen vgl. Nr. 120. [5] Das neue Rathaus wurde 1558 auf Veranlassung von Gilg Tschudi gebaut. Es enthielt zu ebener Erde ein Archiv sowie den chaiben *und den Gesellenturm sowie die Folterkammer. Die beiden Obergeschosse enthielten die offiziellen Räumlichkeiten, und der Estrich diente einige Zeit als Zeughaus (vgl. Winteler Glarus S. 20f.). [6] Ein Schützenhaus mit Zielstatt existierte schon 1525; 1577 beschloss dann der Rat einen Neubau. [7] Das Tanzhaus und die unter dem gleichen Dach befindliche Ankenwaage wurden 1559 gebaut (vgl. Winteler Glarus S. 26 und 29). [8] Im Eichen heisst ein Dorfteil nordwestlich des Zentrums. St. Wendelin war ein dort stehender Bildstock. Diese Örtlichkeiten spielten auch bei der «grossen Busse» eine Rolle.*

Bemerkungen: 1678 wurden diese Abmachungen grundsätzlich bestätigt, wobei jedoch folgende Ergänzungen und Präzisierungen angebracht wurden:

Zum ersten was die große glocken belanget habendt die heren sich verglichen, dz zwaren ale bis an hero von der selben wegen uffgangne cösten us dem gmeinen landtsegkell abgestatet und zalt werden solendt. Weillen aber wegen der bemelten gloggen nichts verschribens gefunden worden und die hern kilchgnossen selbige eben vill bruchen, habendt die heren sich verglichen, das ins künftige die hern kilchgnossen an selbige cösten alzit die zwin driteil abzůstatten verbunden sein sollendt. Wan dan aber auch disere glocken zun zeiten wegen des gmeinen landts angezogen und gebrucht wirt, dero wegen habendt die hern dem spruch inverlibt und erkänt, das an solche cösten us dem gmeinen landtsegkel alzit auch ein driteil erstatet und bezalt sole werden; welche glocken dan auch in das künftig zů alen und jeden zeiten also solle ufgehan und in ehren erhalten und wie bis anhero gebrucht werden - - -.

Welche psetze also in das künftige wie bishar auch beschechen zu alen zeiten sole ufgehan und erhalten werden, jedoch mit diserem clarn verstandt und hin zu thun, das es ferner und weiter nit dan von dem Eichenbrunen bis nebet hern gsandten Hans Ludwig Tschudis haus, wie sie dis mallen ist, verstanden werden, auch nit weiter und breiter dan der karen und wagen stras nach und was von den kären und wagen zergengt und verböseret wirt. Was aber usert der karen und wagen straß ist, sole ein jeder selbige soweit sich sin haus und rechtsamen erstrekt in seinem kosten oder der tagwen zu machen verbunden sein, sowollen auch wan die psetzi wegen des dorf brunnens oder sonderbaren brunnen verböseret und beschediget wurde, das also dan die inhaber der brünen die psetzi alzeit in iren kosten ohne endtgeltnus des landtsekels wider machen lassen sollendt. Damit aber auch die psetzy mit am gunten darüber mennen nit beschediget oder verderbt werde, solendt die hern tagwenlüth, wan kein schne oder wan der boden lindt und nit gefroren ist, verbieten am gunten darüber zue männen - - -. *(Gem. A. Glarus Kl. VI Nr. 20. Orig. Perg. mit den Siegeln von Landammann Frid. Iselin und alt Landammann Balth. Müller. Es handelt sich um einen von sechs Ratsverordneten erzielten Vergleich, der am 12. Juni 1678 vom dreifachen Rat bestätigt wurde. Vgl. auch Peter Tschudi Sammlung III S. 218f.)*

B Das Fünfergericht regelt den Einzug für den Weiler Bruch zwischen den Tagwen Netstal und Riedern.

1601

Ich Davit Luchsiger diser zitht geschworner lanndtweybell zu Glaruß thun kundt mencklichem offennbar hiemit disem brieff, daß ich uff hütt datto mit

fünff unnparthygischenn rechtsprecheren zu gricht gesesenn bin für mich unnd dasselbig khommen unnd ehrschinen die frommen ersammen Heynni Kubli, Hanß Äbli vonn gmeynen tagwen lüthtenn vonn Nestell eins theills Ronymuß Schuller, Hannß Schlittler innammen irenn thagwen lüthtenn uff Riederenn annders theills, und liessent gemelte tagwenlüth von Nestell durch ir mit reht ehrlouptenn fürsprechen inn füerenn unnd clagenn, wie daß die drü fleckli in der Ouw, uff Durschenn und im Bruch[1] vonn yee unnd alter hars inn irem tagwen Nestell gehört, also daß wann sich zu der zitht, so sy rathtsheren ehrwelt, ouch inn ußzügenn deßglychenn inn stäg und wägenn die uffzehaltenn theill unnd gmeyn gehept, also daß sy verhoffen ob gott wyll noch bi sollicher gerechtigkheit verplybenn, geschützt und geschirmpt zwerden. Unnd die wyll iren tagwenn etwaß allmeyndts mit dennen uff Riederen hinder der Scheidtgaß gehept unnd vor ettwaß jaren ein bekhomnuß mit denen uff Riederen anngenommen, habennt sy die selbig nit annder gstalt hinweg gebenn. Die wyll sich die zwey fleckli Thurschenn unnd die inn der Ouw sich genn Nestall innkhoufft, so sollenn doch dise zwey hüsser oder so mehr ehrbuwen irenn altenn grechtigkheitt verplybenn unnd dise allmeyndt hinder der Scheidtgaß helffenn etzen nach irem gefallen. Die wyll nun jetz Joseph Khobler daß huß unnd hoff inn dem Bruch ann sich zogenn unnd innen denn innzug, so im uffehrleitt ußrichten und bezallen welle, habenn inen die uff Riederen solhenn inzug verspert unnd zu reht verpottenn. Deß sy nit befüegt, verhoffent sollich rehtpott uffzethun unnd innen der innzug diennen unnd ghören solle. Hingegenn liessenn gemelte tagwen lütht uff Riederen sampt landtsbuwmeister Ulrich Tschudis irem vonn Glaruß zugegebnen durch irenn mit recht erloupten fürsprehen antwurthen unnd nympt sy wunder, daß sy mit diser annsprach khommen, dann sy wüssenn söllen, obschonn dise hüsser wie sy eß fürgeben inn irenn huben ligenn, so sige doch menger tagwenn inn unserem lanndt zertheilt unnd nücht dester minder ire besonderbare rehtsame habenn. So müssen sy doch allwegen, wann sy rathtsheren zu denn meyen tagwen setzen mit ein anderen mehren und sige diser plaz, da gemelte hüsser inn dem Bruch ligenn, eben so woll denen vonn Glaruß und Riederen als derenn von Nestell. Waß aber nun die allmeindt belannge, habennt die vonn Nestall ganntz unnd gar dhein annspruch, dan sy weder inn iren huben noch marchenn ligenn, dann sy die ab Riederen dennen vonn Glaruß ir theill abkoufft unnd die wyll gemelt huß im Bruch sin tagwenn reht inn deren uff Riederen allmeindt haben welle, so soll der innzug billich denen uff Riederen ghören unnd dennen von Netstall umb ir ansprah geanntwurcht hann. Unnd nach dem wir clag unnd antwurth redt und widerredt sampt beder siths gestelt unnd ingelegte khundtschafft abgehört unnd verstanden und die sach zu rehtlicher ehrkhanntnuß gesetzt, wardt uff denn eidt zu reht ehrkhent unnd gesprochen: Erstlich so bekhennen

mynn heren, gmeine gnossame vonn Nestall wie hierumb uffgerichte brieff unnd sigell in iren krefftenn, also daß sy by irenn fryheitt unnd grechtigkheitt sollen geschützt unnd geschirmpt werdenn unnd gemelte drü hüsser oder so mehr ehrbuwen inn dem Bruch zu dem thagwenn Nestall dienen unnd ghörenn sölle, wie vonn alter har zu irem tagwen theilt ist wordenn. Die wyll unnd aber diser gspann zu grostem theill vonn wegen der allmeyndt ehrwachsen unnd aber dise hüsser im Bruch sich gegen dennen uff Riederen inn güöttigkeit verthragen und abkhommen, so lassents myn heren ouch verplybenn, also daß die uff Riederen unnd im Bruch söllenn irer allmeyn nutzen unnd bruchen wie bißhar beschächenn. Wover unnd aber inn khünfftigem über kurtz oder lanng einer oder der annder hinderseß inn gemelten Bruch oder hüsser inn sytzen oder innkhouffen [würden], so sollen die selbigen zu vor vonn dem tagwen Nestall und denen uff Riederen anngesprochen werden, ob sy solhe annemen wellent oder nit, und wover dann eim theill solhe personnen zu wider, der ander theill ouch für sich selbst ouch nit gwalt haben solle. Wover aber einer von beiden theillen anngenommen, solle der halb theill deß inzugs denen von Netstall der annder halb theill denen uff Riederen ghören solle, doch denen vonn Netstell ann irem anderen tagwen reht ohne schaden.[2] Deß zu urkundt ich obgenampter richter vonn deß gerichtwegen disen brieff mit mynem annhangenden sigell vermarcht und geben von Christi gepurht gezellt thussent sechhundert und ein jar. Melchior Äbli, Landschriber.

Gem. A. Riedern Orig. Perg. Nr. 6 mit Siegel.

[1] Bei den drei «Fleckli» handelt es sich um damals bestehende Häusergruppen am Eingang ins Klöntal, die nach Thürer (S. 11) zur Genossame Löntschen gerechnet wurden, welche zusammen mit Leuzingen und Netstal den Tagwen Netstal bildete. Die Einwohner der drei Fleckli konnten jedoch gemäss Urteil vom Jahre 1537 gemeinsam mit Riedern eine Allmende nutzen (J. J. Tschudi Akten des Tagmens Glarus S. 185 Ms. LB; vgl. auch Thürer S. 39). [2] Nach Thürer (S. 68) trat dann Netstal 1630 seine Rechte an Riedern ab, und es erfolgte eine neue Lagung.

V. Regimentsteilung 1623–1798

Auseinandersetzungen unter den Konfessionen und Konfessionelles

149 Der dritte Landesvertrag

Vorbemerkungen: Nachdem durch den Landesvertrag von 1564 für einige Jahrzehnte einigermassen Ruhe eingekehrt war, tauchten zu Beginn des 17. Jh. neue Schwierigkeiten zwischen den beiden Konfessionsparteien auf. Im Herbst 1602 legten die Altgläubigen eine erste Beschwerdeliste vor. Sie beklagten sich u. a. wegen angeblicher Benachteiligung in der Ämterbesetzung, über einen Landsgemeindebeschluss, der verschärfende Bestimmungen über die Verwandtschaftsehe brachte usw. 1612 beschwerten sie sich über die von der Landsgemeinde verfügte Beschränkung der Vergabungen an Kirchen und Pfründen. Weitere Klagepunkte betrafen die Nichtigerklärung von Mischehen, die Bewilligungen für Solddienste und andere Meinungsverschiedenheiten. Die Spannung im Lande wuchs, und beide Parteien trafen Kriegsvorbereitungen. So ersuchte evangelisch Glarus, das in den letzten Jahrzehnten erheblich erstarkt war, am 26. Juli 1620 Zürich um eine schiffledi mit kernen, vier thonen pulver, dry zenntner ply und ein zentner zündschickli *(StAZ A 247₃). Es drängte sich deshalb eine Vermittlung der übrigen Orte auf.*

Nachdem ein erster Vergleichsvorschlag gescheitert war und auch weitere Bemühungen zu keinem Ergebnis geführt hatten, arbeiteten je zwei Schiedleute aus Zürich und Luzern neue Vorschläge aus, und als diese von beiden Parteien abgelehnt wurden, erhielten die Schiedmänner den Auftrag, einen Rechtsspruch ergehen zu lassen. Sie konnten sich jedoch nicht einigen, und da ernannte die Tagsatzung nach einigem Hin und Her einen aus Vertretern von acht Orten bestehenden Ausschuss. Dieser arbeitete einen neuen Vergleich aus, der mit der Erklärung begleitet war, dass man im Falle einer Verwerfung die Glarner in dieser Sache nicht mehr anhören und deswegen auch keine Kosten mehr haben wolle (Orig. Absch. 25. Juni 1623). So blieb den beiden Glarner Konfessionsparteien, denen eine Frist von 14 Tagen zur Stellungnahme eingeräumt worden war, nichts anderes als die Annahme übrig, und der Vergleich wurde dann am 14. September 1623 durch die an der Tagsatzung zu Baden versammelten Boten der zwölf Orte besiegelt. (Über die Vorgeschichte und die Auseinandersetzungen über diesen Vertrag vgl. vor allem Absch. V 1a nach Register Glarner Angelegenheit bzw. Glarnerstreit, Akten im AKA, im StAZ unter 247₃ und im StA Schwyz Fasz. 540. An Literatur siehe vor allem Winteler I S. 439 bis 448 und die hier verzeichnete Spezialliteratur sowie Markus Wick «Der Glarnerhandel» Jb 69.)

1623 September 14 13 Orte ohne Glarus

Wir von stett unnd landen der zwölf orten unser eydtgnoschafft räth unnd sandtpoten, diser zyt mit vollem befelch und gwalt unser aller herren und obern, namlichen von Zürich Hans Heinrich Holtzhalb, burgermeister, und Sallomon Hirtzel, statthalter unnd des raths, von Bern oberst Frantz Ludwig von Erlach, herr zue Spietz, unnd Marquardt Zehender, bed des rats, von Lucern oberst Heinrich Clooß, riter, schuldtheis und venner, und Gilg Flekkenstein, riter, seckelmeister und des rats, von Uri Hanns Jacob Tanner, riter, nüw-, unnd oberst Hanns Conradt von Beroldingen, riter, alt landtamman,

von Schwytz Sebastian ab Yberg, nüw-, und Gilg Frischertz, alt landtammann, von Underwalten Peter Im Feld, riter, landtamman ob-, und Johan Lussi, riter, landt ammann und pannerherr nit dem Kernwaldt, von Zug, Paulus Benckh, statthalter, und Marti Schmid, alt amman, von Basel Hannß Luix Iselin, zügherr, und Hanns Ruodolff Fäsch, bed des rats, von Fryburg Heinrich Lamberger, riter, alt burgermeister unnd des rats, von Solothurn Johan von Roll, stattfenderich und des rats, und Victor Haffner, stattschryber, von Schaffhusen Hanns Heinrich Schwartz, burgermeister, und Mattheus Peyer, statthalter und des rats, von Appenzäll Conradt Schiegg, landtamman der inneren, und Johann Schüß, landtamman der usseren Rhoden, uff dem tag zuo Baden in Ergöw versambt, bekhennent und thuond khondt menigelichem mit disem brieff: Demnach sich etwas landtlichen span und mißverstandts entzwüschent den frommen, erenvesten, fürsichtigen und wysen, unsern insonders guoten fründen und getrüwen, lieben, alten eydtgnossen von bayden religionen des landts Glarus sowol wegen widerruffrichtung eines hievor anno 1532 jar gemachten und sidharo verlornen vertrages, als auch inmitlest ingerissner und in dem ein und anderen gebruchter unglichheiten etc. erhebt und zuogetragen, deßwegen sy uff underschidenlichen eydtgnössischen tagleistungen ir anligen und beschwerden erscheint und umb öffnung rechtens gantz eydtgnössisch angehalten, welches inen glichwol zuogelassen; als aber die beidersyts erpetne herren ehrensätz nach gesuochter güetigkeit in iren rechtlichen urtheln zerfallen, und allso die sach bis uff jüngst gehaltne badische jarrechnung unerörtert hangendt verbliben, inmassen sy dannenhero vor den damals anwesenden herren ehrengsanten widerumb erschienen und von inen unseren lieben eydtgnossen entlicher usstrag begert worden, woruffen die edlen gestrengen, vesten, frommen, fürsichtigen, ersamen und wysen herren Hanns Ruodolff Rhan, burgermeister, und Hans Ulrich Wolff, seckelmeister und des rats der statt Zürich, oberster Frantz Ludwig von Erlach, herr zuo Spietz und des rats der statt Bern, oberster Heinrich Clooß, riter, schuldtheiß und venner, und Gilg Fleckenstein, riter, seckelmeister und des raths der statt Lucern, Hanns Jacob Tanner, riter, landtamman zuo Uri, Sebastian ab Yberg, landtamman zuo Schwytz, Hanns Luix Iselin, des rats der statt Bassel, Heinrich Lamberger, riter, alt burgermeister und des rats der statt Fryburg, und Hanns Heinrich Schwartz, burgermeister der statt Schaffhußen usgeschoßen und verordnet worden, fründt und güetliche mitel zuo stellen, dardurch merermelt unser lieb eydtgnossen von beyden religionen des landts Glarus ires landtlichen spans halber möchten vereint und verglichen werden, damit verner costen, müehe und arbeit erspart plyben möchten etc., welche nach angewandtem großem flyß und erdurung der sachen gestaltsame einen friedtlichen spruch formiert und gefasset, wie von wort zuo wort hernach volgt.

Erstlichen betreffende den verlornen in anno 1532 uffgerichten vertrag, diewyl us allerhand umbständen und beweisungen sich gnuogsam erscheint, daß sollicher vertrag vormalen autentisch uffgericht und vorhanden gsin, so solle derselbig im fal die von der catholischen religion dessen nit entbehren wölten, widerumb nach luth der glaubsammen copyen uffgricht werden, und nachmalen alles inhalts mit volgender erlütterung in crefften verblyben solle: namlichen das corgricht und ehesachen betreffendt, soll es by der anno 1604 gehaltner jahrrechnung gemachten erlütterung verblyben, namlichen, wo sich füegte, daß zwo personen des catholischen gloubens der ehe halb gegen einandern ansprechig, sollent sy für das corgricht kommen, wie von altem här gebrucht ist, desgleichen ob etliche persohnen, so beyd der evangelischen religion anhengig, sollent sy einandern berechten, wo inen gefellig, und ob sich aber begebe, daß zwo personen einandern mit solchen gricht fürnemmen, da die ein dem catholischen glouben anhengig, soll der clagend teil den beclagten vor dem stab und richter berechten, so inen von des beclagten oberkeit gezeigt wirt, namlichen so ein catholischer ein evangelische person anspricht, sol er dieselbig by dem richter suochen, so inen die der evangelischen religion zeigen werden, desglichen wan ein evangelischer ein catholische person anspricht, sol dieselbig mit recht besuocht werden, wo die catholischen sy hinwysendt und den richter zeigen werden, und was jeder religion der sib- und bluotsfründtschafft halben by ir geistlichen oberkeit usbringen mag, last man es beschehen, jedoch habend die herren usschütz von den catholischen orten dem geistlichen richter sin jurisdiction unnd rechtsamme in allweg und solcher gstalten vorbehalten, das diser spruch demselben zuo keinem nachtheil dienen oder einichen abbruch geben solle.

Zum andern von der verwandt- und sibschafft wegen, wann sich begebe, das zwo personen in nacher fründt- und verwandtschafft einanderen zuogethan, zuosamen hürateten, und aber vor der ehelichen bywohnung dispensation und verwilligung deßwegen ußbrechten und erlangtent, namlich die catholischen von ir geistlichen oberkeit, alsdann sollent dieselbigen gentzlichen unersuocht und ungestrafft verblyben; welche personen sich aber von solcher sibschafft vor erlangter dispensation und verwilligung freffentlich mit einandern vergriffen, welcher religion dieselben werent, die sollent darumb nach luth des landtbruchs[a] wie von altem hero gestrafft werden, jedoch sol inen die dispensation ußzuobringen nit verboten sein, und im fal sy die erhalten mögent, die ehe nit ufgehebt, sonder sich zusamen zuo verehelichen befüegt sin.

Dritens betreffendt die stifft und vergabungen an gotsdienst, jarzyt, spitäl und derglichen, nachdem ein jeder sines guots herr und meister ist, daßelbig sines gefallens zuo verwalten, so soll auch menigelichen von beden religionen zuogelaßen sin, von sinem guot an kilchen und gotsdienst, jahrzit, spitäl,

spenden, schuolen und derglichen allmuoßen zuo vertestamentieren und zuo vermachen one einiche versperrung und hinderung; jedoch damit den natürlichen erben nit zuovil entzogen werde, soll jemandts gewalt haben, an jez bemelte ort nit mer zuo vergaben, dan von einhundert guldin werts guots zehen guldin, minder aber woll. Was aber anbelanget diejenigen personen, so nach irem absterben weder erben, fründt noch verwandte hinder inen verlaßent und selbige erben niemandt wüßen mag, deren hab und guot bißher zuo der oberkeit handen gezogen und genommen worden, und sollent dieselben so wyt nit gebunden, sonder nach gestaltsamme und beschaffenheit ires guots one einiche taxierung an obbemelte specificierte geistliche ort, got zuo ehren und irer seelen wohlfart, ires gefallens zuo testamentieren und zuo vermachen befuegt sin, die übrigen testament aber zwüschent weltlichen personen sollent nachmalen, wie von altem hero nach inhalt des landtbruchs[a] uffgericht werden.

Sodann betreffendt die reiß- und kriegs züg ußert dem vaterlandt, diewyl in sollichen fählen vil unglichheiten in erlaubung, abmanung und abstraffung gebrucht wirt und danne das landt Glarus ein fryes ort der eydtgnoschafft und in der vereinigung mit der cron Franckhrich kein underscheid in der religion, sonder dieselbig gemeinlich uffgricht und mit ufgehabten eyden geschworen worden, so sollent derglichen züg dem einen und dem anderen teil fry sin, dergestalten das, wo der merteil orten loblicher eidtgnoschafft einen uffbruch bewilligent und hinzüchent, dahin mögent sy unßer eydtgnossen von Glarus von der einen und anderen religion, namlichen die catholischen mit dem meren theil catholischen, deßglichen die evangelischen mit dem meren theil der evangelischen orten auch ungehindert züchen, und deßwegen kein teil abgestrafft noch abgemanet werden, doch allwegen mit vorbehalt der eydtgnössischen pünten und der cron Franckhrich, wie anderer fürsten und potentaten habenden püntnußen. Es ist aber darby jeder religion vorbehalten, derglichen reißzüg jede den irigen besonden zue verbieten, abzuomanen und die ungehorsamen darumb abzuostraffen.

Betreffent demnach die besatzung der landts embter und gesandtschafften, damit fürbashin ein glichheit hierin gebrucht werde, so habent wir zuo beständiger einigkeit, auch erhalt und mehrung willen guoter landtlicher liebe und fründtschafft, uß allerley guoten gründen ein abtheilung gemachet, wie hernach volget. Den landt ammann habent die von der evangelischen religion drüw und die catholischen zwey jar, und uff welcher syten derselbig ist, soll der ander teil den statthalter haben; den pannerherrn sol man umbgehen lassen und derselbig, wan er sich ehr und redlich haltet, sin leben lang bim ambt verbliben, und sollent oder mögent die uff der anderen religion ime ein vortrager allwegen zuo geben befüegt sin. Landtshauptlüt und landsfenderich

soll uff jeder religion einer gegeben werden; seckelmeister, landtweibel, landtsbuwmeister, wan die von der evangelischen religion diser embteren eins sechs jar inhaben und besezen, sollent hingegen die der catholischen religion hernach solliche drüw jar zuo besetzen und inzuohaben befüegt sin; die der evangelischen religion sollen geben zwey landtschriber und die der catholischen religion einen; inglichem soll es mit den landtleuffern auch gebrucht werden. Belangend die vogtyen sollen die von der evangelischen religion jede vogtey zwey malen besezen, volgents die catholischen das drite mal; also hat es den verstand mit Werdenberg, allen vogtyen und embteren, so sy ußert dem land mit anderen eydtgnoßen helfent besezen und dem umbgang nach an sy kombt; darinnen sol der bot über das gebirg auch begriffen sin, und sollent hiemit alle embter von denen, die es zuo letst gehabt habendt, an den anderen teil fallen und anfachen und fortan obstehendermaßen der abteylung gmäß umbgahn und allersits verhalten; also soll es auch den verstand haben mit den schiffsmeistern, huß- und wagmeistern, old was derglichen sin möchte. Die jarrechnungen gen Baden sollen von beden religionen und von jetwederem teil durch einen gsanten besuocht werden. Inglichem soll es auch den verstand haben, ob tagsazungen beschriben wurden, so das vaterlandt, die religion, auch botschafften zuo fürsten und herren antreffen werden; was übrige rith und botschafftschickung antrifft, soll es in glichem, wie mit den vogtyen gehalten werden. Den rath zuo besezen sollent die landtlüth von der catholischen religion zuo den zwölff ratsherren, die sie jezonder habent, noch dry uß den dryen kilchhörenen, darin catholische landtlüth sind, one gfar für sich selbsten, one zuothuon und bywesen der evangelischen, wie andere embter jetz und fürthin erwellen, und im tauwen [!] Glaruß nit mer, dan die von der evangelischen religion da haben, sezen etc. Im nüner gricht, da ein landt amman oder in sinem abwesen ein statthalter obman, sollent die der catholischen religion die dry, und im fünffer gricht zwen rechtsprecher geben. Ferner der embter besazung belangend, was denen von der evangelischen religion obstehendermasen fallen unnd zuogehören wird, sollent sy selbs one bysin deren von der catholischen religion umb vermydung willen allerley gfärlichen praticken unnd tröllens, wie auch daruß erwachsenden widerwillens, besezen, deßglichen die catholischen glichfals ohne bisin deren von der evangelischen religion. Unnd wan dan sy von der evangelischen religion landtlüth annemment, sollent die von der catholischen religion ebenmesig auch zuo nemmen gefüegt sin, jedoch alles nichts desto weniger under einem regiment unnd gmeiner oberkeit verblyben, und das die amptlüth, so von dem einen old andern teil mit empteren begabet werdent, einer gantzen landtsgmeind presentiert unnd von beyden religionen in gesambter landtsgmeindt confirmiert werden und den eyd gemeinen landtlüthen prestieren, wie auch sy, die

landlüth, one underscheidt hingegen gemeinlich einem landtammen hulden und schweren sollen, jedoch alles den verträgen und verkommnußen, so unser eydtgnoßen von Schwytz und Glarus wegen der beden vogtyen Utznach und Gastel uffgericht, ohne abbruch.

Von wegen abstraffung in religionssachen, obwol der vertrag anno 64 vermag und zuogibt, das die schmechungen von der religion wegen von einem landt ammen und landtrath sollent abgestrafft werden, nüzid desto weniger, damit sich niemandt einicher unglegenheit zuo erclagen haben möchte, so sollent fürthin derglichen schmechungen von zwelff ehrlichen personen, von beden religionen zuo glichen säzen, gerechtfertiget und abgestrafft werden, darzuo dan die landlüth von beden religionen jeder teil sine sechs sätz für sich selbs ohne des andern zuothun und bysin ußschießen und erwellen sollent, und wo dieselbigen in der urtel zerfielen, mag der beclagte teil einen obman ernambsen; im übrigen das die religion nie angetastet oder geschmecht werde, soll es gentzlich by obangeregtem vertrag des 64. jars uffgericht verblyben und styff darob gehalten werden. Den costen inn dißer sach ufferloffen betreffendt, haben wir denselben uß allerley gründen und ursachen dergstalten zerteilt, das die landlüth der catholischen religion einen und die von der evangelischen religion zwen teil geben unnd erlegen sollen.

Sonsten sollent im übrigen ußerthalb dises spruchs unnd aller anderen verträgen unsere liebe eydtgnoßen bedersits by den pünten, landtsfriden, landtsbrüchen unnd verträgen, auch aller irer fryheit, recht und gerechtigkeiten, guoten wollhargebrachten gwonheiten, als ein fry ort loplicher eydtgnoschafft fürbaß darby verbliben, von menigklichem ungehinderet. Was dan für reden old sachen zwüschent den partyen von obermelten beden religionen im landt Glaruß under gantzer diser handlung sich verloffen, so dem einen old anderen teil nachteilig old beschwerlich fürfallen möchte, sollent solliche reden unnd sachen alle hiemit gentzlichen ufgehept, todt unnd ab sin, unnd sy deren bedersits gegen einanderen zuo unguotem fürhin nit mee gedencken, sonder solches hiemit ein ußgemachte sach sin, unnd fürbaß, als getrüwen redlichen landlüthen zuothuon gebürt, sich aller fründtschafft, nachparschafft, einigkeit unnd aller landtlichen trüw gegen einanderen beflyßen.

Wiewohl nun unsere gnedige herren unnd obern inen die unzwyffenliche hoffnung geschöpfft, es wurde dißere mit so großer arbeit und so lydenlich gemachter güetliche spruch beidersyts unweigerlich angenommen unnd gehalten worden sin, so ist doch unverhofft uff dißer haltenden allgemeinen eydtgnößischen tagleistung von dem einen teil etwas bedenckens darin gemacht worden. Alls wir aber offtermelte unser lieb eydtgnoßen des lanndts Glaruß vollmechtig abgeordnete ehrengsanten, die frommen, edlen, erenve-

sten, fürsichtigen unnd wyßen herren Fridli Bussi, alt landt ammann, und Ulrich Stucki, des rats von der catholischen religion als clegere, Adam Böninger, landt amman und Heinrich Pfendler, des rats von der evangelischen religion als beclagte etc. abgesandt, gantz fründtlich unnd eydtgnössisch gesuocht, gebeten unnd ermant, daß sy unßeren herren und oberen unnd unß zuo ehren umb erhaltung willen frid, ruow unnd einigkeit in unserem geliebten vaterlandt einer loplichen eydtgnoschafft, unnd das under inen, unsern lieben alten eidtgnossen, beydersits widerumb guote ware landtliche treuw unnd brüederliche liebe gepflantzet, auch verner unglegenheiten, costen, mühe unnd arbeit vermiten blybe, dißen gestalten unnd inen hievor übersendten, auch unsers erachtens billichen unnd gantz lydenlichen fründt unnd güetlichen spruch in nammen irer allersits herren unnd obern uff unnd annemmen wöllendt, unnd sy uns harin geehret unnd gewillfaret, solcher spruch uff unnd angenommen unnd vest zuo halten versprochen, so habent wir unß hierüber an stath unnd in nammen unsern gnedigen herren unnd oberen verners erkhendt unnd gesprochen, das sy nunmer zuo beyden teylen disere unßere gestelte, gelüterte unnd durch sy, unsere lieb alt eydtgnossen angenommne mitel unnd scheidigung alles inhalts ufrecht, redlich unnd unverbruchenlich halten, denen in allweg geleben unnd nachkommen sollen, unnd wöllen darwider nimmermer kommen, thun, schaffen, verhengen noch gestatten gethan werden, weder mit noch one recht, noch sonsten in kein ander wyß noch wäg, wie das immer sin oder geschehen möchte, alles getrüwlich, erbarlich unnd ungefarlich. In crafft diß brieffs, deren wir zwen glichlutendt verfertigen und jedem teil ein zuostellen lassen. Unnd dessen zuo wahrem, vestem urkhondt habent wir anfangs gemelten abgesanten von den zwölff orten zuo sonderer becrefftigung ein jeder sin eigen angeboren insigel an dise zwen glichlutendt vertragsbrieff (jedoch zuo vorderst unsern herren unnd oberen, auch unß, unseren erben unnd nachkommen in allweg onschädlich unnd gantz unnachteylig) thun hencken. Geben unnd beschechen uff donstag den vierzehenden monatstag septembris, als man nach der heylsamen geburt Jesu Christi, unsers einigen erlösers unnd seligmachers, zehlt ein tusent sechs hundert drüw unnd zwentzig jari. Johan Melchior Büeller von Schwytz, landtschryber der grafschafft Baden in Ergöw.

Orig. Perg. Von den 23 Siegeln der Boten aus den zwölf Orten hangen noch 20. Die Schrift ist zum Teil etwas verblichen, in den Falten zwei grössere Löcher. Im Original ist der Text fortlaufend. Druck: Absch. V 2₂ S. 2113ff.

[a] *Eventuell verschrieben für* landtbuch.

Bemerkungen: Die beiden Glarner Konfessionsparteien erteilten ihre Zustimmung am 5. bzw. 6. Juli 1623, evangelisch Glarus allerdings nur unter Bedenken, wie aus dem Original-Abschied

der Tagsatzung vom 10. September hervorgeht, der wie folgt lautet: Obglich wol unser g[etrüwen] l[ieben] a[lten] e[idgnossen] der evangelischen religion des lands Glarus über den uff jüngst allhier gehaltner jarrechnung ires landtlichen spans halber gemachten güetlichen spruchs etwas bedenckens gemacht und etlichen articklen halb erlüterung begert, da aber die von der catholischen religion daselbsten kein mißverstandt darin finden, sonder darbi zue verbliben und geschirmt zu werden begert, jedoch wylen ire abgeordnete vollmechtige abgesandte uff unser früntt eydtgnößisch vorgehendes ersuochen unnd piten disen unsers erachtens zimlichen unnd billichem spruch unß zuo eheren unnd umb erhaltung willen frid, ruow unnd einigkeit inn unserem geliebten vaterlande auch widerpflanzung guter landtlicher trüw und liebe anstat und innammen ir allersyts herren und oberen zuo halten uff und angenommen, als habent wir selbigen alles sins inhalts ratificiert unnd bestetiget dergstalten, dz deme beydersyts nachkommen, darwider nit gethon noch gehandlet werden solle inn kein wyß noch wäg. Allein den costen inn dißer sach uferloffen, habent wir dergstalten abgeteilt, dz die landtlüt der catholischen religion ein und die von der evangelischen zwen teil geben und erlegen sollen. Damit es allerdings ein ußgemachte sach heißen und sin solle *(StAZ B VIII 119 S. 349v).*

Eine Folge dieses Vertrags war die Schaffung der konfessionellen Landsgemeinden, welche insbesondere die Wahlen vorzunehmen hatten. Ebenso drängte sich die Einführung konfessioneller Ratsversammlungen auf.

150 Ehegericht und Ehegerichtssatzungen

A Schaffung eines Ehegerichts

Vorbemerkungen: Nachdem das 1530 geschaffene Ehegericht als Folge der zweiten Schlacht bei Kappel 1532 wieder aufgehoben werden musste, wurden Ehegerichtsfälle evangelischer Landleute zum Teil an das Chorgericht in Zürich zur Aburteilung überwiesen. Solche Überweisungen fanden z. B. am 13. Juli 1547 durch den Montagsrat (GRP 3 S. 116) und am 5. Oktober 1547 durch den GgRat statt (GRP 4 S. 23). Am 4. Juni 1548 gab der GgRat dem Landammann folgende grundsätzlichen Weisungen: Nüt gichtige Fälle sol er uff das gericht [nach Zürich] wisen und inen kuntschaft inzenemen erlauben, wan aber im ein handel fürkeme der heiter die ee zugebe, sol er für min herren bringen und darin handlen lassen *(GRP 4 S. 162).*

Diese Überweisung wenigstens einzelner Fälle nach Zürich befriedigte auf die Dauer natürlich nicht. Ein am 7. Mai 1601 im 2fRat gestellter Antrag wägenn der ehesachen, so sich offtermalen zutragen, da vil costenn uflioufft, *ein eigenes Ehegericht zu schaffen, wurde zwar* bis uff ein ander gläger zitt *verschoben (GRP 18). Erst 1630/1631 fassten dann ein 3fERat und die evangelische Landsgemeinde entsprechende Beschlüsse.*

1630 September 20 3fERat

Mgh habend sich erkent unnd ein eigen chorgricht allhie in unßerem landt uff unßer evangelischen religion angsechen, jedoch uff guetheißen gmeiner landtlüten unnd sollend dißere nachvolgend herren chorrichter sein: herr landtshaubtmann Schuller, herr lütenambt Ellmer, herr landtvogt Heinrich Trümpy, herr pannerherr Marti, herr landtsbuwmeister Ellmer[1], herr landtsfendrich Feltman, herr Andreß Schindler, alß wältliche herren. Und geistliche: herr pfarrherr Zingg, herr Heinrich Stäger. Und soll herr statthalter oder landtam-

men unßer religion obmann sein und fendrich Stüssi grichtsschryber. Dißere herren sollend artickel stellen und dannethin luth denselbigen by iren eiden richten umb den rächten lohn, niemand z'lieb und niemand z'leyd. Und im fahl einer oder der ander darwider handlen wurde, soll derselbig von ehr und gwerr gsetzt sein. Ists dan ein geystlicher, soll derselbig nit mehr uff die kantzlen glaßen werden. Und sollend dißere artickel alß dan für gemeine lantlüt gebracht werden, selbige gut zeheißen oder nit, und wan sie gutgeheißen, dannethin alle jar in den kilchen werden verkünt.

ERP 1

[1] *Der spätere Landammann Joh. Heinrich Elmer.*

Bemerkungen: Die kommende Landsgemeinde, von der das Protokoll fehlt, stimmte dem Antrag anscheinend zu, da es seither ein solches Gericht gab. Am 11. Juli 1631 beschloss dann der GgERat, dass man es in Besetzung des Chorgerichts gleich halten wolle wie bei den Neun. Wann fünff vorhanden, man noch 4 hierzu verordnen solli. Item ebenmässig sollend si gwalt haben, wan einer sich so unbescheidenlich hielti und mgh beduncki von nöthen sein in die ringer gfangenschafft zu legen, si es wol thuon mögend *(ERP 1). 1635 bestimmten die Kirchhörenen, dass Landschreiber Feldmann* zum corgricht schriber *geordnet sei (ERP 1).*

B Ordnung und grichtlicher proceß

Vorbemerkungen: In dem hier benutzten Manuskript ist den nachfolgenden Ordnungen von gleicher Hand unter dem Titel eingang *eine Begründung für die Einführung eines eigenen Ehegerichtes vorangestellt. Darin wird unter anderm erklärt, dass Zürich damit durchaus einverstanden gewesen sei. Ferner ist ausgeführt, dass für die Aufstellung der Satzungen das eigene Landsbuch und auch* unsere alten und ander obrigkeiten ehegerichtsformen *massgebend gewesen seien. (Als Vorlage scheint vor allem die Ehegerichtsordnung von Appenzell-Ausserrhoden gedient zu haben.)*

1631

[1] Die richter voraus jederzeit ein herr landtamman oder statthalter evangel[ischer] relig[ion] als der obman, darnach von den herren weltlichen ihren siben und zwen von den predikanten sind einmahl von einem dreyfachen evang[elischen] landtsraht bereits ernammset.

[2] Imm fahl der richter einer oder mehr, weltlich oder geistlich, mit todt ald sonsten abgehend wurde, wöllen wir dz allwegen endere an d'statt geordnet werdind von gantz gesenem evangel[ischem] raht.

[3] Die verorneten richter, ehe sie dz erst mahl z'gricht sitzend, sollen vor raht einen auf gehabten eydt schweeren, dz sie jederzeit wöllind richten und sprechen nach der fürgeschribnen satzungen und in allweg nach dem sie göttlich billich und recht dunckt und in ihren erkantnussen ansehen weder gunst noch gaaben auch verschwygen daraus schaden oder ferweis erfolgen möchte.

[4] Der besoldung und kostens halber, der über die richter ergaht, haben unser gh erkennt, es sölle gehalten und gebraucht werden wie vor einem ersammen gricht der nünen.

[5] Damit mann mus wüssen möge, was für ein ehe gericht gehöre, da wollen wir, dz alle unsere praedicanten jeder in seiner kirchhöri mit zweyen seiner rähten auff die fürfallenden ehespähnigkeiten fleisi achtind, die spähnigen personen verhörind und ihnen rahtind mit allen treuwen, wz sie vonnöhten seye beduncken wirdt. Doch wollen wir ernstlich, dz sie in sollichen verhörungen nit dz wenigste verthedigen sollind; da dan aber ihr rahten und zusprechen nit erheblich were, soll der pfarerr den gantzen handel getrewlich in schrift verzeichnen und fürderlich einem herren landtamman oder statthalter zustellen, der den spähnigen parteyen bey erstglegner zeit für einen ehrsammen raht wirt ze vertagen oder für sich selber zu bescheiden wüßen, damit sie weiters von obrigkeits wegen für ein ehe gericht gewisen werden mögind und geschehe wz recht ist.

[6] Wann dann ein ehe gricht vor raht ernemmset und den partheyen der tag eröffnet ist, soll jede parthey ihre kundtschaften und wessen sie im rechten zu genießen hoffet mit sich bringen, damit das fürfallende gschäft so fürderlich erörtert werden möge als möglich seyn mag, und ob ein parthey ihr wort selbs darzethun beschwehrte, mag jede aus den herren weltlichen eherichteren einen nach ihrem belieben zum fürsprechen gütlich erforderen, der dan auch ghorsamben und der fordernden parthey das wort am rechten zu füehren schuldig seyn solle, allermaßen wie es in dem neuner gricht der fürsprechen halben gehalten wird.

[7] Nachdem dann der patheyen klag und antwort schrift- und mündtlich der nohtdurfft nach verhört und sie darüber ausgestellt worden sind, mögend die eherichter sich bedencken, jede der spähnigen personen allein oder mit ihren beyständen fürzustellen und zu examinieren je nach gestalt der sachen, darneben auch in den ehesatzungen sich ersehen und in sonderheit den articul, umb den es zuthun ist, us dem buch verlesen laßen und dann drüberhin erkennen, was den satzungen und der billichkeit gmäß ist; jedoch eh ein urthel zwüschent den parthyen gefelt wirt, soll jede spähnige persohn einem herrn obmann eintweders anloben oder nachdem es die eherichter noth bedunckt einen aufgehabten eyd schweeren auf volgende drey punckten: erstlich dz er oder sie mit derjenigen person, die imm gegentheil staht, keinen beyschlaaf gethan habe, im fahl es nit zuvor kundtlich oder des weibs schwëngerung bereits scheinbar wäre, demnach dz er oder sie mit keiner anderen person weiteren ehelichen versprechens habe als allein mit der oder dem die danzumahl mit ihmm oder ihr imm rechten sind, damit also niemandt inn seinen

rechten versaumpt werde, und für das dritt, dz ihr jede urtheil so ausgesprochen wirt, geleben und statt thun wollt. Imm fahl sich nun ein person des einen oder des andern weigerhen wurde, soll als dan der handel für gantz gsessnen raht der widerspähnigen ghorsamm zu machen geschlagen werden.

[8] Nach einer ergangnen urthel soll der gesetzte ehegrichtsschreiber selbige kurtz und treulich in ein sondter hierzu verordnet buch verzeichnen, den partheyen vorlesen und das buch wohl erwahren, damit mann auf erheuschende begebenheit in sollichen actis bericht finden wüsse. Wo auch ein parthey auf ein erkentnusbrieff und sigel oder sonst ein einfeltige abschrift und schein der urtheil begehrte, soll selbiges uff iren kosten verwilliget werden.

[9] Wann zwüschent den partheyen ein eheversprechen mit urtheil imm recht aufgehebt und zwo personen gescheiden werdend, soll als dan aus erheblicher ursachen der cronguldin old wz sie einanderen ouff die ehe hin gegeben, oder so dzselb nit mehr verhanden, gleich so viel an desselben statt in dz gericht gelegt werden und den eherichteren an ihre besoldung dienen.

[10] Wenn es aber sach, das ihren zwey mit recht zusammen gesprochen wurdend, sollennd sie in versambtem gricht durch den einten der geistlichen mit zusammenlegung der händen, wie in der kirchen bräuchig, eingesegnet werden, damit entwederes durch flüchtigen fuß oder anderer mittel sich aus dem rechten so ergangen zuschwingen anlaas ze haben möge.

[11] Waz auch zun zeiten vor einem ehrsamen ehegericht mit urtheil im recht gesprochen und erkennt worden, darbey soll es gantz ohne appellation verbleiben und jede parthey deselben zugeleben schuldig seyn, und da sich etwar dessen zuwideren und mit fünden und arglist auszuschlagen understuhnde und der urtheil nit gehorsammlich statt geben wollte, soll abermahl der ganze handel für einen ehrsamen raht verwiesen werden.

[12] Leztstlich weil etwan gerichtserkantnussen besiglens manglen möchten und ein ehegricht mit einem eignen sigil noch nicht verfasset, als hat uns gefallen, wen fürfallen thëte, das es einmahl (weiterer verbesserung vorbehalten) mit eines herrn ob- oder amptmans, der dz ehegricht präsidiert, eignem secret verrichtet werden soll.

ZBZ Ms. B 136, Kopie von circa 1640, da die im gleichen Ms. enthaltene und vom gleichen Schreiber stammende Synodalordnung Nachträge bis 1639 enthält.

Bemerkungen: Das bis 1689 reichende erste Ehegerichtsprotokoll, das die authentische Fassung der Prozessordnung und Gebote und Verbote enthalten haben muss, ist leider nicht mehr vorhanden. Dagegen finden sich Kopien dieser Ordnungen in Abschriften des 18. Jh. des Landsbuches (vgl. z. B. LB N 37 S. 215 von 1728 und N 37b S. 223 von 1755, ferner N 3 von 1767). Die unter Punkt 9 enthaltene Bestimmung über den Cronguldi *figuriert hier als Punkt 3. Diese Kopien geben den jeweiligen Stand dieser Ordnungen wieder. In dem 1689 beginnenden*

zweiten Ehegerichtsprotokoll finden sich zunächst einige Artikel der Prozessordnung, an dennen am allermehrsten gelägen. *Aus diesem Protokoll ist ersichtlich, dass 1690 drei Sitzungen, 1700 eine, 1710 fünf, davon drei gekaufte, 1720 sieben, davon fünf gekaufte, 1730 alle vier gekaufte und 1740 eine gekaufte stattfanden.*

C Nun folgend die satzungen an ihnen selber nach welcher die parteyen gerichtet und entscheiden werden sollend.

1631

[1] Von den graden der blutsfründschafft und maagschafft. Voraus lassend wir die verbottenen grad imm gsatz gottes auch gentzlich abgestrickt und verbotten seyn; sonst eußerthalb demselben, wz anbelangt die nahen blutsfründschaften unnd verlegenschaften, laßend wir es gelten bey unserem angenommen landtsarticul, wie ihn herr houptman Martin selig an offener landtsgmeind gerahten und an seinem ohrt zu finden ist[1]. Ob personen umb ehelicher ansprach willen für ein ehegricht kämen, deren großvätter und großmütter nur halbe oder allein von einem band geschwüsterte gsyn weren und die jungen hiemit zum sibendthalben grad einanderen verwandt sind, da wollend wir solche fähl für einen ehrsamen raht verwiesen haben. Den sechsten grad in der blutsfründschaft nach dem weltlichen oder dem dritten grad nach dem geistlichen recht zu rechnen, haben wir unserm volck gantz ohne dispensation us gwüssen ursachen abgestrickt und verbotten in maaßen keinerley personen hierumb anzuhalten vor uns erscheinen sollen. Viel weniger aber soll einiche ehe in noch näherem grad den unseren zugelassen werden, wie dan desentwegen alle unsere predicanten, ehe sie ein ehe zu verkünden annemen und mit gnugsammer nachforschung wie die personen der fründtschaft halben beschaffen, des versechen ernstlichen befelch sich wol werdend zu verhalten wüßen. Ob auch jemant understunde innert den verbottnen graden mit dem beyschlaaff ein ehe zu behaupten oder sonst der fründtschaft halben ein zweifel were, den wollend wir ernstlich gewarnet haben, disfahls ützit thatlichs vorzenemmen, biß dz er hierumb an gebührenden ohrten gnugsamen bricht empfangen, dan wir denen, so obgesetzt unsere ordnung überschreiten theten, den kirchgang nit gestatten werdend, so sie in sollichen lümbden den tag ihres lebens stecken ließen und den frefel an ihnen mit schwerer straff und ungnad büßen; deß seye jedes seiner ehren behutsam. Und wiewol wir aus gwüsen ursachen zugelasen, dz sich verschiener zeit einer verehelichen mögen mit seiner stieffschwiger, item einer mit deren die imm verschwägeret imm ersten grad, wie auch einer mit seiner vorigen hochzeiteren s[iner] schwöster, so wollend wir doch solliche und dergleichen ehenn den unseren fürterhin imm wenigsten nit mehr gestatten, und die sich in sollich fählen fleischlich mit einander vergiengen, denen wollen

wir doch ehelich zu werden gar allerdings nit vergönstigen, so sie als huren und buben sitzen lassen auch an leibt und gut je nach gstalt der sachen straaffen.

[2] Von dem alter beider personen. Obwohl aber der fründt – und verlegenschafft halber kein irrung verhanden, sol doch kein ehe gelten zwüschent personen, die niemandt zu versprechen stohnd, es seye dann zum wenigsten der knab 16 und die tochter auch 16 jahr alt. Wo fer nun under disen jahren ein junges blut als in der kindheit hindergangen und überthörlet wurde, wollend wir ein solliche ehe kraftloß machen und die si andere gefahrlich hindergangen gebührlich straaffen. Ob disen jahren aber, wo sonst kein hindeernus vorhanden, laßen wir die ehen gelten. Wollend auch aus disem grund, dz unsere predicanten in allen ihren pfarren die tauffbücher fleißig beschreibind, damit man sich in sollichen fählen derselbigen nach notturfft zu gebrauchen habe.

[3] Von kupplereyrn. Aus kraft obstehender satzung wollend wir dz kupplen den unseren gentzlich verbotten haben, dergestelt, dz wan gleich die personen jünger oder älter werend als obstaht und aber jemandts dieselben hinderrucks der eltern ald vögten umb essens und trinckens oder umb gaben willen inzeüchen und verkupplen thete, wir dieselben kuppler und kupplerinen nach gestalt ihres fehlers straafen und die versprochen ehe, wo feren die elteren und fründen sich klagten, kraftloß erkenn wollend.

[4] Von verwilligung der eltern ald vögten. Hernach wollen wir auch, das von kinden kein eheversprechen geschehe ohne wüssen und willen der elteren oder vögten ehe ein knab 16 und ein tochter auch 16 jahr alt ist, dan wir verwiligen den elteren und vögten die eheversprechen ihrer kinden under gemelten jahren auffzuheben und behalten uns vor, ein kind, dz vatter und mutter oder die vögt hierinn überseche, nach gebühr zu straaffen. Da aber ein kind über dise jahr were oder da die elteren umb guts oder anderer ungefahten [?] ursachen willen ein kind über diß alter ushin versaumen woltend, soll dann dz kind, das nun mehr verstoht, was ihm nutz oder schad seye, sich selbsten zu verehelichen gwalt haben. Gleichfahls da ein knab under gedachten jahren were und ein ehrliche und unverschryte tochter beschlaffen oder schwengeren thäte, die ein eheversprechen mit gelt oder mit leuhten erweisen könte, so soll in sollichen fählen den elteren oder vögten der zug zum knaben nit mehr gestattet werden.

[5] Vom zwingen zur ehe. Wann etwann elteren ihre kinder aus anfechtung zwingen wolten, sich mit sollichen zu verehelichen, zu dennen die kind weder lust noch willen hetten und die sach in ein rechtfertigung käme, so mögem die richter, imm fahl kein weitere ursach mitlaufft, ein solliche gezwungene ehe aufheben und krafftlos erkennen.

[6] Von dem lougnen. Dieweil es sich viel begibt, das in ehelichen ansprachen ein persohn der anderen leugnet aber an entwederem ohrt kundtschafft verhanden und jedes uff seiner meynung verharret, da man billich dem einen theil (so sie beyde gleich unverschreyt) glauben soll wie dem andern, als wollen wir in sollichen fählen volgende ordnung gehalten haben: Wo gar kein kundtschafft vorhanden ist, wollend wir, dz solliche ansprachen aufgehebt werdind und man zu beyden theilen rühwig seye; deß sich auch ein jedes versehen mag, ein gewüses in sollichen wichtigkeiten zumachen, damit es seines anzüchens uff den fahl hin sicher seye. Im fahl aber nit allein ein einfeltige eheversprechung so auch der beyschlaaff old die schwengerung darzu beschehen were und deswegen ein tochter dz ehelich versprechen zebehaubten mächtig trunge, auch die richter bey ungleichen reden und anderen umbständen uff eine oder die andere partey ein argwohn des falschens fassen müsten, da wollend wir uns vorbehalten haben, in sollichen fählen andere mittel als gefangenschafft, den eydt, ernstliches examinieren oder auch peinlicher ernst und dergleichen die wahrheit zuerforschen brauchen, alles nach beschaffen- und gelegenheit der sach. Doch sollen unsere eherichter (denen wir hiemit auch die gefangenschafft bey erheuschender nothdurfft zebrauchen verwilliget) vorhin die verdächtigen personen bittlich und ernstlich vermahnen, das sie ihrem versprechen gnug und der seelen raht thun wollind.

[7] Von dem beyschlaaff. Es vermag zwar das göttlich gsatz, wan einer ein unverschreyte jungfrau bschlafe, dz er sie ehelichen solle. Nun aber zu besorgen ist, dz etwann leichtfertige töchteren hierinn gfahr brauchen, dz ist den knaben reitzlichen anlaas zur unzucht geben und hiemit dem vatter den sohn wider seinen willen verführen möchten, so wollend wir umb des beyschlaaffes willen keinen die beschlaaffene zu ehelichen zwingen, er thüge es dan freywillig. Allein mögen die richter zu erhaltung zucht und ehrbarkeit bittlich den knaben und sein fründschafft umb ehelichung der beschlaffenen ersuchen, voraus da eine schwanger were. Da aber nebent dem beyschlaaff ein eheliches versprechen auch mit gelt oder leuhten über einen erwiesen werden möchte, soll es ein ehe seyn und gelten. Oder da es sich erfunde, dz der anlaas käme von dem knaben, der ein tochter mit listige gfahrlichen worten hette überthörlet und sie die tochter sonst vor disem in allweeg unverschreyt gsyn were und hiemit durch arglist verführt worden, soll der knab ein solliche tochter zur ehe zu haben schuldig seyn. Darinn dann die richter nach beschaffenheit der umbstenden jederzeit handlen sollend, wie sie göttlich billich und recht dunckt. Und wollend wir hiemit unser jung ledig volck zum ernstlichsten warnen, das keins dz andere gefahrlich ansetze, sonderlich ein tochter vor dem offentlichen kirchgang einichen beyschlaaf nit gestatte und also durchaus nach anleitung göttlicher und oberkeitlicher ordnung ihren ehren behutsam und der

auffgesetzten straff entprosten [?] seye. Worbey wir dan uns entschloßen haben wollend, einen sollichen, der eine beschlaaffen und ihr ledig erkennt wurde, umb sein frevel zu büßen, wie unsere oberkeitlichen satzungen vermögen.

[8] Vom nohtzwang. Im fahl einer eine tochter zum beyschlaaf nöhtigen und gwalt mit ihren brauchen oder wie es wäre ungebürlich gegen ihren handlen thete und sie sambt ihrer fründschaft der ehelichung begehrte, wollend wir solliches ihren durch unser ehegricht folgen lassen und den freffler nach erhoüschender nothdurft straaffen.

[9] Von der kundtschaft. Der kundtschafften halber, so in ehelichen anspraachen von nöhten seyn möchten, wollend wir, dz es mit derselben gentzlich gehalten werden solle, wie es mit dem kundschaft sagen gebraucht und gehalten wirt imm gricht unser herren der neunen.

[10] Von dem haftpfenning. Betrefendt den ehelichen haftpfenning, wie man ihn heist den kron guldin, wz es seye gelt oder gelts wehrt, da selbiger im fahl der ansprechenden parthey für ein kundtschaft gelten solle und aber ein tochter nit anred were, das sie ihn als ein ehegelt empfangen hette, wollen wir es einem ehrsammen ehegericht heimstellen, zu erkennen, wz der sachen umbstend mit sich bringen werdend.

[11] Vom aberwandel auf gwüße zeit. Es möchten ihren zwey einanderen aberwandel ehelicher verlobnus andingen auff gewüße zeit, da auff des einen old anderen reuwen dz eheversprechen nüt seyn solle, wir werden unseren richteren widerumb vollkommne freyheit heimbsatzen, einen sollichen angengten aberwandel auszesprechen wie sie göttlich, billich und recht dunckte.

[12] Was für wort ein ehe machen. Wie und mit was worten jeh eins dz ander zur heiligen ehe heuschen solle und möge, laßend wir es bleiben bey der form, die in unserem landtsbuch vermeldet ist, und anderer worten halber, da der ehe nit gedacht, als wann einer sagt, ich will dich han, du solt mein seyn, ich will dein seyn, will dich zu kilchen führen und dergleichen, sollend abermalen unsere eherichtere erdauren us der sachen umbständen und bey ihrem gewüssen, wz zu einem vollkommen eheversprechen gnugsam oder ungnugsam seye. Auch da von leichtfertigen personen zu ehelichen versprechungen wort gebraucht wurden, die zwahren nit grad binden theten aber doch dergestalt beschaffen weren, das sie auff den fahl hin den anderen theil gfahren und greifen mochten, wollen wie einen sollich schimpflichen misbrauch der h[eiligen] ordnung gottes alsdann billich ist, an den übertretter nitt ungestrafft hingehen lassen.

[13] Von dem weintrincken. Es ist die h. ehe ein so wichtige hoche sach als die leib und seel begreift, dz sie billich anderist nit als von nüchtermeßigen persohnen wohlbedachter weis soll bezogen werden. Darumb da ihren zwey einanderen hinder dem wein lähr oder voll der ehe halber etwz versprechen thetten und hernach eins dem anderen laugnen würde, wollend wir der sachen gültigkeit oder ungültigkeit einem ehrsammen ehegricht zuerkennen heimbstellen.

[14] Von liechtstubeten. Uns wäre auch fast lieb, das alle eheversprechungen unsers volcks an ehrlichen unverschreiten ohrten beschechend und hiemit die winkel-ehen aufgehebt wurdend. Doch wz von liechtstubeten und anderen zecheten nahen käme, wollend wir, dz jeder zeit dessen geachtet werde, wz für leut darbey gsyn, auch ob ein sach mit kupplereyen für gegangen und dan die richter drüber erkennen, was recht ist.

[15] Von veralteten ansprachen. In ehesachen volget vil ungereimmts aus dem, da ihren zwey uff ihr ehelich versprechen den christlichen kirchgang verjahren und allzulang anstohn lassend, darumb wollend wir, die sich einanderen ehelich verlobt haben, dz sie innert drey monaten auff dz lengste einanderen z'kilchen und z'straasen führen sollind. Wie wir dann hiemit unseren predicanten sambt ihren herren rähten uff alle argewöhnische persohnen fleisig ze achten, all bereit wegweisung gegeben und die lichtfertigen der gebühr nach zustraffen, uns ernstlichen erklährt haben wollen. Was aber über die neuwe laubrise anstohn wurde, hierüber soll kein recht mehr gehalten werden.

[16] Von schleuffeten und unehelichen beywohnungen. Weil es christenleuten unanständig ist, dz von zweyen vor offentlichem und ordentlichem kirchgang der ehelich beyschlaaf geschehe und einer die deren er die h. ehe versprochen mit ihme heimbführen und als eheleuth mit ihren leben thete, sie aber hernach widerumb verschupfen wolte, so wollend wir, dz ein solliche beywohnung, im fahl sonst nützit hinderen wurde, gnugsam seyn solle den mann zubinden, obgleich dz weib die eheliche anspraach anderer gestalt nit erweisen konnte, deß wir einen ungehorsamen zur gebühr zu weisen und hiemit abermahl resolviert haben wollend, wie zugleich diejenigen, die in unehren und ohne den beschehenen kilchgang bey einanderen wohnen wollend, wir wohl zufinden und nach christlicher ordnung zuverleiten wüssen werden.

[17] Vom anderen und dritten beyschlaaf. So einer ein weibsbild beschlaaffen (die nit eine gemeine dirn ist) und mit recht von ihren gscheiden wurde, sie aber nach demselbigen widerum beschliefe und von ihren überzeuget werden könte, die soll er ohne usreed ehelich ze kilchen und zu straasen führen. Da auch einer zum anderen mahl rechtlich von einer ledig wurde und sich

drüberhin weiters mit ihren vergienge, die soll er widerumb ohne bedencken zu ehelichen schuldig seyn und sich einicher anreitzung von ihren nachen nit zu schirmen haben, dann so einer eherlichen tochter gebührt, die doch das schwecher gschier ist der anreitzung des manns zuwiderstohn; vilmehr gebührt solliches dem mann oder knaben zethun gegen einem weib.

[18] Wie sehr unehrliche sachen eine ehe verhinden mögen. Da ein versprochne persohn von ihrem gegentheil begehrte ledig zu werden von für gewendter unehrlicher sachen wegen, stellen wir es einem ehrsamen ehegricht heim zuerkennen, ob dz fürgewendte ein ehe zuscheiden genugsam seye, ob auch ein sach bekandt und offentlich an dem tag ligge, dann wz nit erwisen wird, billich kraftlos ist und und ein rechtliches entschlagen erheüßt. Es sollend auch die richter sehen, auff welicher person ein unehr erliggen thue. Beruhet sie auf der person, die den ehelichen anzug thut oder uf ihrem vatter old mutter und wäre die unehr so groß, dz sie im rechten scheiden erleiden mag, soll ein ehelich versprechen auffgehebt werden. Gereichte aber ein unehr weiter uff großvatter, großmutter oder uff ein gschwüsterte, soll desen ein person die für sich selbst wie auch vatter und mutter ehrlich sind, nit entgelten. Voraus soll auff das gesehen werden, ob ein unehr auch vor dem ehelichen versprechen kundtlich gseyn seyge oder nit, daan da eins dz ander zuvor wohl kennt und über dzelb sich ihmme ehelich verspricht, auch da es ein gemeine hur wäre, soll es ihm billich halten. Im fahl aber eine solliche sach zuvor verborgen gsyn were und ein ehrsamm gricht dessen gwüß verstendiget wurde, dz dz unschuldig erst nach beschechnem versprechen desselben innen worden, ist es alsdann billich, dz ein aberwandel gelten möge.

[19] Von leibskranckheiten. Gleichermaaßen soll es gehalten werden mit den anerbohrenen leibs-kranckheiten (ausgedinget den aussatz, taubsucht und unvermöglichkeit ehelicher wercken, so ohne alles mittel scheiden mögend), da, so eins des anderen anligen weist und ihme doch die h. ehe verspricht, wollend wir, das es ihm billich halten solle. Wurde es aber kundtlich, dz es erst nach gethanem versprechen desselben verstendiget worden, soll es krafftlos seyn.

[20] Vom berühmen. Wann ein knab sich rühmte von einem weibsbild des beyschlaaffs halber und sie darmit understuhnde ehelich zuerhalten, dz weibsbild aber dargegen lougnete und die sach so weit zum rechten käme, keintweders abstohn wolte, sollend sie beide von uns der hochen obrigkeit in gefangenschaft geliefferet, daselbst ernstlich und peinlich der erheuschenden notturft und kristenlichen rechten nach gefraget und ersucht werdind. Wedere parthey dan ihr sach erhaltet, weist sich ein weise obrigkeit wohl ze halten wüssen, dz dem unschuldigen theil mit widerruffen mit brief und siglen, mit

gelt und anderen mittlen ein abtraag beschehe und dem schuldigen sein gebührende straaff widerfahre. Da aber ein weibsbild sich eines sollichen gegen einer manns-person berühmen würde, ist hievor, wie sich zuverhalten bericht gegeben worden, artici [!] VI und VII.

[21] Vom vilfaltigem eheversprechen. Im fahl sich einer oder eine mehr als gegen einer person ehelich verlobte, wollen wir, dz das elteste und erste versprechen gehalten werde, es were dann sach, das ein person nit willig seyn wolte, darumb dz ihr gegentheil warten halben an ihren ehebrüchig worden were, da soll dann wo möglich mit der anderen ansprechenden persohn ein ehe gemacht und die leichtfertigkeit und der hochen obrigkeit zu gebührender straaff heimbgewiesen werden. Und dann da ein beyschlaaf mit der einen versprochnen person beschechen were mit der anderen aber nit, sollend die richter mit der beschlaffenen und dem thäter ein ehe understohn aufzurichten, wo es andere umbstend erleiden mögen.

[22] Vom hinweg louffen. Wann einer über das ehelich versprechen eine beschlaaffen und geschwängeret (welches doch vor beschechnem kirchgang verhüetet werden solte) darauf hin, dz er nit halten müse, einen flüchtigen fuoß setzte und sie ihre ehliche anspraach erweisen könte, soll sie für sein eheliches weib und dz kind für ehelich erkennt, sie auch der nutzung seines guhts, so er hette old überkommen möchte, als fähig und gnoß erkent und gehalten werden. Will sie auff ihn warten oder sich anderwerts verehelichen, dz soll zu ihrem freien gfallen stohn. Gleichfahls, so einer auff ein einfeltig eheversprechen hin flüchtig wurde, umb dz er sie deren er versprochen nit ehelichen oder andere gefahren vermeiden müste, so soll sie seinenhalben für ledig erkent werden, doch dz der entwichene ordenlich zum rechten citiert und durch die seinen dessen verständiget werde, damit sich niemand als verkürtzt zu beklagen habe.

[23] Vom mißverstand in beziehung der ehe. Da ein persohn der anderen die ehe verspreche und aber hernach erweisen könte, das es nit diejenig wäre, die sie ihren eingebildet hette, soll auff begehren ein solch eheversprechen entkräfftiget werden. Imm fahl aber auch auff gwüses eheversprechen der beyschlaaf gefolget, soll dem versprechen statt geschehen.

[24] Wan ein verkündte person zu spaht angesprochen würde. Wan ihren zwey an der cantzel bereits verkündt weren und ein dritte persohn eintrag zuthun begehrte, soll es ohne gefahr und ohne verzug beschechen und nit untz auf den tag der einsegnung gewartet werden. Man ist zwahren auch an denselben tag jemanden an seinen habenden rechten zu verkürzen nit gesinnet, doch wurde billich der hierauf ergangener kosten bey der person gesucht werden, die ein anspraach so weit außhin gfahrlicher weis verzüchen thäte.

[25] Wie die gschwängerten weibsbilder ihren kirchgang führen mögind. Denjenigen weibspersohnen, welche sich vor offentlicher und gebührlicher einsegnung ihrer ehren verfellen und schwengeren liessend, wollend wir nit gestatten in schäppel und haarband und mit ihren vorgängeren den kilchgang zuführen, sonder in aller einfeltigkeit zu gmeinen predigstunden ohne vorgengeren und einigen anderen pracht, auch auff die es kundtlich wurde, das sie mit schwangerem leib under schäppel und haarband vor der christlichen gmeind ihre leichtfertigkeit zu verbergen sich einstellen thäten, die wollend wir unserer obrigkeitlichen straaff nach gestalt der sachen vorbehalten haben, damit ein jedes weibsbild sich vor unzucht und ungebühren zuhüeten ein forcht und wahrnung nemmen könne.

[26] Vom bluomen und kosten der kind betthy. Da einer von einem weibsbild, so er beschlaaffen und geschwengeret, laut obiger satzungen mit recht gscheiden, aber des bluomens old kindbetty kostens halber mit ihren spehnig wurde, soll aller gspahn, wofehr sie nit gütlich ein anderen verstohn könnend, nach unseren landtrechten entscheiden werden.

[27] So eine ihres kinds gnißt und den vatter nit anzeigen will. Im fahl ein weib frömbd oder heimbsch eines unehlichen kindts gnißt und den vatter nit namm sein will, soll, ehe ein sollich kind getaufft wirt, mit der mutter die warheit zu erforschen abermalen gehandlet werden nach unseren landtrechten.

[28] Erleuterung der eheleuhten halben. Wo eheleuht aus kyb oder anderer angfochtne sich sönderen und von einanderen theilen wolten, wollind wir, dz sie von unseren predicanten sambt ihren herren rähten mit allem ernst widerumb zusammen gewiesen oder uns der obrigkeit imm fahl sie ungehorsam ohne verzug angegeben werdind, da wir sie zu bescheiden oder für ein ehegericht zu weisen oder sonst mit ihnen der gebühr nach procedieren werden wüssen.

Da auch ein person die ehe breche und sich dann vermercken ließe, dz sie es deswegen gethan habe, damit sie von ihrem ehegemahel gescheiden werden möge, die wollen wir an leib ehr und guht höcher als einen anderen ehebruch zbüssen uns erklährt haben.

Und deren ungerechtnen ehen halber, da etwan eheleut mit zweyträchtigem verruchten bösem leben fluechen und schweren die ihrigen und ander ehrlich leut übel verärgerend und den heiligen ehestand gschenden, da wollen wir nachmalen unsere lieben kirchendiener ernstlich ermahnet haben, dz sie sampt ihren herren rähten uff solche ärgerliche eheleut wie auch auf die leichtfertigkeit unsers jungen ledigen volcks und derselben argwöhnige verbottne winkelstubeten fleisig und getreu aufsehen habind, die fehlbaren aus gottes wort und sonst fründtlich und ernstlich ihrer schuldigkeit erinnerind, zur gottesforcht

und ehrbahrkeit allenthalben weisind und menniglich zuerkennen gebind, wo auff gnugsammes zusprechen kein scheinbare besserung erfolgen thete, dz sie dasselbig uns der hochen obrigkeit zu ihrer verdienten straaf zeleiden und anzugeben schuldig seyen.

Beschluss: Nach disen jetz verschribnen satzungen ist unser will und meinung, dz jederzeit unser verordnet ehegricht jeder richter auff sein eidt truwlich richten solle und da wol zu gedencken, dz sich mithin zu fähl zutragen möchten, die nit allenklich hierinn erleuteret sind, so mögend doch disere ordnungen zimlichermaaßen anleitung geben, wie die richter auch in anderem sich zu verhalten habind, damit allerwegen beschehe, wz göttlich billich und recht ist. Und imm fahl wider verhoffen einer uß unseren eherichteren geistlich oder weltlich je zue zeithen wider ob verschribne verfast ehegrichts satzungen wüsentlich aus gunst oder ungunst handelte oder mit gaaben nemmen und wie es immer were sich vergienge, und parteysch erzeigte und seines verbrechens überzeuget wurde, einen sollichen wollend wir ohne gnad und verschonen us dem gricht und von anderen seinen diensten setzen auch darbey an ehr und gut in masen strafen, dz ein anderer darvon zugedenken und sich in allweg gebürlich und recht zu verhalten wüsse. Der gnedig trew allmechtig gott verleiche einem jetlichen und unserem volck rechten verstand, ehrbare gmüeter und ein sömliches verhalten, dz ein ehrsamme obrigkeit auff dz minst als möglich mit widerwertigen ehehändlen bemühet werden müse. Amen[a].

ZBZ B 136 Ms. Kopie von ca. 1640 (vgl. darüber Nr. 150 B). Ein Auszug dieser Satzungen findet sich bei J. G. Ebel Gebirgsvölker II S. 381–385, wobei noch einige weitere Bestimmungen z. B. über das Einsegnungsverbot für Fremde, die Hurenbusse, die Zahl der Taufpaten usw. beigefügt sind.

[a] *Es folgen noch die Namen der 1636 amtenden Eherichter.*

[1] *Der Beschluss ist nicht überliefert.*

Bemerkungen: Vgl. die Bemerkungen zu Nr. 150 B. In der Ausgabe von 1767 (LB N 13) ist im 1. Punkt von der Möglichkeit einer Dispensation von Verwandten im 6. bzw. 3. Grad die Rede.

Im weitern wurden in der Folge in Sachen Eherecht bzw. Ehegerichtsbarkeit noch folgende Beschlüsse gefasst:

1685 beschloss die ELG, dz fürbashin niemand, so im 2. und 4. grad der blutverwandtschaft stehet einanderen heürathen sollen bey verlirung des vaterlands ihres haabs und guts oder erwartung mgh und gemainer landleüthen höchster straff *(ELGP I).*

1687 gestattete die ELG die Heirat im 3. Grad. Der betreffende hatte jedoch zuvor Dispens zu erhalten und das Dispensationsgeld von 16 Gulden zu entrichten (ebenda).

Am 11. Januar 1771 erliess der ev. Rat ein Mandat, wonach die Geistlichen den frühzeitigen Beischlaf auch im Falle einer Kopulation anzuzeigen hätten und ohne Dispensation keine Trauung im 3. Grad oder näher vornehmen dürften (Joh. Jb. Tschudi Sammlung VI 1783).

1738 bestimmte die ELG, dass eine Heirat im 2. bzw. 4. Grad von neuem jedermann bei einer Busse von 100 Thalern und der midlesten gefangenschaft *verboten sein solle. Für eine Heirat im 3. Grad war eine Dispensation einzuholen (ELGP I).*

Die ELG vom 26. April 1758 bestätigte Beschlüsse des ev. Rates betreffend Abbüssung der Strafen wie folgt: Wann einer old eins die gäntzlich buss nit zu bezahlen hette, die buoss in dem bubenthurm mit wasser und brot abbüessen solle. Und diejenigen, so die halbe ehebruchs bues verwürckten und diesere buos nit bezahlen wurden, sollen die kirchendisziplin ausstehen. Die aber die gantze ehebruchs buoss verfallen und bedeutermassen kraft dem landsarticul die buess nit erlegen thäten, sollen in die mittleste gfangenschaft gethan werden, mit dem klaren beifügen, wann einer die frühe beischlafsbus verwürckte und umb gottes willen um nachlaas bitten thäte, so solle dannoch von einem solchen nicht weniger als 6 fl genommen werden. Die aber die buess zu bezahlen hetten, danne dieselbigen die gantze buess zu bezahlen schuldig sein sollen *(ELGP2).*

151 Säckingen schenkt Reliquien Fridolins

Vorbemerkungen: Glarus, das bereits 1478 durch eine Schenkung des Bischofs von Sitten in den Besitz von Reliquien St. Joders und der Thebäischen Legion gekommen und 1504 heilthumber *durch den päpstlichen Legaten Reymundus erhalten hatte (Caspar Lang Grundriss S. 923), wünschte natürlich vor allem solche des Landesheiligen zu erhalten. Kath. Glarner Magistraten hatten dann Gelegenheit, ihre Bitte 1636 in Baden der im Verlauf des 30jährigen Krieges aus dem Kloster vertriebenen Äbtissin von Säckingen vorzubringen. Diese versprach anlässlich eines Besuches in Glarus, den Sarg Fridolins nach ihrer Rückkehr öffnen zu lassen und daraus* etwas heiligtum *dem Land Glarus zu verehren. Die Sargöffnung wurde dann mit Einwilligung des Bischofs von Konstanz am 1./11. Juli 1637 vorgenommen, worauf die Schenkung erfolgte.*

1637 August 1

Äbtissin Agnes von Greuth und Kapitel zu Säckingen schenken auf Rat des Bischofs Johann von Konstanz und auf Bitte des landamanni, senatus et omnium civium Claronensium catholicae religionis *diesen* de nostro praetiosissimo thesauro sacrarum reliquiarum corporis Sancti Fridolini beatissimi fundatoris nostri --- tria sacra ossa cum duabus particulis de pannis, quibus iam ab antiquissimo sacrum corpus erat circumvolutum nec non carbonem de veteri sacrofago ambusto *und bitten sie, dessen Feste, nämlich den 6. März (*diem eius natalem*) und den 21. Juli (*translationem illius*) zu feiern.*

GLA Karlsruhe 16, 15 67/1144 Perg. fol. 181 Kopie 18. Jh. Über diese Reliquienschenkung hat der damalige kath. Pfarrer von Glarus unter dem 1./11. Juli 1639 einen eingehenden Bericht geschrieben, der sich in der Dokumentensammlung von J. J. Tschudi befindet. Dr. J. Winteler hat diesen Bericht in modernisierter Sprache im Glarner Volksblatt vom 1., 4., 5., 8. und 10. März 1958 publiziert. Nach diesem Bericht wurden die Reliquien am 24. August 1637 in feierlicher Prozession übernommen.

Bemerkungen: Mit Schreiben vom 12. Oktober 1637 dankten dann senatus omnesque cives catholici cantonis Claronensis *Säckingen für die Zustellung von* tria sacra ossa de sanctissimo corpore sancti Fridolini patroni nostri charissimi et colendissimi, duas particulas de pannis, quibus corpus beatissimum circumtegebatur, carbonem praeterea de ambusto sacrophago. *Sie versprechen ferner nicht nur* diem natalem sancti Fridolini VI martii *zu feiern, wie dies bisher gemacht worden sei, sondern auch den 11. Juli,* festum translationis eiusdem *feierlich zu begehen. (GLA 16, 15, 67/1144 Perg. fol. 185 Kopie 18. Jh.)*

Ebenfalls am 1. August 1637 hatten Äbtissin und Kapitel ad frequentem instantiam et supplices preces dominorum, vicary senatorum civium Neflensium catholici cantonis Claronensis de nostro pretiosissimo thesauro sacrarum reliquiarum particulam scilicet corporis S. Fridolini *unter Anbringung der gleichen Bitten geschenkt (PfarrA Näfels. Orig. Perg. mit Siegel von Äbtissin und Konvent). Auch Näfels dankte unter dem 12. Oktober für die Überlassung eines* particulam scilicet de sanctissimi corpore sancti Fridolini patroni nostri charissimi et colendissimi *und versprach, ebenfalls die beiden Feste zu feiern (GLA 16, 15, 76/1144 Perg. fol. 185 Kopie 18. Jh.). Damals hat also auch Näfels eine Reliquie erhalten.*

Diese Reliquien, die 1639 erstmals an der Näfelser Fahrt mitgetragen wurden, beschworen dann konfessionelle Streitigkeiten hervor. Die Reformierten erklärten, dass sie nicht mehr an der Fahrt teilnehmen würden, wenn die Reliquien weiterhin mitgetragen würden. Schliesslich gaben die Katholiken nach, und die Fahrt wurde dann wenigstens bis 1655 weiterhin gemeinsam gefeiert (vgl. Band II).

152 Der vierte Landesvertrag

Vorbemerkungen: Der vierte Landesvertrag wurde vor allem notwendig wegen der Weigerung von Schwyz, in den gemeinsamen Vogteien Uznach und Gaster evangelische Landvögte anzuerkennen. Schwyz hatte diesbezüglich seit der Reformation immer wieder Schwierigkeiten gemacht. Als dann Glarus entsprechend dem Vertrag von 1623 auch hier die Formel zwei evangelische auf einen katholischen Landvogt anwenden wollte, legte Schwyz sein Veto ein, worauf die Evangelischen dem eben gewählten katholischen Landvogt für Werdenberg den Aufritt versagten. Die Tagsatzung bestimmte dann am 30. Juni 1624, dass beide Vögte ihr Amt antreten sollten (Absch. V 2a S. 322), worauf Schwyz das eidg. Recht anrief. Als die von beiden Parteien bestimmten Sätze zu verschiedenen Rechtssprüchen kamen, blieb der Streit einige Jahre in der Schwebe. Erst 1637 wurde der Handel wieder aufgegriffen, und die am 17. Mai 1638 begonnene Vermittlungskonferenz führte dann zum vierten Landesvertrag, in welchem als weitere strittige Punkte die Eidablage an der Landsgemeinde und die Schuldverpflichtungen der Evangelischen gemäss Landesvertrag von 1623 geregelt wurden.

Zum Streit über die Eidesformel war es deshalb gekommen, weil der evangelische Landammann Rudolf Tschudi 1631 in der Eidesformel entgegen der bisherigen Tradition den Beisatz und die lieben heiligen *weggelassen hatte. Als sich die Katholiken darüber beschwerten, holte evangelisch Glarus die Meinung Zürichs ein und beschloss dann in Übereinstimmung mit der Limmatstadt, die Anrufung der Heiligen wegzulassen. (Vgl. Christoph Trümpi Zusätze zur Glarner Chronik LB N 104 Ms. S. 354 und StAZ E II 388, über den Streit wegen der Stellung der Vögte vgl. Absch. V 2 Register: Glarnerstreit mit Schwyz wegen der Bevögtigung von Uznach, Gaster und Werdenberg, weiter ERP I, StAZ A 247 4 und 5 und StA Schwyz Fasz. 20. Ferner sei auf die Darstellung von Winteler I S. 448–451 hingewiesen. Einige Nebenpunkte wurden ferner in den «Feststellungen der Schiedleute» geklärt. Vgl. auch Markus Wick Der Glarnerhandel Jb 69.)*

A Feststellungen der Schiedleute

1632 Mai 11/21 Baden

Nachdem die Sätze den Vertragsentwurf aufgestellt hatten, stellten sie fest, dass eine eventuelle Ablehnung keinem Teil an seinen Rechten schaden würde. Die Sätze von Zürich und Bern behielten noch ausdrücklich unseren eidtgnossen

der evangellischen religion zu Glarus nach wyter und in specie ihr rächt gegen unseren lieben eidtgnossen zu Schwytz *vor. Alle Sätze ersuchten die beiden Parteien, ihre Zustimmungserklärungen bis am 23. Mai Zürich bzw. Luzern mitzuteilen, worauf dann der Vertrag in Zürich aufgesetzt werden sollte. Die Vertreter der beiden Parteien wurden zudem ermahnt, für die Ratifikation einzutreten. Ferner gaben die Sätze noch folgende zwei Zusatzerklärungen ab:*

[1] Hienebent und wyl wir uns erinneret des grossen costens so wyland haubtman Bussi[1] sel. von syner wahl wägen zu einem landvogt gehn Werdenberg erlitten, zu dem ufzug aber nit mögen kommen und hiemit dessen syne hinderlassne kinder übel entgellten müssent, so haben wir unseren lieben eidtgnossen den abgesandten von beiden religionen fründtlich zugesprochen dahin mitlen zehelffen, das besagten kinderen us mitlandtlicher erberms und mitlyden eine erkleckliche ergetzligkeit us gemeinem landtsseckel gordnet und gegeben werde.

[2] Und als demnach die evangelischen abgesandten von Glarus begärt, sidtenmahlen by der vogtey Werdenberg alles ordenlich bestimbt, was von der nutzung der oberkheit und was dem landvogt gehören solle, so wolle man mit Utznach und Gastal, allwo es bishar unordenlich zugangen auch ein gewüsse abtheilung machen[2]. Und aber die catholischen abgesandten gemeldet, wie das unser eidtgnossen von Schwytz selbsten gesinnet eine verbesserung dis orts anzusehen, welches dan mit zuthun des gantzen landts Glarus werde beschechen sollen, wessen man sich nun harüber miteinanderen verglychen, werde demselben jeder khünfftige landtvogt sich billich sollen underwerffen, und was dem gemeinen landtseckel gebürt in denselben erschiessen lassen. So habent wir es by diserem letsten bericht und anerbieten auch lassen bewenden, nit zwyflenden, es werdint beide lobl. ort sich dis fahls einer gewüssen form und ordnung, dardurch der oberkheit und dem landtsseckel die gebür auch ervolge, wol wüssen zuverglychen. Im fahl es aber hierunder an unseren lieben eidtgnossen von Schwytz villichter möchte erwinden, werdent jedoch unser lieb eidtgnossen von beiden religionen absönderlich zu gutem gemeinem ihrem landtsseckel ein solche form und ordnung für ihres orth zumachen und anzestellen nitt underlassen.

Originalabsch. Reg.: Absch. V 2 S. 1083 und 1086.

[1] *Hauptmann Ludwig Bussi war 1634 von den Katholiken zum Landvogt von Werdenberg gewählt worden. Er hatte aber das Amt wegen des Widerstandes der Evangelischen nicht antreten können, aber doch erhebliche Ausgaben gehabt (Auflagen usw.); vgl. auch unter B Bemerkungen.* [2] *Vgl. auch unter B Bemerkungen.*

B Der eigentliche Vertrag

1638 Mai 11/21 Baden

Wir nachbenanten Salomon Hirtzel burgermeister der statt Zürich, Frantz Ludwig von Erlach, freyherr zu Spietz, oberster schultheiß der statt Bern, Jost Bircher, ritter und oberster schultheiß der statt Lucern auch statthauptman, und oberster Johann-Heinrich Zum Brunnen, ritter, landtamman und landtshaubtman zu Uri bekhennend und thun kundt mengklichem mit dißerm brieffe: Alsdann verschinnen sechszehenhundert drey und zwentzigsten jars durch die ehrengesandten der zwölff orten loblicher eidtgnoschaft ein vertrag ufgericht worden zwüschen unseren getrüwen, lieben alten eidtgnossen von beiden religionen des lands Glarus, under anderm inhaltende, das die von der evangelischen religion jedere vogtey zweymahl und die catholischen das drite mahl dem umbgang nach besetzen söllent, und aber hernach unßer auch getrüw, lieb, alt eidtgnossen zu Schwytz wegen der beiden vogtygen Utznach und Gastels, welche sy mit Glaruß gemeinsammlich zubeherschen habent, dißern yntrag gethan, das sy vermeinen wollen, es solten, wann der umbgang an dem ort Glaruß, allein vögt uß denen, so sich zu der catholischen religion bekhennendt, dahin erwelt und verordnet werden, welches dann von den evangelischen widersprochen, und wofehr sy by obvermeltem vertrag nit vollkommenlich verblyben mögen, der gentzlichen widerufhebung und restitution in ihren vorigen stand oder aber einer gebürenden landstheilung begehrt worden, die auch haruf, und biß ihnen in ein oder ander weg satisfaction beschehe, als by fünf jahren ungfahr der umbgang der vogtey Werdenberg ihre catholische mitlandtlüth betroffen, dieselben darzu ebenmessig nit wollen khommen laßen; wessen sy sich nun auch beschwert, sonderlich wyl der yntrag gegen den evangelischen wegen Utznach und Gastels nit von ihnen, den catholischen, als die jener mitherschung in erstbenanten beiden vogtygen wol zugeben möchtent, sonder anderstwohar fließen thüyge; hetten zwahre hiebevor gesambte übrige einliff ort gern gesechen, daß wolermelt unser lieb eidtgnossen zu Schwytz mögen bewegt werden, ihnen die verwaltung dißer vogtygen von persohnen der evangelischen religion dem bestimbten Umbgang nach auch gefallen zelaßen. Wann sy aber darzu gütigklich nit verstahn wollen, und danne gedachte einliff ort alle verdrießliche mehrere wytlöüffigkeit, sonderlich by gegenwürtigen ohne das beschwerlichen und gefahrlichen zyten und löuffen abschnyden und ufheben wollen, erachtende zwüschen ihnen von Glaruß selbs noch wol bequäme und kommliche mittel zefinden syn werdent, ward hieruf von denselben im novembri nechst abgeloffnen sechszehenhundert siben und dryssigisten jahrs, by damahln alhie gehaltner gemeiner tagleistung gut erachtet, daß ermelt unßer lieb eidtgnossen des lands Glarus von beiden

religionen jedertheil von zweyen der besagten einliff orten gewüße schids- und mittelspersohnen erkiesen möchte, welche sy mit ein anderen zevereinbaren understehen theten. Und so dann wir zu söllichem ernambset und angesprochen, auch darzu von unßeren herren und oberen aller syths vermögen und mit nothwendigem bevelch und gwalt abgefertiget worden, habent wir ihnen unßeren lieb eidtgnossen beidersyts tag und malstatt deßwegen alhero bestimbt und angesetzt, da dann als abgesandte vor uns erschinnen sind, die edlen, vesten, frommen ehrvesten, fürsichtigen, wysen herren, namlich von der catholischen landtlüthen wegen Fridli Tschudi alter landtamman und Balthassar Müller, statthalter und des raths, und von wegen der evangelischen Jacob Veltman, landtshaubtman, und Johann-Heinrich Ellmer, landtsseckelmeister, beid des raths. Und nach dem wir nun dieselben zu etlich underschidlichen mahlen in ihren für- und widerbringen, auch begehren angehört, darüber des geschäfts umbständ und gstaltsamme in flyssige berathschlagung gezogen und erduret, so habent wir vor anberüerter bevogtigungssach und etlicher anderer dingen halber uns hernach volgender gütlicher mitlen, mit wüssenthafter thädung und unverbindtlich, sonder allein uff gutwillige annemmung oder abschlachung der interessierten einhelligklich verglichen, dieselben den abgesandten beidersyths inn schrifft zugestelt, mit fründt-eidtgnössischem ansinnen und ersuchen, sy solche an ihre herren principalen, herren landtammann, räth und landtlüte des landts Glaruß von beiden religionen zu ihrer widerheimbkunfft wolten laßen gelangen und dahin handlen, das wir ihrer darüber fassender resolution und entschlußes innert einer bestimbten zyt möchten berichtet werden. Und sind namlich diß die angezogenen mitel:

Diewyl die underthanen in den beiden vogteyen Utznach und Gastels der catholischen religion zugethan, auch der yntrag von wolermelten unßeren lieben eidtgnossen zu Schwytz allein beschehen, wie oben gemelt, soll die verwaltung derselben, wann der umbgang an dem land Glarus ist, von persohnen uß der zahl der catholischen landtlüthen bestelt, und wyl hinwiderumb die underthanen der graffschaft Werdenberg zu der evangelischen religion sich bekennend, auch anstatt der benanten beiden vogteyen den evangelischen landtlüthen zu bemeltem Glaruß ein ersatzung gebürt, so soll die vogtey Werdenberg allein von persohnen der evangelischen religion besetzt werden, mit der ußtruckten erlütherung und erklärung, daß solch verordnete bevogtigung für keine sönderung ald theilung der vogteyen oder stands zwüschent den evangelischen und catholischen des landts Glaruß nit sölle mögen verstanden noch angezogen, sonder eintzig und allein uff die persohnen sonderbar, und die dahar denselben zufallende nutzung, welchen die vögtliche verwaltung in nammen des gantzen landts anverthruwt wirt, erstreckt und

ußgedütet werden, und hiemit durch diß, umbs besten und mehrer verthruwligkeit willen gesuchte mitel weder den catholischen landtlüthen an Werdenberg, noch den evangelischen an Utznach und Gastel gantz nichts benommen, sonder beiden theilen, und also dem gantzen land zeglych in aller und jeder dißer drygen vogteyen in bester formb vorbehalten, unanberürt und ungeschwecht heißen, syn und verblyben söllent alle oberkeitliche rechtsammen, frey- und gerechtigkeiten, es seyge der jurisdiction, mannschaft, päßen, eidtgnössischen reiß- und ußzügen, appellationen, ynnemmung der rechnungen von vögten und gsandten, oberkeitlichen und in den gemeinen landtseckel gehöriger gefellen und nutzungen oder anderer dingen halber, wie die nammen haben, auch in allen und jeder dißer dreyen vogteyen an das land Glaruß kommen und gebracht worden syn möchten; und soll hiemit auch dewederer theil befügt syn, by denselben und zugehörden ichtwas zu alienieren und zuverenderen, sonder dieselben in ihrem wäsen gelassen werden. Betreffend demnach die ufführung der landvögten nacher Utznach und Gastel, soll denselben und denen by solchen gelegenheiten innemmenden vogt-rechnungen und allen anderen sachen, so dennmahlen zu verrichten sind, allwegen auch ein gsandter der evangelischen religion bywohnen, deßglychen die catholischen by der ufführung eines landvogts gehn Werdenberg ebenmessig einen gesandten haben; item die huldigungen in allen dreyen vogteyen in nammen des lands Glaruß beyder religionen ingenommen werden, die beide ritt aber, so uff sant Anthony gehn Utznach und uff sant Verenae gehn Schännis jerlichen zubeschechen pflegent, söllent der gsandtschaft halber dem umbgang nach versehen werden dergstalt, das das eine jahr die evangelischen den gsandten dahin geben und das andere jahr die catholischen, und also fortan dem umbgang nach; hingegen und wann man zu bestimbten jahren nacher Werdenberg rytet von der ehrschätzen wegen, die catholischen auch einen gsandten nebent den evangelischen, auch alt- und nüwen landtvögten daby haben. Wann und aber in dißern dreyen vogteyen etwas wichtiges fürfiele ußerthalb deme, so der gwohnlichen vogts-verwaltung anhanget, also das man gsandte in ein oder die ander von oberkeits wegen zeschicken verursachet wurde, söllent solche gsandtschaften von beiden religionen verrichtet werden. Im übrigen unnd ußerthalb dißer unßerer erlütherung, soll es by yngangs angezognem vertrag de anno einthusent sechshundert drü und zwentzig in allen synen puncten und articlen fürbaß bestahn und blyben.

Anlangende fehrners das eidtgeben by den landtsgmeinden und sontsten, weßwegen die catholischen sich beschwert, wann es die vorgesetzten und beambten der evangelischen religion betreffe, daß es nit mehr beschähen wolle by gott und den heiligen zewider dem vertrag anno fünffzechenhundert zwey

und dryssig, sollen zwahren die evangelischen beambten die eidtsformen nach ihren brüchen vorsprechen, der catholische bywesende statthalter oder anderer nechster catholischer beambter die wort «und die heiligen» noch darzu thun mögen, und dann dieselben jeder der jenigen, so den eidt zeschweeren hat, wyl es persohnen betrifft von beiden religionen, solle nachsagen mögen oder nit.

Die eintusent und sechtzig gulden costen betreffend, welcher in anno thusent sechshundert vier und zwentzig den catholischen von Glaruß von hievoriger handlung wegen albereit zugesprochen worden, söllent die evangelischen denselben unverzogenlich entrichten; umb dan aber sidert bemelter zyt des zuspruchs die obgedachte mißverstendtnuß von Utznach und Gastel naher fürgefallen, so die bezalung geschwelt hat, und dahero gemeine lobliche ort ebenmessig vil costens erlitten, welchen sy uß eidtgnossischem guten willen an ihnen selbß auch erduldent, so sollent nit allein die von den catholischen erfordernde zinß von obgedachten eintusent und sechtzig güldin capital, sonder auch der costen, von gegenwürtiger handlung wegen ufgangen, beidersyths ufgehebt syn und khein theil an den anderen deßwegen nichts zeforderen haben.

Was dann für reden ald sachen zwüschent ihnen beidersyts under gantzer dißer handlung und uß anlaß derselben sich sidert jüngstem vertrag de anno sechszehenhundert drü und zwentzig wyter verloffen, so dem einen oder anderen theil beschwärlich oder nachtheilig fürfallen möchten, söllen solche reden und sachen hiemit nachmahlen gentzlich ufgehebt, todt und absyn, und man eines solchen gegen einanderen in argem noch ungutem nit mehr gedencken, sonder alles ein ußgemachte sach syn und sy fürbaßhin einanderen beidersyths alle mitlandtliche liebe und thrüw erzeigen.

Und wann dann hieruf wolernannt unßer gethrüw, lieb, alt eidtgnossen, landtamman, räth und gemeine landtlüth des loblichen lands und orts Glarus von beiden religionen, alß sy dißer unßerer wolmeinlich fürgeschlagner willchurlicher mitlen berichtet worden, ihnen dieselben unßeren herren und oberen und uns zu ehren und gfallen, und umb diß geschefts nunmehriger allersyths langerwünschter beruhigung willen auch belieben lassen und ihre ratification und genehmhaltung in schrift zugeschickt, so habent wir hierumbe gegenwärtigen brief inn zwyfacher glych lutender form under unßeren ynsiglen ufrichten und jederm theil einen zustellen lassen. Beschach zu Baden den einliften may alten, und ein- und zwentzigsten may nüwen calenders, von der geburth Christi unßers lieben herren und heilandts gezalt sechszehenhundert dryßig und acht jahre. Hannß Heinrich Waser, stattschryber Zürich.

Orig. Perg. Es hängen die Siegel der vier Schiedleute. Der Text im Ms. ist fortlaufend. Druck: Absch. V 2 S. 1083ff.

Bemerkungen: Ev. Glarus stimmte nur bedingt zu. Am 25. Mai beschloss ein 4fERat wie folgt: --- umb frid, ruohe und einigkeit willen auch zu ehren und gfallen gmeiner und sonderbarer ohrten loblicher eidtgnoschafft wellend mgh das project wie es gestellt annemen doch mit enhalber erlüterung und schriftlicher vermeldung, das wan uns etwas in dem claren verstand und heiteren ußbedingten erleuterungen welte intrag thuon, wir demnach den vertrag für nichtig achten, von uns geben und inen behendigen mögen. Zuo dem aber bladend und entsagend wir uns des vogt Bussis kindern noch sonst etweren weder wenig noch vill zgeben, wie die heren erensätz im abschid uns pitend, in ansechen der gmein seckel von ime Bussy nichts entpfangen und wir wider die erwellung vorhin protestiert haben *(ERP I S. 108).*

In der schriftlichen Zustimmungserklärung an Zürich vom 26. Mai wurde nicht nur gemäss Beschluss des 4fERats ein Beitrag an die Kinder Bussis abgelehnt, sondern es wurden noch Präzisierungen angebracht. So sollten bei der Aufführung eines Landvogtes in Werdenberg wie auch zum Ehrschatz die Katholiken auf zwei evangelische Gesandte nur einen haben. Ferner sollte noch verdeutlicht werden, dass Uznach und Gaster wie Werdenberg dem gesamten Land zu schwören hätten, und die Verbesserung der Rechnung müsse sofort an die Hand genommen werden. Schliesslich verwahrte man sich gegen andere Auslegungen des Vertrags. Die Besiegelung erfolgte erst im Oktober 1641 (StAZ A 247$_5$ Nr. 141).

153 Interner Vergleich über Landesstreitigkeiten

Vorbemerkungen: Trotz der Landesverträge von 1623 und 1638 kam es auch nachher immer wieder zu Reibereien zwischen den beiden Konfessionen. 1659 z. B. gelangten die Katholiken mit einer grösseren Beschwerdeliste an die Evangelischen. Als diese darauf nicht eintreten wollten, nahmen sich die fünf Orte der Sache an. Letztere wollten sogar den Aufritt von zwei evangelischen Landvögten in den gemeinen Herrschaften verhindern, bevor die Anstände nicht behoben seien. Erst auf Grund energischer Vorbehalte Zürichs steckten dann die fünf Orte 1662 in dieser Sache zurück. Der interne Vergleich von 1666 kam dann schliesslich auf Drängen der Tagsatzung zustande. Es ist jedoch unsicher, ob er wirklich in Kraft trat. In Klagepunkten der Katholiken aus den Jahren 1678/79 heisst es nämlich, dass man sich in den fraglichen Punkten zwar geeinigt habe, dass dieser Vergleich aber niemals zue der ausfertigung und authentisation *gebracht worden sei (AKA Kasten 2 Mappe 9 Nr. 7). Anderseits meldet Joh. Jb. Tschudi in den Vertragsacta (LB N 132 S. 297ff.), dass dieser Vertrag 1666 angenommen worden sei. Auch dass der Zeitgenosse Peter Tschudi diesen Vertrag in seine Sammlung aufgenommen hat, spricht dafür, dass man sich effektiv auf diese Punkte geeinigt hatte. Vgl. darüber neben Akten im AKA und den lückenhaften Eintragungen im GRP auch StAZ A 247$_5$, StA Schwyz Fasz. 540 und Absch. VI 1, an Literatur vor allem Winteler II S. 68f.*

1666

Wir landtamman, räth und gemeine landtlüt von beiden relligionen zuo Glarus thuondt kundt und machen offenbahr allen die dis werdendt lesen oder hören lesen hiemit, nachdemme endtzwüschent unns jüngsthin sich unnderschidenliche relligions streitigkeiten erhebt und solche zuo erforderenden liquidation ohnvermidenliche kösten an sich gezogen hetten, ouch sonsten woferen sol-

chen nit heilsamblich vorgebogen wurde, unnser geliebt vatterland inn üsserste ruin und verderben gerathen möchte, daß wir in consideration dessen und zuo fortpflanzung aller gebührender einmüötigkeit uff die von unsern GLAE [getrüen lieben alten eidgnossen] beider relligionen gethane fründteidtgnösische ermahnung unnder uns sälbsten güötlich nach volgendes mit einandern verglychen.

[1] Erstlichen betreffende die Nefleser farth[1], so vor demme zwahren [von] sambtlichen besuocht worden, hernacher aber uff gewüsen anlas von evangelischer seiten die besuochung schwärlich vorgefallen, als ist hiemit den evangel. von den catholischen solche zuo besuochen oder nit zuebesuochen anheimgestellt, jedoch das inn abwesenheit der evangelischen die gebührenden cösten us dem gmeinen landtseckhell sollen genommen unnd dem selben so vill möglich verschont werden. Es solle aber auch diser tag von den evangelischen lauth ihrem selbst gethanen anerbieten gefeyret, der gotsdienst ordenlich besuocht, alle wirtshäuser verschlossen bleiben unnd sich zuo beyden theillen der üppigkheit unnd muothwillens enthalten. Weilen dan auch vor zeiten von der eint unnd annderen relligion geistliche(n) inn ihren predigen allzuoweit gefahren, das nit allein der lantfriden mächtig laediert sondern zuo beiden theillen grosse ambition unnd verbitterung erweckgt, insonderheit aber das von catholischen seiten ihre geistliche zuo dem rächten nit haben stellen khönnen, die evangelischen aber die ihrige zuo solchem handthaben wollen, als ist disfahls ufgenommen, das wofahren ein geistlicher, es wäre der einten oldt anderen relligion sich inn predigen oder anderwertig wider denn landtpfriden, sprüch unnd verträg verhauwen thete(n), das zwahren sey zuo beiden theillen des rächtens befreyet, hingegen aber solle der felbahre seiner habendenn pfruondt würklichen degradiert, entsezt unnd us dem lanndt geschickt werden ohne einiches ansehen der person.

[2] Beträffende die fyrtagen, so ein zeit haro die evangelischen zuo halten sich beschwert, alls sollen solche widerumb vermög 64 vertrags [1564] gehalten unnd die über trädter in das künftig abgestraft werden.

[3] Drittens den altar, so us der kyrchen zuo Schwanden gethan worden, soll widerumb wie er gewesen würklichen ingesezt und noch ferner nachforschung gepflogen, unnd im fahl der fähler kundtbar wurde nach verdienen abgestraft werden. Ein gleicher verstanndt soll es haben mit dem taufstein zuo Mullis nit weniger wegen den zerbrochenen kreützen uff dem freythoff zuo Glarus.

[4] Betreffende die huorey, cuplereyen, freöwen beyschlaff, so jetz ein zeit haro von den evangelischen der ihrigen allein abgestrafft worden, so sollen inn das künfftig der gleichen sachen von beiden relligionen vermög des articculs im landtsbuoch unnd 23 [1623] vertrags der einten unnd annderen relligion

befindende fähler vor gesambtem rath abgebüöst unnd die straaf inn gmeinen landtsekell gelegt werden. Was aber bis anhero von evangelischen seiten der irigen ihrer relligion bezogen worden, sollen sey solches zuo behalten befüögt sein, jedoch das hingegen den herren von catholischer relligion auch zuogelasen sein solle, was von der irigen sich bis anhero dis tags verloffen, auch allein abzuostraffen unnd inn ihren absönderlichen sekhell zuolegen. Darnach soll es dan obverdeuter masen inn das künftige mit abstraffung gehalten werden.

[5] Im fahll die eint oder anderen, es wäre weibs oder mans person, die relligion als ein frey zuo gelasne sach abenderen thete, so solle solcher person, wie vor demme beschächen khönnen, einichen verdrus oder widerwillen deswegen angethan worden, sondern krafft landtpfrides zuogelasen, zuomahlen auch ihr hab unnd guot ohne einiche verhinderung, was namens es haben möchte, abgevolgt werden.

[6] Wan da 2 personen, es seige von der eint unnd anderen relligion, so all zuo nach inn der fründtschafft stundent, sich nach gethoner eheversprächung fleischlich vermischen old die ehe volzüchen theten, so sollendt in solchem fahll die fehlbaren der eint unnd anderen relligion vor gesambtem rath abgestraft unnd die buos inn gmeinen lanndtsekell gelegt werden.

[7] Wan in das künftige, worvor gott sein welle, der eint unnd anderen relligion mishelligung oder anndere muethwilligkheit, es wäre mit schlachen oder schmählen, inn der kirchen verlauffen thete, ist hierin beschlosen, das der danachen folgende fräffell vor gesambtem rath abgebüest unnd dem gmeinen landtseckell inverleibt werden, die überigen insolentzien unndt muethwilligkheiten aber usert den fräfflen sollendt solche jeder relligion von deren der fehller beschicht nach befindenden dingen abzuostraffen annheim gestelt sein.

[8] Betreffende die relligions schältungen, so jetz ein zeitharo bald von der einten bald von der andern relligion von frömbd unnd heimschen verdrieslich herfürgeflosen, ist zue abschneidung desen uff unnd angnommen, das solche schmähler unnd calumnianten, es seige fründt odter inlendisch, sollen vor dem 12er gricht kraft 23 [1623] vertrags gerächt fertiget unnd abgestrafft werden, der hoffnung hierin, weder der einten noch andern person werde verschont sondern je nach beschaffenheit der sach die grächtigkheit walten lasen.

[9] Belangende die besuochung des ehrschatzens[2] nacher Werdenberg ist zuo abschneidung aller ohnnothwendigen kösten beschlossen, das inn das künfftige mehrer nit als von jeder relligion ein gesandter nebet dem regierenden landtvogt solle abgeordnet unnd jedem an ire mühe unndt arbeit über alle ihre gehabte gebührende ohn cösten 40 fl sollendt geben werden; umb den empfang aber sollen sey bey ihrem eidt rächnung zuo geben schuldig sein.

[10] Berüehrende die rathsstell, so herr leütenampt Johann Melchior Trümpi[3] besizt, soll solcher zwahr bey selbiger sein lebenlang verbleiben, nach seinem tödlichen hintridt aber soll kheiner mehr an sein stadt gesezt werden.

[11] Betreffende die schlaghendell, schmäch und schältwort, so in den vergangnen trubien von der eint unnd anderen relligion vorgeloffen, ist wollmeinlich uff unnd angenommen, das dis alles bis dahin, es seige was es sein möchte inn eine gemeine verzichung unnd amnistya gelegt solle unnd geget einandern ufgehebt sein; inn das künfftige aber sollendt all die jenigen, so sich mit schmächen unnd schälten verlauten lasen, lauth 8ten artikhels gerächtfertiget werden.

[12] Wan in das künftige dan von beiden relligionen, welches gott lang wenden wolle, ohnverhoffentliche misverstendtnus des einten unnd anderen halben erwachsen thete, so soll inn solchem fahll weder von der einten noch anderen relligion einiche gewalt thadt oder trangmittlen angethon, sonder es solle jederweillen die streitigkheit vor dem richter durch welchen der vertrag, darin der streitige puncten begriffen, erörtert werden.

AKA Kasten 2 Mappe 9 Nr. 4, undatierte jedoch zeitgenössische Kopie. Eine Kopie findet sich auch in der Sammlung Peter Tschudi II S. 141vf., der als Zeitgenosse den Vergleich mit 1666 datiert.

[1] Über die Differenzen wegen der Näfelser Fahrt vgl. Band II. [2] Über den Ehrschatz vgl. Winteler Werdenberg S. 135ff. und Jenny Daten II S. 1227f. [3] Joh. Melchior Trümpi hatte die Glarner Truppen im Bauernkrieg mit Auszeichnung geführt. Er erhielt deshalb den Titel eines Landsleutnants, und zudem wurde ihm trotz Opposition der Katholiken ein besonderer Ratssitz verliehen. Er starb 1691. Vgl. Christoph Trümpy Chronik S. 364f. und Landesvertrag von 1683 (Nr. 157).

154 Vergleich über den Bau eines Kapuzinerklosters in Näfels

Vorbemerkungen: 1975 ist aus Anlass des 300jährigen Bestehens des Kapuzinerklosters Näfels eine Klostergeschichte aus der Feder von Pater Polykarp Schwitter erschienen, der wir entnehmen, dass die ersten Kapuziner auf Verlangen der Obrigkeit bereits im November 1674 nach Näfels kamen und am 22. Juni 1675 die Bevollmächtigten des katholischen Volksteils und der Schweizer Kapuzinerprovinz auf einer Konferenz in Näfels offiziell den Bau des Klosters beschlossen (Polykarp Schwitter Das Kapuzinerkloster Näfels 1675–1975).

Dieser Beschluss verursachte auf evangelischer Seite natürlich etwelche Aufregung, und man suchte das Klosterprojekt Näfels zu verhindern. Als zuerst das Gerücht ging, der Bau solle auf der «Bürglen» in Netstal errichtet werden, liess der evangelische Rat diese Liegenschaft aufkaufen (vgl. Thürer Netstal S. 254), und bereits 1674 wurden auch offizielle Vorstellungen gegen den Bau erhoben (ERP 1 24. August und 4. Dezember). Am 29. Juli 1675 verlangte der evangelische Landstatthalter vor dem gemeinen Rat, dass der Bau sistiert und die Kapuziner aus dem Land gewiesen würden (GRP 41). Als dann der katholische Rat diese Begehren ablehnte, unterbreitete der evangelische Rat gemäss Protokoll vom 26. August die ganze Frage den Kirchgemeinden

(ERP I S. 419). Das Ergebnis der Umfrage kennen wir nicht. Anscheinend war aber eine Mehrheit gegen die Zulassung, da der evangelische Rat am 30. September den evangelischen Handwerkern verbot, am Bau mitzuwirken (ERP I S. 420).

Evangelisch Glarus wandte sich in dieser Sache auch verschiedentlich an Zürich (vgl. z. B. StAZ A 247s Nr. 245 und ZBZ Ms. E 15 S. 622), das jedoch eher dämpfend wirkte. Als man dann evangelischerseits einsehen musste, dass man rechtlich gegen den Bau nichts einwenden konnte und man auch keinen Bürgerkrieg riskieren wollte, kam es zu einem Vergleich.

1676 Oktober 7 GgRat

Inn der streitsach, so sich gehalten endtzweuschendt unsern mitlandtleuthen von cathollischer relligion unndt uns der evangellischen confession betreffendt neuw vorhabenden closter bauws uf der burg zue Näfels unndt des verhalts der herren patres capucini in unserem landt, woruf sich mgh unndt oberen ein ehren usschus nach etlich mahlen verpflogner zusammen kunft mit einandern verglichen, wie hernacher von puncten zue punckten zesächen sin wirth.

Für dz erste, dz wir die evangellischen versicheret sein sollen, dz sie an gemeltes ohrt kein veste auch nit dz geringste zeichen dz einer veste könte verglichen werden weder jezt noch aber in dz khünfftige sondern nur ein gemein einfalt cappuciner clösterli sambt einer hierzue erforderenden kilchen zebauwen vorhabens bedacht seyendt und versprächen wollendt.

Für dz andere wollendt sie uns den evangellischen auch versprächen, dz diserer patres capucini gleich wie anderer geistliche von beiden relligionen dem landtsfriden, auch sprüch unndt verträgen underwärffen unndt denselben gemäs sich verhalten müesindt.

Dritens versicherendt sie uns auch, dz die herren patres capucini von seiten evangellischer relligion weder junge noch alte, weder reiche noch armme, weder in noch usert den heusern noch straasen in unserem geliebten vatterlandt zue kheinen zeiten der relligion halber nit antasten sondern sie bey ihrem glauben verbleiben lassen sollindt, auch sollendt unserer liebe miträtth der cathollischen relligion jederweyllen den neuwen ankommenden herren capucineren, so diser unser verglich nit khundt und damit sie sich nit der unweusenheit zue endtschuldigen habindt, jederweylen zue ihrem verhalt zue offenbahren unndt sie dahin handthaben verpflichtet sein.

Viertens gäbendt sie die herren cathollischen uns den evangellischen auch nach, dz wann wir über kurz oder lang zue unserer nothwendigkheit in unserem landt an welchem ohrt es währe etwas zue bauwen oder geistliche anzuenemmen bedacht währendt, wir daselbige zue allen zeiten nach belieben befüegt sein sollindt.

GRP 42. Pater Schwitter kennt in seiner umfassenden Arbeit diesen grundlegenden Vergleich nicht.

Bemerkungen: Am 26. März 1680 erlaubte der 3fKRat die Aufnahme von drei oder vier weitern Kapuzinern, doch dürfe die Zahl Zehn ohne Erlaubnis nicht überschritten werden.

Entgegen dem Vergleich berichtete katholisch Glarus 1699 an einer katholischen Tagsatzung, dass es beabsichtige, das Kloster zu befestigen (Absch. VI 2a S. 803).

155 Ernennung eines eigenen bischöflichen Kommissars durch den Bischof von Konstanz

Vorbemerkungen: Glarus gehörte bis zur Reformation zum bischöflichen Kommissariat Zürich, später zu Rapperswil. Diese Abhängigkeit passte Glarus nicht, und als in den 70er Jahren eine Vakanz eintrat, stellte es ab 16. April 1676 verschiedene Gesuche für die Errichtung eines eigenen Kommissariats (vgl. z. B. AGA 6 Kopierbuch Freuler-Hauser S. 59). Diesen Gesuchen wurde dann Ende 1678 entsprochen.

1678 November 3 Der Bischof von Konstanz an kath. Glarus

Wir haben auf eüwer den 18. negst verschinen monaths octobris vet[eris] widerhollts instanz resolviret, eüwere landtleuth in denn vorfallenden ehehändlen nit ahe [!] den decanum zue Rapperschweyl verweisen zuelassen, sonder einen pfarrern eüwers landts benantlich Dr. Johann Heinrich Gallatin pfarrer undt kammerern zuo Glarus für unseren bischöflichen commissarium in denn matrimonialsachen zue ernennen undt zuebestellen, in massen demselben die hirinnfahls benöthigte commission aus unser geistlichen canzley zue Costanz mit ehistem zuekhommen würdt. Aus welcher willfährigkheit ihr unsere zue eüch undt eüweren standt tragende guete affection abnemmen khündet, undt wür verbleiben eüch zuemahlen mit nachbahrlichem willen zue allem gueten fereres all zeit wohl beygethan. Geben in unserer residenz Mörspurg, den 3. Novembris 1679. Franciscus Johann epp.

AKA III F. Orig. mit Siegel.

Bemerkungen: Der kath. Rat gratulierte Gallati, der Ende 1680 starb, am 12. November 1678 (KRP 2). Sein Nachfolger war Dr. theol. Ulrich Tschudi, Sextar und Pfarrer in Glarus, der bis 1687 wirkte (KRP 2 4. Januar 1681). Das Glarner Kommissariat blieb bis 1823, wobei der kath. Rat jeweilen einen Vorschlag unterbreitete (vgl. Gfd. 34 S. 38).

156 Differenzen über die Auslegung des Landesvertrages von 1623

1680 Juni 30. Ausführungen an der Tagsatzung

Catholisch Glarus vermeldet, das --- zue vermerckhen, das ihre mitlandtleuth nichts anders als die catholischen durch ihre maiora zue undertruckhen und ihnen underwürffig zue machen suechen, under dem praetext, das alles ein regiment seye, welches sie catholischerseits ihnen aber nit gestehen, sonder in standtsachen von ihnen gesondert zue sein vermeinen, weilen der vertrag de

anno 1623 heiter zuegebe, das die ämbter, ritt unnd vogteyen, so je zu zeiten an die catholischen wachsen, ohne zue thuen ihrer mitlandtleuthen an absönderlicher landtsgmeindt gesetzt unnd bestelt werden sollen, an der gemeinen landtsgmeindt aber, allwo das landtbuoch verlesen wird, anders nichts als was einlädische [!] sachen antrifft als satz, ornungen, policey wäsen tractiert unnd der eydt zu dem gemeinen landt geschwohren wirdt ---.

Darauf antworteten die ev. Gesandten u. a.: Dass danne ihre cathol. mitlandtleuth vorgeben, das sie in allen standtsachen krafft vertrags de anno 1623 absonderlich zue rathschlagen unnd auff die tagsatzung zue instruieren haben unnd hiemit ihnen gleich eine halbe stimm zue seyn sich verlauthen lassen, thuen sie dennen der cath. religion solches nit allein in kräftigster formb als eine den alten verträgen unnd alten herkhommen zue widerlauffendte unbefüegsamme widersprechen unnd sich der instructionen halber auff die practic, da jederweilen ihres wüssens die instructionen mit gemeinem zue thun berathschlaget worden, berüeffen, sondern sie haben auch dessen ussert demme, was in den verträgen specificiert, als in frömbden fürsten und herren sachen, kriegszügen, ehesachen, religionskriegen unnd dispensation in gahr zue nacher bluots verwandtschafft zue heurathen zue urtheilen, kirchen unnd schuolen etwas zue vergaben, auch kriegssachen abzuestraffen, kein exempel zu bescheinen, derowegen sie billich bey denn alten gewohnheidten nach ausweisung ihres landtbuochs, darauff sie alle jahr ein eydt zue gott schwähren [!] solendt geschirmbt werden, das namblich aussert denn specificierten sachen alles ein regiment seye, und alles vor gricht unnd rath durch das mehr entscheiden werden und das mindere dem mehreren folgen solle, in gleichem auch bey den jewiligen verträgen und deren buochstäblichen verstand, der klahr gnug und durch die jewilige übung erleuthert werde, also billich seyn, das ihre catholischen mitlandtleut solches auch noch ins könfftig zue observieren angemahnet und angehalten werden.

Auf die Frage, was sie unter standssachen *verständen, anwortete die Gesandtschaft von kath. Glarus:* Die zeigen an, das wan die ambtsleuth als landtaman, statthalter, gemeiner landtsseckhelmeister und andere gemeine landts-ambtsleuth und richter in ihren absönderlichen landtsgemeinden erwählt, zue dem gemeinen land schwehrendt und das gemeine landt [dem] amman nach alten brüchen unnd gwohnheiten, unnd danne alle landtliche justizsachen, civil und criminal und andere gemeine landtsordnungen mit einand verhandlen, ussert der religion. Übriges alles achten sie für standtssachen, das jeder theil absönderlich tractieren undt verhandlen möge, es were in oder ussert dem landt.

Originalabschied, Auszug Absch. VI 1a S. 1121f.

157 Der fünfte Landesvertrag

Vorbemerkungen: In den 70er Jahren des 17. Jh. nahmen die Spannungen zwischen den beiden Religionsparteien wieder zu. Einmal bestanden über die Auslegung des Vertrags von 1623 erhebliche Differenzen (vgl. Nr. 156). Dann heizten der Bau des Kapuzinerklosters in Näfels (Nr. 154) und der Vertrag von kath. Glarus mit Schwyz betreffend Gaster (Nr. 192 D) die Gegensätze weiter an. 1679 wurden gegenseitig Beschwerden erhoben, mit denen sich dann auch die Tagsatzung zu befassen hatte. Als mögliche Lösung schien sich mehr und mehr eine förmliche Landesteilung aufzudrängen, die vor allem von kath. Glarus befürwortet wurde. Dessen Landsgemeinde beschloss z. B. am 8. Oktober 1682 im Hinblick auf unnser wohlfahrt zue der landttheilung und zue glückhaftem austrag unsers handels *alljährlich am Fest der unbefleckten Empfängnis Marias mit Kreuz und Fahnen eine öffentliche Wallfahrt nach* Marienburg zue Neffels *durchzuführen (KLGP I). Ein vom luzernischen Unterschreiber Joh. Carol Balthasar ausgearbeitetes Teilungsprojekt, das für die Katholiken sehr günstig war, stiess jedoch auf den entschiedenen Widerstand der Evangelischen. Auch die gemäss Tagsatzungsbeschluss vom Juli 1682 eingesetzten je zwei Schiedherren konnten sich nicht einigen und präsentierten verschiedene Vergleichsvorschläge. Die Zahl der Vermittler wurde nun auf sechs erhöht, die jedoch zuerst ebenfalls nicht zum Ziele gelangten. Erst im Herbst 1683 kam es zu einer Einigung, nachdem man mehrmals am Rande eines Bürgerkrieges gestanden hatte. Schwyz hielt sich allerdings wieder abseits, und auch kath. Glarus, das die vollständige Trennung nicht erreicht hatte, machte Schwierigkeiten. (Absch. VI 1a und 2a Register Glarnerhandel, Akten im AKA, GRP, StAZ 247$_5$ und $_6$, die Glarner Akten im StA Luzern und Tschudi Joh. Hch. Chronik S. 636–670, an Literatur vgl. vor allem Winteler II S. 75–83 und Markus Wick Der Glarnerhandel Jb 69.)*

A Der Vertrag im engern Sinne

1683 September 19/29 (Schiedleute) und Dezember 19/29 Baden (Orte)

Zu wüßen seye hiemit demnach in denen streitigkeiten, welche nun von etlichen jahren daharo bey den landtleuthen in loblichem orth Glarus zwüschen beiden religionen in vilen underschiedenlichen sachen sich erhoben, die von den loblichen orthen der eidtgnoschafft in bester wohlmeinung erfolgete erinnerungen sich von selbsten in dem land gütlichen zu vereinbahren ihren erwünschten zweck nit erreichen mögen und deßentwegen auf fründt bewegliches vermannen der in anno sechzehenhundert zwey und achtzig auf der jahrrechnung zu Baden gewesdten herren ehrengesandten hochlöblicher eidtgnoschafft (für welche dises geschefft bey underschidenlichen zusammenkünften gebracht worden), die beide religionen zů ermeltem Glarus durch oberkeitliche ersuch schreiben disere under ihnen obschwebende mißhellungen durch einen gütlichen einschlag und früntliche vermitlung in der minne zu verglichen für schidherren erkieset und erbeten: Nämlichen die von der evangelischen religion die hochgeachte wohl edelgebohrne gestrenge fromme fürsichtig und weise herren, herren Johan Caspar Hirtzel, herren zů Kefikon und burgermeister in loblicher statt Zürich, und herren Abraham Tillier seckelmeister und des raths loblicher statt Bern, die von der catholischen religion die auch hochgeachte wolledelgebohrne gestrenge fromme fürsichtig und weise herren

herrn haubtmann Joseph Am Rhein, schultheiß und pannerherr loblicher statt Lucern, herr guardi houbtmann Anthoni Schmid, landtshaubtmann und landammann loblichen orths Uri, welche in dem septembri des verwichenen sechszehenhundert zwey und achtzigsten jahrs sich zu den streitenden partheyen in das land begeben und zů <beruhigung des geschäfts viel> gearbeitet haben. Weillen <aber auch dise sorgfältige mühe ohn> verfänglich ausgefallen und dahäro <auf jüngst verwichner in Baden> verpflogner jahrrechnungs tagsatzung <diese sachen abermals angebracht> und zůfehrnerem gütlichem versuch für wohlermält <herren ehren schidts mitel> verwisen worden mit und nebend welchen auf eingelan<gtes fründtlich ersuchen> von loblichem orth Glarus sich diser arbeit auch unterwunden und angenommen haben die hochgeachte woledel gebohrne gestrenge fromme fürsichtig und weise herren herr haubtmann Francisc Betschart, landammann und landtsfendrich loblichen orths Schweitz, und herr Johann Jacob Burckhardt, oberst zunfftmeister loblicher statt Basel. Weilen aber auch damahls die beiderseiths auf die tafel gelegte fründtliche vertrag diser nun mehr mit allgemeinem verdruß obschwebenden mißhellungen eine gemeine eidtgnößische zusammenkunfft naher Baden auf die nechst darauf erfolgte zeit angesehen, damit man allerseitß mit mehrerem gewalt versehen auf all ersinnliche mitel bedacht sein möchte, wie aller ungleicher wahn und anlaaß für das künfftig zů fehrnerer unrichtigkeit und unruh in dem land Glarus aus dem weg geraumbt und hingegen zwüschen beiderseitß religionsgnoßen eine wahre sichere verständtnus und gůtes landtliches vernemmen gestiftet werden möchte, wie man nun auf den hierzů angesetzten tag sich zů Baden mit genugsammem befelch zu obbedeuthem ende hin eingefunden und mehrwolermelte ehrenschidsmitel bey unterschidenlichen congressen zů erstattung des ihnen von ihren allerseits herren und oberen aufgetragenen eigentlichen befelchs sich eüßerst bemühet, die ursachen, welche zů denen haftenden streitigkeiten den meisten anlaß gegeben, in dem grund zů erkundigen, damit denenselben erklecklich möchte für künftige zeiten vorgebogen und dem in gemeiner loblicher eidgenossenschaft zů besorgender weitläufigkeit nunmehr aufwachsenden mißtrauen vorsichtig abgeholfen werden, haben sie abermahls sich bei den von beiden religionen hiezů ehrendeputirten herren, benanntlichen herrn Peter Weiß neu, Fridolin Iseli alt landammann sampt hauptmann und zeugherr Heinrich Zwicki des raths von der evangelischen religion, herrn Johann Georg Bachmann landsstatthalter, Hauptmann Daniel Bussi alt landammann und landvogt Kaspar Müller von der katholischen religion, um der sachen beschaffenheit erheuschender nothdurft nach sich erkundiget und über lang und sorgfältiges nachdenken auch eingeholtem klugen rath von denen hernach beschriebenen herren ehrengesandten der gesampten loblichen orten zů beilegung der oft angeregten

differenzen und künftiger bevestnung eines wahren und richtigen ruhewesens in loblichem ort Glarus die verfänglichst und ersprießlichste mittel zů sein befunden wie folget:

Erstlichen, das umb erhaltung desto mehrerer růhe, friden und einigkeit beide religionen zů Glarus über alle und jede civil, criminal, straff, malefiz und daher rührende sachen einen absönderlichen rath, neuner und fünfergericht oder einen andern derselben religion beliebigen und von niemand als ihro dependirenden tribunal ansehen und sezen, hiemit ein jede religion über die ihrige selbs gericht und recht bei ehren und treuen solle verwalten mögen.

2. Wann aber personen von beiden religionen gegen einander streitig oder klagend werden solten, danne und für alle dergleichen sich ergebende vermischte fähl von beiden religionen, solle von den oberkeiten ein anderer tribunal zů gleicher anzahl von beiden religionen formiert und von des beklagten theils obrigkeit der obmann nach belieben gesetzt werden, welcher zu seiner desto besser nachricht beider parteien vor und widerbringen, auch der richter gründe und ursachen desto eigentlicher zů vernemen, der verwaltung des gerichts selbst beiwohnen, dazů aber nichts reden noch sich vermerken lassen, sondern erst alsdann, wenn die richter in ihrer urtheil zůgleich zerfallen weren, sein eidtliches urtheil geben solle. Es werden und sollen aber diese auf vorbedeutete vermischte fähl in gleicher anzahl verordnete richter vor der gemeinen landsgemeinde ihren schuldigen eid leisten über alle sachen, so für sie kommen zů richten und zů urtheilen nach recht und billichkeit ohne eifer, gunst und vergunst ganz unpartheiisch und ohne ansehen der personen und der religion dero er beigethan; einen gleichen eid zů schwören soll auch verbunden sein der jederzeit von des beklagten theils obrigkeit ernamsete und mitbringende obmann.

3. Und vor disene staab zů gleichen richteren von beiden religionen mit dem obmann von des beklagten theils sollen alle und jede gerichtliche und straafsachen, was nammens und thuns die seyend, gerichtet und gäntzlichen ausfundig gemachet werden, wenn in der action persohnen von beiden religionen interessiert und zumalen ein oder mehrer dergestalten würklich interessirte von der einen religion einen oder mehreren von der anderen religion wurden zu beklagen haben. Wo aber durch oberkeitliche nachforschung oder sonsten eine strafwürdige that auf eine persohn gebracht werden solte, es seye gleich ein criminal oder malefiz, in welcher von der andern religion kein würklich interessierter kläger wäre, alsdann höret das gericht und des handels ausfindung für die obrigkeit jenner religion, sampt daher fallenden straafen und confiscationen, allein zů, dero ein solcher gerichtswürdiger beygethan. Was demnach in solchen religionsgesünderten tribunalien an straafen, bůßen und

confiscationen gefallen möchte, das solle jener religion, dero der gestrafte beygethan, zůgehören und dero absonderlichem seckel geeignet werden; diejenne aber, so vor dem gericht zů gleicher anzahl von beiden religionen gefallen möchten, die sollen in den gemeinen seckel gelegt werden, ußert denen straafen und confiscationen, welche von malefizfähleren sich ergeben, darmit leib und leben verwürkt wird, welche jeder religion auch aus disem vermischten tribunali allein gehören sollen.

4. Sonst aber und außert den vermelten jeder religion sonderbahr zufallenden bůßen, straafen und confiscationen sollen dem gemeinen landseckel alle gemeine übrige gefell und einkommen wie von altem haro zůständig sein und verbleiben, auch der einschuß in denselben durch die anlagen nach den köpfen und auf die güter dem harkommen gemeß beschehen und berichtet, auch noch fürbashin daraus entrichtet werden, was man gewohnlichen bis dahin daraus bezahlt hatt, ußert den kosten, welche mit der gesandtschaft auf die jahrrechnung naher Baden und auf den ennetbirgischen syndicat darauf gehet, die dann jede religion für ihren gesandten absonderlichen und ohne entgeltnuß des gemeinen seckels für dishin aushalten solle.

5. In dem übrigen solle das landt Glarus in allweg ein gemein, unzertrent und ungesöndert ort der eidgenoschaft, land und regiment sein, heißen und verbleiben, auch in ihrer gemeinen rathstuben, welche in ihrem alten stand nach anleitung der verträgen verbleiben sol, sowohl um verpflegung ausländischer und übriger einheimischer landlicher und standessachen als auch um verwaltung der gemeinen äußern herrschaften, bey dem herkommen und den verträgen seinen unabänderlichen bestand haben.

6. Und damit der gemeine landtseckel desto besser möge erhalten werden, so sollen alle die sachen, wonaher dem landtseckel einige emolument, und seye gleich vil oder wenig erfolget, weder von der eint noch von der andern religion fürderhin mögen abalieniert, verkauft, vertauscht oder verschenket sondern alles in seinem ehevorigen alten stand gelassen; und so deßentwegen etwas zů berathschlagen vorfiele, in gemeiner rathstuben oder vor einer gemeinen landsgemeinde sammethafft verpflogen werden.

7. Ferner sollen auch die instructionen auf die gemeine eidgenössische zůsammenkünften in dem gmeinen rath gemacht werden, wofehrn beide religionen sich in ihren meinungen gegen einanderen freundtlich und sammentlich bezeuhen möchten; dann wann dises nit zů erheben, so solle jedem theil überlassen sein, sich fehrners nach eigenem gůtbefinden zů verhalten.

8. Es solle auch bey der zahl und besazung der landtsembteren, bey der ernamsung und setzung der landtvögten in gemeinen herrschaften, bey besu-

chung der tagsatzungen und worvon sonsten die verträg anregung thůn, sein bestendiges verbleiben haben, auch die pfründen in der herrschaft Werdenberg, Wartauw[1] und Russikon[2] in dem gemeinen rath bestelt und verliehen werden.

9. In vatterländischen auszügen soll jeder theil seine religionsangehörige selbsten commendieren, die kösten aus dem gemeinseckel genommen werden, die ausnemung und abtheilung der mannschaft wie von altem beschehen, deswegen sie die form, wie solche anno sechszehenhundert drei und fünfzig geübet worden, in schrift verfassen und diesem instrument zu künftigen verhalt beylegen sollend[3].

10. Und weillen umb annemmung der landleuten der vertrag von anno sechszehenhundert drei und zwanzig meldet, wann die von der evangelischen religion landtleuth annemmend, das die von der katholischen religion ebenmässig anzůnemen befügt sein sollend, so laßt man es darbey und bey dem harkommen sein bewenden haben, dergestalten, das zů zehen jahren umb, sie sammetlich, obe man landtleuth annemmen wolle, sich berathschlagen sollen. Welte aber alsdann der einte theil nit annemmen, so wird dem andern frey anheimgestellt, dessen ungeachtet zwen landtleute anzenemmen. In orten aber vermischter religion, so sie beiderseits um annemmung der beysaßen sich nit vereinbahren möchten, stehe jeder religion befrey, zů drei jahren umb einen solchen beyseßen anzunemmen. Zu diesem allem vorbehalten die merkliche erödung des landts durch einen großen sterbend oder krieg.

11. In dem übrigen sollen alle verträg, friden und landtbuch, auch die under ihnen gemachte authentische verglich getreulich beobachtet und steif auch unabenderlich darab gehalten werden. Insonderheit aber sollen sie zů beiden theilen um die freye religionsübung sich gegen einanderen so bescheidenlich vertragen, damit sich kein theil der nitbeobachtung der hierum lautenden verträgen mit billigkeit gegen dem andern zů beschwern habe.

12. Dannenthin so solle hiemit auch alles, was in zeit diser währenden streitigkeit ein und anderseits mit wort und werken sich zůgetragen und verloffen, zů mehrer bevestigung des in dem landt Glarus für künftige zeit herhofenden und verlangenden ruhwesen gentzlichen tod und ab und allerdings vergessen und vergraben sein, auch von keinem theil gegen dem andern dessen zu argem nimmermehr gedenkt noch davon geredt werden, damit sie dann allerfreundtlichst angelegentlichst ermannet werden, in künftigen zůtragenheiten alles ungůten und zwytracht pflanzenden mißtrauwens sich zů enthalten und hingegen zů befleißen, damit landliche liebe under ihnen gestiftet und mehr vertrauwliches und eidtgnössisches gůtes vernemmen gepflantzet und geäufnet werde.

Diese Einigungsvorschläge wurden nun den Tagsatzungsgesandten der zwölf unbeteiligten Orte sowie von Abt und Stadt St. Gallen unterbreitet, welche fanden, das von den sechs schidherrn sehr klůg gearbeitet und nit allein den zwüschen beiderseits religionsgnossen in Glarus gewesten streitigkeiten genůgsamm abgeholfen, sondern auch allen für künftige zeiten besorgenden fehrneren unrůhen erklecklich vorgebogen worden, dessentwegen sie gůt erachtet, damit es hiebey sein endtliches bewenden und desto sicheren bestand haben möchte, das umb die ganze verhandlung ihre allerseiths herren und obern vernachrichtiget, ihre hochoberkeitliche genemmhaltung über das gantze werk erfolgen lassen möchten. Indessen von der gesammten anwesenden herren ehrengesandten wegen an den gemeinen stand Glarus von beiden religionen eine bewegliche erinnerung abgangen, diesre zů beylegung ihrer mißhellungen und besteifung künftigen ruhwesens mit großer müh, sorgfalt und kosten endtlich erfundene gütliche mittel mit gůten hertzen anzůnemmen und nach dero anleitung ihre standsverwaltung für das künftige einzůrichten. Ob nun zwar wider verhofen die hochoberkeitliche genemmhaltung von Glarus zimlich lang ausgeblieben, nachdemme aber auch alldorten den sachen mit mehrerm nachgedenkt und alle umbständ reiflich erwogen worden, so ist an denen zů beiden theilen deswegen absönderlich verpflognen landtsgmeinden das gantze werk zů eidgenössischem dank beliebet und in gůten treuen demselben nun fürohin nachzůkommen erkennt, auff und angenommen worden.

Die zwölf Orte ohne Schwyz, sowie Abt und Stadt St. Gallen sprechen nun ihre Befriedigung über das Werk aus und genehmigen es in der allerkräftigsten form *mit dem Beifügen,* das es ohne einige fehrnere enderung bey diesen vertragsmitlen verbleiben und inskünftig kein theil darwider, unter was schein und vorwand es sein möchte, nichts thůn, vornemmen noch schafen gethan werden, auch weiters und anders nichts mehr anbringen noch begehren, sondern sich dessen, was in disem vertrag begrifen, für allezeit gäntzlich vernügen und sättigen, auch von ihnen den loblichen orten der eidgnoschaft von beiden religionen in sachen harwider laufende weder dem ein noch andern theil einigh weiter gehör gegeben, sondern ledigklich zů getreuer haltung dieses vertrags ernstlich angewisen werden sollen, in bestem vertrauwen, sie ein solches auch in eidgnössischer wohlmeinung verstehen und aufnemmen und dasselbe zů gemeinem heil, ruh und sicherheit allezeit getreulich beobachten werden. *Es folgt die Besieglung der zwei Exemplare durch Glarus, durch die übrigen zwölf Orte ohne Schwyz, sowie durch Abt und Stadt St. Gallen. Unterschrift:* Caspar Goßweiler rathssubstitut der stadt Zürich *und* Johann Carl Balthasar underschreiber der stadt Lucern.

Orig. Perg. in Heftform, bestehend aus zehn Blättern (32×26 cm), Schrift etwas vergilbt. Die ersten vier Zeilen und jeweilen die erste Zeile der einzelnen Abschnitte in zum Teil stark

vergrösserter Blockschrift. Die in spitzen Klammern < > wiedergegebenen Stellen sind im Original ganz oder teilweise zerstört und auf Grund einer aus dem 18. Jh. stammenden guten Kopie ergänzt worden (AGA Kl. 39). Die beigefügten Erläuterungen von 1687 stammen von einem andern Schreiber. An der Urkunde hängen die Siegel von Zürich, Bern, Zug, Glarus, Basel, Freiburg, Schaffhausen, Appenzell und von Abt und Stadt St. Gallen. Die Siegel von Luzern, Uri, Unterwalden und Solothurn sind abgerissen. Schwyz distanzierte sich. Im Text wurde jeweilen eine entsprechende Lücke offen gelassen. Druck: Absch. VI 2b S. 2276ff.

[1] Vgl. Nr. 190 A. [2] Vgl. Nr. 188. [3] Diese Beilage wurde vermutlich nie erstellt. Später waren die Akten des Bauernkrieges verschwunden, und so kam es bei solchen Auszügen verschiedentlich zu Differenzen zwischen den beiden Konfessionen. Vgl. darüber Band III.

B Erläuterungen

Vorbemerkungen: Während ev. Glarus den Vertrag nach Joh. Heinrich Tschudi (Chronik S. 656) am 11. November 1683 ratifizierte (das betr. Protokoll fehlt), setzte kath. Glarus am 26. September 1683 eine Kommission zur Überprüfung ein (KRP 3) und machte dann entsprechende Vorbehalte. So verlangte es an der Tagsatzung vom 4. und 5. Februar 1686 neben einer Beisteuer von etwa 12000 Kronen zur Bestreitung der Ausgaben die Erläuterung verschiedener Punkte (Absch. VI 2b S. 161). Auf Grund bestimmter Zusicherungen stimmte dann die kath. Landsgemeinde am 21. September 1687 zu unter der Bedingung, as aber die besiglung zue Lutzern beschechen und nit anderst gegen einander ußgewexelt werden sollendt als zuevor die guarantie und dz gelt gelegt wärdend *(KLGP I S. 50).*

In Sachen finanzielle Unterstützung beschlossen die vier innern Orte im Februar 1686 (Schwyz als Nichtunterzeichner befand sich im Ausstand), beim Papst, dem König von Frankreich, dem Herzog von Savoyen und bei reichen Gotteshäusern vorstellig zu werden; sie verlangten aber, dass Glarus vorher sein Einverständnis zur Besiegelung des Vertrages gebe (Absch. VI 2b S. 161). Die Existenz von kath. Glarus war damals in Frage gestellt. Es herrschte Mangel an allem, und die finanzielle Lage war fast verzweifelt (vgl. Winteler II S. 84). Da aber kath. Glarus für die kath. Orte wegen der halben Standesstimme wichtig war, bemühten sich diese um seine Gesundung. Der Nuntius stellte seinerseits zuhanden der Verhandlungen der kath. Orte vom 17. Februar 1687 das Ansinnen, auch in den altgläubigen Orten eine Steuer für Glarus aufzunehmen (ebenda S. 163). Über die dann durch den Papst erfolgte Spende vgl. Nr. 159.

1687 Dezember 1/11

Zu wüssen seye hiemit, daß bey den landleuten catholischer religion in loblichem ort Glarus, als die berathschlagung und genehmhaltung dises vorstehenden in dem septembri des 1683 ten jahrs aufgerichteten vergleichsinstruments an eine katholische landsgemeind gelanget, der sonn und feirtage halber und wie solche in dem land Glarus zu halten, sodann bei dem sechsten articul des ermelten instruments ein ungleicher verstand und ausleggung vorgefallen, deshalben bey den loblichen orthen der eidgnoßschaft widerum vielfältig bearbeithet, insonderheit aber uff den gemeinen eidtgnössischen tagleistungen in dem julio und novembri anno 1684 durch die schiedmittel, welche dann zuvor auch in dem hauptgeschäft ihren sorgfältigen fleiß angewendet, mit zuziehung noch etwelcher andern herren von beiden religionen in gleicher

anzahl, das ein und andere; um den sechsten articul aber insonderheit anno 1687 in dem julio durch die anwesenden herren ehrengesandten von gesammbten loblichen ohninteressirten orthen endtlichen verglichen, auch von allerseits oberkeiten und den beiden parteyen selbs beliebet worden, wie hernach folget:

In dem land Glarus sollen die sonn und feirtäge beyderseits laut landfriedes gefeiert und gehalten, auch diejennige, welche selbige übertretten, von jeder religions oberkeith gebührend und nach beschaffenheit des verbrechens abgestraft, die fallenden bůßen zůhanden des gemeinen landtsekels bezogen und hierinn allerseiths unbartheiisch gehandlet werden.

Danne den angezognen sechsten articul des instruments belangende, daß von ihres gemeinen standes handen kein theil weder hoheit, herrschaft, recht, oberkeith noch capital zů verwenden befůgt sein solle, welches aber alles dem verinstrumentierten vertrag und dessen innhalt, zugleich dem rechten der gemeinen rathsstuben und allgemeiner landsgemeind, außer dem fall der alienation oder verwendung, gäntzlichen keinen nachtheil zů gebähren haben sollte.

Und deß alles zů desto mehrer bekräftigung haben sich alle uninteressirte orth erklährt, so das instrument gesiglet, den gemeinen frieden und ruhe zu erhalten, wenn der ein oder andere theil wider gentzliches versehen etwas obiger erläuterung entgegen vornehmen wolte, denselben zů dessen unterlassung mit kräftiger erinnerung zů vermögen. Urkhundlich ist dieses denen beiden haubtinstrumenten per transfixa eingeleibet und von den beyden untergesezten secretarien eigenhändig unterschrieben worden den ersten und elften decembri im sechszehenhundert sieben und achtzigsten jahre. Johann Heinrich Rahn stadtschreiber der statt Zürich mppria, Ludwig Meyer rathssubstitut der stat Lucern mppria.

Standort siehe unter A. Druck: Absch. VI 2b S. 2281.

158 Das päpstliche Luzerner Stipendium

Vorbemerkungen: Aus den Glarner und Luzerner Akten (inkl. den Akten des Jesuitenkollegiums) ist nicht ersichtlich, wann und auf welcher Rechtsbasis dieses Stipendium begründet wurde. Eine Anfrage im vatikanischen Archiv ergab, dass diesbezüglich umfangreiche Recherchen notwendig wären, die vom Archiv nicht vorgenommen werden könnten. Winteler glaubt, dass kath. Glarus 1683 in den Besitz dieses Stipendiums gekommen sei (II S. 83). Damals existierte es aber bereits. Eine erste Notiz stammt aus dem Jahre 1681.

A Umwandlung des einen der zwei geistlichen Stipendien in ein weltliches

1681 Juni 3 KRat?

Man solle trachten, das das einte geistliche stypendium zu Lucern in ein weltliches transmutiert werden könte ---, *und am 13. Mai kam dann von Rom der Bericht,* das ihro päpstliche heiligkeith gnädigst zugegeben, das das einte von denen beyden geistlichen stypendien zu Lucern in ein weltliches transmutiert werde ---.

LB N 103 Ms. Auszüge vermutlich von alt Landammann Frid. Josef Hauser 1713–1783.

Bemerkungen: Vom nüw weltlich gemachten stipendium zuo Lucern *berichtet auch als Zeitgenosse Pannerherr Peter Tschudi (Sammlung I Blatt 24). Es heisst hier weiter, dass zur Besetzung dieses Stipendiums von den beiden Kirchgemeinden je zwei Anwärter ins Los genommen worden seien. 1687 bestimmte die kath. Landsgemeinde,* das die stipendianten nacher Lutzern, nacher Thurin in Savoie undt nacher Frankreich durch das loos söhlendt besezt wärden und sollend darzue 2 us dem obern undt 2 us dem undern teil darzue in das loos getan wärden, und welcher es mit dem loos wirdt, der soll es allwägen nit mehr als 2 jahr lang zue bedienen haben *(KLGP I S. 50). Später fanden wieder Vergebungen durch den Rat statt (z. B. 16. September 1734). Das Stipendium muss entsprechend den Auflagen recht hoch gewesen sein (vgl. B). Über das französische und das Turiner Stipendium vgl. Nr. 161 G und 162.*

B Auflagen

1741 Oktober 24 KRat

Weillen danne neüwer dingen das Lucernische geistliche stipendium zu vergeben ist, als solle der könftige student 1. für acht hundert gulden ein bürg und zahler dargeben, 2. mgh das rathssitzgelt jedem 22½ *ß*. 3. die gewohnte 36 fl lauth ordnung in schatz und danne die gebühr für schreib und sigell tax. Und ist diseres stipendium durch die freye hand gegeben worden dem Frantz Carly Hauser, tit. herrn landaman Fridolin Joseph Hausers sohn ---.

KRP 11

Bemerkungen: 1772 gab die kath. Landsgemeinde dem Rat den Auftrag, zu prüfen, ob das geistliche Stipendium in Luzern nicht säkularisiert werden könnte, weil das geistliche Stipendium in Mailand für den Bedarf ausreiche (KLGP III). Indessen ist noch 1805 von einem geistlichen päpstlichen Stipendium die Rede (Collect. 167 S. 8f). Über das Mailänder Stipendium vgl. Nr. 121.

159 Finanzielle Unterstützung von kath. Glarus durch den Papst

Vorbemerkungen: Kath. Glarus befand sich gegen Ende des 17. Jh. wirtschaftlich in einer sehr schlechten Lage. Aus einem Bericht des Luzerner Unterschreibers Joh. Carol Balthasar aus dem Jahre 1682 geht hervor, dass die Ursachen für die Klagen nicht nur in der grossen Zahl und im Übermut der Unkatholischen begründet seien, sondern in ihrer eigenen Armut, im schlechten Haushalten, in der Missgunst usw. Er empfiehlt ihnen, den Solddienst aufzugeben und dafür ein regiment mit einer rechten economie *einzurichten (Müller Emil Der Luzerner Unterschreiber Johann Carol Balthasar und der Versuch einer konfessionellen Landesteilung in Glarus im Jahre 1682 in Kalender der Waldstätte 1931 S. 85ff., vgl. auch Winteler II S. 84). Zur Sicherung seiner*

Existenz brauchte kath. Glarus Finanzhilfe. Balthasar sprach von päpstlichen oder französischen Subsidien. In der Tat bemühten sich dann die kath. Orte seit 1683 vor allem um eine finanzielle Unterstützung durch den Papst. Am 19. September erklärten sie sich bereit, in diesem Sinne beim Papst zu intervenieren (Absch. VI 2a S. 97). An der Konferenz der mit Savoyen verbündeten Orte im März 1684 wusste dann der päpstliche Interimsnuntius Cherubini zu berichten, dass der Papst 6000 Gulden bewilligt habe, mit der Bestimmung, dass die Summe beieinander bleibe und die Zinsen für das Wohl von kath. Glarus verwendet würden (Absch. VI 2b S. 107: vgl. auch S. 130, 161, 163, 171). Am 29. Oktober 1685 erschien dann der Pater provincialis im Auftrag des päpstlichen Legaten vor dem kath. Rat und ermahnte den Rat, dem Landesvertrag von 1683 zuzustimmen, da doch nicht mehr zu erreichen sei, und teilte weiter mit, dass der Legat 6000 muntz fl. in händen *habe und bereit sei,* selbige mitzutheilen, damit sie angewendt undt aus dem zins die landskösten bezahlt *werden (AKA Päpstliche Gelder und KRP 3 vom gleichen Datum). Zu Zahlungen kam es dann erst in den Jahren 1687 und 1688, und zwar ist dabei von andern Beträgen die Rede. Vgl. auch Nr. 157 Vorbemerkungen.*

A Kath. Glarus bestätigt, vom Vatikan 8000 Gulden erhalten zu haben.

1687 Dezember 9

--- Dahero undt weilen wihr von den handen hochgedacht ihro fürstl. gnaden [Erzbischof Jacobus Cantelmi, Nuntius] obgedachter massen und samenthafft die summa der 8000 gulden, sagen acht tausendt goldi in müntz währung also baar zue höchstem unserem dankh und ohnstärblicher erkandtnus gegen dem heyl. apostolischen stuol hoch ernant ihr fürstl. gnaden und wer darzue gewürkt hat empfangen und zue dem eigentlichen ende angenommen haben, das wir dises und noch ferner danachen erhebende geld in unserem land und pottmässigkeit an ein zins tragendes capital auff gnuegsamb guot und wohl versichert ligende und authentisch verschribne underpfandt anwänden, die von jahr zue jahr darus zeuchende landtleuffige zinns zu unseren handen nemmen, solche zue unsers cathol. standts desto besserer erhaltung und auffnamb oder entrichtung der oberkeytl. ausgaaben und kösten nach eignem unserem bedunckhen und belieben ohne einred verwenden, das capital aber zue keinen zeiten angreiffen noch verschweinen lassen ---. *Die Nuntiatur soll über die Anlagen orientiert werden.* Wann aber die so wohlen von unns als dem gesambten cathol. stand der eydtgnoschafft erkundete unausweichliche noth zue erhaltung unserer wahren cath. religion in unserm landt erheüschen undt erforderen wurde, etwas von disem auch von eben der hochen orth der nuntiatur noch ferners vermehrendem capital anzuegreiffen, solle solches mit guotheissen und verwilligung des apostol. heyl. stuols und der nunciatur auff eine bedeuter massen ersehene noth beschechen mögen ---.

Perg. Urkunde mit Standessiegel.

B Kath. Glarus bestätigt den Empfang von weitern 3563 Gulden.

1688 Juli

Perg. Urkunde mit Standessiegel.

*Bemerkungen: Nach obigen Urkunden hätte kath. Glarus somit vom Papst total 11563 Gulden erhalten. In Wirklichkeit besteht aber eine gewisse Unklarheit. In der bisherigen Literatur ist die Rede von 8000 Gulden (vgl. z. B. Winteler II S. 83). Der damalige Pannerherr Peter Tschudi, einer der führenden Katholiken dieser Zeit, spricht von 6000 Kronen, d. h. von 9600 Gulden (Joh. Jb. Tschudi Dokumentensammlung V). Ebenfalls von 9600 Gulden ist die Rede in dem 1690 errichteten Anlagebuch (*von ihr päpstlich heilligkeith dargegebenes gelt si vil als 9600 fl gueter werig diesers orts. *AGA III 78). Dagegen ist in einer Eingabe vom 21. Dezember 1798 an das Helvetische Direktorium von 10000 Gulden die Rede.*

Wir versuchten, durch das Vatikanische Archiv (Dr. Marquis) und das Schweizerische Institut in Rom diese Differenzen zu klären. Herr Dr. Marquis teilte mit, dass in dieser Sache wohl einiges zu finden wäre, ihm aber die Zeit für derartige Recherchen fehle, und vom Institut bekamen wir die Antwort, dass man keinen geeigneten Bearbeiter zur Hand habe. Wir mussten deshalb die fragliche Differenz auf sich beruhen lassen.

Am 28. April 1689 beschloss die kath. Landsgemeinde, dass das päpstliche Geld nicht mit der Seckelamtsrechnung zu verwalten sei, sondern ein eigenes Urbar oder Kapitalbuch anzulegen sei; ferner sei das an Unkatholische *ausgeliehene Geld wieder zurückzuerstatten (KLGP I S. 63). 1690 wurde dann, wie bereits erwähnt, das Anlagebuch errichtet, das heute noch auf dem Landesarchiv liegt. Als Verwalter wurden durch Landsgemeindebeschluss vom 26. Januar 1690 zwei Mitbürger eingesetzt, welche auch einen entsprechenden Eid zu leisten hatten (KLGP I S. 68).*

Im Laufe des 18. Jh. wurde auch das Kapital angegriffen, so dass sich der Betrag gemäss der Eingabe an das Helvetische Direktorium vom 21. Dezember 1798 auf 4900 Gulden verringerte (vgl. J. Winteler Entstehung Zweck und Verwendung des Evangelischen Reservefonds S. 17ff., wo auch das weitere Schicksal des kath. Schatzes usw. geschildert wird).

160 Der sechste Landesvertrag

Vorbemerkungen: Auch im 18. Jh. kam es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen den beiden Konfessionsparteien, wobei in der Regel weniger grundsätzliche Auseinandersetzungen als Einzelfälle zur Diskussion standen. Besonders Übertritte führten zu Differenzen. Aufsehen erregten vor allem der Fall des ehemaligen ev. Pfarrers Joh. Melchior Streiff, der katholisch wurde, und der Egger Knaben.

Bei Streiff ging es vor allem um die Frage, ob für die Aburteilung seines Ehebruchs das ev. oder das kath. Gericht zuständig sein solle. Der ev. Rat hatte ihn zu einer Busse von 100 Dukaten verurteilt und dabei bestimmt, dass das aus dem Ehebruch hervorgegangene Kind den Doppelnamen Feldmann-Streiff führen solle, da die Mutter nicht angeben konnte, ob der angetraute Ehemann namens Feldmann oder der Pfarrer der Vater des Kindes sei.

Der Eggerhandel war dadurch entstanden, dass 1752 ein Jakob Egger aus Netstal mit seiner Familie katholisch wurde und zwei minderjährige Knaben nach Näfels zur Erziehung gab, von wo reformierte Verwandte Eggers, der inzwischen in fremde Kriegsdienste gezogen war, die Kinder wieder wegholten, um sie in ihrem Glauben zu erziehen.

Zu weitern Anständen führten die Anschaffung bzw. Bezahlung einer neuen kath. Landesfahne, die Beseitigung des Altars aus der Kirche Schwanden anlässlich der Renovation vom Jahre 1753 und weitere Streitpunkte. Schliesslich gelang es dann aber auf wiederholte eidgenössische Ermah-

nungen, diese Differenzen durch direkte Verhandlungen zu bereinigen (vgl. Absch. VII 2, die verschiedenen Ratsprotokolle, StA Schwyz Fasz. 540, Trümpi Chronik S. 611–622 sowie Winteler II S. 118–131).

1757 Dezember 18/29

Bey abermahlen aufgeflossenen gespähn und zwistigkeiten entzwüschen beyden religionsgenoßen und einwohneren unsers gefreyt und souveränen stands- und lands Glarus und deren etwelch jährigen fürdaur hat man nach und nach auf freund best gemeinte anmahnungen unserer getreuen lieben miteidgenossen zu abhebung allseitig mehr und weiterer bemühung, verdrießlichkeit und kostbahren umtrieben, ja zu besteift wider vollkommener erholung und bevestigung angenehmen ruh- und vertraulichen wohlstands in unserem geliebten vaterland folgenden vertrag und vereinbahrung durch sorgfältige bemühung unserer fürgeliebten standeshäupteren miteinanderen erzicht und getroffen:

1. Wann evangelischer stand zwei touren und umgäng an der landschreiberey Baden werde erreicht und bedienet haben, darauf der catholische stand nach unserer gewohnt- und vertragsmäßigen ordnung den dritten auch bestellen und bedienen möge ohne einich fehrneren widerspruch und eintrag des evangelischen stands und so forthin.

Zweytens. In ansehung der Streiffischen zutragenheit solle die gantzi, nach der religionsveränderung angelegte bůß aus dem evangelischen in den gemeinen seckel geliferet werden und danachen der evangelisch seckel weder nutz noch schad haben, mit der vertröstung an die Streiffen, wann sie an lobl. gemeinen rath recurrieren werden innert einem halben jahr, die halbe bůß zuruck gegeben werden dorffte, wo nit und sie in den besagten termin nicht kommen solten, solle solche ganz im gemeinen seckel seyn und verbleiben und zu desselben nothwendigkeit verwendt werden. Übrigens diser akt zu keiner consequenz noch weniger abbruch der religionsfreyheit gereichen.

Drittens. Wegen einem landsfahnen sollen je zu 50 jahren um, aus dem gemeinen landsseckel in den catholischen seckel consideratis considerandis 15 kopf gewichtige duccaten an gold bezahlt werden und grad der anfang gemacht bei dem letzten, versteht sich bezahlt, die 15 kopfgewichtigen duccaten ohne zins auch gerechnet von dem tag und jahr da der gemacht worden, bis auf 50 jahr. So danne wider für ein anderen und zweyten 15 kopf gewichtige Duccaten und so forthin, jederzeit continuierend.

Viertens. Wegen versetzung des altars zu Schwanden aus dem chor in die sacristey, solle selbiger allda in guter verwahrung aufbehalten werden, bis vertragsmässig die mäß allda wider eingeführt werden solte. In welchem fahl

danne nit allein der altar widerum in den chor solle ausgestellet, sondern auch raum und platz um den altar gemacht werden, wie es die catholische gebräuch und gewohnheiten bey den choraltären erfordert. Damit auch die gemeind Schwanden sich darnach zu verhalten wüße, solle nit allein eine abschrift von diserem gegenwärtigen verglichspuncten der gemeind zugestellt, sondern auch ein solcher je zu 10 jahren um vor der ganzen kirchengemeid Schwanden abgelesen werden. In der zwüschenzeit aber dem katholischen stand überlassen sein, von zeit zu zeiten zu visitieren, je nach befindender nohtwendigkeit.

Fünftens. Wegen dem bekannt noch lebenden egger knaben, so nunmehro im 17. jahr ist und Jacob heißt, auch in hier bei meister schneider Caspar Tschudi das handwerk lehrnet, daß er grad vor uns comittierte bey fueglichem anlaas solle bescheiden und um die auswahl der religion befraget werden, darbey es dann, wie er selbige macht, seyn alligklich verbleiben haben solle. So danne solle auch der Caspar Winteler, dessen vetter von Mollis, als der ihnne mit seinem verstorbenen bruder aus läuffer Landolts haus weggenohmen, für den gemeinen rath cithiert, das erforderliche ihmme vorgehalten und je nach befinden gebührende ahndung durch ein zuspruch gemacht werden.

Sechtens. Wegen der obmanns stell in vermischten gerichten, so darüber streit erwachsen solte, wederer theil den obmann habe, das aber vast niemahl eintreffen kan, weilen jederzeit der ruffende der kleger, dem geruffen wird der antwortgeber, hiermitt nach den verträgen dieser den obmann hat. Dass auf ermelt erwachsenden anlaas selbsten der gewohnt vermischte stab zu gleichen sätzen disere vorfrag decidieren und entscheiden solle, mit einem absönderlichen obmann von des antworthgebenden theils obrigkeit ernamset, jedoch dass derjenige, so in diser vorfrag obmann ist, nachgehends in der hauptsach weder richter noch obmann seyn solle.

Sibentes. Wegen den aus dem gemeinen seckel fallenden steur anlagen und auch ausgaben achtet man am allerbesten zu seyn, es bei dem 4. punkten des 1683er vertrag verbleiben zu laßen.

Achtens. Da die beydtseitige versicherung gemacht worden, daß von catholischer seits her brigadier gardehaubtmann Travers eher nicht kraft seiner annehmung als bis zu ende des septembris 1763 und von der evangelischen seiten der junge Jacob Steinmüller bis anfangs meyens 1763 activ und würklich landtleuht werden können, es hiermit sein vollkommen bewenden haben und keintweder vor anfang mey monats 1763 landmann heissen oder seyn solle, hiermit bis dahin keine landliche frücht und nutzbahrkeiten wenigstens nit zu geniessen haben.

Neuntens. Der titul civis honorarius soll vollkommen aufhören und hiemit cives honorarii keine mehr angenohmen werden. Doch lobl. catholischem magistrat überlassen seyn, jungen leuten, die etwan ein stipendium erlangen möchten, gegen liferung eines reverses, dass solcher mit dem stipendio selbsten wider aufhören solle, solchen beyzulegen. In ansehung der hinder- und beysässen aber es lediger dingen bey denen darüber errichteten artiklen des landsbuchs und auch den 10. artikel des 1683er vertrags verbeliben solle.

Hiermit sollen vorbeschriebene streitig geweste punkten beygelegt und beendiget seyn. Übrigens alle vorgehendere verträg nach allem ihren enthalt fürbashin ihren bestand haben und bestermassen ohne wenigste ausnahm bekreftiget verbleiben.

Wir landammann und raht des gemeinen stands Glarus bekennen und urkunden hiermit, dass vorstehend freundtlandtliche verglich uns erstlich in beyd unseren partikular rahtstuben, mit vollem gewalt von beydseitigen landsgemeinden versehen, so darauf auch den 18./29. christmonat anno 1757 in aller deutlichkeit durchaus vor- und abgelesen worden, wir folgsam denselben in bester form gantz einmütig genehmiget, confirmiert und bestätet, ja so fehrner erkennt, daß solcher zweifach von jeder religion einen landtschreiber ausgefertiget und zur festhaltung und vollkommener bekräftigung sowohl mit dem gewohnten stands, als auch beydseitig unseren fürgeliebten herren ambts präsidenten ehreninsiglen besiglet und verwahret, so darauf das von dem catholischen landschreiber ausgefertigte instrument zu handen dem evangelischen, das von dem evangelischen landtschreiber aber dem catholischen stand zugestelt werde. Caspar Kubli, der zeit geschworner landtschreiber zu Glarus.

Orig. Perg. Der ganze erste Abschnitt und der Anfang des letzten Abschnitts in z. T. stark vergrösserter Blockschrift. Links hängt das Siegel von Landammann Joh. Zwicky, in der Mitte das Standessiegel. Das rechts stehende Siegel von Landstatthalter Joh. Leonhard Bernold ist abgefallen, hängt jedoch noch an dem im AEA liegenden gleichlautenden Exemplar des ev. Standes, das jedoch in den Falten an zwei Orten grössere Löcher aufweist.

Bemerkungen: Die Kirchgenossen von Schwanden stellten damals zuhanden der Katholiken einen Revers aus, daß obbemelte abänderung des altarsteins den 1564 er vertrag in kein weis noch weg entkreften solle sondern wann über kurtz oder lang der fahl sich vertragsmüssig ereignete, daß etliche ehrliche kirchgnossen in unserer gemeind der mess begehren solten, wir uns verbinden, den altarstein widerumb an sein ehevoriges orth zustellen. In der zwüschen zeit aber selben in der sacristy wohl versorget verbleiben zu lassen *(AGA Kl. 41 zeitgenössische Kopie). Der Altarstein war übrigens bereits 1595 von Privatpersonen* geschlissen *worden. Er musste dann aber auf Verlangen der fünf Orte wieder hergestellt werden, nachdem der 2fRat die Täter schon vorher mit 100 Gulden gebüsst und die Wiederherstellung verlangt hatte (vgl. StAZ A 247 3 und Joh. Hch. Tschudi Chronik S. 527).*

Beziehungen zum Ausland

161 Allianzen mit Frankreich

A Allianz von kath. Glarus mit Ludwig XIV.

Vorbemerkungen: Mit dem 14. Mai 1651 war das Bündnis erloschen, das König Heinrich IV. bis auf acht Jahre nach dem Tode seines Sohnes und Nachfolgers abgeschlossen hatte, und sein Enkel Ludwig XIV. legte Wert darauf, das Bündnis möglichst rasch zu erneuern. Durch Schmeicheleien, Geschenke und andere Gefälligkeiten gelang es dem Gesandten, zunächst sukzessive die kath. Orte zu gewinnen. Solothurn unterzeichnete bereits am 2. Juli 1653 das erstrebte Bündnis, und ihm folgten in den nächsten Jahren die übrigen kath. Orte, darunter am 26. April 1655 auch kath. Glarus.

1655 April 26

Orig. Perg. Heft bestehend aus neun Blättern, angehängt sind zwei identische Siegel des Königs (in dem von zwei Genien getragenen Schild drei Lilien). Druck der gleichlautenden Ausfertigung für Luzern in Absch. VI 1b S. 1622.

Bemerkungen: Am 19. Juli 1658 ratifizierte dann Ludwig ein Gesamtinstrument, das alle katholischen Orte inkl. kath. Glarus mit einschloss (Druck: Absch. VI 1b S. 1620).

B Allianz der ev. Orte und Zugewandten mit Ludwig XIV.

Vorbemerkungen: Nachdem die kath. Orte für das Bündnis gewonnen waren, schwenkten auch die ev. Orte trotz erheblichem Widerstand ein. Am 1. Juni 1658 wurde die Urkunde des erneuerten Bundes in Aarau ausgestellt und am 19. Juli in Calais vom König ratifiziert. Ev. Glarus hatte bereits am 19. Mai eine Art Vorallianz abgeschlossen (Papier-Kopie mit Pergamenteinband in Heftform mit acht Blättern, unterschrieben vom Ambassador De la Barde). Nach Joh. Hch. Tschudi hatte in Glarus schon die ELG vom Jahre 1657 den grundsätzlichen Beschluss auf Beitritt gefasst (Chronik S. 594).

Vor Abschluss des Bundes hatte der französische Gesandte den einzelnen Orten verschiedene Zusicherungen abgegeben. So versprach er mit Brief vom 10. Mai 1657 die Zahlung rückständiger Pensionen und die Erfüllung der Verpflichtungen gegenüber Obersten und Hauptleuten. Auch machte er Zusicherungen in Sachen Stipendien (vgl. Nr. 161 G, Brief vom 10. Mai: Orig. Perg. Heft von sechs Blättern Siegel des Gesandten De La Barde). Weitere Versprechungen machte er mit Schreiben vom 19. Mai (Orig. Perg. von sechs Blättern inkl. Siegel). In einem gleichzeitig in deutscher Sprache ausgestellten Schreiben bekräftigte er schliesslich noch u. a., dass frei gewordene Kompanien von ev. Glarus wieder von einem ev. Glarner zu besetzen seien (Orig. Perg. Heft von vier Blättern).

1658 Juni 1/Juli 19

Druck: Absch. VI 1b S. 1672.

C Allianz der 13 Orte und Zugewandten mit Ludwig XIV. mit weitern Zugeständnissen der Eidgenossen. Der Bund sollte zu Lebzeiten des Königs,

seines Nachfolgers und acht Jahre über dessen Tod hinaus gelten. Zur Tilgung der Schulden sollten jährlich 400 000 Kronen bezahlt werden.

Vorbemerkungen: Ludwig wünschte die mit den kath. und ev. Orten abgeschlossenen Separatverträge durch eine einheitliche Akte zu ersetzen und auch den Thronerben in die neue Verbindung aufzunehmen. Als dann der französische Gesandte neue Zahlungen in Aussicht stellte, erwuchs dem Begehren kein ernsthafter Widerstand, und auf einer ausserordentlichen Tagsatzung in Solothurn besiegelten die 13 Orte samt Zugewandten das vom 24. September 1663 datierte gemeinsame Bundesinstrument.

1663 September 24

Druck (deutsch und französisch): Absch. VI 1b S. 1641–1657, dazu die Beibriefe.

D Sonderallianz der kath. Orte, inkl. kath. Glarus und Wallis, unter Zubilligung weiterer Rechte an Frankreich

1715 Mai 9

Druck: Absch. VII 1 S. 1361. Kath. Glarus war auch in dem gleichzeitig abgeschlossenen Geheimbund der kath. Orte mit Frankreich (Trücklibund) beteiligt (Druck: Absch. VII 1 S. 1379). Kath. Glarus ratifizierte obige Allianz an der Landsgemeinde vom 14. April 1715 (KLGP I S. 184, vgl. auch Jb 47 S. 179ff.). Ev. Glarus hatte den Katholiken erlaubt, die Allianz mit dem gemeinen Standessiegel zu bekräftigen (ERP vom 11. April 1715).

E Vertrag der Stände Zürich, Bern, ev. Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell Ausserrhoden, nebst den Städten St. Gallen, Mülhausen und Biel mit König Ludwig XV. von Frankreich betr. Fremdenrecht (droit d'aubaine) und Abzug (traite foraine).

1771 Dezember 7/1772 Januar 20

Druck: Absch. VII 2 S. 1320. Die ev. Landsgemeinde stimmte am 27. April 1772 zu (ELGP III).

F Allianz der 13 Orte und einiger zugewandter Orte mit Ludwig XVI., wobei Frankreich zusätzlich zu den kapitulierten Regimentern weitere 6000 Mann zugesagt wurden. Glarus bedingte sich zusammen mit den kath. Ständen sowie Appenzell und Biel die weitere Entrichtung der Friedens- und Bundesgelder aus, wobei allerdings der entsprechende Beibrief vom 28. Mai 1777 nur von kath. Glarus besiegelt wurde. Die reformierten Orte verlangten dafür Schutz ihrer Handelsfreiheiten.

Vorbemerkungen: Seit Auslaufen des Vertrages mit Ludwig XIV. im Jahre 1723 waren die französischen Zahlungen an ev. Glarus ausgeblieben (vgl. ELGP II 1765 Mai 29). Anderseits bemühte sich auch die französische Diplomatie wieder um eine Allianz mit sämtlichen eidgenössischen Orten, und die Verhandlungen führten schliesslich 1777 zum Erfolg.

1777 Mai 28 Solothurn

Druck: Absch. VII 2 S. 1323–1343. Vgl. darüber Helen Wild Die letzte Allianz der alten Eidgenossenschaft mit Frankreich.

Bemerkungen: Ev. Glarus, das seinen Vertretern am 23. April 1777 die Vollmacht erteilt hatte, den Bund abzuschliessen, vorausgesetzt, dass die früher gemachten Zahlungen wieder geleistet würden (ELGP III), ratifizierte am 17. Juli ganz einmüetig und mit vorzüglichen freuden ohne ein mehr ergehen zulassen. *Gleichzeitig wurde auch über die Verwendung der zu erwartenden Pensionen Beschluss gefasst (ELGP III, vgl. darüber Band III).*

Als es 1784 um die Einbeziehung Neuenburgs in die Allianz ging, wollte kath. Glarus nur zustimmen, wenn auch Uri entsprechend beschliesse (KLGP III S. 295).

G Das Pariser Schulstipendium

Vorbemerkungen: Von einem Schulstipendium in Paris hören wir zum erstenmal bereits unter Ludwig XI. Als nämlich 1483 Karl VIII. auf den Thron kam, versprach er, alles das weiter zu bezahlen, was den Studenten bis zum Tode seines Vaters zugekommen sei (Absch. III 1 S. 201). Gemäss Beschluss der Tagsatzung vom 29. Juli 1481 sollten die Empfehlungen für die Studenten Sache der Orte sein (ebenda S. 101), was dann aber die Tagsatzung nicht hinderte, in den folgenden Jahren auch wieder solche auszustellen (ebenda S. 134). So wurde auch der erste uns bekannte Glarner Stipendiat 1484 von der Tagsatzung empfohlen. Am 21. März 1498 schrieben die Eidgenossen König Karl VIII., er wolle seiner Zusage gemäss auch von den Orten Uri, Zug und Glarus jährlich zwei Schüler auf die hohe Schule in Paris annehmen (ebenda S. 564). Ludwig XII. muss dann 1499 die verbindliche Zusage für zwei Studenten pro Ort gegeben haben (ebenda S. 600 und 609), und seit diesem Zeitpunkt bestand dieses feste Stipendium. Es betrug zunächst 100 dann 200 Franken; vgl. darüber J. B. Kälin Zur Geschichte der Freiplätze der eidg. Orte auf der Universität Paris in Mitt. d. Hist. Vereins des Kts. Schwyz 4 1885 S. 63–69 und A. Waldburger Gesch. der Fam. Ammann von Zürich II S. 17–24.

Von einer schriftlichen Zusicherung an das Land Glarus hören wir erstmals 1657, als Ludwig XIV. die ev. Orte für eine Allianz gewinnen wollte.

1657 Mai 10 Brief des Ambassadors De La Barde

Declarons nostre intention de faire paier à deux escoliers du canton par chacune année deux cents livres comme il a ésté fait par les roys nos praedecesseurs - - -.

Orig. Perg. mit Siegel De La Bardes.

Bemerkungen: Im Land Glarus wurden diese Studienplätze zuerst meist vom Rat vergeben. Später wurden sie verlost, wobei ein Platz den Evangelischen und ein Platz den Katholiken zustand. Zu Beginn des 18. Jh. sprach man das Stipendium von ev. Glarus zeitweise dem Landammann zu, vielleicht weil niemand im kath. Paris studieren wollte (vgl. ELGP I 30. April 1704, 1714 und 1719).

Für die Auslosung galt in ev. Glarus ab 1779 folgendes Verfahren: Die Geistlichen haben alle Knaben zu melden, die das 15. Altersjahr erreicht, das 16. aber noch nicht erfüllt haben. Es sind dann soviele zedeli *zu machen, als Knaben sein werden. Die* zedeli *sollen, abgesehen von acht, leer sein, und aus denjenigen Knaben, welche die acht vollen* zedeli *gezogen haben, ist dann durch die obligaten Kugeln zu bestimmen, wer das Stipendium erhalten soll (ELGP III vom 30. April).*

Als an der ELG 1788 bekannt gegeben wurde, dass das Stipendium nicht mehr entrichtet werde, die Verlosung aber bereits stattgefunden hatte, beschloss man, dass das Geld aus der Pension zu bezahlen sei (ebenda).

Kath. Glarus bestimmte 1782, dass Knaben zwischen dem 14. und 18. Altersjahr losen dürfen. Ferner solle es einem Vater, dessen Sohn das Stipendium erhalte, überlassen sein, solchen auf sein gefahr und wag hin zu placieren, wo er es für ihne am schiklichsten und nutzbaresten erachten wird *(KLGP III S. 282). Die LG vom 11. Mai 1783 änderte obigen Beschluss dahin ab, dass zum Losen nur Knaben zugelassen werden sollten,* welche im studiren oder wenigstens im schreiben und lesen etwas erfahren und gelehrnet seien *(KLGP III S. 284), und am 9. Mai 1784 beschloss die KLG, dass die Empfänger des Stipendiums* verbunden sein sollen, wenigstens während demmselben genuss schreiben und lesen oder ein handwerk zu lehrnen *(KLGP III S. 296). Auf alle Fälle war damals das Stipendium von beiden Konfessionsteilen dem ursprünglichen Zweck vollständig entfremdet worden.*

162 *Beitritt von kath. Glarus zum Bund mit Savoyen*

Vorbemerkungen: Die fünf innern Orte und Freiburg hatten bereits im November 1560 ein Bündnis mit Savoyen abgeschlossen. Damals war Bern im Hinblick auf Genf und seine Eroberungen im Waadtland bei Glarus mit Erfolg gegen einen Beitritt vorstellig geworden (GRP 8 LG vom 16. Juni 1560). Später trat auch Solothurn bei, und als sich dann 1685/86 auch Appenzell Innerrhoden und kath. Glarus anschlossen, waren sämtliche kath. Orte mit Savoyen verbunden.

Die KLG hatte erstmals am 25. Juli 1686 Gelegenheit, zur Frage eines Bündnisses mit Savoyen Stellung zu nehmen. Sie beschloss, dass die savoyische pündtnus auf die form wie die verschriben abgeläsen und von dem ohrt Solothurn ingegangen - - - von unns auch als tracirt undt angenommen wärden solle *und dass* die pündtnußschliessung befürderet und die gsandten grad heut vor den gmeinen landleuthen erwölt wärden solle ohne loos. Und soll der gsante ders wirdt ohne kosten und schaden des cathol. landseckels und gmeinen landtmanns dahin reiten selbst säxt mit 6 pferdten. *(KLGP I S. 25.)*

Am 23. August 1686 begünstigte der GgERat Landstatthalter Ludwig Tschudi, das Landessiegel zur Besiegelung des Bundes nach Turin zu nehmen. Jedoch solle ihnen eine indimierte Kopie des Bundes oder ein Revers ausgestellt werden, dass dieser Bund ev. Glarus in allen Teilen unschädlich sei (ERP 1a). Die Vereinbarungen mit Savoyen wurden dann unter dem 21. Oktober abgeschlossen.

A Die gegenseitigen Vereinbarungen

1686 Oktober 21 Turin

In Anbetracht dessen, dass kath. Glarus allein de tous les catholiques du corps Helvetique *dem Bund mit Savoyen noch nicht angehöre, haben Landstatthalter Johann Ludwig Tschudi und der Marquis de Greisy, ausserordentlicher Gesandter in der Schweiz, als Bevollmächtigte folgendes Abkommen abgeschlossen:*

Premierement qu'il y aura dorenavant entre S.A.R. [sa altesse royale] et la royale couronne de Savoye et la communaute de messieurs les catholiques du louable canton de Glaris la même alliance qui est entre sadite A.R. et les

louables cantons catholiques du corps Helvetique Lucerne, Uri, Schuitz, Underwalden, Zug, Friburg, Soleurre et communauté des catholiques de Appensel avec les mêmes conventions et obligations reciproques qui sont entre eux, en consequence de quoy la communauté de messieurs les catholiques de Glarus sera comprise dans l'alliance susdit et sera tenue et obligée an face de S.A.R. et de la Royale couronne à tout ce à quoy sans en rien exepter n'y reserver sont tenus et obligés les cantons catholiques sus nommés suivant l'alliance sus dite à la quelle on aura recurs à l'occasion comme si elle estait inserée icy de mot à mot.

Sa dite A.R. do son costé sera tenue et obligée se declare et veut estre tenue et obligée en faveur de la sus dite communauté de messieurs les catholiques de Glarus à tout ce àquoy elle est tenue et obligée en vers les predits cantons catholiques sans an rien excepter n'y reserver comme dessus.

Comme S.A.R. fait payer une pension annuelle à châcun de cantons des alliés, elle s'oblige d'en faire payer, et fera payer une moitie à la dite Glaris au même tems et de la même maniere que la dite pension sera payée aux autres cantons des alliés, durant tout la tems que durera la presente alliance.

S.A.R. voulant aussy donner quelque marque particuliere de son affection à la dite communauté de messieurs les catholiques de Glaris, s'oblige de faire payer châque année quarente escus d'oro pour l'entretien de deux escoliers qui seront payés conformement à ce qui se pratique en faveur de ceux des autres cantons ses allies.

Sa dite A.R. veut bien aussy qu'on recoive dans la compagnie de la garde Suisse six soldats catholiques de la dite communauté de Glaris et donnera tous les ordres necessaires pour cela ---.

Peter Tschudi Sammlung II S. 319ff. Ein Original war weder im Glarner noch im Luzerner Archiv zu finden.

Bemerkungen: Vgl. auch Ed. Rott Histoire de la Representation diplomatique de la France IX S. 65 Anm. 1. Peter Tschudi publiziert S. 320b noch einen Brief des Herzogs vom 23. Oktober, worin erklärt wird, dass die Glarner Soldaten in der Gardekompanie die gleiche Stellung haben sollten wie die Soldaten der übrigen Orte.

B Die Ratifikation

1686 November 21 KLG

Habend mgh und landleuth erkent, dz die Savoyer pündtnuß angenommen si und die ratification darüber in unserm standts namen besiglet übersendt wärden solle.

Ist erkent, dz die soldaten so 6 in der zahl naher Thurin in die guardi mit der frig hand, jedoch dem looßartkel ohne läsion und abbruch geben wärden sollend, unnd mögend darum bäten so vil iren wollend. Den corporal beträffend söll zwar der ouch mit dem loß geben wärden, jedoch dz dan man imme mit einem oberkeytlichen recommendation schriben begleiten solle.

KLGP I S. 42.

Bemerkungen: Weder in den Abschieden noch in den KRP dieser Zeit finden sich Eintragungen über die Bündnisverhandlungen. 1697 beschwerte sich kath. Glarus auch im Namen der andern Neuverbündeten wegen Hintansetzung in den militärischen Beförderungen (Absch. VI 2a S. 663).

163 Solddienste, allgemeine Vorschriften des ev. Landesteils

A Dienst unter kath. Hauptleuten wird verboten

1655 April 9 3 Kirchhörenen

Weilen vorgefallen, daß etwelche unserer landtleuthen evangelischer religion zu den hauptleuthen der anderen religion zu dienen sich gelusten lassen, aber man sich erinneret, daß für abscheidt die evangelischen orth der eidtgnoschaft mit einanderen gemacht, welche dan bey solcher bewandtnus nit zulassen, das ein orth der selben der gleichen werbungen gestaten solle, in craft dessen mgh nochmahlen verbieten, daß bi eidt und ehr auch verlierung des vatterlandts niemand von unser religion sich in kriegsdienst underhalten lassen und begeben solle.

ERP I.

Bemerkungen: Auch 1675 beschloss ein 3fERat, dass sich kath. Werber der Werbung Evangelischer müssigen *sollten (ERP I S. 406).*

B Landleuten, die entgegen dem Beschluss der Landsgemeinde in fremde Kriegsdienste ziehen, wird für sich und ihren Nachkommen das Landrecht entzogen. Es handelte sich dabei um zehn junge Männer, die «ausgebürgert» wurden.

1674 September 24 ELG

ERP I S. 397. Verbote für Kriegsdienste in kath. Ländern wurden auch später erlassen. Vgl. z. B. ELGP II 1722 und 1735.

C Kompanien in fremden Diensten sind von der Landsgemeinde zu bewilligen usw.

1694 April 29 ELG

Viertes ist erkhendt worden, dz wann fürs khünfftig von frömbden fürsten undt herren einiche compagnien uff unser religion zue erheben solt begehrt undt angehalten werden, die sach alle zeith zuevor mgh undt gesambten herren landtleuten, wie sie sich eigentlich im grundt halten thüege, von dem hern ambtsman eröffmet undt vorgetragen werden, da dann zue erwellung eines haubtmanns auch zue ertheillung einer compagnie, an oder abzesagen es den herren landtleuten anheimb gestelt sin solle.

ELGP I. Gleichlautende Beschlüsse wurden auch in spätern Jahren z. B. 1747 gefasst (ELGP II).

D Werbungen dürfen in Zukunft nur für Standeskompanien gestattet werden.
1747 Oktober 25 ELG

ELGP II

Bemerkungen: Über die verschiedenen Auflagen vgl. auch Band II und III.

164 Solddienste, allgemeine Vorschriften des kath. Landesteils

A Der Konzessionstermin soll in Zukunft für alle Obersten und Hauptleute jeweilen am St.-Michaels-Tag auslaufen. Ferner wird bei 50 Kronen Busse verboten, Hauptleuten ohne Konzession Soldaten «vorzustrecken» oder zukommen zu lassen.

1700 September 2fRat

KRP I

Bemerkungen: Über die verschiedenen Auflagen vgl. Band II.

B Offiziersstellen in ausländischen Diensten sind durch Einheimische zu besetzen.

1703 Januar 20 KLG

Mgh und oberen und gemeine landtleuth cathol. religion zue Glarus haben sich ermeret, dass unsere herren obereste und haubtleuth under ihren compagnies mehrentheils weltsche und uslendische officiers haben, also ist erkhent, dass inskhünftig, wan der gleichen officiers sturben oder anderswo hinkommen theten, dass dannethin der abgang und vacatur alle obersten und haubtleuth mit hiesigen unseren landtleuthen zue ersetzen pflichtig sein sollen, dem ohngehorsamben bei 2000 cronen zue buess.

KLGP I S. 124. Dass mit diesem Beschluss alle Offiziersstellen gemeint waren, geht aus spätern Erkenntnissen hervor.

Bemerkungen: 1741 bestimmte die Landsgemeinde, dass für sog. Capitaine par commission, *d. h. für Stellvertreter einheimischer Hauptleute, die das Kommando nicht mehr ausüben konnten, die auch für Subalterne geltende Ordnung Gültigkeit habe, und es wird deshalb allen in französischen, spanischen, neapolitanischen* oder anderer fürsten dienst *stehenden Hauptleuten geboten,* von dato an keinen frömbden officier auf solche vacante pläz zu ernambsen sonderen alle zeith einen landtman so tauglich seyn wird, dahin anzunehmen bey 1000 thaler bueß *(KLGP II S. 53).*

Gegen diese Vorschrift machten dann einige in neapolitanischen Diensten stehende Inhaber von Kompanien mit einem Schreiben vom 26. März 1743 Einwände, da es nicht möglich sei, unter den Katholiken des Landes so viele taugliche Offiziere zu finden. Die Landsgemeinde vom 5. Mai 1743 erläuterte dann den Beschluss dahin, dass nicht die Meinung bestehe, den Hauptleuten untaugliche Landeskinder als Offiziere aufzudrängen. Im übrigen wurde der Beschluss von 1741 bestätigt, mit der Beifügung, dass wenn ein Hauptmann willens wäre, einen Untertan oder Fremden als Offizier anzunehmen, dass er dies der Obrigkeit und den Landleuten ausführlich anzuzeigen habe, welche hierin zu erkhennen sich den gewalth allein vorbehalten haben. *Die gleiche Landsgemeinde musste dann zwei Hauptleuten in neapolitanischen Diensten die Erlaubnis erteilen, einen* Capitaine par commission *anzunehmen,* wohär und wenn er wolle. *Ein Fremder habe jedoch jedem Landmann neun Batzen zu bezahlen (KLGP II S. 68). Vgl. auch Nr. 165 G.*

1744 bestimmte die kath. Landsgemeinde noch ausdrücklich, dass eine unter Protektion stehende Kompanie ohne Bewilligung der Obrigkeit nicht ausser Landes gegeben werden dürfe (KLGP II S. 78).

1749 gestattete die kath. Landsgemeinde den Hauptleuten in französischen Diensten, für eine befristete Zeit subalterne Offiziere aus andern Ständen anzunehmen, falls keine tauglichen Landleute vorhanden seien, d. h. gleich wie in neapolitanischen Diensten (KLGP II S. 211).

1782 beschloss der 3fKRat, dass jede vakante Offiziersstelle in den Kirchen zu verkünden sei. Ebenso wurde bestimmt, dass jeder Inhaber einer Standeskompanie im Land steur und bräuche *zu bezahlen habe (KLGP III S. 279).*

Vgl. auch Nr. 165 G.

165 Solddienste für Frankreich

Vorbemerkungen: Seit dem ausgehenden 15. Jh. fanden immer wieder Aufbrüche von Schweizer Söldnern in den französischen Dienst statt, wobei diese Aufbrüche jeweilen von der Tagsatzung bzw. von den einzelnen Orten bewilligt wurden. Auf Grund des Defensivbündnisses mit Franz I., das Aufbrüche von 6000 bis 16000 Mann vorsah und von seinen Nachfolgern immer wieder erneuert wurde, erhielten dann diese Aufbrüche quasi eine legale Basis. Die Truppen wurden aber in der Regel nur solange im Dienst behalten, solange sie gebraucht wurden. Die Einheit bildete damals noch das Fähnlein und nicht die Kompanie.

Glarus beteiligte sich an den meisten dieser Aufbrüche und stellte auch mehrere höhere Offiziere. 1556 errichtete z. B. Oberst Jost Tschudi ein Regiment, wobei unter ihm nicht weniger als fünf Glarner Hauptleute dienten. 1580, 1582, 1587, 1589 und dann vor allem unter Heinrich IV. sehen wir Oberst Caspar Gallati als Regimentskommandanten. Dieser war auch der erste Kommandant des 1616 geschaffenen Garderegiments (über Gallati vgl. J. Müller Oberst Caspar Gallati Jb 32). Ab 1589 kommandierte auch Landammann Ludwig Wichser ein Regiment, und als weitern Gardekommandanten begegnen wir den Glarnern Frid. Hässi (1619–1626), Caspar Freuler (1635–1651, Erbauer des Freulerpalastes) und Joh. Melchior Hässi (1651–1654). Allein im 16. Jh.

dienten rund 300 Glarner als Offiziere in französischen Diensten. 1564–1610 stellten die Altgläubigen nicht weniger als fünf Obersten und 34 Hauptleute gegenüber nur 16 evangelischen (Winteler I S. 402 nach Zusammenstellungen von P. Thürer).

Diese Bevorzugung der französischen Kriegsdienste durch kath. Glarus scheint sich in der Folge noch verstärkt zu haben. Aus einem Abschied der ev. Orte vom 9./10. Januar 1639 erfahren wir z. B., dass ev. Glarus damals den verlangten Aufbruch nach Frankreich ablehnte, weil die Katholiken, die im Land nur drei Mann auf zwölf Mann Evangelische zählten, bis jetzt in den hauptmanschaften als sontsten den wyt grösseren vortheil gehapt und noch haben. *Kath. Glarus sollte zudem noch eine weitere Kompanie erhalten, so dass dann die Evangelischen von den* 5 fendlinen oder compagnien, so das land Glarus ins königs diensten hatt, nur einen zwentzigisten theil und hiermit von einer einzigen compagny allein einen 4ten theil *hätten (Original Absch.). In dem 1657 neu errichteten Regiment Pfyffer stellte kath. Glarus wiederum zwei Kompanien, nachdem es den Bund bereits am 13. Februar 1651 erneuert hatte (ev. Glarus folgte mit den andern neugläubigen Orten erst am 1. Juni 1658, vgl. Nr. 161 B). 1665 erteilte kath. Glarus zudem die Werbeerlaubnis für eine Freikompanie unter Daniel Bussi (KLGP 1624–1686, hinten im Buch Landesverträge Nr. III/54 S. 20, Kopie aus dem 18. Jh.), weswegen es mit Schwyz zu Differenzen kam (KRP I S. 4–7). Über die Solddienste usw. in Frankreich vgl. vor allem Zurlauben Histoire militaire des Suisses au service de la France 8 Bände und Rott Edouard Histoire de la Représentation diplomatique de la France auprès des Cantons suisses.*

Es gab immer auch Schwierigkeiten. Ganz abgesehen von den rückständigen Pensionen, bereiteten die Hugenottenkriege dem paritätischen Stande Glarus grosse Sorgen. So wurde 1574 ein Werbeverbot erlassen, und die wider das Verbot in französischen Diensten stehenden Soldaten sollten einen Monatssold als Busse bezahlen (GRP 11 2fRat vom 16. Januar). Am 12. April 1585 stimmte der 2fRat dem vom französischen König begehrten Aufbruch nur unter der Bedingung zu, dz der ambassador min herren von fendlinen und houptlinthen halten söllendt glich wie die anderen orth, die vor uns gend und nit minder. *Ebenfalls sollen die Zahlungen gleich sein (GRP 15). Am 7. Juni 1585 erliess der Montagsrat ein provisorisches Verbot für den Solddienst unter den Guisen, und als dann Hauptmann Freuler entgegen dem durch die Landsgemeinde bestätigten Verbot in den Krieg zu den Guisen zog, wurde er mit einer Busse von 200 Kronen belegt (GRP 15 vom 3. September). Wohl um einen Zusammenstoss zwischen Glarnern zu vermeiden, hatte der 2fRat bereits am 5. August beschlossen, den in königlich französischem Dienst stehenden Hauptleuten zu schreiben,* das, wann sy mit gůtem glimpf, fůg und gelegenheit ouch on gfar irs lybs und läbens und unverletzung irer eeren könend urlaub nämen und mit den fändlinen heimziechen, sy söllichs nit underzlassen wollend *(GRP 15). 1557 beschwerte sich Glarus, weil die Glarner Fahne hinter die von Freiburg und Solothurn gestellt worden sei (GRP 7 3. August). Damals standen drei Glarner Hauptleute in französischen Diensten.*

A Katholisch Glarus nimmt die Kompanien von Oberstleutnant Hässi und Hauptmann Feurer in Schutz und Schirm (Protektion). Hässi hat jedem oberjährigen Landmann einen Gulden, Feurer neun Batzen zu bezahlen. 374 Mann waren auflageberechtigt.

Vorbemerkungen: Ein neues Kapitel der französischen Solddienste begann mit der Einführung ständiger Linienregimenter ab 1671. Nachdem bisher, abgesehen von der Garde, die Aufbrüche entsprechend dem Bedarf erfolgt waren, zwangen die andauernden Kriege König Ludwigs XIV., vermehrt ständige Truppen zu halten. Das erste dieser Regimenter war das Regiment Erlach, das

1671 aufgestellt wurde. Noch im gleichen Jahr begann der Bündner Oberst Peter Stoppa drei neue Regimenter zu rekrutieren, indem er den Orten entsprechende Kapitulationen antrug und solche auch erhielt (vgl. Absch. VI 1a S. 830). Stoppa, der zudem das Bürgerrecht von Basel erworben hatte, dann katholisch geworden war und 1688 auch von kath. Glarus eingebürgert wurde (vgl. unten unter Bemerkungen), hatte bereits in den 60er Jahren sog. Freikompanien mit für Frankreich günstigeren Bedingungen aufgestellt und damit den Unwillen der Orte erregt. Zitationen vor die Tagsatzung leistete er keine Folge (vgl. Absch. VI 1a S. 694, 697, 701, 717, 730, 735, 755, 763, 766). Ebenso war die Heimberufung dieser Kompanien durch die Tagsatzung erfolglos geblieben. Diese Freikompanien, unter denen man auch Glarner Hauptleute als Kommandanten trifft, wurden dann zum Teil in die neuen Regimenter integriert. Nach Winteler (II S. 31) soll Stoppa 1672 auch von Glarus die Werbeerlaubnis erhalten haben (in den für diese Zeit vorhandenen Protokollen haben wir allerdings keinen diesbezüglichen Eintrag gefunden; über Stoppa vgl. Hartmann Caviezel Generalleutnant Joh. Peter Stoppa und seine Zeit 1887). In den von Stoppa aufgestellten drei Regimentern finden sich drei Glarner Kompanien, nämlich zwei (Hässi und Paravicini) in seinem Regiment und eine (Tschudi) im Regiment Salis (Joh. Jb. Tschudi Acta mit Frankreich I S. 62 Ms. LB N 134). Nach den Protokollen erfolgte jedoch eine erste «Avouierung» durch kath. Glarus erst 1678, durch den ev. Landesteil sogar später.

1678 Juli 2 KLG

KLGP 1624–1686 (meistens nur Wahlen) hinten im Buch Landesverträge Nr. III/54, Kopie aus dem 18. Jh.

Bemerkungen: Gegen Gabriel Hässi, der 1689 Kommandant eines Regiments wurde, gingen Klagen ein, dass die Leute nicht pflichtgemäss verabschiedet würden, worauf die kath. Landsgemeinde vom 26. April 1682 beschloss, daß solchen, wan sie 4 jahr lang ihrem hauptman ehrlich und redlich gedient habend und ihren abscheid begerend und imme nix schuldig sindt, solcher ihnen von den hauptlüten erteilt wärden solle *(KLGP I S. 11). Aus einer vom kath. Rat am 3. Oktober 1685 erteilten Werbeerlaubnis ist ferner ersichtlich, dass Hässi damals Kompanien in den Regimentern Stoppa und Pfyffer besass (KRP 3). Die Kompanie von Hauptmann Feurer ging 1703 an dessen Enkel Jost Brändli über; dieser hatte für die Protektion jedem Oberjährigen neun Batzen zu bezahlen (KLGP I S. 127).*

Eine weitere Ausdehnung des Kriegsdienstes in Frankreich wurde, wie bereits gesagt, durch die Erteilung des Bürgerrechts an Generalleutnant Peter Stoppa und Hauptmann Reynold von Freiburg durch die kath. Landsgemeinde vom 22. Januar 1688 eingeleitet (KLGP I S. 52), wobei diesen zudem ein Sitz im kath. Rat verehrt wurde. Sie mussten ihre Kompanien unter die Protektion von kath. Glarus stellen (KRP 5 17. Nov. 1691), und gemäss Beschluss der kath. Landsgemeinde vom 24. April 1692 hätten Stoppa, Reynold und Hässi je 6000 Gulden ins land legen sollen, damit und im fahl transgressiones sich begeben thäten oder sonsten zwüschen ihnen und den soldaten etwan streits erheben möchten, die liebe justitia desto füeglicher administriert und bewerkstelliget werden möge *(KLGP I S. 75). Den Bemühungen des französischen Ambassadors und den Intrigen einiger Landleute gelang es dann aber, dass dieser Beschluss am 30. Oktober bereits wieder aufgehoben wurde (S. 78). Die drei genannten Offiziere, alle Landleute von Glarus, befehligten drei Regimenter in französischen Diensten. Man sieht daraus, dass der Solddienst vor allem für kath. Glarus immer wichtiger wurde. Dementsprechend nahm auch die Zahl der Standeskompanien von kath. Glarus zu, so dass an der Landsgemeinde vom 23. April 1693 mit Recht darauf hingewiesen wurde, dass kath. Glarus doppelt so viele Standeskompanien stelle wie Schwyz (KLGP I S. 80). Eine neue Werbeerlaubnis für die in Frankreich stehenden Kompanien erteilte der kath. Rat am 15. Oktober 1744 (KRP 11).*

B Ev. Glarus erlässt Vorschriften für das Einrücken und für die Beurlaubung.

Vorbemerkungen: Nach Einführung der ständigen Linienregimenter in den Jahren 1671/72 scheint ev. Glarus zunächst gezögert zu haben, in Frankreich dienstuende Kompanien offiziell anzuerkennen. Erst am 20. Februar 1676 gab die ev. Landsgemeinde dem Landesstatthalter den Auftrag, beim Ambassador in Solothurn, von dem ein Brief vom 30. November 1675 eingegangen war, vorstellig zu werden, dass er sich klar äussere, was an ausstehenden Pensionen und Friedgeldern bezahlt werde, wenn ein bis zwei Kompanien bewilligt würden (ELGP I und AEA Kiste 24 franz. Kriegsdienste Nr. 2). Am 20. September 1677 leitete der 3fERat das Werbegeschäft an die kommende Landsgemeinde weiter (ERP I S. 451); doch ist im Protokoll der Landsgemeinde vom 28. April 1678 in dieser Sache nichts verzeichnet (ELGP I). 1685 war dann aber der Solddienst von ev. Glarus in Frankreich bereits angelaufen.

1685 April 26 ELG

Für das drite ist weiters erkhendt, das welcher fürbasshin sich in französische kriegsdienste begeben und dingen thete, das wer solches nüöchter und lähr im dingen gsin wehre, halten und zue gohn schuldig sin solle. Und solle aber derjenige haubtman hingegen auch verpflichttet sin, wan der soldath old officier zwey jahr lang ime ehrlich gedienet, denselbig siner diensten ledig zlagen und mit einem ordendlichen abscheid zue versächen; das bi 50 cronen ohnachlesslicher buoss. Und solle aber den pabisten das dingen und auch das halten gänzlich abgestrickt sin, siteweilen sie uns auch nüt halten thuondt.

ELGP I

Bemerkungen: 1689 wurde auch die Werbung durch Evangelische untersagt, wenn dazu nicht ausdrücklich die Erlaubnis erteilt worden sei und zwar bi ehr und eidt, verlierung sins vatterlandts und gänzlichem haab und guets, zue welchem ende dann die überträtende als ungehorsamme in ein eigen bûch verzeichnet und eingeschriben werden sollen *(ELGP I 28. April, vgl. auch ERP 2 vom 4. März 1689).*

C Ev. Glarus schreibt seinen drei Hauptleuten Zay, Iseli und von Salis als dermahlen auch unser landtmann[1], *dass sie sich an die Bestimmungen des Bundes von 1663 halten sollten und sich nicht zu Transgressionen hergeben dürften.*

Vorbemerkungen: Die Kompanie Zay war gegen Bonn, also gegen das Reich eingesetzt worden.

1691 April 26 ELG

ELGP I

[1] *Hauptmann Friedrich Anton von Salis* aus Bargäll *war durch die ev. Landsgemeinde vom 27. April 1690 ins Landrecht aufgenommen worden. Er hatte dafür 300 Louisthaler in den ev. Standessäckel und jedem Landmann acht Batzen bezahlen müssen (ELGP I).*

Bemerkungen: Für diese Kompanien, deren Errichtung aus den Glarner Akten nicht ersichtlich ist, wurde dann verschiedentlich die Werbeerlaubnis erteilt (vgl. z. B. ERP 3 vom 15. Januar 1694

StAZ A 247 7 Nr. 9). Dagegen kam die vom 3fERat am 16. Dezember 1702 bewilligte Werbung für das neu aufgestellte Regiment Pfyffer anscheinend nicht zustande (ERP 5), da die ev. Pfarrer dagegen wetterten (J. J. Tschudi Acta mit Frankreich II S. 362 Ms. LB N 134). Kath. Glarus übernahm dagegen eine halbe Kompanie unter der Bedingung, dass ein kath. Landmann Kommandant werde und jeder Landmann sechs Batzen Standgeld erhalte (KLGP I S. 124).

In der Folge scheint dann ev. Glarus seine Standeskompanien verloren zu haben. 1712 ging noch die letzte Kompanie (Iseli) an einen kath. Glarner über (vgl. AEA Kiste 24 franz. Kriegsdienste Nr. 12 Brief von Oberst Brändli). 1734/35 lehnte es die ev. Landsgemeinde ab, für eine neue Standeskompanie die Protektion zu erteilen (LGP II vom 27. April 1735), obschon sich die Landsgemeinde vom 17. Juni 1734 und der 3fERat vom 22. Oktober 1734 durchaus positiv zum Projekt eingestellt hatten (ELGP II). Erst 1737 akzeptierte dann die ev. Landsgemeinde die angetragene französische Kompanie (ELGP I), und 1740 erhielt Bernhard Iseli nach vielen Bemühungen eine halbe Kompanie, die nach dessen Tod 1743 einem andern Glarner verliehen wurde (AEA Kiste 24 franz. Kriegsdienste Nr. 19a und 20). Dabei handelte es sich bei dieser Halbkompanie nicht um eine Standeskompanie, da die ev. Landsgemeinde 1742 deren «Avouierung» nicht genehmigt hatte (ELGP II). Eine Halbkompanie in französischen Diensten besass auch Hauptmann Fridolin Spälty, der 1756 starb und für dessen Einheit sich dann ev. Glarus einsetzte (AEA Kiste 24 Nr. 22 und 23). 1759 gestattete die ev. Landsgemeinde Hauptmann Joh. Schuler für seine Halbkompanie die Werbung in Baden und im Freiamt (ELGP II 25. April), und 1704 empfahl ev. Glarus als Nachfolger Schulers Grenadierleutnant Kaspar Spälty (ebenda Nr. 25). Auch bei diesen Halbkompanien hat es sich wahrscheinlich nicht um Standeskompanien gehandelt.

D Der kath. Rat erlässt Werbevorschriften.

Vorbemerkungen: Nachdem die Inhaber der Kompanien für die Protektion in der Regel jedem oberjährigen Landmann eine bestimmte Auflage zu entrichten hatten (bis zu einem Gulden), wollte sich der die Erlaubnisse für die Werbungen erteilende Rat auch bezahlen lassen, indem er ein «Sitzgeld» verlangte.

1691 November 17 KRat

Es ist fürohin wegen den hauptlüthen in Franckreich nachfolgende erkhandtnus und steiffe regul gemachet worden, daß kein hauptman sich underfangen solle weder vil noch wenig soldaten zue werben noch werben zu verschaffen, er habe dan zue vor die oberigkheit hierumb begrüesst und von derselben ihmme die concession begönstiget, von deren datum nemmung die werbung 10 wuchen lang wehren solle, und solle der landtschreyber kein concession von der handt geben, es sey dan zue vor das sitzgelt dem leüffer under die rathsherren auszuetheilen zuegestelt, und wan ein hauptman vor einhabender concession künftig werben thäte oder kürtzlich schon geworben häte, behalten mgh ihnen bevor, solche übertretter nach ihrem verdienen ohnverschant abzustraffen. Weiters ist zue wüssen, wan ein hauptman, welcher mehr als ein companie hat, recrües begehrte, so solle er, so vil compagnies derselbe hat, für ein jede das schuldige sitzgelt abstatten.

KRP 5. Das Sitzgeld betrug in der Regel pro Ratsherr einen halben Gulden.

Bemerkungen: Auf Ersuchen der Hauptleute wurde die Werbefrist am 15. November 1693 dann auf vier Monate ausgedehnt (KRP 5). Im übrigen waren seit 1682 in den gemeinen Herrschaften Werbungen nur noch gestattet, wenn die Mehrheit der dort regierenden Orte damit einverstanden war (Absch. VI 2b S. 1715). So reichte der kath. Rat gemäss Beschluss vom 14. November 1693 für nicht weniger als sechs Inhaber von Kompanien (Stoppa, Reynold, Hässi, Josef Müller, Balth. Freuler, J. Brändli) ein Werbegesuch ein (KRP 5). 1694 erhielten sogar sieben Inhaber von kath. Standeskompanien die Werbeerlaubnis, 1707 und 1712 waren es wieder deren sechs (StAZ A 247 7 Nr. 9). Bereits 1698 hatte die Tagsatzung eine Verordnung über die Werbung in den gemeinen Vogteien erlassen (Absch. V 2b S. 1717). Im übrigen ist darauf hinzuweisen, dass die Angehörigen dieser Kompanien nur zum kleinsten Teil Glarner waren. 1703 zählte die Kompanie Hässi bei einem Bestand von 143 Mann nur fünf Glarner, jedoch 27 Deutsche, die Kompanie Brändli bei 198 Mann neun, jedoch 116 Deutsche (Collectanea Thürer 44 S. 39). Wohl nicht zufällig erliess deshalb die kath. Landsgemeinde vom 9. Mai 1751 die Bestimmung, dass Glarner bei Verlust ihrer Pension nur noch in den Standeskompanien dienen dürften, wobei eine Übergangszeit von drei Jahren eingeräumt wurde (KLGP II S. 232).

E Zustimmung von kath. Glarus zum Kapitulationsvertrag mit Ludwig XV. nach erfolgter Genehmigung durch die beiden Kirchgemeinden. In einer folgenden Landsgemeinde wurde noch zusätzlich bestimmt, dass für jede der fünf kath. Standeskompanien pro Landmann ein Gulden zu bezahlen sei mit dem Beifügen, dz, so wan einer von dennen dermahligen herren haubtleuthen innerth der capitulationszeit der 25 jahren sterben sollte, dz dannethin ein jeweilliger nachfolger nach der zeit ihme disen gulden solle helfen tragen - - -.

1764 Dezember 8 und 9 und 1765 Mai 27 KLG

KLGP III S. 46 und S. 84. Der Wortlaut der 51 Artikel umfassenden Kapitulation, die dann noch gedruckt wurde, findet sich auf S. 49–66, ein gedrucktes Exemplar in den Akten Müller im Freulerpalast.

Bemerkungen: Kath. Glarus besass diese fünf Standeskompanien bis zu deren Auflösung während der französischen Revolution. 1788 erneuerte es zusammen mit den übrigen kath. Orten obige Kapitulation (KLGP III 23. November).

F Ev. Glarus genehmigt die Kapitulation für drei Kompanien

Vorbemerkungen: Nachdem Zürich bereits 1751 wieder eine Kapitulation über die Aufstellung eines Regiments abgeschlossen hatte, bemühte sich Frankreich wieder vermehrt um die andern ev. Orte. Die ev. Landsgemeinde vom 25. April 1764 beschloss, mit und nebst übrigen eidtgenösischen ständen *auf Verhandlungen* einzutretten und bey ihren eidten das zu projectieren, was zum nutzen ehr und ansechen unsers stands und der sambtlichen eidtgenossenschaft gereichen werde, jedoch nichts schlüßliches ohne vorwüssen der sambtlich herren landtleuthen abfassen und concludieren sonderen solches zue disposition und ratification hinder bringen, mit dem weiteren anfügegen, das das reglement in die gemeinden zur erdaur circulieren und nichts geheimes hierüber tractieren und denen begehrenden herren landtleuthen die schlüsse eröffnet

werden sollen *(ELGP II). Die Landsgemeinde vom 24. April 1765 nahm dann Kenntnis, dass zwei ev. Glarner unterdessen mit Kompanien betraut worden seien, und verlangte noch einige Abklärungen (ebenda), die dann an der Landsgemeinde vom 29. Mai erfolgten, worauf die gewünschte Protektion wenigstens bedingt erteilt wurde. Es wurde nämlich verlangt, dass die Hauptleute die* capitulation auf weis und form wie die loblichen ständ Zürich und Bern es haben, zeigen, in denen gemeinden circulieren und dann zur ratification vorlegen sollen, in widrigemfahl aber und so sie nicht ein gleiche capitulation erhalten möchten, danne die heutiges tages ertheilte protection aufhören und nichts gelten solle - - -. *Es sind ferner die üblichen Beschwerden ans Zeughaus, in den Schatz und an die Schiessstände zu leisten. Das pro Kompanie zu bezahlende Standgeld von 12½ ß ist nach der an nächster Landsgemeinde zu erfolgenden Genehmigung der Kapitulation zu bezahlen. Die Protektion soll sechs Jahre gelten. Die Kapitulation wurde dann von der Landsgemeinde vom 30. April 1766 genehmigt.*

1766 April 30 ELG

Nachdem bestimmt worden war, dass die drei ev. Standeskompanien eine gleiche Konvention erhalten sollten wie die zürcherischen und bernischen Kompanien, stimmte die Landsgemeinde folgender Kapitulation zu:

1. Es sollen die gemelten drey compagnien jeder zeit dem lobl. stand Glarus evangel. religion anhängig sein und verbleiben, auch selbige bey erfolgender ledigfallung niemanndem anderst überlaßen und vergeben werden als an offziciers, welche burger und landtleuth von gedacht loblichem stand sind und die sich dan in des königs dienst aufhalten und befinden, auch eine compagnie zu commandieren das behörige alter und fähigkeit haben werden, in dem verstan, das zu erhaltung der auf jede compagnie erforderlichen zwey drittell Schweitzeren ersagt lobl. stand Glarus fürbashin in seinen mittel und mittelbaren landen die anwerbung solcher leuthen und manschaft gestatten, welche sich auf eigenem freyen und guten willen wollen anwerben lassen.

2. Es sollen disere compagnien in dem dienst seiner majestät fernerhin dasjenige tractament und die besoldung zu beziechen haben, wie sie solches dermahlen beziechen und wie es vor die compagnien der lobl. ständen Zürich und Bern aufgeworfen und bestimet ist. Sie sollen auch so wol in fridens als in kriegszeiten auf den nemlichen fus eingerichtet sein wie die compagnien von diesen beiden lobl. ständen Zürich und Bern, mithin bey jeder vermehrung und verminderung gleich denselben gehalten werden, gleichergestalten sollen sie auch die nemblichen vorrechte, befreyungen von zöhlen und impohten, privilegien und freyheiten zu genießen haben, welche die truppen von Zürich und Bern genießen, auch zu demme gleichmäßigen antheil haben und bekommen an allen vortheilen und begünstigungen, nebst der freyen relligions- und justiz übung, welche andern Schweitzer truppen in des königs dienst schon würcklich zugestanden sind und auch in zukunft noch weiter zugestanden werden möchten.

3. Die unter lieutenants dieser compagnien sollen der anciennetet und ihrem rang nach durch das gantze regimennt unter welchem sie stehen von stafell zu stafell avancieren und beförderet werden.

4. Wann von denen drey compagnien eine ledig wird, so solle sie jederzeit der älteste lieutenant bekommen, der ein landtmann vorgedachtem stand ist und unter denen schweitzer regimenteren stehet, so in diensten seiner majestät sind, wofehren derselbe die dienste und fähigkeit hat, so zum commandieren erforderet werden.

5. Die haubtleuth sollen zu besetzung der unter ihren compagnien ledig werdenden unter lieutenants plätzen die neuwen subjecta, so sie darzu tüchtig erachten denen obristen des regiments, worunter sie stehen, zu ernamsen und vorzuschlagen haben.

6. Alle officiers von gedacht loblichem stand sollen ihrer anciennität, rang und verdiensten nach genos und teilhaftig werden aller stabsofficiers plätzen wie auch der grenadier compagnien bey denen schweitzer regimenteren, so keine besondere capitulation haben.

7. Seine majestet bewilligen den officiers, so wunden, alters oder unvermögens halber nicht mehr dienen könen, solche gratificationen die ihren verdiensten ihrem rang und dem alter ihres diensts gemäß sin, welche gratificationen ihnen auch ohne einigen anderen abzug als der vier deniers vom livre richtig sollen bezalt werden und die sie an jedem ort ihres aufenthalts verzehren mögen. Betreffend die unterofficiers und soldaten so entweder eidtgnoßen oder verbündete derselben sind, die unter denen compagnien dieses lobl. stands die zeit aus gedienet haben, welche erforderlich ist umb die invaliden genießen zu könen wie auch diejenige betrefend die ihren empfangenen wunden halber dieser königl. guethat fähig werden, so bewilligen seine majestet denselben auch hierinfahls das nemliche tractament und gehalt, so denen samblich in dero diensten stehenden schweitzer regimenten verordnet und aufgesetzet worden ist.

8. Es sollen diese compagnien oftermelt lobl. stands zu keinen zeiten weder gegen seine eidt und bundtsgenoßen noch deren zugewandte und mitverbündeze oder deren plätze, land und besitzungen noch gegen das heilige Römische reich oder die erblande des huses Oesterreich, so in der erbverein begriffen, noch gegen einige andere seine allierten gebrucht werden. Es solle diesere convention auch allen vorigen und älteren tractaten und verbindungen in allweg ohnschädlich und unabbrüchig sein.

9. Endtlichen und letstens so sollen diser compagnien des mehr besagt lobl. stands nicht auf dem meer gebraucht noch in halber compagnien vertheilt oder

anderen einverleibt noch auch so lang die regimenter stehen unter denen sie sind weder abgedanckt noch vermindert werden.

Unterschrieben und besiegelt in Genf am 29. April 1766.

ELGP II. Die besiegelte Urkunde liegt im Wortlaut (französisch) im AEA Kiste 24 franz. Kriegsdienste Nr. 29. Vgl. auch Nr. 27 und 28. Druck: LB M 412₂.

Bemerkungen: Die ev. Landsgemeinde vom 27. April 1774 erneuerte die Protektion für die drei Kompanien wiederum für acht Jahre, und zwar waren die üblichen Gebühren zu bezahlen (ELGP III). 1782 wurde die Protektion auch wieder für acht Jahre in Aussicht gestellt; sie wurde dann aber durch die Landsgemeinde vom 30. April 1783 für zwölf Jahre erteilt, und zwar ohne Erhöhung der Auflagen, weil verlangt worden war, diese Hauptleute wegen des Bundes von 1777 zu bevorzugen (ELGP III).

Im Zuge der französischen Revolution kam es dann auch zur Abdankung dieser Kompanien (Auflösung durch Beschluss der Nationalversammlung vom 20. August 1792).

G Kath. Glarus erlässt Vorschriften für die Besetzung der Offiziersstellen.

1782 Mai 21 3fKRat

In Sachen Offiziersstellen in französischen Diensten wurde erkannt, daß hinfür unsren herren landleuth, welche in egsagt königlichen französischen kriegsdiensten eine standes compagnie besitzen werden, zu ihnen ledig stehenden offiziersstellen keine anderen als wirklich in unserm land eingesessene landleuth bestellen und ernammsen sollen bey ehr und eyd und 1000 thalern buß; zu dem ende und damit hiezu jeder gefreyte einwohnende landmann den zutritt haben möge, so solle eine jede erledigung eines solchen platzes von dem hauptmann an mgh einberichtet und sodanne in den kirchen unsers landts zu jedermanns wissenschaft verkündet werden. *Es folgen dann einige auswärtige Landleute, die sich wie einheimische bewerben dürfen. Weiter heisst es:* Sodann dannethin ein landmann eine standes compagnie ersagt königl. dienst künftighin erlangen möchte, solle ein solcher schuldig und verbunden seyn, sich ins unserm land hushablich zu setzen und gleich den einwohnenden steuer und bräuch zu tragen, widrigen falls ein solcher das landrecht verwirkt haben und dessen für sich und seine nachkommen auf immer verlustig seyn. *Der auswärts wohnende Baron von Tschudi in Zurzach muss* zufolg dem alten landsgesatz *6000 Gulden im Land anlegen.*

KLGP III S. 279ff. Vgl. auch Nr. 164 B.

166 Solddienste für Österreich

Vorbemerkungen: Mit Österreich wurden keine Soldverträge im gewöhnlichen Sinne abgeschlossen, sondern die Eidgenossen stellten lediglich Truppen zum Schutze der Vordern Lande,

insbesondere der sog. vier Waldstätte am Rhein (Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg und Waldshut), welche damals vor allem durch die Eroberungskriege Ludwigs XIV. bedroht waren.

A Glarus stellt eine Kompanie, die je zur Hälfte von Österreich und Frankreich besoldet war. Als Kommandanten wählte der 3fRat von freyer hand *Kaspar Zwicky von Mollis. Als Leutnant beliebte ein Katholik.*

1689 April 5 3fRat

Joh. Heinrich Tschudi Chronik S. 678. Das fragliche Protokoll des 3fRats fehlt (im LGP sind an dieser Stelle zwei Seiten leer gelassen).

Bemerkungen: Die Kompanie war zuerst in Arisdorf, dann in Laufen stationiert. Wegen der Kriegsräte kam es zwischen den beiden Konfessionen unseres Landes zu Differenzen (vgl. Absch. VI 2a S. 307 und 311). Es wurde dann noch eine gemischt glarnerisch/zugerische Kompanie unter dem Kommando eines Zugers aufgestellt, die noch 1697 im Dienst stand (vgl. AEA Kiste 10 und Absch. VI 2a vor allem S. 245, 255, 261ff., 333, 342m, 395). Die Kapitulation der 13 Orte datiert vom 3. Juni 1690.

B Ev. Glarus stellt eine Kompanie zum Schutze der vier Waldstätte, während kath. Glarus die Werbung ablehnte.

1702 März 15 und 26

Joh. Jb. Tschudi Acta Frankreich I S. 149 (LB B 134) und KLGP I S. 116. Ein Protokoll der ev. Landsgemeinde liegt nicht vor.

Bemerkungen: Nach Trümpy Chronik S. 469 wurde diese Kompanie 1717 entlassen. Die Kapitulation der 13 Orte datiert vom 1. März 1702.

C Ev. Glarus stellt im Rahmen der gemeineidg. Kapitulation eine Kompanie zum Schutze der Vordern Lande.

1734 März 10 ELG

ELGP II. Vgl. Winteler II S. 222f.

Bemerkungen: Die Truppen wurden 1738 entlassen, nachdem die drei Zürcher und die Glarner Kompanie schon vorher zurückgezogen worden waren (AEA Kiste 10). Die Kapitulation der 13 Orte stammt vom 6. März.

D Ev. Glarus bewilligt unter den für Zürich geltenden Bedingungen eine oder zwei Kompanien. Werden zwei Kompanien aufgestellt, sind jedem oberjährigen Landmann pro Kompanie drei Batzen zu bezahlen, wenn nur eine Kompanie aufgestellt wird, 12½ Schilling.

1744 April 28 ELG

ELGP II. Nach Winteler II S. 223 wurden dann diese Kompanien nicht aufgestellt.

167 Kapitulation und Vereinigung von Zürich, Bern und ev. Glarus mit Wilhelm III., König von England. Die Orte wollen einen Aufbruch von 4000 Mann gestatten.

1690 März 17 Zürich

Absch. VI 2a S. 322. Vgl. auch M. May Histoire militaire de la Suisse et celle des Suisses dans les differens services de l'Europe VIII S. 14 und Joh. Hch. Tschudi Chronik S. 416, 462, 574.

Bemerkungen: Die Kapitulation kam dann aber nicht zum Tragen, auch wenn einzelne Glarner in den Dienst Englands traten (vgl. Daten II S. 1265 und Joh. Hch. Tschudi Chronik S. 682). Der König wollte die Schweizer auch für Angriffskriege verwenden, wozu die Orte nicht Hand bieten wollten. Ev. Glarus hätte zwei Kompanien stellen dürfen.

168 Solddienste für Holland

Vorbemerkungen: Nachdem Zürich im Mai 1693 eine Kapitulation für die Stellung eines Bataillons von 800 Mann abgeschlossen hatte, gewährten in der Folge auch Bern, Schaffhausen, Appenzell Ausserrhoden und Graubünden weitere Kompanien. Glarus verhielt sich zuerst abwartend. Noch am 20. Juni 1693 beschloss der Rat bei Erteilung der Instruktionen für die Tagsatzung, dem französischen Ambassador in Entgegnung von dessen schriftlich eingegangenen Besorgnissen mitzuteilen, dass bisher kein offizielles Gesuch eingegangen sei und man die Neutralität zu wahren gedenke (GRP 47). Als dann ein diesbezügliches Gesuch doch einging, beschloss der Rat der drei Kirchgemeinden am 2. Januar 1694, das Geschäft auf den ev. Rat vom 7. Januar zu verschieben, der es dann seinerseits an eine ausserordentliche Landsgemeinde weiterleitete, die er auf den 10. Januar in die Kirche Glarus einberief (ERP 3).

A Ev. Glarus erteilt für eine Kompanie die Protektion.

1694 Januar 10 ELG

Das Protokoll für die fragliche Landsgemeinde fehlt. Da sich aber der französische Ambassador in einem Protestschreiben auf diese Landsgemeinde bezog, das die ordentliche Landsgemeinde vom 30. April durch ein ganz förmbliches antwortschreiben *zu beantworten beschloss (ELGP I), kann an der Richtigkeit nicht gezweifelt werden. Dieser Beschluss wird auch in den Chroniken von Joh. Heinrich Tschudi (S. 690) und Christoph Trümpy (S. 416) ausdrücklich erwähnt. Im AGA Klasse 30 liegt auch der Entwurf für einen Kapitulationsvertrag zwischen den als Hauptleuten vorgesehenen Vater und Sohn Paravicini und den Generalstaaten, nach welchem die Glarner Kompanie 200 Mann zählen sollte, Holland aber für 227 Mann zu bezahlen hatte. Die Kompanie, die nicht vor drei Jahren abgedankt werden durfte, war ins Regiment Lochmann eingegliedert, dessen Vorschriften auch für unsere Kompanie gelten sollten.*

Bemerkungen: Die Kompanie verlor dann in der Schlacht bei Malplaquet mehr als die Hälfte ihres Bestandes, darunter auch den Kommandanten Peter Paul Paravicini; 1714 wurde sie abgedankt (Trümpy S. 462, 574 und 591).

B Ev. Glarus erteilt die Protektion für drei Kompanien.

Vorbemerkungen: Nachdem die ev. Landsgemeinde des Jahres 1742 erneut die Protektion für eine Kompanie erteilt hatte (ELGP I), ging es Ende der 40er Jahre um eine Verstärkung der Truppen

in Holland. Es kam dann zu einer Kapitulation von Bern, Zürich, Neuenburg, Schaffhausen, ev. Glarus, Appenzell Ausserrhoden und der Stadt St. Gallen für ein Regiment Schweizergarde zu 1600 Mann und für vier Linienregimenter zu 2400 Mann, wovon ev. Glarus drei Kompanien erhielt.

1747 Oktober 25 ELG

Auf Ansuchen der drei vom Prinzen von Oranien ernannten drei neuen Glarner Kompanie-Kommandanten erteilt die Landsgemeinde für die drei Kompanien die standtsprotection *unter folgenden Bedingungen,* daß sie [die Hauptleute]

1. alle praestanda was so wohl das schatz als auch das neuw evangelisch zeughaus project von ihnen selbs als auch von ihren officiers erforderet, um welches je und allwegen die herren haubtleuth versteht sich jeder von seiner compagnie responsable sein muese, abzustatten schuldig sein sollen.

2. sollen sie auch verbunden sin, alle officiers von unseren landtleuthen zu nemmen.

3. auch jederem landtmann der 16 jahr und darob ist auff jede compagnie standtgelt zubezalen so viel als 12½ *ß* macht für alle 3 compagnien zusammen auff jeden lantmann 37½ *ß*.

ELGP II

Bemerkungen: In der Folge wurde die Protektion für die drei Kompanien immer wieder erneuert, wobei die Hauptleute jeweilen die ordentlichen Abgaben (12½ Schilling pro Landmann, die Abgaben in Schatz und Zeughaus sowie in die Schiessstände) zu bezahlen hatten (vgl. z. B. ELGP III LG vom 28. April 1773, 18. April 1781, 25. April 1787 und 29. April 1789).

1749 wurde aus dem Regiment der drei Orte Glarus, Schaffhausen und Appenzell eine Gardekompanie unter Joh. Marti von Glarus ausgezogen (AEA Kiste 24 Brief vom 25. März), wovon der ev. Rat am 4. April dankend Kenntnis nahm (ERP 26). 1781 bestimmte die evangelische Landsgemeinde, dass für eine Fähnrichstelle in Holland nicht mehr als 400 fl. *bezahlt werden sollen mit dem Anhang,* daß sothane fändrichs stellen unter denen begehrenden danzumahl in holländischen diensten stehenden cadeten und wachtmeisteren vor mgh und oberen ausgelost werden sollen auf art und weis wie das französische stipendium verloset wird *(ELGP III). Die folgende Landsgemeinde änderte dann diesen Beschluss dahin ab, dass in den Kompanien Weiss und Schmid die Fähnrichstellen gemäss Erkenntnis von 1747 durch die Hauptleute selber besetzt werden dürften, und zwar nur aus ev. Landleuten (ELGP III LG vom 24. April 1782).*

1784 wurden die Kompanien um 50 Mann verstärkt, und im gleichen Jahr ernannte Holland Generalleutnant Barth. Marti zum Kommandanten eines Regimentes (ELGP III). 1792 machte Glarus zusammen mit Zürich, Bern, Schaffhausen und Appenzell Ausserrhoden Vorstellungen wegen Solderhöhungen (Absch. VIII S. 181), und 1796/97 kam es zur Entlassung der noch bestehenden Regimenter.

169 Kapitulation mit Venedig?

Vorbemerkungen: Nachdem Bern und Zürich 1616 mit Venedig ein Soldbündnis geschlossen hatten, das 1618 in Zürich beschworen wurde, trat auch ev. Glarus in Bündnisverhandlungen mit

der Lagunenstadt. Es kam zu einer Einigung. Doch wurde der Vertrag nie ratifiziert, wohl weil die sieben kath. Orte am 10. Juni 1620 dagegen interveniert hatten (Absch. V 2a S. 131; über den geplanten Bund mit Venedig vgl. Joh. Heinrich Tschudi Chronik S. 544f., Daten II S. 1264, Wortlaut in deutscher Übersetzung bei Joh. Jb. Tschudi Dokumentensammlung II). Es kam deshalb damals nicht zu den vorgesehenen Solddiensten. Diese wurden erst 100 Jahre später aktuell. 1716 betrieb nämlich Venedig die Werbung von drei neuen Schweizer Regimentern, von denen eines Graubünden stellte. Eines der neu angeworbenen Regimenter kommandierte nun der Näfelser Joh. Georg Müller. In der Chronik von Christoph Trümpy heisst es darüber wie folgt:

1716

In diesem jahr [1716] hat hauptmann Joh. Georg Müller von Näfels der vorher von 1691 bis 1715 in diensten von Frankreich gestanden und Ludwigs ritter geworden, ein schweizer regiment im dienste Venedigs angeworben --- Das bataillon [?] war in Albanien und Dalmatien bey vielen belagerungen gebraucht. Nach dem frieden von Passaroviz ward das regiment entbehrlich und 1719 wohl besoldet verabschiedet.

Trümpy Chronik S. 467/68. Vgl. auch Leu Hans Jakob Lexikon 1763 Stichwort Venedig. Über die damaligen Werbungen siehe auch StAZ A 214.

Bemerkungen: In den Protokollen und Akten des Landesarchivs finden wir keinen Beschluss für den Abschluss einer Kapitulation. Das Protokoll des 3fRates vom 5. November, wofür Platz ausgelassen ist, fehlt. Anscheinend war dieser Dienst jedoch vor allem eine Angelegenheit von kath. Glarus. Im KRP (Nr. 9 S. 325) vom 28. März 1716 heisst es, der folgende Rat habe sich nur mit der Werbung nach Dalmatien befasst und sei deshalb nicht protokolliert worden, und aus dem Protokoll vom 28. Mai (S. 330) erfahren wir, dass kath. Glarus Oberstleutnant Müller die Werbung im Gaster für dalmatische oder venetianische dienste *schon vorher gestattet hatte, allerdings gegen die Meinung von Schwyz. Am 15. Juni hatte sich der kath. Rat mit Mannschaftsrödeln der Truppen in venezianischen Diensten zu befassen, wofür Müller entsprechende Weisungen erhielt (S. 334), und am 27. November wies der Rat die Frage, ob den in Dalmatien Dienenden die Pension auszuzahlen sei oder nicht, an die Versammlung der Kirchgemeinden (S. 392), von der jedoch kein Protokoll vorliegt. Mindestens kath. Glarus dürfte also Truppen gestellt haben.*

170 *Werbung für die «Riesengarde» Friedrich Wilhelms von Preussen*

Vorbemerkungen: 1696 trat Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg mit den ev. Ständen in Verbindung, um eine Leibgarde in Kompaniestärke aus Schweizern zu bilden. Die ev. Tagsatzung nahm das Begehren günstig auf, und es wurde eine solche Kompanie gebildet. Glarus konnte drei Mann stellen, wurde jedoch bei den Offizieren übergangen. Man sicherte ihm aber auf nächste erledigung *die Fähnrichs- oder Oberexemptenstelle zu (Absch. VI 2a S. 638). Auf Verlangen von Glarus wurde auch sein Wappen in die Kompaniefahne aufgenommen (S. 647). Diese Garde bestand dann mehrere Jahre (vgl. auch ERP 3 vom 7. November und 7. Dezember 1696; die LGP dieser Jahre weisen Lücken auf).*

Über die Werbung für die «Riesengarde» Friedrich Wilhelms II. finden wir folgende Eintragung:

1724 März 12/23 GgRat

Ueber das angehörte monsieur Moteur als offciers under ihr königl. majestet in Brüssen betreffende einiche völcher in hier under die königl. guarde anzuwerben, habend mgh erkenndt und befunden, daß wenn under gesagt ihr königl. majestet diensten solche grosse extra männer in hier gefunden werden, dem herrn Moteur oder seinem herrn haubtman begönstiget sein solle, dergli-chen freywillige männer aufzuwerben.

GRP 54

171 Solddienste für Savoyen/Sardinien

A Kath. Glarus nimmt zwei Kompanien in Protektion. Die beiden Kommandanten, Landammann Joh. Georg Bachmann und Hauptmann Joh. Peter Legler, haben ein Standgeld von vier Batzen auf jeden Landmann zu bezahlen.

Vorbemerkungen: Nachdem kath. Glarus 1686 dem Bund mit Savoyen beigetreten war (vgl. Nr. 162), bahnten sich auch nähere Beziehungen zu diesem Lande an. Es war deshalb gegeben, dass sich Glarus Kompanien sicherte, als die kath. Orte 1698 eine Kapitulation für zwei Regimenter und später sogar für vier Regimenter plus zwei spezielle Bataillone abschlossen. So genehmigte der 3fKRat bereits am 13. Juni 1701 die zwischen Oberst Franz Reding aus Schwyz mit Savoyen vereinbarte Kapitulation und gab die Werbung frei (KRP 6). Die Übernahme der Protektion erfolgte dann 1702.

1702 März 26 KLG

KLGP I S. 117. Vgl. auch May Histoire VII S. 110.

Bemerkungen: Am 2. März 1704 stimmte die KLG einer neuen Kapitulation nur zu, wenn Sardinien alle ausstehenden Pensionen und Stipendien bezahle. Ferner wurde bestimmt, dass der Inhaber der Glarus zugeteilten neuen Kompanie pro Oberjährigen sechs Batzen Standgeld zu bezahlen habe. Versammlungen der beiden katholischen Kirchgemeinden vom 16. März genehmigten dann die neue Kapitulation nur unter Bedingungen, und zwar erst nach Intervention des Schwyzer Regimentskommandanten (KLGP I S. 135). Am 17. März erhielt dann aber Hauptmann Jakob Franz Bachmann vom Rat die Erlaubnis, die Glarner Kompanie im neuen Regiment zu übernehmen und dafür zu werben (AKA Kiste Spanien und Sardinien; vgl. auch KRP 7 vom 15. März).

B Ev. Glarus schliesst zusammen mit Appenzell Ausserrhoden eine Kapitulation für ein Bataillon ab und nimmt zwei Kompanien in Protektion.

Vorbemerkungen: Da das 1718 geschaffene Königreich Sardinien-Piemont, das aus dem Herzogtum Savoyen hervorgegangen war, den ev. Truppen freie Religionsausübung zusicherte und mit Frankreich damals keine Allianz seitens der Evangelischen bestand, hatten auch die neugläubigen Orte keine Hemmungen mehr, ihren Angehörigen die Teilnahme am sardin. Solddienst zu gestatten. Nachdem Bern 1739 eine Kapitulation für ein Regiment eingegangen war, kam 1744 eine solche für Glarus und Appenzell Ausserrhoden zustande, die zusammen ein Bataillon zu vier

Kompanien stellen sollten, d. h. jeder Ort deren zwei. Die Kapitulation stimmte mit der für das erwähnte Berner Regiment überein, basierte aber auf den für das Luzerner Regiment Keller geltenden Abmachungen. Als Kommandant war der Appenzeller Andreas Meyer bestimmt, während der Glarner Joh. Heinrich Schindler die Majorsstelle bekleiden sollte. Dieser war als Kommandant eines zweiten Bataillons vorgesehen, das man später einmal aufstellen wollte. Das erste Bataillon hatte in vier Monaten in des Königs Landen zu stehen, und zwar in gleicher Uniform wie die übrigen Schweizer Truppen (Druck der Kapitulation: N. Tschudi Der Brigadierhandel Jb 6 S. 70ff.).

1744 April 8 und 29 ELG

Die ev. Landsgemeinde vom 8. April beschloss, die beiden neuen sardinischen Kompanien in protection *zu nehmen, unter der Bedingung, dass die Kapitulation derjenigen mit dem Stande Bern entspreche, wonach die freie Ausübung des Gottesdienstes gestattet sei und die Truppen nicht gegen* das vatterland oder mit uns verpündete puissance *dienen dürften. Unter diesen Bedingungen erhielten die beiden Kommandanten die Erlaubnis* in unserem eignen landt und eigner bottmässigkeit auch in gmeinen vogtyen die freye werbung zu führen. *Klagen gegen die Hauptleute sind von den hiesigen Gerichten zu beurteilen, ebenso sind die Offiziersstellen durch ev. Landleute zu besetzen. Die beiden Kommandanten haben jedem Landmann je sechs Batzen zu bezahlen.*

Auf die Landsgemeinde vom 29. April konnten dann die beiden Kommandanten die entsprechenden Zusicherungen des Königs vorweisen, worauf das Geschäft verabschiedet wurde.

ELGP II und AEA Kiste 24 Nr. 4 und 5. Vgl. auch Winteler II S. 219, Daten II S. 1267f., Thürer Mollis S. 375–386, Jb 6.

Bemerkungen: Die Werbeerlaubnis für die gemeinen Herrschaften war bereits am 3. Februar erteilt worden (StAZ A 247 7 Nr. 9).

Die Protektion wurde in der Folge verschiedentlich erneuert. 1759 war dafür jedem Landmann ein halber Gulden zu bezahlen (ELGP II 25. April). 1774/75 kam es zum Brigadierhandel, als ein Kommandant des Seelenhandels bezichtigt wurde (vgl. ELGP III 26. und 27. April 1775 sowie Hefti Joachim Gesch. des Kantons Glarus 1770–1798 in Jb 40 S. 121ff., Winteler II S. 220 und N. Tschudi Jb. 6).

C Ev. Glarus erteilt die Protektion für eine weitere Standeskompanie.

1790 Oktober 30, November 8 und Dezember 12 GgERat und Gemeinden

Der ev. Rat ist damit einverstanden, dass Sardinien zu den bereits bisher bestehenden je zwei Glarner und Appenzeller Kompanien zwei neue Kompanien errichtet, wobei auch wieder eine eine Glarner Standeskompanie sein soll. Die vor 15 Jahren abgeschlossene Kapitulation soll auch für die neue Kompanie gelten. Die Kommandanten haben die üblichen Beschwerden für Schatz und Zeughaus zu entrichten und auf die Schiessstände pro hundert Mann einen

halben Kronenthaler zu bezahlen. Pro Landmann sind 12½ Schilling, zusammen also 25 Schilling als Standgeld zu entrichten. (Ausser dem Kompaniekommandanten hatte auch der die Kapitulation präsentierende Oberstleutnant Jakob Schmid, der spätere Regimentskommandant, die Auflagen zu bezahlen.) Da das Geschäft pressierte, wurde beschlossen, daß nächsten sontag im ganzen land die ehrsamen gemeinden besamlet und umb ihre gedanken befragt werden sollen, welche sodann titl. herr landstatthalter und alt landamman Zweifel von jeder evang. gemeinde schriftlich eingebracht werden sollen, damit im fahl mgh gutachten genehmigt wurde, der herr hauptmann [Joh. Peter] Zwicki, welchem diese neue compagnie zukomt, mit der werbung im land und in unsern eigenen und gemeinsamen landvogtheien anfangen könne, umb so da bälder, weilen die von Appenzel schon recruten für die neue compagnie versant haben.

Aus dem ERP vom 12. Dezember erfahren wir dann, dass die Gemeinden am verflossenen Sonntag dem Gutachten zugestimmt hätten, worauf der Rat die Werbung im Lande selber, in Werdenberg und in sämtlichen gemeinen Vogteien gestattete.

ERP 47. Kopien dieser Kapitulation liegen in deutscher und französischer Sprache im Kantonsarchiv in Herisau.

D Ev. Glarus erteilt für zwei weitere Kompanien die Standesprotektion.

1791 Februar 14 GgERat

ERP 48 und AEA Kiste 24 Kriegsdienste Sardinien Nr. 9. Möglicherweise war die unter C erwähnte Kompanie in diesen zwei Kompanien inbegriffen.

Bemerkungen: Mit den zwei damals von Appenzell genehmigten zwei neuen Kompanien wurde dann ein neues Bataillon gebildet, aus dem dann zusammen mit dem bereits bestehenden Glarner/Appenzeller Bataillon das Regiment Schmid gebildet wurde. 1796 kam es dann in diesem Regiment zu Schwierigkeiten, und Ende des Jahres wurde es so erniedrigend und ohnerhört *abgedankt,* daß es seines gleichen noch nie geschechen und von keiner macht in Europa gegen Schweytzer so verfahren worden ist *(Brief von Hauptmann J. P. Zwicky an die Obrigkeit vom 18. Dezember, AEA Kiste 24 Kriegsdienste Sardinien Nr. 17).*

E Kath. Glarus schliesst gemeinsam mit dem Abt von St. Gallen eine Kapitulation für ein Regiment ab und erteilt die Standesprotektion. Das Regiment zählt acht Kompanien und total 1208 Mann. Davon sind vier Glarner Standeskompanien, für die pro Landmann je ein Gulden Standgeld zu bezahlen war. Weiter mussten dem cathol. landschatz seine brestanden wie in übrigen diensten gewont und üeblich ware, item die concessionen und rathssitzgelt *bezahlt werden. Vakante Offiziersstellen waren in den Kirchen bekannt zu geben und*

innert drei Monaten mit einem ehrlichen landmann *zu besetzen. Als Regimentskommandant beliebte Franz Niklaus von Bachmann, der spätere General, der am 6. April 1793 vereidigt wurde.*

1793 Mai 5 KLG

KLGP III S. 439. Die Kapitulation, die 78 Artikel zählt, finden wir im Wortlaut auf S. 446–473 des genannten Protokolls; eine Kopie liegt im AKA. Sie datiert vom 27. März 1793.

Bemerkungen: 1798 wurde das Regiment Bachmann mit andern sardinischen Regimentern in die italienische Armee unter Joubert eingegliedert, am 6. Dezember aber bereits entwaffnet (J. Hefti Jb 40). Über General Bachmann vgl. besonders Hans Laupper General Niklaus Franz von Bachmann 1974 S. 15ff. und S. 21f.

172 *Solddienste für Spanien*

Vorbemerkungen: Obschon kath. Glarus 1701 seine Bereitschaft zu einem Bündnis mit Spanien erklärt hatte (vgl. KLGP I S. 111 und KRP 6 vom 20. Juni 1701), führten die Verhandlungen zu keinem Abschluss. Anscheinend gelang es dem französischen Ambassador Amelot, diese Bestrebungen zunichte zu machen, was er schon 1689 erreicht hatte (vgl. Ed. Rott Hist. de la Représ. IX S. 183). Dieser bündnislose Zustand hinderte jedoch nicht, dass auch Glarner in spanischen Diensten standen und kath. Glarus sogar Standeskompanien stellte. So sollen nach Trümpy (Chronik S. 524 und 544) in den 20er Jahren des 18. Jh. nicht weniger als drei Standeskompanien von kath. Glarus in Spanien Dienst geleistet haben. Aus den Glarner Akten liess sich folgendes feststellen.

Hauptmann [Balthasar] Müller, der in Spanien eine halbe Kompanie erhalten hat und im Land und anderswo geworben hat, hat jedem Landmann, keiner ausgenommen, als für eine gratification sovill als 9 bz *zu bezahlen* mithin und aber solle er anoch in keiner protection stehen, ratione mit Spanien nit verbündet ist.

1729 Mai 8 KLG

KLGP I S. 274.

173 *Kath. Glarus schliesst eine Kapitulation mit Neapel für die Aufstellung eines Regiments bestehend aus drei Bataillonen und eines Gardebataillons, das später auf ein eigenes Regiment verstärkt wurde.*

Vorbemerkungen: Die Beziehungen zu diesem Königreich wurden erst enger, als es an die spanischen Bourbonen überging. Nachdem der spanische König Philipp V. seinem Sohne Karl III., der die Dynastie in Neapel begründete, bereits 1731 zu Beginn des neapolitanischen Feldzuges zwei seiner bewährtesten Schweizer Regimenter zur Verfügung gestellt hatte, errichtete Karl III. 1734 neue Schweizer Regimenter, wofür sich kath. Glarus und Uri als Kapitulationspartner zur Verfügung stellten, trotzdem sich der Kaiser gegen diese Unterstützung der neapolitanischen Bourbonen beschwert hatte und auch Zürich, Bern und Luzern gegen diese Werbung waren (vgl. Absch. VII 1 S. 501).

1734 Dezember 26 KLG

Oberstleutnant Joseph Anton Tschudi will ein Schweizer Regiment aufstellen, von welchem ein Bataillon als königliche Leibgarde unter seinem Kommando dienen soll und drei Bataillone als Regiment im engern Sinne unter seinem Bruder Hauptmann Leonhard Ludwig Tschudi. Die Kapitulation ist den Landleuten des obern und untern Landesteils im September gesondert unterbreitet worden. Die Landsgemeinde genehmigt nun die Kapitulation vom 7. Oktober 1734 und erteilt für das Regiment die Standesprotektion unter folgenden Bedingungen:

Primo behalten mgh und gesambte herren landtleuth sich an vor, daß disers regiment niemahl wider die erbverein, neutralitee und französische pündtnuß offensive ziechen noch dienen solle.

Secundo: Weilen unsere nation in keinerley diensten obligiert kan werden zu wasser oder aussert Europa zu dienen, alse lassen mgh und gesambte herren landtleuth es disers punctes halber und mit solchem vorbehalt bey der mit Don Pedro de Vargas y Maldonado geschlossener und vom ihme signierter cartulation gleich uns solche vom 7. et 8. septembri vorgeöffnet und von uns angenomen worden nochmahlen bewenden.

Tertio bleibt es durchaus darbey, das laut deren mgh und dem hochen gewalt eröffneten und hochoberkheitl. ratificierten capitulation das gantze guardi regiment und andrer von allen 4 bataillonen auff unsern standt cathol. religion als ein cath. glarnerisches regiment seyn und verbleiben solle, also das, wan schon her oberst von mundt oder handt einiches darwider versprochen habn solte, ein solches von hochen gewaltswegen oberkheitlich aberkent und auffgehebt seyn solle.

Quarto wollen mgh und obere, auch gesambte herren landtleuth weder zugeben noch gedulden, das weder für jetz noch in das könftige einiche compagnien in gemeinen oder aignenen herrschaften und vogteyen an unterthanen vergeben werden oder mit dennselbigen heimblich oder offentliche gemeinderschafft verpflogen werden solle, deretwegen solches auff allzeit verbotten bey ehr und eydt und 1000 thallern bueß.

Diserem vierten articul ist fehrners beigefüegt, das so wohl dem herrn guardi oberst Joseph Antoni als seinem herrn bruoder oberst Lienhardt Ludwig bey ehr und eydt verbotten seyn solle keinen frombden noch ausländischen compagnien oder sonstige employes, was nammens es immer seyn mag, zu vergeben sonderen aintzig und allein unsere landtleuth und eydtgnossen zu solchen befürderungen considerieret und angenomen werden sollen.

Quinto solle ein jeder haubtman, welcher in bedeut regiment einträtten von seinem hochen gewalt darvon er dependieret die hochoberkheithen protection einzubringen.

Letstlichen danne haben mgh und gesambte herren landtleuth seine ehren persohn mit einem rathsplatz und beisitz bei mgh und oberen beschert.

KLGP I S. 307ff. Vgl. auch Winteler II S. 218, Neuhaus Die Schweizer Regimenter im spanischen Dienst 1734–1835 in Mitt. d. Hist. Vereins Schwyz 53 1959 S. 46–71, Hefti Jb 40, Hermann Suter Innerschweiz. Militärunternehmertum im 18. Jh. 1971 sowie die Monatlichen Nachrichten 1770 S. 77f., 1779 S. 24ff. und 1784 S. 144ff.

Bemerkungen: Der ev. Rat und die ev. Landsgemeinde erliessen bereits am 10. Januar 1735 und am 27. April 1735 ein Werbeverbot (ERP 18 und ELGP II).

Die kath. Landsgemeinde vom 5. Mai 1737 gab ihr Einverständnis, dass im Falle des Todes von Oberst Anton Tschudi sein Bruder Ludwig Gardekommandant und Regimentskommandant werde, unter der Bedingung, dass dann ein anderer kath. Glarner als Kommandant über die drei Bataillone eingesetzt werde. Ferner wurde das Reglement mit Vorschriften über Werbung, Besoldung, Grösse der Mannschaft (Einheimische mindestens fünf Schuh zwei Zoll, Fremde fünf Schuh drei Zoll) usw. genehmigt. Weiter wurde von der Zuteilung der total 15 Kompanien zustimmend Kenntnis genommen, wobei bestimmt wurde, dass die Hauptmannsstellen des kath. Standes Glarus nicht nur lebenslänglich bekleidet, sondern auch vererbt werden sollten, solange das Regiment bestehe (KLGP II S. 1–29). So ging bereits 1742 eine halbe Kompanie erbsweise an einen andern Inhaber über, wofür dieser jedem Landmann 25 Schillinge als Standgeld zu bezahlen hatte (KLGP II S. 62).

Am 11. August 1737 erteilte die kath. Landsgemeinde für drei weitere Gardekompanien die Protektion, wofür Oberst Tschudi pro Kompanie jedem Oberjährigen zwölf Batzen Standgeld auszuzahlen hatte (KLGP II S. 30ff.). Nach den Namen der im KLGP II S. 22 aufgeführten Kommandanten kommt man damit auf neun bis zehn Glarner Standeskompanien, deren Zahl dann 1754 neuerdings um drei erhöht wurde. Es scheint also damals rund ein Dutzend Glarner Standeskompanien in neapolitanischen Diensten gehabt zu haben, und dies bei gut 500 oberjährigen kath. Glarnern. Dazu kamen dann noch die fünf kath. Standeskompanien in französischen und zwei bis drei in spanischen Diensten, so dass also kath. Glarus in den 50er Jahren des 18. Jh. über rund 20 Standeskompanien verfügte, für die es die Offiziere stellen konnte.

Eine von den beiden Obersten Tschudi neu gefasste Kapitulation vom 24. März 1742 rief unter den verschiedenen Kommandanten Streitigkeiten hervor und wurde dann der Landsgemeinde vom 10. Mai 1744 vorgelegt. Diese erklärte die Streitigkeiten als aufgehoben und gab der erneuerten Kapitulation ihre Protektion, wobei noch gewisse Abänderungen verlangt wurden. Man beschloss ferner die Aufstellung eines Reglements, das ebenfalls der Landsgemeinde vorgelegt werden musste. Der jetzt Marschall genannte Oberst Joseph Anton Tschudi hatte jedem Landmann, der 16 jahr und darob, *für die Protektion der revidierten Kapitulation einen Kronenthaler Standgeld zu bezahlen (KLGP II S. 73–77). Die Kapitulation ist S. 88–113 im Wortlaut wiedergegeben. Wie im Text ist von zwei Regimentern die Rede, indem das ursprüngliche Gardebataillon, das statt der früheren sechs Kompanien nun neun Füsilier- und eine Grenadier-Kompanie umfasste, jetzt Regiment genannt wurde. Das andere Regiment bestand wie bisher aus drei Bataillonen von je drei Füsilier- und einer Grenadier-Kompanie. Das 40 Artikel umfassende Reglement wurde dann von*

der Landsgemeinde vom 3. Juli gutgeheissen (S. 116–172). Wegen dieser Kapitulation kam es dann auch eidgenössisch zu Auseinandersetzungen.

Am 22. September 1754 wurde eine neue Kapitulation aufgestellt, die für die Garde drei neue Kompanien samt den dazu gehörigen Grenadieren vorsah. Diese neuen Kompanien wurden drei Glarnern zugeteilt. Als Standgeld hatte Tschudi für alle Kompanien selbe seyen abhängig von unserm standt oder aber andern cantonen *total 9600 Kronen zu bezahlen, welche er von den Kompanien einfordern konnte. Das Geld sollte auf die Landleute verteilt werden. Die Kapitulation wurde darauf genehmigt und die beiden Regimenter samt den neuen Kompanien für 20 Jahre unter die Protektion gestellt (KLGP II S. 287–299, vgl. auch Joh. Jb. Tschudi Familien-Akten I Ms. S. 323ff.). Nach den «Monatlichen Nachrichten» traf es auf jeden kath. Landmann 24 Gulden. Jedes Ratsmitglied erhielt zusätzlich zehn Gulden, und dazu wurde noch ein jährliches Werbegeld von vier Batzen pro Kompanie ausbedungen.*

Ein neues Reglement wurde vom König erst am 13. März 1763 genehmigt. Die 64 Artikel zählende Ordnung für die Garde wurde am 6. Mai 1763 von einem beim Eid und zwei Kronen Busse von Haus zu Haus angesetzten kath. Rat vorberaten und dann von der Landsgemeinde am 19. Juni genehmigt (KLGP III S. 5–36). Das Reglement für das andere Regiment zählte 57 Artikel und fand ebenfalls Annahme (S. 37–45).

1774 ergaben sich dann Schwierigkeiten mit der Erneuerung der Kapitulation, indem der König gewisse eidg. Privilegien nicht mehr anerkennen wollte (vgl. Eingabe von kath. Glarus KLGP III S. 185ff.). Es scheint dann aber gelungen zu sein, die Bedenken des Königs zu überwinden. Die Landsgemeinde vom 6./7. Mai 1776 behandelte die Kapitulationen der beiden Regimenter artikelweise und genehmigte diese am 8. Mai, wobei die Protektion auf 20 Jahre ausgesprochen wurde. Als Standgeld waren jedem Oberjährigen zwölf Kronenthaler auszubezahlen, die auf die 24 Kompanien abgewälzt werden durften (KLGP III S. 210–224, vgl. auch May VIII S. 398). Die gedruckte Kapitulation der Garde liegt im AKA.

In den 80er Jahren kam es dann zu Schwierigkeiten wegen mangelnder Disziplin der Schweizer Truppen und Zerrüttung der Staatsfinanzen. Der kath. Rat musste 1788 zur Kenntnis nehmen, dass die Kapitulation aufgehoben sei (vgl. KRP vom 19. September, vgl. auch ebenda vom 7. und 22. September, 19. Oktober, 20. November sowie vom 26. Januar, 9. Februar, 30. März, 28. Mai, 25. Juni, 19. August und 9. September 1789). Viele Schweizer traten dann in die zwei 1790 neu aufgestellten Fremdenregimenter über (vgl. auch Absch. VIII S. 197).

174 Salzkontrakte mit ausländischen Produzenten

Vorbemerkungen: Im Lande Glarus bestand bis in die zweite Hälfte des 18. Jh. kein Salzmonopol (vgl. Nr. 85). Der Salzhandel war frei, und lange Zeit galt Weesen als Umschlags- und Bezugsort, wobei es sich in der Regel um Tyroler Salz handelte. Salzkompanien oder Salzherren besorgten den Handel, bei dem sie sich zuweilen erheblich bereicherten. Besonders in kriegerischen Zeiten sahen sich dann aber die Orte zur Sicherstellung der Versorgung veranlasst, eigene Verträge mit den Produzenten abzuschliessen. So kam es 1667 zwischen Zürich, Bern, Luzern, Unterwalden, Glarus und Appenzell einerseits und der oberösterreichischen Hofkammer in Innsbruck andererseits zum Abschluss eines Salzkontrakts. Weil die particular contrahenten *in den letzten Jahren den Salzpreis beliebig erhöht* und darmit ein monopolium geführt *hätten, waren von den genannten Orten drei Vertreter nach Innsbruck geschickt worden, die dann nach längern Verhandlungen einen Vertrag abschliessen konnten, wonach sich die Hofkammer zur Lieferung von 3000* fäßli saltz jedes deren zu anderhalb fuder gerechnet *zum Preis von 19500 Gulden verpflichtete*

(StAZ A 47 1 Kopie, vgl. auch Kundert Lebensmittelversorgung S. 202). Zu einem allgemeineren Kontrakt kam es dann 1697, nachdem Glarus 1695 angeblich einen eigenen Kontrakt abgeschlossen hatte, für den jedoch keine Unterlagen vorhanden sind.

A Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Glarus, der Abt von St. Gallen, die Stadt Konstanz sowie einige private Unternehmer beschliessen, mit der oberösterreichischen Hofkammer in Innsbruck einen Vertrag auf Lieferung von Tyroler Salz aus Hall abzuschliessen. Glarus behielt die Zustimmung seiner Obrigkeit vor und stellte eine Frage betreffend Offenhaltung des Arlbergs.

1697 November 4 Baden

Absch. VI 2 S. 684. Reg.: RQ Bern IV 2 S. 881. Der Vertrag mit Innsbruck konnte weder in Zürich, Luzern, Basel und Glarus aufgefunden werden, obschon unter dem 5. Dezember 1697 wirklich ein solcher Vertrag abgeschlossen wurde. Wenigstens machte Zürich Glarus am 16. August 1698 die Mitteilung, dass es unter dem 12. August ein Schreiben von Innsbruck erhalten habe, wonach der Kaiser den Vertrag vom 5. Dezember 1697 mit Basel, Luzern, Glarus, Solothurn und Appenzell Ausserrhoden genehmigt habe (AGA Kiste 29_2). Dass Glarus wirklich dabei war, geht daraus hervor, dass es 1701 bei den Verhandlungen um die Erneuerung mitmachte (Absch. VI 2 S. 983f.). Auch Joh. Heinrich Tschudi weiss in seiner Chronik zu berichten (S. 710), dass die Glarner Landsgemeinde vom 7. August 1701 einer Erneuerung des einige Jahre vorher abgeschlossenen Salztraktes zugestimmt habe. Tschudi meldet ferner, dass Glarus 600 Fass bezogen habe. Ein Protokoll der betreffenden Landsgemeinde wie auch die in Frage kommenden Rats- und Landsgemeindeprotokolle von 1697/1698 fehlen. Über diese Salzverträge vgl. Margrit Hauser-Kündig Das Salzwesen der Innerschweiz bis 1798 Zug 1927.

Bemerkungen: In der Folge wurden diese Salztraktate immer wieder, d. h. alle vier Jahre, erneuert (vgl. auch Kundert Lebensmittelversorgung S. 203). Die Salzrechnung unterstand anscheinend der Kontrolle des Rates; wenigstens verordnete dieser am 29. Juli 1701 sechs Mitglieder zur Überprüfung der Rechnung Landammann Zwickis (GRP 46). In spätern Jahren wurden dann diese Salzkontrakte nicht mehr mit Glarus als Staat, sondern mit einzelnen «Salzherren» abgeschlossen (vgl. B). Ab 1778 bezog ev. Glarus sein Salz von Bayern (vgl. D).

B Salz contract mit herren Martin und König[1] zu Glarus

1741 September 5 Hofkammer Innsbruck

Da der Vertrag vom 4. Oktober 1737[2] auf Egidi 1742 zu Ende geht, wird er wie folgt erneuert:

1. solle diser contract auf negst nach einander folgende vier jahr benantlichen mit Egydi 1742 bis inclusive Egydi 1746 gemaint sein.

2. Zu besalzung des Glarusischen districts seindt accordiert worden jährlich sechhundert vass cum obligo der würkhlichen abfuhre auf die gemaine rodt unter do [!] brandt abfolgen zulassen.

3. ist bedungen worden, das sye herren contrahenten für yedes abfürhendes vass salz zu anderhalb fueder oder dermahligen drey füederlen, so zusammen 15 fudermaß halten, allein dz salz ausser des geschürs oder anderen uncösten

gerechnet à siben gulden fünf kreuzer, jedoch alles in gueten in landt Tyrol von zeith zu zeith gangbar patentmässigem gelt und werth in denen vier Bozner markts zeithen als mitfasten, corporis domini, Egydi und Andrey wie bis hero beschechen, also auch fürohin jedesmahlen den vierten thaill zu handen eines yheweilligen Hallerschen ober salzfactoren in Bozen oder Hall ohne einwendung einicher compensation, wie die imer nahmen haben mag, abrichten und bezahlen lassen, auch darmit in mitfasten markht 1743 den anfang machen und also märkhtlich continuieren solle. Seithemahlen aber zugleich auch die bezahlung respectu der völligen summa mit einen dritl in moneta longo stipulieret worden, als haben sye herren contrahenten sich auch anheuschig gemacht aus erdeuten 1416 fl 40 × er abwerffenden dritl die ainte 708 fl 20 × er betreffende halbschaid nebst den ybrigen betrag zu yedmahliger complierung des vierten thaills umb mitfasten dan auf gleiche weis die andte helfte den 708 fl 20 × er umb Egydi oberwehntermassen in moneta longa einzusenden.

4. Sollen die schüflöhner gewohnlichermassen bey dem aussezen durch die obere factorey zu Hall und die ambts vasser in vier fristen als corporis Christi ein fünftel, Egydi ein fünftel, item Andrei 1742 ein fünftel und mitfasten 1743 zwo fünftel und so fortan jährlich in obgedachten guten geldsorten entrichtet werden. Dargegen würdet die oö. [oberösterreichische] hofcammer die befürdung der salzabfuehr bey solch in tempore einlaufenden geltern auf allen österreichischen rodt-stätten nachtrucksam verordnen. Damit nun aber auch zu vermeidung deren vorhin yeblich gewesen durch allerhegste resolution hingegen auf denthalben entstandenes landt gravamen gänzlich abgethanen salz-polliten der rodtfuherman bey wohl conditionierter lüfferung von rodt zu rodtstatt umb seine beträffende löhnung durch jedes ohrts factorn in inhtanti [!] befridigen werden möge, seint contrahierende herren erbüethig, zu obgedachtem ende bey jedmahliger salz bestöllung zugleich auch die betreffende condota – gelter zwar in Tyroll patentmässigen sorten und gewicht, jedoch aber nur in den ins gemain erlaubt und nicht iennen [!] bey denen landtsfürstl. embteren rehtringierten werth denen Tyroll. salzfactorn umb so gewisser par einzusenden oder in anderweeg verlässlich und gesichert in tempore zu ybermachen, als von lobl. oö. hofcammer in unterbleibung dessen die salzfactorn das contract-salz auf des contrahierendten thaills gefahr nicht weiters zu spedieren, sonderen verliegen zu lassen, befelcht werden. Und sofern

5. wider verhoffen solch hievor stipuliert richtige marckhtszahlung unterbleiben wurde, so solle solchenfahls ihnen herren contrahenten nach verflüessung eines monaths der bedungnen zahlungszeith respectu sothan ihrer verfallenen salzschuldigkheit allergnedigist verordneter massen à tempore moro die gewohnliche interessen angesetzt werden und selbe ohne geringste einwen-

dung nebst der salzschuldigkheit zu vergüetten und abzufüehren gehalten sein, wie dann ain solches gleichmässig auch auf die salz condota gelter zu verstehen ist.

6. Entgegen wirdet lobl. hofcammer nicht nur allein denen gesamt tyrol. salzfactorn der etwa mit denen condota gelteren suchen derffende unerlaubte gewünn alles ernsts und bey verlurst des diensts eingebothen werden, sondern man wirdt auch an das allerhegste ohrt das erforderliche allerunterthänigst vorstöllen und dahin guetachtlichen einflüessen, womith allergnädigst erlaubt werden möchte, das ad exemplum der roststatt Vils auf könftige vier contractsjahr auch beede roststätt zu Reitti [Reutti] und Kleinröschwang für die condota in reichs patent mässigen, das ist die doppien zu 7 fl 10 × er, jedoch gewichtigen gold-sorten und werth befridiget werden mögen. Wofern aber seine königl. mayestät ein solches nit guetthaissen sollten, so wolle contrahierender thaill sich hierunter auch dem königl. entschluss ohne weiters füegen.

7. Das goldgewicht anbelangend würcht hiemit zur könftigen direcktion angemörkhet, das inne ducaten und doublonen, so nach den gerechten mändl gewicht das gran nicht instehend, mithin nicht völlig calieren zwar noch annemblich seyn, jene hingegen so instehen, folgbar das gran vollkhommen calieren, nicht angenohmen werden khönnen, worbey noch in sonderheit anzumörkhen komet, das sothaner calo nicht nach deren sorten ain oder mehrfache sonder nach jedem stuckh, so villfach es auch sein mag, gnewenit [!] seye.

8. Würdet man auf jedes hundert vass salz sechs vass füll salz abgeben lassen, wo hingegen das salz in pfies [?] oder frischen pfannen salz, wie immer zu gefolgen zunehmen frey gestellt werdet.

9. hat sowohl die oö. hofcammer als die herren contrahenten zu verordnen, das auf den strassen end Schweizerland das Tyrolische mit kheinem fremden salz vermenget werde, massen auf anzeugen die thätter jedesmahl zue gebührender straaff gezogen werden sollen.

10. Mögen sye herren contrahenten von dem contrahierten quanto zwo dritl auf der obern strassen und ain dritl auf der unteren strasse und so forth nacher Bregenz und an das bämble [!] versenden lassen, ingleichen soll mit der fällung wehrhafter einstossung deren vässlen zu Hall im stoßhaus in fürdlicher verförtigung in deren anbrennung alle bülliche gleichheit gehalten werden. Ansonsten aber und wann

11. von seithen deren herren contrahenten yber anfangs gemeltes obligo quantum noch ein mehrers salz verschlüsen werden könte und anverlangt wurde, solle denenselben auch sollich ansuchend mehrere salzquantitet,

jedoch auf zeitliches anmelden in oblauths stipulierten preys und gegen haltung deren ybrigen angemörkhten conditionen, bey der pfannen zu Hall erfolget werden.

Schlüeßlichen haben oftwiderholt beede herren contrahenten all obiges gewiß und gemessen zu halten versprochen, bey verbündung all und jedes ihres völligen vermögens, haab und güetter, so vill hier zue vonnethen ist.

Zu urkundt, dessen seind dies contracto zwey gleichlautende exemplaria ausgeschriben, das ainte so sye herren contrahenten mit handtschrift und pettschaft gefertiget, bey der oö. hofcammer in verwahr genohmen. Das andere aber, so mit weillandt der römischen kays. und königl. cathol. mayestät etc. Carl des sechsten hochseeligsten angedenkhens ruckgelassen würklichen geheimen raths und hofcammer presidentens excellenz herrn Joseph Oswald Sigmund grafen von Trapp[3] --- mittlen handtschrifften und pettschaften corrobrieret, ihnen herren Martin und König zugestellt worden. Actum Yhnsprugg ut supra.

AGA Kl. 43. Kopie mit teilweise unverständlichen Ausdrücken.

[1] Bei den Glarner Kontrahenten handelt es sich um alt Landammann Joh. Heinrich Marti bzw. dessen Sohn, Hauptmann Bartholomäus Marti, sowie um Schulvogt Levi König aus Glarus. Die beiden besassen die «Admodiation» für das Gaster (vgl. Nr. 192 E). Dagegen war damals der Kauf und Verkauf des Salzes im Land Glarus noch frei (vgl. z. B. GRP 60 vom 23. Oktober/ 3. November 1741). [2] Dieser Vertrag war in den Glarner Akten nicht mehr auffindbar. [3] Tyrolisches Grafengeschlecht.

Bemerkungen: Das Staatshandelsmonopol wurde erst später eingeführt, wobei es jedoch zur Sache der Konfessionen wurde (vgl. Band III sowie Kundert Lebensmittel S. 197–228). Kath. Glarus schloss bereits 1745 einen eigenen Kontrakt ab (vgl. E).

C Salzkontrakt zwischen kath. Glarus und der Hofkammer Innsbruck

Vorbemerkungen: Der Salzhandel war bisher frei, d. h. er befand sich ganz in den Händen reformierter Glarner. Kath. Glarus wollte nun nicht weiter abseits stehen und bemühte sich deshalb von Staats wegen um einen Kontrakt.

1745 November 4

Zu wüssen, nachdeme von landtaman und rath der catholischen religion des loblichen standts Glarus lauth creditiv schreibens von 13. octobris 1745 zu trost und schlüssung eines neuerlichen Tyrolischen salz-contracts den selbohrtigen landtman Johann Balthasar Tschudy aigens begwaltiget und selber in solchen nahmen bey loblicher oö. hofkammer sich derenthalben angemeldet hat, das auf solches hin entzwischen loblicher oö. [oberösterreichischen] hofkammer eines dan ersagten Glarusischen landtman Johann Balthasar Tschudy nomine

des landtaman und raths der chatholischen religion loblichen standts Glarus volgender neuerlicher Tyrolischer salz contract verabredet und sub 22. octobris 1745 ainsmahlen würkhlichen ad protocollum geschlossen worden seye:

1. solle landtaman und rath der chatholischen religion des loblichen stands Glarus und in dessen nahmen er Balthasar Tschudy auf könftige vier jahr benantlichen mit anfang Egydi sibenzehen hundert sechs und vierzig bis Egydi sibenzehen hundert fünfzig alljährlichen einhundert und sechzig vaß salz cum obligo der würklichen abfuhr unter dero brandt und auf die gemaine rodtfuhre bey der salz pfannen zu Hall erhoben.

2. Yedes zu besalzung des Glarußischen districts abzufüehrendes vaß zu anderthalb fueder oder dermahligen drey fuederlen, so zusamben fünfzechen fueder maß halten, allein das salz ausser des geschürs und all anderer uncosten gerechnet mit acht gulden fünf kreuzer yedoch alles in landt Tyrol von zeith zu zeith gangbahr patentmässigen gelt und werth in denen vier Bozner markhts zeithen als mitfasten, corporis Christi, Egydi und Andrey jedesmahlen den vierten thaill zu handen eines yheweilligen Hallerischen ober salzfactores in Bozen oder Hall ohne einwendung einicher compensation, wie die immer nahmen haben mag, baar und richtig bezahlen auch darmit in mitfasten markht 1747 den anfang machen und also märkhtlichen continuieren.

3. Aus der ganzen salzschuldigkeit beträffnus ain dritl in die vier Bozner markhtszeithen eingethailter in moneta longa baar entrichten und einsenden lassen.

4. sollen die schüflöhner gewohnlichermassen bey dem aussezen durch die ober-salzfactorey zu Hall und die amts vasser in vier früstenn als corporis Christi ain fünftel, Egydi ain fünftel, item Anderey 1746 ain fünftel und mitfasten 1747 zwey fünftel und so fortharo jährlich in gueten patentmäßigen obgedachten geldt-sorten entrichtet werden. Dagegen wirdet lobliche oö. hof cammer die befürderung der salz abfuher bey solich in tempore einlaufendten gelteren auf allen österreichischen rodtstätten nachtrukßam verordnen. Damit aber auch zu vermeydung deren vorhin yeblich gewesen durch allerhegst kayerlich resolution hingegen auf denthalben entstandenes landts gravamen gänzlich abgethannen salz-polliten, der rodt-fuhrman bey wohl conditionierter cüferung von rodt zu rodtstatt umb seine betrößende lohnung durch yedes ohrts factorn in instanti befrüdiget werden möge, ist contrahierender thaill erbüethig zu gedachten ende bey yedmahliger salzbestöllung zugleich auch die betröfende condota gelter zwar in Tyrol patentmässigen sorten und gewücht yedoch aber nur in den ins gemain erlaubt und nicht irnnen? bey denen landtsfürstlichen ämteren restringierten werth denen Tyrolischen salzfactorn umb so gewüsser baar zuezusänden oder in anderweg verlässlich und gesichert

in tempore zuÿbermachen als von lobl. oö. hofcammer in hinter bleibung dessen den salzfactorn das contract salz auf des contrahierenden thailss gefahr nicht weiters zu spedieren sonderen verligen zu lassen befehlet werden.

5. Wofern wider verhoffen solich hiervor bedungene richtige markhts-zahlung unterbleiben wurde, so solle solchenfahls dem contrahierenden thaill allergnädigst verordnetermassen nach verflüessung eines monaths der bedungenen zahlungs zeith respectu der verfallenen salz schuldigkheit tempore moro die gewohnliche intereßen angesezet werden und selber dise ohne geringste einwendung nebst der salz schuldigkeit selbsten zu vergüetten und abzufüehren gehalten seyn, wie dan ein soliches gleichmässig auch auf die salz-condotagelter zuverstehen ist.

6. Das gold-gewücht anbelangend würdet angemörkhet, das jenne ducaten und doublonen, so nach den gerechten mändl-gewücht das gran nicht innstehren, mithin nicht völlig calieren zwar noch annemblich seyend, jenne hingegen so innstehren folgbahr das gran vollkhommen calieren nicht angnohmen werden können, warbey noch insonderheit anzumörkhen kommet, das sothanner cälo nicht nach deren sorten ain oder mehrfache sonderen nach yedem stukh, so vihlfach es auch seyn mag, gemaint seyn.

7. Würdet man auf yedes hundert vaß salz sechs vaß füll-salz abgeben lassen. Wohingegen das salz in früschen pfannen oder phießl salz zu nehmen, wie immer mit dem lezteren zugefolgen, freygestöllt würdet.

8. Hat sowohl lobl. oö. hofcammer als contrahierender thaill zu verordnen, das auf der strass und in dem Schweizerlandt das Tyrolische mit kheinem frembden salz vermenget oder vermüschet werde, massen die thätter yedasmahlen zue gebührenden straf gezochen werden sollen.

9. solle aus den contrahierten quanto zwo dritl auf der oberen strassen und ain dritl auf der unteren strassen und so forth nacher Bregenz und an das bämble versendet werden. Zugleichen soll mit der fülung, wöhrhaften einfassung den vässlen zu Hall im stoshaus in anbrenn und fürdlicher verförtigung alle billiche gleichheit gehalten werden.

Leztlichen hat eingangs ermelter Johann Balthasar Tschudy in nahmen des landtaman und rath der catholischen religion loblichen cantons Glarus all obiges gewüß und gemessen zu halten versprochen und zwar bey verbündung all und yedes ihres völligen vermögens, haab und güetter so vihl hierzue vonnethen ist.

Es folgt noch die Beurkundung mit der Angabe, dass dieser Kontrakt in zwei Exemplaren ausgestellt worden sei. Besiegelt ist er von drei Vertretern der Hofkammer.

AKA Kiste «Verschiedenes». Orig. mit Siegeln.

Bemerkungen: Über die Salzversorgung des kath. Standes s. ferner Band III.

D Salzvertrag von ev. Glarus mit Bayern

Vorbemerkungen: Das bayrische Salz stand lange im Ruf, minderwertig zu sein. Der Rat gebot deshalb im Juni 1709 und dann wieder erneut 1712 und 1714, dass kein Landmann noch Händler bayrisches Salz kaufen und ins Land führen dürfe (GRP 50 6./17. Juni 1709 und 16./27. Juli 1712, GRP 51 15./26. Mai 1717), und am 21. Mai/2. Juni beschloss sogar die Landsgemeinde, das nichtsnutzige und verderbliche payerische saltz gäntzlich aus dem lant *zu verbannen (LGP I S. 174). Dieses Verbot wurde dann durch die Landsgemeinde vom 4./15. Mai 1757 ausdrücklich aufgehoben, als mit Bayern über den Abschluss eines Salzvertrages verhandelt wurde (LGP II S. 85). Bayern hatte nämlich unterdessen erhebliche Anstrengungen zur Verbesserung der Qualität gemacht und um die Jahrhundertmitte in Buchhorn am Bodensee eine neue Salzniederlage und ein Salzamt für den Verkehr mit der Eidgenossenschaft errichtet. Zum Abschluss eines Vertrages mit Glarus kam es dann aber erst 1778, als vom ev. Stand das Salzmonopol eingeführt wurde (vgl. Band III) und die Hofkammer von Innsbruck den Salzvertrag nicht mehr verlängern wollte. Auf provisorischer Basis begann der Salzhandel mit Bayern jedoch bereits im Herbst 1777. Über die Vorgeschichte vgl. auch Kundert Lebensmittelversorgung S. 209ff. und die Beschlüsse der ev. Landsgemeinden vom 23. April und 17. Juli 1777 sowie vom 29. April 1778 (ELGP III).*

1778 August 8 München

1. solle dieser contract vom ersten jenner heurigen jahrs den anfang nehmen und mit leztem dezember des von gott anhoffenden 1783. jahrs sich wider endigen, sohin auf 6 jahre eigentlich beederseits verbündlich sein.

2. obligirt sich der loblicher canton Glaris dieser 6 jahre hindurch alljährlich sechhundert fünfzig cum [mit] und dreyhundert fünfzig faß salz sine obligo von dem in Buchhorn angeordneten churfürstlichen salzamt nach und nach wie es demselben gefällig seyn wird, abzulangen und dieses salz

3. allein in dem eignen canton Glaris und die ihm angehörige grafschaft Werdenberg zů verschleiß zu bringen, folglich mit deßen verdebitierung weder den amtsverschleiß noch auch die schon vorhabende contrahenten des salzamts Buchhorn dies und jenseits Podensees im geringsten zu beeinträchtigen, wie dan bey unternehmung eines widrigen und wo etwa unter wegs im Rheintall oder zu Sargans, Graps und Sennwald, auch sonsten dies und jenseits des Rheins etwas salz zu verkauf gebracht, der contract als aufgekündt und erloschen angeschen werden wurde.

4. verspricht man abseits der churfürstlichen hofkammer in das land Glaris und Werdenbergische kein salz unter dem dermahligen amtspreys der 16 gulden 27 kronen per faß von Buchhorn und Lindau abgeben zu laßen noch minder mit eimanden privative in Glaris oder in Werdenbergischen einigen salzcontract anzustoßen, maßen auch

5. dem churfürstlichen salzamt Buchhorn anbefohlen werden wird, darfir sorge zutragen, daß von andern aldortigen contrahenden einiges salz in selbige gegenden nicht eingeschwerzet werde.

6. wird loblicher stand Glaris wie all andere contrahenten sich belieben laßen, alles in Buchhorn beziehende salz auf eigene kösten, waag und gefahr also zu übernemmen, daß sobald dasselbe einmahl aus dem churfürstlichen salzstadl gebracht und in die hände des schifmanns übergeben worden, schon auf dero risico zu stehen habe. Danntgegen

7. iro churfürstliche durchlaucht gnädigst verordnen werden, daß lobl. stand Glaris aus ordre der salzcommißion sowohl die cum als sine obligo ausladende extra faß bey dem salzamt Buchhorn allwegen ohnaufgehalten und nöttigen fahls vor der abfuhr in frisch angefiltem weißen salz mit dem größeren FFW marquiert in bester qualität und in dem halt, wie die Churbayrische extrafaß bis daher bekantermaßen bestelt waren, nämlich jedes inclusive der tarra in circa 460 bis 470 ℔ Bayrisch oder sogenanten Wienerischen gewichts (glich es alle andere loblichen stände erhalten) zu empfangen haben solle. Belangend nun

8. den preys des hiemit contrahirenden salzes, da haben höchst dieselben gnädigst resolvirt, daß aus besonderer consideration und in rücksicht des allein (sohin mit ausschlus aler anderen) sich bedienenden Beyrischen salzes an jedem der 650 cum und 350 sine obligo fääßer vierzehen gulden fünf und vierzig krizer, jeden gulden zu 15 bazen oder 60 krüüzer gerechnet, bezalt werden, die zahlung selbst aber

9. quartalwis in gutem gold und gnehm conventionsmäßigen silbersorten, wie die eint und andere beym salzamt Buchhorn von zeit zu zeit acceptabl sein werden, entweders baar oder in annämliche jedesmahle auf kurze nachsicht gestelten Augspurger wechsel-briefen dergestalten geschehen solle, daß wenn

10. bey gedachtem salzamt Buchhorn die umstände des salzfuhrwercks etwa stat wechselbriefen baare gelder und die salzzahlung bälder als nach umlauf eines quartals erheischen soltend, man abseits lobl. cantons Glaris sich niemahlen entnehmen werde, auf deßen ansuchen hirinn zu willfahren und gleichwie

11. die salzzahlungen franco Buchhorn einzugehen haben, also auch bleibt

12. die gefahr von dennen baar übermachenden geldern, so wir von den wechselbriefen aller wir immer nammen habender risico auf dem loblichen stand Glaris erliegend, so lang und viell, bies deren eincassierung jedesmahlen wircklich erfolgt ist. Worgegen aber

13. disseits die versicherung gemacht wird, daß außer krieg und sterbzeiten niemahlen ein aufliegen an salz zu befahren seyn werde, wo aber auch in diesen und anderen unvorsehenden fählen gegen ermelt loblichen canton Glaris jederzeit all mögliche consideration in betref der salzabgabe wird getragen werden. Und dan endlich und

14. wehrend dieser 6 contractsjahren ein salzpreys auf oder abschlag erfolgen wurde, alsdan hätten sich beyde theille diesfahls sonderbahr miteinander zu vergleichen. *Ausgefertigt in zwei Exemplaren und besiegelt durch Bayern.*

AEA Klasse 23 Wirtschaftliches Salzhandlung. Orig. mit beiden Siegeln.

Bemerkungen: Landammann und Rat von Glarus ev. Konfession ratifizierten und besiegelten diesen Salzkontrakt am 17./28. Oktober unter folgenden Bedingungen: erstens, daß der im 3. punct zur besalzung angemerckt und ausbedungene ohrt Grabs als in unserer grafschaft Werdenberg zugehöriger haubtohrt uns zur freyen besaltzung vorbehalten und sodanne zweytens, daß der im contract beygeruckte vierzechende leztere articul wegen auf und abschlagung des saltzpreises, von demme in dem ersten aufsatz des contracts keine erwehnung geschechen, in während denen bestimten 6 jahren vor ungültig erklähren und hiermit der contrahierte preis des saltzes in diser zeit keiner abänderung unterworfen seyn solle, um so mehr, wellen selbiger auch von uns unserer landsgemeindt alschon gemäs des ersten aufsatzes ohne abänderung zugesichert worden.

1783 wurde der Vertrag bis Ende 1795 verlängert, wobei man die Pflichtabnahme auf 800 Fass erhöhte, den Preis aber gemäss Art. 8 auf 14 Gulden 40 Kreuzer reduzierte.

1795 schloss man einen bis Ende 1803 dauernden neuen Vertrag ab. Das Obligo betrug auch wieder 800 Fass, jedes zu 500 Pfund, der Preis 18 Gulden 30 Kreuzer. Glarus hatte weiter pro Fass als Stadelgeld, für Markieren, Wägen und Abfassung der Gewichtslisten 7 Kreuzer zu bezahlen. Ferner behielt sich Bayern vor, unter Umständen eine Extra-Frachtgebühr einzuführen (AGA Klasse 23 Wirtschaftliches, Salzhandlung, Orig. mit Siegeln).

Über den finanziellen Erfolg dieses Salzhandels usw. vgl. Band III.

Beziehungen zu andern Orten und Zugewandten

175 Zollvereinbarungen an der Nordgrenze

Vorbemerkungen: Nachdem in der Sustordnung von 1532 auch die Zölle festgelegt worden waren (vgl. Nr. 124 F), drängten sich in der Folge auch wieder Änderungen auf. 1580 beschloss z. B. der GgRat, dass was für vech old ross über das birg in das welschland *über die Brücke an der Ziegelbrücke oder in Näfels fahre,* von einem ross 3 den und von eim rind 2 d zolz *gegeben werden solle (GRP 14 vom 25. August). 1583 wurde der Zoll an der Ziegelbrücke wie folgt festgesetzt:* Von einem rithenden III d, ein fůßgender I alten d, ein schaff I Zh, ein schwin I Zh, ein geiss I Zh, ein soumross III d, ein karren zug I bz, ein ler ross II d, ein houpt rindervech II alt d. Und welcher fůsgender mit einem soumross gadt, soll zů den III d für sich selbst ouch den 1 d geben. *Die lieben Eidgenossen von Schwyz, in den Höfen, der March und von Uznach, die bisher keinen Zoll bezahlten, sollen weiter befreit sein. Muss man aber bauen, will man sie um Hilfe*

angehen. Falls diese ausbleibt, sollen auch diese den Zoll bezahlen. Die von Gams sollen wie andere ausländische Personen den Zoll geben (GRP 14 9. Januar). 1631 wurde dann eine neue Zollordnung erlassen, die in den Hauptpositionen noch im 18. Jh. galt.

A Zollordnung an der Ziegelbrücke

1631 Juli 6 4 Kirchhörenen

Erstelte ordnung wegen des zolls an der ziegell bruckg, so woll auch der wasser zoll über die Linth under der ziegell bruckg hindurch

Und ist dan also über die bruckg:
Erstlich von einem rithenden 6 pfännig
von einem soum ross 6 pfännig
von einem houpt rindervech und ross 4 pfännig
von einem fussgängenden mäntsch 2 pfännig
von einem schaff 1 Zürich angster
von einem geisshoupt 1 Zürich angster
von einem schwin 1 Zürich angster
von einem karren, der gladen ist, 2 bazen
von einem lären ross, so nit gladen ist, 4 pfännig.

Wellicher ein ross tribt, es sige gladen oder nit, der ist hirmit für das ross 6 pfännig schuldig und für sine person 2 pfennig desglichen sollend die von Gambs den zoll geben glich wie andere frömbde personen.

Den wasser zoll über die Linth ist dem also: Von einem müt kernen 1 Zd, 1 mäss salz 1 Zd, 1 eimer win 2 Zd, von einem soum kouffmans gut 3 Zürcher angster, von einem ledi heuw, ströuwi, schiter, laden, koll und reiff und andereß von jeder ledi 4 he, von einem houpt rindvech 2 pfännig.

GRP 27

Bemerkungen: 1687 wurde die Zollordnung revidiert, wobei die Ansätze im allgemeinen gleich belassen wurden. Bemerkenswert ist, dass hier zwischen beladenen Wagen und Karren unterschieden wurde. Letztere hatten nur noch 1 Batzen Zoll zu bezahlen. Der Zollordnung von 1687 hat der Schreiber indessen noch folgende Abschnitte beigefügt:

Welche unser landtleuth und hindersäß sind und rind fich so wolen schmal fich in unserm landt auf gewün aufkauffen und selbiges über die bruck treiben zuo verkauffen, sollen auch den zoll ludt der sazung geben bei 10 ß buoß. Witer ist mgh ernstliche erkandtnus, dz alle unsere landtleuth und hindersassen, welche anken und ander waren auf gewün auf kauffen und die selbig, es seye verkauft oder nit und dieselben aussert unsers landt fertigen, soll jeder dem husmeister zuo behalten in stellen und nit mer über die bruck mit schliten oder seumen gefahren und old orten eingestelt werden. Dz soll nit mer geschechen, dan wer es tete, soll von jedem halben ein Zürich angster phalter lohn und den alten zoll geben, so wol als er in seinem haus den behalten hette und annoch mgh straff erwarten.

Item auf den 1. brachmonat 1637 haben mgh landtamman und ein ganz gesesne rath sich einhelig erkent antreffent die schmelzler und seumer aus dem landt Gaster, so in unser landt farend und handlen, es sie umb vich, anken, käs, ziger uf gewünn hin auf kauffend und aus unserm land auch aussert ihr landt füeren und in ihrem landt nit brauchen, sollen sie den zoll an der bruck geben, allein nur von der waar, wie es unsere landtleuth auch gebend und in obbemelten articul verschriben stat.

Desglichen soll ein jewiliger husmeister als mgh gehörendt von denjenigen, so ross und vich im landt koufft, volgendes weggelt fordern und einziehen, so wolen auch von dem, so in andere landen erkauft und da durch triben wirdt, von einem ross zwen batzen, von einem rindt vich zwen schilling, von einem schaff und geiß haubt zwen angster. *(Peter Tschudi Sammlung I S. 133. Die GRP des Jahres 1687 fehlen. Dagegen ist die Bestimmung vom 1. Juni 1637 im GRP 19 enthalten.)*

Auch anlässlich der Revision von 1705 behielt man die meisten Ansätze bei. Neu ist die Bestimmung über die Zollfreiheit, die wie folgt lautet: Zohlfrey seind ihr fürstliche gnaden zue Pfäfers, dero convent, auch dienst, viech und was dero zuestendig, Utznacht, Gastel, Wessen in gleichem laut sigill und brieffen. Item sollend zohlfrey sein aller 13 und zuogewandt loblicher ohrten herren ehrengesandte auch bey aufrihten die herren landvogt und dero begleit. Alle geistlichen, fürsten, prälaten und abbte der eidtgnoschaft, wann solche in eigner persohn durchreisten, wie auch alle ambassadorn fremder fürsten und herren.

B Hienach volgenter bricht, wie die alltte ziegelbruckh abgangen und die nüwe widerumb bouwen worden und wie mgh mit denen unseren lieben unnd getrüwen von Utznacht unnd im Gaster über einkhommen, daß sy des zols halber zegebenn ledig synd etc.

1632 Oktober 15 usw. GgRat und 2fRat

Wir landtamman und gantz gsässner landtsrath zu Glarus bekennend und thund kundt menigklichem offenbar hiemit uns und unser nachkommen, dem nach im jar, do man zalt von der gnadrichen geburth Christi ein tusend sächshundertt zwentzig unnd nün jarr auff den 14 tag liechtmäß, ist unser zollbruckh underhalb Wesen an der Linth gelegen, so sunsten genampt wirth die Ziegellbruckh durch einen grusamen gotts gewaltt und ungestümmen sturmwynd allerdings ab den pfälen zergengt unnd mit grossem gwalt umbgeworffen unnd nidergerhysen worden etc., also das wir uff der alten mallstatt ein nüwe brucken widerumb fryes willens uffrichten und behuwen lassen, und die wilen nun uff disere ehrmelte brucken eben grosen mergcklichen umbkosten in wider ufbuwung dersälben gangen und von altem und unverdencklichen jaren harr, welliche über solliche brucken gon oder rithen ze zolen schuldig gewesen, vorbehalten ettliche benachbarthe, darunder ouch unsere liebe und getrüw der herschafft Gaster und Windegck, darus man anderst nit hatt könen ver mercken, dan daß ihre vorderen den unserigen ettwas hilff oder stür werden gethon haben etc., deswegen dan die frommen, ersamen und wysen Johann Wilhelm undervogt im Gaster, ouch Johann Fäch des fürstlichen

gothhus Einsidlen amman und Jörg Steiner der zith seckellmeister als von unseren lieben und gethrüwen des landts Gaster abgeordnette uff datto vor uns in versamptem rath erschinnen und gantz demüöttig und fründtlich betten und angehalten, wir sie des zols halben ledig lassend wie von altem harr, hieruff wir uns mit inen nachvolgender gstalt verglichen: und gebend uns an den bouw genanter ziegellbruckh ein hundert kronen jede zu zwentzig und vier gutt batzen zelt, welliche suma wir guttwillig von inen uff und angenommen mit bedingtem und heiterem anhang, das sy die us dem Gaster die vorbruckh uff irer sithen gegen irer landtschaft wie von altem harr zu ehrbouwen und uffzeheben schuldig syn sollend und hiemit des zols für sy und ire nachckommen des landts Gaster zegeben ledig und unverbunden seyn etc., jedoch mit vernerem ustruckhenlichem geding und vorbehalt, das wann über kurtz oder lang (das doch gott lang gnädigklich wenden welle) disere nüw erbuwne ziegelbruckh widerumb unnütz und abgon wurde, wellicher gstalten das beschechen möchte, das als dann zu unser und unseren nachkhommen fryenn willen und gefallen ston sol, solliche widerumb zu ehrbhuwen oder ungebouwen ze lassen etc. Das zu wahrem vesten urkundt habend wir denen im landt Gaster brieffliche schyn mit unserem landts secret insigell verwarth geben und mittgetheilt. Beschechen uff sant Gallen abent was der 15. tag october von der gnadenrichen geburth Christi gezelt sächzächen hundert drissig unnd zwey jarr.

Ebner masen sind wir landtamman und raht mit unseren lieben und gethrüwen von der graffschaft Uznacht des zols halber, das sie ouch den zu geben ledig sind, überkhommen und habend uns dafür geben fünffzig gůt guldi das gelt, darumb wir inen in glicher formm brieff und sigell geben.

Die bürgerschaft von Wesen als ouch unsere liebe und getrüwe habend uns uß irem gutten willen ohne angredt an unsere nüw gebouwne ziegelbruck ein anzal eichen us ihren weldern, die uns dienstlich gwesen, verehrt, darumb sy ein burgerschaft den zol zegeben ouch ledig syndt.

Hieruff hatt uns ir hochfürstlich gnaden und gnädiger herr herr Jodocus Hössli appt des fürstlichen gottshuses Pfeffers, unser getrüwer lieber mitlandtmann, als wir in wider ufbuwung der ziegelbruck gewesen, hatt ir fürstlich gnaden freyes willens ohne angesprochen die nüwen lärchen schindelin zum tach lassen machen und bis gen Walenstatt in iren kosten fuehren und diesělben verehrt. Uff solliche verehrung und gůthat habene wir landtamman und zwifacher landtsrath billicher wys ir fürstlicher gnaden sampt einer ehrwirdigen conventual und allen diensten auch alles veech unnd roß, was zu jeden ziten in ir fürstlichen gnaden gottshus ist unnd über unsere ziegellbruck farend oder gond, sollend sy des zols ze geben ledig syn; ebnermassen, was ir fürstlichen

gnaden von Eschen nachen irem gottshus, es wehre wyn oder getreit zuführte und durch unser graffschaft Werdenberg fahren würde, solle ouch des zolls halben ledig ehrkhent syn und ohne gehinderet passieren gelassen werden, darumb wir brief und sigel geben.

ALB Blatt 95, zeitgenössische Eintragung. Reg.: RQ Gaster Nr. 324 S. 455 nach Originalurkunde im StA St. Gallen (U. Gaster Nr. 14). Kopie: J. J. Tschudi Acta wegen der Verträge Ms. 4 B Nr. 132.

C Vergleich mit Schwyz wegen des Zolls in Ziegelbrücke

1634 Juni 20

Weil Glarus eine neue Brücke in Ziegelbrücke hatte bauen müssen, hatte es einen neüwen zoll aufzenemen vermeint *worüber sich Schwyz auch im Namen seiner Leute in der March beschwert hatte. Anlässlich einer Konferenz in Lachen am 20. Juni 1634 einigte man sich auf folgende Punkte:*

Benamtlichen sollen die us der March und andere der enden, so über die mehrgenandte ziegelbrugg was fhüren von jedem sacch kernen, haber und derglichen daselbst zů weggeltt geben und zalen dry angster ringer münz.

Von einem mäß saltz, ze verstehn, das einer nit zuo selbst eignem seinem husbruch dero von Schwytz unnd us der March sonder uff fürkouff durchfertiget, soll zaltt werden ein angster.

Was aber anbelangt khauffmansballen, Zurzacher und andere krämer wahren, soll von einem wagen, daruff derglichen sachen gefüert werdent, sechs Lucerner schilling, von jedem karren aber mit sollicher wahren dry genanter schilling wover zalt werden.

Wover man etwan wegen überschwal wassers oder anderer unglegenheitten mit söllichen und derglichen fhuoren die ziegelbrugg abwichen und für Näfels fahren müesse, solle zů Wessen von dem wagen die sechs, von dem karren aber dry Lucerner schilling und von den seecken obstehendes weggelt zalt und geben werden. Fahls man aber über die ziegelbrugg fahrt, solle man zu Wesen khein ferner wäggelt als dan geben, sonder mit dem an der brugg bezalten sich gelediget haben.

Die Vertreter von Glarus konnten diese Abmachungen mangels Vollmachten nur zur Ratifikation entgegennehmen, doch konnten sie vertrostung geben, *dass* hierob mitstimbung ervolgen werde. *Ferner gaben sich die Gesandten die gegenseitige Zusicherung, in Sachen Zoll keine Neuerungen mehr vorzunehmen. Differenzen wegen Winterfuhren sollen zuhanden einer nächsten Konferenz zuerst den* herren und oberen *unterbreitet werden. Schliesslich wurde noch vereinbart, dass es* mit den schlitten glichermessigen gebürenden verstandt

haben *solle wie mit den Säcken, Wagen und Karren, und hinsichtlich des Zolls in Bilten von Pferden und Vieh, das* uff die mercht nacher Italien getriben wirdt, *soll es beim alten bleiben.*

Orig. Absch. aus der Tschud. Sammlung; Auszug Absch. V 2 S. 871.

Bemerkungen: Glarus versuchte dann zu erwirken, dass obige Abmachungen nur für die damals bestehende Brücke gelten und sich die beiden Orte bei Abgang dieser Brücke wieder neu vergleichen sollten. Schwyz wollte jedoch auf diese Ergänzung nicht eintreten (Absch. V 2 S. 1129). Am 20. Juni 1647 kam es dann zu neuen Besprechungen (Absch. V 2 S. 1129). Vgl. auch Nr. 192 C Art. 9.

D Bei der Erhöhung des Zolls in Weesen wird bestimmt, dass Waren von und nach den Ländern Schwyz und Glarus nach den bisherigen Ansätzen verzollt werden sollen. Waren, welche Glarner für ihren Hausgebrauch durchführen, sollen zollfrei sein.

1649 Februar 22 GgRat

Druck: RQ Gaster Nr. 325 S. 458f. Vgl. auch Nr. 332 vom 27. November 1660 sowie Blumer Rechtsgesch. II 1 S. 286 und Gmür Rechtsgesch. S. 187ff.

E Das Weggeld für Waren ins Glarnerland soll in Zukunft statt in Weesen in Bilten erhoben werden.

1710 Februar 20/März 3 GgRat

Uber den gethanen vortrag herrn major Bertscharth --- von unsern getrüwen lieben angehörigen von Wesen betreffendt das weggelt, so man von allen waren die man über landt füert, nemen thuot, ist erkent und ihnen solches zunämen wie bis dahin geüobet widerumb zugesagt, jedoch von den jenigen waren, die in unser landt gehen vorbehalten. Darvon nicht genomen werden soll. Anbey soll unser weggelt herr Hans Melchior Ellmer zu Bilten auf die weis und ferner wie zu Wesen ouch namlich von wagen 2 bz und von leer 1. Indessen solle man sich informieren und ordine vor rath gebracht werden, ob die zu Richenburg von dem vich und anderen sachen kein zoll geben müoßen oder nit.

GRP 50

Bemerkungen: Am 25. April/6. Mai 1710 entschied der Rat, dass der Fuhrlohn von Weesen in unser landt nit solle gesteigert werden *(GRP 50).*

In dem auf Grund des Beschlusses vom 20. Februar ausgefertigten Schreiben heisst es, dass man wie von alters hero, zur zeit als der Zürich see gefrohren --- auf alle über landt auf den meehrschatz gehende kaufmanswaahren, dieselben werden gleich obsich oder nidsich gefüohret, ein gewüsses weggelt gelegt *habe. Dies sei früher in Weesen eingezogen worden.* Wir aber befunden, daß uns besser und bequemer sein werde, das dis weggelt in unserm landt eingezogen

werde. Allso wollen wir hiermit hier zuo verordnet und bestehlet haben unsern besonders getreuw lieben landtman und dermahligen zohllern Johann Melchior Ellmer, würth und gastgeber ine Underbilthen mit dem austruckenlichen befehl, das er Ellmer auf alle und jede ob- und nidsich gehende kaufmans güeter fleissige acht geben und von jedem karen einzüchen solle 1 gbz, von einem schlitten 1 gbz, von einem geladnen wagen 2 gbz, von einem schlitten der wagenlast ist auch 2 gbz --- mit der heiter austruckenlichen erleuterung, das alles das was in unser landt gefüehrt und daselbst verbraucht wirt von dieserm weggelt alliglichen exempt und befreyt sein solle. *Die gleiche Weisung erhielt auch Weesen mit der Beifügung, dass der Zoll auch für das in Weesen konsumierte Gut nicht zu entrichten sei. (Schreiben von Landschreiber Tinner vom 20. Februar/3. März 1710, AGA Kl. 39.)*

1715 orientierte Glarus in dieser Sache auch Zürich, wobei es erklärte, das in Bilten bei gefrorenem See erhobene Weggeld sei nichts Neues. Es sei anstelle des früher in Weesen verlangten Weggeldes getreten (StAZ 247; vgl. auch Absch. VII 1 S. 90, 111, 136, 147, 154, 207, 271, 401, 419, 449, 528, 546, 551). Der Streit wegen dieses Weggeldes mit Zürich verschwand erst 1736 aus den Abschieden.

Über die Zollstätte an der Biäsche und die Neufestsetzung der Weggelder zur Finanzierung der Strassenkorrektion von 1765 vgl. Band III.

176 Schiffsverkehr Zürich–Walensee

A Verbot für Glarner und Märchler Kaufleute, Kaufmannswaren über Land nach Lachen zu fertigen. Sie haben die Linth zu benützen.

1681 September 22 GgRat

GRP 45

B Die drei Orte Zürich, Schwyz und Glarus beschliessen Massnahmen zur Hebung der auf dem obern Wasser in Abnahme gekommenen Schiffahrt.

1721 März 8

Absch. VII 1 S. 206

C Die Biäsche als Verladeort

1735 Juni 15/26 LG

Und weillen auch in anzug gebracht worden, das bekantermassen eine schifffahrt aus der Biäschen naher Wallenstatt zu sonderbahrer kommlichkeit angesehen, auch der anfang dessen von herrn tagwenvogt Marx Kundert schon gemacht worden, sie demme aber sollichs zethun niht allein wolle gespehrt sondern von dem letst Gastrischen sindicat mit einer schweren buoß belegt worden seye, ratione weillen er Kundert der zohl von denjenigen wahren, so in der Beyäschen eingeladen und nacher Wallenstatt geführt, zu Wessen abgefahren und nit bezahlt, wesswegen es in die umbfrag gestellet und darüber reflectiert worden etc. Wahre hierüber erkent und ermehret, weillen wir zu

solcher schifffahrt die besten reht zu haben vermeinen, solle selbige fahrt gesetzt und darvon nit abgeschreckt werden. Interim aber sollen die sachen undersucht und dann durch schreiben oder conferencen mit loblichem stand Schweytz zu laborieren und zu trachten, das disere sach in die beldiste richtigkeit gebracht werden möhte und unsere rechte bester massen zu manutenieren. Indessen aber und bis zu austrag der sach solle herr tagwenvogt Kundert verbotten sein wegen seinen angelegten buoß mit dem herren gsandten vom loblichen standt Schwytz nichts tractieren noch bezahlen in keiner weis noch weg.

LGP I S. 320. Die Biäsche befindet sich etwas unterhalb des Ausflusses der damaligen Maag aus dem Walensee und zwar auf der Glarner Seite.

D Gegen unvorsichtiges Flössen auf der Linth

1765 Juni 12 Zürich, Schwyz, Glarus

Wegen des unvorsichtigen Flössens haben hochgedacht lobliche stände Zürich, Schwyz und Glarus mäniglichem mit allem ernst insinuieren und anbefehlen wollen, vor die künftigkeit alle vorsicht und sorgfalt mit flötzen über die Linth hinab zu gebrauchen und der reichsstraß kein schaden zuzufüegen, in wiedrigem fahl alle diejenige holzführer, so durch das flößen an denen wuhren und reckwegen einichen schaden zufüegen möchten, ohne mindestes verschonen zu billich mäßigem ersaz des beschädigten angehalten werden.

AGA Kl. 25 Nr. 61a. Druck: RQ Gaster S. 224 Nr. 124.

Bemerkungen: Über die Veröffentlichung dieses Beschlusses fasste der GgRat am 1./12. Juni einen Entscheid (GRP 70).

Am 16. Mai 1767 erliess Glarus ein Mandat über den Unterhalt der Linthwuhren, Reckwege und Ablaufgräben (StA St. Gallen Gaster Fasz. 4 Nr. 4, Druck: RQ Gaster S. 224 Nr. 125).

E Pläne für eine Linthkorrektion

Vorbemerkungen: Nachdem wegen der Versumpfung der Linthebene bereits 1752 an der Glarner Landsgemeinde von einem bestimmten Projekt die Rede war, das dann mgh zur erledigung überlassen *wurde (LGP II S. 49), ist 1788 von einem Projekt die Rede, an welchem alle interessierten Orte beteiligt seien.*

1788 Mai 7/18 LG

LGP II S. 333

F Neue Seeordnung für den Walensee

1780 Januar 9 Schwyz und Glarus

Druck: RQ Gaster Nr. 355 S. 489–493, vgl. Absch. VIII S. 434f.

177 Abmachungen und Verträge betreffend Abzüge

Vorbemerkungen: Glarus hielt bis ins 18. Jh. hinein den Grundsatz aufrecht, keinen Abzug zu verlangen, wenn Gegenrecht gehalten werde; vgl. Nr. 127. So kam es 1635 zu einer Abmachung mit Einsiedeln (Peter Tschudi Sammlung IV Blatt 18v), 1653 mit Chur (ebenda III S. 258v) und 1740 in Bestätigung der bereits bisher geübten Praxis mit Uri (AGA Klasse 35). Daneben war es aber notwendig, noch Spezialabmachungen zu treffen.

A Underred unnd verglich der evangelischen orten löblicher eydtgnoßschafft Zürich, Bern, Glarus evangelischer religion, Basel, Schaffhaußen und Appenzell der Ußeren Roden die abzüg betreffend.

1639 März 23

Um zwischen den ev. Orten eine freundliche Vereinigung herzustellen und um die Hindernisse zu beseitigen, welche dem Zustandekommen von Ehen zwischen Angehörigen der verschiedenen ev. Orte wegen der bedeutenden und ungleichen Abzüge bisher hinderlich waren, einigten sich die Gesandten obvermelter stätten[1] mit instruction und gewalt von dero gnädigen herren und obern versehen --- *wie folgt:*

[1] Das die versprochene und gegebene heuratsgueter zu ehren der h[eiligen] ehe und die beschwärten deß ehestands desto kömmlicher zu ertragen, alles ab- und nachzugs gantz und gar wie aller orten frey und ledig sein sollen.

[2] Demnach wann ein eydtgenoß, mann oder weibsperson, zu andern eydtgnoßen in die muren obbesagter stetten[1] sich mitt leib und guot begeben, bey denselben niederlaßen und wohnen wolte, soll selbiger ohne einige beschwertz den freyen zug haben gestalten die stätt Bern und Basel es zu halten pflegen oder den zweintzigsten theil seines guetes, das ist fünff von ein hundert gulden seiner obrigkeit bezahlen.

[3] Drittens, wann auß einem ort von burgern ald underthanen ein erbschafft, legat oder gemecht in ein anders vermelter orten wirdt bezogen, soll von selbigem der zwannzigste theil, das ist fünff von eim hundert gulden, weil beide lobl. städt Bern und Basel über menschen-gedencken es solcher gestalt gegen einander gehalten, oder uff das höchst der zehende theil, das ist zehen von ein hundert gulden, der obrigkeit für den abzug bezahlt und entricht werden.

[4] Entlich wird erachtet, die mobilien und fahrende haab betreffent, daßselbige nit hoch sonder leidenlich zu taxieren und anzuschlagen. Und waß der obrigkeit gefallt abzurichten seye.

In obbeschriebenen puncten eins oder das ander zuerwehlen und anzunehmen ist allerseits herren und oberen guet zu heißen und zu ratificieren in abschied genommen.

StA Basel, Eidg. E 80, Orig. Absch. Auszug: Absch. V 2 S. 1131.

[1] *In der Einleitung ist sonst immer von den* evangelischen orten *die Rede, einmal sogar von den* stetten und orten.

Bemerkungen: Die Verhandlungen gingen in der Folge noch weiter. Im März 1640 erklärten Glarus und Appenzell anlässlich der Konferenz der ev. Orte während der gemeineidg. Tagsatzung, dass ihre Herren und Oberen es bei dem gestellten projekt verbleiben lassen und um ihrer mitlandleute willen sich nicht zu minderen verstehen könnten. *Die übrigen Orte erklärten sich ebenfalls einverstanden und verlangten, dass das Projekt möglichst bald verinstrumentiert werde (ebenda S. 1165). In der Folge kam es zum Abschluss des Vertrags, dem jedoch ev. Glarus fernblieb (Druck: Absch. V 2a S. 2213). Dieser Vertrag sieht bei Niederlassung eines Bürgers eines andern Ortes überhaupt keinen Abzug mehr vor, bei Erbschaften usw. maximal zehn Prozent, wenn nicht die Orte untereinander bereits weniger oder gar nichts verlangen. Weshalb ev. Glarus diesen endgültigen Vertrag nicht besiegelte, ist nicht mehr feststellbar. Effektiv scheint es nach den Abschieden aus den Jahren 1724 und 1725 dabei gewesen zu sein (VII 1 S. 265 und 276). Vermutlich durfte es offiziell nicht mitmachen, weil in dieser Sache wenigstens theoretisch das ganze Land und nicht ein Konfessionsteil zuständig gewesen wäre. Bezeichnenderweise finden sich auch in den damals allerdings nur lückenhaft vorhandenen ERP diesbezüglich keine Eintragungen.*

1693 stellte dann Schaffhausen den Antrag, die ev. Orte möchten sich zur erzweckung *engerer Verbindung einander gegenseitig abzugsfrei erklären (Absch. VI 2a S. 484). In der Folge hört man jedoch von diesem Antrag nichts mehr.*

B Vergleich mit Zürich

1662 April 22 GgRat

Nachdem es wegen Abzügen zu Differenzen gekommen war und man sich geeinigt hatte unnd damit nit nur in diserem fahl sondern auch in das könftige umb das verfangne haab unndt gueth steiff und vest das gegenrecht gegen ein anderen gehalten werde, *erklären Landammann und ganz gesessner Rat beider Religionen von Glarus*, daß Glarus lauth aufgerichtem vergleichs von angedeuther lobl. statt Zürich --- oder der irigen von dem freyen ledigen verfangenen hab und gueth weder wenig noch viel für den abzug zenemmen zugesichert habe, sonder sie unbeschwerdt mit demselben forthziehen lasse ---.

StAZ A 87/2 Original-Siegel abgefallen. Unten ist vom Stadtschreiber angemerkt, dass es sich nicht um eine grundsätzliche Vereinbarung gehandelt habe, sondern nur um eine Abmachung in einem Einzelfall.

Bemerkungen: Zürich stellte dann seinen Gegenrevers erst am 14. Februar 1691 aus (StAZ A 87/2). Acht Jahre später, d. h. mit Schreiben vom 7. August 1699, stimmte dann Glarus folgender an der Tagsatzung ausgehandelter Ergänzung zu: Wenn eine Weibsperson von dem einen stand in den andern *heiratet und verfangenes Gut mitbringt, ohne in dieser Ehe Leibeserben zu erhalten, so mag sie nach des Mannes Tod wieder in ihr früheres Vaterland zurückkehren, ohne das verfangene Gut verabzugen zu müssen. Dabei ist aber verstanden, dass die Obrigkeit, unter welcher sie zuletzt gestanden, sich ihrer dann in keiner Weise mehr anzunehmen oder sie zu*

versprechen habe. Im übrigen lässt man es bei den frühern Vergleichen bewenden. (StAZ A 247 Schreiben vom 7. August 1699, vgl. auch Absch. VI 2a S. 807). 1709 bestätigte Zürich diese Abmachungen (AGA Kl. 35 Brief vom 20. September).

C Regelung des Abzugs mit Appenzell Innerrhoden

1667 Juli 2 Brief von Appenzell

Auf das Schreiben von Glarus, wie es sich in Sachen Abzügen insgmain gegen anderen orthen unndt gegen unnß zu üeben resolviert habe, behandtlich von verfangnem nichtts von nach fallendem gueth aber die fünff per cento zubezüchen, *teilte Appenzell mit, dass* das ihnen wohl gefallen habe, allermassen dan wir solches gegen eüweren orth ins künfftig gleicher gstalten zu halten hiemit kürtzlich auch andeuten wollen ---.

AGA Klasse 35 Original

D Auf Grund der bereits erfolgten Zusicherung von Glarus erklärt Zug, dass auch angenommene bysäsen, jetz und inskünftig der abzügen halber gleich einem burger und landtmann befreyet, ledig und ohn angefochten *sein sollen* zu reciproceirlicher fründeidgnössischer dankbarkeit ---.

1680 April 8 Zug

Sammlung Peter Tschudi II S. 163 Kopie um 1700.

E Regelung über den Abzug mit Schwyz

Vorbemerkungen: Nachdem es im 17. Jh. wegen des Abzugs verschiedentlich zu Differenzen mit Schwyz gekommen war (vgl. z. B. Absch. VI 1a S. 449, 478, 659, 961, 978) und 1722 neuerdings Meinungsverschiedenheiten auftraten (vgl. Absch. VII 1 S. 244), kam es dann 1724 zu einer Einigung.

1724 Februar 7/8 Konferenz

Auf die Erklärung von Schwyz, dass es als Abzug von allem sowohl wirklich verfangenem als unverfangenem und erst nachfallendem Gut fünf Prozente beziehen werde, gab Glarus zu Protokoll, dass es in Zukunft diese fünf Prozente auch beziehen werde, und so solle es zwischen den eigenen Angehörigen von Schwyz und Glarus gehalten werden. Ob man aber den freien ständen *gegenüber dieses Reciprocum oder aus freundeidgenössischem Wohlwollen ein Nachsehen oder eine Exemtion eintreten lassen wolle, möge man durch Missive zu bestimmen sich vorbehalten.*

Absch. VII 1 S. 258. In den Protokollen findet man keine Eintragung.

F Glarus sichert der Stadt Chur, die Gegenrecht halten will, Abzugsfreiheit zu entsprechend dem gemäss Landsbuch geltenden Grundsatz, dass wie die unsrigen in dergleichen abzugssachen bey orthen und ständten der eydtgnoschaft, die zuogleich hoche oberkeiten und hiemit der libertet und qualitet halb unserem orth gleich seigen, gehalten werden, auch also die jenigen, so von solchen orthen allhie sollen gehalten werden ---.

1653 Januar 3 Glarus

Sammlung Peter Tschudi III S. 258v Kopie um 1700.

178 Glarus gewährt Zürcher Hilfstruppen für Venedig das Durchmarschrecht.

Vorbemerkungen: Nachdem Zürich und Bern 1615 mit Venedig ein Bündnis abgeschlossen hatten, stellten die beiden Orte in der Folge auch Soldtruppen. 1644 fühlte sich die Lagunenstadt neuerdings von den Türken bedroht und verlangte Truppen, für die es das Durchmarschrecht begehrte. Die drei Bünde gewährten dies bereits im September 1645. Zum Auszug kam es dann aber erst drei Jahre später (vgl. J. Jegerlehner Die polit. Beziehungen Venedigs mit Zürich und Bern 1896 S. 36ff. sowie Nr. 169).

1646 Januar 5 2fRat

Articul durch wellche erleutert wirt, auf was weis und formm der durchleuchtigsten herrschaft von dem ort und landt Glarus begönstiget worden, ihres kriegsvolck wider denn Türcken durch ihre jurisdiction zu führen.

Actum denn 5. januarii 1646

1. Erstlich solle der paß durch mgh gricht unnd gebiet so lang begönstiget sein, alls lang sollch durchziechend volckh würklich wider denn Türcken alls einen allgemeinen erbfiendt der christenheit gebrucht wirt und keine ursachen fürfallend denn paß widerumb zu beschließen.

2. Soll diser durchzug beschechen ohne überwehr.

3. Auf ein tag nit mehr alls 200 zu fuß und 50 pferd.

4. Durch furieren solle mann bey guter und gnůg früer zeit inn denn herbergen, do mann sich niderlaßen wil, wahrnung thun, sich nit schwellen [!] sonders fortziechen. Dafern aber etwann ein troupe sollch durchziechenden volcks nothalber nit könte fortkommen, solle mann solches zuruckentpieten und die nachziechenden nit marschieren bis die ersten hinweg.

5. Es sol die anordnung beschechen, das die würt, fůhr- und schiffleut etc. das volck bescheidenlich halten. Hingegen sol von der soldatesca auch alles, darunder dann auch die zöl und weggelter begriffen, ordenlich bezalt werden.

6. Die soldatesca sol sich auch im durchziechen inn allweg bescheidenlich halten und nihemanden beleidigen. Who aber wider verhoffen etwas besche-

chen solte, es were mit raub, brand oder dergleichen, wirt der herr resädent ohnebeschwert sich erkleren, auff was weis und formm er alsdann verschaffen wolle, das genůgsamme reparation ervolgen thüege.

7. Sitenmmahlen zu verhüettung aller hand ohnglegenheiten, allwho mann etwann die nachtherbergen nemmen möchte, von nöten sein wirt, etwas wenige wächteren auffzustellen, wirt der herr resedent ohnbeschwert den kosten, so darmit möchte auffgehn, abtragen.

8. Wann der marsch allein durch Utznach, Gastel, die Ziegelbruckh, Wesen unnd Werdenberg sondern auch sogahr durch unseren hauptflecken, die täler und über denn Pünterberg nach dem Oberen Grauwen Punt gehn möchte, in sollchem fahl wollend mgh ihnen vorbehalten haben nach mehrere puncten, wie im durchzug mann sich verhalten solle, inn schrift aufzusetzen.

9. Wann frefel und misethaten solten verübt werden, sollend sollch von der oberkeit gebüest und abgestraft werden, wellicher das ort, who sollche beschechen, zustendig ist. Cantzlei zu Glarus.

StAZ A 214/3 Nr. 78. Die beiliegenden Bedingungen, die für den venezianischen Residenten (Gesandten) bestimmt waren, hatte man einem Begleitschreiben an Hauptmann Hans Kaspar Hirzel, der Zürcher Hilfstruppen befehligte, beigelegt. Es heisst in diesem Begleitbrief, der 2fRat beider Religionen habe den Durchmarsch unter Vorbehalt der beiliegenden Punkte bewilligt.

Bemerkungen: Man konnte sich dann aber erst 1648 auf eine neue Kapitulation einigen, und so kam es erst in diesem Jahr zum Aufbruch von 2100 Mann Zürcher und Berner Truppen. Glarus bewilligte mit Schreiben vom 4. Mai 1648 an Zürich den Durchmarsch, wobei es lediglich der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass der Durchmarsch in gebührender disziplin und bescheidenheit bescheche, damit niemand beleidiget noch betrüebt und allso kein ursach zu rechtmeßiger clag geben werde *(ebenda Nr. 149). Die Zürcher marschierten dann am 16. Juni 1648 ab.*

179 Das eidgenössische Defensionale

A Das Defensionale von Wil. Glarus hatte in einem ersten Auszug, der 12 000 Mann zählte, 400 Mann und zwei Feldstückli zu stellen, zwei weitere gleich starke Kontingente sollten in Reserve gehalten werden.

Vorbemerkungen: Die Pflicht der eidg. Orte, sich gegenseitig militärisch zu unterstützen, beruhte, abgesehen von Spezialabmachungen zwischen einzelnen Orten, auf den in den einzelnen Bünden enthaltenen Hilfsversprechungen. Verschiedene Bemühungen zur Schaffung eines umfassenden Defensionalwerkes scheiterten, und erst, als Ende des Jahres 1646 vor allem für den Thurgau die Kriegsgefahr wuchs, arbeitete ein vom 17. bis 31. Januar in Wil tagender eidgenössischer Kriegsrat das vorliegende Defensionale aus, das dann an der Tagsatzung von Baden von allen Ständen angenommen wurde.

1647 Januar 17–31 Wyl und Februar 20 Baden

Druck: Absch. V 2 S. 2255; vgl. auch S. 1410 sowie Dierauer III S. 568.

B Zweites Defensionale. Die einzelnen Auszüge umfassten nun 13 400 Mann. Glarus hatte wiederum 400 Mann und dazu ein Feldstückli beizutragen.

1668 März 18–29 Baden

Druck: Absch. VI 1b S. 1675

Bemerkungen: Mit Beschluss vom 10./20. September wurden die Anteile der einzelnen Orte bei kleinern Auszügen festgelegt. Bei einem Zuzug von total 550 Mann hatten ev. Glarus einen Oberwachtmeister mit neun Mann und kath. Glarus einen Unteroffizier mit neun Mann, zusammen also 20 Mann zu stellen (Absch. VI 1b S. 1684f.). Weitere Erläuterungen wurden am 3. Mai 1674, 10. November 1674 und 13. November 1678 beschlossen (Absch. VI 1b S. 1687ff.).

C Dritte eidgenössische Wehrverfassung. Die Verpflichtungen von Glarus blieben grundsätzlich gleich.

1702 September 7 Baden

Druck: Absch. VI 2b S. 2288

D Austritt von kath. Glarus

Vorbemerkungen: In Schwyz zeigten sich schon bald Widerstände gegen das Defensionale, und da kath. Glarus in seiner Politik fast immer dem Beispiel dieses Ortes folgte, kam es bald auch zu einer Distanzierung der Glarner Katholiken. So machten Schwyz und Glarus schon im Herbst 1676 bei der Beschirmung von Basel nicht mit (Absch. VI 1a S. 1023), worauf die beiden säumigen Orte sogar von der katholischen Tagsatzung gerüffelt wurden (ebenda S. 1034). Die Landsgemeinde von Schwyz sagte sich dann am 22. Oktober 1676 vom Defensionale los, da dieses, wie Schwyz in einem Schreiben an Uri, Unterwalden, Glarus und Zug ausführte clausulen unnd underschiedliche bedenkliche sachen *enthalte. Man habe sich deshalb entschlossen, die Hilfeleistung wie ehedem dem Wortlaut der alten Bünde anzupassen, d. h. wenn ein Ort wirklich angegriffen werde, werde man behilflich sein. In Anbetracht der vielen gefährlichen Bestimmungen habe man das Defensionalwesen* auffgehept, genichtigt und entkrefftigt *(vgl. Alfred Mantel Der Abfall der kath. Länder vom eidg. Defensionale in JSG 38 S. 140–200). Die Tagsatzung vom 23. Februar musste diesen Entscheid zur Kenntnis nehmen und zugleich erfahren, dass auch kath. Glarus an den diesbezüglichen Beratungen nicht mehr teilnehme (Absch. VI 1a S. 1038). Die uns mit ihren Beschlüssen nicht überlieferte KLG vom 27. Juni 1677 muss sich dem Entscheid von Schwyz angeschlossen haben, findet sich doch im Abschied vom 4. Juli 1677 eine diesbezügliche Eintragung.*

1677 Juli 4 Feststellungen der Tagsatzung und neue Ermahnung

Nachdem der Gesandte von kath. Glarus an einer früheren Tagung in Sachen Defensionale alles nur ad referendum entgegengenommen hatte, waren Glarus zwei Schreiben zugestellt worden. Nun haben wir über obverdeute zwey schreiben kein antwort erhalten, wol aber nach demme etwelche orth verreist waren, durch dero herren gesandten vernommen, daß sye eine landtsgemeinde gehalten, darby eine resolution gleich zue Schweytz ausgefallen, worüber wir die noch anwesende nothwendig erachtet, an gedachte unsere eydtgnossen zuo Glarus widerumb ein krefftiges schreiben under dato 23. july zuethun.

StAZ B VIII 143 S. 119v.

Bemerkungen: Das oben angedeutete Schreiben vom 23. Juli, das auch im Namen von Uri, Unterwalden, Luzern, Zug und der Abtei St. Gallen abgefasst wurde, scheint ohne Wirkung geblieben zu sein (StAZ B VIII 143 S. 160). 1678 traten dann auch Uri und Obwalden aus (Absch. VI 1a S. 1094), und 1679 folgten Zug und Appenzell Innerrhoden ihrem Beispiel (ebenda S. 1102). Als 1681 das Defensionale an der Tagsatzung wieder zur Sprache kam, erklärten die Gesandten von Schwyz, kath. Glarus und kath. Appenzell, wenn eines der Orte angegriffen werde, wollten sie demselben den alten Bünden gemäss helfen, und traten ab (Absch. VI 2a S. 6/7). Ähnlich verlief eine Tagung 1684 (ebenda S. 111).

Die KLG befasste sich nochmals mit dem Defensionale am 28. April 1689, wobei sie folgenden Beschluss fasste --- ist erkannt, daß vor allen dingen das defensionalwesen von uns katholischen landleuten nochmals unsererseits gänzlich aufgehebt und verbanisiert sein soll, also daß welcher hinfüro wieder dazue verstehen undt helfen wolte, ein solcher von uns an leib und gůt abgetraft werden solle als ein feiler meineidiger mann, und solle diser artikel dem practicir artikel also beigesetzt und neben demselben auch alle jahre abgelesen werden *(KLG P I S. 62).*

Vgl. in dieser Sache auch Blumer Staats- und Rechtsgesch. 2, S. 266–273, Mil. Nachrichten 1797 S. 47, Trümpy Chronik S. 379, 383, Joh. Hch. Tschudi Chronik S. 603, 608, 631.

1702 bestimmte der kath. Rat in der Instruktion für eine Tagsatzung, daß man solches [das Defensionale] für ein und alle mal nicht annehmen noch angenommen haben wolle. *Man verbleibe bei den Bünden. Weil in diesem Schirmwerk auch das Wallis, Graubünden, Welschbern, Neuenburg und das Bistum Basel einbezogen seien, finde man es bedenklich und wolle sich mit diesen Ständen in kein Bündnis einlassen (KRP vom 26. September). Auch am 16. Mai 1780 erklärte der kath. Rat, kath. Glarus sei nicht geneigt, Genf, Neuenburg und das Bistum Basel in den eidg. Bund einzuschliessen, da es mit diesen Orten kein Bündnis habe (KRP).*

180 Beitritt von kath. Glarus zum goldenen oder borromäischen Bund

Vorbemerkungen: Da Glarus 1586 bei der Errichtung dieses Bundes noch unzerteilt *war, konnte kath. Glarus damals noch nicht beitreten. Der Anschluss erfolgte dann in der spannungsgeladenen Zeit vor Ausbruch des ersten Villmergerkrieges. Das Aufnahmegesuch wurde an der Tagsatzung vom 15. September 1655 gestellt (Absch. VI 1a S. 264). Der Entscheid über die Aufnahme erfolgte an der Tagsatzung der kath. Orte vom 3. Oktober (S. 267).*

1655 Oktober 3 Tagsatzung der kath. Orte

Demnach die zeit herbey kohmmen, sich allersyts gefasst zumachen, die lobliche christenliche verkommnuß unnd vertruwliche bruderschafft, de anno 1586 vermög des lettst allhie ußgangnen abscheidts unnd daby gefassetem gottseligen schlusses mit diser gelegenheit auch unsere getrüwen lieben alten eidtgnossen des loblichen orths Glarus catholischer religion in dieselbig für ewig wohlvertruwtte mitburger, mitlandtleuth unnd brüederen uff unnd anzunemmen mit aller ervorderlicher solennitet widerum zu erfrüschen unnd ernüweren, habent billich unnsere herren unnd oberen aller syts sich hierab von herzen erfröwet unnd unns gemeßnen und volmechtigen bevelch uffgetragen, in ihrem namen disem so loblichen hocherwünscht unnd christenlichen

werckh ordenlichen volnzug zugeben, gestalten wir nach verrichter gwohnlicher eidtgnössischer salutation unnsere instructionen einanderen entdeckt, welche aller vorderst einhellig übereingestimpt, unsere getrüwen lieben alten eidgnossen des loblichen orths Glaruß catholischer religion mit herzlichem willen unnd froüden glych wie anno 1601 mit unsern getrüwen lieben alten eidgnossen deß catholischen landts Appenzell auch beschehen, in dise püntnus unnd bruderschafft uff- unnd anzunemmen --- *und nachdem Landammann Müller, der Gesandte von kath. Glarus, seine Bitte um Aufnahme nochmals vorgetragen hatte,* hatt sich unnder unns kein andere meinung befunden, alls was schon ob vermeldet worden, welches wir danne ihme nachmahl erklärt unnd daruff anstatt syner herren unnd oberen von solcher ynverlybung wegen gratuliert unnd alles glückh gewünscht haben, er aber hingegen sich uff das fründtlichste unnd allerhöchste bedanckhet, daß die ratification aller orthen allso günstig unnd willfährig ußgeffallen ---. *Im weitern wurde beschlossen, eine Bundesurkunde im Doppel auszustellen, von denen eine in Glarus, die andere in Luzern deponiert werden sollte.*

Orig. Absch. Druck (Auszug) Absch. VI 1a S. 267. In den KRP und den KLGP, die nur lückenhaft erhalten sind, findet sich keine Eintragung. Die Beitrittsurkunde war, wie schon Albert Müller, Der goldene Bund, festgestellt hat, weder in Luzern noch in Glarus zu finden.

Bemerkungen: 1689 bemühte sich kath. Glarus um die Aufnahme ins Bündnis der kath. Orte mit dem Bischof von Basel (KRP 4 22. März und 12. April sowie Absch. VI 2 S. 265). Trotz der Geneigtheit des Bischofs kam es aber zu keinem Abschluss.

181 Die vier Städte Basel, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen vermitteln den dritten Landfrieden zwischen Zürich und Bern einerseits und den fünf Orten anderseits.

Vorbemerkungen: Glarus hatte vor Ausbruch des Krieges ausdrücklich seine Neutralität erklärt. Luzern, Uri, Unterwalden und Zug stellten Mitte Januar die gewünschten Anerkennungsrezesse aus, Schwyz nach einigem Zögern, während Zürich und Bern auf das entsprechende Ansuchen von ev. Glarus nicht eingetreten waren (vgl. Frieda Gallati Die Neutralität der ostschweiz. Gebiete im ersten Villmergerkrieg ZSG 24 S. 182ff.). Die beiden Konfessionsparteien hatten sich gegenseitig zugesichert, das sy nit allein ihre catholische [evangelische] mitlandleuth, unnder was pretext oder vorwand das sye, einiges wegs betrüeben oder einich feindthätlichkeit zu füegen, sonderen vor menigklichen, der sie anfechten möchte, ratten helffen unnd das vatterland samptlichen in guotem fridlichem wohlstand behallten unnd sich by diser schwäbenden strytikeit keiner parthy, wie es auch ergehen möchte, anhengig machen wollent --- *(AGA Kl. 41 Anerkennungsrezess Luzerns).*

1656 Februar 26/März 7 Baden

Druck: Absch. VI 1b S. 1633ff., Beil. 9

182 Augenschein wegen der looszeichen [Hochwachten] zwüschen Zürich unnd Glarus auff den nothfahl

Vorbemerkungen: In den 70er und 80er Jahren des 17. Jh. herrschte zwischen den beiden Glarner Religionsparteien wiederum eine Hochspannung, so dass mit dem Ausbruch von Feindseligkeiten gerechnet werden musste. Insbesondere befürchtete ev. Glarus, das ja vollkommen isoliert war, eine Intervention der innern Orte. Es wurde deshalb mit Zürich ein Alarmsystem in Form von Hochwachten geschaffen.

1683 September 11 Bericht des Zürcher Inspizienten Hans Heinrich Holzhalb

Nachdem ich auf befehl mgh nacher Bilten im Glarnerland verreiset unnd alda ankommen, gienge ich morndes mit herren ehrengesandten Zwiki unnd sinem brueder ihre hochwacht auf dem Biltner berg zue besichtigen unnd ihnen die unsrige auf Ohren oder Katzenberg zuo zeigen, alwo sie sich der ihrigen halben also eröffnet, daß im fahl sie von umligenden nachbauwern solten überfallen werden, seye als dann die an demselbigen orth stehende alte scheur in brand stecken wöllinnd; solte aber dem rauch unnd feuwer allein nit getrauwt werden, damit kein vergebener tumult entstande, sonder da drey loosschützen erwartet werden, welche an selbem orth aus darzue geborten felsen geschechen werdinnd.

Nachdeme habend sy mir auch neben Schennis einen orth da die Linth leichtlich zu waaten unnd riiten gezeiget unnd sich vernemmen lassen, etliche wägen mit läden bereith zuo haben, die seye in die Linth stellen unnd darüber bruggen wöllinnd, damit man auf ankunft sich coniungieren könne, Ziegelbruck aber, wan sye nit zuerhalten, solle selbige verbrent werden. Darüber sind wir auf unsere hochwacht auf Ohren verreist, selbige visitiert unnd die ihrige auf die sich daselbst findende scheiben margiert, auch im fahl gleiche lossung mit feuwrpflammen unnd dreyfachen loosschützen zuogeben abgeredt; fahls aber for nebel unnd regenwetter der rauch oder das feuwr nit möchte gesehen werden, solle allein auf dreifache loosschütz achtung gegeben. Den 11. Sept. 1683 Hs. Hch. Holtzhalb.

StAZ A 247₇ (unter dem Jahr 1708 zu finden)

Bemerkungen: 1695 fand eine neuerliche Visitation mit praktischer Erprobung statt. Der Visitator stand bei der zwischen Rüti und Wald liegenden Zürcher Hochwacht Ohren, als er programmgemäss Rauch aufsteigen sah auf dem Biltner Berg. Die Richtung wurde auf der Scheibe mit einem Kreuz eingezeichnet. Hierauf ging Rauch auf auf Ober Rustel oberhalb Beglingen, wo inzwischen eine weitere Hochwacht errichtet worden sein dürfte.

Am 24. Januar/4. Februar 1708 stellte dann ev. Glarus an Zürich die Frage, ob man die Hochwachten weiterhin aufrecht erhalten wolle (A 247₇).

183 Die 13 Orte besiegeln den vierten Landfrieden zwischen Zürich und Bern einerseits und den fünf Orten anderseits.

Vorbemerkungen: Glarus hielt sich auch im zweiten Villmergerkrieg neutral. Nachdem der Rat am 15. April diesbezüglich einen provisorischen Beschluss gefasst hatte und die Kirchgemeinden am kommenden Sonntag einem 3fRat eine entsprechende Vollmacht erteilt hatten, beschloss dann der genannte Rat am 18. April, daß man die einandren sancte zuegesagte landtliche treuw und liebe, welche man in kraft so theuer zesammen habenden geschworenen eydt und wie man dieselben an einanderen halten und leisten wollen auf papyer verfassen und zue dis bessern sicherheit von allen herren räthen underschreiben solle, daß solche in krafft hohen gewaltß einer landtsversamblung geschehen sige. *Es wurde dann ein solches gegenseitiges Treue- und Liebesgelöbnis aufgesetzt (AGA Kl. 46). Ferner schickte man Landammann und Landesstatthalter als «Friedensboten» zu den Zürcher und Äbtischen Truppen (LGP I S. 155).*

1712 Juli 18, August 9 und 11 Aarau

Druck: Absch. VI 2b S. 2330ff. Beil. 8

Bemerkungen: Im Friedensvertrag waren zwar die Rechte von Glarus in der Grafschaft Baden, im Obern Freiamt und in Rapperswil ausdrücklich vorbehalten worden. Dennoch sah sich Glarus wie Freiburg und Appenzell Ausserrhoden veranlasst, bei der Besiegelung folgenden allgemeinen Vorbehalt zu machen: Kundt und zue wüssen seye hiemit, daß wir landtamman ein dreyfacher landt rath zue Glarus unsers landts gewohntes secret ynsigill auch an dieses friedens instrument nach anleithung seines beschlusses henchen lassen, gleich wie wir nun uns darin erklärt haben gegen allen lobl. ohrten und zuegewandten, die pündt getreuwlich zue halten, allso behalten zue dem ende wir uns durch diesen anhang deutlich und ausdrückhlich vor übrige unsere verbindtnussen und landtrechte, wie auch alle unsere recht und gerechtigkeiten an denen gemeinen deutschen landtvogteyen und an denen stätten Baden, Mellingen, Bremgarten, Rapperschweyl etc. allso und dergestahllten, daß alles das jenige, so derenwegen die in diesem frieden würkhlich interessierte lobl. ohrt ein theil dem anderen nachgegeben und überlassen hat, uns daran nach den mehrmahligen erklärungen und vorbehalten ihrer und unserer abgesandten in kein weis noch wäg schaden bringen, weniger diesere besieglung uns zue deren abbruch gereichen soll. Actum in unserer dreyfachen rathsversamblung den 27. septembr/8. octobr 1712 *(Orig. Perg. kein Siegel. Druck: Absch. VII 1 S. 1350 Beil. 2).*

Trotzdem kam es dann wegen der Rangfolge usw. in gemeinen deutschen Herrschaften zu Differenzen (vgl. Nr. 184 und 185).

184 Rangstreit in den deutschen Vogteien, Deklaration von Zürich

Vorbemerkungen: Durch den Aarauer Frieden vom Jahre 1712 war Bern in die Herrschaft der deutschen Vogteien Thurgau, Freiamt, Rheintal und Sargans aufgenommen worden, wodurch die Rechte der übrigen regierenden Orte natürlich leicht geschmälert wurden. Glarus aber hatte den genannten Frieden nur unter dem Vorbehalt besiegelt, dass seine Rechte und Gerechtigkeiten an den gemeinen deutschen Landvogteien vorbehalten blieben (Orig. Perg. vom 27. September/ 8. Oktober, vgl. auch Absch. VII 1 S. 1350 und Nr. 183). Glarus hatte nun in der Folge um seine Rechte zu kämpfen. 1713 stellte sich bereits die Frage über den Anteil von Glarus an den Amtsrechnungen (vgl. Absch. VII 1 S. 695). Zu grössern Auseinandersetzungen kam es dann aber, als es um die Besetzung der Landvogteistellen ging, wobei für Appenzell z. T. das gleiche Problem bestand.

Die Landsgemeinde vom 3./13. Mai 1724 gab den Gesandten der kommenden Frauenfelder Tagsatzung den Auftrag, an der genannten Tagung zu melden, dass die Vogteien Thurgau und Rheintal im folgenden Jahr kraft rangs *durch Glarus besetzt würden (LGP I S. 251). Zug zeigte sich überrascht und sprach die Erwartung aus, dass es den Rang behalten dürfe. Die Frage wurde in den Abschied genommen mit der Auflage, dass die Orte ihre Auffassung Zürich mitteilen sollten. Die kath. Orte vertraten die Meinung, dass Glarus von seiner Forderung abstehen sollte, während Bern den Standpunkt von Glarus vertrat. Glarus dagegen erklärte in verschiedenen Schreiben, dass es in keinem Fall nachgeben werde. Auch eine am 7. April 1726 in Bremgarten abgehaltene Konferenz von acht Orten (Bern fehlte) verlief ohne greifbares Ergebnis. Glarus und Appenzell blieben fest, trotzdem z. B. vorgerechnet wurde, dass diese Rangfolge praktisch bedeutungslos sei, indem Glarus als siebter Ort in 112 Jahren achtmal den Landvogt im Thurgau stellen könne, als achter Ort nur siebenmal. Zug erklärte, dass es sich einer gemeinsamen Deklaration der Orte unterziehen würde.*

In der Folge liessen dann auch die kath. Orte in ihren Schreiben an Zürich durchblicken, dass sie einen Entscheid Zürichs, das bis jetzt gezögert hatte, akzeptieren könnten. Darauf erliess dann Zürich mit Schreiben vom 29. April 1726 an die Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug die gewünschte Deklaration, nachdem die ev. Landsgemeinde von Glarus bereits am 25. April 1725 den Thurgauer Landvogt und die kath. vom 6. Mai 1725 den ins Rheintal gewählt hatten. (Über diese Auseinandersetzungen vgl. StAZ A 260 mit den Originalbriefen und den Sammelband B I 350. Vgl. auch Absch. VII 1 S. 717ff.)

1726 April 29

In seinem Schreiben an die beteiligten Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug schildert Zürich zunächst die verschiedenen Bemühungen und gibt dann im Hinblick auf die von andern Orten von ihm gewünschte Erklärung seinen Standpunkt dahin bekannt, daß wir es bey euwer und unser getrüwen, lieben, alten eidgenossen von Glarus und Appenzell von wegen bevogtigung der gemeinen teutschen vorgteyen vor anno 1712 gegabtem kehr und zwahren ein lobl. ohrts Glarus in ansehung der vogteyen Thurgouw, der Fryen Ämteren, Rhynthal und Sargans, lobl. ohrts Appenzell aber wegen der vogtey Rynthal lediglich bewenden, folgsamb wir und alle übrige lobl. mitregierende ohrt künftighin ermelte beyde lobl. ohrt bey ihrem alten kehr und gwohnheit gäntzlich verbleiben lassen, nicht zweifelnd, dann daß ihr unser getrüwe, liebe, alte eidgnossen bey diser unserer wahrer eidt- und pundtgnösischer liebe herfliessenden wolmeinung unsere zu beybehaltung und bevestigung guter harmonie und wolverständtnus abzweckende vaterländische intention abnemmen werden - - -.

StAZ B IV 276 S. 76ff. (Missiven) Glarus und Appenzell erhielten leicht abgeänderte Briefe (ebenda S. 28f.). Bern, das sich an der Auseinandersetzung nicht näher beteiligt hatte, bekam eine Kopie (ebenda S. 79).

Bemerkungen: In der Folge erteilten dann die kath. Orte ihre Zustimmung zur Zürcher Deklaration. Zug hielt bei der Beeidigung des Glarner Landvogts im Thurgau lediglich nochmals fest, dass dieser Vorrang jeglichen Ort zu seiner Zeit treffe (Absch. VII 1 S. 719).

185 Ev. Glarus sichert sich einen Anteil an der Landschreiberei im Rheintal und am Landammannamt im Thurgau.

Vorbemerkungen: Durch den Aarauer Frieden waren auch verschiedene Beamtungen in den gemeinen deutschen Herrschaften an die ev. Orte übergegangen, darunter die Landschreiberei im Rheintal und das Landammannamt im Thurgau. Die Glarner Gesandtschaft verlangte nun hinsichtlich dieser Beamtungen das Recht eines Drittels. Als Glarus auch an den folgenden Tagsatzungen seine Ansprüche wiederholte, sahen sich dann Zürich und Bern gezwungen, sich mit der Sache zu befassen. Nachdem Zürich zunächst nur von einem Glarner Anspruch von einem achten oder neunten Teil gesprochen hatte, billigte man dann Glarus schliesslich den fünften Umgang zu.

1734 April 21 Offerte von Zürich und Bern

Sint deme ihr unsere g[etreuen] l[ieben] a[lten] eidt- und religionsgnosen euwere an die denen lobl. evangel. ständen laut Arauschen fridens von anno 1712 zu bestellen überlasene gemeinherrschaftliche beambtungen machende ansprach in bewegung gebracht, haben wir unserseits bey so vilfaltig auch erst neulich gehabten anläsen ohnermanglet euch überzeugende proben unserer ernehrender freund eyd und religionsgnösischer wolmeinung und das wir durchaus gesinnet alles das, so euch hieran gehören möchte, ja nach darüber aushin, willig zůkommen zůlasen darzulegen. Wir können und mögen daher auch nit bergen, das uns eben ohnerwartet gewesen, aus denen unterem 22./11. letst abgewiechenes monats martii an uns erlasenen schreiben zuersehen, wie nicht allein ihr unser g. l. a. eyd- und religionsgnosen auf euerem vermeintlichen rechten des dritten umgang bey der landschreiberey in dem Rheynthal und der landammanstell in dem Thurgouw annoch immer beharrind, sondern auch wie ihr entschlosen seyet auf euer den 28. dieses laufenden monats aprilis zuhaltenden landsgemeind zu der wahl eines landschreibers in das Rheynthal zu schreiten ohnegeachtet solcher dienst allbereith mit beydseitiger unserer übereinstimmung befugter weise von uns von Zürich bestellet worden ist; wie nun einerseits wir völlig überzeuget, das diesere euere praetension des dritten umgangs bey beyderen dieseren quaestionirenden beambtungen gar nicht begründet, zumahlen solches in denen sint etwas zeit gewechsleten schreiben und auch in denen errichteten abscheiden ohnwidersprechlich dargethan worden, anderseits wir aber leicht ersehen können, was für bedenkliche und dem gemein evangelischen eydgenössischem wesen höchst nachtheilige weiterungen aus einer euerseits vorzunemmender wahl eines landtschreibers in dem Rheyntal nothwendig sich ergeben müsen, so haben wir aus vatterländisch wahr, eyd und religionsgnösischer vorsorg nach vorher deswegen unter uns express verpflogner unterred uns entschlosen euch unseren g. l. a. eyd- und religionsgnosen zu thätlicher darstellung unserer aufrichtigen wohlmeinung unserer dieser sachen halben abgefasten und lediglich zů beybehaltung der so

nöthigen harmonie und verständnus unter uns als evangel. eydgnössischen ständen angesehenen so wohl gemeinten als festgesezten schlus dahin zu eröffnen, das wir gesinnet seyind, euch unseren g. l. a. eyd- und religionsgenosen in bestellung beyder dieser mehr benanten gemeinherrschaftlichen beambtungen der landschreiberey in dem Rheynthal und der landammanstell in dem Thurgöuw allweg den fünften antheil oder umgang, jedoch so viel die landschreiberey in dem Rheynthal betrifft mit vorbehalt lobl. orts Appenzell daran zukommenden rechtens, angedeyen zulasen. Wir zweiflen auch keineswegs, ihr unser g. l. a. eyd- und religionsgnosen werdet aus dieserem unserem so treulich gemeinten einig und allein zu fried, ruh und vortheil des gemein evangel. wesens abzihlenden entschlus unsere wahr eyd- und religiongnösische intention genugsam erkennen, zumahlen nunmehr von allen weiters widrigen gedanken, absonderlich aber von einer euerseits annoch vorzunehmenden wahl eines landschreibers in das Rheynthal ganz und gar abstehen, hingegen aber gern erwarten, das diesere obgeschwebte zwistigkeit bey anlaas der allernächst bevorstehenden unserer zusammenkomfft in Baden auf eben vorbeschribenen fûs völlig in das reine gebracht wurde, umso da mehr, als wir euch unseren g. l. a. eyd- und religionsgnosen nicht verhalten mögen, das, wo wider all unser vermuhten ihr diesern unseren so wohlgemeinten antrag verwerfen woltet, wir nicht allein an solchen nicht gebunden zu seyn, vielmehr selbigen wieder zuruckzuziehen und an unserem ledigen rechten uns zuhalten uns allerdingen vorbehalten, sondern auch, was so dan immer für weitläufigkeiten hieraus entstehen möchten, unserseits entschuldiget seyn wollen. Und darmit ihr unser g. l. a. eyd- und religionsgnosen in noch mehrerem ersehen mögind, wie festiglich wir entschlosen allen bis anhin gewalteten misverstand aus dem grund zuheben, so haben wir von Bern uns bemühet uns von Zürich dahin zu disponieren, das auch in dem bekanten collatur geschäft[1] euch unseren g. l. a. eyd- und religionsgnossen eine gute wolmeinung bescheint werden möchte und sind wir in der ohnzweifenlichen hoffnung, es werde auch dieseres geschäft auf der bevorstehenden tagsazung in Baden ohne einich weiteren anstand völlig beygeleget werden können. Dahero wir den höchsten herzlich erflehen, das er zu diesen unseren heilsamen ansichten seinen segen verleihen und uns sambtlich unter seiner getreuen obsorg wohl erhalten wolle. Geben und in unserem gemeinen nammen mit unser der stadt Zürich secret insiegel verwahret den 21. aprilis anno 1734.

Burgermeister schultheis kleine und grose rähte
der städten Zürich und Bern

AEA Kl. 18 Orig. Papier mit aufgedrücktem Siegel. Vgl. auch Absch. VII S. 719–721.

[1] *Vgl. Nr. 186.*

Bemerkungen: Die ev. Landsgemeinde vom 21. April (alter Kalender) verzichtete dann auf die Wahl eines Landschreibers. Sie sprach sich für eine gütliche Regelung aus, verlangte aber die Ratifikation durch die höchste gewalt. *Die ausserordentliche Landsgemeinde vom 16. Juni stimmte dann der Offerte Zürichs und Berns grundsätzlich zu. Es wurde dem Rat überlassen, die Gesandten dahin zu instruieren,* daß von beyden disen ständen unserem ohrt möchte überlaßen werden je nach 20 jahren fünf jahr oder aber nach viertzig jahren 10 jahr solche stationes von unseren landtleuhten bedienen zulaßen *(ELGP II). Auf der im Juli abgehaltenen Jahrrechnung in Baden traten die Glarner Gesandten für 20 bzw. fünf Jahre ein. Als dann aber Zürich und Bern auf 40 bzw. zehn Jahren beharrten, stimmte Glarus diesem Turnus zu (Originalabsch. § 19).*

186 Ev. Glarus bekommt ein Anrecht auf Pfarrpfründen im Thurgau und im Rheintal.

Vorbemerkungen: Als der Bischof von Konstanz 1720 die ev. Pfrund Mühlheim mit dem Glarner Pfarrer Barth. Weiss besetzte, focht Zürich diese Wahl an, weil der Bischof das Zürich zustehende Vorschlagsrecht missachtet habe. Pfarrer Weiss musste darauf die bereits bezogene Pfründe verlassen. Glarus erhob dagegen Einspruch, da ihm als mitregierendem Ort auch die habilität *an den Beneficien zukomme. Wenn auch Glarus dieses Recht wegen Mangels an Geistlichen bis heute nicht ausgeübt habe, sei dieses Recht durch die de-facto-Überlassung an Zürich nicht verwirkt worden.*

Dieser Streithandel beschäftigte dann die ev. Orte während rund 20 Jahren. Die Tagsatzungen hatten sich fast jährlich damit zu befassen, und auch Sonderkonferenzen zwischen Zürich und Glarus verliefen ergebnislos. Als dann die übrigen ev. Orte sich mehr und mehr dem Standpunkt von Glarus anschlossen, kam es dann am 13. Juni 1740 zu einer Einigung, indem beide Parteien den gütlichen Spruch der Abgesandten von Bern, Basel, Schaffhausen und St. Gallen annahmen.

1740 Juni 13

Die Abgesandten von Bern, Basel, Schaffhausen und St. Gallen erliessen folgenden Schiedspruch:

1. Loblicher ohrt Glaruß soll von nun an zu jehweil im Thurgaüw und Rheintal ledig fallenden geistlichen beneficien, zu denen nammlich loblicher ohrt Zürich kein eigen collatur hat, der acceß oder zugang gestattet und versichert seyn dergestalten:

2. Wann von nun an eine pfrund vacant wird, solches von seiten loblichem standts Zürich ohne anstand loblichem stand Glaruß notificiert werden, worauf diser lobliche stand alsobald einen glarnerischen landtmann dem loblichen stand Zürich zum vorschlag übergeben und diser lobliche stand solchen Glarner denen von Zürich ernammsenden zweyen geistlichen dem collatori im dreyer vorschlag präsentieren soll.

3. Blibe in disem vorschlag der landtmann von Glaruß zuruk, soll in erst darauf erfolgender pfrund verledigung gleicher oder auch andessen statt ein anderer landtmann von Glarus wider auf obige weiß zum vorschlag übermacht und auf

solchem fueß bey allen nechstfolgenden vacanzen fortgefahren werden in so lang und biß ein Glarner eine pfrund wurde erlanget haben.

4. Nach solcher erlangung soll das zugangs recht loblichen stand Glaruß widerum biß zu sich ereignenden sechsten pfrund vacanz eingestelt seyn, bey solcher aber widermahl ein Glarner zum vorschlag übermacht, dannethin bey allfähliger dessen zurukbleibung in alle weg procedieret werden, wie hievor erleuterett ist.

5. Diser zugang eines landtmanns in den dreyervorschlag wird loblichem stand Glaruß jehweil zur sechsten vacanz gebühren, biß das würklich vier Glarner mit pfründen versehen seyn werden. Denzumahl aber soll keiner diser landtleuthen mehr in vorschlag kommen können, es seye dann, daß eine diser vier pfründen ledig worden, hiemit nur nach drey Glarnische pfarrer in disen herschaften stationiert waren, alß in welchem fahl das zugangsrecht deß loblichen standts Glaruß widerum alßbald angehen wurde.

6. Deßgleichen soll das Glarnerische zugangsrecht auch widerum alsobald angehen, wann etwann einer diser Glarnischen pfareren absterben oder avociert wurde, ehender alß die zahl der vier pfründen mit Glarnischen pfareren erfült oder besäzt wäre.

7. Solte mithin sich zutragen, daß loblicher stand Glaruß während dessen zugangs recht kein subjectum einzeschiken häte, soll solches disem loblichen stand an seinem zugangs recht ohnpraejudicierlich seyn, sondern sobald deren widerum verhanden nach vorbedeuter form ohne stillstand competieren können.

8. Wann aber ein solch subjectum verhanden wäre, welches einmahl zu dem vorschlag in einer vacanz nit competieren wolte, und von Glaruß dannzemahlen keiner in vorschlag geben wurde, soll solcher in keinenhinkömftigen vacanzen zum vorschlag können eingeschikt werden, allen anderen aber ohnpraejudicierlich seyn.

Alles in dem verstand, daß die von loblichem stand Glaruß dargebende subjecta zu gemelten pfründen in einer der loblichen evangelischen eidtgnössischen städten examiniert worden, mithin solch Glarnische pfarer dem Züricher synodo einverleibet werden, den synodo eidt zu praestieren schuldig seyn und sammt allem, was der enden den evangelischen gottesdienst und die kirchen zucht betrifft, darunter auch die bestellung und haltung der schulen begriffen, gleich der judicatur über die ehe sachen dem richter ihrer religion namlich der stadt Zürich allein unterworffen seyn, hiemit in allen religion und kirchensachen es lediglich bey dem friden von anno 1712 und dessen inhalt verbleiben solle.

StAZ B I 285 S. 3–10 Kopie. Die beiden Originale, die nach der Kopie die Siegel und Unterschriften der acht Schiedleute und der anwesenden vier Vertreter der zwei beteiligten Stände trugen, waren unauffindbar. Im StAZ steht im Urkundenverzeichnis unter C 13566: fehlte schon 1935. *Der Vergleich ist auch dem Originalabschied der ev. Orte, Aarau Juni 40 beigelegt (StAZ B VIII 191).*

Bemerkungen: Der Vergleich wurde dann von allen sechs Ständen ratifiziert. Glarus teilte die Genehmigung mit Schreiben vom 5./16. Juli mit (AEA Kl. 18 Gemeine Herrschaften Thurgau, vgl. auch StAZ B I 285 S. 15f). Im weitern siehe Absch. VII 1 S. 701–714, Trümpy Chronik S. 565–570, Winteler II S. 116f.

187 Der Immistreit mit Zürich

Vorbemerkungen: Die Stadt bezog von jedem Sack Korn, der ausserhalb des Hoheitsgebietes Zürichs gekauft wurde und durch das Kornhaus in Zürich ging, das sog. Immi, d. h. den 144. Teil als Abgabe. Es handelte sich dabei um ein altes Recht, das Zürich seinerzeit gekauft hatte. Gegenüber den Glarner Kaufleuten hatte es jedoch lange auf den Bezug verzichtet. Als dann Zürich 1715 begann, auch Glarus damit zu belasten, wehrte sich dieses dagegen, und es begann ein jahrelanger Streit, wobei Glarus mehrfach mit der Anrufung des eidgenössischen Rechts drohte. Fast alle Jahrrechnungstagsatzungen hatten sich damit zu befassen. Zwei Sonderkonferenzen im Januar 1724 und Februar 1725 in Rapperswil verliefen erfolglos. Erst im März 1732 kam es dann auf einer Konferenz in Rapperswil zu einem Kompromiss. Zürich verzichtete auf das Immi, während Glarus sich zur Bezahlung einer kleinen Barabgabe verpflichtete.

1732 März Konferenz in Rapperswil

Zürich führte aus, das sie [die Glarner] das immi von transitierenden früchten in lobl. statt Zürich abstatten solten, allermasen dises immi regale zum theil schon an ein lobliche statt Zürich kommen, ehe sie in dem eydgnösischen bund gewesen, dasselbe in dem vertrag von anno 1440 mit ausgetruckten worten vorbehalten worden, von jedermann burger und frömbden in natura entrichtet werden mus, dannenhero in anno 1546 und 1547 bey damahls theurer zeit Uri, Schweiz und Unterwalden lobl. stadt Zürich ersucht, ihre nicht auf mehrschaz sonder zum hausgebrauch ausert land erkauffte und transitierende frücht aus guter zuneigung und nicht von rechtes wegen immi frey durchzulasen, eine lobl. statt Zürich habe deswegen auch eine verordnung gemacht, wie diseres immi bezogen werden solle und seye dieselbe deshalber ausert gegenwertiger streitigkeit bis nun in richtigem possess, worgegen der brieff von 1610 nicht von der beschaffenheit, das er lobl. stand Zürich seine recht schwächen könne. Sie hoffen danenharo nachmahlen, das ein lobl. stand Glarus so thane standhaffte begründnus auch begreiffen und von fehrerer weitläufigkeiten desistieren werde.

Glarus dagegen führte aus, dass sein Standpunkt bestens fundiert sei, indem es vermeine, das sie vonthanem immy vollkommen befreyet und das zwahren von anfang her, angesehen der vertrag von anno 1440 die species, was man zahlen

soll, ordenlich auswerffe, in dem verstand, das man eine speciem von solch transistierendem gut nicht aber alle bezahlen müse; darwider die handlung mit den benamseten lobl. orten in anno 1546 und 47 nichts wider sie beweise, dan wan sie ihre frucht nicht immy frey gehabt hätten, sie sich gleichfals bei lobl. stand Zürich hätten um sothane befreyung anmelden müsen. Ueber alles aber zeige es der brief von lobl. statt Zürich von anno 1610 ganz klar, das von ihren transitierenden früchten kein immy bezogen werden solle, daran sie sich auch gleich an sothanen ohnperturbierten possess völlig halten, allermaasen von anfang bis ad annum 1715 ihren transitierten früchten niemahlen das immy abstatten müsen, wiewohlen es dazumahlen auch wider aufgehebt, in anno 1721 aber widerum und von da an bis nun bezogen worden. Bey solch der sachen standhaffter beschaffenheit verhoffen ihre gnädige herren und oberen, das man ihnen den gnuss ihres rechtens auch angedeyen lasen werde.

Im Verlaufe der Diskussion einigte man sich dann unter Vorbehalt der beidseitigen Ratifikation auf folgenden Kompromiss:

1. Das der auszohl in lobl. stadt Zürich von dem mütt sechs haller bezahlet.

2. Anstatt der bisdahin in natur an frücht von vier mütten bezogenen immis fürohin und in das könfftig für immer mit beybehaltung lobl. stands Zürich rechten an gelt vier Zürich angster oder ein guter creuzer von jedem mütt von denen von lobl. stands Glarus angehörigen ausert lobl. stands Zürich bottmäsigkeit erkauffender und durch die selbe führender früchten bezahlet, jeden noch aber allwegen die frücht für das kornhaus zu Zürich geführet und daselbst ab und eingeladen werden; in der fehreneren meinung, das es darmit allein auf den landsgebrauch lobl. stands Glarus gemeint sey und von selbiger frucht unter wegen nichts auf pfragney weder in dem Zürich gebiet nach gen Uznach nach in dem Gastal nach in der March nach anderst wohin abgeladen nach verkaufft werden, zu dem end lobl. stand Zürich zu allen zeiten, wan er es nöhtig findet, befügt sein solle, die Glarnerischen kornhändler in ein handgelübd zu nemmen oder behörige attestationen von ihrer obrigkeit mitzubringen anzuhalten.

3. Wan die eingestelte transitierende Glarner frücht über acht tag in dem kornhaus zu Zürich nicht stehen bleibet, solle sie kein einstandgelt bezahlen; wan sie aber über acht tag stehen bleibet, vom sack einen schilling entrichten.

4. Für einen sack in das schiff zutragen solle bezahlt werden ein schilling.

5. Ablader gelt in lobl. stadt Zürich vom wagen von 8 säcken und darunder fünf schilling, wan aber über 8 säck und mehreres nach bisherigem gebrauch bezahlen.

6. Bey dem Niderdörfler thor in Zürich bezahlet der wagen nach bishariger übung sechs haller.

Orig. Abschied. Auszug: Absch. VII 1 S. 400 und Trümpy Chronik S. 533. Vgl. auch StAZ B I 353 Sammelband und Winteler II S. 129. Die Landsgemeinde ratifizierte den Vergleich am 7./18. Mai (LGP I S. 299).

188 Glarus beansprucht das Kollaturrecht in Russikon.

Vorbemerkungen: 1512 wurde das Patronat über die Kirche Russikon durch Papst Julius II. dem Antonierhaus in Uznach übertragen. In Wirklichkeit waren es aber bald die beiden über Uznach regierenden Orte Schwyz und Glarus, welche über die Pfrund verfügten. Bereits in einem Schreiben vom 9. Februar 1609, in welchem Glarus Zürich die Einsetzung eines neuen Pfarrers mitteilte, heisst es, dass das Verleihen der Pfrund den beiden Orten zugehöre (StAZ E I 30, 105 Nr. 25), wobei natürlich Glarus als mehrheitlich ev. Ort «federführend» war. Im Landesvertrag von 1683 heisst es unter Punkt acht ausdrücklich, dass die Verleihung der Pfründe Russikon Sache des gemeinen Rates von Glarus sei. Zürich machte freilich gegen dieses von Glarus beanspruchte Recht lange Zeit Vorbehalte. So akzeptierte es 1648 eine solche Wahl nur bedingt (ebenda Nr. 130), und das 1736 und 1737 von Glarus gestellte Begehren, dass nur ein von Glarus bestellter Pfarrer in Russikon amten dürfe, wurde anscheinend nicht anerkannt (Absch. VII 1 S. 1267 und 1268). In Schwyz scheint damals die Auffassung geherrscht zu haben, dass die Ernennung des Pfarrers Sache des Landvogtes sei (Absch. VII 1 S. 1270), und 1760 war es der schwyzerische Landvogt, der entgegen den Einwänden von Glarus einen Pfarrer ernannte (Absch. VII 2 S. 220 und 1201). Als es dann 1785 neuerdings zu einer Vakanz kam, gelang es Glarus, seinen Standpunkt durchzusetzen. (Über diese Pfrundangelegenheit vgl. Pater Anselm Schubiger Die Antonier und ihr Ordenshaus in Gfd 34 S. 89–310, und Emil Stauber Die Kollatur des St. Antönierhauses in Uznach über die Pfarrei Russikon in Heimatkunde vom Linthgebiet 18. Jahrgang Nr. 2 Uznach 1946.)

1785 Dezember 23 und 1786 Januar 10 GgRat

[1785 Dezember 23] Demnach herr rathsherr Gilli als dermaliger landvogt zu Uznach mgh die mündtliche anzeige gemacht, das der herr pfarrer zu Rußikon gestorben und mithin dise pfrůnde ledig gefallen seye, dahero hoffe er mgh und oberen werden ihme die pfarrei gleich loblichem stand Schweiz widerum zu besetzen überlaßen, sich beziechende auf ein auszug des Uznachischen urbary, worüber mgh reflectiert und befunden, daß weilen nicht allein der landsvertrag de anno 1683 in dem 8. punct die klare bestimmung macht, daß die pfrund zu Rußikon wie diejenigen pfrunden der herrschaft Werdenberg und Warthau in dem gemeinen rath bestelt und verlichen werden solle, sondern auch die exempel vor dem vertrag als nach dem vertrag laut unseren rathsprotocollen klar beweisen, daß die pfruende Rußikon in dem gemeinen rath würcklich vergeben und so geüebet worden, außert was durch gekünstelte resignationen darzwischen gekommen ist, dahero finden mgh, daß sogerne sie dem herrn landvogt in seinem ansuchen entsprechen möchten, so seie dannoch

der fahl klar, daß nicht er sondern die gemeine rathsstuben der collator seie, doch wolle man umb den herrn landvogt auch nicht zu übereilen, wann er etwas begründteres zu vermeinung seines rechts aufweisen könne, dem geschäft vor 8 tag lang ein anstand geben und sodann bei erstem rath hierrüber den herrn landvogt des ferneren vernehmen und je nach umständen das angemeßene abschließen. Anbei aber solle dem herrn landvogt bim eidt verbotten sein, der pfarwahl halber nichts vorzunehmen, zumahlen wann herr landvogt nichts mehrers zeigen könte, mgh und obere entschlossen sind, laut vertrag und exemplen die pfrund Rußikon selbsten zu vergeben.

[1786 Januar 10] Auf den wiedermaligen vorstand herrn rathsherrn und landvogt Franz Xaver Gillis sind mgh und obern nicht überzeuget worden, daß er das recht habe, die erledigte pfarrey Rußikon wiederum mit einem seelsorger zu besetzen, sondern sind ohne weitern verzug zu folge der in leztem rath ausgefällten erkanntnuß laut landsvertrag de anno 1683 und beyspiele vor und nach ersagtem vertrag, wie solche in unsern protocollen geschrieben sind, bey heutiger rathsversammlung zur pfarrwahl nacher Rußikon geschritten und haben vorläufig erkennt, daß der dahin zu erwählende pfarrer folgende beschwärden ertragen und abheben solle, nämlichen er solle dem gottshaus sant Antoni in Uznach laut dasigem urbarii 125 müntz gulden und sodanne dem herren rathsherrn Franz Xaver Gilli als wirklichen landvogten in Utznach eine honoranz von 100 species duccaten jedoch ohne consequenz bezallen, auch auf jedes rathsglied und amtsbedienten nach anleitung des in unserm protocoll de anno 1690 vorgefundenen beyspiels drey gute gulden und 9 batzen nicht allein unserm stand abrichten, sondern weilen wir auch zur zeit, wo die pfrund vom loblichen stand Schweitz oder durch dem landvögten vergeben worden, ebenfalls das sitzgeld bezogen haben, der neu zu erwählende pfarrer gehalten seyn solle auch auf jedes rathsglied und bedienten im lobl. stand Schweitz ebenfalls drey gute gulden und 9 batzen zu erlegen.

Worauf dann aus denen bey uns geziemmend sich angemeldeten 5 subjectis, worunter zwey vom loblichen stand Zürich waren, zu ersagt erledigter pfarrpfrunde nacher Rußikon durch die mehrheit der stimmen erwählt worden unser lieb und getreue landtmann, der ehrwürdig und gelehrte herr Kaspar Zwicki, dermalige pfarrer zu Niderurnen.

Mitteilung an Schwyz und Zürich. Zwicki soll ein förmliches nominations-patent *ausgefertigt werden.*

GRP 78

Bemerkungen: Dieses etwas eigenmächtige Vorgehen stiess auf keine Opposition. Schwyz war mit der Wahl einverstanden, und Zürich beschloss nach Eingang der entsprechenden Meldung von Glarus und des nominations-patentes *Zwickis, der auch zu einer persönlichen Vorsprache vor*

dem Zürcher Rat erschienen war, ermeltem herrn pfarrer Zwicki in seinem begehren willfährig zu entsprechen, zumahlen seine pfarwahl an diesem hohen ort zu bestättigen und die erforderlichen installations-schreiben und erkantnußen ausfertigen und ihme behändigen zu laßen *(StAZ E I 30, 108 Nr. 145 und 149).*

Die Beziehungen zu den Untertanen

189 Die Beziehungen zu Werdenberg

A Gemäss dem vierten Landesvertrag darf nur noch ev. Glarus den Landvogt in Werdenberg stellen.

1638 Mai 21

Vgl. Nr. 152.

B Die neue regierungsform

Vorbemerkungen: Die Konzessionen, die der Rat im sog. Freiheitsbrief von 1667 und dann wieder 1682 und 1687 von sich aus, das heisst ohne Befragen der Landsgemeinde, gemacht hatte, führten dann zum sog. Landhandel (vgl. Nr. 134 Bemerkungen). An der Landsgemeinde des Jahres 1705 wurde die ganze Sache aufgegriffen, und der Landammann erhielt den Auftrag, die Werdenberg ausgestellten Urkunden usw. zur Überprüfung einzufordern. (Vgl. darüber Trümpy Chronik S. 476. Das Protokoll der gemeinen Landsgemeinde von 1705 fehlt, zwei Seiten sind offengelassen. Vgl. auch ELGP.) Die Werdenberger kamen diesem Befehl nur ungern nach und verlangten in der Folge vergeblich die Rückgabe. Als sie 1719 einem neuen Landvogt den Huldigungseid leisten sollten, erklärten sie, diesen nur dann ablegen zu wollen, wenn bis zu einem bestimmten Zeitpunkt die Briefe zurückerstattet würden. Auf Grund eines Mahnschreibens der andern sieben alten Orte und weiterer Bemühungen leisteten dann die Werdenberger im Sommer 1720 den Huldigungseid. Wegen der Rückgabe der Urkunden und andern Beschwerden wurden sie von der Tagsatzung auf den Verhandlungsweg gewiesen. Die im September in Glarus erschienenen Abgeordneten wurden jedoch verhaftet, und die Werdenberger antworteten darauf mit dem Abfall. Bevor die von Glarus aufgebotenen vier Bataillone die Herrschaft erreichten, gelang es dann einer Zürcher Gesandtschaft, die Werdenberger zur Unterwerfung und zur Ablieferung der Waffen zu bewegen. Trotzdem entstanden in den nächsten Monaten neue Irrungen. Die Spannung stieg aufs höchste, als der Werdenberger Landeshauptmann im Gefängnis in Glarus starb. Glarus schickte neuerdings zwei Bataillone in die aufsässige Herrschaft, die sich wiederum unterwarf. Die Landsgemeinde vom 13./14. Februar 1722 beschloss dann, dass nur noch die von ihr ausgestellten Urkunden Gültigkeit haben sollten, und überwies die Rädelsführer dem Rat zur Bestrafung. Die Landsgemeinde vom 14./25. Mai genehmigte die neue regierungsform *(LGP I S. 234), wobei sie ausdrücklich beschloss, dass die Briefe von 1667 und 1687 durch den Rat* durchlöchert und ohnnütz *gemacht werden sollten.*

Die genannte neue regierungsform *enthält neben internen Bestimmungen einige das Untertanenverhältnis berührende Punkte, die im Wortlaut wiedergegeben werden sollen.*

1722 Mai 14/25 Genehmigung durch die Glarner Landsgemeinde

[1] Unnd so es sich begäbe, daß krieg einfihlen und jemand gewahltiglich ins landt fahlen wolte, solle man stürmen mit mund und gloken und je[der]man

dem nechsten dem schloß zulauffen. Es wurde dan einer bey dem sinen überfahlen, der sol thun nach gestalt der sachen, jedoch niemand für sich selbst etwas fürnemen sonderen weiteren bescheidt erwahrten und helffen rahten, wie man weitters in die sach wolle.

[2] Soll niemand keine heimliche zusamenkunfften auch kein rath noch gemeinden haben ohne mgh gunst, wüssen und willen.

[3] Daß ihr [Werdenberger] denn bekanten leidigen landtshandell von nun an wollen ruohchen lassen und dessetwegen nichts weder under euch selbsten noch auch gegen frömbde wider euwer gnädige und hoche landts oberkeitt nichts mehr concertieren, schriben noch veranstalten wollen.

[4] Daß ihr euch der jenigen remedur inpuncto der siglen und brieffen, wie solche euweren gnädigen herren belieben und gefahlen wirt, gehorssamblich underwerffen, dieselbig willig und bekandtlich annehmen wollen, gleicher gestalten auch gemeinsamblich und ein jeder in besonders der begangenen vill fahltigen fähleren halben, der straff euch zu underwerffen, dieselbe auch gelassenlich anzunemmen.

[5] Daß ihr euch weder ins gesambt noch ins besonder ohne unser vorwüssen und willen nicht mehr absentieren noch auch uf keinerley weis euwer leib und gůth veraberwandlen wollen.

[6] Daß ihr nicht mehr, wie in dem landtshandell beschechen, causam communem machend, das ist auf teutsch gesagt sich eine gemeindt der anderen, ein particular des andern, ald das land sich der particularen old der gemeinden annemänd, sonder wo einer oder der ander chlag hette, ein ald die ander gmeind für sich selbsten beschwärdt were, der und die selb für sich selbsten behörigen ohrts anmelden solle.

[7] Wann wider verhoffen einer oder der ander über oberkeittliche citationes und erforderung ußbliben und nit erschinen solte, also das ein hochweisse oberkeitt benöhtiget wurde, einen solchen zu verbandisieren, daß ihr namblich denselben weder haussen noch hooffen und so weith ihr wüssen hetten denselben verrahten unnd selbs verfolgen helffen wollen. Und wo ihr einen betroffen, so möglich handtvest machen, vorzeigen und dem herrn landtvogt ohnverzogenlich getrüwlichen bricht darvon thun, und das, weilen man hatt vernemmen müesen, wie einiche von solchen endtwichnen ehrlichen leuthen mit mord und brand getrüwt; sonsten wann deswegen ein schaden widerfahren solt und sich erwahrete, das selber von der glichen flüchtlingen wehre zugefüegt worden, so wurde derselbe beschedigte von welcher gmeind es währe oder von dem gantzen landt schadloss gehalten werden müesen, umb das nach

anleihtung des articuls nicht genugsamme achtung gegeben und die erforderliche vorsorg verschaffet worden.

Orig. Papier verfasst von Landschreiber Martì. Druck: J. P. Tschudi Relatio S. 46ff. und N. Senn Werdenberger Chronik S. 185ff. Vgl. auch LGP I S. 234.

Bemerkungen: Die eigentlichen Beschwerden der Werdenberger wurden erst in der sog. Remedur behandelt, die der 3fR am 12. Mârz 1725 ratifizierte (LGP I S. 259). Darin wurden mehr nur interne Fragen geregelt (Druck: N. Senn Werdenberger Chronik S. 195ff.). Die Waffen erhielten die Werdenberger 1734 zurück.

C Die Besalzung wird veradmodiert.

1778 Mai 6/17 LG

Nachdem Werdenberg bis jetzt in der Besalzung frei war, wurde erkannt, daß die grafschaft Werdenberg von nun an unter unsers stands protection besaltzen und solche besaltzung durch eine offentliche gant auf die von mgh und oberen bestfindende weise veradmodiert, auch das darvon fallende intereße in hiesigen gemeinen landseckel gelegt, die angehörigen der grafschaft Werdenberg aber weder strenger noch schlechter mit saltz besorgt werden sollen, als bis dahin beschechen ist.

LGP II S. 268

Bemerkungen: Die erstmalige Vergantung, die im Juni 1778 für vier Jahre erfolgte, ergab einen Erlös von jährlich 380 Gulden (GRP 76 5./16. Juni).

Die Salzpreise stiegen jedoch, und das Salz war in Werdenberg bald teurer als in Glarus. So sah sich die Landsgemeinde vom 5./16. Mai 1790 gezwungen, der Grafschaft die Zusicherung zu geben, daß besagt Werdenbergische angehörige in allem und durchaus gleich den allhiesig evangelischen landleuthen sollen gehalten werden *(LGP II S. 356).*

1794 wurde dann Werdenberg die Besalzung für sechs Jahre gegen eine Bezahlung von jährlich 200 Gulden überlassen (LGP II S. 385, vgl. auch Winteler Werdenberg S. 152f.).

D Entlassung aus dem Untertanenverhältnis

1798 Februar 28/März 11 LG

Hat der hoche gewalt die samtlichen angehörigen der grafschaft Werdenberg nach inhalt der unterm 19. letst verflossenen gemeinen rathserkantnus vor frey und unabhängig erklärt.

LGP II S. 328

***190** Auseinandersetzungen wegen Wartau*

A Glarus erhält durch die Tagsatzung das volle Kollaturrecht in Wartau zugesprochen.

1678 Juli 3 Absch.

Absch. VI 1b S. 1280. Wartau hatte behauptet, dass ihm die Auswahl aus zwei oder drei Pfarrern zustehe, die ihm von Glarus präsentiert würden (ebenda S. 1278).

B Vergleich der nichtbeteiligten Orte im sog. Wartauer Handel zwischen Zürich und ev. Glarus einerseits und den Sargans regierenden kath. Orten anderseits.

Vorbemerkungen: Als der Sarganser Landvogt Josef Anton Reding 1694 in Gretschins, wo damals die einzige Kirche der Herrschaft Wartau stand, eigenmächtig den kath. Gottesdienst einführte, weil einige Einwohner katholisch geworden seien, kam es deswegen in der Eidgenossenschaft zu einer schweren Spannung. Auf beiden Seiten wurden bereits Kriegsvorbereitungen getroffen. Als dann die katholisch gewordenen Familien zum Teil wegzogen, zum Teil sich wieder zur ev. Konfession bekannten, waren die kath. Orte bereit, nachzugeben, und die unbeteiligten Orte legten dann ein für beide Parteien annehmbares Vergleichsprojekt vor (vgl. Winteler II S. 88, N. Senn Werdenberger Chronik S. 168ff.).

1695 September Abschied Baden

Im Vergleich, der von beiden Parteien angenommen wurde, heisst es wie folgt:

Daß gleichwie das zu Wartauw vorgenommene catholische religions exercitium bekandter maßen aufgehebt, allso sollen die aus selbigem anlaß zwüschent den loblichen regierenden orthen des Sarganser entstandene contestationes auch aufgehebt und keinem theil nichts benommen noch gegeben sein, darnebent allerseits dahin gewißen, in vorfallenden sachen und gescheften sich der aufrichtigen bündten, landsfriden, authentischen abscheiden, verträgen und fridenschlussen gemäß zu verhalten und zu conformieren als das wahre und gewüsseste mittel, durch welchesen getreüwe beachtung eidtgenöss. vertrauwen, liebe und einigkeit in unserem liebwerthen vatterlandt besteiffet und conserviert werden kan, alles in abermahligem verstandt, daß keinem theil dardurch nüt benommen noch gegeben sein solle.

Orig. Absch. Vgl. auch Absch. VI 2a S. 562f.

C Der Kirchenbrief von Azmoos

Vorbemerkungen: Azmoos, das zur Herrschaft Wartau gehörte und deshalb nach Gretschins kirchgenössig war, baute 1734–1736 eine eigene reformierte Kirche. Glarus stellte einen Beitrag in Aussicht, wenn hier jederzeit ein Glarner als Pfarrer amten könne. Es kam dann aber zu Differenzen. Nachdem ein erster Vergleich gescheitert war, stellte Zürich 1741 einen Interimspfarrer. Schliesslich einigten sich Glarus und Azmoos im sog. Azmooser Kirchenbrief nicht ohne Druck von Zürich und Bern auf einen elf Artikel umfassenden Vertrag, der von Zürich, Bern und ev. Glarus gemeinsam ausgestellt wurde.

1743 Februar 1/12

Die elf Artikel lauten wie folgt:

Erstlich solle der gemeind Azmoos obligen, die neu erbaute Kirche samt der pfarbehausung in eigenem ihrem kosten instand zu stellen und zu hin könfftig allen zeiten zu unterhalten, und wann es sich füeget ohne beschwerd eines herrn pfarrers eine schulstuben darinn zu erbauen sammt eigenem eingang, daß es wohl beschehen möge; jedoch soll dem herrn pfarrer genugsamb bewohnung von 2 stuben für sein haushaltung und zum studieren samt benöthigeten zimmeren ald gemächeren angeschafft, gemacht und underhalten werden.

2. Thůt loblichem gemeinen stand Glarus sein alt habend collatur recht auf die pfarrey Gritschins gantz ungekränkt verbleiben.

3. Gleich wie die gemeind Azmoos verpflichtet die alte muter kirch helffen zu erhalten, als solle auch ersagter gemeind der zugang zu derselben vorbehalten seyn, allenfahls dise neue kirch durch unglük (so gott abwende) ruiniert wurde.

4. In streitigen ehesachen zu Azmoos solle der daselbstige pfarrherr sammt darzů gehörigen vorgesezten gütlich darbey zu sitzen haben. Wann aber von der alt oberen und der neu underen gemeind interesßierte wären, danne auch von beyden gemeinden die herren geistliche samt vorgesezten beywohnen sollen.

5. Soll die gemeind Azmoos zu allen zeiten ein pfarrer und seelsorger von lobl. stand Glarus evangel. religion aus denen daselbstigen herren ministris ald canditatis, so zu ihnen lust haben und landtleuth sind, zu erwehlen schuldig seyn mit dem anfüegen, daß so bald dise ihre pfrund vacant wird, sollend sie solches durch ein ehrerbietiges schreiben loblichen evangel. stand notificieren, damit veranstaltet werden könne, daß der ald diejenige, so zů der erledigten pfarrey lust haben, sich ohne anstand anmelden und sie aus selbigen einen alsdann zu ihrem pfarer erwehlen sollen, in der hoffnung, daß wenigst zwey willige competenten sich anmelden werden. Wann aber die gemeind Azmoos zu eint old anderen ministro aus denen evangel. herren landleuthen von Glarus, so würklichen membra desselbstigen sinodi sind und sich nit anmelden thäten, absonderliche an muthigung tragen wurden, auch ein solcher zu ihnen inclinierte, dene wohl ungesaumt zu ihrem pfarrherr erwehlen könen, jedoch das alle zeit ein neu erwehlter pfarrer dem lobl. evangel. stand Glarus von offt benanter gemeind durch ein gezimmend und höfflich schreiben der gemeind ohne kösten zur confirmation presentirt werde.

6. Auf solches hin hat ein lobl. evangel. stand Glarus ein freywilligen beytrag und liebsteur an die ergangene kirchen und noch habend pfarrhaus baukösten

von 500 fl offerirt und verheisen, welches die gemeind Azmoos zu sonderer danknehmigkeit angenohmen.

7. Es verheißet dann auch lobl. evangel. stand Glarus einem jeweiligen evangel. pfarrherrn alljährlich auf Martini das einkommen mit 40 fl. zu verbeßeren und geflißenlich bezahlen zu lasen.

8. Das übrige einkommen eines jeweiligen pfarrherrn zu Azmoos, so er auch geflißenlich von der gemeind Azmoos soll zu beziehen haben, bestehet in besitzung einer anständigen und genugsammen behausung, so nach an der kirchen gelegen als möglich samt stall und holtzschopf, auch nutzniesung eines kraut- und nach gelegenen baumgartens, wie auch genugsammen heuwachs für 2 küh zu wintern, darzu angewisen das so genannte wächter guth. Item mag er ein kuh auf der alp haben und das übrige vieh in der Auw sommeren. Mit anhandgebung 250 klaffter gutes weingewächs und 25 fuder holzens, so ohne kösten dem herrn pfarrer sollend in den pfarrhoff angeschafft werden. Und lestlich verspricht die gemeind alljährlich auf Martini dem herrn pfarrer 160 fl an bahrem geld auszuzahlen, also daß die beneficium samt den 40 fl, so lobl. evangel. stand Glarus bezahlen laset, jährlich an geld auf 200 fl kommet. Es solle auch die gemeind Azmoos alles dises einkommens halber inert jahresfrist zulangliche sicherheit zu hochoberkeitlichen handen zeigen.

9. Ein jeweiliger pfarrer zu Azmoos sol dem evangel. sinodo zu Glarus einverleibt seyn und deselben habenden ordnungen und gesezen geleben.

10. Die kirchenordnung soll beobachtet und gebraucht werden wie ein lobl. evangel. stand Glarus und soll ein jeweiliger pfarrer den gottesdienst halten, wie es bis dahin geübt worden, nammlich an einem sonntag ein morgen predig, nachmitag ein kinder lehr, in der wochen ein predig, und wann nach gehaltener wochen predig leichen ob 16 jahren zu beerdigen, danne auch auf begehren leichenpredigen halten; zuvor aber kan die wochen predig darauf eingericht werden; und dann am samstag das abendgebätt und zu winters zeit etwas aus der heiligen schrifft erklähren, mithin alle pflichten eines getreuen seelsorgers nach bestem vermögen erstatten, die kranknen fleißig besuchen, gute aufsicht auf die schul halten und die hausvisitation auf verlangen der gemeind nit unterlasen.

Und lestlich, weil die gemeind Azmoos ein gelegne schulstuben eint weders im pfarrhaus ald anderstwo anschaffen will, so behalt sie auch bey aller zeit einen schulmeister zu bestelennen, der ihme gefällig und zugleich dienlich, damit die schul wohl besorget seye.

Orig. Absch. der ev. Orte, Frauenfeld im Juli. Der ev. Rat ratifizierte am 26. Januar/7. Februar, Azmoos am 30. Januar. Vgl. ERP 23 und N. Senn Werdenberger Chronik S. 206.

191 Die Pfründen in Werdenberg und Wartau sollen verlost werden.

Vorbemerkungen: Glarus besass für die Pfründen in der Grafschaft Werdenberg sowie in Wartau das Kollaturrecht, und die Geistlichen gehörten zur Glarner Synode (vgl. Band II und III).

1743 April 24 ELG und EGgRat

Nachdem an einer frühern Landsgemeinde die Art und Weise der Besetzung der Pfründen in Werdenberg und Wartau kritisiert worden war, also haben hierauff mgh und oberen hierüber und auch die gemeinen evangelischen herren landtleuth reiflich und sorgfeltig reflectiert und einhelig erkendt, das allerforderst jetzt und zu allen zeiten das loos bey besetzung solcher pfrunden in gemeiner rahtsstuben solle introduciert und gebraucht werden ---. *Die Geistlichen haben diesen Vorschriften nachzuleben. Wer sich dem Los widersetzt, soll als ein* membrum putridum *angesehen werden und vom Kapitel ausgeschlossen sein.* Und ist von mgh und oberen der methodus oder die regull und verordnung dahin gemacht und gesetzet, das alle zeit, wan ein solche pfrund, welche in gmeiner rathstuben vergeben wirt, vacant fallet, es dem herren decano frühzeitig bevor der gmeine rath sich versamblet und ausgekündet wirt, solle notificiert, vom selbigen aber ohne anstand ein convent von allen herren geistlichen so capitels fehig zusamen berufen werden, da danne sie die herren geistlichen durch ein vorwaal durch das los aus allen ministris et candidatis, welche competieren wollen und capitels fehig, auch landtleuth sind, vier aus ihnen auslosen sollen, welche vierausgeloste auf die das los gefallen sich allein und keine andere vor gmeinem rath sollen und mögen zu loosen praesentieren in kein weis noch weg. *Die heutigen und zukünftigen Geistlichen haben diese Verordnung zu beschwören.*

AGA Kl. 55

Bemerkungen: Am 3./14. Juni 1748 bestimmte der GgRat, dass Vakanzen in Werdenberg und Wartau allen kapitelsfähigen ev. Landleuten anzuzeigen seien. Ferner wurden folgende Auflagen bestimmt: Jedem Ratsherrn waren zu bezahlen vom Pfarrer von Gretschins 1 Schilti Dublone, von dem zu Buchs 6 Gulden, von dem zu Grabs 5 Gulden und von dem zu Sevelen 3 Gulden, Schreiber und Siegeltaxe nicht inbegriffen (GRP 62).

192 Die Beziehungen zu Uznach und Gaster

A Gemäss dem vierten Landesvertrag darf nur noch kath. Glarus die Landvögte stellen.

1638 Mai 21

Vgl. Nr. 152.

B Abmachungen zwischen Schwyz und kath. Glarus über den Durchpass, die Mitjudikatur in Religionssachen usw.

1644 März 7 Absch. Einsiedeln

Schwyz und kath. Glarus entwerfen folgenden Vergleich: [1] daß weder sye, unsere g[etrüwen], l[ieben], a[lten] e[idgnossen] der catholischen religion zuo Glarus, noch ihre ewige nachkommen, noch einiche ihre jetzige noch khünftige landvögt der beiden vogtyen Uznach und Gaster jemanden einichen paß, so der alten wahren catholischen religion, wie auch unserem und dem gemeinen stand zuo nachtheil, auch wider unnß, unnsre pundtsgenossen unnd fründt, auch wider unnser wüssen unnd willen sein wurde unnd wäre, nit geben wellendt noch sollendt; unnd diß zuo halten, solle allen und jeden ihren landvögten, so je zuo zeyten in die eine oder andre genannter disser beyder vogtyen erwehlt, allwegen vor ihrer insetzung in ihre eydt ingesetzt, begriffen unnd vorbehalten, auch von ihnen unnseren g[etrüwen], l[ieben], a[lten] e[idgnossen] der catholischen religion von Glarus, auch allen ihren landvögten in Utznach und Gaster wider unns unnd unnsere nachkhommen nichts gehandlet werden.

[2] Ein gleiches, wie oben vermeldet, wollent und sollendt wir von Schwyz, wie auch unsere landvögt in disen beiden vogtyen gegen ihnen unsern g[etrüwen], l[ieben], a[lten] e[idgnossen] der catholischen religion zuo Glarus in bewilligung der pässen fremden fürsten und herrschafften durch ermelte beide vogtyen, wie sye gegen unß in allen puncten und artickln, wie der buochstab von wort zuo wort zuogibt, zethun unß hiemit auch erklert haben.

[3] Wir der catholischen religion zuo Glarus, wollent und sollendt aber auch sy, unser g[etrüwen], l[ieben], a[lten] e[idgnossen] von Schwyz, bey ertheilung der pässen durch disere beyde vogtyen gegen fremden fürsten und herrschafften, mit denen sy, unser g[etrüwen], l[ieben], a[lten] e[idgnossen] von Schwyz, wir der catholischen religion zuo Glarus aber nit in vereinigung und pündtnus begriffen sind, so lang, biß wir in selbige pündtnussen auch eintretten wurden, nit irren noch hinderen, sover wir auch darumb begrüeßt sein werden.

[4] Eß sollendt auch sy, die der catholischen religion zuo Glarus, den paß in obgemelten disern beiden vogtyen obiger gestalten mit und nebendt unß manutenieren und schirmen ze helffen schuldig sein.

[5] Sye, unser g[etrüwen], l[ieben], a[lten] e[idgnossen] der catholischen religion zuo Glarus, sollent den bysitz und mitjudicatur obgemelter beyder vogtyen Utznach und Gaster mit und nebent uns, denen von Schwyz, wie ihre frombe altvordern, so catholisch geweßen, haben, und aber die übertretter

und fehlbare in religionssachen jederwylen nach alter gebruchter formb, gwonheit und sazung, auch dem verdienen gemeß ohne gemachten underscheidt oder ansechung der persohnen und andersen gestrafft werden, damit die catholische religion der enden einiche verlezung zue empfachen oder nachtheil zue erlyden habe.

[6] Der geistlichen collaturen halber in diesen beiden vogtyen ist anbedingt, daß selbige den underthanen, denen sy bisher gehört, zuestehen und verpleiben, das placet aber über dieselbige pfrüenden zuo allen und jeden zeiten erstens von dem orth Schwytz begert und außgenommen und dan dasselbige von denen der catholischen religion zuo Glarus auch begert werden solle. Wan aber ein oder der ander priester sich nit priesterlich und, wie sich gebührt, verhalten und betragen wurde, sollen sye, die der catholischen religion zuo Glarus, denselben mit unß, denen von Schwytz, abschaffen helffen - - -.

[7] Daby aber wollent wir auch beydersits unsere fryheiten, recht, gerechtigkeiten, alte gute breüch und gwonheiten, wie auch alle unsere brieff, sigel und geschriften vorbehalten und endtlich zuogesetzt und anbedingt haben, daß disere überkhomnus und vertrag dergestalt bestehen und gültig sein solle, so lang und weit sye, unser g[etrüwen], l[ieben], a[lten] e[idgnossen] der katholischen religion zuo Glarus, bey dem alten wahren catholischen unzweiffentlichen glauben aufrecht, ehrbar, redlich und getreüwlichen, wie sye der zeith rüemblich (gott seye ewiger dank gesagt) sich befindent und danzemahlen bey dem jezigen abgesünderten und getheilten regiment beider religionen bestehn und verpleiben werden.

[8] So nun hievorstehende abred und verglich, die ad confirmationem beidersits herren und obern dergestalt uffgesetzt, angenommen und ratificiert sein werden, solle darumben ein authentisches instrument mit den gehörigen allegationen und begriffen auffgericht werden.

StA Schwyz Aktensamml. Abt. 1 Fasz. 118. Es liegen mehrere wörtlich nicht genau übereinstimmende Exemplare vor. Druck: Absch. V 2a S. 2001f.

Bemerkungen: Schwyz ratifizierte die Art. 2 und 3 nicht. Ev. Glarus wurde vermutlich argwöhnisch und schrieb am 3. Juni 1644 an Schwyz, dass man sich inn allen und jeden sachen und puncten, was es imer sein möchte *ausser,* was eigentlich religionssachen seien - - - nebet ihnen zu regieren und herrschen zu haben vermeinen thûge, vorbehalten die bevogtigung *(ERP I).*

Mit Revers vom 10. März 1649 bestätigte dann Schwyz die Mitjudikatur von kath. Glarus in Religionssachen. Es war dies notwendig, weil bei den Abmachungen zwischen Schwyz und dem gesamten Stande Glarus vom 26. Februar 1646 die Judikatur über Religionssachen wieder allein Schwyz zugesprochen war (AKA Kasten 2 Mappe 6 Nr. 4 besiegelter Revers); vgl. C.

C Abscheidt deß gehaltnen tags der beiden loblichen ohrtten der eydtgnosschaft Schwytz und Glarus, außgangen zue Lachen uff den 26. february anno 1646 *[Abmachungen betr. Malefizsachen, Abzügen, Umgeld usw.]*

Alldeweil in unßeren angehörigen vogteyen Utznach unnd Gaster schadliche sonderlich aber unnß den hochen oberkeiten sehr beschwerliche mißbreüch eingerisen und mit der zeit also zuegenommen, daß augenscheinlich zeverspüren gewesen, wann man lenger zu sehe unnd hierob nit remedieren wurde, eß dahin kommen wolte, dz wir von gesagten vogteyen nicht allein kein nutzen zeüchen köndten sonderen schaden hiervor leyden müeßten, gestalten eß bereits dahin gerathen, daß zue zeiten die jehrlichen außgaben der hochen oberkeiten vill höcher dan daß einnemmen gestigen seindt, alleß vonn ungewohnten uff unnß die oberkeiten geladne unbilliche umbkösten und ander mißbreüchen harfließendte. Zuedeme das andere nit geringe beschwerden geschlagen sunderlich aber die noch hangende Gambßische march streitigkeit, dannenhero underschidenliche schreyben gegen einanderen gewechslet unnd daß beste sein befunden worden, daß hierüber ein freündt eydtgnößische besprachung gepflogen und inn dem ein unnd andern beschwerdt puncten erforderlich remediert werde. Welcheß alleß unsern g[etrüwen] l[ieben] a[lten] e[ydtgnossen] vonn Schwytz anlaß gemacht, dise conferenz uff heüt alhero zuebestellen. Als seindt wir vonn unßern beederseits gnädigen herren undt obern instruiert alshero erschinen unnd nach verrichter freündt eydtgenößischer salutation beygeloffnen complimenten unnd gegen einandern eröffneten befelchen de facto dahin gangen, wie wir in denn beschwerten puncten remidieren unnd die sach dahin richten könden, daß solches alles bevörderst zur ehr gottes zue erhaltung unnser hoch oberkeitlichen authoritet, so danne unser angehörigen underthanen nutz unnd wollfarth gedeyen unnd reichen möge. Und nachdeme wir über den ein unnd andern puncten die gehörende consideration gepflogen, haben wir unnß freündteydtgnößisch mit einanderen verglichen, wie von dem eint zum andern hernach gesetzt ist:

Verzeichnuß der puncten, so den 26. tag february anno 1646 von beden orthen herren ehrengesandten Schwytz und Glaruß zue Lachen verabscheidet worden:

[1] Erstlichen in malefiz sachen, so inß bluodt geht unnd dem nachrichter in seine handt kombt, sol expreße beiden ober kheiten mit nutz und costen zuo stendig sein. In übrigen auch dem malefiz anhangenden sachen und aber begnadet wurde, lasst man eß by demme, daß die landtschafft biß dato den halben theil costen zalt, verbleiben; waß aber harin fallen solte, zwen theil beiden oberkheiten und der dritte theil dem landtvogt volgen; der costen aber vor danen genomen werden sollen. Fahls aber der costen nit zuo be züchen

were, solle selbiger uff beiden oberkheiten liegen. Harin aber religionssachen nit gemeint sonder behalt Schwytz ihnen selbige bevor. Die in malefiztagen ufflauffende umb cösten betreffende, wilen selbige den ober kheiten beschwerlich eben gar hoch lauffen, die mäler und der glychen costungen gantz abgeschlagen, allein daß den jenigen so zum examen verordnet für jedes mal 5 schilling volgen solle. Uff seiten Glaruß aber hate men vermeint, daß den jenigen richtern, so waß wytt entlegen für daß mahl ein halben gulden solte guot gemacht werden, welche aber hiernach hierzuo auch verstanden. Und solle hiermit alle cöstungen abgestrickt sein undt auf die oberkeit nit gelegt werden.

[2] In criminal und civilsachen Utznach und Gambs betreffent sollen die landtvögt selbige jeder wylen by ihro eydtspflichten in guote verzeichnuß nemen und waß sich über die gulden 10 belauffen wirdt, solle den beiden oberkheiten nach abzüchung rechtmessigen costens von gulden 10 einer volgen.

[3] Im Gaster aber, wilen der landtschafft der halbe theil (luth ertheilten regalien nach abzug deß costens) gebürt, haben uff seiten Schwytz und catholischer religion zuo Glaruß dahin geschlossen, waß in criminal und civilischen sachen under gulden 40 falt, der übrige halbe theil dem landtvogt zuostendig. Waß aber über die gulden 40 fallen wurde, darvon auch beiden oberkheiten der 10. pfenig volgen solte. Die herren abgesandten der andern religion zuo Glaruß aber gentzlich hierzuo nit verstehn wollen, sonder vermeint, daß von solchem gefell den oberkheiten der 5. theil alß von 100 20 volgen solte, deßwegen sye ires theils disers punctens halber in iro abscheidt genommen, wie dan der abscheidt ein mehrers wyßen wird.

[4] Der abzügen halber beider vogtyen Utznach und Gaster betreffent, sover sye brieff und sigel uffwysen werden, daß ihnen der drit theil von selbigen gebühre, wil man ihnen selbiges volgen lassen. So sye aber solches nit uffwysen könden, solle der gantze abzug beiden oberkheiten volgen.

[5] Die fähl betreffent lasst man eß by hierumb gesetzter ordnung verbleiben. Do soll der landtvogt fleißiges auffsehen haben, dz den oberkeiten nach bewandtnuß der beschaffenheit ihri gebür ervolge.

[6] Daß die burgerschafft zuo Wesen sich anerbotten ein sust und wag daselbsten in ihro costen zebauwen und machen zlassen und zue erhalten, ist ihnen solches zuo handen beider oberkheiten zethuen bewilliget, und sölle der zoler (wilen sonderlich in der wyn fuor zohls halben gevahr brucht wirdt) den zohl by der gwicht bezüchen und alles in specificierliche verzeichnuß nemmen und harumb rechnung geben, der dan daruff beeydiget werden söl.

[7] Deß umbgelts[1] halber, wilen vor disem selbiges in disen beiden vogtyen uffgelegt aber hernach durch sye die underthanen widerumb abgepeten worden, da man aber befindt, daß die wirt eben grose provit uff den wyn machen und die ertheilte gnaden mißbruchen, alß wil man hiemit den puncten umbgelts halben in ihren ertheilten regalien annoliert haben und inß khönfftig solliches in gestalt, wie eß by den oberkheiten selbsten auch beschicht, bezüchen. Und wylen diser zeit auff beyden vogteyen kheine wyn schetzer verhanden, solle der landtvogt ehendist zwey erliche und unpartysche mäner hier zuo ernambsen und selbigen den eydt angeben und by nebens den wirten ein ordnung stellen, waß sye uff den wyn zeschlagen; daruff sye dan jerlich vereydiget werden sollen, ob sye demme nachkhommen und wover der ein old andere sölich gelübt nit thuen wurde oder das er das auch überschrite, wirdt alß dan der landtvogt mit gehörender straff gegen selbigen zeverfahren wüssen.

[8] Und wilen man aller orthen nacher die steiger- und höcherung der zöhlen verspürt, derselbige aber zuo Wesen gar gering, hat man sich einhelig dahin entschlossen selbigen auch zuo höcheren; zuo besserer nach richtung aber dessen solle man nach dem Züricher zohl büechli und anderen hierzue notwendigen richten trachten und wan selbiges zur handt gebracht, by erster glegenheit old zuosamen khunfft ein disposition darüber machen.

[9] Den zohl by der Ziegelbrugg betreffent wellent die herren abgesandten von Schwytz luth habender instruction by dem buochsteblichen inhalt deß in anno 1634 zuo Lachen diß wegen ußgangnen abscheydz[2] entlich verbleiben und in dero herren von Glaruß abscheydt ad marginam gesetzte puncten so meldet: «by werender diser Ziegel brugg» hindann gethan, wo nit, werde man zuo den hievor angedüten mitlen deß gegen zohls zuo Krinauw ze griffin, hieruff die herren abgesandten von Glaruß in antwort volgen lasse, daß solches allein darumb hin zuogesetzt, wan dise jezt wehrende Ziegelbrugg über kurtz oder lang zuo nichten gan solte, daß man sye zuo bauwung einer andern nit ze muössen habe. Ist also diser puncten uff sytten der herren von Glaruß in abscheidt genommen mit vertrostung, daß hierüber ein antwurt volgen solle.

[10] *Betrifft die Absetzung des Stiftsamtmanns durch das Stift Schänis.*

[11] *Betrifft den Schreiber des Klosters Schänis.*

[12] Unnd so sich begibt, daß in beeden vogteyn Utznach unnd Gaster ein undervogt absterben und ermanglet wirdt, sollendt beede ohrt sich zue allen dergleichen begebenden fehlen umb die erwehlung eines andern sich mit einandern underreden wie von alter hero. Doch solle die ratification von hocher oberkheit beschechen.

[13] Denn herren vonn Zürrich solle vonn Schwytz auß umb ein wegen Gambser geschеffts und andern hangenden streitigkeiten mehrmahlen begerten fürderlichen zuesamenkunfft geschriben werden.

[14] *Betrifft eine Streitigkeit mit Schiffmeister Trümpi.*

Am Schluss folgen die Namen der fünf Schwyzer und sechs Glarner Gesandten.

StA Schwyz Orig. Absch. Nr. 1963, Druck (Auszug): Absch. V 2a S. 2002.

[1] Vgl. Nr. 195 A. [2] Vgl. Nr. 175 C Bem.

Bemerkungen: Mit Urkunde vom 10. März 1649 stellte dann Schwyz für kath. Glarus einen Revers aus, dass die in obigem Abschied enthaltenen Einschränkungen für kath. Glarus keine Gültigkeit hätten (vgl. B Bemerkungen).

D Abkommen zwischen Schwyz und kath. Glarus betreffend Hauptmann, Durchzüge, Werbungen, Verhalten bei Religionskriegen usw.

1678 April 2

Erstens das in so allgemeinen vaterlandts auszügen die völckher beider vogteyen Utznach unnd Gaster eintzig unnder einem catholischen commando ausziechen sollendt, gestalten dass wann ein orth Schweytz der enden den landtvogt hat, sye von Schweytz aus ihren landtleuthen einen taugenlichen hauptman ernambsen sollen, dessen leutenambt dan der jeweylige unndervogt diser enden sein solle. Alternative dann solle catholisch Glarus zuemahlen einen taugentlichen hauptmann ernambsen, wann sye der enden ihren landtvogt haben, zuemahlen dann auch der jeweylige diser enden sitzende unndervogt dessen leutenambt sein solle, da dann solche völckher unnder keinem anderen commando unnd befelch als des ohrts Schweytz unnd catholischen Glarus sollend gebraucht werden, unnd das in beiden vogteyen in weniger oder viler mannschafft ein gleiche anzahl genommen werden, zue gleichen theilen in vill oder weniger mannschafft.

2. Wegen der reys unnd durchzügen, pässen unnd wärbungen für unnd gegen unnseren mit unns allein verpündten fürsten unnd herren ist dahin projectiert, das ein orth Schweytz für ihre verpündte fürsten, so nur mit ihnen verpündt, in durchzügen, ertheilung der pässen und wärbungen keineswegs verhinderet unnd bekhümberet werden sollent, jedoch das ein catholisch orth Glarus darumben gebührendter maassen von dem pass begerendten begrüest werde. Hingegen aber ein catholisch orth Glarus crafft dessen einem orth Schweytz zuegesagt unnd hiemit versicheret, das sye zue allen begebenheidten dem pass begerendten solchen pass, wärbung old durchzug zue keinen zeiten verhinderen noch spehren wollent.

3. Betreffende dann die mit Schweytz unnd Glarus catholischer religion allein verpündte fürsten, päss, durchzüg unnd werbungen sollent angeregte beide orth mit unnd nebent ein anderen zue disponieren gleiches recht haben, jedoch

das niemand anderst als dem orth Schweytz unnd Glarus catholischer religion unnd eintzig für verpündte fürsten unnd herren in besagten beiden vogteyen solle vergondt unnd zuegelassen werden zue wärben. Im fahl sich Glarus catholischer religion mit Spannien unnd Savoya als wie ein orth Schweytz künfftig in ein pündtnus einlassen wurde, das sye danethin der pässen und werbungen halber ein gleiches recht in besagten vogteyen haben sollent als die von Schweytz.

4. Indessen wan dem könig in Spannien old hertzogen aus Savoya von dem orth Schweytz ein auffbruch bewilliget unnd deswegen in besagten vogtey von dem orth Schweytz solte geworben werden, das danethin die von Glarus catholischer religion (fahls sye auch kriegsdienst dahero erhalten möchtend old ihnen offeriert unnd anerboten wurde), auch sye in besagten vogteyen wärben mögend unnder gleiches regiment, capitulation unnd observanz der pündtnus als wie die von Schweytz habent.

5. Betreffendt dann anndere frömbde fürsten unnd herren, so mit keintwederem theill der bemelten beiden orthen verpündt, solle solcher wärbungen unnd pässen halben auff jeden begebendten fahl mit gleichem rath unnd thadt hierob beratschlaget werden, was hierumfahls zue thuen unnd zue lassen das beste zuesein bedunckhet.

6. Wegen religionskriegen, auszügen und empörungen ist dahin befunden unnd in vorschlag gekommen, das die mannschafft beider vogteyen Utznach unnd Gaster zue gemeinem wohlfarth unnd heyll gantzen catholischen eydtgnossischen standts (darinn sonderlich aber ein loblich orth Glarus catholischer religion auch begriffen) zue ihrer defension unnd beschützung catholischer religion aber eintzig und allein under dem commando und befelch deren von Schweytz ausziechen unnd gebraucht werden solle.

7. Und sollendt diese puncten allso steyff unnd vest gehalten werden unnd gültig sein, bis unnd so lang Glarus der anderen religion zue dem alten wahren catholischen unnd allein seeligmachendten glauben sich bekehren unnd widerumb bekhennen wirdt, dahin gott der höchste sye gnedigst inspiriern unnd verleithen wolle.

8. Unnd auff den unverhoffenden fahl ein orth Glarus catholischer religion gegen ihren mitlandtleuthen der anderen religion in gefahr eines unversechnen noth unnd überfahls stüende old dessen sich zue bewegen hete, das ihnen zue gelassen sein solle, die völckher beider vogteyen Utznach unnd Gaster als die nechstgelegne auff zue mahnen und sye vor solchem überfahl helffen zue schirmen, gestalten auff erstes desse anmahnen unnd verwahrnen, ein orth Schweytz mit allen crefften solches selbsten zethuen sich offeriert.

9. Schliesslichen dann wollen wir darbey auch beider seythen unnsere freyheiten recht unnd gerechtigkeiten, alte guete breuch unnd gewohnheiten unnd possessiones wie auch alle unnsere brieff unnd sigill unnd geschrifften vorbehalten unnd endtlichen zuegesetzt unnd angedingt haben, das disere überkhommnus unnd vertrag dergestalten bestehe unnd gültig sein solle, so lang unnd weyth sye unnsere getreüwe liebe alte eydtgnossen der catholischen religion zue Glarus bey dem alten wahren catholischen ungezweyffleten glauben bestendig, auffrecht, ehrbar, redlich und getreüwlich (wie sye der zeit rüohmlich, gott seye ewiger danckh gesagt, sich befinden) und dann zumahlen bey dem jetzigen abgesönderten unnd getheilten regiment beider religionen bestehen unnd verbleiben werdent.

10. Wegen der commissarien ist projectiert, das von loblichem orth Schweytz unnd catholischem orth Glarus zuegleich zue zeiten da sich päss, rayß old durchzüg durch Utznach unnd Gaster künfftig zuetragen unnd ereignen möchten, gleiche commissary sollent ernambset unnd verordnet werden.

Orig. Perg. aus sechs Blättern mit dem Siegel von Schwyz und von Statthalter Ulrich Bussi in nammen unnser von Glarus catolischer religion. *Ein zweites Original im StA Schwyz Nr. 1474.*

Auf dem letzten Blatt ist von anderer Hand unter dem 24. Mai 1701 noch folgende vom Schwyzer Landschreiber unterzeichnete Ergänzung angebracht worden: Da in Sachen verwaltung der musterung *nichts geregelt worden sei, es aber deswegen zu einigen Missverständnissen gekommen sei, habe man sich wie folgt verglichen:* Erstlich, wan ein loblicher Ort Schweytz nothwendig erachtet in Utznacht undt Gaster oldt einem disere ohrten absönderlich eine musterung anzuestellen, soll es einem lobl. ohrt Glarus catholischer religion intimiert und danne von dem vor ohrt Schwytz in beyden lobl. ohrten namen ausgeschriben werden. Gleicher gestalthen, so auch ein lobl. ohrt Glarus catholischer religion gueth befunde, an einem oldt anderen diser oldt beiden ohrten eine musterung zue halthen undt es an ein ohrt Schweytz verlangte, solle gleicher gestalten widerumb die ausschreibung undt auskündung in beider lobl. ohrten namen solcher zue allen zeiten von dem ohrt Schweytz geschehen undt zeitgleich einem lobl. ohrt Glarus nothificiert werden. Die musterung belangendt sollen selbe von beyden lobl. ohrten hochen verohrneten in der zeith vorgenommen undt verwalthen werden, bey welcher aber der rang und die handt dem lobl. ohrt Schweytz als vorohrt ohndispudierlich verbleiben solle. In würkhlichen religionskriegen aber, solang derselbe werth, soll es alein dem lobl. ohrt Schwytz ewigklich überlassen sein lauth vertrags de anno 1678. *Es folgen die Vorbehalte und die Bestimmung, dass dieses* transfix *an den Vertrag von 1678* corroboriert *sei.*

Bemerkungen: Nach Peter Tschudi Sammlung III S. 8 ist dieser Vertrag am 9./19. Dezember von der Landsgemeinde in Schwyz und am 15./25. Dezember von der KLG in Glarus ratifiziert worden. Joh. Jb. Tschudi berichtet, dass diese Abmachungen hinderucks *getroffen worden seien, und dadurch sei die Truppenordnung von 1603 (vgl. Band II) praktisch ausser Kraft gesetzt worden (Vertragsacta Ms. LB N 132 S. 201).*

Am 7. November 1686 versprachen die altgläubigen Orte, kath. Glarus bei den Abmachungen mit Schwyz in Sachen Mannschaft und Pässen in den Vogteien Gaster und Uznach zu schützen (Joh. Jb. Tschudi Bündnisse und Verkomnisse Ms. LB N 121$_2$ S. 210).

E Salzvertrag von Glarus mit dem Gaster

Vorbemerkungen: Glarus beanspruchte für sich die Besalzung des Gasters. Im 18. Jh. wurde dieses Recht übungsgemäss vergantet oder verodmodiert, *wobei der Gantpreis jährlich zwischen 500 und 521 Gulden schwankte (AGA Kl. 43). 1793 wurde dann die Besalzung gegen entsprechende Bezahlung dem Gaster überlassen.*

1793 März 1/12 Glarus

Wir landamman, rat und gemeine landleüt zu Glarus geben hiermit offentlich zu vernehmen, daß wir unsere lieb und getreüe angehörige der landschaft Gaster, in ansehung gemachter ehrenbietigen bitt, wir möchten die besalzung ihrer landschaft gegen empfang eines milt bestimmenden jährlichen abtrags ihnen selbst auf 6 jahr überlassen, gnädig beherziget und ihnen dieselbe unter folgenden vorschriften zugesagt haben:

Erstlich soll die landschaft alles salz, so jährlich bei ihr verbrucht wird, von der evangelischen land-salzcommission nehmen und zwar an denen orten und in dem preis, wie solches in einem eigenen instrument enthalten ist.

Zweitens soll sie am end eines jeden jahrs dem gemeinen land anstatt des vorhin bezogenen admodiations gelt einen jährlichen canon von fl 400 unserer währung erlegen, und dies gelt ohne kosten unserm jeweiligen landseckelmeister einhändigen.

Dritens soll diese verwilligte selbstbesalzung 6 jahr dauren, und da sie den 1./12. merz 1793 den anfang genohmen, also den 1./12. merz 1799 wider ausgehen - - -

StA St. Gallen Fasz. 12 Orig. mit aufgedrücktem Siegel. Die Urkunde ist datiert mit 1./12. Mai 1793, offenbar verschrieben für März. Druck: RQ Gaster Nr. 140 S. 235.

F Entlassung von Uznach und Gaster aus dem Untertanenverhältnis

1798 Februar 28/März 11 LG

Die landschaft Uznacht hat man frey und unabhänig erklärt, wie loblicher stand Schweitz es auch gethan:

Gaster und Weesen ist auch vor frey und unabhänig erklärt worden und willfahret, das sie den pfandbrief gegen erlegung des kaufpreises von 3000 Rheinischen gulden löösen mögen, mit dem anhang, daß gegenseitig weder zööl noch weggelter oder brückengelter angelegt werden sollen.

LGP II S. 428

Bemerkungen: Der am gleichen Datum für das Gaster ausgestellte Freiheitsbrief lautet wie folgt: Wir landamman, rat und gemeine landleüt des standes Glarus urkunden hiermit, daß wir unsere lieb und getreüe angehörige der landschaft Gaster und burgerschaft Weesen auf ihr in aller ehrerbietigkeit getanes ansuchen einmütig vor ein freies und unabhängiges volk erklären und

anerkent haben, und ihnen gestatten, daß sie den pfandbrief von Schweiz und Glarus gegen erlegung 3000 Rheinische gulden lösen können, mit hinzutun, daß die aus dem Gaster und die von Weesen gegen uns und wir gegen sie zu je und allen zeiten wegen zöölen, weggelteren oder bruckengelteren gänzlich frei sein sollen und von keintwederm teil deswegen einigerlei beschwärden anglegt werden möge; jedoch daß sie als Schweizer treüw bleiben und in allen auszügen nach marchzahl ihrer manschaft zur sicherheit der ganzen eidgenoßenschaft sich bestmöglichst verthädigen werden *(Druck: RQ Gaster Nr. 146b S. 242).*

193 Verschiedenes

A Glarus sichert der Grafschaft Sargans in Auffällen Gegenrecht zu.

1683 Juni 4 3fRat

Betreffendt die gegenrechts gebrauchung in den auffahls rechnungen ansächende unser ohrt Glarus unndt die inwonner als unsere liebe angehörige der graffschafft Sargans ist erkhent worden, dz dem herrn landtvogt nacher Sargans solle überschriben werden, dz wir bedacht seyen auf begebde fähl sie die landtleuth droben zue uns stehen zelasen, da dann sie uns desen zue reversieren, wie wir sie ingleichem da auch mit einem gleichformigen revers desen zue versächen gewillet seyn.

LGP I S. 23. Mit Schreiben vom 6. Juli erteilte dann der Landvogt von Sargans die entsprechende Zusicherung (Peter Tschudi Sammlung IV Bl. 28 Kopie um 1700).

Bemerkungen: Abzugsfreiheit war Glarus wie den übrigen in Sargans regierenden Orten bereits 1681 zugesichert worden (Absch. VI 2b S. 1713 und 1878).

B Glarus sichert sich seinen Anteil am Salzregal in Baden und im untern Freiamt. Zürich und Bern sind bereit, Glarus für die zwei Regierungsjahre jeweilen 3000 Gulden zu bezahlen und für das vergangene, sint der zeit das regale der enden eingeführt worden *weitere 1000 Gulden zu entrichten.*

Vorbemerkungen: Glarus beantragte 1736 anlässlich der Badener Jahrrechnung, dass ihm entweder ein Distrikt zur vollständigen Besalzung oder die ganze Besalzung während seiner Regierungsjahre überlassen werde. An der Jahrrechnungstagsatzung in Baden (26. Juli bis 5. August 1740) kam es dann zu einer provisorischen Einigung, indem man Glarus obige Barabfindung zusprach.

1740 Juli/August Tagsatzung

StAZ B VIII 191 Orig. Absch., vgl. auch Absch. VII 1 S. 978 und LGP I S. 361. Über die Besalzung nach 1758 vgl. C.

C Glarus beansprucht das Besalzungsrecht in den gemeinen deutschen Herrschaften.

Vorbemerkungen: Die «Besalzung» der gemeinen Herrschaften gab an den Tagsatzungen immer viel zu reden. Auch Glarus wollte da «ins Geschäft» kommen. Die Landsgemeinde vom 29. April/ 10. Mai 1758 beschloss die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der ganzen Angelegenheit

(LGP II S. 87), und im gleichen Jahr kündete es an der Tagsatzung an, dass die Landsgemeinde beschlossen habe, das Salzregal in den gemeinen Herrschaften in seinen Regierungsjahren zu eigenen Handen zu ziehen und nach Erfordernis ausüben zu lassen (Absch. VII 2 S. 534. Vgl. auch S. 548, 721, 802, 842). Die Landsgemeinde vom Jahre 1759 doppelte dann entsprechend nach.

1759 Mai 2/13 LG

Die Landsgemeinde beschloss das auf dem regale des besaltzungs-recht solle kreftiget inheriert und hiermit auf nechst bevorstehendes syndicat das erforderliche instruiert, zu vor aber an die loblichen mitregierende ohrt - - - geschriben werden, das wir von diserem saltzregale im geringsten nicht weichen werden.

LGP II S. 95

Bemerkungen: Glarus hatte dann Erfolg, und die Besalzung für die Glarner Herrschaftsjahre wurde unter den Landleuten vergantet. Für die Besalzung der Untern Freien Ämter wurden so für die Jahre 1771–1773 (zwei Jahre) 1510 Gulden gelöst, für Baden flossen für die Jahre 1772–1774 (zwei Jahre) 4641 Gulden in den Landessäckel, für den Thurgau waren es ebenfalls für zwei Jahre 4725 Gulden und für das Rheintal im gleichen Zeitraum 1050 Gulden (AGA Kl. 43).

Nachbarliche Bereinigungen

194 *Grenzregulierungen mit Schwyz*

Vorbemerkungen: Die 1421, 1513 und 1538 getroffenen Regelungen (vgl. Nr. 94 und 137) führten nicht zu einer endgültigen Beilegung der Streitigkeiten. Im 17. Jh. flammten diese sowohl um die Marchen als auch um Alprechte erneut auf, so dass besonders ab 1622 verschiedene Augenscheine notwendig waren und die Sache dadurch sehr kostspielig wurde.

A Festlegung der Marchen Richisau bis Euloch durch den Urner Landammann Johann Franz Schmid von Bellikon.

1672 Dezember 22 Einsiedeln

Weil die Sätze von Schwyz und Glarus sich wegen der Grenzstreitigkeiten nicht einigen konnten, fällte Johann Franz Schmid von Bellikon, Landammann von Uri, als Obmann folgenden Spruch:

Als erstlich wegen mißverstand des Eulochs falle der herrn ehrn-sätzer von Glarus gethanen spruch ich bey und lasse es durch us by dem buechstäblichen innhalt des marckhbrieffs de anno 1421[1] seyn und verbleiben, namlich das die selben landleuth von Schwytz zu der alp Eüwloch recht haben sollen unds uf denn berg ab under Eüwloch und uf den berg durch unde in den Eggstock. Damit aber wegen inngeführten namen Bitzi kein streit erwachse, habend die herren ehrn-sätz von Glarus mündlich sich erkhlert, das das Ober Bitzi zu dem Eüwloch und in die schweytzerische march gehöre, als thun ichs mit meiner

urtell hiemit erkhennen und bestetigen. Ob aber ermelter brieff, der zwüschent Schweytz und Glarus uffgericht allein für die nutzung oder auch die jurisdiction gelte, bin ich der meinung, weil die herren ehrnsätz von Glarus in nachgehnden urtlen den Eggstockh für die landmarchen erkhent und diser brieff bis dato nit allein für entscheidung der nutzung sonder zu observation der jurisdiction ist gehalten worden, das er noch fürbas darfür geacht und erkhent seyn soll.

Sodan sind zween ufgerichte brieff zum rechten inngebracht worden, ob der de dato 1531[2] oder der de anno 1538 solle gültig und der rechte landmarch brief seyn und heisen. Nach fleisigem erdauern und angehörter underschidlichen khundschafften, dero theils das wasser, so von den brunnen in der Schweinlauwi entspringt, Schwein lauwi und Keßbrunnen, andere aber Schweinlauwibach nambsent, finden ich, das der landmarchbrieff de anno 1538 sagt von dem bach, so us dem Schweinlauwi rind und nit von dem brunnen, so darin entspringt, also kan aber diser bach, wo er herkombt, Schweinalp und unden wo er hernach durch ald daran ründt Schweinlauwibach genant werden, in dem der erste de anno 1531 von der Schweinalp marchet bis in den Herlauwibach, der andere de anno 1538 machet von dem bach erst den anfang und fahet witers bis an das end der beider lobl. orthen landmarch brieff ufgericht etc., als sind meines erachtens beidi brieff eines inhalts und mögent in dem verstand woll nebent ein andern bestehen, wie dan alle gründ und fundamenta sonderlich aber die jeder zeit Schweytzerischer seiten ohne allen eintrag nit allein sonder sogar mit wissen und willen lobl. orts Glarus selbsten underschidliche geüebte oberkheitliche acta und iura bezügent und in der herren ehrnsätzen von Schwytz gethanen rechtspruch mit mehrem zu sechen ist, deme ich mit meiner urtell bis an selben Horlauwibach beyfalle. Von disem orth und bach an aber entzwerchs hinuff, wo der hangente ahorn ist, dem romband[a] nach hinuff hin bis uf die Egg an die platen und von dannen die gredi hinus durch das underiste band under Silbere und ob Grepplisfadt und dem selben band nach bis in dei Roßmath, wie die herren ehrnsätz von Glarus mit dero rechtsprech erkhlert, dero meinung ich auch bin, bis in die Roßmath. Von der Roßmath aber seind die herren ehrnsätz unnderschidlicher meinung, darumb ich allerhand güetliche mitel vorgeschlagen aber nichts verfangen mögen.

Die herren ehrnsätz von Glarus[3] machen us khundschafften von hören sagen und verüebter jagbarkheiten markhen von der Roßmatt an die richti, von der richti nacher hindere bis an den Cratzerstockh, von dem Cratzergrad ab Räbstaller grad, von dem grad an Fannenstockh [Pfannenstock] und von dem Fannenstockh an das mürlin, so zwüschent Brunnalpelis und Cratzern ist, und von dannen an hinderen an Hochen Fullen [Faulen], von dem Hochen Fullen endtlich ann Eggstockh.

Hingegen sagen die herren deputierten von Schwytz, das die deswegen ufgenomne khundschafften in keinem rechten bestehen mögen, weil dero ussag wider den inhalt der marchbrieffen, so vill weitleufige krume marchen machen, deren keine in den brieffen begriffen, weniger gemelt werden auch namen geben, die Schweytzerseits nit bekhandt sonder jeder zeit anderst seind genant worden. Wan schon ire bergschützen us forcht entstehnder ungelegenheit gewichen ald us unwüssenheit was zugefallen geredt hetten, seind jedoch sie nit von oberkheit wegen befragt worden und könne kein particular person ohne speciel bevelch seiner principale was übergeben. Deswegen seind das ursachen, wie gemelt keine gnuegsame probe marchen zumachen und formirn. Zudeme zweiflet man sehr, ihre berg-schützen seyend letz verstanden worden, weil man dero keinen mit dem namen nambsen können, die sich sonsten gwüsslich woll zuverantwurten wüssen würden, als bleiben die herren von Schweytz by authentisch ufgerichten sigell und marchbrieffen, die mit claren worten sagenn in die Roßmatt die richti an das end, wo beider lobl. orthen marchbrieff ufgerichtet.

Als steche und begere ich kein andere marchen als die richte, so bey mir die grede und das end bis an andere ufgerichte marchbrief. Weil ich by ehr und eyd beide parten ermahnet, alle und jede marckhbrieff herfür zu thuen, mir aber keiner als der Eülochbrieff hat könen ufgewisen werden, in deme der Eggstockh für ein march genant wird und albereit von den herren von Glarus eben in obgehenden marchstreiten auch für die endmarch erkhandt, also han ich nit anderst als der meinung der herren von Schweytz, weil sie by sigell und brieff verbleiben unnd mich die billichen zue seyn gedunckht, hiemit by meinem eydt byfallen, namlich von dem marchband in die Roßmatt, die richti, das ist by mir die grade an das end, das ist by mir der Eggstockh. Weil aber us der Roßmatt der Eggstockh nit kan gesechen werden, were mein meinung zu verhüetung könftiger streiten, noch ein ald zwo marchen, so gegen dem Eggstockh dienen solten, gemacht werden, alles mit oberkheitlicher hocher jurisdiction und der condition, das dise usgesprochne landmarchen keinen particularen an seinen habenden rechten der nutzung halber weder jetz noch inskünfftig nachtheilig ald praejudicierlich seyn solle. Wol aber soll hiemit erkhent seyn, by erster glegenheit einen authentischen landmarch-brieff inhalt dises spruchs in pergament gefasset von orth zu orth mit deutlichen marchzeichen und mit der herren ehrn-sätzen und des obmans angebornen insiglen versicheret ufrichten und jedem lobl. orth einer zugestelt werden. Inzwüschent aber diser für die landmarch-brieff gelten seye und gehalten werden, den ich zue wahren urkhund mit meinem angebornen insigel, jedoch mir und den meinigen erben in allweg ohne schaden, becrefftiget und meiner hand under-

schriben, Einsidlen den zwen und zwanzigisten decembris anno 1672. Johann Frantz Schmidt von Bellicon.

StA Schwyz Nr. 1464 Orig. Papier. Siegel von Landammann Schmid. 2. Orig. im StA Glarus AGA Kl. 44.

[a] *In Nr. 194 B ist die Rede vom* rohnen band.

[1] *Es geht hier um eine Präzisierung des Schiedsspruchs vom 2. September 1421 (Nr. 94).* [2] *Im zweiten Abschnitt sucht Schmid Missverständnisse, die sich in der Auslegung der oben angeführten Briefe von 1531 und 1538 ergaben, auszuräumen. Er tat dies im Sinne von Schwyz und kam damit auf die heute bestehende Grenze; vgl. Nr. 137, wo auch die Ortsbezeichnungen erläutert sind.* [3] *In den folgenden Abschnitten geht es um die Grenze zwischen der Alp Dreckloch (Rossmatt) und dem Eggstock. Glarus beanspruchte ein Gebiet, das über den Kratzerengrat –Pfannenstock–Bösen Faulen zum Eggstock führte und somit das Brunalpeli und Kratzeren, d. h. etwa 4 km² umfasste. Schwyz lehnte diese Ansprüche ab, und Schmid entschied zugunsten von Schwyz, d. h. für den heutigen Grenzverlauf.*

Bemerkungen: Wegen der Nutzung des Brunalpelis und der Kratzern hatte Landammann Schmid am gleichen 22. Dezember 1672 einen gütlichen Spruch erlassen, worin er empfahl, diese Alpgebiete entweder zu teilen oder Glarus zu überlassen, das Schwyz dafür einen jährlichen Zins bezahlen sollte. Es kam dann aber zu keiner Einigung, und in der Person von Landammann Peregrin von Beroldingen aus Uri wurde ein neuer Obmann erkoren. Dieser bestimmte mit Spruch vom 31. Oktober 1674, dass Glarus Schwyz für die seit 1622 nicht mehr erfolgte Nutzung des Brunalpelis inkl. Kratzeren (Schwyz hatte ein Anrecht auf die halbe Nutzung) entschädigen oder Schwyz solange allein nutzen lassen solle, wie Glarus diese Gebiete selber allein genutzt habe (StA Schwyz Papierurkunde Nr. 1471 mit Siegel). Als auch dieser Spruch nicht genehm war, empfahl er im Frühjahr 1675, dass Glarus Schwyz jährlich, wenn letzteres auf die Nutzung verzichte, 35 bis 40 Gulden zu bezahlen habe. Glarus, das zudem sämtliche Kosten im Betrage von 6472 Gulden zu bezahlen hatte (vgl. darüber auch Absch. VI 1a S. 961, 964, 968, 977), war über den Ausgang des ganzen Handels erbost, und als die March 1678 gesetzt wurde, wagte es Landammann Beroldingen wegen Drohungen seitens der Glarner nicht, anwesend zu sein (Absch. VI 1a S. 1091). Der Marchenbrief wurde dann erst 1680 ausgestellt (vgl. B).

B Landmarchenbrief Richisau bis Euloch

1680 September 12

Landammann, Rät und Landleute von Schwyz und Glarus sind übereingekommen, die Landmarchen von Richisau bis zum Euloch wie folgt festzulegen:

Erstlich allwo Schwellauwi- und Horlauwibäch laut spruchs zuosame komment auff dem porth ohn weyt einer zweifachter anhorn stehet ein marchstein neben zweien zeünen mit zwey creütz bezeichnet. Zum andern gegen den hangenten ahorn zu einer in dem boden ligenden steinblaten, so auch mit einem kreütz signiret. Dritens dann necher zu schon gesagtem hangenden ahorn an einen grossen mit zweyen creützen bezeichneten stein. Viertes an den hangenden ahorn, so mit zweien kreützen signiert. Fünfftens von diserem hangenden

ahoren dem rohnen band nach hinauf auff die Egg an ein blaten, so mit einem creütz gezeichnet. Sechstens ohnweit von dannen auf harter fluo und glater blaten zu einem ingehauwenen creütz. Sibentes von dannen baß hinauf zu einem andern in die fluo gehauwen creütz, so dem understen Silberen band ob Greblis fad zu dienet. Achtens dem understen band nach alles under Silberen der fluo nach hinauf bis in die fluo, so wie ein winkhel mäß sich als ein wand nebet der Roßmath hinaufzücht. Nüntens solcher fluo und wand alles under Silbern und winkhelmäß nach nebet der Roßmath hinauf zu dem kalten brünnely, so anbei mit einem creütz signiert. Zehendtes von disem kalten brünneli grad hinüber zuo einem hochen von natur gespitzeten und entzweiten stein mit zweien creütz bezeichnet. Elfftens von dannen auf kein seyten sonder grad über den karren hinauff in miten über den grossen berg, so wir von Schwytz Riseten, wir von Glarus aber den Fuhlen nambsent. Zwölfftens danne an Eggstock, von dannen alt sigil und brieff auch ergangnem spruch nach in das Euwloch.

StA Schwyz Nr. 1480 Orig. Perg. mit den Siegeln der beiden Länder. 2. Orig. in Glarus. Über die Ortsnamen vgl. Nr. 137.

Bemerkungen: Damit war die Grenze endgültig festgelegt. Trotzdem kam es auch später hin und wieder zu kleineren Reibereien (vgl. AGA Kl. 44).

195 Mit Nachbargemeinden

A Weesen und das Gaster gewähren Kerenzen Zollfreiheit.

1670 März 15

Wir endts unterzogene im nammen und aus befelch einer gantzen landschaft Weßen und Gaster thun kund und bekenend menigklichen offenbahr in kraft gegenwärtiger schrift, daß sintemahlen den hochgeachten, wohledlen und gestrengen herren landamman und einem gantz geseßnen wohlweißen rath zu Glarus als unsern gnädigen herren und oberen aus vätterlicher affection allergnädigst beliebt und auf unsere gethane unterthänige bitliche anwerbung des umbgelts, so uns in annis 1646 angeleget, darumben wir uns unterthänigst bedanckent, zu entledigen, daß eben an damallen von herren Jacob Heußi in nammen seinen selbsten und übrigen intreßierten landtleüthen auf Kerentzen und deroselben enden ein anzug beschechen, daß eben in obgedachten jahr ihnen wegen des holzens und kols ein zohl aufgebürdet und deßwegen umb entledigung angehalten, allermaßen dan solche auch aldorten erhalten und darby uns intimiert worden, ein gleiche ratification auch bei den hochgeachten wohledlen und gestrengen herren landamman und rath loblichen ohrt Schwitzes als unsern gnädigen herren oberen und vätteren auszuwürken, welches

zuthun wir dann in treüwen versprochen; versprechend als hiermit in kraft des mit mund und hand, daß wir bei gesagten unsern gnädigen herren und oberen loblichen orths Schwitzes unterthänigst anwerben wollend, daß gedachte ab Kerenzen und dero enden des zohls wegen des holtzens, so sie in ihren eigenen oder anderen in ihrem land ligenden wälderen hauwen, auch des danachen fließenden kols, so nidsich gefertiget möchte werden, in daß könftige exempt und ledig seyn mögend, wie und in gleichem ihnen solches von loblichem magistrat zu Glarus ertheilt worden. Wann aber wider all unser verhoffen gesagte willferigkeit bei unsern gnädigen herren und oberen loblichen orths Schwitz auszuwürcken ohnmöglich, versprechend wir nüt destoweniger für uns und eine ganze landschaft Weßen und Gaster gesagte ab Kerenzen und dero enden, welche dergleichen sachen nidsich fertigen, des zohls ohne ihren kosten und schaden zu entheben, also und solcher gestalten mit klarem promessen, daß wann im fahl ihnen das holtz und kols auch anderen nothwendigen sachen halber etwas zohls solte oder wolte abgeforderet [werden], daß wir solichen aus unserem eigenen haab und gut, ohne entgeltung deren ab Kerenzen und dero enden und einiches hindersich greifen, abzahlen und erlegen wollen, gestalten wir uns aller widerung und inwürf, was je seyn möchte, gäntzlichen und allerdingen beziechen thund. In kraft und zu mehrerer sicherheit deßen haben wir uns im nammen einer gantzen landschaft Weßen und Gaster, auch für uns selbsten nebst auftruckung unserer angebohrnen petschaften eigenhändig unterschrieben. So geben, den 15. mertz 1670

Johan Leonard Betschert, untervogt ze Weßen
Joh. Diethelm Wilhelm, untervogt ihm Gaster

StA Schwyz Aktensammlung Abt. I Fasz. 115 beglaubigte Kopie von 1775 durch Landschreiber Albrecht Schlittler von Glarus. Eine weitere Kopie liegt im Ortsarchiv Weesen. Ein Original war nicht auffindbar. Teildruck: RQ Gaster Nr. 54 S. 143. In den GRP vom Jahre 1646 fand sich in obiger Sache keine Eintragung.

B Gütlicher Vergleich zwischen Bilten und Schänis wegen der Linthwuhren

1695 März 15/25 Ausschüsse

In sich haltender streitigkeit endtzwüschendt denen fromen ehrenvest vorsichtig [!] und weißen einer gantzen gemeind zu Bilten an einem, danne auch den tagwenleüthen zů Schänis deß anderen theils anträffente sowollen alle alte alß neüwe wuhr, so dermahlen in dem Lindt strom beid bemelte gmeind berüöhren sich befinden, darum jeder theil sich vorgebildet und vermeindt, daß der gägentheil wider alte übung, brüch, sigell und brief gehandlet, der eigennutz observiert und mit neüwen wuhren sich verfahren und übersächen hette, deßentwägen dann ohn zimliche kösten, schwellung und mißheligkeit zwü-

schendt beiden theillen hete erwachsen können, dem aber zu pflanzung der ihre biß häro gutten verständtnus und erhaltung wol verpflogner nachbarschaft auch underbrächung alleß ohngemachs, den kösten und weitleüfigkeiten vorzubiegen, so habend beid gesagte gmeinden nach den sachen gestaltsamme eingenohmem augenschein das erste zu sein erachtet, daß in consideration aller billigkeiten von beiden gmeinden durch ehren außschütz die sach vorgenohmen und wo möglich fründt nachparlich verglichen und beygelegt wärden solle. Zu dem ende dann hier zu beordnet herr Joh. Petter Milt deß raths, herr Johan Zweifel alter schifmeister und erwelter landtvogt nacher Wärdenbärg und her Johan Zweifel tagwenvogt, alle drey von ein ehrenten gmeind zu Bilten, danne auch landtrichter Ansälm Glauß, Johan Jacob Beeller tagwenvogt und ich endtsbemelter, bevelchete von einer gemeind zu Schänis, durch welche dann mit volmächtig zu beiden theillen gegäbner gewalt dießer streitsach compermitiert, vereiniget und in daß künftig steiff zu halten, beschloßen worden, wie härnach volgt, dem ist also etc.:

1. Deß ersten laßt mann alte sigel und brief, so um der gleichen wuhr streitigkeiten vor deme aufgericht in ihrem valor und volligen kreften bestehen und verbleiben, in maßen daß durch dießen compromis sälbigen nichts vor nachtheilig noch benohmen sein solle.

2. Zum anderen weillen ein brieff, so den 16. tag mertz 1619 ausgericht, der zu beiden theilen underschidliche wuhr specificiert und begreift, auch heiter lautet und zu gibt, daß so wan die einte old andere gmeind neüwe wuhr gägen der rächten schifruns mache old schlagen wolte, daß sälbige gmeind es nit ohne deß gägen theils wüßen und willen befüegt sein, sondern deßen bevor sich hierum fründtlich vereinigen und vertragen solle, laßt mann auch solchen brieff nicht allein in seinen kreften bestehen, es solle deme in daß künftige volgsamb und steiff nachgeläbt werden. Ob aber sache wäre, daß die Linnth einer old ander syts ihr grund starck anfräßen und beysetzen thäte, so solle jede gmeind den borthen nach, jedoch ohne schupf und bug, nach billicher bescheidenheit dem ihren woll weren und schirm geben mögen.

3. Dritens weillen von beyden gmeinden so wohlen alten als neüen wuhren wägen gegen einanderen underschidliche beschwärden eröffnet worden, als ist hierüber beschloßen, daß alte und neüw wuhr, so dermahlen sich zwüschendt angezognen partien gemacht, befinden, in der natur und form als solche jetz zumahlen sind, woll gefestneth und verbeßeret, aber gägen der rächten schifsruns hinaus nit verlengeret wärden sollen, den borten nach aber mögen solche woll als streich, aber nit mit schüpfen und bugen verlengeret werden.

4. Und weillen die gmeind zu Bilten ein bukh old schupfwuhr hinder dem Rotten Gießen ihnen gemacht, deßen die von Schänis sich, daß solches gar zu

stark gegen dem langen tschachen wuhr gerichtet zu sein, beklagt, die von Bilten aber es hinauß zuthun sich beschwärth, solle solches zwar dießmal verbleiben, allein aber weder jetzt noch in dz künftig in keines wägs mehr verstercket, verbeßeret noch erbauwet wärden solle, sonder es sollen die von Bilten solches wuhr versinken und niderfaullen laßen und dannethin solle aldar kein dergleichen bug noch schupf wuhr mehr geschlaget old gemacht werden.

5. Schließlichen, weillen der Linth nach zu beyderseyts viele particular anstös sich befinden, laßt mann selbigen enden jeder part ihr habende rächt und wollen in gägen wärtigen accord niemand anderst als wo es beyde gmeinden gegen einanderen anstößent berüört begriffen noch einverleibt haben.

Zur zeugnüs und künftig wahren steifhaltung deßen ware dißer güttliche verkommnus nit allein beiden gmeinden ofentlich abgeläßen und guttgeheißen sonder auch von vermelten ausschütz underschrieben und jeder gmeind ein gleich lautender brieff behändiget und zugestelt worden. Beschächen den 15./25. merz anno 1695 in Bilten. *Es folgen die Unterschriften.*

Gem. A. Bilten Papier-Kopie 18. Jh. Im Archiv der Ortsgem. Schänis war weder ein Orig. noch eine Kopie der Urkunden von 1619 und 1695 zu finden, ebenso in Bilten von der Urkunde von 1619.

C Reziproxität im Erbrecht zwischen Glarus und Reichenburg

1745 März 12/23 Rat

In einem Erbfall stellte der Rat fest, daß die von Reichenburg, weilen sie das gegenrecht mitgebracht, sie hiermit gleich unseren landtleüthen erben können und ihre erbsportion beziechen mögen.

Gem. A. Reichenburg Nr. 39 Originalerklärung des Glarner Landschreibers.

D Reichenburg leistet Bilten freiwillige Hilfe für Linthwuhren.

1794 Februar 23

Nachdem Bilten die obern Wuhren in Ordnung gebracht hatte, kamen Vertreter beider Gemeinden zusammen, um über die Instandstellung der untern Wuhren zu beraten. Es kam dann zu folgender Vereinbarung: - - - obwohl kraft rechtens eigentlich jede gemeindt allein und abgesöndert ihre wuhr und huben zu besorgen haben, so hat doch Reichenburg (zwar mit vorbehalt keiner solch künftig haben wollender folgen) sich für dismal freündnachbarlich angetragen, gemelt unteres fuhrenwuhr mit und neben der ehrsamen gemeind Bilten, nur die dazu benöthigten materialien so Bilten allein schaffen soll ausgenommen, entweder mit gelt oder arbeit in gleicher beschwerde verschlagen zu helfen; doch aber mit disem klaren vorbehalt, das sich die wertesten herren vorsteher

gemelter gemeind Bilten mit ihrer eignen unterschrift verpflichten werden, dises und ander freündnachbarliche anerbieten old dergleichen werkthätig erfüllungen der wahren freündschafft der gemeind Richenburg niemals zur pflicht anzurechnen und beynebens dis einmal gemachte wuhr stäte in guten stand erhalten zu wollen ---. *Es folgen die Unterschriften der beiden Biltner Ratsherren.*

Gem. A. Reichenburg Nr. 50 Orig. Papier mit zwei Siegeln.

Interne Vereinbarungen

196 Uß kouff so mein gnädig herren durch ire verorneten herren wie mit nammen vermeldt innammen gmeiner landtlüthen mit herr Fridli Zwiffell in Linthal deß raths wegen der costen deß Urner wägs troffen und über einkommen.

1625 September 6

Wir landtamman und gantz gesähner rath zu Glaruß bekennend und thundt allenmenigklichen offenbar hiemit dißem brieff, nachdem wir unß erinneret und in betrachtung gnommen waßmaßen wir in nammen gmeiner landtlüthen jetz vill jare wegen den landtstraßen gegen unßeren g[etrüwen] l[ieben] a[lten] e[idgnossen] zu Ury großen unlidenlichen costen erlitten, welliches wir in die länge nit mehr gedulden können, da wir verursachet mittel und wäg zesuchen, damit unß solliche bschwärd ab dem halß komme, hieruff sich Fridli Zwiffell alß ein inhaber der alp Feritheren[1] verluthen laßen, mit unß zu tractieren wegen der landtstraß, selbige ehr und nachkommende inhaber zu ewigen zeiten ufzuheben, waß gmeine landtlüth zumachen schuldig, daß menigklich mit lib und gut sicher und ohn alle gfar gwandlen und farren können und möge. Uff sollich sein Zwifels anerpieten habend wir nit ermannglen wellen uß unserem mittell ehrliche herren zu verordnen Heinrich Häßi lantamman, Heinrich Pfendler stadhalter medicine doctor, Balthaßar Galleti landt seckhellmeister und Paullus Kleße, all deß raths, mit ime Fridli Zwiffell ein fründtliche und güettliche abkomnuß zetreffen, wie hiemit beschechen uf solliche wiß, formb und gstalt wie hernach geschriben stat: Erstlich so sind die obvermelten usschütz mit ime Fridli Zwiffell deß einen worden, daß er oder die inhaber der alp Fritheren vom boden uff biß an daß Urner thürli, waß gmeine landtlüth zumachen schuldig gsin, zu ewigen zeiten ufheben, damit jeder meingklich fery sicher mit lib und gut ohn alle gfar gwandlen und faren möge. Eß sollend ouch die anstößer, waß sy bißharr zemachen schuldig gsin, gut und wärrschafft machen, wie dann daß landtrecht darumb luth zugibt; und

für diß ist ime Fridli Zwiffell durch landt seckhellmeister Balthaßarr Galleti uß gmeinem landt seckhell geben und bezalt worden nammlich fünff und achtzig gut guldi; hierumb wir und gmeine landtlüth von der villermelten straß wegen deß costens jetz und in daß künfftig quitt ledig und loß sagen, darumb Fridli Zwiffell gmeinen landtlüthen ein quitantz von sich geben und ins landtsbuch so woll ouch diße überkomnuß ingschriben, daß dem allem wahr und stätt glebt und nachgangen wärde. Haben wir zu urkundt dißer dingen unsers landts secrett insigell uf derglichen brieffen einer wellicher uf dem rathhuß im gwelb ligt, offentlich truckhen laßen. So geben den sechsten tag september von Christi unsers einigen erlößers und selligmachers geburth gezelt sechs zächenhundert und im fünff und zwentzigesten jarr. Landschriber.

ALB Blatt 93v und 94, AGA Kl. 40

[1] *Die Alp Früeren liegt nördlich der heutigen Klausenstrasse vor der Landesgrenze.*

197 Bergwerk Mürtschen, Vertrag mit Seckelmeister Joh. Peter Milt und dem Gesandten Heinrich Milt

1680 März 18 GgRat

Mgh unndt oberen wollendt mit ihrerer erkhandtnuß dz eingelegte memorial betreffend vorhabenden erzwärchs in der alp Mürttschen ligende dem hern seckelmeister Johann Petter Milten unndt hern gsandten und leütenambt Heinrich Milten auf notification unndt guotheißung gemeiner landtleüten aller puncten halber, welche also lautende, zur gültigen creften bestätiget haben:

1. Für den ersten puncten, solle dz bergwerckh 20 jahr lang ohnegespert und gewehrt von ihnen genuzet werden.

2. Für dz andere, dz wann gedachte beide heren dz werkh annemmen theten undt etwas durch die prob darus möchte gezogen werden, söllendt sie wegen hochen regals sich umb den järlichen zinse mit mgh schuldig sin zue verglichen.

3. Dz kein anderer weder wenig oder vil sich denen sachen solle annemmen undt hierinfals nüzit zue wehren gewalt habe.

4. Dz selbige mit frömder gesellschaft mögen dz werckh anstelen ohnne intrag.

5. Dz die wälder, auch stäg unndt wäg wie von altem häro mögen genuzet undt gebraucht werden.

6. Dz, so sie mit ihrem nuzen dz erz anderstwohin zue gebruchen oder zue schmelzen lasen begehrendt, dz sie es wohl thun mögindt.

7. Der alpgnosen zue Mürtschen ihrer alph halber solle ales in bestem beobachtet werden, wie vor demme auch beschechen gsin und schaden gibt

abtragen. Unndt als dann, wann eß die landtleüth auf haltende landtsgmeindt für guet ercännen werden mit dem landtsigell becrefftiget werden solle.

GRP 44. Druck: Daten II S. 673.

Bemerkungen: Die Landsgemeinde vom 2. Mai 1680 fasste dann folgenden Beschluss: Beträffende dz vorhabende ärzwärckh zue Mürttschen ist von mgh unndt gemeinen landtleüthen erkhendt unndt solches dem hern seckelmeister Johann Petter Milten wie auch hern leütenambt Heinrich Milten luth eingelegtem aufgeseztem projects uff die 20 jahr lang zue vollfüehren zuegesagt worden unndt vordeuten beiden heren auf die 2 jahr lang zue probiren, obe etwaß uß dem erz könte gezogen werden oder nit, überlaßen sin. Wann dann ermelte beide heren fehrnerß mit dem werckh gewillet fortzefahren, alß sollendt dannethin selbige fürderthin jedes jahr besonderbahn mgh unndt gemeiner landtleüthen wegen ihren hochen regals in den landtseckell so vil als 50 cronnen geben unndt dem jeweyligen herrn landtseckellmeister par abzeszazzen verpflichtet sin. *(LGP I S. 3.)*

Da man in der Folge von einer Ausbeutung durch die Herren Milt nichts mehr hörte, scheint es auch hier beim Versuch geblieben zu sein. Joh. Peter Milt von Bilten (1639–1701) wurde der Reiche genannt. Heinrich Milt war sein Onkel und lebte von 1608 bis 1684.

Auch ein neuer Anlauf im Jahre 1723 kam anscheinend nicht über das Versuchsstadium hinaus, und erst 1834 und vor allem in den 50er Jahren wurde ernsthaft gearbeitet. Schliesslich endete auch ein Versuch während des Ersten Weltkrieges mit Verlusten (vgl. Daten II S. 674ff.).

Vgl. auch Nr. 144 C.

198 Plattenbruch in Engi

Vorbemerkungen: Nachdem das Land 1602 den Plattenbruch in Engi übernommen hatte (vgl. Nr. 144 D), erliess es auch in der Folge Vorschriften.

A Engi erhält die Kompetenz, den Plattenberg zu verpachten.

1624 Mai 11 GgRat

Es wellenst mgh den tagwenlütten zů Engi zůgeston, das sy den bletenbärg biderbaren lüthen umb ein gwüßen pfänig verlichen mögendt, jedoch das das lechen zuvor in der kilchen verkündt werdi. Und wan aber landtlüth blaten manglendt ist, den sollen blaten nach irer noturft zů graben vorbhalten.

GRP 24

Bemerkungen: 1630 überliess Engi den Plattenberg einem Hans Altmann und Mathias Disch um fünf Gulden (Gem. A. Engi Rechenbuch ab 1627).

1660 war es dann aber wieder der Rat, der einem neuen Interessenten samt Mithaften erlaubte, einen neuen Bruch zu eröffnen, unter der Bedingung, dass der alte Plattenmacher nicht geschädigt werde (GRP 38 23. August).

B Wer Platten gewinnt, hat jährlich eine Krone zu bezahlen, wovon die Hälfte Engi gehört.

1661 April 14 GgRat

Gem. A. Engi Rechenbuch ab 1627. Angeblicher Ratsbeschluss. Im GRP und ERP fand sich aber kein diesbezüglicher Eintrag.

Bemerkungen: Damals scheint aber doch in diesem Sinne beschlossen worden zu sein. Am 2. September 1678 beschloss nämlich der 3fRat, dass die Krone dem Landseckelmeister zu bezahlen sei, auch wenn einer nur zwei, drei oder vier Wochen in den Plattenberg gehe (GRP 43).

Im Rechenbuch des Tagwens Engi ist für diese Jahre immer von einem Plattenzoll die Rede, den die Plattengewinner Engi zu entrichten hatten. 1662 hatten vier je zwölf Batzen zu entrichten, 1669 deren sechs, und 1671 waren es 13 Einwohner von Engi und sechs Matter, die die zwölf Batzen zu bezahlen hatten (Gem. A. Engi Rechenbuch ab 1627).

C Vorschriften über die Qualität der Platten

1683 März 15 GgRat

Es solle ein mandath ausgekünth werden, daß diejenigen so steinblatten aus dem blattenbärgh ferckhen und rüsten guete haab und wahr machen, die gespalltene dünne blatten aber zun keinen tischen gebraucht werden sollend, den tischmacheren und blattenleuth bey 20 ß unnachleslicher buß, allein sollend die tischmacher den blattenleuthen und hingegen die tischfercker den tischmacheren auch ein mehrers darvon zuogeben schuldig sein.

GRP 45

***199** Vereinbarung zwischen dem Land und den Dorfschaften Diesbach und Dornhaus über den Unterhalt der zwei kleinen Brücken über die Tholen- und Wirzeliruns.*

1792 März 3

Infolge der Strassenkorrektion war die Strasse verlegt worden, und es hatten über die beiden Runsen zwei kleine Brücken erstellt werden müssen. In Sachen Unterhalt verglich man sich zwischen dem Land und den beiden Dörfern nun dahin, das die dorfschaften Dießbach und Dornhaus die gnugsamme underhaltung der zwey brügglenen als Tholenruns und Wirzeli-Brüggli für je und allzeit übernehmen sollen und wollen, gegen welcher verpflichtung und übernahme aber denen dorffschaften vom gemeinen land an bahrem gelds (für ein und alle mahl) fünfzig gulden ausbezahlt werden solle.

Gem. A. Diesbach Mappe Strassen und Brücken Nr. 47. Orig. Papier. Dieser Vergleich wurde vom Rat am 6./17. April ratifiziert (ebenda). Auch die beiden Dorfschaften stimmten zu, wobei die Abmachung getroffen wurde, dass wenn die Anwohner der Tholenruns das Brüggli wegen drohender Wassernot «abwerfen» müssten, dass der Dorfvogt zur Wiederherstellung zwei Mann und die Anstösser einen Mann zu stellen hätten (ebenda).

200 Die Ereignisse im Jahre 1798

Vorbemerkungen: Nach dem Einfall der Franzosen ins Waadtland Ende Januar 1798 ersuchte Bern um die bundesmässige Hilfe. Nachdem der Rat in seiner Sitzung vom 6. Februar davon Kenntnis genommen hatte, beschloss die auf den 8. Februar (28. Januar) einberufene ev. Landsgemeinde, ein erstes Pikett von 400 Mann, in dem auch 80 Angehörige des kath. Landesteils eingeschlossen waren, in Marsch zu setzen. Die 400 Mann trafen dann am 15. Februar im Bernbiet ein. Entgegen den Zusicherungen von 1584 durften jedoch die Glarner Truppen nur zur Verteidigung des deutsch-bernischen Gebietes eingesetzt werden. Aber auch so kamen sie nicht zum Einsatz. Zusammen mit den Urnern und St. Gallern verliessen sie Bern am 4. März und kehrten, ohne einen Schuss abgefeuert zu haben, nach Hause zurück, von wo unterdessen ein zweites Pikett von 400 Mann aufgebrochen war, das jedoch nur bis Rapperswil gelangte (GRP 82, LGP II und ELGP III, vgl. auch Winteler II S. 258ff., und J. J. Blumer Der Kanton Glarus in der Revolution vom Jahr 1798 in Jb 3 S. 67ff.). Auf seine Herrschaftsrechte in den Vogteien verzichtete Glarus durch Beschluss der Landsgemeinden vom 5. und 11. März bzw. 22. und 28. Februar (LGP II S. 425 und 428, vgl. auch Nr. 189 D und Nr. 192 F).

A Glarus lehnt die helvetische Verfassung ab und trifft Gegenmassnahmen.

Vorbemerkungen: General Schauenburg erliess am 11. April ein Dekret, wonach für die Annahme der Helvetischen Verfassung eine Frist von zwölf Tagen eingesetzt wurde, und am 13. April verhängte er eine Handelssperre gegen die widerspenstigen Orte. Auf das hin trat am 4./15. April die Glarner Landsgemeinde zusammen.

1798 April 4/15 LG

Nachdem die Landsgemeinde einen Bericht von dem in Bern weilenden Landammann Zweifel und die Beschlüsse der Landsgemeinden von Schwyz und Nidwalden zur Kenntnis genommen hatte, heisst es im Protokoll wie folgt: Worauf man sich wegen fernerm bestand unserer freyheit und unabhängigkeit und beybehaltung unserer bis anhinigen regierungsform sich brüederlich berathen und über die in unser land geworffene so genante neue helvetische staatsverfassung, welche von einigen ständen angenommen und von solchen die annahme uns mit sehr guten worten beliebt worden ist, unsere gedanken walten lassen.

[1] Hat man weilen unser stand so wohlen wegen vermögen als der laage, in welcher diejenigen stände, die diesere neue staatsverfassung vor ihr land dienlich befunden und freywillig angenohmen haben, in keinerlei art zu verglichen ist und das haubtsächlich darum, weil wir kein staats fond besitzen und keine jährliche einkönfte haben, daß wir im stand weren nur die regierungs glieder, welche die neue constitution in und ausert lands erforderet, zu belohnen, aus diesem und andren wichtigen gründen mehr, befunden und erckent bey unserer bis anhinigen einfacher und landlichen regierungsform, die ja weder aristokratisch noch oligarchisch, sondern das erwehlen und entsetzen gänzlich in den gewalt des samtlichen volks steht, ferners zuverblei-

ben, in der hoffnung, daß uns deshalb niemand eine andere staats verfassung aufbürden noch uns in unserem thale in der ruh stöhren werde. Im fahl aber uns jemand in unserer seit jahrhunderten ruhig besessenen freyheit und bestandenen regierungsform beeinträchtigen oder gar feindlich anfallen wolte, [haben] wir uns im bewusstsein unserer gerechten sache und dem vertrauen auf den gott, der unseren vätteren vor mehr als vierhundert jahren in einer eben so beträngten laage geholfen hat, vest entschlossen und uns alle unter freyem himmel mit abschwörung eines feyerlichen eyd verbunden, die von unseren seligen vorfahrenen und mit ihrem theuren blut erworbenen freyheit als der gröste theil unsers vermögens mit leib, gut und blut bis auf das äußerste zuvertheidigen.

[2] *Ferner wurde beschlossen,* daß die büechlin der neuen helvetischen staatsverfassung, alle auf die neue regierungsform bezüglichen schriften wie auch die zeitungen von Zürich, Schaffhausen und Chur und all andere zeitungsblätter und derlei schriften von nun an in unserm land aberckent, und wer entdeckt wurde, dass einer derlei schriften inhanden habe und selbe nicht abgeschaft hette, derselbe als dann der hohheit angezeigt und als einen meyneyden treulosen vatterlandsverräther von dem malefiz gericht abgestraft werden solle, nicht minder solle derjenige, der diese neue helvetische staatsverfassung anzunehmen an einer landsgemeind oder andern offentlichen versammlungen rathet oder auf offentlicher strassen oder zusammenkönften oder im geheimen auf irgend eine art selbe constitution oder derlei schriften mündlich oder schriftlich anlobte, anrühmte oder gut auslegte, soll auch malefizig abgestraft werden, er seie geistlichen oder weltlichen stands.

[3] Weiters ist erckent, daß auf den nechst kommenden zinstag morgens unser von Bern zuruck gekommenes piquet von vierhundert man auf Glarus verlegt und zum stündlichen abmarsch bereit sein solle, auch ein zweites von gleicher anzahl auf Glarus berufen und ebenfahls zum unverweilten abmarsch fertig gehalten werden soll. Nebst deme sollen die noch übrigen 6 piqueten von nemmlicher anzahl zur vertheidigung der freyheit in bereitschafft gehalten, damit man solche auf erstes erforderen vorrucken lassen könne, mit hinzuthun, daß man unser einmüthige landsgemeindschluß in die benachbarte stände und landschaften wie auch an die loblichen 3 Bünde an jedes ort durch zwey ehrliche gemeine landleuth, welchen es der landschreiber Leuzinger geben wird, in einem verschlossen schreiben an die regierung und zu mehrer bekantmachung dem volck in einem offenen mit dem landssigel verwahrten instrument ohne anstand comunicirt werden solle.

[4] Ferners ist erkent, dass jeder landmann wie auch die hinder und beysess eydlich schweren sollen, von nun an mit keinem auswärtigen, seyen es

schweizer oder andere persohnen, unserer freiheit und bestehenden regierungsform nachtheilligen briefwexel zu füehren noch deswegen mündliche berathungen zuhalten oder auf irgend eine art bericht zuerstatten.

[5] Und zweitens weder landsgemeind schlüsse noch rathserkentnusen oder andere zur behaubtung unserer schätzbaren freiheit und bestehenden regierungsform nachtheilliges in unserm land führende gespräche an ausländische persohnen, sei es an offentliche zeitungsschreiber oder an jemand anderst, wer es immer sein möchte, weder schriftlich noch mündlich beckant zu machen noch zu solchen auf was für eine art es wäre anleitung zu geben.

[6] Nachdeme haben die anwesenden geistlichen herren erforderlich befunden einzufragen, ob sie auch schwören müesen, denen der hoche gewalt geantwortet, ja, worauf der aus zerschiedenen ursachen erforderlich befundene eyd feyerlich abgelegt worden. Und da angezeigt worden, dass die geistlichen herren catholischer religion nicht geschworen haben und dass einige nicht lang vor dem eidschwuhr ab dem ring gegangen seien, ist erckent, dass diese, welche man gesehen vom ring weg gehen, zurück berufen, damit solche nebst bemelten 3 geistlichen herren dene eid auch ablegen können, welches würcklichen geschechen ist. Ist erkent, daß diejenigen herren geistlichen, welche heut nicht anwesend, den eyd vor necht kommendem rath schweren sollen und im verweigerungsfahl der pfrund entsezt seyn, wohlverstanden, den fremden geistlichen seyen sie reformiert oder catholisch giltet der eyd nur so lang sie in unsrem land wohnhaft sind.

[7] Bei nemmlichen anlass herr doctor Trümpi von Schwanden, dato sesshaft in Glarus nach deme titl. herr landammann Zwicki die letsten wort des eids angab, nemmlich, so wahr ich bitt, dass mir gott helf, er herr Trümpi noch laut und wohl verständlich beigesetzt und die gesund vernunft, über welchen beisatz das volck entsetzlich aufgebracht und bemeldter herr doctor Trümpi augenblicklich zured gestelt. Der solche wort geredt zuhaben kantlich, aber beisetzt, dass er solches aus einer übereilung gethan, bitte dahero die samtl. landleuth um verzeihen, worüber der hohe gewalt endlichen erkent, dass titl. herr landamman Zwicki gedachten herrn Trümpi eine öffentliche anerinnerung geben solle.

[8] Ferners haben die herren landleuth erckent, daß diejenigen landleuth wie auch hinder und beysäß, die heut nicht anwesend sind und es leibskreften halbs zu thun im stand sind, nechst könftigen sontag oder lengstens am montag auf nemmliche punkten, welche von der canzlei in alle kirchen gemeinden gesandt werden, schwören sollen und das bim eyd, auch diejenigen, so dermalen abwesend sind und nacher haus kommen ein nemmliches zu thun pflichtig sind. Und fahl jemanden diesen eyd nicht schweren solte, ein solcher in eben

der nemmlich und gleichen pflicht stehen und im übertrettungs fahl bestraft werden solle, wie wenn er würcklichen geschworen hätte.

[9] Nach belesung denen von lobl. stand Unterwalden Nid dem Wald und Zug eben jetz eingeckomenen schreiben, welche uns um treues aufsehen und bereithaltung thätlicher hilf ersuchen, ist einmüthig erckent worden, unseren gemelt bedrängten bundes brüederen nach gemachtem ansuchen auf den ersten ruf sleunig mit hilf beizustehen, zu dem ende das erste piquet von 400 mann nechst kommenden zinstag vormitag auf Glarus kommen, alda etwan 4, 5 oder wans 7 oder [8] tag wäre verbleiben und in bereitschaft stehen, daß man im fahl wir zu eydgenössischer thätlichen hilf aufgefordert werden, schleunig abmarschieren können. Und damit das volck in seinem ruhmvollen eyfer zur beybehaltung unserer freyheit je mehr und mehr gestärckt, hoffe man, daß diesern piquets mannschaft zu Glarus, Enenda und Mollis während diesen tagen etwan bey vermöglichen leuthen einquartiert werden. NB Alle 400 mann sind an bemelten orten und zu Schwanden, Mitlödi, Netstal und Nefels bis zum abmarsch einquartiert worden.

Das 2. piquet soll auch in bereitschaft gesetzt, damit es auf ersten ruf unverzogenlich abmarschieren könne und die übrigen 6 piqueter sollen ohne anstand in vollzähligen stand gestelt werden.

[10] Haben die herren landleuth erkent, daß herr oberist [Fridolin] Paravicini[1] ohne anstand auf Schweiz abreisen, um dorten sich mit den anwesenden titlichen herren kriegsräthen und officiers des erforderlichen zu berathen, demme gentzliche vollmacht ertheilt, daßjenige zu veranstalten mithelfen, was er bey seinem theuren eyd vor den fernern bestand unserer freyheit und unabhängigkeit diensam finden wird.

[11] Ist erkent, daß man dem herrn oberist [Niklaus Franz] Bachmann[2], der in biemondesischen diensten steht, nach haus fordern wolle, weilen dessen tochterman sich geäusseret, das wen man ihn durch ein schreiben hierzu aufforder, die entsprechung aus liebe zum vatterland nicht versagen werde.

[12] Nach demme haben die herren landleuth diensam und höchst nothwendig befunden ein geheimer kriegs-, der das kriegswesen, und ein geheimer staatsrat, der das politische fach besorgen solle, [einzusetzen]. *Es wurden dann je sieben Kriegs- und Staatsräte ernannt.* In diese beide räth ist als canzlist geordnet landschreiber Leuzinger mit stimm. Welch beiden räthen der volle gewalt gegeben worden, bei ihren eiden dasjenige vorzukehren und abzuschliessen, was sie zu behebung unserer freiheit und unabhängigkeit dienlich und nothwändig finden werden.

[13] Ueber die von den ehrsamen gemeind Linthal und Reuti mgh eingelegten underschiedlichen punckten, die alle von einer wohlweisen ehrencomission geprüeft worden, ist von hocher gewalt nachstehendes ratificiert worden, nemmlich wegen stellung wachten auf pösten wegen in unser land ein- und ausgehen, so wohl in den offentlichen landstrassen als nebet ausgänge, fande man um ein malen die kösten zu ersparen, weilen ja in allen dörfferen gute nachtwachten veranstaltet seien, im fahl aber die umstände sich ändern solten, so mag der geheime rath hierüber das diensam findende verfüegen.

[14] Dass niemand bei ehr und eyd ausert lands gehen solle, ohne er habe sich bei den vorgeschlagenen wachten angemelt, ist erkent, dass wann einer handlungs oder handwercksgeschäften halb vor einige wochen lang ausert lands zureisen willens ist, er bim eyd sich bei unserem titlichen herr standes praesident melden und den ort wohin und in circa die zeit wielang bei gemelter pflicht anzeigen solle; wann aber einer nur etwas 6, 7 oder 8 tag ausert lands reisen will, mag er das eydsgelübt einem tagmens rathsherr auf nammliche form ablegen.

[15] Die frag, ob unsere in nahen oder entfhernten landen befindlichen handelsleuth und handwerker im fahl der noth ins vatterland zurückberuffen werden solten, wird an den geheimen rath gewisen.

[16] Wegen gemachtem antrag zu mehrerem frucht einkauf ist erkent, unser schon habenden vorrath zu vermehren bis auf 1200 säck.

[17] Wann von unsren gnädigen herren und oberen oder von denen herren landleuthen gesandten oder eilbotten ausert lands abgesandt und verordnet werden, ist erkent, das solche in eyd genohmen, ihre reis zu beschleunigen und genaue verschwigenheit zu gebrauchen, wie auch das beste zum vatterland helfen mitwürcken.

[18] Der vorgeschlagene bus und bättag wird aus grund, weil man den ordinari fahrts bättag kürzlich gefeyret, um einmalen zu halten eingestelt unnd die allfählig diensam findende bestimmung mgh überlassen.

[19] Wegen gmelteten unordnungen mit kaufung der piquet soldaten ist erckent, dass der so einen kouft, soll keinen koufen, der nicht volkommen so gut und so tauglich ist als er, ferners wann ein koufter man in in einem späteren piquet ziehen solte, soll der, so ihne angeworben, widerum in anderen mann schauen oder selbst für den, so er geckauft, gehen, in welchem fahl ihm aber der regress auf den, so er geckauft, offen stehen soll.

[20] Wie die zum dienst ohntauglichen und armen aufs piquet ergänzt werden sollen, wird wie bis anhin den ehrsamen tagmen überlassen.

[21] Und letzlich find man zuerkennen nothwendig, das diejenigen landleuth, so ihre piquets pflicht oder übrige pflichten noch nicht beschworen haben, solche morgens oder lengstens könftigen montag beschweren sollen und das bim eid. Worauf die landsgemeind in rechter zeit und in bester stille und ordnung geendet worden.

LGP II S. 431–441

[1] Oberst Paravicini hatte dann den Oberbefehl über die Glarner Truppen inne. [2] Bei Oberst Bachmann handelt es sich um den spätern eidgenössischen General Bachmann.

B Glarus kapituliert.

Vorbemerkungen: Mit Glarus lehnten auch die drei Urkantone (ohne Obwalden) sowie Zug die helvetische Verfassung ab, und es kam zur gewaltsamen Unterwerfung der unbotmässigen Kantone. Am 30. April wurden die Glarner bei Wollerau zurückgedrängt, und zwei Tage später unterzeichneten die Vertreter des alten Landes Glarus die Kapitulationsurkunde.

1798 Mai 2

Au quartier général à Zurich, le 10 floréat, an 6 de la Republique Française une et indivisible. Le général en chef de l'armée en Helvétie accorde au gouvernement de Glaris une armistice de cinquante heures qui commencera aujourd'hui très floréat à 10 heures du matin et finira le 15 du courant à midi sans [!] les conditions suivantes.

Art. 1. Le gouvernement du canton de Glaris s'engage à proposer dans la journée de demain à l'acceptation du peuple convoqué en assemblée publique la constitution Helvétique.

Art. 2. Item s'engage à retirer toutes les troupes, qui se trouvent dans les cantons voisins, sur son territoire et à ne pas diriger aucune hostilité contre l'armee française durant les cinquante heures.

Art. 3. Le général en chef s'engage à ne pas faire entrer l'armée sans ses ordres sur la territoire du canton de Glaris, à mains que les troupes des cantons voisins ne s'y retirent et faruent par là le général en chef à les y suivre; mais dans ce cas il ne traitera pas en ennemies les habitans du canton de Glaris, s'ils ne font pas cause commune avec les troupes des autres cantons.

Schauenburg
Emile de Paravicini, député du canton de Glaris
Ignace Müller, député du canton de Glaris

AGA Kl. 58 II. Faks. Winteler II S. 278ff.

Bemerkungen: Am gleichen 2. Mai beschloss der beim Eid ausgekündete Rat, alle Gemeinden und Tagwen besammeln zu lassen und die Frage vorzulegen, ob man weiter kämpfen oder ob man die

helvetische Verfassung annehmen wolle (GRP 82). Die am 3. Mai versammelten Kirchgemeinden überzeugten sich dann davon, dass es unmöglich sei, die bisherige Regierungsform zu behalten und bevollmächtigten den Rat, die helvetische Verfassung anzunehmen. Der gemeine kirchen rath, *der am 5. Mai tagte, erklärte dann die Annahme der neuen Verfassung und rief auch die nach Schwyz und Unterwalden geschickten Hilfstruppen zurück. Der französische Brigadegeneral Nouvion hatte bereits am 4. Mai in Vertretung Schauenburgs die Zusicherung erteilt, dass Glarus nach Annahme der Verfassung die Waffen behalten dürfe und die französischen Truppen sich nicht* in besagten stand begeben *würden (Wortlaut im GRP 82 Sitzung vom 5. Mai, vgl. besonders auch J. J. Blumer Der Kanton Glarus in der Revolution vom Jahr 1798 in Jb 3 S. 67–96).*

Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen

Namens des Schweizerischen Juristenvereins
herausgegeben von dessen Rechtsquellenkommission

Der Subskriptionspreis gilt bei Bezug des ganzen Werkes

Ziffern in Klammern Publikationsnummer des Verlags
ISBN International Standard Book Number

* Broschierte Ausgabe solange Vorrat

Preis: Stand April 1983, Anpassungen vorbehalten

Jeder Kanton bildet eine Abteilung für sich. Die Numerierung entspricht der offiziellen Reihenfolge der Kantone

Les sources du droit Suisse

Recueil édité au nom de la Société suisse des Juristes
par sa Commission des sources du droit

Toute commande de l'ouvrage complet bénéficie du prix réduit de souscription

Chiffres entre parenthèses Numéro de publication
ISBN International Standard Book Number

** Edition broché fin du stock*

Prix: valables en avril 1983, modifications réservés

Une subdivision distincte est consacrée à chaque canton. La numérotation suit l'ordre officiel des cantons

Verlag Sauerländer Aarau

Bisher sind erschienen / *Ont déjà paru:*

I. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Zürich

Erster Teil: Offnungen und Hofrechte

1. Band *Adlikon bis Bertschikon*, von Robert Hoppeler. 1910. XIX, 570 Seiten (8)
Zur Zeit vergriffen

2. Band *Bertschikon bis Dürnten*, von Robert Hoppeler. 1915. XVI, 541 Seiten (11) *
ISBN 3-7941-0724-1

Einzelpreis	Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 88.– Halbleder

II. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Bern

Erster Teil: Stadtrechte (dieser enthält bis jetzt nur das Recht von Stadt und Staat Bern, während die Rechte der Landstädte Laupen und Unterseen im Zweiten Teil: Rechte der Landschaft, Bände 5 und 6, zu suchen sind)

1. und 2. Band *Das Stadtrecht von Bern I und II* (Handfeste, Satzungenbücher, Stadtbuch, Stadtsatzung 1539), von Friedrich Emil Welti. 2. Auflage, bearbeitet von Hermann Rennefahrt. 1971. XLVIII, 765 Seiten (54) *
ISBN 3-7941-0726-8

Einzelpreis	Fr. 168.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 148.– Halbleder

2. Band *Das Stadtrecht von Bern II* (Satzungenbuch nach dem Wiener Codex; Stadtbuch), von Friedrich Emil Welti, 1939. XL, 129 und XI, 176 Seiten (29) *
ISBN 3-7941-0728-4

Einzelpreis	Fr. 80.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 68.– Halbleder

3. Band *Das Stadtrecht von Bern III* (Stadt und Staat Bern bis ins 15. Jahrhundert), von Hermann Rennefahrt. 1945. XX, 611 Seiten (31) *
ISBN 3-7941-0730-6

Einzelpreis	Fr. 116.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 98.– Halbleder

4. Band *Das Stadtrecht von Bern IV*, von Hermann Rennefahrt (Aufbau des Staates und zwischenstaatliche Beziehungen von 1415 bis 1798)

1. Hälfte. 1955. XXIV, 724 Seiten (37). Zur Zeit vergriffen

2. Hälfte. 1956. XIX, Seiten 725–1349 (38)
ISBN 3-7941-0734-9

Einzelpreis	Fr. 130.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 110.– Halbleder

5. Band *Das Stadtrecht von Bern V* (Verfassung und Verwaltung des Staates Bern), von Hermann Rennefahrt. 1959. XXX, 803 Seiten (41) *
ISBN 3-7941-0736-5

Einzelpreis	Fr. 140.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 120.– Halbleder

6. Band *Das Stadtrecht von Bern VI* (Staat und Kirche), von Hermann Rennefahrt

1. Hälfte. 1960. XLVIII, 688 Seiten (42) *
ISBN 3-7941-0738-1

Einzelpreis	Fr. 135.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 115.– Halbleder

2. Hälfte, mit Register des 1. und 2. Halbbandes. 1961. VII, Seiten 689–1084 (43)
ISBN 3-7941-0740-3

Einzelpreis	Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis	Fr. 85.– Halbleder

7. Band *Das Stadtrecht von Bern VII* (Zivil-, Straf- und Prozeßrecht), von Hermann Rennefahrt

1. Hälfte. 1963. XXII, 731 Seiten (44) ISBN 3-7941-0742-X
Einzelpreis Fr. 140.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 120.– Halbleder

2. Hälfte, mit Register des 1. und 2. Halbbandes. 1964. XIII, Seiten 733–1122 (45) *
ISBN 3-7941-0744-6
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

8. Band *Das Stadtrecht von Bern VIII* (Wirtschaftsrecht), von Hermann Rennefahrt

1. Hälfte. 1966. XX, 530 Seiten (46) * ISBN 3-7941-0746-2
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

2. Hälfte, mit Register des 1. und 2. Halbbandes. 1966. X, Seiten 531–880 (47) *
ISBN 3-7941-0748-9
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

9. Band *Das Stadtrecht von Bern IX* (Gebiet, Haushalt, Regalien), von Hermann Rennefahrt

1. Hälfte. 1967. XXVII, 476 Seiten (48) * ISBN 3-7941-0750-0
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

2. Hälfte, mit Register des 1. und 2. Halbbandes. 1967. IV, Seiten 477–923 (49) *
ISBN 3-7941-0752-7
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

10. Band *Das Stadtrecht von Bern X* (Polizei, behördliche Fürsorge), von Hermann Rennefahrt. 1968. XX, 703 Seiten (50) * ISBN 3-7941-0754-3
Einzelpreis Fr. 140.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 120.– Halbleder

11. Band *Das Stadtrecht von Bern XI* (Wehrwesen), von Hermann Rennefahrt. 1975. XV, 500 Seiten (51) * ISBN 3-7941-0757-8
Einzelpreis Fr. 130.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 110.– Halbleder

12. Band *Das Stadtrecht von Bern XII* (Bildungswesen), von Hermann Rennefahrt. 1979. XII, 292 Seiten (52) * ISBN 3-7941-0758-6
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

Zweiter Teil: Rechte der Landschaft

1. Band Das Statutarrecht des Simmentales (bis 1798), von Ludwig Samuel von Tscharner

1. Halbband: *Das Obersimmental.* 1912. XLVI, 337 Seiten (9) * ISBN 3-7941-0760-8
Einzelpreis Fr. 97.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 84.– Halbleder

2. Halbband: *Das Niedersimmental.* 1914. LXVIII, 334 Seiten (13) * ISBN 3-7941-0762-4
Einzelpreis Fr. 97.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 84.– Halbleder

2. Band *Das Statutarrecht der Landschaft Frutigen (bis 1798)*, von Hermann Rennefahrt. 1937. X, 436 Seiten (27) * ISBN 3-7941-0764-0
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

3. Band *Das Statutarrecht der Landschaft Saanen (bis 1798)*, von Hermann Rennefahrt. 1942. LXXX, 512 Seiten (30) * ISBN 3-7941-0766-7
Einzelpreis Fr. 116.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 98.– Halbleder

4. Band *Das Recht des Landgerichts Konolfingen*, von Ernst Werder. 1950. LXXI, 711 Seiten (33) * ISBN 3-7941-0768-3
Einzelpreis Fr. 158.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 138.– Halbleder

5. Band *Das Recht des Amtsbezirks Laupen*, von Hermann Rennefahrt. 1952. LXVII, 455 Seiten (35) ISBN 3-7941-0770-5
Einzelpreis Fr. 116.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 98.– Halbleder

6. Band *Das Recht der Ämter Interlaken und Unterseen*, von Margret Graf-Fuchs. 1957. LXXII, 756 Seiten (39) ISBN 3-7941-0772-1
Einzelpreis Fr. 168.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 148.– Halbleder

7. Band *Das Recht des Amtes Oberhasli*, von Josef Brülisauer. In Vorbereitung (73)

III. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Luzern

Zweiter Teil: Rechte der Landschaft

1. Band *Amt/Vogtei Weggis*, von Martin Salzmann. In Vorbereitung (77)

VII. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Glarus

1. Band *Urkunden, Vereinbarungen und Gerichtsordnungen*, von Fritz Stucki. 1983. LII + 530 Seiten (68) ISBN 3-7941-2446-4
Einzelpreis Fr. 180.– Kunstleder
Subskriptionspreis Fr. 165.– Kunstleder

2. Band *Einzelbeschlüsse bis 1679* (altes Landsbuch 1418–1679, weitere Einzelbeschlüsse dieser Zeit), von Fritz Stucki. In Vorbereitung (69) ISBN 3-7941-2447-2

3. Band *Einzelbeschlüsse 1680–1798, allgemeine Landesmandate*, von Fritz Stucki. In Vorbereitung (70) ISBN 3-7941-2448-0

4. Band *Gemeinden und Privatgenossenschaften*, von Fritz Stucki. In Vorbereitung (71) ISBN 3-7941-2449-9

5. Band *Register*, von Fritz Stucki. In Vorbereitung (72) ISBN 3-7941-2450-2

VIII. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Zug

1. Band *Grund- und Territorialherren / Stadt und Amt*, von Eugen Gruber. 1972. XXXVIII, 578 Seiten (55) *
ISBN 3-7941-0774-8
Einzelpreis Fr. 130.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 110.– Halbleder

2. Band *Stadt Zug und ihre Vogteien / Äußeres Amt*, von Eugen Gruber. 1972. XXVII, 588 Seiten, mit Register des 1. und 2. Bandes (56) *
ISBN 3-7941-0775-6
Einzelpreis Fr. 130.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 110.– Halbleder

3. Band *Sachregister und Glossar zu den Zuger Rechtsquellen, Band 1 und 2*, von Peter Stotz. In Vorbereitung (76)

IXe partie: Les sources du droit du Canton de Fribourg
IX. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Freiburg

Première section: Le Droit des Villes / Erster Teil: Stadtrechte

1. Band *Das Stadtrecht von Murten*, von Friedrich Emil Welti. 1925. XXIV, 633 Seiten (17) *
ISBN 3-7941-0777-2
Einzelpreis Fr. 116.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 98.– Halbleder

Tome 2e *Le droit d'Estavayer*, par Bernard de Vevey. 1932. XXI, 478 pages (22) *
ISBN 3-7941-0779-9
demi-veau fr. 105.–
Prix de souscription demi-veau fr. 88.–

Tome 3e *Le droit de Bulle*, par Bernard de Vevey. 1935. XVI, 174 pages (26) *
ISBN 3-7941-0781-0
demi-veau fr. 80.–
Prix de souscription demi-veau fr. 68.–

Tome 4e *Le droit de Gruyères*, par Bernard de Vevey. 1939. XXVI, 268 pages (28) *
ISBN 3-7941-0783-7
demi-veau fr. 90.–
Prix de souscription demi-veau fr. 78.–

5. Band *Das Notariatsformularbuch des Ulrich Manot*, von Albert Bruckner. 1958. XV, 747 Seiten (36) *
ISBN 3-7941-0785-3
Einzelpreis Fr. 158.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 138.– Halbleder

X. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Solothurn

Erster Teil: Stadtrechte

1. Band *Die Rechtsquellen der Stadt Solothurn von den Anfängen bis 1434*, von Charles Studer. 1949. XXVIII, 612 Seiten (32) *
ISBN 3-7941-0787-X
Einzelpreis Fr. 252.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 222.– Halbleder

XII. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Schaffhausen

Erster Teil: Stadtrechte

1. Band *Das Stadtrecht von Schaffhausen I* (Quellen von 1045–1454), von Karl Mommsen und Elisabeth Schudel. In Vorbereitung (63)

2. Band *Das Stadtrecht von Schaffhausen II* (Das Stadtbuch von 1385), von Karl Schib, 1967. XX, 195 Seiten (53) *
ISBN 3-7941-0789-6
Einzelpreis Fr. 80.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 68.– Halbleder

XIV. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen

Erster Teil: Die Rechtsquellen der Abtei St. Gallen

1. Reihe Die Herrschaft des Abtes von St. Gallen

2. Reihe Die Alte Landschaft

1. Band: *Die allgemeinen Rechtsquellen der Alten Landschaft*, bearbeitet von Walter Müller. 1974. XXXV, 508 Seiten (59)* ISBN 3-7941-1016-1
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

2. Band: *Besondere Rechte*

3. Band: *Die Stadt Wil*

4. Band: *Dorfrechte der Alten Landschaft*

1. Band *Alte Landschaft*, von Max Gmür, 1903. Zur Zeit vergriffen
2. Band *Toggenburg*, von Max Gmür, 1903. Zur Zeit vergriffen

Zweiter Teil: Die Stadtrechte von St. Gallen und Rapperswil

1. Band *Stadt und Hof Rapperswil*, von Ferdinand Elsener. In Vorbereitung

Dritter Teil: Die Landschaften und Landstädte

1. Band *Landschaft Gaster mit Weesen*, von Ferdinand Elsener. 1951. XXXII, 728 Seiten (34) ISBN 3-7941-0791-8
Einzelpreis Fr. 158.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 138.– Halbleder

XV. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Graubünden

A. Alträtisches Recht

1. Band *Lex Romana Curiensis*, von Elisabeth Meyer-Marthaler. 2. Auflage, 1966. LX, 722 Seiten (40)* ISBN 3-7941-0793-4
Einzelpreis Fr. 158.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 138.– Halbleder

B. Die Statuten der Gerichtsgemeinden

Erster Teil: Der Gotteshausbund

1. Band *Oberengadin*, von Andrea Schorta. 1980. 672 Seiten (64) ISBN 3-7941-1798-0
Einzelpreis Fr. 180.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 165.– Halbleder

2. Band *Unterengadin*, von Andrea Schorta. 1981. 624 Seiten (65) ISBN 3-7941-1797-2
Einzelpreis Fr. 180.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 165.– Halbleder

3. Band *Münstertal*, von Andrea Schorta. 422 Seiten (67) ISBN 3-7941-2407-3
Einzelpreis Fr. 180.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 165.– Halbleder

4. Band *Indices* (Glossare romanisch-deutsch und lateinisch-deutsch und deutsches Materienregister für Oberengadin, Unterengadin und Münstertal sowie für die Dorfordnungen/Tschantamaints des ganzen Engadins), von Andrea Schorta. In Vorbereitung (75)

Serie Dorfordnungen/Tschantamaints (Bestellungen an: Uniun dals Grischs, Chesin Manella, 7505 Celerina/Schlarigna):

Band 1 *Tschantamaints d'Engiadina bassa / Die Dorfordnungen des Unterengadins*, von Andrea Schorta. 2., unveränderte Auflage 1982

Band 2 *Tschantamaints d'Engiadin'ota, da Bravuogn e Filisur / Die Dorfordnungen des Oberengadins, von Bergün und Filisur*, von Andrea Schorta. 2., unveränderte Auflage 1982

Zweiter Teil: Der Zehngerichtenbund

1. Band *Gericht Langwies*, von Elisabeth Meyer-Marthaler. In Vorbereitung (74)
ISBN 3-7941-2401-4
Einzelpreis Fr. 180.– Kunstleder
Subskriptionspreis Fr. 165.– Kunstleder

XVI. Abteilung: Die Rechtsquellen des Kantons Aargau

Erster Teil: Stadtrechte (dasjenige von Aarburg ist im Zweiten Teil: Rechte der Landschaft, Band 1, enthalten)

1. Band *Das Stadtrecht von Aarau*, von Walther Merz. 1898. XXVII, 559 Seiten (1) *
ISBN 3-7941-0795-0
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

2. Band *Die Stadtrechte von Baden und Brugg*, von Friedrich Emil Welti und Walther Merz. 1899. XXIV + 450 und XIII + 346 Seiten (2). Zur Zeit vergriffen

3. Band *Die Stadtrechte von Kaiserstuhl und Klingnau*, von Friedrich Emil Welti. 1905. XVI 421 Seiten (5). Zur Zeit vergriffen

4. Band *Die Stadtrechte von Bremgarten und Lenzburg*, mit einem Plan, von Walther Merz. 1909. XVI, 424 Seiten (7) *
ISBN 3-7941-0797-7
Einzelpreis Fr. 97.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 84.– Halbleder

5. Band *Das Stadtrecht von Zofingen*, von Walther Merz. 1914. XVII, 509 Seiten (10) *
ISBN 3-7941-0799-3
Einzelpreis Fr. 105.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 88.– Halbleder

6. Band *Die Stadtrechte von Laufenburg und Mellingen*, von Friedrich Emil Welti und Walther Merz. 1915. XXV, 564 Seiten (12) *
ISBN 3-7941-0801-9
Einzelpreis Fr. 110.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 93.– Halbleder

7. Band *Das Stadtrecht von Rheinfelden*, mit 6 Beilagen, von Friedrich Emil Welti. 1917. XVI, 515 Seiten (14). Zur Zeit vergriffen

Zweiter Teil: Rechte der Landschaft

1. Band *Amt Aarburg und Grafschaft Lenzburg*. XIX, 870 Seiten (15/16) *
ISBN 3-7941-0805-1
Einzelpreis Fr. 168.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 148.– Halbleder

2. Band *Die Oberämter Königsfelden, Biberstein und Kasteln*, von Walther Merz. 1926. XI, 350 Seiten (18) *
ISBN 3-7941-0807-8
Einzelpreis Fr. 97.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 84.– Halbleder

3. Band *Das Oberamt Schenkenberg*, von Walther Merz. 1927. IX, 363 Seiten (20) *
ISBN 3-7941-0809-4
Einzelpreis Fr. 97.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 84.– Halbleder

5. Band *Grafschaft Baden äußere Ämter*, von Walther Merz. 1933. XI, 398 Seiten (23)
ISBN 3-7941-0811-6
Einzelpreis Fr. 97.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 84.– Halbleder

8. Band *Die Freien Ämter I, Die Landvogteiverwaltung bis 1712* von Jean Jacques Siegrist. 1976. VII, 872 Seiten (57)*
ISBN 3-7941-0812-4
Einzelpreis Fr. 235.– Halbleder
Subskriptionspreis Fr. 215.– Halbleder

9. Band *Die Freien Ämter II, Die Landvogteiverwaltung 1712–1798 – Die Reuß bis 1798*, von Jean Jacques Siegrist. In Vorbereitung (60)

10. Band *Die Freien Ämter III, Die Ämter Meienberg und Merenschwand*, von Jean Jacques Siegrist. In Vorbereitung (61)

XIXe partie: Les sources du droit du Canton de Vaud

A. Coutume

Tome I *Enquêtes*, éditées par M. Jean-François Poudret et Mme Jeanne Gallone-Brack. 1972. XVI, 586 pages (58)*
ISBN 3-7941-0814-0
demi-veau fr. 130.–
Prix de souscription demi-veau fr. 110.–

B. Droits seigneuriaux et franchises municipales

Tome 1 *Lausanne et les terres épiscopales*, publié par Danielle Anex-Cabanis et Jean-François Poudret. 1977. XXXII, 836 pages (62)*
ISBN 3-7941-1540-6
demi-veau fr. 175.–
Prix de souscription demi-veau fr. 150.–

XXIe partie: Les sources du droit du Canton de Neuchâtel

Tome 1° *Les sources directes*, par Dominique Favarger et Maurice de Tribolet. 1982. VIII, 394 pages (66)
ISBN 3-7941-1981-9
relié fr. 170.–
Prix de souscription relié fr. 150.–

XXIIe partie: Les sources du droit du Canton de Genève

Tome 1° *Des Origines à 1460*, par Emile Rivoire et Victor van Berchem. 1927. XX, 544 pages (19)*
ISBN 3-7941-0816-7
demi-veau fr. 105.–
Prix de souscription demi-veau fr. 88.–

Tome 2° *De 1461 à 1550*, par Emile Rivoire et Victor van Berchem. 1930. XXIII, 600 pages (21)*
ISBN 3-7941-0818-3
demi-veau fr. 116.–
Prix de souscription demi-veau fr. 98.–

Tome 3° *De 1551 à 1620*, par Emile Rivoire. 1933. XXIII, 673 pages (24)*
ISBN 3-7941-0820-5
demi-veau fr. 158.–
Prix de souscription demi-veau fr. 138.–

Tome 4° *De 1621 à 1700*, par Emile Rivoire. 1935. XXXVIII, 715 pages (25)*
ISBN 3-7941-0822-1
demi-veau fr. 168.–
Prix de souscription demi-veau fr. 148.–